Ger 49.3

HARVARD COLLEGE LIBRARY

VE RI TAS

HOHENZOLLERN COLLECTION

IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR

PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

No 05098

Martens

Digitized by Google

Digitized by Google

Zeitſchrift

für vaterländiſche

Geſchichte und Alterthumskunde.

Herausgegeben

von dem

Verein für Geſchichte und Alterthumskunde
Weſtfalens,

durch

deſſen Directoren

Dr. W. E. Giefers in Paderborn und Dr. P. Beckmann in Münſter.

Siebenunddreißigſter Band.

Münſter,
Druck und Verlag von Friedrich Regensberg.
1879.

Digitized by Google

Ger 49.3

HARVARD COLLEGE LIBRARY
APR 2 1906
HOHENZOLLERN COLLECTION
GIFT OF A. C. COOLIDGE

Digitized by Google

Erſte Abtheilung,

herausgegeben

vom Director der Münſter'ſchen Abtheilung

Oberlehrer Dr. P. Beckmann.

Digitized by Google

I.

Münſteriſche Chronik

oder

begebenheiten im ſiebenjährigen Kriege zu Münſter.

(Schluß).

Merkwürdigkeiten ſo ſich in und bey der Stadt Münſter im Jahr 1760 Zugetragen.

Am 21. Jan. kame ein befehl Von ſ'r durchl. den hertzog Ferdinand Von Braunſchweig als oberen befehlshaber der Alliirten armee Znm Vorſchein Vermöge deſſen das Hochſtift Münſter währenden winterquatire, welche auff 6 monath beſtimmet wurden, wiederum wie im Vorigen Jahr 23 Bataillons Jedes in Completen Stand Zu 1000 man gerechnet, Zu 15 esquadrons unterhalten ſolte, Zu deſſen unterhalt nun wurden täglich 23000 portions und 19000 Complete Rationes erforderet, welche durch denen Vom laude beſtellten Entrepreneurs angeſchaffet werden muſten, doch weil nicht ſo Viel trouppen im lande einquatiert waren, wurde hernach Veranſtaltet, daß die Rations und portions, welche nicht von denen einquatierten Verbraucht wurden ein portion mit 1 Rthlr. 6 Margr., und ein ration mit 6 Rthlr. geZahlet werden konnten, und an denen 6 monathen wurden noch 2 monath nachgelaſſen; hierauff wurde

am 26. Jan. die Verbündete armee würcklich in denen winterquatieren Vertheilet; das heſſiſche Infant. Rgt. von Zaſtrow, ſo Zeith d. 26. Xbris allhie Zur beſatzung gelegen, rückte heraus und beZoge die winterquatiere Theils Zu Wolbeck, Theils Zu Telgt, wo ſie eine ſolche hauſſhaltung anfiengen, dan wan das worth Diſcretion leben den Regu-

lirten trouppen nicht ſo Verhaſſt wäre, man es Von dieſen gar wohl ſagen könte,

dahero dan am 27. Jan. 3 Deputierte, als der Thum Dechaudt freyherr Von Fürſtenberg, der obriſt hoffmarſchal graff Von Merveldt und der hoffrath Schilgen nach dem hauptquatier des hertzogs Zu Neuhaus bey Paderborn abgeſchicket wurden, um wegen der gemachten forderung Vorſtellung Zu machen, und einige mäſſigung Zu erbitten, ſie kamen aber für diesmahl am 3. Februarii ohne etwas erhalten Zu haben wieder Zurück;

am 28. Jan. Zoge das Braunſchweigiſche Rgt. Infant. von Canitz hieraus nach wahrendorf und ſaſſenberg in die winterquatiere;

am 30. Jan. giengen noch mehrere Rgtr hierdurch und die Stadt Vorbey und eilten in der gegend Von Coesfeld und Dülmen, wo ſie die Von dem heſſ. Infant. Rgt. von Zaſtrow am 26. Zu wolbeck und Telgt gemachte haushaltungs Regulen genau beobachteten;

am 31. Jan. kamen 4 HannöVeriſch. Infant. Rgtr. als Block, Laffert, Estorf und Rhöden, Zur Beſatzung von Münſter an, am ſelbigen Tag kamen der general Spörcken, welche alle Verbündete KriegsVölcker gegen den unter Rhein Commandirte auch herein, und Stiege in den hoff des Thumbh. v. Schmiſing ab; Zu beZahlung deren Von denen landſtänden beſtellten Entrepreneurs, welche die Rations und portions wie oben Schon gemeldet beyſchaffen muſten, kame von ſeits der Münſteriſch. Regierung

am 25. Februar vier häuſſer, würden, güter, ambter und ſonſtige taxation oder Schatzunge heraus, welches wegen der weitläufigkeith hier anZuführen unterlaſſen; die landtſchafftpfenningcammer bliebe nach wie Vor noch geſchloſſen und die gelder, welche noch an der pfennigkammer geZahlt wurden, konte man nützlicher anwenden Zu beZahlen der fourage und Militairiſcher Exekutionen, welche hie

und dorth denen in bedienung Stehenden Von wegen des Landes Zugelegt wurden.

am 22. Mart. kame eine ſo genannte quotiſation der dreyen landſtänden des hochſtiffts Münſter auch wieder Zum Vorſchein wie folget.

1. Von deu geiſtlichen Standt.

	Rthlr.	Mgſ.	dt.
Thumb Capitul	22500	—	—
Capitul des alten Thumbs . . .	8250	—	—
„ St. ludgeri	1500	—	—
„ St. Martini	1500	—	—
„ ad fontem ſalientem vulgo fraterhauſſ.	1500	—	—
Cloſter überwaſſer	5200	—	—
„ St. Aegidii	3000	—	—
Jeſuiter Zu Münſter	6000	—	—
Cloſter Ryſing	1900	—	—
„ Hofringen	450	—	—
„ Rheine	350	—	—
„ Verſpoel	300	—	—
„ Roſendael	350	—	—
„ Cappenberg	2500	—	—
Stift St. Mauritz	7500	—	—
„ Varlar	3000	—	—
„ Vreden	3000	—	—
„ Freckenhorſt	1400	—	—
„ Metelen	1900	—	—
„ Laugenhorſt	400	—	—
„ Borghorſt	2400	—	—
„ Nottelen	1000	—	—
„ Aſſbeck	500	—	—
„ Hohenholte	300	—	—
weißes ſtift Zu Bocholdt	300	—	—
Schwarzes Stifft Zu Bocholdt . . .	150	—	—

	Rthlr.	Mgſ.	dt.
Cloſter Marienfeldt	9500	—	—
„ Liesborn	6000	—	—
Capitul Zu Vechte	1500	—	—
„ Zu Beckumb	700	—	—
„ Zu Dulmen	600	—	—
„ Zu Borcken	900	—	—
„ Zu Horſtmar	900	—	—
Cloſter Gravenhorſt	1200	—	—
„ Rengering	800	—	—
adliches Cloſter Zu Coesfeldt	300	—	—
Cloſter Vinnenberg	1100	—	—
Manncloſter Zu Webderen oder Carthauſſ .	6000	—	—
Can. Regul. Zu Bentlage	3000	—	—
Cloſter groſen Burlow	3000	—	—
„ kleinen Burlow	1500	—	—
Jeſuiter Zu Coesfeldt	3000	—	—
„ Zu Meppen	1100	—	—
„ Zu geiſt	6000	—	—
Cloſter Zu Ahlen	475	—	—
„ Zu Beckumb	400	—	—
„ Marienbrinck Zu Bocholdt . . .	500	—	—
„ Agnetenberg Zu Dulmen . . .	495	—	—
Commende ad St. Joannem Maltheſer .	4000	—	—
„ St. Georgii Teutſchordens . .	3000	—	—

2. Vom adlichen Standt.

H. v. Schade Zu landegge	1639	—	—
H. v. Hane Zu landegge	629	18	6
v. Dinklage Zu Campe	531	—	3
v. Elmendorff Zu Fuchtelen	1593	1	1
v. Haren Zu Hope	1442	3	1
v. Hamerſtein Zu Dieck	454	—	4
H. v. Milckow Zu Schwede	1062	—	6

	Rthlr.	Mgſ.	dt.
v. Rochow zu loge	421	—	1
v. Dincklage zu Callhorn	377	—	1
v. Horſt zu Hückelriede	116	18	—
v. Beverförde zu Werries	3278	18	—
v. Weſterholt zu Schönebeck	2655	1	7
Erbdroſten zu Viſchering	6903	—	—
Erbkammerherr v. Galen	7965	5	3
v. Reck zu Heſen	3016	1	—
v. Kückelsheim zu Rorup	1585	—	5
Obriſt. Marechal graff v. Mervelbt	6401	19	7
v. Droſte zu ſenden	5055	1	7
v. Ketteler zu harkotten	2655	1	7
v. Mallingkrott zu Küchen	256	—	5
v. Morien zu pröbſting und horſtmar	800	—	—
v. Stirum zu Raeſſfeldt	1327	18	7
v. Diepenbrock zu Bulderen	2300	18	7
v. Korff zum horkotten	531	—	3
v. Wenge zu Enckingmühlen	277	—	1
v. Schorlemmer zu Hertzeforth	1042	18	2
v. Münſter zu Saurenborg	1585	—	5
v. Stael zu Reine	277	—	1
v. Beverförde zu Stockum	1327	18	7
v. Kerckering zum Stapel	2462	—	6
v. Droſte zu Wüllen	150	—	—
v. Twickel zu Havixbeck	2035	—	5
v. Althauſſ zu Althauſſ	531	—	3
v. Hövel zu Cretier	2655	1	4
v. Schönebeck zu Nienberge	531	—	—
v. Schlaune zu Rauſchaus	842	18	2
v. Niehoff zu Reuſchenborg	447	—	1
v. Höllinghauſen zu Reenhagen	115	—	—
Buchholtz zu Wellbergen	1227	18	7
v. Nagel zu Loburg	1327	18	7

	Rthlr.	Mgſ.	dt.
v. Droſte zu Hülshoff	897	18	2
v. Der zu Eggelsborg	115	—	—
v. Galen zur Aſſen	1042	18	2
v. Ketteler zu Middelburg	150	—	—
v. Ketteler zu Möler	1327	18	7
v. Nagel zu Vörnholtz	1277	18	2
v. Plettenberg zu Nordkirchen . . .	3982	20	6
v. Nagel zu Ittlingen	1321	—	3
v. Freytag zu Sandtfurth	800	—	—
v. Ligneville zu Stockumb	150	—	—
v. Vehlen zu Vehlen	5500	—	—
v. Aſcheberg zu Venne	1327	18	7
v. Fürſtenberg zu Weſterhold . . .	4610	1	2
v. Wolff zu Füchtelen	342	—	—
v. Graeff zu Loburg	150	—	—
v. Schmiſing zu Oeſthoff	3375	18	2
v. Romberg zu Colvenburg	1042	18	2
v. Morien zu Falckenhoff	1000	—	—
v. Heiden zu Nienborg	531	—	—
v. Molbeck zu Nienborg	150	—	—
v. Schmiſing nunc Kerſſenbrock zu Horſtmar	992	18	2
v. Leerodt zu Doringen	531	—	3
v. Hacking zu Schönſtein	117	—	—
v. Twingeloh zu Lotten	441	—	1
v. Nave zu Haſelüne	150	—	—
v. Niccius daſelbſt	150	—	—
v. Nocking daſelbſt	150	—	—
v. Buchholdts daſelbſt	150	—	—
v. Hoboldt daſelbſt	150	—	—
v. Hanxlehden daſelbſt	150	—	—
v. Buſche zu Lohe	442	18	2
v. Dorgelohe zu Brettberg	1277	18	2
zu Dieckhauſſ	339	18	2

	Rthlr.	Mgl.	dt.
v. Deecken zu Leeſe	287	—	1
H. v. Heerding zu Maſer	451	—	1
v. Schweitz zu Grollenburg	441	—	1
v. Scheffert zu Kreyenborg	116	18	—
Haus Dackemoden zu Vechte	676	18	—
H. v. Fürſtenberg bey Sythen	150	—	—
v. Mallingkrott zu Telgte	150	—	—
v. Lixfeldt zu Eſterwegen			
v. Höfflinger zu Brüggehauſen	491	—	—
v. Mülert zu Oedingen	2655	1	7
v. Beverförde zu Hemesburg	381	—	1
Geſchwiſter v. Coverden zu Rhede	928	—	2
v. Böninghauſen zu Darup	1327	18	7
v. Hane zu Lüdinghauſen	531	—	3
v. Dettwig zu Nienborg	531	—	3
v. Schilling zu Buxforth	310	—	1
v. Schorlemmer zu Wilckinghegge	150	—	—
v. Freytag zu Darup	450	—	—

3. Vom pflichtigen Standt.

Ambt Wollbeck.

Kirchſpiel Greven	7323	20	4
„ Hembergen	29	33	—
„ Gimbte	433	28	4
„ Altenberge	7550	22	1
„ Nienberge	2841	19	—
„ Roxel	3345	25	—
„ Albachten	1225	24	—
Böſenſell	2771	29	—
Kirchſpiel Senden	5423	29	—
„ Venne	104	25	4
„ Amelsbühren	3542	25	3
„ Hiltrup	969	18	2
„ Alberslohe	5139	31	4

		Rthlr.	Mgſ.	dt.
Kirchſpiel	Rinckerodde	2317	16	—
"	Everswinckel	6277	22	—
"	Alverskirchen	2627	22	2
"	Ueberwaſſer auſſerhalb Münſter	2563	30	—
"	St. Lambert auſſerhalb Münſter	1097	29	—
"	St. Mauritz	2094	6	—
"	Handrup	1097	29	—
"	Wallſtädde	3396	14	—
"	Dollberg	2174	17	—
"	Vornhelm	1630	24	4
"	Angelmodde	598	12	—
"	Ahlen altes Kirchſpiel	4174	5	3
"	Wollbeck	1598	14	—
"	Ahlen neues Kirchſpiel	2797	8	—
"	buten Beckumb	5278	33	4
"	Velleren	1623	4	4
"	Untrup	321	21	6
Stadt	Sendenhorſt	747	33	—
Kirchſpiel	Sendenhorſt	3957	22	2
"	Drenſteinfurth	2783	20	1
"	buten Telgte	5299	18	—
"	Weſtbeveren	1512	16	3
"	Oſtbeveren	2393	12	—
"	Nordwalde	4843	—	—
"	Horſtmar	3545	3	4
"	Heeſen	2362	21	4
Stadt	Telgte	972	10	4
"	Beckumb	2147	33	—
"	Ahlen	1847	33	—
"	Münſter	45000	—	—
	Summa Ambts Wollbeck	159613	27	6

Ambt Rheine und BeVergern

	Rthlr.	Mgſ.	dt.
Kirchſpiel Emsdetten	1390	4	4
„ Saerbeck	1346	9	—
„ Rieſenbeck	1854	30	—
„ Saltzbergen	648	9	—
„ Rienkerken	1367	22	—
„ Meſumb	762	31	4
„ Schepstorff und Lohn	972	10	4
„ Emsbühren	2243	27	—
„ buten Rheine	2290	5	6
„ Dreyerwaldt	89	27	—
Wigboldt Bevergerne	194	16	—
Kirchſpiel Hopſten	132	4	4
Stadt Rheine	4300	17	2
Summa Ambts Rheine und BeVergerne	18472	17	2

Ambt Ahauſſ.

Kirchſpiel Heiden	478	26	—
„ Reecken	538	18	—
„ Weſecke	523	19	4
Die Zur herrlichkeith gehmen gelegene bauerſchafft Wirthe	311	35	3
Kirchſpiel Vehlen	314	4	4
„ Ramsdorff	543	11	—
„ Geſcher	965	23	2
„ Südtlohn	912	16	4
„ buten Borcken ohne die bauerſchafft Wirthe	1024	32	6
„ buten Vreden	1959	19	4
„ Weſſumb	1495	30	—
„ Ahauſſ	897	18	—
„ Wüllen	1495	30	—
Stadt Borcken	2900	—	—

	Rthlr.	Mgſ.	dt.
Stadt Vreden	3000	—	—
„ Ottenſtein	269	—	—
Gericht Lembeck	1058	16	—
Kirchſpiel Raesfeldt	254	10	4
„ Ranſtorff	329	3	—
„ Stadtlohn	1406	3	—
Summa Ambt Ahauſen	21127	27	7

Ambt Werne.

Stadt Werne	799	6	—
Kirchſpiel buten Werne	4210	35	—
„ Aſcheberg	1903	22	5
„ Ottmarsbocholdt	1311	24	1
„ Nordkirchen	1338	23	—
„ Südtkercken	1099	24	—
„ Borck	1232	34	—
„ Selm	962	28	—
„ Olffen mit denen bauerſchafften Böckelhumb und Reckede dem Hauſe Davensberg beygelegt	1355	5	—
„ Seppenrodde	2243	27	—
„ Herberen	3088	32	2
„ Hövel	910	13	7
„ Bochum	1647	19	7
„ Aldenlühnen	639	31	7
Summa Ambt Werne	23135	—	5

Ambt und Kirchſpiel Lüdinghauſen

mit denen bauerſchafften Brochtrup, Emmen und Tüllinghoff, dem hauſe Davensberg beygelegt	4786	24	—

Ambt Dülmen.

	Rthlr	Mgſ.	dt.
Kirchſpiel buten Dülmen	5188	32	—
„ Letten und Hiddingſell . .	2896	33	4
„ Halteren und Hulderen . .	1396	4	—
Stadt Dülmen	1745	5	—
„ Halteren	930	26	6
Summa Ambts Dülmen .	12157	29	2

Ambt Horſtmar.

	Rthlr	Mgſ.	dt.
Stadt Coesfeldt	4000	—	—
Kirchſpiel Horſtmar	1226	21	—
„ Schöppingen	5351	13	4
„ Eggenrodde	224	28	4
„ Rienborg	628	9	—
„ Langenhorſt	109	31	—
„ Watteringen und Hardorff . .	2168	34	4
„ Lehne	1555	24	—
„ Metelen	2047	33	—
„ Havixbeck	4435	6	—
„ Darffeldt	2243	27	—
„ Rodorff	649	6	—
„ Dodorff	2447	12	—
„ Billerbeck buten Berge . .	4845	5	—
„ Höecke	2629	16	4
„ Epe	2445	23	—
„ St. Lambert buten Coesfeldt .	2652	20	—
„ St. Jacobi buten Coesfeidt . .	867	21	—
„ Lette	1298	30	—
„ Oſterwick	3895	30	—
„ Holtwick	1196	24	—
„ Ochtrup	4500	30	6
„ Wellbergen	897	18	—
„ Linden	2258	28	4

	Rthlr.	Mgſ.	dt.
Kirchſpiel Asbeck	523	19	4
„ Nottelen	5976	2	5
„ Scaepbetten	159	30	—
„ Appelhülſen	260	25	—
„ Borghorſt	3125	7	7
„ Laer	3692	20	1
„ Holthauſen	435	33	3
Bauerſchaft Beerlage	3031	31	6
„ Höppingen	628	9	—
Summa Ambt Horſtmar	72461	20	4

Ambt Saſſenberg.

Kirchſpiel Greffen	837	24	—
„ Harſewinkel	2612	16	4
„ Behlen	1388	20	4
„ Freckenhorſt	2991	24	—
alte Kirchſpiel Wahrendorff	3410	18	—
neue Kirchſpiel Wahrendorff	777	30	—
Kirchſpiel Einen	538	18	—
„ Füchtrup	837	24	—
„ Milte	1495	30	—
Stadt Wahrendorff	10246	29	—
Summa Ambt Saſſenberg	25135	18	—

Ambt Stromberg.

Kirchſpiel Enniger	3142	34	—
„ Sünninghauſen	1098	32	—
„ Weſtkirchen	2268	28	—
„ Ennigerlohe	4405	23	—
„ Oelde	4944	31	—
„ Oſtenfelde	1844	25	4
„ Stromberg	1998	2	—

	Rthlr.	Mgſ.	dt.
Kirchſpiel Leesborn	4755	14	—
„ Hertzfeldt	3628	35	2
„ Dieſtedde	1651	3	1
„ Waterslohe	5987	24	7
„ Libborg	2271	33	—
Summa Ambts Stromberg	37998	35	6

Ambt Vechte.

Kirchſpiel Damme	2333	18	—
„ Nienkercken	414	14	—
„ Lonn	2490	20	2
„ Steinfelde	2697	8	—
„ Dincklage	4527	6	6
„ Baeckumb et Weſtrumb	2288	22	—
„ Einsbecke	1645	15	—
„ Cappelen	2094	6	—
„ Lütten	747	33	—
„ Oyte	703	1	4
„ Visbeck	3141	9	—
„ Lambforden	1316	12	—
„ Twiſtringen	1196	24	—
Stadt Vechte	4325	—	—
Summa des Ambts Vechte	31117	34	—

Ambt Cloppenburg.

Kirchſpiel Eſſen	3767	34	4
„ Lonningen	4417	—	4
„ Linderen	1675	3	—
„ Caſtrup	2412	26	—
„ Molbergen	1568	15	—
„ Crapendorff	4331	18	4
„ Oyte	1136	30	—

	Rthlr.	Mgſ.	dt.
Kirchſpiel Borſtel	396	14	2
„ Sayterlandt	1421	1	4
„ Marckelhauſen	525	5	—
Wigbold Cloppenburg	4500	—	—
Stadt Oyte	244	24	—
Summa des Ambts Cloppenburg	26482	27	6

Embslandt oder Ambt Meppen.

Stadt Haſelünne	1226	21	—
Kirchſpiel Hertzlaecke	1439	26	2
„ Heſepe	1067	—	—
„ Bockelehr	1249	—	6
„ Gocte	1242	—	6
„ Berſten	299	—	6
„ Hügel und Bergen	2749	20	2
„ Meppen	2326	—	6
„ Steinbildt	2662	21	—
„ Weſtmüiren und Gären	2228	28	4
„ Gende	871	30	6
„ Aſchendorff	3037	12	3
Stadt Meppen	4500	—	—
Kirchſpiel Werlüte und Lorup	2633	15	—
„ Laten	2662	21	—
„ Rheda	1411	24	7
„ buten Haſelünne	1114	27	4
Summa Ambt Meppen	32728	27	4

Ambt Bocholdt.

Stadt Bocholdt	4175	—	—
Kirchſpiel buten Bocholdt	3978	33	—
„ Rheda	1017	6	—
„ Dingenden	888	30	6
Summa des Ambts Bockholdt	10059	30	6

Digitized by Google

General-Recapitulation.

	Rthlr.	Mgſ.	dt.
Vom geiſtlichen Standt	133120	—	—
Vom adlichen Standt	114047	20	3
Vom pflichtigen Standt	475280	33	—
Summa Summarum .	722448	17	3

von Maſſow. v. Oheimb. v. Ahlefeldt.
Michael Hatton.

Sub Titulo. Quotisation deren 3 Ständen des Stiffts Münſter im Jahr 1760.

Praes. in geheimbt. Rath d. 22. Mertz.

Nuhn dieſe quotisation ware, damit die geforderte portions und Rations welche nicht in natura gebrauchet wurden, auff dieſer arth konten geZahlet werden; die Stadt Münſter wahre auff 45000 Reichstahl. angeſchlagen, dieſe beyZubringen wurde nach gemachter Repartition beym Stadt Rath einen Jedem bürger ſeine quota Zugeſchicket, wan er nun das geldt erlegt hatte, wurde der ihm Zugeſchickte Zettel Von denen hieZu Deputirten Rathsh. als Krahm. Vogelſang und Roſſ und den Ziegeler Detten untergeſchrieben und für dieſen alßo untergeZeichneten Zettel bekame man hernach Von der landtSchaffts pfenningCammer bündige gedruckte obligations; die Kirchſpiel waren alle wie oben Zu ſehen, beſonders angeSchlagen, doch ſie Zahlten nicht auff gleiche arth, etliche ſuchten das geld nach einer unter ſich gemachten eintheilung ſelbſt herZuſchieſſen, die mehrſten aber nahmen es durch ihren Receptoren Zu lehen auff, die obligationes, welche ſie Von ſich ſtelleten, waren wieder nicht auff einerley arth auffgeſetzet, etliche gebrauchten ſich ſolcher ausdrückungen, das es Schiene, es ſolte die gantze Forderung nur auff dem Lande hafften, als aus weſſen befehl und erlaubniſſ es dem Kirchſpiel Vorgeſchoſſen wurde, und dieſe konten nicht Viel geld bekommen, die andern aber, welche

Vor das Kirchſpiel ſelbſt ohne Rückſicht auff daß landt geldt ſuchten, fanden noch mehr Credit; doch in allen Fällen, wan man es etwas genauer einſehen thäte, müſte das landt allein die laſt tragen, dan die Kirchſpiele bekamen ihre Forderung wieder gegen dem lande, dem Ritterbürtigen Stande, wie auch dem geiſtlichen wurde ihr Zu entrichtendes quantum Zugeſtellet, wie denen bürgeren, und gegen erlegten gelde bekamen ſie ebenfalls bündige obligations Vom lande;

am 17. April wurde der H. ambtsrentmeiſter Schücking Von wolbeck mit militairiſch. Execution belegt, ſie beſtunde aus 6 man und bliebe bey die 3 wochen bey ihm, weil er die quotiſationsgelder derer Kirchſpielen, worin er Receptor ware, am 22. Marty als am 1. termin Zur Zahlung nicht hatte beyſchaffen können, eine gleiche Execution kame denen mehrſten Receptoren im hauſſe, denen vor die Kirchſpiele kein 15 monath Schatzung, welche Zur Zahlung der quotiſation ausgeſchrieben waren, beybringen konten, dahero dan die mehreſte ſich bemühen muſten, das geld für ſich Zu lehen auffZunehmen;

am 1. May wurde die Munſteriſche beſatzung durch Verſchiedene piquetten Von der hanöVeriſch. garde Zu fuſſ, Vom Rgt. Poſt und Scheiter Vermehret;

am 4. May wurde ohnVermuthet die geheime Cantzeley überfallen und mit einer wache beſetzet, alle brieffſchafften durch einen Vom hertzog Ferdinand beſtelten Commiſſarium, jedoch in gegenwarth eines Hoffraths genau durchgeſehen, was man aber ſuchte wurde nicht Vorgefunden, . . . auch wurde um dieſe Zeith das laZareth bey denen P. S. J. ausgereiniget und die bettlahden nebſt allen anderen Zugehör wieder im Stand geſetzet, damit die Krancke Von der beſatzung welche den gantzen winter ihren hausherren Zur laſt gelegen und andere von der armee kommende konten Verpfleget werden;

am 15. May wurden die pontons Von lippſtadt hie-

her gebracht, welche etliche wochen durch auſſen neuenplatz Stehen blieben, die beſatzung finge auch an ſich Zum auffbruch Zu rüſten, welcher am 19. May würcklich erfolgte indem 3 hanöVeriſch. Infant. Rgtr als Block, Eſtorff und Rheden aus St. Aegidii Thor Zogen, und den weg nach bulderen hielten, das Schwere heſſiſche geſchütz ſo Zeith den 25 Marty allhie Vor Aegidii Thor geſtanden, folgte ihnen nach, und 1 battal. landmilice und etlich. piquetteren machten die gantze Münſteriſche beſatzung aus, am ſelbigen Tag brachen auch alle andere trouppen, welche im hochſtifft münſter in den winterquatieren gelegen auff, und Verſammelten ſich Zu Dülmen wohin Täglich Viele 100 mit fourage belahdene wagen aus hieſigen magaZinen abgingen, welcher abgang aber durch die fourage, welche man täglich Von oſſnabrück und dortigen gegenden hieher brachte, reichlich erſetzet wurde;

am 20. May gieng auch der generallt. v. Spörcken nach Dulmen, um die allda Verſammelte Völcker Zu Commandiren;

am 23. Juny wurden Viele münſteriſche Canonen und bombenkeſſelen nach lippſtadt gebracht, weil ein Starcker hauffen frantzoſen unter anführung des generallt. de St. germain ſich am niederRhein in bewegung geſetzt hatten, und Schon Von Eſſen die lippe hinauff bis Camen Vorgerücket waren;

am 5. July wurde das höchſter und St. Servatii Thor geſchloſſen, damit die ſchwache beſatzung Von den wachen in etwa befreyet wurde und Zeith bekame die Redouten und andere feſtungswercker ausZubeſſeren, nebſt dieſer arbeith aber wurden noch 4 Redouten Vorn neuen Thor und hinter dem Citadelle errichtet;

am 9. July wagten ſich die frantzöſiſch. leichte troupen unter anführung des parthey gängers Von Cambeforth bis Vor den neubrücken Thor und hatten auch das glück 140

traiupferde, welche dieſſeits des Canals bey Nevinghoff in die weide giengen, fortZuführen; und

am 1. Auguſt überfiel der nemliche allerorten im lande herum ſtreiffende partheygänger das Bergſchloſſ bentheim, alßo das ſich die beſatzung, welche in 60 man beſtunde, nachdehm ſie etliche ſchüſſe aus denen feldſtücken ausgehalten, ſich Zu Kriegsgefangene ergeben muſte;

am 5. Auguſt wurde allhie Viel erſticktes meel aus den alliirten magaZinen an den mehrbietenden Verkaufft; der Commandant de la Chevallene, welcher die übergabe Von dem Schloſſe Bentheim erhalten, Schickte ſelbe alßobald weiter Zum hertzog Ferdinand, nach Warburg und bekame befehle ſelbes wieder einZunehmen, es koſtete auch was es wolle, dahero in der nacht Von 10. auff den 11. Auguſt 900 man Von der hieſigen beſatzung mit 2 Canonen und 2 mörſer auffbrachen, welchen ihren weg über greven den gantzen Tag hindurch bis nienkercken fortſetzten, Von wannen ſie am anderen Tag als am 12. Auguſt Vor Bentheim Rückten, ſie marchirten gantz Ruhig im flecken hinein ohne einen frantzoſen wahrZunehmen, bis ſie es Völlig beſetzet hielten, und etliche frantzoſen aus den Dächeren und fenſteren unter ſie feuer gaben, woVon gleich 6 man getödtet und acht Verwundet wurden, worunter 2 officiers waren, die frantzoſen Zogen ſich ſodann glücklich auff das Schloſſ, ſie wurden auffgeforderet, gaben aber Zur antworth das ſie alles erwarten muſten, was die Kriegsregelen mit ſich brächten, indem ſie Zum übergeben Keine befehle hätten, die alliirten ſuchten nun Zwar eine batterie Zu ſtande Zu bringen, aber die angefangene arbeith wurde für dieſſmahl immerfort Von denen auff dem Schloſſ liegende frantzoſen Vernichtiget, alßo das die belägerer für gut befanden ſich bis in Rheine ZurückZuZiehen und Verſtärckung Zu erwarten, am 18. Auguſt kame der H. hoffrath Voſſ als alliirter Commiſſarius über die winterquatire wieder Zu Münſter und

forderte Von der Stadt die noch Rückſtändige quotiſations=gelder, welches dan wieder eine neue Repartition unter denen bürgeren Veranlaſte, er forderte nebſt dem täglich 80 Spahnn Vom lande, und da ſich die Regierung entſchuldigte, das ſie ſelbe nicht eher Stellen konten, bis denen Camb=fortiſch. Streiffereyen einhalt gethan wäre, welche die bauern Von fahren abhielte, dahero dan muſten wieder 150 man Von der beſatzung nebſt 4 Stücken und 4 Mörſeren, die noch Zu Rheine liegende 900 man Verſtärcken, um das bergſchloſſ beutheim förmlich Zu belageren, weil ohne dieſen die Streiffereyen nicht Zu Verhindern waren; am 19. auguſt kamen dieſe insgeſamt Vor bentheim an, als Vor Münſter eine kleine frantzöſiſche parthey Zwiſchen den neu Verfertigten Redouten hinter der Citadelle durchſchlichen um die ochſen, welche nahe an den Citadelle graben gingen, fortzutreiben, weil aber Von denen Redouten ein entſetzliches feuer auff ſie gemachet wurde, und die ochſen nicht gleich den pferden lauffen wolten, Zogen ſie ſich ohne Verluſt eines mannes Zurück;

am 20. fiengen die Vor dem ſchloſſ Bentheim liegende trouppen an eine batterie Zu errichten, welche arbeith ſie alßo beſchleunigten, das ſie Schon am 22. auguſt daVon denen belagerten einen guten morgen Zu wünſchen hofften; dieſe aber erwarteten die Zeith nicht ſonderen ergaben ſich Zu Kriegsgefangenen;

am 23. auguſt kamen Von der groſen alliirten armee, welche bey Warburg Stunde, 300 man Von der im Verwichenen Winter new auffgerichteten legion Royal Britanique an, 100 waren Zu pferdt und 400 Zu fuſſ, ſie wurden in der Stadt einquatiret;

am 24. auguſt kame auch der Zur belagerung Von bentheim ausmarchirte Theil der beſatzung mit 80 allda Zu Kriegsgefangenen gemachte frantzoſen wieder Zurück und ſuchte ſeine alte wohnungen;

am 18. 7bris muſte die legion Britanique 250 man Starck Zu pferd und Zu fuſſ Zum 3. mahl heraus um den aller orten herumſtreiffenden frantzöſiſchen parthеygänger Cambforth, welcher mit 50 man in Borcken lage, Zu überfallen, ſie erreichten auch würcklich Schon dieſes orth am 19. 7bris, als der v. Cambforth noch darin ware, dieſer aber lieſſ ſoforth die Thoren Speren, und gienge Zum anderen loch hinaus, der pförtner, welcher ſie eröffnen wolte, und ſobald nicht fertig werden konte, wurde durch eine Cartetſchen Kugel, womit ſie von der legion auſſ das Thor Schoſſen, in die ewigkeith geſchicket; die Von der legion Zu fuſſ, beſtiegen hierauff die Stadtsmauren und eröffneten die Thore alßo das alle dem Cambforth Verfolgen konnten, welchen ſie eine Stunde daVon Verſtärcket antrafen, hie kame es nuhn Zu einem hitzigen gefecht, allein die legion Britanique muſte weichen und wurde noch daZu bis Coesfeldt Verfolget;

am 26. Septemb. gienge das heſſiſche battall. de garde ſo Zeith d. 9. auguſt allhier Zur beſatzung gelegen, nach Dulmen mit allen anderen piquetteren und Schlugen allda ein lager auff, welches am anderen Tag durch mehrere trouppen Von oſſnabrück und Wahrendorff Verſtärcket wurde, deſſen eigentliche abſicht konte man Zur Zeith noch nicht errathen, bis der general v. Hardenberg mit einen Starcken Corps, wobey ſich auch der Erbprintz von Braunſchweig einfande, der lippe herunter gieng und mit dieſen lager Vereinigt am 30. 7bris bey 20000 man über den Rhein führte, um die feſtung Weſel zu belageren;

am 30. 7bris gieng der graff v. Schaumburg, Lippe, Bückeburg, hiedurch nach Weſel, um die Direction der angefangenen belagerung Zu übernehmen:

am 8. und 9. 8bris ſahe man den gantzen Tag hindurch immerforth Schweres geſchütz und Ammunition, welche Von Hamelen kamen, und wegen mangel der pferden durch ochſen hiedurch nach weſel gebracht wurde;

am 17. Oct. langte allhie Von der übern Rhein gegangenen Corps der erſte Courier an, welcher die nachricht brachte, das dieſes Corps bey Cloſter Camp einen Empfindlichen Verluſt erlitten hatte, es muſte dahero alle bagage und geſchütz, welches nach Weſel beſtimmet ware, alßobald halt machen;

am 19. 8bris und folgenden Tagen wurde eine ſolche menge Verwundeten hereingebracht, das nicht allein das LaZareth bey den P. P. S. J. gleich Völlig angefüllet wurde, ſonderen auch die bey denen Minoriten und Dominicaneren welche ſeit einem Jahre Schier in MagaZine Verwandelet waren, ſoforth wieder im Stande gebracht, und der Werriesſche Hoff auff der Königſtraſſen ſogar Zum laZareth eingerichtet werden muſte;

am 27. 8bris kame alles Schwere geſchütz wie auch die bagage Zurück, erſteres wurde auffm Thumhoff und letzteres in St. Mauritz heide gefahren, auch wurden 3 bis 400 man Kriegsgefangenen Vom frantzöſiſch., ſchleſiſch. und Cambfortiſch. Corps hereingebracht, welche, wie alle Kriegsgefangenen, einige Täge bis Zur auswechſelung auffm Zuchthauſſ in Verwahrung gebracht;

am 3. 9bris gienge die Britaniſch. legion Zu fuſſ auff bulderen, am 4. Novemb. kame das battal. heſſiſcher garde Zu fuſſ, jedoch ohne bagage, welche denen frantzoſen ware Zur beuthe worden, auch Von weſel wieder hieher, und ſuchte mehrentheils ſeine alte wohnungen wieder; mit dieſen kamen auch noch 1 battal. Engeländer, welches aber über 200 man mehr Starck waṙe, das hauptquatier des Erbprintzen bliebe noch Zu kleinen Reecken und wurde dortherum auff 6 Stunden fouragiert;

am 26. 9bris forderte der hertzog Ferdinand v. Braunſchweig Von der Regierung ein VerZeichnuſſ aller Zum fahren Tauglichen pferden, welche ſich in dem hochſtifft Münſter befinden thäten, es würde dieſes in etlichen Tägen ein-

gelieffferet, und man fande im oberſtifft Schier keinen eintzigen bauren der nicht auff der letzten Reiſſe nach weſel 1 oder 2 pferde eingebüſſet hatte, welches leichter Zu glauben, weil man weis, das Von den alliirten trainpferden, allein bey 1200 gefallen waren, und der weg über Dulmen und Coesfeldt nach weſel durch und durch mit todten pferden geZeichnet ware;

am 12. Xbris gienge das heſſiſche battal. garde Zu fuſſ Von hier nach Dülmen, das Engliſche nach Telgt und die landtmilitz über wahrendorff nach lippſtadt, dagegen kame am abend der Erbprintz v. braunſchweig mit 1 battal. bergſchotten ohne hoſen, welche mehrentheils in überwaſſer einquatiret wurden, herein, dieſen folgten am 13. Xbris noch 4 battall. Engländer, welche ebenfalls par Billet in der Stadt Verlegt wurden; und der ochſen train, ſo noch aus 1200 Stück beſtunde, wurde nuhn auch nach das Kirchſpiel greven gebracht, wo ſie von denen bauren gegen Zahlung muſten unterhalten werden, da dieſe arme Thiere nun alßo ein wenig in Ruhe kamen, fielen ſie alßo hinweg, das gegen Ende des monaths kaum 400 Stück mehr Vorhanden waren, und dabey manger baurenſtall per Compagnie mit ausgeleeret wurde, . . . gegen Ende des Jahrs als die menge bauren über den ihnen theils durch fouragiren Theils durch fahren Zugewachſenen Schahden gerechte Klagen führten, wurde einem Jedem, welcher in gegenwarth des pfarrherren und Receptors aydtlich darthuen konte, das er ſo Viel gelitten, 6 monath Schatzung nachgelaſſen; Noch iſt Zu mercken, das in dieſem Jahr alle Scheidemüntz Verſchwanden, alßo das nichts mehr dan lauter preuſiſche unter polniſchen, Mecklenburgiſch. und Bernburgiſchen Stempel geprägte halbe gulden, Zu ſehen waren, daVon der innere Werth ſo Schlecht ware, das ein louisdor oder piſtole mit 9 ad 10 Rthlr. gewechſelet wurde, und 1 Ducaten Zu fünff Rthlr. 3 mariengroſchen, hiedurch Stiege auch der preiſſ aller ſachen um die halbſcheidt und noch mehr 1 malder weitzen

wurde bis Zu 30 Rthlr., 1 malb Roggen 17, 1 malb gerſten 10 Rthlr., buchweitzen 10, haberen 12 Rthlr. und ſoforth beZahlet und doch war nicht Von allen Zu haben, 4 pfundt butter 1 Rthlr, 1 maes öel 18 ſch. 8 dt., 6 pfundt Schweinefleiſch 1 Rthlr., 2 Eier 1 Schill., 2 pfundt Sucker 1 Rthlr. und ein fuhder holtz 8 bis 9 Rthlr., . . . gegen Ende des ſo kümmerlich Verſchliſſenen Jahrs Stiege Schon wieder ein neues wetter auff, welches im neu angehenden Jahre wiederum die Schärffeſte Keile, auff dieſes Schon ſo ſehr geZüchtigte und Schier in Zügen greiffende landt herunter geworffen hat; Jndem der hertzog den preuſiſchen geheimbten Rath v. Ammon wiederum wie im Vorigen Jahr die natural Verpflegung für 23 batt. und 15 Esquadrons forderte; welches täglich 23000 portions und 19000 rations erforderte, wie dieſe forderung weiter eingerichtet worden, ſiehe im folgenden Jahr unter den 13. Januar.

Münſteriſche Rathswahl Jm Jahre 1761.
Kuhrgenoſſen.

Martini, Gieſe Kauffman, Bisping Zinnengieſſer.
Lamberti, Jsfort Krahmer, Fiſcher Schmidt.
Ludgeri, Schlüter Schueſter, Friling faſſbänder.
Aegidii, Beſte Schreiner, Harbert Becker.
Transaquas, Weſtarp Becker, Schmedding Metzger.

Bey dieſer Wahl waren Verſtorben

Schmedding Krahmer und Schmedding Becker und wurde Vergeſſen der ältere Bürgermeiſter H. ambtsVerwalter Zurmühlen, an deſſen platz wieder eingeſetzet H. Dr. Boichorſt, oſſing Becker und Zumfelde wandtſchneider.

Bürgermeiſt. Stüve Aſſeſſ. Jud. Aus., Olfers Dr.
Aſſeſſores, Havickhorſt Dr., Boichorſt Dr.
Grutherren, Schmedding becker, Kruſe Becker.
Weinherren, Vogelſang Krahmer, Schapman Krahmer.
Kemner, Roß Krahmer, Lackman hüter.

Hoſpitalherren, Lenferding Krahm., Wintzler Schmidt.
Kinderhaush., Oeſſing becker, Zumfelde wandtſchneider,
Judex hoffrath Vagedes.
Sindicus hoffrath Haſe.
Secretarius Koerding.

Merkwürdigkeiten welche ſich im Jahr 1761 in und bei der Stadt Münſter Zugetragen haben.

Am 13. Jan. wurde ferner wegen geforderter natural Verpflegung und die daZu täglich anZuſchaffenden 19000 Complete Rations und 23000 portions folgende Verfügung getroffen, man ſetzte die Rations und portions für 6 monath in 3 Theilen, der erſte daVon ſolte in natura in den alliirten magaZineren durch die Von dem lande Zu beſtellenden Entrepreneurs geliefferet werden, der andere Theil ſolte an die Einquatirte Kriegs trouppen ebenfals in natura abgegeben werden, und der 3. Theil konte mit geld beZahlet werden, alßo das eine ration par monath mit 6 Rthlr. und eine portion mit 1 Rthlr. 6 mariengroſch. in golde konte Vergütet werden; die beyſchaffung des erſten Theils nahme der Küchenſchreiber Schmith über ſich, Zu deſſen beZahlung dan hernach die Kopff, Rauch und andere Schatzungen ausgeſchrieben wurden; der Zweyte Theil wurde aus grosmuth des hertzogs nachgelaſſen und Zur Zahlung des 3. Theils wurde Vom hertzog Ferdinand eine quotiſation der dreyen Ständen des Stiffts Münſter ausgeſchrieben, welche quotiſation auff die arth wie die Vorig Jährige eingerichtet ware, auſſer das der anſchlag geringer, nemlich die Summe des geiſtlichen Stands Vom Vorigen Jahre ware 133120 Rthlr., die Jetzige betruge ſich aber nur ad 92275, d. adlichen Standes 114047 Rthlr 20 Mg. 3 dt., der jetzige aber nur 59690, des pflichtigen Stands Vorigen Jahrs 475280 Rthlr. 33 mg., die Jetzige 294000, Summa Sum-

marum Vorigen Jahrs 722448 Rthlr. 17 mg. 3 dt., die Jetzige 445965, weil nun aber dieſe quotiſation in golde muſte beZahlet werden, wobey ein Ducat, der doch kaum für fünff Rthl. konte eingewechſelet werden, nur Zu 4 Rthl., ein louisdor den man mit 9 Rthlr einhandelen muſte, nur Zu 6 Rthlr. und 1 Carolin oder Schild louisdor, welcher gegen dem neuen gelde 11 Rthlr. und noch mehr gelten thate, nur für 9 Rthlr. angenommen wurde, ſo kame alßo wegen deſſen Verluſt der dieſſjähriger quotiſation anſchlag Schier eben hoch als wie im Vorigen Jahr; man Schickte Zwar einige Deputirte Zum hertzog um wenigſtens dieſe güldene Zahlung in eine ſilberne Verändert Zu ſehen, aber auch auff dieſen weg wurde nichts erhalten, nur allein denen Kirchſpielen und Städten auffm lande wurde es hernach Zugelaſſen, daſſ ſie in Couranter müntz Zahlen konten, welches der preuſiſche geheimbte Rath v. Ammon bloſſ ſeinen Vorſtellungen Zuſchreiben thate;

am 30. Jan. gienge das Hanöv. Infanter. v. Wangenheim auff Dülmen ab, wogegen wieder 1 batal. Bergſchotten und 1 batal. Engliſch. fuſiliers wieder herein Rückten, alßo das die beſatzung nuhnmehr aus 2 batal. Bergſchotten, 3 batal. Engliſcher und 7 Compagnien Hannöv. Infant. beſtunde . . . am ſelbigen Tag kame auch Zur beZahlung der in natura Zu lieferenden fourage eine dreyfache Kopfſſchatzung Zum Vorſchein.

am 9. Februar morgens um 10 uhr kame der obriſtwachtmeiſter Schultz Von Münſteriſch. Wengiſch. Infant. Rgt. als Courier von Bonn an, welcher die Nachricht brachte, daſſ ihro Cuhrfürſtl. Durchl. Zu Cöllen biſchoff Zu Münſter, Paderborn, Hildesheim und oſſnabrück 2c. 2c., Clemens Auguſt hertzog in bayeren unſerer gnädigſter landsherr am 6. Februar abens um 6 uhr die angefangene Reiſſe nach München in einer Reiſſe nach der Ewigkeith Verändert habe und durch einen Streckfluſſ in der Cuhr Trieriſchen Reſidentz im

Dahl unter Ehrenbreitſtein Von den Zeitlichen Zum Ewigen abgeforderet worden ſeye; daß ThumbCapitul beſtunde da=Zumahl aus folgenden gliederen;

Aug. Wilh. v. Wolff Metternich Thumbprobſt, welcher Zu Oſſnabrück kranck lage, 21.

Frantz Egon v. Fürſtenberg Thum Dechant, welcher durch einen Schlagfluſſ aller ſinnen beraubet lage, 2.

Carl Adolph Droſte Zu Senden, Thumbſcholaſter und ſenior, welcher ebenfalſſ die abnehmende lebensgeiſter und andere Schwachheiten Verhinderten Zum Capitul Zu gehen, 1.

Jo. Adolph v. Loe Zu wiſſen Thumbküſter, welcher Zu Bonn ware und auch nicht Zum Capitul kame, 19.

Goswin Anton v. Spiegel Zum Deſenberg Cantor, welcher Schon Vor 2 Jahren Von den alliirten nach Stade gebracht und mit der bedingniſſ ſeines Areſt ware entlaſſen, daß er währendem Kriege ſich auſſerhalb dem Stiffte münſter auffhalten ſolte, 4.

Jo. Mathis v. Aſcheberg Zur Venne, welcher als Senior praeſens praeſidirte, 3.

Frid. Wilh. v. Boſellager Zu Eggermühlen, 5.

Jo. Frid. graff v. Schaesberg Zu Erickenbeck, 6.

Frantz Ferdinand v. Wenge Zu Enckingmühlen, 7.

Wilh. Ant. von der Aſſeburg Zu Hindenburg, 8.

Caspar Ferdinand v. Droſte Zu Füchten, 9.

Ferd. Wilh. v. Bocholtz Zu Störmede abweſend, 10.

Clemens Aug. v. Korff gndt Schmiſing Zu Thatenhauſſen, 11.

Frid. Ferd. v. Droſte Zu füchten, 12.

Clem. Auguſt v. Droſte Zu Viſchering, 13.

Clem. Auguſt v. Ketteler Zum Harkotten, 14.

Buch. Alexand. graff v. Merveld, 15.

Jo. Math. v. Landsberg Zu Erwitte, 16.

Ferd. Ludw. v. Horſt Zu Cappelen, 17.

Frantz Xtoph. v. Hanxleden Zu Eickel, 18.

Digitized by Google

Clemens Aug. graff v. Plettenberg Lehnhauſen, 20.
Frantz Frider. v. Fürſtenberg Zu Herdringen, 27.
Jobſt Edmund v. Twickel, 23.
Jo. Caſpar Stael Zu Sutthauſen, 24.
Wilh. Joh. v. Weichs Zu Cörtlinghauſen abweſend, 25.
Ferd. Joſeph graff v. Plettenberg Lehnhauſen, 26.
Max. Ferd. graff Merveld, 27.
Frantz Ferdin. v. Nagel Zu Vornholtz, 28.
Frantz Wilh. v. Weſtphalen Zu Fürſtenberg, 29.
Clemens Aug v. Elberfeldt Zu ſteinhaußen, 30.
Frid. Xtoph. v. Boſerlage Zu Eggermühlen, 31.
Frantz Arnold v. Aſſeburg Zu Hindenburg, 32.
Leopold Berndt v. Hanxleben Zu Eickel, 33.
Math. Caſp. v. Aſcheberg Zur Venne, 34.

darüber waren noch folgende, welche ihre Reſidentz noch nicht gemacht hatten, und alßo nicht mit Zum Capitul gehen konten, als Clemens Auguſt freyh. v. Galen Zu Dincklage, Joh. Wilhelm v. Burſcheidt Zu Bullesheim, Carl Frantz v. Bellbrück Zu Garath, Frantz Anton v. Landsberg Zu Erwitte, Carl Frantz graff v. Schaesberg Zu Crickenbeck, Jo. Frantz v. Kerckering Zum Stapel und eine noch vacirende praebende. Syndicus Wilhelm Werner. Secretarius Kerckering.

noch am ſelbigen Tag als am 9. Februarii wurden gleich alle Dicaſteria als geheimbter und hoffrath, hoff und pfenningCammer geſchloſſen und Verpitſchiret, ſoforth giengen auch nach allen ämbteren, Thumbherren ab, um in nahmen des Sede vacante Regierenden Thumb Capituls beſitz Zu nehmen, auch wurde noch am ſelbigen Tag aus dem Thumb Capitul befehl gegeben, daß man am anderen Tag als am 10. Februarii in allen Kirchen der Stadt wegen abſterben des landsherrens Von 12 bis 1 uhr Zu läuten anfangen und alßo 6 wochen lang fortfahren ſolte;

am 10. Febr. bekame das Engliſche batt. Kingsley, da es würcklich auffm Thumhoff in Völliger parade Stunde,

befehle, Schleunigſt auffZubrechen, welchen es auch ſoforth nachgienge, das Thum Capitul Schickte eine Eſtaffette nach Rom, um für den weybiſchoff die potestatem ordinandi und für das Vicariat die facultates Dispensandi wehrenden Sede vacante Zu erhalten.

am 15. Febr. wurden die hoffCammerRäthe und anderen derſelben bediente wieder Zuſammen berufen, und ſo dan unterm präſidio dreyer hieZu Deputierten Thumherren als Jobſt Edmund v. Twickel, Leopold Berndt v. Hauxlehden und Mathis Caſpar v. Aſcheberg dieſes Dicaſterium wieder eröffnet, alſo das wieder wie Zu Vor die ordentliche Cammertäge wieder beobachtet wurden, nur dieſes iſt noch Zu beobachten, das täglich das protocollum dem Regierenden ThumbCapitel muſte eingeſchicket werden, und 2 Cammerräthe ad Interim ab officio ſuſpendiret wurden, welche Jedoch gleich am anderen Cammertag ohne das ihre Vermeintliche fehler ans Licht kamen wieder Zugelaſſen wurden;

am 15. Febr. kame das erſte Edict Vom Thum Capitel Zum Vorſchein, welches Von allen Cantzelen abgeleſen wurde und Vermöge deſſen alle einwöhner und unterthanen des hochſtiffts Münſter um eine glückliche wahl Zu bitten, angemahnet wurden, deſſenthalben dan auch alle pfarrherren auffm lande 6 wochen durch täglich ſolten läuten laſſen, ſo dan wurde Jedermänniglichen anbefohlen die Thumbherren als Regierende herren Sede vacante Zu erkennen und die Capitular Schlüſſe wie landsherrliche befehle Zu beobachten auch wurde im Capitul der 7. April Zum wahltag beſtimmet, um ſelbiger wurde auch per Conclusum Capitulare wegen der Münſteriſchen militz folgendes Verordnet, alle dieJenige, welche als officiers Von der längſt Caſſirten und abgedanckten landtmilitz noch gage Ziehen ſollen, hinführo deshalber nichts mehr Zu forderen haben, es ſeye dan, das ſie Schon daZumahl officiers geweſen ſind, wie obgemeldter

iſt abgedanckt worden, die Soldaten der Regulairen Rgtr. werden abgedancket und die officiers können ihre Dimmiſſion haben, wo ſie nicht mit der halben gage wollen Zufrieden ſeyn, nur allein die 2 Rgtr Nagel und Elberfeldt, welche, ob Sie Schon Kriegsgefangene ſeynd, doch Zu der Reichs-armee gehören, behalten ihren Völligen ſoldt;

am 19. Febr. wurden alle Thumbherren Vom hertzog Ferdinand, als Commandirender general der Verbündeten Hannöveriſch. armee mit Stadt Areſt belegt, die urſach da-Von konnte ſobald keiner errathen, es Schickte dahero ein Regierendes Thumb Capitul einen Courier ab um Ihre Völlige freyheith wieder Zu erhalten, thaten auch ſogleich Ihre Durchl. d. hertz. Ferdinand kund, das der 7. April Zum wahltag Von ihnen auserſehen und feſtgeſetzet ſeye, hierauff bekamen ſie Zwar den 23. Febr. Vom hertzog die Verſicherung, das er gar nicht willens ſeye die herannahende wahl des biſchoffs Zu Stöhren oder auffzuhalten, die Stadt-thoren blieben ihnen nach wie Vor Verſchloſſen;

am 20. Febr. wurde Von allen Cantzelen das Zweyte Edict publiciret, worin eine ſichere Commiſſion benennet wurde, welche alle von denen ämbteren für Zubringende beſchwerden aburtheilen und beylegen ſolte, ſie beſtunde aus folgende, Clemens Auguſt freyh. v. Ketteler und Franz Xtoph. v. Hanxlehden ThumbCapitularen, Wilhelm Werner ThumbCapituls Syndico, Adam Werner hoff und Cammer-rath, und Auguſtin Schilgen hoffrath; ſo Viel Von den an-fang der angefangenen ThumbCapituliſch. Regierung Sede vacante;

am 18. Febr. muſte noch 1 bat. Engliſch. Infant. nach Dülmen Eilen, weil die frantzoſen am unterRhein allerhand bewegungen machten; am 23. Febr. kame 1 bat. Engliſch. fuſilier und am 24. das Hanöv. bat. v. Wangenheim, wel-ches am 30. Verwichenen monath herausgeZogen ware, wie-der Zurück und ſuchte ſeine alte wohnungen bey denen bür-

geren wieder, Zu dieſer Zeith wurden auch die hieſigen la= Zarether nach und nach auff oſſnabrück und preuſiſch Minden fortgefahren, und um dieſe Zeith legten die alliirten allhie ein Starckes mehl und haber magaZin an, es wurde in Hollandt und oſtfrieslandt auffgekauffet, ſo dan bis am Ca= nal gefahren und auff dieſen in neuen Von den alliirten angeſchafften Schiffen nach Münſter gebracht, wo dan ferner über 125 groſe leere bohden der Stadt damit angefüllet wurden . . . man fienge auch wieder an die feſtungswercker ausZubeſſeren und Vor St. aegidii Thor ein neues fort oder Sternſchantze anZulegen, woVon unten ein mehres, doch wurde dieſe arbeith jetzt noch meiſten durch ſoldaten Ver= richtet, welche per Tag einen halben gulden bekamen, der Von denen bauren, welche die ordnung traſe, muſte be= Zahlet werden;

am 12. Martz wurde die Münſteriſche beſatzung durch das HannöVeriſch Infant. v. Rheden, welches Von Stadt= bergen kame Vermehret;

am 2. Marty wurden Von Thumb Capitul die beyden Thumherren Joſeph v. Weiſchs und Franz Xtoph v. Hanx= lehden Zu Präſidenten des synodi vernalis Deputiret und darinnen Verbotten die præsentias denen geiſtlichen Zu Diſtribuiren, welche Zwaren in der Kirchen oder ſacriſtey nicht würcklich im Cohr wären;

der am Februarii Von einem Regierenden Thumb Ca= pitul ausgeſchriebene landtag wurde am Mertz eröffnet; die Thum Capitularen mit ihren ſyndico und ſecretario Ver= ſammelten ſich im Capitulshaus gegen 11 uhr des morgens erhuben ſie ſich mit Schwartzen Mantelen und Kleideren Zu 2 und 2 nach den alter gehendt über den Thumhoff nach der Cantzley, allwo die landſtände Schon Verſammlet wa= ren; der ſyndicus eröffnete ſo dan mit einer Zierlichen Rede den landſtänden die urſachen dieſer berufung und Verſamme= lung und Stellte diejenige puncten Vor, über welche ein

hochwürdiges Regirendes Thum Capitul Vornehmlich den Rath und die beyſtimmung der geſambten landſtänden einZuhohlen für nöthig befunden hatte:

Es ware nuhnmehro die ThumCapituliſche Regierung Völlig Zu Stande gekommen, ſo weith nemlich die Verbündete HanöVeriſche armee der macht eines Regierenden herren weichen thate, die beſetzten die erledigten ämbter, und begnadigten daZu noch Viele mit adjunctiones und Expectantzen, auch denen alliirten befehlshaberen begegneten ſie mit ſo Vieler höfflichkeith wie es die natur eines neutralen Staats Cörpers erforderte und erlaubte, ein Jeder Schmeichelte ſich alßo mit der Vergnügten hoffnung, es würden die geforderte Kriegsſteuren nachgelaſſen werden, als am 17. Mart. die Schröckbahrſte ermahnungsZettelen herumgeſchicket und befohlen wurde, das ein Jeder ſeine quotam unter fertiger Straff und Execution in 24 Stunden beyſchaffen ſolte;

am 23. Mertz wurde denen in Corpore Verſammelten Thum Capitularen Vom la Chevallerie Commendant der Stadt Münſter ein unangenehmes und unVerhoffter gruß Vermeldet mit beyfügen, er hätte Vernommen, das ſie den 7. April Zum wahltag eines neues biſchoffs angeſetzet hätten, wäre aber Von ſeinen König mit keinen befehlen Verſehen und nicht genugſam unterrichtet, wie er ſich in dieſem Fall Zu Verhalten hätte, dahero ſie ihn in den Standt ſetzen mögten, das er bey dieſen wahlgeſchäfft ſeine gebühr bezeigen und Verrichten konte, es konte dieſer antrag dem Thum Capitel nicht anders als frömbd und Rathſelhafft Vorkommen, beſonders da ſie Schon im Vorigen monath Vom hertzog ferdinand die Verſicherung erhalten hatten, das er die wahl gar nicht Stören noch hinderen wolte, begehrten dahero Vom Commendanten eine weitere erklärung darüber, welcher ſoforth ihnen die nur gar Zu deutliche antworth Zukommen lieſſe, wie er die wahl gar nicht geſtatten

könte noch wolte, es wurde dahero wiederum ein Courier Zum hertzog Ferdinand Von braunſchweig abgeſchicket, um daVon die urſachen der ſo plötzlich Veränderten alliirten geſinnungen Zu erfahren,

am 24. Mart. morgens um halber 11 uhr wurde der Kaiſerlich. poſtmeiſter H. v. lixfeldt, als er aus der Kirchen nacher Haus gehen wolte durch ein allda ihm wartendes HanöVeriſches Commando nach der Citadelle gebracht, die urſach dieſes Verfahrens blieb unbekandt;

am 26. mertz kame Zwar nicht grad Von Rom ſondern Von der Nuntiatur Zu Cölln eine unangenehme antworth auff die in anfang Sedis vacantis nach Rom abgeſchickte Eſtaffette, dan dem weybiſchoff ware die plena potestas ordinandi abgeſchlagen, die urſach aber warum, ware noch Verdriesliecher, damit nemblich die Thumherren keine ordines nehmen konten um eine Stimme Zur biſchoffswahl Zu erhalten und ihren familien nutzen Zu Schaffen; Von denen facultatibus Dispensandi für den Vicariat wurde auch nichts gemeldet;

am 27. Mart. lieſſ ſich ein Courier Vom graff Reisbach, welcher die Stelle eines Kaiſerlichen bottſchaffters im haag bekleidete, beym hieſigen Commendanten melden, und thate demſelben Zu wiſſen, wie das bemeldter graff Von ihro Kaiſerlich. Majeſtät Zum Commiſſario bey der wahl Zu Münſter benennet und würcklich auff den gräntzen Zwiſchen Hollandt und Münſter angelanget ſeye, er hätte alßo forderſambſt dem H. Commendanten ſeine bäldige ankunfft kund machen wollen, der Commendant antwortete darauff in kürtzen, das er nemlich Zum Empfang dieſes Kaiſerlichen Commiſſarii nicht beVolmächtiget ſeye, darauff dan bemeldter Courier ſoforth ſeinen Rückweg antrate; am ſelbigen Tage fienge man an lauth des unterm 16. Vom Thum Capitul herausgekommenen Edicti in allen Kirchen der ſtadt Von 11 bis 1 uhr Zu läuten, Statt das man ſeith 6 wochen nur Von 12 bis

1 uhr wegen abſterben des landsherren geläutet hatte, und damit wurde am 28. und 29. fortgefahren, den 30. Marty wurden die Exequien gehalten, im hohen Thumb war ein Caſtrum Doloris auffgerichtet, welches mit denen wappen der biſthümer und länderen, welche der hochſelige herr beſeſſen hatte und mit ſeinen portrait geZieret ware, unter dieſen ware folgender Vers geſeʒet; Clementes vultusque Augustos aspice, nonne post ipsa ex oculis funera Spirat amor, um halber 10 uhr nachdem Clerus tam secularis quam Regularis der geſambte adel und alle Dicasteria in tiefſter Trauer Verſammelet waren, wurden Von dem hochwürden H. d'Ahlhauſſ Canonico Regulari und priori in Bentlage suffraganeo Zu Münſter das hohe ambt unter einer Trauer Muſique abgeſungen, ohne jedoch ſich dabey der Biſchöfflichen Inſignien Zu gebrauchen, hierauff wurde um halber 11 uhr Von dem R. P. Schackmard S. J. eine Trauer und lobrede gehalten, über den Text: erat Magnus secundum nomen suum und ſo dan Von dem geſambten Clero seculari bey dem Trauergerüſt die gewöhnliche Exequien Ceremonien Verrichtet;

am 31. Mart. nahm ein 10tägiges gebett, Zu erhaltung einer glücklich. wahl und des Schon längſt Verlangten friedens ſeinen anfang, welches ein Jedwedes Kirchſpiel in ſeiner pfarrkirchen Zur beſtimmten Stunde Verrichtete, und nur am erſten und leʒten Tag mit einer predigt in Thumb des abens Von 4 bis 5 uhren beſchloſſen wurde; auff dem lande wurde ebenfalls dieſe 10 Tage hindurch täglich eine ſtunde gebettet und geläutet, noch iſt Zu mercken das ſeith der mitte des Monaths Marty unauffhörlich Korn aus den Holländiſch. über greven von denen Münſter. bauern nach Paderborn muſte gefahren werden, nachdehm aber der Erbprinʒ Von brraunſchweig am 22. Merʒ ohnweith Gieſen bey Grünberg in Heſſen Von denen Franʒoſen ware in die Enge getrieben worden und der herʒog Ferdinand Von Braunſchweig die-

ſem Zufolge den Zurückzug der gantzen alliirten armee aus heſſen nöthig zu ſeyn erachtete, wurden zwar die lebens-mittelen nicht in ſolcher menge mehr nach denen paderbör-niſchen gegenden gebracht, doch wurden die Münſteriſche bauren Von den beſtändigen fahren noch nicht befreyet, ſon-deren muſten es zum Theil in die Münſteriſche, zum Theil in die Hammiſche Magazine bringen, doch es ware dieſes keine neue plage, dan ſeithdem der Kriegesgeiſt das hoch-ſtifft Münſter zu einer fürchterlichen Trauerbühne eingerich-tet hatte, hat manger bauer noch wenig über ſeine pferde zu gebieten gehabt, und keiner Von ihnen konte ſich allein herr daVon nennen, damit aber der bauer nicht gäntzlich deren gebrauch zu entbehren genöthiget wurden, und das landt alßo ungeackert liegen bleiben muſte, wurde folgende ordnung beobachtet, wan die Kriegsſchaaren Spann und fuhren Vom lande forderten, wurde denen ambts-Rente-meiſteren nach betracht ihrer ämbter anbefohlen, ſo Viel auszuſchreiben, dieſe aber konten alsdan zu einer zeith nicht mehr dan 2 pferde Von einen zweypflügigen und 1 Von einen einfachen Erbe forderen, die freyen güter und Clöſter aber konten nicht zum Vorſpan gezwungen werden, als wan die höchſte noth es erforderte, es wurde auch den Rentmeiſteren beſtens anEmpfohlen, das ſie ſo Viel möglich eine gleichheith zu halten ſuchen ſolten und waren alßo dieſe Reglen gerecht billig und zu einer groſen linderung geweſen, wan ſie nicht offtmahls durch die Kriegeriſche pro-viant und fuhren Verwalter oder aufſſichter wären geſtöhret worden, da ſie manges Spann, wan es Schon eine Reiſe gemacht und ſeine erſte laſt abgelegt hatten, wieder auffs neue belahden und ſo herumſchicken thaten, das nicht allein die bauren in 3, 4 wochen oder noch länger nicht wieder nach hauſſ kamen, ſonderen offt auch ohne wagen und pferde den zurückweg zu ſuchen gezwungen waren;

am 1. April kame der Vom Thum Capitul am 23 Mertz

nach den hertzog Ferdinand geſchickte Courier wieder Zurück ſeine Zurückgebrachte antworth bliebe geheimb, doch merckte man Schon ſo Viel daVon, das die wahl am 6. april kein Statt finden würde, Ja man wolte würcklich Verſicheren, das die wahl bis auf den 6. monath may Zurückgeſetzet ſeye, doch auch dieſer Tag hat dem hochſtifft noch keinen biſchoff geben wollen, und Je länger der biſchöfliche ſitz leer bliebe, deſto weniger dachte man daran ihn wieder Zu beſetzen, oder wenigſtens blieben dieſe gedanken gantz geheimb,... am ſelbigen abendt wurde dem weybiſchoff, welcher ſich ſeit den 29. marty hier in der Stadt aufhielte Von ſeiten des Commendantens bedeutet, ſich nach ſeinem Cloeſter Bentlage Zu Verfügen, wan er ſich nicht der gefahr ausſtellen wolte, auff eine ihm Vielleicht unangenehme arth dahin gebracht Zu werden; er aber folgte am anderen morgen gantz willig dieſem erſten befehl nach;

hieraus nun ſahe man gahr Zu klahr, wie die Hannöveriſche Alliirte, auff alle arth und wege die wahl Zu hinderen ſuchten . . .

am 2. April wurde das 3. Monitorium wegen Zahlung des erſten termins der quotiſation herumgeſchicket, worauff die mehrſten Bürger ſich Zur Zahlung bequemten, wegen den 2. und 3. termin wurde wiederum ein Courier Zum hertzog Ferdinand abgeſchicket, um wenigſtens ſo Viel Zu erhalten, das die Zahlung in Couranter müntz geſchehen konte; aber auch dieſes ware auch nicht mahl Zu erbetten;

am 6. April wurden die beyden bürgermeiſter der Stadt Münſter alß Stüve Aſſeſſor Jud. Aul. und olfers mit Execution belegt wegen den noch nicht Völlig abgetragenen erſten termin der quotiſation, ſie Schickten ſelbige aber nach die ſaumſelige Bürger;

am 7. april wurde die Münſteriſche beſatzung durch die HanoVeriſche landt militz, welche Von lippſtadt kame Verſtärcket; am ſelbigen Tag wurde auch ohnweith lüdickenbeck

auff der lottenheide ein lager abgeſtochen, und alle anweſende Ingenieurs durchſahen alle gegenden um der Stadt und maeſſen auch hie und dorth dieſſelbe ab, woraus man nichts anders alß einen Starcken Feſtungsbau propheZeien konte... am ſelbigen Tag kame Von der winterquatieren und kriegs-ſteuren Commiſſion, welche aus den geheimbt. Rath Maſſau Boeck und Michael Hatton beſtunde, ein geſcharffter befehl die Rückſtändige Steuren und liefferungen noch Vor Ende des Aprils beyZuſchaffen; es ware damahls an fourage noch Rückſtändig 1175500 Rationes und 27258 Centner mehl dieſe ſolten Theils auff Lippſtadt, Theils auff Paderborn und Theils auff Hamm und Münſter in die magaZiner ge-lieffert werden, ſie Schickten dabey den befehl, welchen ſie Vom hertzog Ferdinand bekommen hatten, das nemblich wo-fern die Militäriſche Execution keine würckung mehr hätte, man die Thumbherren und landſtände auff waſſer und brodt gefänglich hinſetzen könte;

am 11. April wurden etliche wagens Voll Verwundete Bückeburger, welche bey Asbeck Von den frantzöſiſch. par-theygänger Cambforth waren angefallen worden, herein gebracht;

am 12. april endſtunde Zwiſchen den Engelländeren und Hanoveraneren ohnweith St. Mauritz Thor bey einen wirthshauſſ, wo die Hanoveraner tantzeten und erſtere nicht Zulaſſen wolten, ein bedencklicher Streit, worüber man ſo gar Zum wafen kame und die daZu kommende wache Von St. Mauritz Thor beynahe beſtürmet hätte, 3 man wurden dabey getödtet und mehrere Verwundet;

am 13. kame wiederum ein Reſcript Vom hertzog Fer-dinand an, und wurde denen landſtänden auffs neue befoh-len die obgemeldten liefferungen Zu beEifferen;

am 15. april Zoge ein batt. Engelländer und 1 batt. Bergſchotten aus St. Egidii Thor und am 16. wurde Von der landtspfenningCammer angeſagt, das, wer pro A° 1759

Vom Januario bis im May Zinſen Zu forderen hätte, ſelbe gegen quittung erheben und hohlen laſſen konte;

am 19. april muſten 5000 Rations Von hie nach Sendenhorſt geliefferet werden, weil in dortigen gegenden Viele trouppen angekommen waren, welche Von Tag Zu Tag alſo Vermehret wurden, das ſie im kurtzen dem gantzen hochſtifft überſchwemmeten und offt 30 bis 40 in einen bauren hauſſ alſo Regiereten, das manger bauer in kurtzen mit ihnen andere Wohnungen Zu ſuchen genöthiget wurde, dieſer ware noch einer der Empfindlichſten ſchlägen, welche dem hochſtifft Münſter wehrenden Kriege getroffen, und die mehreſte bauren in den oberſtifft wurden hiedurch gäntzlich verdorben;

am 21. april wurde die Feſtungsarbeith mit mehreren Ernſt fortgeſetzet, hinter der Citadelle auff der anhöhen ohnweith den Coesfeldiſchen Creutz fienge man an ein neues fort oder Sternſchantze anZulegen, und die Vor aegidii Thor auff einer anhöhe der geiſt angelegte Sternſchantze muſte in aller Eil Zur Vollenkommenheit gebracht werden, Zu Lübickenbeck fienge man auch an das abgeſtochene lager mit Batterien und bruſtwehren Zu befeſtigen und alle dieſe arbeith muſte durch Münſteriſche bauren Verrichtet werden, dieſe wurden alle 8 Tage abgelöſſet, und dieſe 8 Tage hindurch in denen Clöeſteren, im Zuchthauſſ und anderen groſen häuſſeren ſowohl in der Stadt alß auff St. Mauritz Einquatiret, daZu wurde ihnen täglich 2 pfund brodt Zu ihren unterhalt Zugelegt.

am 24. april Rückte das Reg. Meding hinein und wurde Einbilliettiret, auch ſahe am ſelbigen Tag der Erbprintz Von Braunſchweig, ſo ſchon ſeither den 17. april allhier angekommen, mit den Jngenieur Römer und anderen Vorm Citadelle am Kinderhauſſſchen weg Rechter hand den platz aus, wo ſie mit allen Eifer noch ein neues fort anlegen muſten

dahero dan um dieſer Zeith täglich Schon 1400 bauren Zum Feſtungsbau auffgebotten werden muſten;

am 26. april gab der Erbprintz Von braunſchweig dem hieſigen adel ball auffm hoffſaal und Von nun an ware alle ſontags und mittwochens Ball, ſo lang der Erbprintz ſich Zu Münſter auffhielte, die übrige Täge der wochen brachte gedachter printz mit Recognoſcirung der neu anZulegenden wercken und anderen gegenden der Stadt Münſter Zu; am ſelbigen Tag kame ein geſchärffter befehl Vom hertzog Ferdinand, ſoforth auff einmahl die 2 Rückſtändige terminen der quotiſation beyZuſchaffen;

den 29. April wolte der geheimbte Rath v. Ammon aus befehl des hertzog nicht allein den Reſt des erſten Termins deren quotiſations gelderen, ſonderen auch den 2. termin innerhalb 8 Tagen und den dritten termin Vor den 15. May abgeführet wiſſen, wo man nicht die Schärffſte militariſche Executiones, plünderung des platten landts und der Städten, perſonal Areſten und wegführung deren geiſſelen ſich auff den halſſe Ziehen wolle;

noch mehreren Schröcken Verurſachte der Vom hertzog Ferdinand aus dem hauptquatier Neuhauſſ unterm 29. april gegebene befehl, deſſen Inhalt kürtzlich folgender iſt: nachdehm wir erfahren, das der Feindt alles Vieh und Spannwerck aus denen grängörteren des bisthumbs Münſter Zu entführen willens iſt, dieſes aber denen unterthanen Zum höchſten nachtheil und Verderben gereichen würde; als wird denen Einwöhneren der ämbter Coesfeldt, Bockholdt, Borcken, Dorſten, Ahauſſ, Halteren und Dulmen hiemit anbefohleu, ſich mit ihren Vieh und Fuhrwerck Von ihren wohnungen Zu entfernen und nach Telligt und wahrendorff Zu begeben, allwo ſie ſich bey deren proviant bedieneten melden müſſen und gewärtigen können, das für ſie und ihren Vieh Reichlich geſorget wird; die aber, welche dieſem befehle nicht auff das genaueſte nachleben werden, haben Zu gegenwärtigen,

das ihre wohnhäuſſer in aſche gelegt, ihr ſämbtliches Vermögen Confiſciret und preiſſ gegeben und wieder ihre perſon als Verräther und Rebellen Verfahren werden ſolle;

am 1. May wurde durch ein gedrucktes Edict bekandt gemacht, das alle und Jede, welche die liefferungen deren Von den v. Ammon geforderten Victualien über ſich Zu nehmen luſt hätten, ſich am 12. May auffm HoffZahl einfinden könten, die Vom geheimbten Rath v. Ammon geforderte Victualien aber waren folgende: Speck 42570 Pfd., Käeſe 42500 Pfr., butter 21285 Pfd., ochſen und allenfalſſ Kühe 590 Stück, Erbſen 170285 Pfd., Reiß 42570 Pfd., geſcheelte gerſte 42570 Pfd., habergrütze 42570 Pfd., weitzen mehl 85140 Pfd., welſche bohnen oder vaſelen 85140 Pfd., ſaltz 74501 Pfd., tabacf 74501 Pfd., heringe 120280 Pfd., brandtwein 148995 quatier, bier 59580 quatier, lichter 810 Pfd., brenöhl 1080 Pfd., wein 18 ohm, weinEſſig 405 maeſſ, leere fäſſer Zu einſaltzung des fleiſch 500 ſtück, dieſe forderunge ware am 27. april gethan und ſolte von dem fourage lieferung abgeZogen werden, weil man ohnehin Schon wahrnahme, das die geforderte fourage ohnmöglich beyZubringen ware, dabey ware einem Jedweden bürger der Stadt Münſter Schon anbefohlen, ſich auff 4 monath mit lebensmittelen Zu Verſehen, oder im fall einer belagerunge die Stadt Zu Räumen;

Nuhn ware man nirgends mehr über beſorget, als einen weg Zu finden, auff welchen die bemeldte lebensmittelen für der beſatzung am erſten und beſten konten beygeſchaffet werden, aus dem oberſtifft ſolte man ſie nicht nehmen, noch Viel weniger aber aus der Stadt, als in welcher ein jeder unterthan und bürger ſich ſelbſt auff 4 monath mit victualien Verſehen ſollte; man wuſte auch keine menge Entrepreneurs, welche auff der am 1. geſchehene Einlahdung erſcheinen würden, und der v. Ammon wolte doch täglich den Eifer der landſtänden in beytreybung gedachter forde-

runge ſehen, dahero man dan Schon am 2. may dem H. Küchenſchreiber Schmitz die lieferung übergabe und wegen des preiſſes einig wurde;

am 5. may wurde das general vicariat in Spiritualibus wieder erneuert, nachdehm demſelben die facultates Dispensandi, wie es ſelbe vivo Episcopo gehabt, auch sede vacante Vom päpſtlichen Stuhl oder Vielmehr Vom Nuntio Verliehen waren, die Jenige aber, welche ordiniret ſeyn wolten, und nicht arctati beneficio waren, muſten Vom Nuntio Zu Cölln als Administratori Episcopatus Moñsis Dimissoriales haben;

am 6. May wurde der mit den Küchenſchreiber Schmitz am 2. geſchloſſenen Contract durch Intervention des Commendanten Annülliret, und am 7. May muſten die hoffräthe, Boddiger, olffers und Rath Forckenbeck, nach dem unterſtifft abreiſſen um die geforderte lebensmittel Theils bey daſigen bauren ausſchreiben, Theils Von Kaufleuten für baar geld und anweiſungen, auff die Receptoren und Rentmeiſter anZuſchaffen; an ſelbigen Tag fienge man auch noch an ein neues forth Zwiſchen St. Mauritz Kirchhoff und der heiden lincker Hand auff einem den H. Canonico Zurmühlen gehörigen acker Zu errichten und die arbeit an denen anderen auffs Eifrigſte fortgeſetzet;

der unterm 29. April aus dem hauptquatier Neuhauſſ gegebene befehl ware unterm 4. May Zu Coesfeld Von dem obriſten Scheiter mit den lebhafften drohungen beſtärcket und wurde denen bedrängten Münſteriſchen unterthanen Schier nicht früher publiciret, als an allen ihren Vieh Schon Exequiret ware, dan der Von Scheiter lieſſe alßobald pferde Kühe, Rinder, Schaeffe und Schweine, ſo Viel ihm die Vorſicht der bauren nicht unſichtbar gemacht hatte, mit gewalt Zuſammen treiben und Von Coesfeldt nach Münſter bringen, wo Schon am 9. May des abens eine gute Schaar derſelben anlangte und ſich für müdigkeith auffm neuenplatz

lagerte, dieſe wurden am 10. noch Vermehret, ohne das man noch etliche anſtalten Zu der Reichen Verſorgung ſahe, welche der hertzog in ſeinen Edict Verſprochen hatte, Ja obſchon die Schon Vor etlichen Tagen nach dem hertzog abgeſendete Deputirte, alle mühe angewendet hatten dieſen befehl Zu entkräfften und die Vorſteher der gemeinden hie Zu Münſter dem Erbprintzen das daraus folgende Elendt auffs wehmüthigſte Vorgeſtellet hatten, konte doch nichts mehr erhalten werden, als das die Pferde und Kühe loßgelaſſen wurden, die Rinder, ochſen und Kälber aber deren ſie Statt denen freygegebenen Kühen noch mehrere angehohlet hatten, wurde am 12. und folgenden Tagen auff der Königſtraſſen im hoff des H. v. Nagel Zu Ittlingen Zur Schlachtbanck geführet, das abgeſchlachtete fleiſch wurde im überwaſſer im Schmiedehauſſ eingeſaltzen und nach der Citadelle gebracht;

am 10. May finge man an auff dem Zuchthauſſplatz ein holtzmagaZin anZulegen, welcher dan in kurtzen Schier gantz mit holtz angehäuffet wurde;

am 11. May fienge man an Vor St. aegidii Thor am anfang der geiſt Zwey neue Redans anZulegen und nahe vor St. ludgeri Thor wurden auch etliche 20 bauren Zum graben beorderet, ohne das man wuſte, ob es mit der Zeith eine Redoutte bruſtwehr oder eine andere gattung der befeſtigung daraus wachſen ſolte bis nach und nach eine barriere vorn Thor aufſſtunde, und alle andere Thore der Stadt auff gleiche arth befeſtiget wurden.

am 12. May gienge der Erbprintz von braunſchweig von hie nach Nottelen, die Trouppen, welche in den gegenden von Stromberg, wahrendorff und Rheine, ſetzten ſich auch in bewegung, alßo das man Schon hoffete, es würde dem feldZug ein anfang gemacht und die baurenhäuſſer mit denen Zelten Verwechſelet werden, aber umſonſt, man flohe nur die Schon ausgehungerte bauren hütten in denen ver-

laſſenen gegenden um dieſelbe an anderen örteren denen vorigen gleich oder noch Reiner ausZuleeren;

am 15. May wurden beyde bürgermeiſter der Stadt Münſter, des Thumb Capituls ſindicus und ſecretarius, der Dechant im alten Thumb und Rentmeiſter des ambts Wolbeck mit Militariſcher Execution belegt, wegen den noch nicht abgetragenen quotiſationsanſchlag, auff dem lande bey denen ambts Rentmeiſter ſo wohl, als bey denen adlichen Standesgliederen ware um dieſe Zeith die Militairiſche Execution nichts ſeltenes, und es ware dieſe plage Schon ſo gemein, das ſie kaum den publico bekandt wurde, ſonderen dieJenige, denen ſie bemüheten ſich alles nur mögliche geldt herbey Zu bringen, und die Executions Köſten nebſt den quotiſationsanſchlag abZutragen, Viele aber, welche nur 1 man Zugeſchickt ware, und glaubten es könne eine baldige Veränderung ſie von der Zahlung loßſprechen, Zahlten nur die Executionsgelder täglich aus, ohne an einen gäntzlichen abtrag ihres anſchlags Zu gedencken, doch wiewohl es in vorigen Jahren mangen gelungen iſt, ſich auff dieſer arth nach und nach die Execution Von halſſ Zu bringen ohne den völligen anſchlag beZahlt Zu haben, ſo hat doch in dieſem Jahr, wo alles nach der gröſten Strenge gefordert wurde, manger Zu ſeinen gröſten Schahden geZauderet;

am 8. May ware Zu wien Von ihrer kaiſerlichen Majeſtät wegen denen von den König in grosbritanien, Cuhrfürſten Zu Hannover durch ſeinen Kriegsvölckeren und deren befehlshaberen geſtöhrten biſchöflichen wahlen Zu Münſter und paderborn ein Decret Zum Vorſchein gekommen, in welchen alle wege, wodurch die alliirten gemeldte wahlen Zu hinderen getrachtet, dem gantzen Teutſchland klahr für augen gelegt wurden, dabey auch in ſonderheith bemercket wurde, das der kaiſerliche Commiſſarius graff von Reiſchach, welcher mit einem kaiſerlichen paſſport verſehen geweſen wäre, nicht ſeye in denen Städten Münſter und paderborn einge=

laſſen worden, alle dieſe proceduren waren als lands friedensbrüche und offenbahren Stöhrungen der klaren Reichsgeſetzen erkläret und allen patriotiſch. Ständen am 14. May, da es Zu Regensburg Zur Dictatur gegeben ware, Vorgeſtellet, um kräfftige mittel Zu ſuchen dieſe gefährliche abſichten der alliirten Zu vereitelen;

am 15. May wurde einem hochwürdigen ThumbCapit. und der Regierung ein neuer befehl des hertzogs durch den von Ammon angekündiget, das nemblich, wan dieſelbe innerhalb 24 Stunden ihm nicht anZeigen würden, was für kräfftige Arangementz ſie gemacht hätten, um das geforderte fourage quantum würcklich abZuliefferen, wan ſie den Schmitz nicht im Stande ſetzen würden, ſeine liefferungen Zu Continuiren, alsdan die Vornembſte Deſignirte perſonen des geiſtlichen Standes der Regierung und der Ritterſchafft nach ausdrücklichen befehl und Verordnung des hertzogs in die gefängniſſe geworffen werden, und das land überdies annoch in denen Scheuren und auff dem felde gäntzlich abfouragiret werden ſolle;

um dieſe Zeith wurde die arbeith an denen feſtungswercken auffs möglichſte beſchleüniget; Zu ludickenbeck muſten allein an den neu entworffenen wercken und befeſtigung des lagers an der lottenheide täglich 700 bauren arbeiten, am 17. May fienge man an Vor aegidii Thor linder hand bis an der erſten Schleuſſen eine glacis anZulegen, dieſe arbeith wurde mit erſtaunender geſchwindigkeith fortgeſetzt, alſo das man am 20. ſchon Zu paliſadiren anfienge und das holtz daZu aus den Jeſuiter buſch an der Inſel fällete, ein gleiches Schickſaal muſte das ludeckenbeckiſche gehöltz, bey paliſadirung der dortigen Vielen neuen wercken erfahren;

am 21. May wurden die bäume und hecken hinter St. Mauritz auff den äckeren und den Studenten Spielplatze abgehauen, die wallhecken Vorn neuen Thor nach Roxel hin muſten demſelbigen geſetze weichen;

am 23. May wurde der beſatzung die St. Georgii Kirch Zu ihren Evangeliſchen gotttesdienſt eingeräumet, doch bliebe das Chor noch für denen Catholiſchen: In dieſer Zeith wurde die arbeith an denen feſtungswercken noch immer auffs Eifrigſte fortgeſetzet, Vorm neuen Thor wurden 2 neue Redans angelegt, einer auff einen Mühlenberg an den Münſteriſchen Eſch, wo die Mühle Schon vor 2 Jahren abgebrannt ware, auch wurde Vorn neuen Thor wie vor aegidii und ludgeri Thor eine Barriere gemacht; dabey wurde am 26. May allen Bürgeren anbefohlen, ſie ſollten die hecken auff ihren gärtens, welche ſeith 2 Jahren an Vielen örteren Schon wieder gewachſen waren, drey fuſſ vom grunde abhauen laſſen;

am 28. May wurde ein Theil des am 12. im Schmiedehaus für die beſatzung eingeſaltzene Fleiſch, weil es von der Hitze gäntzlich verdorben ware, hinter der Citadelle eingegraben, alßo das die bauren denen das Vieh fortgenommen waren, allein einen groſen Schaden hatten, ohne das ein anderer den geringſten nutzen daraus Ziehen konte; das noch übrige Vieh aber, welches man noch nicht geſchlachtet hatte, und auch von ſeinen Eigenthümer noch nicht wieder abgehohlet worden ware, wurde von denen landſtänden den meiſtbietenden Verkaufft;

am 30. May ſetzten ſich die mehrſten Rgtr., welche annoch immer denen armen bauren auffm halße lagen, auff einmahl in bewegung und beZogen, das für ihnen abgeſtochene lager auff eine anhöhe bei Schaepdetten;

am 31. May wurden die beyden Bürgermeiſter der Stadt Münſter auffs neue mit Militäriſcher Execution belegt, wegen den noch nicht abgeführten 2. und 3. termin des quotiſations anſchlags, ſie beſtunde in 12 man und nachdehm ein Theil daVon denen ſaumſeligen bürgeren hie und dorth Zugeſendet ware, machte dieſes die andere deſto auffmerckſamer, alßo das alle, welche nur immer geld Zuſammen

bringen konten, ſich Zur Zahlung bequemeten; gleich hierauff bekame die Stadt an dem ihr Zu Zahlen angeſetzten quanto auff wiederholtes Suppliciren 2000 Reichthl. nachlaſſ und wurde dahero am 4. und 5. Juny, denen, welche nur 2 ab 3 Ducaten Zum Darlehen gegeben hatten, ihr geZahltes geldt wieder Zugeſtellet, welches, da es bey anderen bürgeren, die nichts wieder bekamen und mehr gegeben hatten, nur misVergnügen erweckte, am 6. Juny aber wurde Von geheimbten Rath dem Stadt Magiſtrat Verbotten, mit dem Zurückgeben wieder einZuhalten, und bliebe alßo der noch wenige überſchuſſ bis Zur anderen nöthigen landsausgaben liegen;

der quotiſations anſchlag der Stadt Münſter ware nuhnmehro wie unterm 31. May bereits gemeldet, abgetragen, was aber Von der Kopffſchätzung Rückſtändig ware, wurde auch Jetzt durch Militäriſche Execution beigetrieben, doch ware der Steuren und preſſungen noch kein Ende, Schon am 23. May ware eine Rauchſchatzung Vom ThumbCapitul ausgeſchrieben, dieſelbe ware am 31. May publiciret, gleich anfangs Juny muſte ein Jeder die Deſignation ſeiner Schornſteine einſenden, und am 8. Juny fienge man Schon an dieſelbe einZuforderen, ein Schornſtein muſte mit 6 Rthlr. geZahlet werden, und der bey einen anderen im hauſe wohnte muſte ſeinen Kopf wieder beZahlen wie im Edicte weitläufiger Zu ſehen;

am 3. Juny wurden der Thumbherr v. Twickel, v. Horſt, viceCantzler Zurmühlen und hoffrath Joſeph olffers als Reviſores des Stadtmünſteriſchen quotiſations anſchlag Verordert, welche dan in folgenden Tagen im hoff des H. v. Twickel auff der ſaltzſtraſſen ihre ſeſſiones anfingen, und allen bürgeren entbiethen lieſſen, die für die ſowohl in Verfloſſenen als noch lauffenden Jahre geZahlten quotiſations anſchlägen erhaltene Interims Scheine VorZuZeigen, dieſe

wurden ſodan ad protocollum gegeben, und alsdan denen bürgeren wieder Zugeſtellet;

am 6 Juny wurden auff St. Mauritz Steinweg an Schmidt Johans fiſchweyer, wieder ein Rebans angelegt, auch kame dieſen Tag ein Edict heraus, wodurch den metzgeren, weil der preiſſ Vom fleiſch Von Tag Zu Tag Stiege alßo, das 1 pfundt Rindtfleiſch Schon 4 Schill. 8 dt. koſtete, eine Taxe geſetzet wurde und den bürgeren ſowohl das einkauffen um einen höheren preiſſ als denen metzgeren das Verkauffen unter 10 goldtguld. Straff Verbotten, aber weil keine frembde metzger und Vieh hereinberuffen wurden, Verlohre das Edict gar bald ſeine Krafft; um dieſe Zeith forderten auch die Erben des Heidemans, welcher im Jahr 1759 Von ſeiten der alliirten Caſſirer ware, und, alſſ die Juden Cosman Berndt und Compagnie nicht mehr liefferen wolten, weil das land ſie nicht gnug Zahlen konten, dem lande eine groſe Summa geldes Vorgeſtrecket hatte, dieſes Capital wieder, welches ſich nebſt anderen kleinen forderungen auff 180000 Gl. belieſſe; auch wurde am 6. Juny dem Rath und Archivario Zurmühlen nebſt denen burgemeiſteren und Aſſeſſoren der Stadt Münſter die Commiſſion auffgetragen alle die Schon geZahlte Kopff und Rauchſchatzungen Zu Revidiren, wobey dan alle Rentmeiſter ihre Reſtanten einſchicken muſten;

am 8. Juny wurde auch grade Vor St. Mauritz Thor Zu einer Barriere der grund gelegt, wobey wieder die 2 erſtere gärten rechter hand am graben abgekürtzet wurden, ein gleicher feſtungsbau wurde auch um dieſer Zeith an St. ſalvatoris Thor oder hörter und St. Servatii Thor angefangen;

am 9. Juny muſten alle nach abſterben des Churfürſtens Von Bonn nach Münſter gekommene Münſteriſche Officiers auff befehl des Commandanten nach die ihnen im un-

terſtifft angeZeigte örter, als Meppen und Cloppenburg abreiſen.

am 15. Juny muſte auch der grael ein gehöltz ohnweith ludickenbeck ſich guten Theils denen Scharffen Kriegsgeſetzen unterwerffen, da man alles Zu paliſaden nöthiges und brauchbahres holtz darein Zufällen anfienge; am ſelbigen Tag kame befehl Vom Commendanten für 8400 man billetter fertig Zu machen, und Zwar alßo, das ſie nicht durch die gantze Stadt ſonderen nur am graben oder in denen nahe an den Thoren gelegenen häuſſeren, welche der Commendant der billets Commiſſion anZeigen lieſſe, Zu 20, 30 bis 50 bey einander ſolte gelegt werden:

am 16. Juny wurden die neu angelegten forts als das fort Friderich Vor aegidii Thor auff der geiſt, das forth Ferdinand auff St. Mauritz, das fort George im Münſteriſchen Eſch Vorn neuen Thor und das hinter der Citadelle am Coesfeldiſchen Creutz angelegte fort Charles mit Stücken und bombenkeſſelen beſetzet, bey welcher gelegenheith auch die wachen auff bemeldten forts und auſſenwerckeren verſtercket oder die noch nicht beſetzte wercker mit einer wache Verſehen wurden, auch wurden nuhnmehro Von bemeldten forts Vorpoſten ausgeſtellet, doch damit der ſoldat nicht Tag und nacht auff der wache Zu ſeyn geZwungen ware, wurde des morgens um 11 uhr die ordentliche wachen parade wie Vorhin geſtellet und auff ihren poſten ausgetheilet, ſodan erſt des abens um 5 uhr die Zur Verſtärckung und Zu der wache auff der glacis beſtimmte leute herausgeſchicket . . . Zu dieſer Zeith wurde auch die feſtungsarbeith Vor das höchſter Thor und Von der Zwiſchen den neuen und neubrücken Thor gelegene Schantze, wo man einen gantz neuen Verdeckten weg oder glacis anlegte, mit allen Eifer fortgeſetzet, bey welcher gelegenheith wiederum Viele gärtens abgekürtzet wurden;

am 17. Juny kamen die beyden Hanöveriſch. Rgtr. Me=

ding und Block wiederum herein und wurden gleich mit der übrigen beſatzung, welche in den Rgt^tern^ v. Rheden und Wangenheimb nebſt Verſchiedenen anderen piquetteren beſtunde obberührter maſſen an denen graben oder in denen nahe an den Thoren gelegene häuſſer Zu 20, 30 ad 50 man beyſamen gelegt, auch die officiers hatten Schon nahe an den Thoren ihre angewieſene wohnungen, wo ſie 3 ad 4 in einem hauſſe liegen ſolten, damit ſie bey entſtehenden lermen ihre unterhabene trouppen und denen feſtungswerckeren deſto näher ſeyn mögten, weil ſie aber die unruhen noch nicht ſo nahe Zu ſeyn glaubten, beZogen ſie die bequemlichere häuſſer hin und wieder in der ſtadt . . . am ſelbigen tag wurde alle nur entbehrliche bagage der beſatzung, welche mehrentheils in officiers und ſoldaten weiberen beſtunde, fortgeſchaffet, woVon man am 18. Juny die Stadt noch mehr Reinigte;

am 23. Juny kame die bis hierhin Zu Hamm geweſene Cleviſche Regierung Zu Münſter an mit 10 Verdeckte wagen womit ſie am 26. Juny weiter ins holländiſche ihre ſicherheith ſuchten, am 24. Juny kame der überreſt eines Bataillons Von der Britaniſchen legion mit nahmen Vorbeck, deſſen gröſter Theil bey lühnen ware in die pfannen gehauen worden, hie in Münſter Von dannen ſie am 27. weiter in wolbeck ihre Ruhe und herſtellung ſuchten;

am 28. Juny und folgenden Tagen hörte man Starck Canoniren und lebte alßo Immerforth in forcht und hoffnung, aber der das Schickſaal Von Münſter entſcheidende Tag wolte noch nicht herannahen, unterdeſſen Stunden die beyderſeitigen Kriegsheere ohnweith Hamm kaum eine Stunde von einander, und alles gepäcke der alliirten armee ware Schon nach Wahrendorff geſendet, woher es am 3. July Zu mehrerer ſicherheith nach der St. Mauritzheide hie Vor Münſter gebracht wurde, es waren bey 3000 mit 6 und 4 pferden beſpannete wagen, man fürchtete dahero die dorth

herumſtehende Korn und garten früchten würden von dieſen neuen gäſten mangen unangenehmen beſuch Zu gewarten haben, allein die grosmüthige Vorſicht des Commendanten H. de la Chevallerie VerEitelte alsbald dieſen Schröcken, da er bis auff eine Stunde Vor der Stadt beſtändige patrouillen gehen lieſſe, welche alle diejenige, ſo ſie in denen gärten oder kornfrüchten fanden Zur ohngeZweiffelten Straffe nach der Stadt begleiteten;

am 8. July wurde alle bagage durch die Stadt Zum neuen Thor hinausgefahren und hinter der Citadelle am fluſſ Aaẏ gelageret;

am 10. July ware aus dem hauptquatier Hilbeck Vom hertzog Ferdinand als Commandirender general der gantzen alliirten armee ein herrlicher befehl Zum Vorſchein gekommen, worinnen dan nicht allein das pilliren, maraudiren geldt und victualien preſſen, ſonderen auch das eigenmächtige fuhren und pferde preſſen oder ausſchreiben auffs Schärfſeſte Verbotten, und denen bauren und einwöhneren in Städten und Dörfferen auffm lande die mittel angeZeiget wurden, wie ſie ſich gegen die übertretter Zu Verhalten hätten;

am 14. July wurde das Engliſche Hoſpital Von bielefeldt hereingebracht;

am 16. July kame alles in allem als man erfuhre, das beyderſeitige heer ſich Zwiſchen Hamm und Werle in die haare gefallen wären und die alliirten dabey das feldt behauptet hatten; 50 wagen und alle entbehrliche wundtärtze und Doctoren in der Stadt wurden ſoforth nach Hamm geſchicket die Verwundeten Zu Verpflegen und abZuhohlen, ehe man noch mahl den rechten ausgang der ſache erfahren konte, man Zählte Schon 10000 gebliebene frantzoſen und 80 Canonen, jedoch nur in der Einbildung, dan am anderen Tag erfuhre man das jeder Theil in ſeinem alten lager Stunde, und die frantzoſen denen alliirten nicht mehr dan

7 Canonen und 5 fahnen Zur beuth Zurück gelaſen hatten;... am ſelbigen Tag bekame auch der Commendant Vom hertzog Ferdinand befehle, wegen mangel der lebensmittelen fouragiren Zu laſſen, dieſes ware ein neuer donnerſchlag in denen demnach genug geängſtigten ohren der Münſteriſchen unterthanen, allein das mittleyden des Commendantens und die Vorſicht der landſtänden, welche ſich ſoforth erbotten, täglich 1000 Complete Rationes Zu lieferen, entkräfftigten dieſe Scharffe befehle;

am 18. und 19. July kame ſo Viele neu Verwundete officiers und gemeiner, das nicht allein der Dominicaner Cloſter und Kirche, der Werrieſche hoff auff der Königſtraßen, der wiedenbrückiſche hoff auff der ſaltzſtraſſen, die Comende Zu St. Georg, ſonderen auch noch Viele andere kleinere privat hauſſer nebſt den ordinairen groſen laZareth bey denen P. P. S. J. damit angefüllet wurden, auch wurde um dieſe Zeith ſo Viel mehl und hew hieher gebracht, das Von erſteren nebſt den minderbrüder Cloſter und über 100 boden in privathäuſſeren, auch die St. Margarethen Capelle und der umgang am hohen Thumb angefüllet wurde, das letztere aber in dem bauhaus der Commende Zu St. Johan und in dreyen anderen Von poſten und latten auff den neuen platz Zuſammengeſchlagenen groſen häuſſeren kaum eingepreſſet werden konten;

am 19. July abends um 7 uhr wurden auch die 7 Von den alliirten am 16. eroberte Stücke, woVon 3 16pfünd. und 4 Rgt. Stücke waren, unter einer kleinen bedeckung hereingebracht und auff den neuen platz gepflantzet, dieſen folgten am 20. July 5 erbeutete frantzöſiſche fahnen, welche aber weiter nach Engellandt geſchicket wurden: . . .

am 28. July wurde die beſatzung wieder durch die beyden Rgtr. v. Scheiter u. vacant Sancy Verſtärcket, welche durch das Treffen am 16. July ſo waren geſchwächet worden, das ſie Zuſammen kaum 700 man ausmachten, dagegen muſten

am 29. July das Rgt v. Wangenheim und Rheden wieder von hie auff Beckum gehen um das Corps des H. General v. Spörcken Verſtärcken, um dieſe Zeith wurde die arbeith an denen feſtungswerckeren noch immerforth ſehr beEiferet; In den wällen um der Stadt machte man nicht allein überall neue Traverſen oder Verbeſſerte die alten, ſonderen in denen parapetts wurde auch ein ſickſack gemacht, damit alßo die Streifende kuglen denen allda geſtellten ſoldaten nichts Schaden konten, auch wurde Vor St. ludgeri Thor bis an die erſten Schleuſſe nach aegidii Thor Zu einer neuen glacis der grund gelegt: die am 8. July aus St. Mauritz heide hinter der Citadelle gebrachte bagage der armee wurde auch nach und nach Theils Zur armee, Theils Zurückgebracht, und im anfang des monaths Auguſt wurden Zum feſtungs baw 14000 paliſaden Vom lande geforderet, welche man auch ſoforth ausſchriebe, alßo das am 8. aug. Schon Viele hereingebracht wurden;

am 11. aug. wurden Von einem Referendario und Agenten nochmahlen alle Schornſteinen und einwöhner nebſt knechten und mägden in der Stadt auffgeſchrieben, um den in der erſten anZeige bey Zahlung der rauchſteuer gemachten unterſchleiff ans licht Zu bringen, weil ſie aber nicht alles genaw durchſuchen konten, wird auch dieſes wohl wenig Zum gehabten EndtZweck gedienet haben;

am 12. auguſt morgens um 11 uhr erfuhre man das der frantzöſiſche partheygänger Cambforth ohnweit Hiltrup über 30 Hanöveriſch. wagen überfallen und bey 120 der beſten pferden daVon fortgeführet hatte; ein gleiches Schickſaal hatt auch eine dem Scheiteriſchen Corps Zugehörige heerde ſchäeffe bey Hohenholte erfahren müſſen;

am 13. aug. in der frühe ware ein battal. der britaniſchen legion mit nahmen Vorbeck, welches ſeith den 24. July, da es bey lühnen Schon meiſtentheils ware Vernichtiget worden, in etwa wieder hergeſtellet ware, ohnweit Dül=

men gäntzlich geſchlagen und Zerſtreuet worden, der kleine überreſt, welcher am 14. aug. morgens durch Verſchiedene umwege nach Münſter kame, beſtunde ohngefehr aus 80 man und gienge am folgenden tag weiter, am ſelbigen morgen kame ohnVermuthet das Kilmanseggiſche Corps, welches aus 6 Infanterie und 2 Cavallerie Rgtr. beſtunde, hier Vor Münſter an, und Schluge in den längſt befeſtigten lager ohnweith lübickenbeck ſeine Zelten auff; hieraus konte man nun den anZug eines gröſeren frantzöſiſchen heeres mit grunde folgeren, es Verbreitete ſich alsbaldt ein unruhiger lermen durch die Stadt, ein Jeder in forcht die Thoren mögten geſperret oder die garten felder Verwüſtet werden, ſchleppete ſein gartengewächs was nur immer brauchbahr war in die Stadt, und Verſorgte ſich ſo guth als er konte;

am 15. aug. wurde der lermen noch gröſer, als der obriſt la Chevallerie als Commandant der ſtadt Münſter denen Billets und Einquatirungs Commiſſarien befehle gab, ſoforth für 8 Batt., 2 Esquadr. und 350 artilleriſten die Cantonirung quattiere in ordnung Zu bringen; nachmittags um 4 uhr hörte man Schon die 2 erſten Stückſchüſſe Von dem hinter der Citadelle neu angelegten forts Charles und erfuhren darauff, das eine feldwache der bockiſchen Dragoner allda mit den frantzöſiſchen Vortrab aneinander gekommen wäre und letztere ſich nach hinterlaſſung eines gefangenen huſarens ZurückgeZogen hätten . . . am 16. aug. machten ſich alle Commiſſarien leicht Verwundete oder doch entbehrliche perſonen mit dem noch übrigen gepäcke Zum abZug fertig, welchen ſie am 17. morgens unter bedeckung des Scheiteriſchen Corps, 2 esquadrons Dragon. und 3 bis 400 man wiedergeneſene würcklich über die ſchiffarth fortſetzeten, und gegen 12 uhr wurde die beſatzung durch 6 batt. und den überreſt der Reuter, welcher der general Kilmansegg im lager bey ludickenbeck hatte Stehen laſſen, Verſtärcket, dieſe wurden nebſt den übrigen Theil der beſatzung rundum

die Stadt nahe an denen Thoren Zu 20 bis 30 in einem Hauſſe gelegt und dieſes nennete man die Cantonirungsquatiere in der ſtadt, dan die mitte derſelben ware, wo nicht gantz leer doch wenigſtens nicht Starck belegt, nun beſtunde alßo die Münſteriſche beſatzung aus 10 batt., welcher über 7000 man ausmachten, und 3 bis 4000 man Reuter und Jäger; die Thoren wurden geſperret, doch auch dan und wan wieder geöffnet, damit man noch mehr lebensmittelen Von denen gärten und nahe gelegenen bauren höffen hereinbringen könnte, am ſelbigen abend wurde noch alle wachen Verſtärcket und dabey feldtwachen ausgeſtellet, wozu bey 700 man Zu fuſſ und 50 ad 60 Reuter gebrauchet wurden; am ſelbigen abend wurden noch über 1000 friesländiſche Kühe und ochſen in die Stadt getrieben, welche in folgenden Tagen immerforth auff den Verdeckten weg und nahe gelegene wieſen ihre nahrung ſuchen muſten . . . den 18. aug. ware Ziemlich Ruhig, nur das die bürger wieder Zum erſtenmahl an den feſtungsbau hand anlegen oder arbeiter für ſich Stellen muſten, welcher bis hiehin Von den bauren ware Verrichtet worden;

am 19. und 20. aug. wolten unſere ferngläſſeren auch noch keine frantzoſen darſtellen, als etwa diejenige, welche hie und dorth aus denen Sträuchen die feſtungswerckeren lage und anſtalten der belägerten auskundtſchafften, indeſſen erfuhre man das 160 man Von der legion Britanique, welche das in etwa befeſtigte ambthaus Zu wollbeck beſetzet hielten, allda Von denen frantzoſen überfallen und Zur übergabe geZwungen waren, dieſe wurden am 20. aug. Zu Münſter ausgewechſelet und weiter geſchickt, am ſelbigen abend hörete man auch Zum erſtenmahl die frantzöſiſchen Retraitſchüſſe; . . am 21. aug. wurde der beſatzung um einen guten willen und muth Zu erwecken, fleiſch, Speck und brandtwein ausgetheilet, und damit in folgenden Tagen fortgefahren; am ſelbigen Tag ſchickte man auch Viele ar-

beiter heraus, um die bey lübickenbeck mit ſo Vieler müh auffgeworffene Schantzen der Erden gleich Zu machen, Verſchiedene Trainwagen ſtunden in bereitſchafft die paliſaden daVon nach der Stadt Zu bringen, und ein hauptman mit einem piquet Jnfanterie muſte dieſe arbeith bedecken; gegen 12 uhr fielen unVermuthet etliche frantzöſiſche Dragoner und Volontairs de Soubiſe aus den nahe gelegenen büſchen, nahmen den hauptman nebſt 26 man gemeinen und arbeiter gefangen und Verwundeten noch 2 Von denen Zu hülff Eilenden Reitern, hiedurch nun wurde Schon die gantze beſatzung rege gemacht, welche Vollends in denen gegenden Von St. aegidii und ludgeri Thor aus ihren Cantonirungsquatieren dem bemerckten ſammel und lermen platz Zulieffe als auch Vor dem gehöltz ohnweith der Jeſuiter Jnſul Verſchiedene kleine hauffen der frantzoſen ſich ſehen lieſſen, welche ſo nahe kamen, das die herausgerückte HanöVeriſche Reuter und leichte trouppen ſich ein Zeitlang mit ihnen herumſchieſſen muſten, und Von den new angelegten fort Friderich Zu Verſchiedenemahlen etliche Stückkugelen auff dieſſelbe abgeſchicket wurden;

am 22. aug. Schickte man Viele arbeiter Von der landmilice und beſatzung heraus um die hecken und Stauden, welche dem fort George im Eſch Vorm neuen Thor Zu nahe waren ausZurotten und muſte dieſe arbeith durch ein ſtarckes Commando Jnfanterie beſchützet und bedecket werden; abends halber 11 uhr wurde die wache auff dem hinter der Citadelle gelegenen fort Charles in lermen gebracht, als eine frantzöſiſche parthey hinter das ſo genannte Jägerhauſſ anrückte, und daraus die Schildwachen oder Vorpoſten ſehr beunruhigte, dahero dan dieſes haus nebſt einen anderen am 23. aug. gleich ein Rauchopfer werden muſten;

am 24. aug. Verbreitete ſich ein gerücht als wären die frantzoſen Völlig Verſchwunden, Ja am 25. Rückte ſogar 2 Escadrons und die leichte trouppen aus, um die flüchtige

Zu verfolgen, ſie kamen aber Zurück und brachten nichts mit als grüne Strauſſe auff den hüthen; am 26. aug. aber erfuhre man das die frantzoſen 15 Von ihnen ohnweith Hiltrup auffgehoben hatten; am 27. aug. morgens halber 9 erſchienen die frantzoſen ſchon wieder auff der geiſt und Scharmützireten mit denen ihnen entgegengeſchickte Reuter tapfer herum, wobey auch die Canonen auff dem fort Friderich nicht ſchwiegen; nachmittags um 2 uhr aber kame es in der Tiefe hinter der Friderichsburg Zu einen Starcken Scharmützel, welche ³/₄ Stunden währete und der beſatzung etliche Tode und Verwundete koſtete;

am 28. aug. Redete man Schon wieder Vom Zurück-Zug der frantzoſen;

am 29. morgens um 4 uhr aber muſte die geſambte Cavallerie der beſatzung aus den neuen Thor Vorrücken und ſich Von 6 bis 7 uhr ohnweith den nubbenberg mit denen frantzoſen herumſchieſſen, wobey auch auff dem fort George etliche Canonen abgefeuert wurden; um halber 9 uhr kamen ſie wieder Zurück und brachten etliche Verwundete Jäger mit; nachmittags gegen 3 uhr kame der general v. Kilmansegg mit 900 man Cavallerie vor St. aegidii Thor an und lagerte ſich auff der geiſt, und in der nacht Vom 29. auff den 30. aug. brachen ſie Schon wieder auff, Ritten durch die Stadt und 6 Rgtr Zu fuſſ, von der beſatzung folgte ihnen aus dem neuen Thor, die beſatzung ware hiedurch ſehr Vermindert worden, und man konte nichts anders glauben, als das alle frantzoſen Verſchwunden waren, um 11 uhr aber hörte man in den gegenden Von Albachten ein hefftiges feuer aus dem groben und kleinen geſchütz und gegen 1 uhr erfuhre man das das ausgerückte Corps mit denen frantzoſen Zum treffen gekommen ware, Ja da man Zu gleicher Zeith hinter Roxel den pulverdampff auffſteigen ſahe, konte man nichts anders Schlieſſen als das gemeltes Corps den Rückweg nach der Stadt wieder ange-

tretten habe, gegen 5 uhr ware der gantze hauffen würcklich ſo weith Zurückgetrieben, das ohnweith dem fort Charle das feuer aus dem kleinem gewehr Zwiſchen den ſträuchen blitzete; wobey die Canonen auff dem fort auch nicht Still=ſchwiegen, es dauerte aber kaum noch eine halbe Stunde als der gantze hauffen ſich genöthiget ſahe unter die Cano=nen der Citadelle ſicherheith und ſchutz Zu ſuchen, hie fienge man ſo forth an die zelten auffZuſchlagen und ein la=ger einZurichten, welches durch die Citadelle und fort Charle genugſamb geſichert ware; dieſes nun iſt das treffen, welches wir Zum Theil in der Stadt haben ſehen können, es wurde durch fünff angriffe auff Verſchiedenen orten Von 11 uhr des morgens bis 5 uhr abens unterhalten, und mag denen alliirten an todten, Verwundeten und Kriegsgefangenen über 700 man gekoſtet haben; währenden dieſen angriffen ware das preuſiſche frey batt. unter den major v. Trimbach in die Stadt gerücket und einquatieret worden;

am 31. aug. wurden über 300 man, welche am Vori=gen Tag waren gefangen worden, an der erſten feldtwache der beſatzung wieder eingeliefferet und ausgewechſelet;

am 1. 7bris erfuhre man, das die frantzoſen ſich Zu=rückgeZogen hatten, dahero dan auch am 2. 7bris der H. generallt. v. Kilmansegg ſeine unter ihm Stehende troup=pen in ein anderes lager bey Schaepbetten führete;

am 5. 7bris Verbreittete ſich auff einmahl eine ſtarcke unruhe, nemblich das der hertzog ſolte etwas gelitten haben, und die gantze nacht hindurch muſten wieder billietter ge=macht werden, für neu ankommende trouppen, allein am 6. 7bris kame noch nichts hinein als etliche bäcker knechte mit ihrer geräthſchafft, das Trimbachſche frey Corps aber gienge auff wahrendorff und am 7. 7bris Rückte das hanöveriſche Infant. Rgt. Mecklenburg Strelitz wieder herein, . . . es hatte ſich Zu Ende aug. eine gifftige mit fieberen begleitete Rothe Ruhr in die ſtadt ausgebreitet, hiedurch wurden nun

Viele bürger ins grab und Schier die halbſcheid der Münſteriſchen einwöhneren ins kranckenbett gebracht, und konte dieſes Elendt nicht anders als durch die im anfang 8bris einfallende Kälte geſchwächet werden, doch gabe dieſe neue plage anlaſſ, das am 10. 7bris ein Extractus protocolli aus dem geheimen Rath im Druck erſchiene, krafft deſſen endlich die gaſſen Von dem Verdrieslichen unflath geſauberet wurden;

am 11. 7bris wurde die hieſige beſatzung mit 6 batt. heſſen, welche aber kaum 3000 man ausmachten, Vermehret, und wieder auff 10 batt. gebracht; der feſtungsbau wurde auch noch eifrig getrieben, und Verſchluckte Schon wieder mangen garten Zwiſchen St. Mauritz und ludgeri Thor, wo man neue Verdeckte wege, ſogenandte Coffres und Communications linien anlegte, am 25. 7bris wurde die beſatzung wieder mit 2 Batt. heſſiſcher grenadiers Verſtärcket; nun waren die franſoſen wieder Vorgerücket, aber nicht ſowohl gegen Münſter als Embs und oſtfriesland; Meppen wurde belagert und Eingenommen, Embden beſetzet, Bremen aber Verſchloſſ einem frantzöſiſchen Corps die Thoren, die Soubiſiſche hauptarmee hielte ſich Zu Horſtmar und Coesfeldt auff, bis alle magaZins aus den niederſtifft und oſtfriesland oder Vernichtiget oder nach weſel gefahren waren, auch wurde denen Münſteriſchen bauren ſo viel korn fortgenommen, das ſie nicht mahl die Einſath behielten, und überhaupt führten ſich die frantzoſen ſo auff, das man nicht wuſte ob ſie als freunde oder feinde gekommen waren; gegen die mitte des octob. forderte man ſchon wieder alliirter ſeits Von Stifft Münſter 700000 Complete Rations; am 26. 8bris gienge ein Escadron Reuter Von der legion Britanique durch die Stadt, um in denen Kirchſpielen Handrup und St. Mauritz die Cantonirungs quatiere Zu beZiehen, am 31. 8bris machte der Commandant der Regierung einem Vom hertzog Ferdinand erhaltenen befehl kund,

krafft deſſen er beVollmächtiget wurde, die im Jahr 1759 dem hochſtifft Münſter Von der Hanöveriſchen Kriegs Caſſe oder Commiſſariat Vorgeſchoſſene und Schon mehrmahlen geforderte 111000 Rthlr. durch die ſchärffeſte Zwangmittel in Zeith von 14 tagen beiZutreiben; die Regierung ſahe ſich alßo genöthiget der pfenningCammer befehle Zu ertheilen, alles Vorräthige geld ſoforth dem H. ambtman Strüicker des Endts Zu entrichten, und wegen 100000 Rthlr. gabe man ihm eine gegenforderung an das Engliſche Commiſſariat, welche obſchon ſie Zum erſtenmahle nicht angenommen, dannoch auch Zum Zweytenmahl wieder angewieſen wurde, dieſe forderung ware noch nicht abgemachet, als am 6. 9bris der Regierung Schon wieder eine fourage quotiſation aus dem hauptquartiere des hertzogs Ferdinands Zugeſendet wurde, dan weil die Stände eines von der frantzöſiſchen ſowohl als alliirten armeen bis auff bluth ausgeſaugten landes die in mitte des 8bris ausgeſchriebene 700000 Rations nicht ſoforth beyſchaffen konten, wurden Statt deren 1100000 Rations und auch ſo Viel portiones unter denen dreyen Standen Vertheilet und Von Jeden beſonders geforderet, wobey dan die Stadt Münſter allein auff 140000 Rationes angeſchlagen wurde, man machte Von ſeiten Stadt und landes die beweglichſte Vorſtellungen beym hertzog Ferdinand, doch alles ware umſonſt und man konte nichts weiter erhalten als das die Kirchſpiele auffm lande ihren anſchlag nicht in die MagaZiner Zu liefferen bedurfften, ſonderen an denen trouppen abgeben konten, welche bey ihnen die winter quartiere beZiehen würden; dieſe monath ware noch nicht Verſtrichen, als Schon wieder eine andere forderung Zum Vorſchein kame, nemblich die natural Verpflegung in den winterquartieren, hieZu forderte man wie im vorigen Jahr täglich 19000 Complete Rationes und 23000 etliche hundert portiones, welches in 6 monathen über 3000000 Rationes und 5000000 portiones ausmachten, doch ſolten die am 6. 9bris

ſchon eingetheilte Rationes und portiones hievon abgeZogen werden;

Jn einem bey erledigten biſchöflichen Stuhl Regierenden ThumbCapitul gabe es auch in dieſen und folgenden monath allerhand beweg und Veränderungen; der H. Thumbſcholaſter Droſte v. ſenden hatte allhie Zu Münſter und der Thumbdechandt und Vicarius generalis Frantz Egon v. Fürſtenberg, welcher auff Vom hertzog Ferdinand erhaltene erlaubnüſſ im ſommer nach die bäder Zu Aachen abgereiſet ware, allda das Zeitliche mit dem ewigen Verwechſelet, dahero am 23. 9bris der Thumbh. Ferdinand Wilhelm von Bocholtz Zu Stormede in ſeiner abweſenheith Zum Thumbſcholaſter Canonici und frantz Xtoph. v. Hanxlebden am 9. 10bris unanimiter Zum ThumbDechanten erwehlet wurden, nachdehm er Schon im Novemb. Zum vicarius generalis erkieſet ware; . . . Jn dieſem und Vorigen monath wurden auch allen Thumbh. Verſchiedene brieffe Von ſr königlichen hoheith des printzen Clemens Von ſachſen Zugeſtellet, worinnen er bey einer Zukünfftigen Biſchoffswahl ſeiner perſon beſtens Empföhle und ihr freyes votum Verlangte; dieſe brieffe ſollen dem Vernehmen nach Von beſonderen Recommendationsſchreiben Jhro majeſt. der Kaiſerin und des Königs in pohlen begleitet geweſen ſeyn und ſoll letzteres beſonders darinnen ſich anheiſchig gemacht haben, bey dem frantzöſiſchen hoffe darin Zu Vermittelen, das das hochſtifft Von Kriegsvölckeren befreyet würde, wofern man ſeines hofes des printzen Clemens bey einer Zukünfftigen wahl mit der freyen ſtimmen eingedenckt ſeyn wolle; die wahre antworten auff dieſen Verſchiedenen brieffen muſſ die folge der Zeith erſt ans licht Stellen, doch wollen etliche Verſicheren, daß ſie gedachten printzen nicht Zu günſtig mogen geweſen ſeyn, Jndem ein hochwürdiges ThumbCapitul darin Zu Verſtehen gegeben habe, das ein Schon ſo ſehr Verwüſtetes land keines ſo groſen printzen Regierung würde

unterhalten können, dahero ſie Vielmehr einen freyherren aus ihren mittelen würden erwählen müſſen, auff der frantzöſiſchen hülffe aber wäre um ſo weniger Zu Trauen, weil die Von ihren herren im hochſtifft angeſtellte Verwüſtungen bey einem Jedem noch in gar Zu friſchen andencken waren; Nebſt dieſen hatten die Zwyſtigkeiten wegen der Callenbergiſchen Dimiſſion Schier bis hiehin fortgedauert, es hatte damit ohngefehr folgender bewandtnüſſ, Ihro Cuhrfürſtl. durchl. Von Cölln und biſchoff Zu Münſter Clemens Auguſt hochſähligen andenckens hatten eine ihm heimgefallene Thumbpräbende den Vom Callenberg Conferiret, dieſer aber als nicht willens den geiſtlichen ſtandt anZunehmen hatte noch ehe er ſeine Reſidentz gehalten dieſelbe in dem turno des ThumbCapitularen Von Aſſeburg dimittiret, Von dem ſie ſo dan dem freyherren v. Droſte Zum Hülshoff wieder Conferiret wurde, es wurden ſoforth gedachten Droſten v. Hülshoff ſeine wapen auffgehangen und er kame ſelbſt Von oſſnabrück wo er auch präbendiret ware nach Münſter um von der präbende beſitz Zu nehmen, und ſich auffſchweren Zu laſſen, Nun wolten aber des v. Aſſeburgs gegenparthey die gemeldte Dimiſſion und krafft deſſen geſchehene Collation aus mehreren urſachen nicht billigen, und Verhinderte dahero auff alle arth und weiſe, das gedachter Hülshoff noch Zur poſſeſſion noch Zur auffſchwerung fortſchreiten konte, es wolte ſich auch lange Zeith kein Cavallier finden, der die auffſchwerung Verrichten konte, bis Endlich der H. v. Schilder Droſte Zum ſaſſenberg in Münſter kame und ſogleich, damit keine weitere Stöhrungen von der gegenparthey konte ausgeſonnen werden, die auffſchwehrung Verrichtete, worauff es dan durch die mehrheith der Stimmen entſchieden wurde, das man den v. Droſte Zum Hülshoff poſſeſſion ertheilen ſolte und muſte; und alßo Schiene dieſe Strittigkeith gehoben Zu ſeyn, im anfang des Novembris aber brachte der gegentheil eine Suſpenſion beim Churfürſt. und Ertzbiſchoffen Zu

Cölln heraus, krafft deſſen der v. Droſte Zum Hülshoff auch beym dem obgemelten Thumbſcholaſters und Thumbdechandts wahlen oder auch ſonſt um weiteren händelen ausZuweichen im Thumb nicht erſchienen iſt, . . . doch auch dieſes wurde Vom Pabſt Caſſiret und er kame kurtz darauff Zum Ruhigen beſitz;

am 5. 10bris langte der Erbprintz Von braunſchweig hie an mit dem printzen von Mecklenburg Strelitz, erſtere Stiege am des H. v. Heeſen auff dem alten Steinweg, und der andere am graff Merveldiſchen hoff auff ludgeri Straſſe ab; Nun arbeitete man auch bey der Stadt die in der fourage quotiſation Von der ſtadt geforderte 140000 Rationes herbey Zu ſchaffen, die liefferung übernahme einer genandt Wickinghoff, welchem aber eine Jede Ration ſchier mit 1 Rtl. muſte beZahlet werden, dahero dan ein quantum Von 105000 Rthlr. unter die bürgerſchafft muſten Vertheilet werden, und Zwar alſo das die freye, weil ſie von den trouppen gar keine nahrung hatten, den ſechsten Theil, die Schatzbahre aber fünff ſechſtel beytragen ſolten;

am 9. und 10. Dec. Rückten die in der Stadt gelegene Reiter, Bückeburger, Carabiniers, Jäger und 2 heſſiſche Rgtr heraus um auff dem platten lande die winter quatiere Zu beZiehen, deſſen platz das am ſelbigen Tag hereinkommende hanoveriſch. Rgt. v. Block Infant. und der heſſiſche Artillerie train, welcher Schon etliche tag Zu St. Mauritz gelegen und von 700 Artilleriſten bedecket wurde, wieder erſetzeten, am ſelbigen Tag kame auch der generallt. v. Hardenberg herein; es beſtunde alſo die beſatzung, welche in der Stadt überwinteren ſolte, aus folgenden hanöVeriſch. Regimenteren Zu fuſſ, 1 Mecklenburg Strelitz, 2 Block, 3 Scheiter, ſo dan dem heſſiſchen leib Rgt Zu fuſſ, den heſſiſchen Artillerie Train und 2 Batt. hanöveriſchen land militz, welche Jedoch am 20. 10bris herausZoge, um die winterquartiere in der Stadt Vechte Zu nehmen; damit nun

Von dieſen keiner beſſere quartiere bekommen mögte, als der andere, oder wenigſtens keiner ſich über gunſt und freundſchafft in dieſen fall beklagen könnte, wurde die Stadt nach ihren gegenden in 5 Cantons eingetheilet, Von denen Jedes Rgt. für ſich durch das loos einen herausZiehen muſte; worinnen dan das gantze Rgt. folgender geſtalt Zuſammen gelegt wurde, in Martins Canton das heſſiſche leib Rgt., in St. lambert Mecklenburg Strelitz, in St. ludgeri v. Block, in aegidii von Scheiter, und in überwaſſer die Artilleriſten Jngenieurs, landtMilitz und was dergleichen mehr; alßo wurden in der Stadt die winterquartiere in ordnung gebracht; um ſelbiger Zeith ſuchten auch die untrem befehl der generälen v. Block und v. oheimb in der gegend von Hamm und lippſtadt Stehendn trouppen Theils hannoveraner Theils heſſen die ihnen angeZeigte dörffer und bauren häuſſer, und fingen überall an die quotiſirte Rationes und portiones Zu Verzehren, wodurch dan nicht allein das gantze land Völlig auffgefreſſen wurde, ſondern auch die mehriſten Kirchſpiele, weil ſie keine fourage mehr hatten und ſelbe alßo durch Entrepreneurs anſchaffen muſten, ihre Schon ohnehin ſchwere Schulden noch mehr anhäuffen muſten; die Stadt Münſter hatte wie untrem 5. 9bris iſt gemeldet worden, Zu anſchaffung deren in der quotiſation geforderte 140000 Rationes Entrepreneurs angenommen, man wurde aber auffs neue beſtürtzet, als ein hertzog ferdinandiſcher befehl Zum Vorſchein kame, Krafft deſſen der bürger wie der landtman ohne alle gegenVorſtellungen oder abbitte denen Einquartirten die hausmans Koſt geben ſolte, man machte allerhand Vorſtellungen inſonderheith aber ſuchte man die unmöglichkeith daher Zu leiten, weil Schier kein einZiger bürger mehr gemüeſſ hatte, ſonderen alle gärten oder Verwüſtet oder in feſtungswercke Verwandelet oder doch Völlig ausgeſtohlen waren, doch konte man obgemelten befehl nicht entkräfften und nur dieſes Von Erbprintzen erhalten, das er wegen

der brodt liefferung es dahin Zu Vermittelen Verſprache, das es aus dem Commiſſoriat denen ſoldaten gegeben wurde, es bliebe alßo die forderung der hausmanskoſt feſtgeſtellet, und ſolten dieſe gäſte am 24. 10bris Zum erſtenmahle bewirthet werden; am 23. aber bewoge man den bey den härteſten drohungen noch mitleydigen und Chriſtlichen Commendanten H. de la Chevallerie dahin, das man man der beſatzung Statt der hausmans koſt, monatlich par man 1 gulden Zahlen wolte, er den bemelten befehl nicht wolte laſſen Zur auswürckung kommen; man Verſprache dieſes gantz gern, allein die ſoldaten, beſonders die heſſen, waren mit dieſem Vergleich des Commendanten gar nicht Zufrieden, ſondern wolten das brodt und Eſſen in natura haben, alßo das gar einer ihrer obriſten dieſes dem hertzog Ferdinand berichtete und die erfüllung des denen heſſen gegebenen Verſprechens ſuchte; es wurde dahero der obgemelte befehl erneuert und konten die forderungen der heſſen nicht anders geſtillet werden, bis der Erbprintz Von braunſchweig die ſache dahin Vermittelte, das der beſatzung nebſt dem Verſprochenen gulden Von der ſtadt par mann, auch noch das brodt aus des Engliſch. Commiſſariath Caſſen beZahlet wurde, ob aber dieſes von der Stadt nicht wird wieder gefordert werden, muſſ die Zeith lehren; Zu Ende des Decembris bemerckte man Endlich, was die täglich mehr einſchleichende geringſchätzige müntzſorten der ſtadt und dem lande für ſchaden brachten, und da man Zugleich in erfahrung brachte, das noch ſchlechtere müntzen Vom Jahr 1761 unter Schwediſchen, Mecklenburgiſchen und anderen Stempelen wolten ausgeſtreuet werden, ſo ſtellte man Verſchiedene hausſuchungen an, wobey auch der nicht gnug Zu Rühmende Commendant das ſeinige thate und wurden in Verſchiedenen häuſſeren etliche dieſer Verdächtigen müntzen Zupitſchiret;

am 31. 10bris kame endlich das ſo lang gewünſchte

Edict Zum Vorſchein, wodurch der preis aller währen dem Kriege Eingeſchlichener müntzen ad Interim Zur Zahlung der ſchatzungen, pfächten, Zinſen und dergleichen Vermindert wurde, wie im Edict weiter Zu ſehen, im handel und wandel aber bliebe alles auff den alten fuſſ; auch iſt noch Zu bemercken, das in dieſem Jahr der preis aller ſachen mehr dan einmahl ſo hoch geſtiegen iſt, weil nicht allein die frantzoſen den gantzen Sommer hindurch die Zufuhr aus Holland unterbrochen, und das land auffgefreſſen hatten, ſonderen auch durch die ſogenannte bleckkappen oder nichts nutzige halbe gulden, der preis des goldes alſo iſt geſtiegen, das man in anfang des Decembris einem Ducaten, welchen man noch im Januario für 5 Reichsthaler eingewechſelet hatte, mit 6½ Reichsth. und noch mehr, eine alte frantzöſiſche louisD'or aber mit 11 bis 12 Reichsth. einhandelen muſte; es muſte dahero der preis der waren ebenfalls Steigen, ein malt. weitzen muſte beZahlet werden mit 36 Reichsth. ein malter haber mit 12 bis 15 Reichsthlr., ein malter Roggen mit 27 Reichsth., ein malter gerſten mit 22 Rthlr, ein pfundt ſucker koſtete 21 ſchill., Caffee 21 ſchill., butter 14 ſchill., Speck ein pfundt 14 ſchill., öel die maas 1 gulden, ein Ey 14 pfenning, ein weck für 1 ſchill. wog loth, mit einem worth alles ware Schier dreymahl ſo theuer wie Vor dem Kriege, nur das Rindfleiſch, welches noch die bauren aus forcht es mögte durch die Viehſeuche fortgeriſſen werden, Verkaufften, konte man noch per pfundt für 3 ſchill. haben und war deſſhalben auch eine Tax geſetzet;

am letzten Tag des Jahrs wurden die blaue grüſſe auch noch herumgebracht, das iſt, einem Jeden wurde ſein von der Stadt Zu dem geforderten und Veraccordirten 140000 Rationen beyZutragendes quantum in einem blauen Zettel Zugeſchicket, welches Zwaren in vorigen Jahren auch geſchehen, doch mit dieſem unterſchiedt, das man noch alleZeith für das geZahlte quantum obligationes auff der landtſchaffts-

pfenning Cammer oder interims Scheine Zurück gabe, wovon aber dieſes mahl gar keine meldung geſchahe, übrigens ware dieſe einrichtung getroffen, das die bürgerſchafft und welche im handel und wandel noch was gewinnen konten 5 ⅙ ſtel und die freye nur ⅙ ſtel der hauptſumme beytragen muſten.

Münſteriſche Rathswahl Im Jahre 1762.
Kuhrgenoſſen.

Martini Theiſing becker. Ribbers weinhändler.
Lambert. Schulte Schlöſſer. Bruſtkampff Schreiner.
Ludg. Tergeiſt bäcker. Mönſter weinhändler.
Aegidii Holtermann Krahmer. Pötken metſcher.
transaqua Kremer faſſbänder, Suttmoller Schueſter.

Bey dieſer Wahl waren Verſtorben

Lenſerding Kauffman und wurden Vergeſſen beyde Bürgermeiſter H. Dr. Stüve und Dr. olfers, wie auch Roſſ, lackman und winckler, an deſſen platz wieder eingeſetzet, H. hoffrath Lindenkampff und Dr. Rheine, Zumvenne weinhändl., Ribbers Kauffman, Winckelſett Kauffman und goltſchmidt Hageborn.

Bürgermeiſter, H. hofrath Lindenkampff und Dr. Havickhorſt.

Aſſeſſores, Boichorſt Dr., Rheine Doctor.

gruth., Schmedding becker, Kruſe becker.

weinh., Vogelſang Krahmer, Schaepman Krahmer.

Kemner, Zumvenne weinhändl., oeſſing becker.

Hoſpitalherren, Zumfelde wandtſchneider, Ribbers Kauffman.

Kinderhaush., Winckelſett Kauffm,, Hageborn goldtſchm.

Iudex hoffrath Vagedes.

Syndicus hoffrath Haſe.

Secretarius Koerding.

5*

Merkwürdigkeiten welche ſich im Jahr 1762 in und bei der Stadt Münſter Zugetragen haben.

Unterm 31. Xbris Verwichenen Jahrs habe ich Schon mit mehreren angemercket, das eine hochlöblich. Münſteriſch. Regierung oder Vielmehr Regierendes ThumbCapitel Zur Zahlung der Schatzungen, pfächten, Zinſen p.p. einen ſo genannten tariff eingeführet, und Verkündiget habe, woVon unten im Edicto ein mehreres Zu ſehen, im handel und wandel aber bliebe der preis der müntzen auff den alten fuſſ, nur das die Ao 1761 geprägte unter dem Stempel des König Von Schweden und hertzog Von Holſtein xlör herumwanderende halbe gulden Stücke, gäntzlich verbotten waren, nuhnmero ſahe auch der hertzog Ferdinand den gar Zu Starcken Verfall des müntzweſens ein, und hatte des Endts in dem hauptquatier Hildesheim untrem 1. January 1762 befehl ertheilet, das (weil die nach dem leipZiger und Reichsfuſſ geſchlagene müntzen gäntzlich ermangelten) wenigſtens es aber unmöglich ware ſolche in ſolcher quantität herbeyZuſchaffen, das die armee und die Länder damit hinlänglich Verſehen werden könten, ſo ſolten von den neuen müntzen keine andere, als die in einem gewiſſen und beſtimmten werth jedesmahl ausgeprägte königliche preußiſche hertzoglich-Braunſchweigiſche, ſächſiſche und die Bernburgiſche Müntzſorten, als welche beyde letztere ſeith Zwey Jahren bereits von gleichen ſchroth und Korn unverändert ausgepräget worden, einZig und allein geduldet werden, dieſer befehl welcher hinten gedruckt Zu leſen, doch alles dieſes wolte den ſo hoch geſtiegenen goldpreis nicht minderen, dan 1 Ducat galte noch immer bis im April 7 Reichsth. und 1 louisd'or 12 Rthlr.; unterm ſelbigen Dato alſſ den 1. Januar hatte auch der hertzog von Braunſchweig herausgegeben ein Reglement, wornach ſowohl die trouppen der alliirten armee als die ſämbtlichen quartierStände, ſowohl

in denen ocupirten provincien als alliirten und neutralen landen ſich Zu achten haben, wie wenig aber dieſes Reglement geachtet worden, haben wir leyder Zu Münſter am beſten erfahren, dan Vermög des Reglements ſolte man im Stift Münſter die ſoldaten und Knechte entweder mit einer portion guthen reinen ausgebackenen Rocken brodt per Tag à 2 pfundt verſehen oder aber die hausmans koſt, wie man ſolche ſelbſt äſſe, genieſſen laſſen, unter welchen beyden Stücken die wirthe die wahl haben ſolten, gantz anders aber haben die mehriſte beſonders die leichte trouppen und heſſen mit ihren wirthen verfahren; die mehriſte forderten von bauren ohne den täglichen Caffee brantwein, und überflüſſiges bier, des mittags 2 oder dreyerley fleiſch, und weil in vielen ja in den mehriſten gontz ausgefreſſenen bauren hütten dieſes auffZubringen eine ohnmöglichkeith ware, wuſte ſich doch die unmenſchlichkeith etlicher Corps durch Steten prügelen und anderen wieder die menſchlichkeith Streittenden Verfahren davor ſo lang beZahlt Zu machen, bis der bauer ſein haus und hoff Zu verlaſſen geZwungen wurde; etwas menſchlicher Zwar giengen die Hanöveriſche Regulierte trouppen mit ihren wirthen um, doch wird ſich ſchwerlich ein einZiges Rgt. Rühmen können obberührtes Reglement gehörig beobachtet Zu haben; in der Stadt Münſter Zwaren waren wegen der Zu gebenden hausmans Koſt (wie unterm 23. Xbris verwichenem Jahr gemeldet) andere einrichtung getroffen, doch muſte alle Capitains und geringen officiers wieder dem Reglement von ihren wirthen mit holtz verſorget werden, welches in einer ſo groſen holtz Theurung und muthwilliger holtzverſchwendung vielen bürgeren täglich über 1 Reichsthaler koſtete;

am 8. Januar. gienge der Erbprintz von braunſchweig mit dem printzen Carl von Mecklenburg Strelitz, nachdem er ſchon etlichemahl auff Hamm und Coesfeldt gereiſet ware, um den Cordon und die winterquartiere Zu unterſuchen,

auch ſowohl Zu Münſter als Zu Rottelen dem anweſenden adel ball gegeben hatte, nach dem hauptquartier des hertzogs Ferdinand Zu hildesheimb, um wie es hieſſe allda am 12. Jan. den nahmenstag ſr Exelt. des hertzogs Ferdinand Zu feyern; auch forderte man vom lande wieder 490000 Rthlr. in gold, als die Zahlung deren ſogenannten vacanten Rationen und portionen, damit ich aber hierbey alle ihre forderungen an geld und fourage deſto klärer Zuſammen faſſen möge, ſo ſetze ich Zur hauptforderung, eben wie in denen drey verwichenen Jahren, die natürliche Verpflegung in denen winterquartieren, Zu dieſer natural Verpflegung wurden in ein wie in dem anderen Jahr geforderet über 3000000 Rationes und 5000000 portiones oder man ſetzte die winter quartiere auff 6 monath feſt und forderte Täglich 19000 Rationes und 23000 etliche hundert portiones Zu unterhaltung der trouppen, weil ſie nun Vorſahen das ohne näheren und mehr beſtimmten forderungen, das land auff dieſes erſtaunliche quantum wohl nichts lieſſeren und herbeiſchaffen würde, ſo forderten ſie pro 1. im herbſt 800000 Rationes in natura, damit es bey denen eingerichteten winterquartieren an fourage nicht ermangelen mögte, das in ſommer gantz ausgefreſſene land machte Zu dieſer lieferung bis im Xbris noch keine groſe anſtalten, es wurden daher ſtatt 800000 nun 1100000 Rationes und ſo Viel portiones unter denen 3 Ständen des Bisthumbs Vertheilet, und quotiſiret, wie unten Zu ſehen pag. und oben unterm 6. 9bris 1761 bemerckt iſt, die Kirchſpiele konten ihr quantum an ihrer einquartierung abliefern, der adliche Stand und die ſtadt Münſter aber muſten Theils in die magaZiner Theils an die ihnen angewieſene Rgter das ihrige abgeben; die Stadt Münſter muſte alßo Entrepreneurs annehmen, um das von ihnen geforderte quantum von 140000 Rationes und noch mehrere portiones herbeyZuſchaffen, und Zu deren Zahlung, wie unterm 5. Xbris gemeldet, unter denen bür-

geren wieder eine ſubquotiſation ausſchreiben, welche in 3 terminen ohngefähr 105000 Rthlr. auffbringen ſollte, hiedurch nun wurden noch lange die täglich geforderte Rationes und portiones nicht entrichtet, dahero pro 2. am 8. January 1762 eine neuere Forderung von 537909 Rthlr. in golde Zu beZahlen dem lande angekündiget wurde, und dieſes hieſſe man die Zahlung für den vacanten Rationen und portionen; noch iſt Zu bemercken, das die mehriſte Kirchſpiele ohngeachtet der Starcken ausfouragirung dennoch denen bey ihnen Einquartierten trouppen Theils durch ausſchreiben Theils durch angenommene Entrepreneurs Viel über ihr erſtes fourage quantum abgeliefferet hatten, welches wie und wan es ihnen vergütet worden ſeye, im Verfolg wird angemercket werden, wo auch Zu ſehen iſt, welchen fortgang die Stadt Münſteriſche lieferung der fourage gehabt hat, und wie es mit der Zahlung der Zweyten geld quotiſation Zugegangen iſt; Zur Zeith wurden nur am 9. January der H. hoffrath Nicolaus Schilgen und H. Stadtrichter Vagedes Zu Coesfeldt nach dem hauptquartier Zu Hildesheim abgeſendet, um dieſe forderung in etwa Zu Milderen oder doch denen Executionen auffZuhallen, letzterer kame in anfang Marty wieder Zurück, und der erſte kurtz hernach, obZwar ſie nun keinen würcklichen nachlaſſ mitbrachten, hatte doch dieſe Deputation einen auffenthalt der ſcharffen beytreibung gemacht, wovon unten ein mehreres.

am 14. Xbris verwichenen Jahrs ware in der ThumbCapitular Verſammlung beſchloſſen worden Zu beſtreittung der auſſerordentlichen ThumCapitulsausgaben der überflüſſigen ſilberwerckeren im Thumb Zu verkauffen, mit dieſen Verkauff wurde am 18. January der anfang gemacht und an der ThumbDechaney in beyſeyn des Deputierten Thumbherren von Böſelager unter anderen den meiſtbietenden Zugeſchlagen, etliche Zwantzig Theils groſe Theils kleine ſilberne leuchter, ein alter Zerbrochener Biſchoffs Stab, ein gegoſſe=

ner ſilberner weykeſſel, ein ſilberner Engel, ein weyrauchfaſſ, viele alte groſe Schüſſelen von getriebener arbeith, 12 Runde ſilberne platten, vergoldet und amouliret, welche von alter rarer arbeith waren, und Zum Zierath des hohen altars gebraucht worden, ſo dan noch ein groſer goldener becher, welcher von den biſchoff Xtoph. Bernardo von Galen dem ThumbCapitul geſchencket ware, nebſt anderen Kleinigkeiten; Zu ſelbiger Zeith wurde von denen verbrennten häuſſeren vieler Schutt und bachſteine nach der Stückgießerey hinter dem fürſtengarten gebracht, allwo man Zum Stück und mörſer gieſſen einen neuen ofen davon bauete und alßo denen Eigenthumsherren deren in der belagerung 1759 vom feuer verheerten häuſſeren auch ſogar die Traurigen überbleibſel davon forthnahme, in dieſer neu eingerichteten gieſſerey wurden unter auffſicht eines heſſiſchen Artillerie leutinants und Stückgieſſers den gantzen winter über Stücke, haubitzen und mörſer gegoſſen, woZu das metal deren geſprungenen münſteriſchen Canonen verwendet wurde;

am 20. January wurde denen landſtänden oder Regierenden ThumCapitul die Schon ſo offt hin und her geſendete Heidemanniſche forderung wiederum Zugeſchicket, mit dem Zuſatz, das wofern man nicht ſofort dieſelbige abZutragen ſich entſchlieſſen würde, die Vornehmſte des ThumbCapituls und der Regierung beym Kopff genommen, und gefänglich fortgeführet werden ſolten, man Stellte Zwar, wie allen Vorigenmahlen, die Compenſation mit der Lüneriſchen und anderer lieferungen Vor, aber dem ohngeachtet wurden am 1. Mertz der H. Regierungs und Cammerpräſident Thumbh. v. Droſte Zu füchten und Thumbh. von Ketteler Zu Haerkotten mit haus Areſt belegt, wovon ſie nicht eher befreyet wurden alß bis ſie denen Heidemanniſchen Erben oder nun ambtman Struicker ſofort 12000 Rthlr. ausgeZahlet waren, und ſie am 13. mertz das übrige in Zeith von 3 wochen abZuführen angelobet hatten;

am 18. Januar. ware Schon in einem hochwürdigen ThumbCapitul eine doppelte Kopffſchatzung ausZuſchreiben beſchloſſen, dieſe ware nuhnmehro gedrückt und am 5. Febr. publiciret, und angeſchlagen worden, der Inhalt iſt unter pag. im Edict weitläufiger Zu leſen, allhier aber nur Zu mercken, das weil nach den 10. February alle Zinſen, Schulden und pfächten, wie beym Schluſſ vorigen Jahrs Zu ſehen, tariffmäſig ſolten beZahlet werden, auch der Kopffſchatzungsanſchlag von denen ſaumſeligen alßo geforderet ſeye; das dadurch Zuſammen gebrachte geld iſt mehrentheils ſo als die Von der pfenningCammer beygetriebene Schatzungen Zu Tilgung der Heidemanniſchen forderung Verwendet worden;

weil ein auffs äuſſerſte geplagte Stifft Münſter noch keine Mittel genug finden konte, wie man die Zur quotiſirten fourage liefferung nöthige gelder herbeyſchaffen ſolte, ſo dachte noch keiner an die Zahlung deren unterm 8. Januar berührten 490000 Rthlr. in golde, dahero wurde auch dieſe Summe unter den dreyen Ständen des hochſtiffts vertheilet und dieſe neue quotiſation am 16. marty denen landſtänden kund gemacht, wobey nur dieſes Zu mercken, das von dem bürgerlichen Standt alle die ſo alle güter beſaſſen mit angeſchlagen worden, wie folget, die Stadt Münſter aber ware angeſetzet Zu 40000 Reichsth.

Vom geiſtlichen Stande.	Reichsth.
Ein hochwürdiges ThumCapiul	15000
Capitul des alten Thumbs	4000
Capitul St. Ludgeri	1000
Capitul St. Martini	1000
ad fontem Salientem vulgo fraterhauss . .	1000
Cloeſter überwaſſer	2600
— St. Aegidii	1500
Jeſuiter Zu Münſter	3500
Cloeſter Niſing	950

	Reichsthlr.
Cloeſter Hoffringen	225
— Reine Zu Münſter	75
— Verſpoel	50
— Roſenthal	175
Stifft St Mauritz	6000
Cloeſter Cappenberg	1600
Stift Varlar	2000
— Vreden	2000
— Freckenhorſt	800
— Metelen	1000
— Borghorſt	1000
— Nottelen	500
— Langenhorſt	150
— Asbeck	200
— Hohenholte	100
weiſſen Stifft Zu Bockholdt	400
Schwartze Stifft Zu Bockholdt	300
Cloeſter Marienfeld	7000
— Leesborn	4000
Capitul Zu Vechte	1000
— Bockum	400
— Zu Dulmen	600
— Borken	600
— Horſtmar	600
Cloeſter Gravenhorſt	800
— Rengering	600
adliches Cloeſter Zu Coesfeldt	500
Cloeſter Vinnenberg	1000
Mans Cloeſter Zu Webderen vulgo Carthäuſer .	4000
— Bentlage	2000
— groſen Burlow	2000
— kleinen Burlow	600
Jeſuiter Zu Coesfeldt	1500

	Reichsthlr.
Jeſuiter Zu Meppen	500
— Zu Geiſt	4000
Cloeſter Zu Ahlen	100
— Zu Beckumb	100
Marienbrinck Zu Bockholt	350
St. Agnetenberg Zu Dulmen	
Commende ad St. Johann Maltheſ. ord.	2000
Commende St. Georgii in Münſter	2000
Summa Vom Geiſtlichen Stand	83375

Vom Adlichen Stande.

Frau v. Schade Zu landegge	1000
H. v. Hane Zu landegge	500
H. v. Dincklage Zu Camp	200
H. v. Elmendorf Zu fuchtel	800
H. v. Haren Zu Hoppen	800
H. v. Hammerſtein Zu Deck	100
H. v. Milckow Zu Schwede	50
H. v. Rockow Zu loge	600
H. v. Dincklage Zu Calhorn	250
H. v. Horſt Zu Hückelriede	100
H. v. Bevelförde Zu Werries	1800
H. v. Weſterholt Zu Schönebeck	1500
H. Erbdroſten Zu Viſcheriug	5000
H. ErbCammerh. v Galen	5000
H. v. Reck Zu Heeſen	2000
H. v. Rückelsheim Zu Rorup	500
H. obriſt=Marſchal graff v. Mervelbt	2000
H. Droſte Zu Senden	2000
H. Ketteler Zu Haerkotten	1400
H. Droſte v. Mallingkrott Zur Küchen	100
H. v. Nagel Zu Loburg	400

	Reichsthlr.
H. v. Droſte Zu Hülshoff	600
H. v. Oer Zu Eckelborn	150
wittwe von Galen Zur Aſſen	600
H. v. Ketteler Zu Middelburg	50
H. v. Ketteler Zu Möhler	800
H. v. Nagel Zu Vornholtz	800
Graff v. Plettenberg Zu Nordkirchen	2000
H. v. Nagel Zu Ittlingen	500
Fr. Frau v Bodelſwing	800
H. v. Lingneville Zu Stockumb	100
H. v. Vehlen Zu Vehlen	4000
H. v. Aſcheberg Zu Venne	800
H. v. Fürſtenberg Zu Ichterloh	4000
v. Wulff Zu Fuchtelen	350
v. Graes Zu Loburg	
v. Schmiſing Zu Oeſthoff	1600
v. Romberg Zu Colvenburg	400
v. Morien Zu Falckenhoff	200
v. Morien Zu Pröbſting und Horſten . .	200
H. graff v. Styrum Zu Naesfeldt	800
v. Diepenbroick Zu Bulderen	800
wittwe v. Korff Zu Haerkotten	160
H. v. Wenge Zu Enckingmühlen	200
v. Schorlemmer Zu Hertzforth	400
v. Münſter Zu Saurenborg	400
v. Stahl Zu Reine	280
v. Beverförde Zu Stockumb	400
v. Kerckering Zum Stapel	800
v. Droſte Zu Wüllen	100
v Droſte Twickel Zu Havixbeck	1000
v. Althauſſ Zu Althauſſ	300
v. Hövel Zu Cretier	1200
v. Schönebeck Zu Nienberge	100

	Reichsthlr.
v. Schlaun Zu Rauſchenhauſſ	400
H. v Neuhoff Zu Rauſchenberg	100
v. Hollinghauſen Zu Reenhagen	50
Buchholtz Zu Wellbergen	600
H. v. Heyden Zu Nienborg	300
v. Morbeck Zu Nienborg	100
v Schmiſing nunc Kerſenbroick Zu Horſtmar	800
v. Leerad Zu Döringen	300
v. Hacking Zu Schoenſtein	50
v. Diugenloh Zu Lotten	300
Rave Zu Haſelüne	100
Nixius daſelbſt	100
Roring daſelbſt	100
Bucholtz daſelbſt	100
Hobolt daſelſt	100
Hanxlehden daſelbn	100
H. v. Buſche Zu Lohe	300
v. Dorgeloh Zu Pretberg	800
v. Freeſe Zu Dieckhauſſ	100
v. Deecken Zu Letthe	150
v. Hoending Zu Maſer	200
v. Schmitz Zu grollenburg	100
v. Scheſſert Zu Kreienborg	100
Haus Backemüden bey Vechte	100
H. v Fürſtenberg Zu Siethen	150
v. Mallingkrott Zu Telgte	50
v. Lixfeldt Zu Eſterwege	800
v. Höfflingen Zum Brüggehauſen	200
v. Mulert Zu Odingen	1500
v. Beverförde Zu Hemesburg	200
geſchwiſter v. Coverdin Zu Rheba	500
H v. Boninghauſen Zu Darup	600
v. Hoen Zu lüdinghauſen	200

	Reichsthlr.
v. Dellwig Zu Nienborg	100
v. Schilling Zu Burforth	100
v Schorlemmer Zu wilckinghegge . . .	60
v Freytag Zu Daren	400
fr. v. Meschede Zu Oſendorff	400
f'rlein v. Raesfeldt Zu Hameren . . .	600
f'r. v. Kerckering Zu Borg	600
H. vice Cantzler Zurmühlen Zu Alinghoff . .	3000
H hoffrath Henrich Zurmühlen Zu Eckhoff .	4000
H. Cantzler v Schücking vom hauſſe Saſſenberg .	2000
H Kriegs-Commiſſ. Lippers Zu Dühnenburg .	1000
H v. Martels Zu Danckeren	1000
v Spitael Zu Crechting	300
H v. Cochenheim Zu Toncking	200
H. v. Schencking Zum Vögeding . . .	100
Summa des gantzen Adlichen Standes .	74750

Vom pflichtigen Stande.

Ambt	Wolbeck	137042
—	Rheine	14032
—	Ahauſſ	15552
—	Werne	20449
—	Ludinghauſen	3520
—	Dulman	11495
—	Horſtmar	55556
—	Saſſenberg	19154
—	Stromberg	29964
—	Vechte |	23108
—	Cloppenburg	19654
—	Embsland oder Meppen	23911
—	Bockholdt	6347
	Summa des pflichtigen Standes .	379784

	Reichsthlr.
hieZu Summa des geiſtlichen Standes . .	83375
und des adlichen Standes	74750
Faci Summa Total. .	537909

um ſelbige Zeith wurden auch von dieſem Stifft eine menge dicker Eichener balcken und paliſaden nebſt vielen Spannfuhren nach dem Hamm geforderet;

der obriſt von Stuth von der heſſiſchen Artillerie hatte in dieſem winter einen Plan verfertiget, vermög welchen Zu St. Mauritz alle häuſſer geſchleiſſet und allda eine gantz neue Citadelle angelegt werden ſollte, dieſer Plan ware im hauptquartiere des hertzogs Ferdinands unterſuchet und begnehmiget worden, es wurde dahero der Platz Zu St. Mauritz Schon abgemeſſen, denen Canonicis und anderen leuten angedeutet ihre häuſſer Zu Räumen, die pfäle waren Vermög des abriſſes Schon ausgeſtochen, als die Canonici ſo wohl beym ThumbCapitul als beim Erbprintzen und Commendanten durch die beweglichſten Vorſtellungen dieſen abriß Zu entkräfften ſuchten;

am 24. Marty Ritte der Erbprintz mit denen Ingenieurs dahin, das geſambte Capitul gienge ihm entgegen und bathe nochmals, wo es möglich wäre ihre häuſſer Zu Verſchonen, worauff dan auch ſoforth dieſe arbeith wegen der groſen weitläuffigkeit eingeſtellet, aber noch am ſelbigen Tag wurde Zu einer anderen anſtalt gemacht, welche wiederum bey die 100 gartens Verſchluckte; es wurden nemblich rund um der ſtadt Zu anlegung einer neuen glacis mit ſchantzen formiret, pfähle ausgeſtecket, ſoforth muſten auch 500 arbeiter Vom lande ausgeſchrieben werden, und am 26. marty wurde Vor dem neubrücken Thor mit dieſer arbeith Schon ein anfang gemacht;

am 9. April kame das Zweyte neue batt. v. Vrede in die Stadt, und die bürgermeiſter wurden wegen nicht ge=

lieferter fourage nahmens der gantzen Stadt mit Execution belegt; dahero auch am 10. april wieder die blaue Zettnlen, worin das Von einem Jeden bürger Zu anſchaffung der fourage beyZutragende quantum VerZeichnet ware, herumgeſchicket;

am 12. april brachen auch 2 Companien heſſiſcher Artilleriſten mit 14 Canonen und 2 haubitzen auff, auch machte ſich der Erbprintz Von Braunſchweig auff, und nahme den weg nach Wahrendorff; woraus man eine nahe Expedition nicht undeutlich wahrnehmen konte, welche aber bis am 20. April Zweifelhafft bliebe, ſo dan aber erfuhre man ZuVerläſſig, das der Erbprintz Zu Wahrendorff den general von oheim und unterwegs ſein gantzes Corps nebſt anderen in der nähe liegenden trouppen, deren anZahl man an 16000 man Schätzete, an ſich geZogen und auff Arensberg gegangen ſeye; Indeſſen ware in der nacht Von 19. auff den 20. April 3 Rgtr, welche noch an der anderer ſeite der Stadt gelegen, in St. Mauritz Thor hinein und Zum neuen Thor wieder herausgegangen, um bey Schaepdetten ein lager zu formiren, wohin am folgenden Tag der gineraleut. v. Hardenberg abgienge, allen Rgtern der beſatzung den befehl hinterlaſſend ſich auff den erſten winck Zum auffbruch fertig zu halten;

am 22. april wurde es kund, das die Stadt und das ſchloſſ Ahrensberg im Cöllniſchen ſauerland Von dem Corps unterm befehl des Erbprintzen Von braunſchweig nach einem kurtzen bombardement, wodurch ein merckliche Theil der Stadt in die aſche gelegt, ware eingenommen und ein paar hundert man frantzoſen zu Kriegsgefangenen gemacht worden, das Cuhrfürſtliche Schloſſ daſelbſt ware ausgeplündert und geſpreuget und überhaupt im gantzen Weſtphalen vulgo ſauerland nicht zu viel menſchlichkeith bewieſen worden;

am 23. april Schlugen 2 Von Schaepdetten Zurückgekommene Rgtr Infanterie und 1 Rgt Cavallerie in den

Kornfelderen Vor St. ludgeri Thor hinter den gärten ein lager auff, welche aber am andern morgen ſoforth wieder auffbrachen, um die Verlaſſene winterquartiere wieder Zu ſuchen;

am 24. april kame auch der Erbprintz v. Braunſchweig wieder Von Arensberg Zurück, wie dan auch der generallt. v. Hardenberg Schon am Vorigen Tag wieder angekommen ware; um dieſe Zeith muſten die Rgtr der beſatzung ſich Vor den Thoren in den wafen üben, auch wurde die arbeith an die glacis Vor St. Mauritz und höchſter Thor mit allen Eifer fortgeſetzet, alßo das Täglich 1200 man Vom lande Zu dieſer arbeith muſten geſtellet werden;

am 25. april wurden alle Capitula wie auch der adliche Stand und die dieſem beygeſetzte bürger, wegen der noch nicht geZahlten Zweyten quotiſation in golde mit militairiſcher Execution belegt, woVon ſie ſich auch durch Zahlung des halben quanti nicht befreyen konten;

am 3. may muſten die 3 der Stadt am nächſten liegende Rgtr wieder auffbrechen und ſich bey Schaepdetten lageren;

am 4. may. muſten 150 bauren Von Harſewinckel, weil ſie keine Pferde mehr hatten, jeder Rationes haberen für denen Zu Harſewinkel einquartierten Reuteren auff den Rücken Von Münſter dahin tragen, denn es waren allen bauren anbefohlen, Statt denen ihnen Verreckten pferden wieder friſche anZuſchaffen, es wurden auch 4000 Spann Vom lande geforderet um die lebensmittelen und den Korn und haber Vorrath Von Meppen nach Münſter Zu bringen, Von welchen gleich 1000 und ſoforth mehrere ausgeſchrieben wurden, dieſer transport brachte eine ſo groſe menge mehl und haber hieher, das nebſt denen Clöſteren nicht allein der umgang am hohen Thumb, ſonderen auch alle privat häuſſer boden, welche des Endts beſichtiget wo noch platz Zu finden ware, damit angefüllet wurden; nun Reiſete auch der Erb-

printz v. Braunſchweig wieder ab; dieſem folgten am 6. may die 2 Rgtr v. Block und v. Scheiter ohne das man erfahren konte, was ihr Vorhaben ware, doch hieſſe es gleich anfangs man wolte in das Bergiſche einfallen und Kriegsſteuren beytreiben;

am 9. may kame der Erbprintz Schon wieder Zurück und am folgenden Tag die 2 ausgerückte Rgtr, welche über 30 geiſſelen aus dem bergiſchen lande mitbrachten, die mit ihnen in der Stadt Einquatieret wurden;

Nebſt denen, wie obgemeldt, geforderten fuhren, waren auch eine erſtaunliche menge paliſaden und geſchnitten holtz Zum feſtungsbau geforderet, weil nun ein Von allen Seiten gequältes Land unmöglich allen anſinnungen Zur beſtimmten Zeith genug thuen konte, ſo wurde der 2. befehl an Vielen orten auf dem lande und bey allen gografen und Rentemeiſteren in der Stadt durch eine würckliche militäriſche Execution angekündiget, welche bey den mehriſten noch gar Verdoppelet wurden, oder wan die beſatzung ſo Viel Executanten nicht abgeben konte, ſo muſte einem derſelben Täglich 3, 6 oder gar wohl 10 Rthlr. an Executionsgelder gegeben werden, überhaupt wurde das Executionsweſen ſeith denen angefangenen winterquartieren ſowohl in der Stadt als auff dem lande alßo geſchärffet, das manges dorff und Kirchſpiel würcklich mehr an Executionsgeldern als ausgeſchriebenen Kriegsſteuren hatt beZahlen müſſen, daZu hatt man berichte Von denen ambts Rentmeiſteren und Kirchſpielen Vorſteheren geſehen, das 3 man, welche Zum Exequiren geſendet waren, aus puren muthwillen in 4 Tagen über 200 Rthlr. Verſchwendet haben;

am 18. may marſchierete das Infanterie Rgt. v. Scheiter heraus und folgte denen bereiths Vor 2 Tagen nach Bulderen und Rottelen abgegangene Rgtr als Mecklenburg und Block in die Cantonirungsquartiere; der Erbprintz von Braunſchweig gieng nebſt dem general Bock mit ihnen, er-

Digitized by Google

ſterer kehrte beym H. paſtor Zu Bulderen ein und letzterer erwehlte das dem H. viceCantzeler Zurmühlen Zugehörige guth Ahlinghoff Zu ſeiner wohnung, der general v. Hardenberg bliebe noch etliche Tage in der Stadt wegen einer kleinen unpäſſlichkeith, ſo dan folgte auch dieſer und alle im hochſtifft liegende trouppen, Zogen ſich in obberührten gegenden Zuſammen, wo ſie noch erſt eine gute weile Cantonirten bis ſie bey Schaepdetten, Bulderen und das oheimiſche Corps beym Hamm in der gegend Zu Campiren anfingen;

am 20. may abens um 6 uhr kame der graff v. Wartensleben, welcher als den poſten eines geſandten der Vereinigten provintzen am CuhrCöllniſchen hoff ehemahls bekleidet hatte, allhie an, er Stiege am hoff des Thumherrn v. Ketteler ab, und wurde weil dieſer nicht Zu hauſſe ware, Von dem Thumherrn v. Lansberg Empfangen; den Vorwurff ſeiner geſchäfften und die urſach ſeiner ankunfft erfuhre man ſchon gleich des anderen Tags, ehe er noch ſein beglaubigungs Schreiben Von denen general Staaten, mit noch andere Vollmachten einem Regierenden ThumbCapitel offen gelegt hatte; es hieße ſoforth: die general Staaten hatten auff anſuchen des Von den ThumbCapitul Zu Münſter in der Stille abgeſandten H. obriſt-kriegs Commiſſarii Lippers bey dem Engliſchen hoff die freye wahl für hochgemeldtes ThumbCapitul nachgeſuchet, welche denen auch von ihro gros britaniſchen Majeſtät Zugeſtanden wäre, falls ſie einen wehlen wolten, womit ſowohl dieſe Crone als auch die general Staaten Zufrieden wären, ein ſolches ſubjectum Schlüge der H. graff v. Wartensleben oder wie man ihn gemeiniglich nennete, der Holländiſcher geſandter in den Churfürſten v. Cölln Maximilian graffen v. Königseck vor, mit dem beyſatz, man ſie in dieſe wahl einſtimmten, würden die general Staaten ſorgen, das das Land hinforth nicht ſo Starck mit Kriegsſteuren beſchweret, ſonderen von denen

alliirten als Neutral ſollen betrachtet werden, der Zu er-wehlende Cuhrfürſt wolle auch die Einkünfften des lands in den erſten Jahren pur allein Zum abtrag der landes-ſchulden anwenden, Jährlichſt ein halb Jahr Zu Münſter Reſidiren und was dergleichen günſtige Vorſchläge mehr wa-ren; dieſes alles wurde nicht Capitulariter, ſonderen einem jeden Thumbherrn oder denen an denen Stimmen fürs erſt dem geſandten am mehriſten gelegen Zu ſeyn Schiene oder welche dieſer am beweglichſten Zu ſeyn glaubte ins beſondere Vorgeſtellet, demohngeachtet bliebe der Droſte Fuchtenſche Parthey, welche die mehriſten beyſlichteten, noch ein Zeit-lang unbeweglich, Jndeſſen ware der H. Richter Jungebluth von Dorſten am 30. May angekommen, dieſem ware auch die Zukünfftige wahl des Churfürſten von Cölln der gegen-ſtand ſeiner beſchäfftigung, dahero er auch fleiſig mit dem geſandten ſich berathſchlagete und ſeinem fleiſſ und arbeith mit des geſandten beEifferungen VerEinigte; dieſer hielte Zu Verſchiedenemahlen groſe Tafelen für der Thumbherren und Commendanten und Staabsofficiren der alliirten beſatzung, um ſich mit ihnen deſto freyer Zu unterreden, wurde auch Zu Verſchiedenemahlen Von H. v. Vehlen, welcher nebſt der an-weſenden Frau ErbCammerinnen von Gahlen auch das Cöllniſche Intereſſe beobachtete, Zur Tafel gelahden, bey dieſen und anderen ZeithVertreiben Vermehrte ſich die Cöll-niſche partey im Thum Capitul und mit einem Worth die gantze partey des Thumbh. v. Böſelager ſo wohl als die bis hiehin Neutrale gemüther neigten ſich Zur Cöllniſchen parthey, und Verſicherten wie man ſagte, den geſandten Schrifftlich Von ihren Zukünfftigen beyfall; Es ware nun nichts mehr übrig, als die der Cuhr Cöllniſchen parthey noch überwiegende oder doch gewiß noch das gleichgewicht haltende parthey des Thumbh. Cammer und Regierungs-präſidenten, wie auch ober Jägermeiſteren Caspar v. Droſte Zu füchten Zu trennen und Zu ſchwächen, auch dieſes wurde

in kurtzen bewerckſtelliget, es fingen alsbald etliche Von dieſer parthey an Zu wancken, alßo das der v. Droſte Zu fůchten nicht ohne urſach an den forthdauernden übergewicht Zweifelen muſte, es ware alßo unnöthig langer Zu Zauderen, ſonderen obgemeldter v. Droſte fiele mit ſeinen noch Treuen freunden ſelbſt auff die Cöllniſche parthey, und lieſſe dem holländiſchen geſandten ſeine und ſeiner freunden Stimmen am 22. Juny durch ſeinen bruder präſentiren; dieſes ware die gemeine ſage, man ſahe auch ſoforth am 23. Juny den H. v. Ketteler als Courier abgehen um wie man Vermuthen muſte dieſe erfreuliche Zeitung nach Bonn Zu überbringen, allein die andringende frantzoſen lieſſen ihn nicht durchgehen, woraus das publicum nicht Viel gutes, ſonderen ein misVergnügen der frantzoſen propheZeihen wollte, doch hievon unten ein mehreres;

am 28. may wurde der preuſiſche major und Commendant Von einen neuerrichteten frey Corps v. Trimbach hereingebracht und mit areſt belegt, der barmhertzige himmel konte länger ſein unmenſchliches Verfahren nicht Zuſehen, er war nun ſchon über ein gantzes Jahr mit ſeinen in wahrheith Racheſüchtigen und Zügelfreyen hauffen die ſchärffſte geiſel des hochſtiffts Münſter geweſen und hatte an bauren, bürger und eingeſeſſenen auffm lande ſolche heldenthaten ausgeübet, worüber die menſchheith ſelbſt ſich entſetzen muſſ, die Städte wahrendorff, Horſtmar, Rheine wie auch die gegenden von Darfeldt, können die auffrichtigſten geſchichte davon erZehlen, allein der Raum eines buchs konte dieſes nicht faſſen, um jedoch einen kleinen begriff dieſes ſo berühmten freyCorps Zu hinterlaſſen, muſſ man Zum Voraus wiſſen, das es aus Zweyerley geſchlechts leuten beſtunde, und Zwaren überſtiege die an Zahl der weiber Jene der Männer, denn die mehriſten führten mehr dan ein weib vel quasi mit ſich, der ſoldaten Vaterland ware gantz Europa, wenn nicht auch noch gar etliche aus denen übrigen

welttheilen darunter geweſen ſind, der EndtZweck des genommenen Dienſtes ware Rauben, plünderen und ſalſſ es Zum feuer kommen ſolte wieder in anderen länderen eine gleiche Dienſt oder Zunfft Zu ſuchen, wenn Von dem wirthe ihnen täglich 3 oder 4 mahl Caffee und brandtwein, Zwey oder dreymahl eine mahlZeith, welcher in Zweyerley friſchen fleiſch, einer guten groben Schüſſel mehrentheils aber Schinken und einem gemüeſſe beſtehen muſte, geforderet wurde, wenn er ihnen friſche wäſche, Camaſchen und für deren weiberen das benöthige leinwand lieferen muſte, wenn er mit entblöſten haupte Zur Tafel dienen muſte, und ihnen die Speiſen offtmahls über eine ſtunde nach ihren wachen oder neu geſuchten quartieren, nachtragen muſte; das waren alle noch menſchliche anſinnungen, allein wenn der wirth den abgeſchundenen Schincken knochen im maul nehmen und gleich einem hunde damit unterm Tiſch liegen und brummen muſte, wenn er das Zimmer mit geriebenen weiſen Zucker in ermangelung des ſandes Streuen muſte, und endlich, wenn er in einen ſack Zugebunden, gleich einen bären durch einen beſtändigen prügel Regen Zum Tantzen und brüllen abgerichtet, und auff Tauſend anderer tyranniſche arten gefoltert und gequälet wurden, ob ſolch Verfahren wieder ein ohnmächtiges entwaffnetes landtVolck auch von dem wildeſten Türcken könne gebilliget werden, darüber laſſe ich die gantze Chriſtliche welt urtheilen; mit einem worth, dieſer Trimbackiſche hauffen hatt in einem Jahre mehr Exceſſen oder tyranniſche und unmenſchliche Thaten begangen, als die gantze alliirte armee in denen 3 vorigen Jahren hatt ausgeübet, ja das Beiſpiel ware noch das ſchlimmſte, weil mehrere nach der ausſchweiffung geneigte leichte trouppen in denen Trimbachiſche fuſſſtapfen tratten, dahero dan auch denen nicht viel beſſere oberhäupter der H. Major v. Borbeck Commendant eines battall. von der legion Britanique und der H. v. DonZell, Chef der neuerrichteten Volontärs

Wallons mit dem erſtgemeldten auff Münſter kommen und ſich denen Richteren darſtellen muſten, Zu dieſen wurde ernennet der H. General v. Hardenberg nebſt einigen Staabsofficieren, doch wurden auch 2 Deputirte Von der Regierung begehret, um die ſache mit Zu unterſuchen und hieZu ernennet der H. Hoffrath Boddiger und Hoffrath H. olfers, es wurde alßo die Inquiſition angefangen und Schier alle Vorſteher der Kirchſpiele, wo dieſe Corps ſich berühmt gemacht, muſten von ihren Verhalten Zeugniſſ ablegen, oder wenigſtens einen beglaubigen bericht einſenden, wie aber die urtheile ausgefallen, davon iſt unten Zu ſehen pag.

unſer nicht gnug Zu preiſender Commendant H. obriſt de la Chevallerie, welchem wir nechſt gott Zu dancken haben, das wir aus noth die ſtadt noch nicht alle haben verlaſſen müſſen, hatte dieſe Charge niedergelegt, dahero der obriſt v. otten vom hertzog Ferdinand daZu ernennet wurde, allein, nachdem dieſer die Stadt und Citadelle in augenſchein genommen, bedanckte er ſich für dieſem amte, mit dem Vorgeben er wäre dieſem wercke nicht gewachſen, und da er ſo lange jahren dem König brav gedienet, und noch Stäts als obriſter ſeinem Rgt rühmlich angeführet habe, wolle er nicht in Münſter als Commendant ſeine Ehre begraben, dieſes ſtellte er dem Erbprintzen, welcher eben noch Zu Bulderen ware, mündlich und dem hertzog ſchriftlich vor, darauff ſtatt ſeiner der H. obriſtlt. Von der wenſe ernennet wurde, welcher auch am 28. may Zu Münſter ankame, es wurde ihm aber im fall einer Vorfallender belagerung der general major Von huth Zur ſeithen geſetzt, welcher unter den nahmen gouveneur der obriſtbefehlshaber ſein ſolte;

am 30. may wurde dem magiſtrat der ſtadt Münſter ein unangenehmer Befehl des hertzogs durch den H. von Ammon kundt gemacht, es wurde ihnen nähmlich angedeutet, die ſo lang VerZögerte Zahlung deren in der goldquotiſation Von der Stadt geforderten 40000 Rthlr. Zu beſchleunigen, das

anſchreiben an dem H. v. Ammon führte in kurtzen folgende ausdrücke: Mettes la ville en quartiers et en tires leplus Riches, qui repondront pour tous, donnes leur un terme plus court, et s'ils ne pairont pas, la dure neccessitee demandra de les mettre à la Citadelle au pain et l'eau; dieſer ausdrückliche befehl des hertzogs wurde durch den H. geheimbten Rath v. Ammon auffs ernſthaffteſte Vorgetragen, worauff den ſoforth am 3. Juny alle gildemeiſter nach dem Rathhauſſ berufen wurden, um in dieſen beträngten umſtänden einen gemeinſamen Rathſchluſſ einzuholen, allein aller guter Rath ware theuer und um ſich nicht wiederſpänſtig zu zeigen, wurde beſchloſſen dieſes quantum ſo wie das zur fourage lieferung erforderliche geldquantum einen ſechsten Theil unter die befreyten und fünff ſechstel unter die ſchatzbahre zu Repartiren und auszuſchreiben, dem zufolge wurde am 5. Juny ſchon einem jeden die ſumme ſeines beyzutragendes quanti und zwaren denen Schatzbahren Von den magiſtrat und denen befreyten Von einer beſonderen Commiſſion, welche aus dem Herren viceCantzeleren zurmühlen, dem H. hoffrath und StadtsRichteren vagedes H. hoffrath Mersmann und Cantzelliſten Detten als actuario beſtunde, in einen blauen zettul zugeſchicket; allein weil man ſchon Voraus ſahe, das die ausgeſchriebene Summe in der geſetzten friſt Von acht Tagen unmöglich würde beyzubringen ſeyn, wurden am 6. Juny mehr als 50 Von den Vermögenden bürgeren nach das Rathhaus berufen, um denenſelben den obberührten geſchärfften befehl des hertzogs kund zu machen, und zu Vernehmen, ob ſich unter ihnen keine zu einen Vorſchuſſ bequemen, und alſo die drohungen deren ſchärffe ſie alle in mißzahlung fall förchten muſten, entkräfften wolten, allein keiner konte ſich hiezu entſchlieſſen, und noch nicht alle erböten ſich, nur allein ihr eigenes quantum beyzuſchaffen, es liefen alſo die 8 Täge Vorbey ohne das 1/6 der gantzen ſumme abgetragen ware, dahero dan

am 9. Juny beyde Bürgermeiſter, die wittibe Kauffhändler Bernard Zurmühlen alias Tormöllen, H. wechſelier Witte, H. wandtſchneider Klocke, H. Kramer Vogelſang, H. weinhändler Edeler, H. weinhändler Schaepman, H. weinhändler Ribbers und H. weinhändler Oeſthuff mit militäriſch. Execution und hausAreſt belegt wurden, der ihnen Zugeſchickte befehl ware folgendes Inhalts:

auff begehren des H. geheimbten Raths v. Ammon bekommt der H. Kauffmann N. N. wegen der hieſigen Stadt Münſter Imponirten bis anhero aber der gegebenen Dilationen und ertheilten gütigen anmahnungen ohngeachtet noch nicht abgetragene geld Contribution perſonal Areſt . . daſern dieſes geld nicht mit Ende dieſer woche nicht ohnfehlbar insgeſambt abgetragen iſt, wird beſagter H. Kauffman N. N. und Viele andere perſonen nach der Requiſition bey waſſer und brodt auff die Citadelle geſetzet werden; Indeſſen bekommt Von 3 man Täglich 5 Rthlr. Vor deſſen gebühr, ſo an den platzadjudanten Bieber ausgeZahlet werden ſollen, Münſter den 9. Juny 1762.

L. M. V. v. Wenſe mnppſch.

hierinnen ware nur der unterſchied, das dem älteſten Bürgemeiſter erlaubet wurde aus dem hauſſe Zu gehen, um die Zahlung Zu betreiben, dagegen muſte der Jüngſte bürgermeiſter Havickhorſt das haus hüten und noch dabey ſtatt 5 Rthlr. 10 Rthlr. für Executions gebühren Zahlen;

dieſe mit hausareſt Verknüpfte Execution machte in der gantzen Stadt eine unausſprechliche forcht, beſonders weil ſie nur ſolche getroffen hatte, die doch würcklich ihr beyZutragendes quantum errichtet hatten, es förchtete ein Jeder, der noch etwa Vermögend ware, das er auch auff der geheimen liſte des H. v. Ammon auffgeZeichnet ſeye, um dieſen Areſtanten am Ende der woche auff der Citadelle geſellſchafft Zu leiſten, man ſuchte nun alle Kiſten und Kaſten aus, um ſo Viel möglich ohne Zauderen das ſeinige bey-

Zutragen, allein aus dem ſicheren grundſatz, Keiner kann mehr geben als er hat, konte man Schon eine ſichere folge machen, das die wenigſte ihr beyZutragendes quantum Vor ablauff der wochen entrichten würden, dan die wenigſte in der Stadt hatten kaum mehr geld gnug, um die Tägliche ausgaben Zu beſtreitten, geſchweige um gold einZulöſen, da der Ducat 7 Rthlr. koſtete, und damit Kriegſteuren Zu beZahlen, man ſinnete daherro auff allerhand wege ſich für dieſesmahl aus der noth Zu Reiſſen; unter anderen bothe der Junge Kauffman Schlebrügge, welcher denen Engelländeren fourage gelieffcret hatte, und Von dem Commiſſariat 7000 Ducaten Zu forderen hatte, den Warans, welchen er über ſeine forderung bekommen, für der Stadt Zur Zahlung an, der preuſiſche H. ambtman Struicker, welcher die Kriegſteuren Empfinge, wolte nichts als baares geld wiſſen, der H. v. Ammon aber lieſſe ſich noch etwas mitleidiger finden, und Riethe: der Kauffman Schlebrügge mögte dem hertzog Ferdinand und dem Commiſſariat beym hauptquartier ſeine Warans VorZeigen, gabe ihm auch noch ein ſchreiben mit, um den hertzog Zur annahme dieſes Warans Zu bewegen, dieſen fügte ein hochwürdig Regierendes ThumbCapitul und der ſtadt Magiſtrat ſeine Vorſtellung und bittſchreiben bey, womit der Schlebrügge am 11. Juny Zum hauptquartier per Courier abreiſete, man hoffte nun wieder und am 16. Juny kame würcklich der H. Schlebrügge mit ſeinen angenommenen wechſel Zurück, ſoforth wurden die Executionsgebühren Von 5 Rthlr. auff 3 Rthlr. geminderet, allein der hausAreſt bliebe Vor wie nach, weil man mit dem Schlebrugge über der ihm Zugebender ſicherheith Von der ſtadt noch nicht Recht Vergleichen konte, dan er forderte unter anderen, das ein jeder Areſtirter ſich ihm für die 7000 Ducaten in Solidum Verpflichten ſollte, woZu alle nicht eben willig waren, doch man Vergliche ſich auch hierin, ſodan aber wolte der Einnehmer Struicker ambtman Von latber-

gen auch noch Verſicherung Vom Engliſchen Commiſſariat Zu oſſnabrück haben, ob und wan dieſes den Warans beZahlen wolte; mittlerweile hatten die freyen dieſer Stadt Schon guten Theils beZahlet, doch waren an ihren 1/6 der geheelen der ſtadt auffgelegten Summe Von 40000 Rthlr., noch 1900 Rthlr rückſtändig, dahero am 18. Juny der H. ambtsVerwalter Paul. Zurmühlen und hoffCammer ſecretarius Schwick, einen Reiter Zur Execution bekamen mit folgender ſchriftlicher anmerckung: der H. ambtsVerwalt. Paul. Zurmühlen und hoffCammer ſecretarius Schwick als ſo genannte freyen dieſer ſtadt nahmens der geſammten freyen bekommen ein Jeder einen Reuter auff Execution wegen ihres noch nicht ausgeZahlten quanti, ein jeder Reuter bekommt auſſer ſeiner beköſtigung 10 Rthlr. Executions Köſten; wird das quantum heuth nicht ausgeZahlet ſeyn, ſo ſollen morgen die areſtirte Kauffleute ſtündlich loſſgelaſſen, und die Vornehmſte der freyen ſtatt ihrer auff der Citadelle geſetzet werden, Münſter den 18. Juni 1762.

aus Vollmacht des hertzogs Von Ammon mnppſch. gleich in dem erſten ſchröcken nahme der Cammer ſecret. Schwick 50 louis D'or für ſeiner perſon und beZahlte dieſelbe, allein man wollte die gantze Summe haben, dahero dem Schlebrügge, welcher Von ſeinen Warans noch ſo Viel übrig hatte, ein wechſel ausgeſtellet wurde, welchen obbemeldte beyde freyen und der ſtadtsRichter Vagedes Von Commiſſions wegen unterſchrieben, worauff ſowohl die beyde freyen als die Vorbemeldte bürger und Bürgermeiſter Von Execution und hausAreſt befreyet wurden; Nuhn meinte man der H. v. Ammon und das Commiſſariat beym hauptquatier Völlig Zufrieden geſtellet Zu haben, und bearbeitete ſich nur die ausgeſchriebene gelder beiZutreiben, um auch den Schlebrügge in beſtimmter friſt befriedigen Zu können, allein es Thate ſich alßobaldt unter denen beyden Theilen der ſtadt nämlich unter denen freyen und der bürgerſchafft oder ſchatz=

bahren ein neuer Zwieſpalt herVor; dieſe meinten es geſchähe ihnen unrecht, da ihnen 5 ⅙ deren 40000 Rthlr. Zu Zahlen aufferleget ware, weil ſie allein noch etwas Von denen Einquartierten und ſonſt im lande ſich auffhaltenden trouppen gewinnen konten, ſie brachten dahero Zwar erſt ihre Klagen beym ThumbCapitul und denen landſtänden auffm landtag an, wie ſie aber an beyden orten mit abſchlägiger antworth Zurückgewieſen wurden, ſuchten ſie ſogar beim H. v. Ammon ſchutz, allein wie ſehr auch dieſer ſich ihnen geneigt und willfährig Zeigte, ſo wolte oder konte er jedoch ihren begehren nicht ſo Schlechterdings einwilligen, und denen freyen ein drittheil oder gar die halbſcheidt auffbürden; InZwiſchen hatten ſich die ſachen auff einmahl wieder geänderet, der geldmangel ware bey der alliirten armee ſo ſehr eingeriſſen, das Verſchiedene groſe Entrepreneurs, weil ſie von denen groſen Engliſchen Comptoirs oder Commiſſioriat kein geld mehr erhalten konten, Banquerout machen muſten, und die gantze armee Schon in Verſchiedener monathen kein ordentlichen ſoldt mehr hatte erhalten können, alßo das die Innhaber der Compagnien nur immer Vorſchieſſen muſten; dieſer geldmangel Verhinderte auch die Zahlung des v. H. Schlebrügge dem Einnehmer Struicker Cedirten Warans, dahero dan dieſer wiederum Zurückgegeben und die gelder wiederum auffs neue baar Von der ſtadt geforderet wurden, Ja am 28. July wurden beyden bürgemeyſteren, der H. ambtsVerwalt. Zurmühlen und H. Cammerſecretar. Schwick Schon wieder neue Executions Zettulen im hauſſe geſchicket, folgendes Inhalts:

Da der Warans, welchen die ſtadt Münſter Zur Zahlung offerirt, bekantermaſen nicht angenommen worden, hiernächſt auch Magiſtratus der Zur güthlichen Zahlung präſigirten terminum ſchon mehr als geboppelt gantz fruchtloſſ Verſtreichen laſſen, und ſich immerhin in der äuſſerſten Renitenz befindet, da doch derſelbe die Zur Contribution er-

forderliche gelder dem gegründeten Vernehmen nach Schon mehr als hinreichend Von der bürgerſchafft erpreſſet hatt; ſo bekommt der H. Bürgermeiſter lindenkampff und Havickhorſt, der H. ambtsVerwalter Zurmühlen und Cammerſecretarius Schwick, beyde letztere nahmens der befreyten und beide erſtere nahmens der bürgerſchafft einen Reiter auff Execution; ſelbiger Empfängt auſſer ſeiner freyen bekoſtigung Von einem Jeden täglich 3 Rthlr. Executions gebührnüſſen; und wan das Völlige quantum nach ſo übermäſſig Vielen Dilationen Innerhalb 8 Tagen nicht ausgeZahlet iſt, ſo ſollen die Executionsköſten Reglementsmäſſig Von 3 Zu 3 Tagen Verdoppelet werden, Münſter den 28. July 1762.

auff höchſten befehl des hertzogs
v. Ammon.

hierauff wurden dem H. v. Ammon ſoforth des anderen Tags die protocolla der eingenommenen gelder offen gelegt, woraus noch erhellete, das noch lange die geforderte Summe nicht Empfangen und beygetrieben wäre, alßo das auch der v. Ammon ſich bewegen lieſſe die Execution wieder auffZuheben, Judem noch daZu der H. Schlebrügge auffs neue Zum hauptquatier abgienge, um die annahme des Warans Von neuen Zu bewircken, dieſer kame nach langen herum Ziehen endlich am 11. auguſt wieder, und brachte die neue acceptation ſeines Warans mit, krafft derſelbiger als baares geld ſolte angenommen werden, und alßo konte man die v. Ammon wenigſtens befriedigen; ſo gienge es in der Stadt zu, auffm lande aber noch Schlimmer, es iſt Schon oben erwehnet, das Jeder dieſem winter über denen bey ihnen Einquatierten gäſten die Koſt haben geben müſſen, und den wenigſte mit der hausmans Koſt zufrieden geweſen ſind, denen pferden muſte auch das futter Von dem Kirchſpiele, worin ſie lagen, angeſchaffet werden, und nicht Vor die halbſcheid Ja an den meiſten orten nicht Vor den Vierten Theil der gelieferten Rationes ſind Rückſcheine gegeben wor-

den, was alßo ein Kirchſpiel mehr geliefferet hatte, als ihm in der fouragequotiſation auff erlegt, muſte ſelbiges an der Regierung einſchicken, welche hernach, weil manches Kirchſpiel ſein ſchuldiges quantum nicht abgegeben, oder keine bündige Rückſcheine hatte erhalten können, dieſen abgang durch den überfluſſ der anderen erſetzte, und alßo mit dem Commiſſariat liquidirte, das das fourage quantum für geliefferet gehalten wurde, denen erſteren Kirchſpielen blieb die Schadloshaltung beVor;

Nun kam es Zur goldquotiſation, welche man Von den Kirchſpielen in braunſchweigiſchen ⅓ Stücken forderte, dieſe beyZubringen waren 11 monath Schatzung ausgeſchrieben, ob man ſchon Zum Voraus wuſte, das die wenigſte Kirchſpiele ſelbige beyZubringen nicht im Stande waren, es folgte alßo wenig oder gar kein geld, man ſuchte Zwar durch den H. hoffrath Schilgen, beym hertzog Ferdinand nachlaß oder doch wenigſt, das man die gelder in pollniſcher oder ſächſiſcher müntze Zahlen dorffte, allein ob man Schon Von ſeiten der winterquartiers Commiſſion beym hauptquartier ſich endlich in einen Vergleich wegen den geſammten Kriegsſteuren einZulaſſen nicht ungeneigt beZeigte, wan nämlich das land in einer beſtimmten friſt, welche Ziemlich kurtz ware, eine ſichere ſumme geld erlegen wolte, ſo konte doch dieſer Vergleich Von denen landſtänden nicht angenommen werden, und es war weiter nicht Zu erhalten, nur wenige Kirchſpiele, Von dem adlichen Stande aber mehrere, erhielten Nachlaß, doch nicht Von der gantzen Summe, ſonderen nur einen Theil, welchen ſie doch Schier an geſchencken ZuVor haben Verſchwenden müſſen; es gienge alßo auch mit den Kirchſpielen und adlichen auffm lande Zur Zahlung und da dieſer nicht befohlnermaßen erfolgen wolte, wurde Schon am 15. Juny der billetsCommiſſion angedeutet für etliche ſechsZig perſonen in drey oder Vier häuſſeren quartier Zu machen, worin der ſtadtsrath das nöthige bettwerck

liefferen ſolte; man wuſte noch nicht für welchen dieſe woh-nungen beſtimmet waren, als man Schon den alten Droſt Darfeldiſchen hoff nebſt der Dechaney Zu überwaſſer daZu ausſuchte;

am 16. Juny entwickelte ſich das geheimnüſſ als über 60 Theils Rentemeiſter, Receptores und beambte, Theils Pfarrer und Kirchen Vorſteher aus denen ambteren Ahauſſ und Horſtmar nach Münſter geſchleppet, um in obgemelten häuſſeren bis Zur Völliger Zahlung der Kriegſteuren als geiſſelen bewahret Zu werden; Zum ſelbigen EndtZwecke wurden auch der H. probſt v. Varlar und Regierende graff v. Stirum gähmen p. nach münſter gebracht, man ſahe alßo auch auff dem lande den Ernſt dahero Viele Kirchſpiele ſich Retteten, und ob ſie gleich die braunſchweigiſche ⅓ mit 50 procentum einlöſen muſten, ſuchten ſie doch auff alle mög-liche arth ihrer Pfarrer, Vorſteher und beamte Zu befreyen, allein Zu ihren Schaden, dann am 19. Juny wurde be-williget, das die Kirchſpiele ihre noch Rückſtändige Krieg-ſteuren wegen mangel der braunſchweiger münze halb mit pollniſchen ⅓ Theilen und halb in gold Zahlen durfften, an nachlaſſ aber ware nicht ferner Zu gedencken, im gegen-theil wurden in folgenden Tägen noch mehrere geiſſelen aus dem ambte Rheine und Bevergern und in der mitte des July aus dem ambte Stromberg; ja wan die Vornehmſte ſelbſt in perſon nicht anZutreffen waren, gar deren frauen nach Mün-ſter gebracht, deren Keiner bis Zum Völligen abtrag be-freyet wurde, mehreren aber iſt es auff Caution in der ſtadt Zu ihren freunden Zu gehen erlaubet worden, wie alßo keine hoffnung mehr übrig ware, griffen die Receptores oder beVollmächtigte Zu den Schärffſten mittelen um die aus-geſchriebene 11 monath ſchatzung beyZutreiben, alßo das ſo gar in Vielen Kirchſpielen denen bauren das Vieh aus dem ſtalle genommen und Zu beZahlung deren Kriegſteuren wer-den muſte;

Digitized by Google

Während dieſen preſſungen wurden Schorf wieder neue ſummen Von dem lande geforderet, der Entrepreneur Delius und Compagn. hatten dem lande über 60000 Rthlr. in Verloſſenen jahren Vorgeſchoſſen, weil nun das Engliſche geld ausbliebe, und überhaupt bey der armee das geld eine rare ware Zu werden begunte, forderte dieſer ſein Capital wieder, und da es ihme nicht ſoforth konte geliefferet werden, brachte er bey dem H. v. Ammon die ſache dahin, das dieſer ordentlich in form eines urtheils am 27. Juny die forderung in Contumatiam für bekannt hielte und das land Zur Zahlung Verdammete; daZu kame noch am 21. July eine Zuſammen geſuchte forderung Von allerhand Rückſtand Vom Jahr 1759, welche ſich auff 71000 Rthlr. erſtreckte, wan aber und woraus ſelbige abgeführet worden ſind, wird der Verfolg melden; ſo Viel Von denen Kriegſteuren bis hiehin, welches ich allhie Zu mehrerer erläuterung Zuſammen geſetzet habe; ich konte noch hinZuſetzen, wie offt während dieſer Zeith die blaue grüße oder Sub Repartitions Zettelen umgeſchicket und wie offt unter ſchärffſter Executions bedrohung alle Stadt Innwöhner Zur Zahlung angemahnet ſind, allein genug die ſumme muſte erlegt werden, ein jeder der Zu Zahlen hatte beZahlte ſein quantum, wie aber mit denen unVermögenden oder ſaumſeligen endlich Verfahren worden iſt wird die folge Zeigen;

ich kehre wieder Zu denen merckwürdigkeiten Zurück, am 3. Juny wurden alle metzger gefänglich eingeZogen, weil ſie den preis des fleiſches allZuſehr geſteigert hatten, ſie foederten für das pfund Kalbfleiſch 7 ſchilling und ⅓ Rtl. für rindtfleiſch, ſchier eben ſo Viel und a proportion, man ſetzte die Tax auff 3 ſchill. 6 dt. oder 8 pfund für einen Rthlr., allein ſie wolten dieſes durchaus nicht eingehen, man Vergliche ſich und als ſie 6 pfund für 1 Rthlr. Zu Verkauffen gelobten = wurden ſie aus dem Verhafft entlaſſen;

am 4. Juny wurde eines Theils wegen dem geburts=

Tag des Königs Von Engelland und anderen Theils wegen dem Von ſeiten des Königs in preuſen mit Peter den 3. Zaar in Ruſſland geſchloſſenen frieden Victorie geſchoſſen; am 15. Juny wurden die bürger, welche den 2. Zur fourage lieferung ausgeſchriebenen geldſumme oder wie man es hieſſe den 2. fourage termin noch nicht entrichtet hatten mit militairiſcher Execution daZu angehalten, um dieſer Zeith wurde auch der angefangene feſtungsbau auſſerordentlich beEiferet und beſonders Vorm höchſter Thor Viele gärtens Vergraben;

am 21. Juny gienge das bis hiehin in der gegend Von bulderen geſtandene Corps unter befehl des Erbprintzen, nachdehm dieſe gegend Von den ſommerfrüchten Ziemlich entblöſſet waren, über die lippe, dahero ein hauffen frantzoſen, welche über Borcken anrückten, und woraus hernach die armee unter Prince Conde erwuchſe, gelegenheith fanden, das land an dieſer ſeiten durchZuſtreiſſen und die ſtraſſen unruhig und unſicher Zu machen, ſie ſtreiſſten der ſtadt Münſter ſo nahe, das man am 23. Juny es ſchon für guth befande, Von der beſatzung feldwachen ausZuſtellen;

am 27. Juny wurden die noch auf St. Mauriſt Stehende train wagen in der ſtadt gefahren, und Theils auffm neuen Platz Theils auffm Bocksplatz, wo man die ſchmiede anlegte in ſicherheith gebracht;

am 1. July Zogen die 2 Battall. Von der legion Britanique, welche am 27. in der nacht Von denen frantzoſen bis in die ſtadt getrieben waren, wieder heraus, und nahmen den weg auff wolbeck, man erhielte auch nachricht, das der Erbprintz mit ſeinem Corps, welcher über die lippe bis Recklinghauſen Vorgerücket ware, allda Von denen frantzoſen angegriffen, und die Reuterey in etwa gelitten hatte, worauff ſich der Erbprintz ZurückZog, und bey wolbeck in der laar heiden ſein lager auffſchluge, die Von denen frantzoſen gefangenen Reuter und officiers wurden ausgewechſelet, und kamen am 2. July Zu fuſſ in der ſtadt, wo ſie auff

etliche Tage Einquartieret wurden, es waren in allen 150 man; Nun ware denen frantzoſen unter dem Printze de Conde das gantze Stifft Von weſel bis Münſter offen, ſie rückten auch würcklich mit dem hauptquartier Vor bis Coesfeldt, und ihre leichte trouppen Streifften überall, in den gegenden Von Dulmen, Coesfeldt, Billerbeck und horſtmar muſten alle Kornfrüchten beſonders aber die winterſaat denen frantzöſiſchen pferden Zu futter und denen ſoldaten Zu lagerſtroh Vor der Reiffe abgemehet werden, und in der gegend wolbeck wurde bey 3 Stunden weith im umkreis alle ſommerſaat Von den alliirten abgemehet;

am 3. July kame der Commendant perſöhnlich im geheimen Rath und forderte 30000 paliſaden, welche in dreimahl 24 ſtunden ſolten beygeſchaffet werden, ſodan wurde bürgermeiſter und Rath anbefohlen, allen bürgeren anZubeuten, daſſ ſie bey ſtraff der gärten plünderung alle hecken bis auff 600 ſchritte Von den feſtungswerckeren einen fuſſ hoch Von der Erden ſolten abhauen laſſen; auch muſte die nacht über in jedem hauſſe ein licht brennen, und einer von den Einquartierten die wache halten, die officiers durfften auch nicht dieſe nacht Zu bette gehen, oder ſich doch in ihrer mondirung und Stieffelen niederlegen, damit alles in einen wink fertig und bereith ſeyn könne, einen Sturm abZuſchlagen, dan die Schleunige einnahme und beſtürmung der feſtung Schweidnitz, welche die kaiſerliche trouppen in Vorigen Jahre in Schleſien unternommen, machte die beſatzung Vorſichtig und ein gleiches ſchickſahl fürchten,

am 5. July erhielte man die Zeitung, das der major Scheiter bey leer mit einen Theil ſeiner Reuterey Von den frantzoſen auffgehoben und gefangen ſeye;

am 7. July und folgenden Tagen kame der Erbprintz mit dem gouverneur general Huth Zu Verſchiedenemahlen in die ſtadt, beſahe die Citadelle und den feſtungsbau und ſtiege auff St. lamberti Thurn, worauff der Commendant

ſchon ſeith etlichen Tagen eine Schildwache geſtellet hatte, um die bewegungen der frantzoſen ſelbſt Zu betrachten und in augenſchein Zu nehmen;

am 8. July wurde gegen mittag das St. Mauritz Thor geſchloſſen, um 1 uhr erfuhre man, das es nur darum geſchehen ſeye, damit die gärten Von denen aus dem lager bey wolbeck abgeſchickten hauffen deſto ſicherer und ohngehinderter konten ausfouragiret werden, es erregte dieſes Verfahren unter der bürgerſchafft eine erſtaunliche niedergeſchlagenheith, dan bis hiehin hatte man Von denen gartenfrüchten noch kaum ſo Viel mitſchnappen können, das man ſeine haushaltung dem ſommer über damit Zu Verſorgen im ſtande ware, weil ſeith dem der nicht gnug Zu lobende Commendant la Chevallerie fortgereiſet ware, die gärten diebereyen erſtaunlich Zugenommen hatten, und nun muſte man ſo gar ſehen, das auff ausdrücklichen befehl gantze garten Von ihren früchten beraubet wurden, allein was ſolte man Thuen, bey denen Klagen ware ſchlechter Troſt Zu finden, man muſte auff mittel ſinnen, dieſe grauſame befehle Zu entkräfften, die mehreſten bürger gaben ihren einquartierten officiren für ein billiges Koſtgeld die Tafel, alle dieſe nun ſagten ihnen ſelbige ſoforth auff, welche hierauff dem Commendanten ihre Vorſtellungen machten, wie das pur allein, weil die aus dem lager geſchickte Commando die gärten Vor St. Mauritz Thor Zu plünderen angefangen hätten, ihre wirthe ihnen wegen ſicher hierauff erfolgenden mangel des gartenwercks die Tafel auffgekündiget hätten, es mögte alſo der Commendant dem übel Steuren, und ſich nicht das Eſſen ſo Zu ſagen Vor der naſen weghohlen laſſen; dieſes fruchtete ſo Viel, das gleich am anderen Tag dieſe fouragirung, welche dem Vorgeben nach rund um die ſtadt geſchehen ſolte, eingeſtellet wurde, Indeſſen waren über 200 gärten Schier Völlig ausgeleeret, und noch mehrere bürger hatten ihre früchten, ob ſie ſchon noch nicht Zeitig waren,

7 *

Digitized by Google

ſoforth nach der ſtadt geſchleppet und guten Theils ſelbſt Verdorben, damit ſie denen unbeſcheidenen gäſten nicht mögten Zur beute werden; der feſtungsbau wurde noch immer mit groſen Eifer fortgetrieben, und wie man wegen den herumſtreiffenden frantzoſen die bauren nicht mehr Zur arbeith Zwingen und herein treiben konte, ſo wurde am 13. July die Veranſtaltung gemacht, das Täglich ein neues Rgt. Von dem lager Zu wolbeck nach Münſter kommen, allda an den feſtungsbau arbeiten und des nachts in der ſtadt Einquartiret werden ſolte, dieſem Regimente muſte per man Täglich einen halben Reichsth. Zum arbeithslohne Vom lande ausgeZahlet werden; . . . . am ſelbigen Tag wurde die liefferung deren 30000 paliſaden nochmahls angeforderet und Zwar mit dem Zuſatze, das alle die noch nicht gelieffert Von geſpaltenen Eichholtz ſeyn ſolten, und für künfftig gar keine andere mehr ſolten angenommen werden; die frantzoſen Streifften noch immer herum, ohne was Ernſthafftes anZufangen, und in der ſtadt wurden allerhand anſtalten Zur gegenwehr gemacht, wie dann auch am 14. July an den vier Ecken des Thumhoffs, wie auch an der ſteinernen brücke ohnweith der mühle Zu überwaſſer Spaniſche Reiter gepflantzet wurden, welcher Vorſorge aber nur Zum gelächter diente; eine andere Vorſorge beſtunde darinnen, das der H. Commendant an allen beambten und Kirchſpiels = Vorſteheren auffm lande befehl ergehen lieſſe, krafft deßen, ſobald frantzoſen anrückten, ſie deren Zahl und marſchroute, welche ſie nehmen wolten, genau auffZeichnen und nach Münſter berichten, die frantzoſen fingen eben an ſich ZurückZuZiehen, doch ſtreifften ihre leichte trouppen v. Cambfort, Clermont und Conflans noch überall herum, als dieſer befehl auffm lande kund wurde, der partheygänger Von Cambforth lieſſe ſoforth Zu Coesfeldt und wo er ſonſt ſtreiffte einen gegenbefehl Verkündigen, wie es nemlich wieder alle Kriegsgeſetze ſeye, dem landman und denen beambten eine ſolche Spione-

Digitized by Google

rey Zuzumuthen und auffzulegen, es ſolle ſich alßo keiner bey leib und lebensſtraffe unterſtehen, das geringſte nach Münſter Zu berichten, nun wuſte man nicht, welcher Von beyden befehlen der gerechteſte und Schärffeſte ſeye, der Rentmeiſter Von Dülmen kame auff Münſter, berichtete dem Commendanten, Cambforth ſeye bey ihm geweſen und habe einen gegenbefehl ausgehen laſſen, er wolte ihm für dieſesmahl berichten, das Zu Dülmen frantzoſen wären, allein in Zukunfft wolte er ſein leib und leben nicht wagen; Von einem anderen Orte, ware ein guter bauer mit einem ſchrifftlichen berichte nach Münſter geſendet, welchem unter dem wege eine frantzöſiſche parthey begegnete, er ſchluckte ſoforth ſeinen bericht durch, und nachdem ihm die frantzoſen angehalten und ohngefehr 2 gulden, welche er bey ſich hatte, abgenommen hatten, lieſſen ſie ihn nach Münſter fortgehen, wo er den Vorfall erzehlte, mit gleichen beyſatze, er würde gewiſſ nicht Zum Zweytenmahl berichter überbringen; alßo wurden die leute auffm lande Von beyden partheyen geplaget, wan der alliirten leichten trouppen etwa in einem Scharmützel oder durch ihre ſaumſeeligkeith etliche pferde, leute, oder gepäcke einbüſſeten, ſo wurden ſoforth der Vorſteher des nächſten orths fortgehohlet, und nach dem nächſten general quartier oder gar nach Münſter gebracht, um wegen den Vorfall Rechenſchafft Zu geben, oder die Verlohrne pferde Zu bezahlen, allda muſte er erſt etliche wochen lang im hausArest Zubringen, ehe er einmahl Zum Verhör kame, und wan man dan endlich nichts Schuldiges an ihm finden konnte, ſo wurde er wieder entlaſſen, ſeine Schadloshaltung und genugthuung mogte er anderſtwo ſuchen; die frantzoſen machten es nicht Viel beſſer, ein jeder bauer ware bey ihnen bald ein Spion, und wer nur Schreiben konte, muſte auch einen Verdächtigen Briefwechſel geführet haben, und dieſes muthmaſen ware Schon genug um ihm nach dem hauptquartier oder nach weſel Zu bringen, und in einem

Spitzbubenloche etliche wochen Zu Verwahren; Indeſſen waren die frantzoſen über die lippe nach heſſen gegangen und der Erbprintz brach am 19. July Zu wolbeck ſein lager ab und folgte ihnen.

Nun ware gott ſey danck das land in etwa wieder beruhiget, doch finge um dieſe Zeith die Viehzeuche wiederum an einZureiſſen, welche nicht allein auffm lande, ſondern auch in der ſtädt Viele Ställe ausleerte;

am 2. Auguſt wurde denen bauren und heuerleuten der äcker Vor dem Neubrücken Thor Jenſeits der Canals angedeutet, ſie mögten ihr Korn abmehen, weil man vermuthete, daß in dortiger gegend ein kleines lager kommen ſollte, am ſelbigen Tage wurden die blauen Zettelen unter der bürgerſchafft auch wieder im gange gebracht, den es ware die Zur Zahlung des Schlebrüggiſchen Warans oder wechſelbrieff erforderliche Summe noch nicht Zuſammen gebracht, Vielmehr hatte die bürgerſchafft ſich erſtlich an ein H. Regierendes Thumb Capitul und hernach ſogar an den H. preuſiſchen geheimen Rath v. Ammon gewendet, um denen freyen der ſtadt Münſter noch etwas Von denen ihr Zu Zahlen aufferlegten fünffſechsten Theil auff dem halſſe Zu ſchieben, allein da für dieſesmahl alle unternehmungen fruchtloſſ ablieffen, ſo ſchritte man wieder Zur Repartition, der dem Schlebrügge noch Rückſtändigen Summe, doch wurde dieſe ausgeſchriebene Summe ſehr langſam beygetrieben und noch langſamer beZahlet;

am 5. auguſt kamen 3 Rgtr Vorm Neubrücken Thor an, welche allda hinter dem Zwinger, Von der Ah über das Mühlenfeld ihre Zelten auffſtelleten, dieſe, nachdehm ſie noch eine menge in der nähe geſtandenes Korn Verdorben und abfouragiret, brachen am 8. auguſt wieder auff und giengen nebſt dem Trimbachiſchen Corps und denen Volontaires Wallons, welche Von dem Hamm und Wahrendorff kamen, nach Schapdetten, wo ſie ſich lagerten; der feſtungs-

bau ware noch immer der hauptgegenſtandt des general Majors und gouveneurs v. Huth, es iſt Schon oben gemeldet, das ſelbiger feſtungsbau eine Zeitlang durch Hanöveriſche Rgtr, welche Vom lande beZahlet werden muſten, beſtellet worden ſeye, allein dieſe hatten ſich nuhnmehro entfernet; die mehrſte beſchriebene bauren blieben aus, und die, welche noch kamen, mußten ſo lang arbeiten, bis ſie Schier vor Hunger und Kummer darnieder fielen, man gabe alßo etliche Von den leichten trouppen befehl, die arbeiter ſo Viel denen nöthig waren, Zuſammen Zu treiben und nach der Stadt Zur arbeith Zu bringen; dieſer befehl wurde getreulich ins werck geſtellet und am 9. auguſt kamen ſchon 250 arbeiter aus der gegend ahaus an, welchen in folgenden Tagen mehrere folgten, alßo das noch nie die feſtungsarbeith mehr betrieben und durch mehrere leute fortgeſetzet worden, als in dieſer Zeith, bis dieſelbe nach geſchloſſenen frieden Zu fontaineblau auff einmahl eingeſtellt, durch dieſe arbeith ſind Schier alle weitläuffige auſſenwercker erwachſen, welche Zwiſchen St. Servatii und Ludgeri Thor, ſo dan hinter den Zwinger bis am höchſter Thor ſo mangen garten und ſo mang gutes Stück landes Verſchlucket haben.

am 12. aug. kamen gantz unvermuthet das Scheiteriſch. Corps an, und lagerte ſich vorm neuen Thor, noch am ſelbigen Tage wurde das bey Schaepdetten geſtandene lager Vorm neuen Thor Verſetzet, aus welchem am 14. aug. 3 Batt. nebſt der legion nach der hauptarme in heſſen, der überreſt aber, als nemlich das DonZelliſche, Trimbachiſche und Scheiteriſche Corps nebſt denen Hattorfiſchen Reiteren auff greven und über die Schiffart abgiengen; Schon am 12. aug. waren über 150 bauren Zu pferde hereingebracht, ohne zu wiſſen zu welchem Ende, einige hievon muſten ſoforth am 14. den oberwehnten 3 Batt. die bagage und lebensmittelen nachfahren, die mehreſte aber wurden nebſt denen Zimmerleuten und etlichen feuerwerckeren Von der be=

ſatzung in das nächſte beſte gehölz bey lüdickenbeck geſendet, wo ſie die Schönſten bäume Zum feſtungsbau und andere Kriegeriſchen maſchinen fällen und Von da am 15. auguſt und folgenden Tagen nach der Citadelle fahren muſten;

Es Verbreitete ſich nun wieder eine kleine Ruhe, welche denen Münſterländeren deſto angenehmer ware, je mehr uns ſchmeichelten, es werde durch die herannahende biſchoffswahl unſer bis hiehin unbewegliches Schickſahl in ein beſſeres Verändern Zu können, Schon am 14. aug. ware der 16. monaths September Zum wahltag eines neuen biſchoffen und landesh. angeſetzet, nachdehm der holländiſche Geſandte graff v. Wartensleben das wahlgeſchäfft, wie oben unterm 20. may gemeldet, Zum Vortheil des Churfürſten v. Cölln getrieben, und die general ſtaaten auff Vorſtellung ihrer geſandten, ſowohl beym preuſiſchen als Engliſchen hoffe dem münſteriſchen ThumbCapitul eine freye wahl ausgewircket hatten;

am 9. 7bris kame der CuhrCöllniſcher obriſthoffmarſchall graff v. Hatzfeldt allhie an, und ſtiege am hoffe des Thumbh. v. Ketteler ab, worin er dem lincken nach dem alten Thumb Zu gelegenen flügel beZoge, da der holländiſche geſandter und general major graff v. Wartensleben bereits ſeit den 20. may den rechten flügel dieſes hoffes gegen überwaſſer bewohnte, und mit ſeinem gefolge erfüllet hatte;

am 10. 7bris wurde der graff v. Hatzfeldt als Cuhr-Cöllniſcher geſandter und beVollmächtigter bey der bevorſtehenden wahl Von einem hochwürdigen ThumbCapitul durch 2 Deputirte Thumbh. und Von dem StadtRath in Corpore bewillkommet, am 11. 7bris wurden mit dem hanöveriſch. H. Commendanten obriſten Von der Wenſe die Verfügungen getroffen, wie ſich die beſatzung bey der wahl Zu Verhalten habe, worinnen dan auch gemeldter H. Commendant ſich Zu allen bereith und willig Zeigte, was die ſicherheith der wahl und Verherrlichung dieſes gantzen Tages beförde-

ren konnte; In dieſen Tagen ſahe man Schon die Zubereitungen Zur prächtigen beleuchtungen, herrlichen Feſtins und groſen Taffelen, es begunte eine geheime freude wieder in den ſo lang geängſtigſten Münſteriſch. gemüthern einZuſchleichen, alles wurde ermuntert, theils weil man durch die herannahende wahl Verſichert wurde, das durch dem Kriege und Zukünfftigen Frieden die Regierungsform in dieſem hochſtiffte nicht werde mehr Verändert werden, Theils weil man glaubte, es würden die Schwere Kriegskoſten durch den Zu erwehlenden landesh. können erleichtert werden; dennoch wolten Viele, beſonders aber die allhie anweſende preuſiſche und alliirte Kriegsbediente bey allen dieſen umſtänden die wahl noch in Zweifel Ziehen, Indeſſen Traffe am 12. 7bris der H. Baron v. Reiſchach Ihro Römiſch. Kaiſerl. Majeſtät beVollmächtigter im haag als Von allerhöchſt deroſelben ernannter wahl Commiſſarius in aller ſtille dahie ein, und wurden Von dem H. Erbdroſten an ſeinem auff der ſaltzſtraſſen belegenen hoffe auff das höfflichſte Empfangen, und mit ſeinem gantzen gefolge auffgenommen, noch am ſelbigem nachmittage lieſſe gedachter Kaiſerlich. wahl Commiſſarius durch ſeinen legations Rathen, welcher in einem dem H. v. Droſte Zu Darfeldt Zugehörigen wagen herumgefahren wurde, allen Thumbh. an ihren höffen kund machen, worauff dan noch am abend der H. ThumbDechandt und Verſchiedene andere ThumbCapitularen, die übrige aber wie auch beyde bürgermeiſter und der ſtadts ſyndicus am anderen morgen bey ihm die gewöhnliche beſuche und Reſpective Complimenten ablegten;

am 13. und 14. 7bris wurden alle anſtalten Zur wahl und dem Empfang des Kaiſerlich. Commiſſ. graffen v. Reiſchach im Thumb und Zu ſeiner audientz im Capitulo Vorgekehret, am 14. Theilte der H. wahl Commiſſarius dem ThumbCapitul das Ceremoniel mit, welches ſeiner Exellentz ſowohl bey dem feyerlichen Zuge nach dem hohen Thumb,

Digitized by Google

als im Capitulhaus, wo er am 15 7bris erſcheinen wolte, und auff dem wahltage ſelbſt beobachtet Zu werden wünſchte, mit dem beyſatze, es wäre daſſelbige, was Zu Trier, wo er auch wahl Commiſſarius geweſen, beobachtet wäre;

am 15. 7bris morgens um 10 uhr ging der Zug von dem hoffe des H. Erbdroſten über der ſaltzſtraſſen, den marckt und den Thumhoff in folgender ordnung: 1. der H. Stadts-Adjudant Zu fuſſ, welchem 4 bedienten des H. Erbdroſten und H. v. Schmiſing folgten; 2. gleich darauff folgte ein Zweyſpänniger wagen, worinnen der H. Erbdroſte, H. v. Schmiſing, v. Twickel und v. Ketteler ſaßen; 3. noch ein Zweiſpänniger wagen, worinnen der H. v. Kerckering Zum Stapel, v. Kückelsheim und v. Graes waren; 4. ein Zweiſpänniger wagen, worin der H. graff v. Merveldt und von der Reck Zu hüſſen ſaſſen; 5. ſaſſe der Kaiſerlich. Legations-Secretaire H. Doringer in einem dem H. v. Behlen Zugehörigen koſtbahren Zweiſpännigen wagen, darauff folgte 6. der erſte ſechsſpännige wagen des H. Erbdroſten Zugehörig leer; ſo dan 7. der Zweyte ſechsſpännige wagen des H. v. Twickel gleichfalſſ leer und Endlich 8. der fürſtliche münſteriſche Staatswagen mit ſechs pferden beſpannet, worinnen gemeldter wahlCommiſſarius und der Münſteriſche obriſt hoff marchal graff v. Merveldt Rückwärts ſaſſen, die bedienten des Kaiſerlich. Commiſſarii ſowohl als andere obbenennter Cavalliers giengen in koſtbahrer galla livrée Zu fuſſ an beyden ſeiten der ſechsſpännigen Kutſchen; in dieſer ordnung kame der Zug am paradeis des hohen Thums, wo die ſämtliche mitgefahrne Cavalliers ausſtiegen und der Kaiſerl. Commiſſarius Von denen Thum Capitularen Caſpar von Droſte Zu füchten, v. Böſelager den Jüngeren, graffen Burchard v. Merveld, und v. Bourſcheidt an der Thüren empfangen und der Sacriſtey Vorbeygeführet wurden; auff dem ſogenannten StephansChor, wartete das gantze hochwürdige Thum Capitul, der Thum-Dechandt v. Haux-

lehden und ThumCüſter v. Loo giengen dem Kaiſerlichen Commiſſario etliche Schritt entgegen, Empfiengen ihn und führten ihn Vollendts im Capittulhauſſ hinein, alle Capitularen, der H. Syndicus und Secretarii folgten, die übrigen Cavalliers aber blieben mit den legationsRäthen bis Zur geEndigten Audienz auffm Steffans Cohr Stehen, im Capitulhauſſe ſetzte ſich der Kaiſerliche Commiſſarius ſoforth auff dem ihme auff einer Baluſtrade geſtelten Roth ſammeten lehnſeſſel und laſſe ſeine in kurtzen ausdrücken gefaſſte anrede an ein hochwürdig. ThumCapitul mit bedecktem haupte Von einen Zettel, weil er wegen hohem Alter ſelbiger ſeiner gedächtniſſ nicht mehr anVertrauen wolte, bey benennung des höchſten nahmens Ihrer Kaiſerlich. Majeſt. und des hochſähligen Biſchoffes entdeckte er ſein haupt, und alle anweſende Standen Von ihren ſitzen allemahl auff, dieſe anrede wurde Von dem ThumCapituls ſyndico D'ren Wenner Stehend beantwortet, und die gantze handlung ware geEndigt, der Kaiſerliche H. Commiſſarius, wurde in ſelbiger ordnung wieder nach ſeinen wagen und ſodan nach dem hoff des H. Erbdroſten begleitet, als er ZuVor daraus nach dem Thum und Capitulhauſſ ware gebracht worden;

am abend des ſelbigen Tages wurde Von 5 bis 6 uhren in allen Kirchen der ſtadt geläutet;

Der 16. 7bris ware endlich der ſo lang gewünſchte Zur Biſchöflich. wahl beſtimmter Tag; nachdem des morgens um 7 uhr in allen Collegiat, pfarr- und ordenskirchen Vorgeſchriebener maſſen ein hohes amt Zu Ehren des heiligen Geiſtes abgeſungen ware, Verſammelte ſich die geſammte Cleriſey und ordensgeiſtliche, der ſtadtsRath und eine menge ſo hohe als niederer Inheimiſch als ausheimiſcher Standesperſonen im hohen Thum, wo um 8 uhr das hohe amt Zu Ehren des heiligen geiſtes nebſt dem Hymno Veni Creator Spiritus unter einer herrlichen muſick abgeſungen wurde, nach deſſen Endigung ungefehr um 9 uhr giengen alle an-

weſende Capitullarh. ins Capitulhaus, es waren dieſe der H. ThumDechandt Frans Xtopher v. Hanxlehden, der H. Thumprobſt Auguſt Wilhelm Freyh. v. Wolf Metternich, ThumCüſter Johan Adolf Freih. v. Loe Zu wiſſen, Friderich Wilhelm v. Böſelager; Franz Ferdinand Freih. v. Wenge Zu Enckingmühlen, Caſpar Ferdinand von Droſte Zu füchten, Friederich Ferdinand von Droſte zu füchten, Clemens v. Droſte, Clemens Aug. v. Ketteler Zum Haerkotten, Burchard Alexand. graff v. Merveldt; Joh. Mathis v Lansberg, Clemens Auguſt graff Plettenberg Lehnhauſen; Frans Friderich Freih. v. Fürſtenberg, Johann Edmund v. Twickel, Johan Caſpar v. Stael Zu ſutthauſſen, Ferdinand Joſeph graff v. Plettenberg Lehnhauſen, Maximilian graff v. Merveld, Johan Wilhelm v. Bourſcheidt, Carl Frans v Vellbrück, Friderich Xtoph v. Böſelager, Frans Anton v. Lansberg, Carl Frans graff v. Schaesberg, Leopold v. Hanxlehden, Mathis v. Aſcheberg, Johan Frans v. Kerckering Zum Stapel, Ernſt Conſtantin v. Droſte Zu Hülshoff; Carl Arnold v. Hompeſch; Fridrich Carl Freih. v. Fürſtenberg, Die Leopold v. Hanxlehden, Mathis von Aſcheberg jun., Frans Kerckering Zum Stapel und Ernſt Droſte Zu Hülshoff, weil ſie aus mangel deren nöthigen weyhen keine Stimme mithatten, kamen über kurtz wieder heraus und giengen nach hauſſ, die übrigen welche keine Stimme hatten, erſchienen gar nicht, andere aber waren geſchäffte halber gar nicht nach Münſter kommen, worunter der Thum Scholaſter v. Bockholdt, und der Herr vice Dominus v. Spiegel, wie dan auch Mathis Aſcheberg ſenior, Aſſeburg Thumprobſt Zu Oſſnabrück, Fridrich Wilhelm Weſtphalen, Wilhelm Joſeph v. Weichs und Frans Arnold v. Aſſeburg, welche alle dem Cammerpreſidenten Zum procuraten beVollmächtiget, auſſer dem v. Spiegel, welcher dem H. Thum-Dechanten beVollmächtiget hatten,

Da das Manuſcript hier mitten in der Sache abbricht, ſo erlauben wir uns zur Vervollſtändigung Einiges aus Kumanns ungedruckter münſterſchen Geſchichte (Theil 8) hinzuzufügen. Eine Kritik des Manuſcriptes folgt ſpäter.

Maximilian Friedrich der 61. Biſchof zu Münſter.

Sobald die Nachricht von dem Tode des Clemens Auguſt dem Domkapitel officiell zugekommen war, hielt es mehrere Zuſammenkünfte um die Wahl eines neuen Fürſten in Ueberlegung zu nehmen. Den 3. März nnd den 1., 2., 3., 4. und 6. April wurde abwechſelnd in allen Pfarrkirchen der Stadt ein 10ſtündiges Gebet gehalten, um von Gott den Frieden und eine glückliche Wahl zu erflehen. Der 7. wurde zum Wahltage beſtimmt, allein der Herzog Ferdinand von Braunſchweig bedeutete als General und Chef dem Capitel, es ſollte mit der Wahl noch anſtehen und er würde es nicht dulden, daß die Domherren in Betracht vorzunehmender Wahl Zuſammenkünfte hielten.

Was den Feldzug betrifft, ſo wurde derſelbe erſt 1761 in Weſtfalen mitten im Sommer eröffnet. Soubiſe ging am Ende des Monats Junius über den Rhein und rückte auf Münſter zu. Er blokirte die Stadt und drohete ſie förmlich zu belagern, allein er hatte an dem Erbprinzen einen wachſamen Gegner, der Dorſten wegnahm und ihn zwang ſich über die Lippe zurückzuziehen. Da der Erbprinz wegen Münſter nichts mehr zu beſorgen hatte, ſtieß er zur großen Armee.

Um dieſe Zeit wurde der junge Dumourier mit 50 Mann zu Pferde und 100 Mann zu Fuße nach Broglio's rechtem Flügel detachirt. Die Hannoverſchen Generale Scheiter und Freitag verfolgten ihn mit 1000 Mann und einigen Feldſtücken. Er zog ſich aber glücklich zurück, erbeutete 40 Wagen mit Haber, nahm 24 Mann gefangen, brandſchatzte in

der Grafſchaft Mark und ſtieß bei Warendorf wieder zum Prinzen Soubiſe.

1762 legten ſich endlich die benachbarten Mächte und die Generalſtaaten ins Mittel und bewirkten durch ihren Einfluß die Wahlfreiheit. Letztere ſchickten den Generalmajor Grafen von Wartensleben nach Münſter um das Geſchäft zu betreiben. Am 7. Sept. kam der kurcölniſche Oberhofmarſchall Graf Hatzfeld an um für ſeinen Herrn den Kurfürſten Max Friedrich von Königseg die Stimmen zu ſammeln. Der Baron von Reiſchach, kaiſerl. Bevollmächtigter im Haag, erſchien den 12. als kaiſerl. Wahlcommiſſarius und ſtieg am Erbdroſten Hofe auf der Salzſtraße ab, wo das Capitel, die Ritterſchaft, die Bürgermeiſter und der Syndikus der Stadt, ihm ihre Aufwartung machten. Am 15. Morgens 10 Uhr verfügte ſich der Commiſſarius nach der Domkirche. Der Zug beſtand aus vielen zweiſpännigen und 3 ſechsſpännigen Wagen. In dem letzten ſaßen der Commiſſarius und der Hofmarſchall Graf von Merfeld. Die beiden andern waren leer. Viele Bedienten begleiteten die Wagen zu Fuße. Drei Deputirte des Capitels empfingen den Commiſſarius am Eingange der Kirche, und begleiteten ihn ins Capitelhaus, wo ein ſchön ausſtaffirter Sitz für ihn bereitet war. Nach Verrichtung der ihm vom Kaiſer aufgetragenen Commiſſion geſchah der Rückzug unter der nämlichen Cortége. Am 16. als an dem zur Wahl beſtimmten Tage wurde in allen Kirchen des Landes Missa de Spiritu S. gehalten. Der Stadtclerus und die Ritterſchaft wohnten dieſer Meſſe und dem muſikaliſchen Veni Creator in der Domkirche bei, worauf die Domherrn ſich ins Capitelhaus verfügten, um das scrutinium vorzunehmen. Nebſt dem Kurfürſten von Cöln hatten ſich noch 2 andere würdige Männer aus dem Capitel als Candidaten zur biſchöflichen Würde gemeldet: Friederich von Böſelager zu Eggermühlen und Caſpar Ferdinand von Droſte zu Füchten, allein ſie wurden nicht be=

rückſichtiget und erſterer wurde in der Folge Domprobſt, der andere Domdechant. Um 12 Uhr wurde dem Commiſſarius, der ſich in den Hof des Geheimenraths und Domherrn von Ketteler begeben hatte, die geſchehene Wahl kund gemacht, und er verfügte ſich mit dem cölniſchen und holländiſchen Geſandten und dem Adel nach der Domkirche um der Publikation der Wahl beizuwohnen. Hierauf wurde unter Pauken und Trompetenſchall und unter beſtändigem Vivatgeſchrei vom hohen Altar und dem Apoſtelgang der Kurfürſt Max Friederich zu Cöln als nunmehr erwählter Biſchof zu Münſter ausgerufen, worauf der Oberſtlieutenant von Stael vom Wengſchen Regiment als Courier nach Bonn geſchickt wurde, um dem Kurfürſten dieſe frohe Botſchaft zu überbringen.

Nach geſchehener Publikation wurde unter dreimaliger Abfeuerung der Canonen auf den Wällen und der Zitadelle ein muſicaliſches Te Deum abgeſungen, und auf dem Ritterſaal ein großes Gaſtmal gehalten, wobei unter Pauken und Trompetenſchall ſowohl hier als auf Lamberti Thurm, die hohe Geſundheit getrunken wurde. Graf Hatzfeld nahm Namens ſeines Herrn die Glückwünſche an, und alle Straßen erſchallten von dem frohen Zuruf: Vivat Maximilian Friederich! Des Abends waren die Höfe und einige Privathäuſer erleuchtet. Beſonders ſchön nahm ſich die Illumination am Kettelerſchen Hofe aus, wo die holländſchen und Cölniſchen Geſandten logirten. Man ſah hier das Bild der Freiheit in Transparent mit dem Stabe und dem Hute in der Rechten und die Linke geſtützt auf einen Thurm mit der Inſchrift: Hac nitimur. Auch die Erleuchtungen am Merfelder, Galenſchen, Velenſchen, Reck-Heeſiſchen und Twickelſchen Hofe waren ſchön. Das Rathhaus durfte wegen des darin angelegten Magazins nicht gebraucht werden; ſtatt deſſen war das nebenau liegende Stadtsweinhaus illuminirt. Hier war die ganze Nacht hindurch Pauken und Trompetenmuſik. Des Abends war Souper beim Erbkammerherrn und

an den folgenden Tagen Maskenbälle. Am 23. Sept. war große Tafel aufm Hoffaal für die fürſtl. Beamten. Am 12. Nov. legte das Domkapitel die Regierung nieder, und am nämlichen Tage verbreitete ſich zu Münſter das Gerücht, die Friedenspräliminarien wären am 3. unterzeichnet. Dieſes beſtätigte ſich bald mit der Nachricht, daß der Waffenſtillſtand ſchon geſchloſſen ſei, worauf zur Linderung der Unterthanen die Schanz- und Feſtungsarbeiten eingeſtellt wurden. 1763 den 15. Februar wurde endlich der Hubertsburger Friede geſchloſſen, und machte den Drangſalen ein Ende, aber lange noch fühlte Münſterland die Nachwehen dieſes ſo verwüſtenden Krieges, denn es wurde durch die von den Hannoveranern ausgeſchriebenen Contributionen und Fouragelieferungen tief in Schulden geſtürzt. Hier folgt eine kurze Ueberſicht derſelben: Schon vor dem Kriege betrugen die Landesſchulden: 1,324,640 Rthlr. 22 ſch. 8 dt. Die jährlichen Zinſen davon betrugen 62,123 Rthlr. 3 ſch. ½ dt.

Während des Krieges wurden aufgenommen 904,397 Rthlr. 20 ſch. 3½ dt. Die Zinſen davon betrugen 35,601 Rthlr. 12 ſch.

Die Lieferungen koſteten 142,000 Rthlr. und von den dazu aufgenommenen Geldern waren nach dem Kriege an Zinſen noch zurück 22,000 Rthlr. — An gerichtlich von den Parteien deponirten Geldern waren Behuf der Contributionen und Lieferungen gebraucht worden 54,000 Rthlr. Die zu 2 Procent aufgenommenen Quotiſationsgelder endlich betrugen 418,934 Rthlr. 5 ſch. 5 dt. und wegen der im Lande liegenden Armeen blieben die Landeseinkünfte aus und die Caſſe kam in einen Zinſenrückſtand von 400,000 Rthr.

II.

Die Internirung
Veſtiſcher Geiſtlichen in Dorſten
im Jahre 1635.

Von

A. Janſen,
Paſtor in Datteln.

Die nachfolgende Darſtellung iſt aus Manuſcripten entnommen, welche der ſelige Paſtor Lorenz von Waltrop geſammelt hat. Es ſind theils Originalſchriftſtücke der betheiligten Perſonen, namentlich des Vikar Tüſinck, theils durch dieſe verfertigte Kopien.

Am 1. Februar 1635 wurden 6 Geiſtliche des Veſtes, 3 Paſtöre und 3 Vikare, in Recklinghauſen von den Heſſen angehalten und des folgenden Tages am Feſte Mariä Lichtmeß nach Dorſten, welches die Heſſen in Beſitz hatten, abgeführt. Hier wurden ſie bei dem Wirth Heinrich Nolthen in Arreſt gelegt. Es waren Heinrich Barckhoff, Paſtor zu Horneburg, ſeit 1633 veſtiſcher Commiſſar, Johannes Hove, Paſtor zu Datteln, Theodor Thyl, Paſtor zu Oer und die Vikare zu Recklinghauſen: Franz von Weſterholt, Gottfried Tüſinck [1]) und Georg von Uhlenbrock.

Nach einigen Tagen erfuhren ſie aus dem Munde des Kommandanten von Dorſten, des heſſiſchen Generalleutnants

[1]) Tüſinck hatte die zweite Frühmeſſen-(Dorotheen) Vikarie in Recklinghauſen.

Peter Holzappel genannt Melander, den Grund ihrer Abführung: „ſie ſei auf Befehl des Landgrafen von Heſſen geſchehen, weil die Münſterſchen den Quartier-Accord verletzt und proteſtantiſche Geiſtliche verjagt und mißhandelt hätten. Wenn die Münſterſchen Räthe das Kartell halten wollten, dann würden auch ſie wieder freigelaſſen werden, das ſollten ſie dem Kurfürſten und den Münſterſchen Räthen melden."

Es war nämlich, wie aus den in dieſer Sache gewechſelten Schreiben hervorgeht, bereits in den erſten Jahren des 30jährigen Krieges zwiſchen den kriegführenden Parteien zu Lübeck ein Vertrag geſchloſſen und ſpäter zu Dülmen erneuert worden, daß die Geiſtlichen und Beamten beiderſeits in den occupirten Ländern nicht ſollten beläſtiget werden. Nun aber waren im Münſterſchen gegen den Prediger zu Vreden Exceſſe verübt worden. Deshalb waren ſchon einige Tage vor der Abführung der Veſtiſchen Geiſtlichen die Paſtöre von Ahaus und Wüllen von den Heſſen gefänglich eingezogen worden.

Zugleich mit den Paſtören und Vikaren des Veſtes Recklinghauſen wurden auch noch Geiſtliche aus andern Theilen des Erzſtiftes, aus dem Herzogthum Weſtfalen, welches die Heſſen occupirten, auf Befehl des Landgrafen feſtgenommen. Kanonici der Kollegiat- und Stiftskirche zu Eſſen, waren nach Dorſten transportirt; andere Geiſtlichen wurden durch den heſſiſchen General-Commiſſar von der Malßburgh zu Werl auf dem Hauſe Werl in Arreſt gehalten.

Man hatte den Paſtören von Ahaus und Wüllen geſagt, ſie würden nicht eher entlaſſen werden, als bis dem Prediger von Vreden in salvus conductus gegeben ſei. Die Münſterſchen Räthe, an welche ſie ſich wandten, ſchrieben den 1. Febr. an die Beamten zu Ahaus zurück: „Es ſei zwar unbillig, daß ihre Geiſtlichen, welche der Kriegscontribution unterworfen ſeien, und dieſe bis jetzt, ſo lange es ihnen möglich ſei, bezahlen, den Prädikanten gleichgeſtellt würden,

welche ſolche Kontribution nicht nur nicht zahlten, ſondern ſich auch von Feindes Seiten gebrauchen ließen und gegen den Willen des Landesfürſten ein anderes Exercitium Religionis, ſoviel ſie könnten, anſtellten. Dennoch mißbilligten ſie die gegen den Prädikanten verübten Exorbitanzen, ſo ſie mit Mißfallen vernommen; ſie würden die Sache unterſuchen und die Schuldigen beſtrafen. Deshalb hoffen ſie auch, Melander werde die unſchuldigen Geiſtlichen entlaſſen."

Eine Kopie dieſes Reſcripts wurde unſeren Veſtiſchen Arreſtanten zugeſchickt. Sie reichten daſſelbe bei Melander ein mit der Bitte „ſie zu entlaſſen gegen genugſame Caution, ſich wieder zu ſtellen, damit ſie zu ihren Kirchen und Pfarren, wo inzwiſchen der Gottesdienſt ſtehen geblieben und die Kranken ohne nöthigen Seelentroſt haben hinſterben müſſen [1]), möchten zurückkehren, und damit ſie von den ſchweren Unkoſten in Durſten möchten frei werden, da ſie doch durch den langwierigen Krieg ganz verdorben ſeien und nebenbei noch ihre Kontribution zahlen mußten; da ſie an den Reſidenzörtern zu Horneburg aus Recklinghauſen heſſiſche Garniſon hätten, ſo könnten ſie ja zu jeder Zeit zum Arreſt ſiſtirt werden."

Die internirten Geiſtlichen mußten ihren Unterhalt ſelbſt beſtreiten. Der Wirth Nolthen behandelte ſie auch anfänglich gut; als den Herren das wenige baare Geld, ſo ſie mit ſich genommen, ausgegangen war, gab er ihnen die Koſt auf Credit. Vikar Tüſinck hatte ſich ihm gegenüber für ſeine Mitgefangenen und für alle Unkoſten verbürgt. Ueberhaupt war Tüſinck es, der im Namen der Uebrigen die gemeinſame Angelegenheit betrieb: er beſorgte die Ab-

[1]) In Horneburg, Oer und ſelbſt in der großen Gemeinde Datteln war zu jener Zeit außer dem Paſtor kein anderer Seelſorger. Der Paſtor von Recklinghauſen Johann Dobbeling war 1633 aus Furcht vor den Heſſen nach Cöln geflohen.

faſſung der verſchiedenen Schreiben, die Abſendung der Boten, die Herbeiſchaffung der Gelder zur Beſtreitung aller Koſten.

Die Bitte der Geiſtlichen um Freilaſſung wurde von dem heſſiſchen Kommandanten nicht gewährt. Jedoch geht aus der „Rechnung verzerter Koſten von den arreſtirten Geiſtlichen aus dem Veſte und der Stadt Recklinghauſen“ vom Wirthe Nolthen hervor, daß der Paſtor von Datteln am 14. Februar aus dem Arreſte entlaſſen iſt. Beſondere Gründe werden nicht angegeben. Derſelbe war ſchon ein ziemlich bejahrter Prieſter. Seit 1590 war er Paſtor in Datteln und hatte ſchon viele Beſchwerden ausgeſtanden. Gleich zu Anfang des Krieges, im Beginn des Jahres 1622 war er von den Soldaten der holländiſchen Staaten fortgeſchleppt und wurde bis nach Oſtern auf der Feſtung Schenkenſchanz unterhalb Emmerich gefangen gehalten. Am 22. Februar wurde auch der Paſtor von Horneburg freigelaſſen. Dieſer, ſeit 1608 Paſtor, war gleichfalls ſchon einmal gegen Ende 1632, von den aus der Mark in das Veſt einfallenden Heſſen gefangen mitgeführt worden.

Am 19. Februar erhielten die arretirten Geiſtlichen das Schreiben des Kurfürſten Ferdinand d. d. Bonn 14. Februar nebſt den Kopien zweier kurfürſtlichen Befehle vom 4. ejusd. an die Räthe zu Münſter und in Weſtfalen, welche ſie durch die Ritterſchaft des Veſtes dem Melander überreichten. Der Kurfürſt ſchreibt: „Wenn dem Lübecker Kartell zuwider gehandelt ſei, ſo wäre es ohne ſein Wiſſen und Willen geſchehen; wie aus den Kopien zu erſehen, habe er Befehl gegeben, die verhafteten Prädikanten unentgeltlich frei zu geben, das Abgenommene und den zugefügten Schaden wieder zu erſetzen und die Uebelthäter zu beſtrafen. Uebrigens ſeien von anderer Seite die Geiſtlichen, trotzdem daß dieſe die Kontribution entrichteten, gleichfalls unchriſt-

lich behandelt worden [1]). Er werde dem Kaiſerl. General-Leutnant Grafen von Gallas und dem Feldmarſchall Grafen von Mansfeld berichten, wie auch an Kaiſerliche Majeſtät ſchreiben, daß das Kartell treu gehalten werde. Demnach verſehe er ſich, daß Melander die inhaftirten Geiſtlichen und Seelſorger unentgeltlich freigebe; er möge bedenken, daß widrigenfalls die Kaiſerl. Generäle wider die Prädikanten ebenſo verfahren würden, wozu ihnen Mittel und Gelegenheit nicht mangeln werden, womit aber keiner kriegführenden Partei gedient ſei."

Melander gab den Arreſtanten zur Antwort, er wolle erſt die Reſolution der Münſterſchen Räthe abwarten, ob dieſe dem Reſcripte des Kurfürſten pure nachkämen; in dem Falle ſollten ſie entlaſſen werden. Die Münſterſchen Räthe waren jedoch nicht ganz ſo willfährig, als Melander es wünſchte; insbeſondere wollten ſie die völlige Gleichſtellung der Prädikanten mit den katholiſchen Geiſtlichen nicht zugeben. Durch einen beſondern Tambour wurde ihre Erklärung auf die Supplik der in Koesfeld gefangen gehaltenen münſterſchen Geiſtlichen, datirt vom 14. Februar und unterſchrieben von Droſte, Dompropſt und von Steſſen von Alten, überbracht und dem Kommandanten eingereicht, darin erklären ſie: „Sie hätten den Vertrag gehalten, dahingegen ſei er von der andern Seite arg verletzt worden. Im Münſterſchen Stifte ſeien die Beamten und Bedienten beraubt, verjagt, verfolgt, ihre Güter confiscirt und ranzionirt, die Einwohner der occupirten Städte zu fremden Eid angeſtrengt; die Patres S. J. ſeien gegen mündliche und ſchriftliche Zuſage und Salva Guardia des Landgrafen von Heſſen vertrieben, ihre Güter incorporirt; andere Beamten ſeien in

[1]) Die Räthe von Weſtfalen hatten unter dem 26. Januar berichtet, daß die von Fürſtenberg und der von Steinfurth, der Abt von Schede und andere Geiſtliche gefangen nach Werl abgeführt ſeien.

Digitized by Google

die Justitia und Polizei eingedrungen, welche die geiſtlichen Intraden dem Vertrage zuwider eintreiben und der armen contribirenden Hausleute Erb und Güter gegen allen redlichen Kriegsgebrauch durch Holzverhauen und Verwüſtung zu ihrem unerſetzlichen Erbſchaden ruiniren. Die Räthe hielten zwar dafür, daß die feindlichen Prädikanten und Beamten, welche dieſerſeits nichts contribuirten und in feindlichen Garniſonen gewaltlich überfallen werden, des Kartells nicht fähig ſeien; es ſei ihnen aber berichtet, daß dieſelben zu Bocholt und Rhenen wohlgehalten und für diesmal mit einer leiblichen Ranzion erledigt ſeien, welche mit den contribuirenden Geiſtlichen und Beamten und Dienern des Kurfürſten, wenn man nur Ration gebrauchen will, nicht zu vergleichen ſeien. Im Uebrigen erbieten ſie ſich, kraft Befehl Sr. kurfürſtlichen Durchlaucht, den Vertrag, wie ſie es bisher gethan, auch hinfüro zu halten, wenn auch die andere Partei nach dem rechten Verſtand es thäte; ſie hofften auch, daß die kaiſerliche Soldateska ſich dem accommodiren werde. Würde aber die feindliche Partei zu weitern unredlichen Prozeduren ſchreiten, ſo müßten die Räthe dieſes fürs Erſte dem gerechten Urtheile Gottes und aller redlichen Herzen anheimgeben; ſie befürchten aber, daß die kaiſerliche Soldateska hierin genügenden Grund fände, in den unkatholiſchen Landſchaften ähnlich zu verfahren, was ſie nicht wünſchten."

Aus dieſem Schreiben erſieht man auch, daß ſich die Heſſen in den occupirten Ländern häuslich einrichteten, als wollten ſie dieſelben für immer als ihr Eigenthum behalten. Hatte ja auch der Landgraf die Abſicht, ſeine Hausmacht zu vergrößern.

Unter dem 23. Februar ſchrieben die Münſterſchen Räthe abermals an Melander und beklagten ſich über neue Gewaltmaßregeln deſſelben, „daß er der Ritterſchaft eine unerhörte Kontribution von 12,000 Thlrn. auferlegt habe. Dieſerhalb hätten ſie ſich beſchwerend an den Landgrafen gewandt, und

ſie ſchickten ihm copeilich deſſen Erklärung zu in Betreff der eingezogenen Geiſtlichen, richtiger Obſervanz des Kartells und der adlichen Landſchaft, worauf ſie aufs Neue geantwortet. Sein (des Melander) Verfahren ſei dem Kartell und der Erklärung des Landgrafen ganz zuwider, und ſie befürchten, daß die kaiſerliche Soldateska in den Landen des Landgrafen und der Conföderirten ähnliche Prozeduren vorzunehmen ſich veranlaßt ſehen könnte, was ſie nicht wünſchten. Sie hofften deshalb, er werde der Reſolution des Landgrafen und der Erklärung des Kurfürſten gemäß das Kartell halten und bis Antwort des Landgrafen eintreffe, die genannte Execution ſiſtiren."

Dieſes Schreiben, heißt es in den Acten, wurde höchſt mißfällig und mit Verdruß vernommen. Melander verwies die zu Werl und Dorſten inhaftirten Geiſtlichen unter dem 1. reſp. 2. März abermals an den Kurfürſten, mit dem Bemerken, nicht eher gebe er die Geiſtlichen frei, als bis die Erklärung der Münſterſchen Räthe und der Häupter der kaiſerlichen und ligiſtiſchen Armeen eingegangen ſei, daß ſie ſtrikte den Vertrag halten und die beſchädigten Prädikanten und Beamten entſchädigen wollten. Er forderte die ausdrückliche Erklärung, daß die landgräfl. heſſiſchen Beamten und geiſtlichen Perſonen, welche im Fürſtenthum Heſſen, im Erzſtift Köln und in den Stiftern Münſter, Paderborn, Fulda und andern Landſchaften angeſtellt und angeordnet ſeien, unbeläſtigt gelaſſen würden.

Den 14. März gibt Kurfürſt Ferdinand nochmals die Erklärung ab, „daß er den Vertrag gehalten habe und ferner halten werde; was verbrochen, ſei gegen ſeinen Willen geſchehen. Er habe Befehl zur Remedur gegeben und auch behufs Haltung des Vertrags an Kaiſerliche Majeſtät von Ungarn und Boheimb geſchrieben, ſowie auch an Gen. Leut. Grafen von Gallas, Feldmarſchall Piccolomini, Grafen von Mansfeld und Andere."

Auch Baron von Geleen, Feldmarſchall der kaiſerl. und ligiſtiſchen Armee, hatte d. d. Brüſſel 20. Febr. wegen der inhaftirten Geiſtlichen an Melander geſchrieben. Dieſer erhielt den Brief am $^{9}/_{19}$ März durch einen Trommelſchläger von Kaiſerswerth aus und beantwortete ihn am ſelben Tage. Er beklagt ſich ſehr über die Münſterſchen. „Dieſe hätten das Kartell nicht geachtet und die in den occupirten Stiftern und Ländern eingeſetzten Geiſtlichen und Beamten ſeines Herrn und Landgrafen Wilhelm von Heſſen mit Prügeln, Schlagen, beſchwerlichen abſcheulichen Gefängniſſen, Erpreſſungen von Geldſummen und andern dem Kartell zuwiderlaufenden Handlungen und Thätlichkeiten ganz unchriſtlich und barbariſch tractirt, ja ſogar etliche unſchuldige aufhängen laſſen. Dieſes hätte ſie zur Gefangennahme der Geiſtlichen ihrerſeits veranlaßt. Sie hätten dieſelben aber gelinde behandelt: dieſe wären bei ihren Bekannten und Freunden in Arreſt gelegt, ohne Bande und Beſchwerniß, hätten die Freiheit, in ihren Logements nach Gefallen zu leben und könnten an den Kurfürſten und die Münſterſche Regierung berichten. Der Kurfürſt hätte auch erwiedert, daß er das Kartell halten wolle und was dawider geſchehen, wieder gut machen werde. Die Münſterſchen dagegen hätten das Kartell und die Erklärung des Kurfürſten durch alle ſophiſtiſche und dem klaren Buchſtaben zuwiderlaufende Auslegung nur auf die zur Zeit der Errichtung des Kartells lebenden Geiſtlichen und Beamten anwenden wollen, nicht aber auf die in den nachher occupirten Stiftern und Ländern angeſtellten. Hieraus könne man klar ſehen, daß es ihnen mit der Haltung des Kartells kein Ernſt ſei. Dennoch habe er glimpflich handeln wollen und nochmals einen Trompeter nach Münſter geſchickt, ſie ſollten ſich klar und bündig erklären, ob die Letzteren ſollten einbegriffen oder ausgeſchloſſen ſein. Davon hänge die Befreiung der Veſtiſchen Geiſtlichen ab.“

Wie man ſieht, beſchuldigten ſich beide Parteien gegen=

ſeitig der Verletzungen des Vertrags. In wieweit die Anſchuldigungen auf Wahrheit beruhen, darüber geben die mir zur Verfügung ſtehenden Hülfsmittel keinen Aufſchluß. Uebrigens ſind die Anklagen des heſſiſchen Kommandanten ganz allgemein gehalten, die der Münſterſchen Räthe aber ſpezialiſirt. Und ob dieſe mit ihrer Auslegung des Vertrages ſo ganz unrecht hatten, läßt ſich beſtreiten. Das Verfahren der Heſſen mit Anſtellung ihrer Beamten und Prädikanten und der Vereidung der Einwohner hat ſtark den Anſtrich der Revolutionirung und Verproteſtantiſirung der Bisthümer.

Inzwiſchen wurde die Lage der arreſtirten Geiſtlichen immer mißlicher. Wohl waren ſie bisher ziemlich gut behandelt worden. Sie konnten Freunde und Bekannte empfangen, konnten Beſuche machen, ſich Raths erholen und an den Kurfürſten und die Regierung zu Münſter ſchreiben. Aber abgeſehen von dem Verluſte der Freiheit und von der Entfernung aus ihrer Wohnung, ihrer Gemeinde und ihrem Wirkungskreiſe, drückte ſie die Sorge, woher das Geld zur Beſtreitung ihres Unterhaltes beſchaffen, immer ſchwerer. Nicht bloß mußten ſie den Wirth befriedigen für ihre Beköſtigung. Sie hatten auch noch viele andere Ausgaben. Den Oberkommandanten, die übrigen Officiere und Soldaten, ſowie auch die Beamten der heſſiſchen Verwaltung, mußten ſie ſich gewogen machen und geneigt erhalten. Zu dem Zwecke ſahen ſie ſich genöthigt, ihnen von Zeit zu Zeit Geſchenke zu machen und ſie mit Wein und Branntwein zu regaliren. So verehrten ſie dem Melander 5 Malter Hafer, dem Oberſtleutnant Werner Scharkopf 3 Malter Hafer, dem Kommandanten Saurtz 25 Pfd. Schinken, desgl. dem Melander; dem Herrn Hoffmeiſter, ut intercederet, 2 Thlr. Den Sekretair des Generals mußten ſie ſich geneigt machen, daß er ihnen die Kopien nöthiger Schriftſtücke mittheilte. Viel Geld koſteten ihnen auch die Boten behufs Ueberbringung der Briefe, beſonders nach Köln und die Päſſe für

dieſelben. Aus eigenen Mitteln konnten ſie alle dieſe Ausgaben nicht beſtreiten. Sie hatten ſich an den Kurfürſten gewandt, er möge, da ſie für Alle litten, es allen Geiſtlichen des Veſtes auflegen, gemeinſam die Koſten ihres Arreſtes zu tragen. Die übrigen Geiſtlichen waren ihnen auch ſchon zu Hülfe gekommen; aber die Unterſtützung war gering, da dieſe ſelbſt nicht viel hatten. Auch die Geiſtlichen hatten in Folge des langwierigen Krieges viel gelitten; ſie mußten zur Kriegskontribution, welche die verſchiedenen Parteien im Veſte beſonders die Heſſen ſeit 1633 ausſchrieben, beiſteuern, ihre Einkünfte waren aber ſehr geſchmälert, indem die Zinſen und Pächte gar nicht oder nur ſpärlich eingingen. Die Pflichtigen hatten ſelbſt nichts übrig; was ſie beſaßen, mußten ſie zuerſt zur Zahlung der Kriegscontribution hergeben, welche von den Heſſen mit Strenge und durch Execution beigetrieben wurde, wie ſolches die Geiſtlichen in einer Bittſchrift an Melander um Nachlaß oder Milderung der ihnen aufgelegten Kriegsſteuer klagen. Daher kam es hauptſächlich, daß die Unterſtützung der Geiſtlichen ſehr ſpärlich ausfiel. Der Wirth Nolthen drang aber immer ernſtlicher auf Bezahlung. Da reichten die Mitgefangenen Franz von Weſterholt, Theod. Thyl und G. von Uhlenbrock eine Bittſchrift Melander ein. „Der Wirth weigere ſich, ihnen ferner die Beköſtigung zu geben; ſie aber wären außer Stande, ihn zu befriedigen; es möge deshalb Tüſinck entlaſſen werden, um Geld beizutreiben.“

Dieſe Bitte wurde gewährt. Am 16. März wurde Tüſinck entlaſſen. Doch kaum war er in Recklinghauſen angekommen, da verſchlimmerte ſich die Lage der Zurückgebliebenen. Die Antwort nämlich, welche die Münſterſchen Räthe auf das Schreiben des Melander an ſie gaben, fiel nicht nach Wunſch des Heſſen aus. Die Folge war, daß der Arreſt verſchärft wurde. Seit dem 21. März ſtand vor dem Hauſe des Wirthes ein Soldat bei Tag und Nacht auf

Poſten. Thüren und Fenſter ihrer Wohnſtube waren verſchloſſen und vernagelt. Auch der Wirth wurde höchſt unfreundlich; er ſagte es den Geiſtlichen ins Geſicht, daß ſie von nun an ſelbſt für ihre Koſt ſorgen ſollten. Solches berichteten am 22. März dem Vikar Tüſinck der Paſtor Thyl und Lambertus von Beeſten, ein Bürger Dorſtens. „Der Kommandant ſei auf die Münſterſchen ſehr erboſt und gebe dieſen die ganze Schuld, daß ſich die Befreiung verzögere. In Betreff der Vertheilung der Unkoſten auf den Klerus des ganzen Veſtes wünſche der Kurfürſt aus Gründen, daß die Beiſteuer eine freiwillige ſein möchte; jedoch ſollten diejenigen gemerkt werden, welche ſich weigerlich hielten. Der Kurfürſt und der Kommiſſar gäben ſich alle Mühe, daß etwas beigeſteuert oder ihnen doch auf andere Weiſe geholfen würde."

Jodocus Epman, Paſtor von Polſum, theilte dem Tüſinck mit, daß der Kommiſſarius (Barckhoff) nach Oſtern eine Verſammlung der Paſtöre abhalten wolle, um die gemeinſame Sache zu berathen. Sie fand am Mittwoch nach Oſtern den 11. April zu Weſterholt ſtatt.

Vom 23. März bis 8. April mußten die arreſtirten Geiſtlichen ſich ſelbſt das Eſſen beſorgen. Der Wirth gab ihnen bloß Feuer und Bett. Am 8. April auf Oſtertag gab er ihnen wieder das Eſſen und von da an bis zu ihrer Freilaſſung am 14. April.

Inzwiſchen hatten die Verhandlungen wegen Freigebung der Geiſtlichen ihren Fortgang genommen.

Die Münſterſchen Räthe hatten am 30. März an den Landgrafen von Heſſen geſchrieben. Sie beſchwerten ſich darüber, daß die Geiſtlichen des Stiftes noch nicht freigelaſſen ſeien. „Der Propſt zu Varlar ſitze mit andern Geiſtlichen, Adlichen und Religioſen ſchon bis in die 10. Woche und noch länger in Koesfeld gefangen; ſie werden neben kurfürſtlichen Beamten, obſchon ſie mit dem Kriegsweſen

doch nichts zu thun hätten, eben ſtark feindlich beſchweret und ihnen gedroht, daß man ſie in Diebeslöcher und andere famoſe Oerter ſetzen wolle. Keiner könne ſich ohne die höchſte Gefahr auf ſeinen Gütern aufhalten, wie ſolches aus einem anliegenden Schreiben des Heinrich Droſte zum Viſchering, kurfürſtlichen Droſten zum Ahaus und Horſtmar, hervorgehe, der, ſeitdem das feindliche Kriegsvolk im Stift liege, ſich mit Weib und Kindern und ganzer Haushaltung in Münſter aufgehalten und ſo mit dem Kriegsweſen nichts zu thun gehabt. Wenn die Kaiſerliche Soldatesca in den Landen des Landgrafen Ungebührliches vornehmen, was ihnen nicht lieb ſei, ſo könnte das doch nicht unſchuldigen Perſonen, Beamten und Geiſtlichen dieſes Stiftes, entgeltet werden, da ſie jenes nicht ändern könnten, der Kurfürſt aber verſichert habe, daß er das Quartier-Kartell halten werde. Daß die Unterthanen dieſes Stiftes der Seelſorge und aller Sakramente beraubt ſeien, das ſei dem gemeinen Wohle gänzlich zuwider, und ſie hofften, daß der Landgraf die Geiſtlichen freigeben und dem Droſten den Schaden wieder erſetzen werde."

Endlich ſchlug die Stunde der Befreiung für die inhaftirten Geiſtlichen des Veſtes und des ganzen Erzſtiftes. d. d. Ham $^{1}/_{11}$ April theilt Melander dem Kommandanten zu Durſten, Oberſtleutnant Werner Scharkopf, Folgendes mit: „die inhaftirten Geiſtlichen hätten ſich nochmals um Befreiung an den Landgrafen [1]) gewandt. Dieſer habe zwar Bedenken getragen, weil ihre Geiſtlichen und Beamten in dieſen eroberten Ländern bisher übel behandelt ſeien, auch keine unzweideutige Erklärung, viel weniger Verſicherung gegeben ſei, daß ſelbe von nun an gemäß des zu Lübeck errichteten und zu Dulman erneuerten Kartells frei und un-

[1]) Bei deſſen Anweſenheit in Dorſten, wo ihm Tüſinck eine Bittſchrift überreichte.

gefährdet bleiben ſollten. Da aber die arreſtirten Geiſtlichen ſich erboten, ſolche Verſicherung auszuwirken, ſo habe der Landgraf Befehl gegeben, daß ſie ſollten auf freien Fuß geſetzt werden unter der Bedingung: ſie mußten bis zum $^{10}/_{20}$ Mai von Chur-Köln und der Generalität einen klaren und undisputirlichen Schein und Verſicherung beibringen, daß die Geiſtlichen und Beamten des Landgrafen im Fürſtenthum Heſſen und beſonders in den Stiftern Münſter, Paderborn, Köln und andern occupirten Ländern frei und ohne Gefahr verbleiben könnten; widrigenfalls ſollten Alle ohne Unterſchied, wo ſie auch ſein möchten, für unfrei und Feind gehalten werden."

Am 14. April wurden die Geiſtlichen des Veſtes und des Stiftes Eſſen [1]) aus dem Arreſte entlaſſen. Sie theilten dem Kurfürſten den Rezeß mit, den ſie unterſchrieben hatten und auf Grund deſſen ſie conditionaliter freigegeben ſeien, und ſie bitten ihn inſtändigſt, ihnen die bewußte Reſolution unter Beidrückung ſeines Siegels doch zur rechten Zeit zukommen zu laſſen. „Solches begehrten ſie jetzt nicht bloß in ihrem eigenen Namen, ſondern im Namen aller Veſtiſchen Geiſtlichen, weil ihnen Melander, wenn dieſe Reſolution nicht rechtzeitig einginge, bedeutet habe, daß dann auch alle geiſtlichen Einkommen incorporirt und zu anderem effect beſorglich applizirt würden."

Es liefen auch die Receſſe vom Kurfürſten und dem General Gallas vor Ablauf des geſetzten Termines ein. Namens ſämmtlicher Geiſtlichen des Veſtes wurde ſie dem Melander überreicht: „ſie hofften, daß dieſe Reſolution für ſufficirt erachtet und daß ſie ferner unter Protection Ihro Fürſtlichen Gnaden verbleiben und frei erklärt werden möchten. Sollten ſie aber wider Zuverſicht von den Münſterſchen nicht ſeparirt werden, ſondern inſampt als unfrei gehalten

[1]) So wie die zu Werl gefangen gehaltenen.

werden, ſolchen Falls bitten ſie um Reſolution, weſſen ſie ſich zu verhalten hätten."

Die Erklärungen genügten. Melander erließ d. d. Durſten $^{9}/_{19}$ Mai 1635 den Befehl „an alle heſſiſchen Hohen- und Unteroffizieren und insgemein an alle Soldaten zu Roß und zu Fuß, des Gegentheils Geiſtliche und Beamte des Stiftes Eſſen und Veſtés Recklinghauſen ohne fernere höhere Ordre in keinerlei Weiſe weiters zu betrüben, ſondern ſie des Cartels vehig laſſen werden." Er theilte auch den Geiſtlichen auf ihre Bitte dieſen Erlaß wörtlich, unter eigenhändiger Unterſchrift „(Peter Holzappel)" mit.

Das oftgenannte Kartell [1]) zwiſchen den kriegführenden Parteien lautet wörtlich alſo:

1. Erſtlich, daß alle Geiſtliche Perſonen, beiderſeitz, die vor, bey und nach dem jüngſten Treffen gefangen geweſen, alſo vort ohn einige rancion frey geſtellt, und alda diejenige Prieſter und Kirchendiener, es ſeien Evangeliſche oder Katholiſche, ſo in den ſtetten und auf dem platten Lande wohnent, ohngefangen, ohngeſtrawet, und ohngeturbirt gehen, ſtehen und reiſen, ſich aber Intelligentien, Correſpondentien und gefehrlichen practiquen enthalten ſollen.
2. Vorß ander ſollen alle Abliche und Unabliche perſohnen, Churfürſten und Graffen, Beampten und Dienern, gleicher Freyheit genießen, wan ſie mit dem Kriegsweſen nichtz zu thuen haben; Welche aber militariſche Chargen, und ſich in Kriegs-Beſtallung eingelaſſen, gleich andere Kriegs-Officieren, ohn reſpect der civiliſchen Dienſten, welche ſie gehabt, ausgewechſelt und rancionirt werden. Da auch jemandz. uff dem platten Lande oder Städten ſich häßlich widerſetzet, welcher der einen oder anderen Parthey vor dieſem gedienet

[1]) Es liegt in 2 Kopien vor, ohne Datum und Unterſchrift.

und ſeinen Abſchied genommen hatte, ſoll derſelbe ſolcher ſeiner Dienſte wegen nichts beſprochen oder ranzirnirt werden; da auch einer oder ander deßwegen ahngehalten werden, ſoll derſelbe von beiden Theilen ohn entgeld loßgelaſſen werden."

Zwar war nun die geſammte Geiſtlichkeit des Veſtes für frei erklärt, aber der Arreſt hatte noch, beſonders für den Vikar Tüſinck, eine ſchlimme Nachwirkung. Die Unkoſten waren noch nicht gedeckt. Wirth Nolthen reichte an Vikar Tüſinck, der ſich ja für Alles verbürgt hatte, ſeine Rechnung ein.

Sie betrug	103 Thlr.	57 ½ ſtbr.
darauf hatte er vor und nach erhalten	48 „	46 „
Ihm gebührten noch	55 Thlr.	11 ½ ſtbr.

Außerdem hatte Tüſinck theils in Sachen des Arreſtes, theils in Sachen Milderung der Kontribution noch 63 Thl. 16 ſtbr. ausgelegt. Denn auch zur Kriegscontribution mußte die Geiſtlichkeit ihren Theil beitragen. Den 18. und 19. Mai war Tüſinck wieder in Dorſten, um Namens der Geiſtlichen des Veſtes eine Bittſchrift um Milderung einzureichen, jedoch ohne Erfolg.

Die Beiträge der Geiſtlichen zur Deckung des Reſtes der Unkoſten im Betrage von 118 Thlrn 27 ½ ſtbr. kamen ſehr ſpärlich ein. Viele erklärten, daß ſie gänzlich unvermögend ſeien. — Im Juni 1635 verzichteten die geiſtlichen Mitglieder der Caland-Bruderſchaft zu Recklinghauſen auf ihren Antheil an die Martini fälligen Intraden zu Gunſten des Vikar Tüſinck, „da viele Geiſtlichen ihre Quote für die Unkoſten des Arreſtes nicht zahlten." Es ſind: Henricus Barkhoff, Paſtor zu Horneburg; Joh. Franz von Weſterholt, Joh. Georg von Uhlenbrock und Joh. Theile, Vikare zu Recklinghauſen; Theodor Thyl, Paſtor in Oer, Johannes Hove, Paſtor in Dattelen, Henricus Grutingius,

Paſtor in Waltrop, Conrad Darleus, Paſtor in Marle, Jodocus Epman, Paſtor in Polſum und Heinrich Kurich, Paſtor in Herten. — Vikar Tüſinck hatte noch lange nachher große Unannehmlichkeiten. Der Wirth Nolthen trug beim Gerichte auf Arreſt gegen ihn an, und als er im September in Dorſten war, wurde er feſtgenommen. Auch beim Officialate in Köln war er verklagt und es zog ſich die Sache hin bis zum Jahre 1646.

Digitized by Google

III.

1. Dreierwalde iſt eine Filiale oder Tochterkirche von Plantlünne, einer Pfarre in der Niedergrafſchaft Lingen im Bisthum Osnabrück.

Zu den Zeiten Carl's des Großen beſtand das ganze Sachſenland aus ſogen. Markgenoſſenſchaften oder Landgemeinden, deren jede eine Haupt- oder Mutterbauerſchaft und mehrere Neben- oder Tochterbauerſchaften umfaßte. Letztere hatten ſich im Laufe der Zeit von der Erſteren abgezweigt und ſich an einem paſſenden Platze in der gemeinſchaftlich benutzten Mark angebauet. Wie der jedesmalige Beſitzer des älteſten Hofes einer Bauerſchaft „Burrichter" in der Bauerſchaft war, ſo galt der Inhaber desſelben in der Mutterbauerſchaft zugleich als „Markenrichter" in der ganzen nach ihm benannten Markgenoſſenſchaft. Zweimal im Jahre, im Frühjahre und zu Ende des Sommers kamen die Inſaſſen der Bauerſchaft auf dem Burrichtershofe zuſammen und ſchlichteten unter dem Vorſitze des Burrichters alle gewöhnlichen, unter den Wehrfeſtern der Bauerſchaft vorkommenden Irrungen und Streitigkeiten. Jedoch hatte er es hier mehr mit perſönlichen Rechten zu thun. Auf dem Wehre ſelbſt hatte er nichts zu ſagen, daſelbſt war der Wehrfeſter Herr, Geſetzgeber und Richter. — Einmal im Jahre kamen die Burrichter mit den Wehrfeſtern der Unterhöfe ihrer Bauerſchaft auf dem Markenrichtershofe zuſammen und ſchlichteten dort unter dem Vorſitze des Markenrichters alle Irrungen, welche in Benutzung des gemeinſchaftlichen Grundes der Mark vor-

gekommen waren. Hier auf dem Markengerichte hatte man es alſo mehr mit nutzbarem Eigenthume zu thun.

Eine ſolche ſächſiſche Markgenoſſenſchaft bildete nun auch das Kirchſpiel Plantlünne, das, wie alte chriſtlichen Kirchſpiele aus den gleichnamigen heidniſchen Markgenoſſenſchaften entſtanden iſt. Die Kirche wurde in der Regel auf dem Grunde des Haupthofes der Mark, anfangs oft nur aus Holz erbauet. Hier war man von Alters her gewohnt ſich zu verſammeln. Der Sammelplatz „Malſtätte" genannt, ſtand zur Zeit des Heidenthums unter dem beſonderen Schutze der Landes-Gottheit, hatte alſo zugleich eine religiöſe Weihe. Dazu kommt, daß der Eigner des Oberhofes, der Markenrichter in Friedenszeiten und Anführer in Kriegeszeiten, ein Edelmann war, ausgezeichnet durch Wohlhabenheit, Edelmuth und glänzendes Gefolge. Daher hatten ſämmtliche Markgenoſſen gegen ihn einen gewiſſen Reſpekt, und ſtanden zu demſelben in einer Art von Abhängigkeitsverhältniß. Es eignete ſich dieſer Hof ganz vorzüglich zur Erbauung einer Kirche, indem ſie daſelbſt den größten Schutz fand, den die Mark nur irgend wo darbieten konnte. Solche Plätze wählten die erſten Verkünder des Chriſtenthums, wie die Beiſpiele des h. Bonifacius und Anderer beweiſen, gerne zur Errichtung von chriſtlichen Kirchen, um dadurch die Anhänglichkeit an heidniſche Feierlichkeiten deſto ſicherer zu verwiſchen. Daraus nun, daß die Kirche auf dem Grunde des Oberhofes der ganzen Mark erbauet wurde, läßt ſich auch erklären, weshalb die Kirche oft den Kirchſpielsleuten größtentheils ganz ungelegen lag. Lag der Oberhof den Markgenoſſen gelegen, ſo auch die Kirche den Kirchſpielsleuten. Die Plantlünner Kirche liegt hart an der Nordgrenze der Mark und des Kirchſpieles, das ſeine Ausdehnung nach Süden hat. Dreierwalde am Südende der Mark liegt volle drei Stunden von derſelben entfernt. Aber bei der Kirche ſoll ein Edelhof gelegen haben, und der jedesmalige Ober-

hof der Mark war ein Edelmannshof. Und Thatſache iſt, daß in der Nähe der Kirche der Schultenhof liegt, und daß die Burrichter und Markenrichter häufig Schulten genannt werden. Daß aus den ſächſiſchen Markgenoſſenſchaften die chriſtlichen Kirchſpiele entſtanden ſind, beweiſet der Umſtand, daß Erſtere noch die Grundlage der Markengerechtigkeit in unſerer Zeit bilden. Die Markengerechtigkeit der alten Markgenoſſen iſt noch jetzt die der Kirchſpielsleute. Wie jene nicht vollberechtigt waren in fremden Marken, ſo dieſe nicht in fremden Kirchſpielen. Hiermit ſoll nicht geläugnet werden, daß hie und da eine gewiſſe Art von Mitweide-Recht in der angrenzenden Mark erworben iſt. Doch diejenigen Bauerſchaften der Jetztzeit, welche in Benutzung und Theilung einer gemeinſchaftlichen Mark verhältnißmäßig gleich berechtigt ſind, bilden urſprünglich eine Markgenoſſenſchaft und ein Kirchſpiel.

Mit der Zunahme der chriſtlichen Bevölkerung machte ſich nun oft das Bedürfniß, neue Gotteshäuſer und Seelſorgerſtellen für die Pfarreingeſeſſenen zu errichten, mehr und mehr geltend, deswegen wurden oft von den urſprünglichen Pfarrſprengeln mehrere Gebiete zur Bildung neuer Pfarreien abgetrennet. Daß ſolche Filialkirchen nicht als urſprüngliche Markgenoſſenſchaften angeſehen werden können, iſt ſelbſtredend. So umfaßte das urſprüngliche Gebiet der Pfarrei Plantlünne, außer dem jetzigen Pfarrſprengel, noch die Pfarre Spelle und Dreierwalde wie ſpäter nachgewieſen wird. Die Bauerſchaft Moorlage, welche zur Markgenoſſenſchaft Plantlünne gehöret und mit demſelben volle Markengerechtigkeit hat, iſt ſpäter in kirchlicher Hinſicht nach Emsbüren verwieſen, wie noch in neueſter Zeit die Bauerſchaft Uthyſen von Rieſenbeck reſpektive Hörſtel nach Dreierwalde verlegt iſt. Wie jenes noch mit Plantlünne gleiche Markengerechtigkeit hat, ſo dieſes mit Hörſtel, das eine Filiale von Rieſenbeck iſt. Nur das Kirchenband iſt gelöſet.

Von den Beſtandtheilen der urſprünglichen Pfarrei Plantlünne, den Haupthöfen mit ihren Unterhöfen, den ſogenannten Bauerſchaften laſſen ſich in älterer Zeit urkundlich folgende nachweiſen. In dem Werdener Heberegiſter aus dem Ende des 9. Jahrhunderts finden ſich die Namen der Bauerſchaften Lunnei — Mutterbauerſchaft von Plantlünne. — Heititoa, — Heitel, — Farnrothe, — Varnerode — und Spinaloa — Spelle [1]).

In einer Urkunde aus dem Jahre 1501 wird eine Vereinbarung der Plantlünner Markgenoſſen mit dem Bentlager Convent in Betreff der Berechtigung im Speller Walde getroffen. In dieſer Urkunde kommen vor, Spelle, Varenrode, Heitel, Moerlage und Oldenlunne. [2]) — In der Urkunde aus der Zeit des Biſchofs Siegfried (1022—1032) über die von einer edlen Matrone Reinmod gegründeten 7 Kirchen, werden als Beſtandtheil einer neu zu errichtenden Pfarre auf Bentlage bei Rheine, Tresdomus in foresto (drei Häuſer im Walde oder Dreierwalde?) angeführet. Zu dieſen 7 Kirchen gehöret nämlich nach der vom Biſchofe ausgeſtellten und der Stifterin eingehändigten Urkunde [3]) auch Buntlagi — Bentlage bei Rheine. — Hier werden als Beſtandtheile des neuen Pfarrſprengels von Bentlage genannt: Uffenhem — Oſtum — Snedurinkela — Neuenkirchen, damals noch keine Pfarre. — Harhem, Suthem — Harum — Sutrum, — Wadolhem — Wadelheim, — Landrikashem — Landerſum, — Hunhurst — Hauenhorſt, — Stockhem — Stockum, — Oldenreni — Altenrheine, — tresdomus in foresto — drei Häuſer im Walde.

---

[1]) Vergleiche Mittheilung von Dr. Lacomblet im II. Bde 2. Heft des Archiv's für die Geſchichte des Niederrheins. Seite 228. A. X. Die Verwaltung in Venkinnen oder im Fenkingau.

[2]) Dr. Grosfeld „Beiträge zur Geſchichte der Pfarrei und Stadt Rheine,“ Seite 100 Urk. XX.

[3]) Erhard, Codex C. III. b. u. Nieſerts U.-B. 2. Seite 40.

Die Stifterin Reinmod, welche in Bentlage begütert war, überwies bei Stiftung der dortigen Kirche einen Theil ihrer Liegenſchaften der Seelſorgerſtelle. Den anderen Theil überwies ſie dem dort liegenden biſchöflichen Hofe mit ihrer Gerechtigkeit an Holz und Weide im Rheiner- und Spelderwalde [1]). Es iſt bekannt, daß die von Reinmod geſtifteten Kirchen die ihnen in der Urkunde zugewieſenen Pfarrbezirke nicht erhalten haben und theils erſt in ſpäterer Zeit, theils gar nicht zu Pfarrkirchen erhoben ſind. Auch die Kirche in Bentlage der h. Gertrudis geweihet, hat keine Parochial-Rechte erhalten. Sie wird in der Folgezeit nur als Kapelle, und der an ihr fungirende Prieſter als Rektor bezeichnet. Im Jahre 1437 wurde ſie Kreuzherren Kloſterkirche. Die von Reinmod der Kirche und dem biſchöflichen Hofe auf Bentlage gemachten Vermächtniſſe gingen durch Kauf an den Convent über, mit der Gerechtigkeit an Holz und Weide im Rheiner und Spellerwalde. Der alte Rheinerwald lag im nördlichen Theile von Altenrheine in den ſgn. Barentelgen und grenzt daſelbſt an das auf dem rechten Emsufer gelegene Bentlager Gebiet. Nach Oſten hin berührte er auf der ſgn. Haar und weiter nach Süden hinauf, den alten Spellerwald an ſeinem Weſtende. Dieſer lag in der Plantlünner Bauerſchaft Spelle, von der er den Namen führt und erſtreckte ſich nach Oſten in die Mark Schapen und Hopſten, welches Letztere eine Filiale vom Erſteren iſt. Wie Spelle an der Nordſeite des genannten Waldes ſich befindet, ſo liegt die jetzige Pfarrei Dreierwalde in der Südſeite deſſelben, kaum 40 Minuten von jenem entfernt. Spelle iſt zweifellos eine Filiale von Plantlünne und das jetzige Dreierwalde, ein Beſtandtheil der Plantlünner Mark, deren Grenzſteine kaum 15 Minuten entfernt an der Süd-

[1]) Dr. Grosfeld „Beitr. zur Geſchichte der Pfarrei und Stadt Rheine." Uk. VII.

ſeite der Dreierwalder Kirche ſtehen und daſelbſt Plantlünne von der Mark Rieſenbeck, ſpeziell Hörſtel ſcheiden. Die Plantlünner Mark erſtreckt ſich von hier nach Norden, faſſet in ſich die Pfarre Dreierwalde.

Wenn nun nachgewieſen wird, daß die vorhin genannten drei Häuſer im Walde im Plantlünner Pfarrgebiete lagen, und aus ihnen die jetzige Pfarre Dreierwalde entſtanden iſt, ſo umfaßte urkundlich das Plantlünner Kirchſpiel folgende Bauerſchaften: Lünne (Mutterbauerſchaft), ferner Altenlünne, Moerlage, Heitel, Varenrode, Spelle und drei Häuſer im Walde (Dreierwalde?).

Unter den drei Häuſern im Walde, welche der von Reinmod auf Bentlage geſtifteten Kirche zugetheilet wurden, iſt nun zweifellos die jetzige Pfarrei Dreierwalde zu verſtehen, wie der Name ſchon andeutet. Zwar iſt nicht anzunehmen, daß damals ſchon eine Ortſchaft dieſes Namens exiſtirte; es waren aber doch drei Häuſer, welche an der Grenze von Altenrheine im Walde lagen. Sie gehörten nicht zu dieſer Bauerſchaft, weil ſie getrennt von dieſer angeführet werden. Nun grenzet aber an Altenrheine, wie Seite 133 ſchon angedeutet iſt, nur der Spellerwald und zwar dort, wo die Pfarre Dreierwalde liegt.

Im Jahre 1550 wurde von dem Biſchof Franz von Waldeck der Steindamm von der Mühle in Rheine durch die Ems gelegt, um den Ueberſchwemmungen und Verwüſtungen des Rheiner- und Spellerwaldes u. ſ. w. vorzubeugen. Die Bentlager Kreuzherren nahmen an dem Bau thätigen Antheil; ſie lieferten einen Theil des Baumateriales und die Brüder ſelbſt legten Hand an das Werk, welche Dienſte der Biſchof durch Schenkung einer Wieſe belohnte. Dieſe lag öſtlich von Bentlage, hinter dem Ravensbülten bei der Gonſelage im Spellerwalde.[1])

[1]) Dr. Grosfeld, Beitr. zur Geſch. der Pf. u. St. Rheine. Urk. XXVII

Der Ravensbülten, ein Hügel, der hier allgemein unter dieſem Namen bekannt iſt, ſoll in früheren Zeiten, wo man noch keine ſpezielle Abzählung der Grenzen kannte, ein natürliches Grenzmal zwiſchen der Mark Plantlünne öſtlich und Rheine weſtlich gelegen, ſpeziell zwiſchen Dreierwalde und Altenrheine geweſen ſein [1]).

Die Wieſe, jetzt „Poggenpohl“ genannt, — ein Sumpf und beliebter Aufenthalt der Fröſche und daher ein paſſendes Lager für Gänſe, — ging bei Säkulariſation der Kloſtergüter mit Bentlag an eine herzogliche Familie von Looz über, und wird von deren Erben alljährlich verpachtet.

Weil dieſe Wieſe im Speller-Walde lag, ſo iſt ſie ein redender Beweis, daß daſelbſt ehedem Altenrheine abließ und der Spellerwald ſeinen Anfang nahm. Hier nun, an der Grenze von Altenrheine im Spellerwalde, von dem noch Reſte einfach mit dem Namen Wald benannt werden, müſſen die fraglichen drei Häuſer geſtanden haben. Thatſächlich

[1]) Nach einer hier im Volke lebenden Sage iſt die alte Markengrenze, worin der Ravensbülten ein hervorragender Punkt war, zwiſchen Plantlünne und Rieſenbeck öſtlich und Rheine weſtlich gelegen, nicht unbedeutend verlegt worden zum Nachtheile der Erſteren. Bekanntlich kannte man in früheren Zeiten keine ſpezielle Abzählung der Grenzen, ſondern hatte natürliche Grenzmale: Hügel, Sümpfe, Bäche, Wälder u. ſ w. Bei zunehmender Cultur konnten Grenzſtreitigkeiten nicht ausbleiben. Bei einem auch hier entſtandenen Grenzſtreite ſollen drei Colonen aus dem Kirchſpiele Rheine Sand von ihrem Boden in ihre Schuhe gelegt und darauf in der jetzigen Grenzrichtung ſtehend, geſchworen haben: „Hier ſtehen wir auf unſer's Kirchſpiel's Boden.“ Von da an halten die drei Colonen zur Strafe für den falſchen Eid in finſterer Mitternachtsſtnnde den ewigen Schnaud- (Grenz) Gang. Und weil ſie auf ihrer nächtlichen Grenzwanderung ſich durch ein von kurzen Pauſen unterbrochenes „Juh hu“ rufen, bemerklich machen, heißen ſelbe „Juchemännkes“. So genau halten ſie ſich an der neuen Grenze, daß ſie einem Colonen, deſſen Haus quer auf derſelben lag, bald nach Aufſchließung der Thüren, durch's Haus gingen. Um von der Plage befreit zu werden, ſoll der Colon ſein Haus verlegt haben.

liegt die jetzige Pfarrei Dreierwalde an dieſer Stelle. Die Kirche iſt kaum 25 Minuten vom Ravensbülten entfernt und in nächſter Nähe derſelben liegen drei Colonen, welche im Volksmunde als die älteſten drei Häuſer im Walde genannt werden. Dieſe ſind: Beckmann, Zumwalde und Vennemann.

Das Haus des Colon Beckmann liegt hart am rechten Ufer der Aa, Becke genannt und iſt der uralte Burrichtershof. Dieſem gegenüber am linken Ufer liegt Zumwalde, der in früheren Zeiten, wie die Kirchenbücher nachweiſen, tom Wolde hieß. Kaum 50 Schritt von dieſem entfernt, wohnt Vennemann an dem Venne im Walde. In der Nähe ſeines Hauſes im ſgn. Knüven ſoll nämlich viel Moor geſeſſen haben, das nun durch anhaltendes Torfmachen verbraucht iſt. Alle drei Namen ſind ſichtlich hergenommen von dem Platze ihrer Anſiedlung und deuten dadurch, wie Kleinſorgen in ſeiner Kirchengeſchichte von Weſtfalen ſagt, auf ihr hohes Alter hin.

Der Spellerwald, worin die drei Häuſer, aus denen die Pfarre Dreierwalde entſtand, lagen, iſt aber ein natürlicher Theil von Spelle, das damals noch eine Bauerſchaft von Plantlünne war. Dies iſt nun eine Pfarrei der Niedergrafſchaft Lingen, welche zum alten Diöceſan-Gebiete von Osnabrück gehöret. Berückſichtiget man nun, daß zwar immer zur Ausübung der geiſtlichen Gewalt eine beſtimmte Begrenzung der Pfarreien und Bisthümer nöthig war, aber damals an keine ſpezielle Abzählung gedacht werden kann, wie ſolche in der Gegenwart beſteht, ſo iſt erklärlich, warum oft Grenzirrungen vorkamen. Anfänglich hatte man natürliche Grenzen, als Flüſſe, Bäche, Hügel, Moore, Wälder u. ſ. w. Leicht möglich war es daher, daß gerade in dieſer wenig kultivirten Gegend, die Grenzen zwiſchen den Diöceſen Münſter und Osnabrück und den Pfarreien Rheine und Plantlünne wenig genau beſtimmt waren und daher leicht

alterirt werden konnten. Wenn daher alle in der vorhergenannten Urkunde des Biſchof's Siegfried (1022—1032) vorkommenden Bauerſchaften zum Pfarrbezirke Rheine im Bisthume Münſter gehören, ſo folget daraus nicht, daß auch die zuletzt genannten drei Häuſer im Walde, dahin gezählet werden müſſen. Die Ueberweiſung derſelben an die Kirche zu Bentlage iſt keinesweges entſcheidend in Betreff des urſprünglichen Verhältniſſes zur Pfarre Rheine. Dazu kommt, daß in einem, im Pfarrarchive zu Rheine aufbewahrten Heberegiſter aus dem Jahre 1373 von Dreierwalde keine Rede iſt. Dies enthält ein vollſtändiges Verzeichniß aller Höfe, welcher dem Pfarrer Miſſatikum, und der Kotten, welche ihm ein Huhn zu liefern verpflichtet waren. In dieſem iſt keine Rede weder von Dreierwalde noch von einem Hofe oder Kotten in demſelben.

Es iſt unzweifelhaft, daß die genannten drei Häuſer im Spellerwalde lagen und lange Zeit hindurch als ein Theil oder Abſpliß von Spelle gehalten wurden. Wie nämlich Spelle an der Nordſeite des nach ihm benannten Waldes liegt, ſo befinden ſich jene drei Häuſer, aus denen die Pfarre Dreierwalde entſtanden iſt, in der Südſeite desſelben, kaum ½ Stunde von einander entfernt. Weil der Speller Wald ein natürlicher Theil von Spelle iſt, ſo auch die in demſelben liegenden drei Häuſer und bildeten zuſammen einen Beſtandtheil der Pfarrei Plantlünne. Im Laufe der Zeit entſtanden um die genannten drei Häuſer neue Anſiedlungen und konſtituirten ſich zur Pfarre, Dreierwalde genannt. Die Zeit, in welcher dasſelbe zu einer Pfarre erhoben, iſt nicht bekannt, ſobald es aber als Pfarre bekannt wird, ſteht es unter Jurisdiction von Osnabrück. Spezielles darüber ſoll im 2. Theile angegeben werden.

Als die Theilung der Plantlünner Mark vorgenommen wurde, ſo war dabei Dreierwalde für vollberechtigt anerkannt mit Spelle, Varenrode, Heitel, Moerlage, Altenlünne und

Lünne. Als aber die angrenzenden Kirchſpiele Rheine, Rieſenbeck und Schapen ihre Marken theilten, blieb Dreierwalde ganz unberückſichtigt. Folglich bildete Dreierwalde nur mit den vorhergenannten Bauerſchaften eine Markgenoſſenſchaft, denn die Markengerechtigkeit in unſerer Zeit hat die alten Markgenoſſenſchaften zur Grundlage. Und da aus den alten Markgenoſſenſchaften die Kirchſpiele entſtanden ſind, ſo bildete Dreierwalde mit Spelle, Varenrode, Heitel, Moerlage, Altenlünne und Lünne das Kirchſpiel Plantlünne, in der Niedergrafſchaft Lingen im Bisthume Osnabrück.

2. Dreierwalde kommt 1400 durch die Tecklenburger Reſignation unter Landeshoheit von Münſter, bleibt aber im Pfarrverbande mit Plantlünne und unter Jurisdiction von Osnabrück.

Graf Nikolaus II. von Tecklenburg (1388—1426) war in einer rohen kriegeriſchen Zeit aufgewachſen, und hatte den Geiſt dieſer Zeit vollſtändig in ſich aufgenommen. Gleich im Anfange ſeiner Regierung war er im Streite mit allen ſeinen Nachbaren. Nach allen Seiten hin begann er ſeine Raubzüge, fiel in das Stift Münſter und Osnabrück, raubte und plünderte. Um die Macht des Tecklenburgers vollends zu brechen, erneuerten Otto IV. Biſchof von Münſter und Dieterich von Osnabrück ihren Bund und mehrere Fürſten geſellten ſich zu ihnen. Die Burgen Bevergern und Lingen wurden ihm bald genommen, die Feſte Tecklenburg enge eingeſchloſſen. Als dem Grafen alle Ausſicht auf Hülfe genommen war, mußte er ſich endlich auf Gnade und Ungnade ergeben und ſich zum Frieden bequemen. Der Beſiegte wurde nach Münſter entboten, und daſelbſt kam ein Vergleich zu Stande am 25. Oct. 1400 [1]) In dieſem leiſtete er Abſtand

[1]) Kindlinger I. Bd. Url. XXV.

unter vielem Anderen, auch von dem Spellerwalde. Bekanntlich beſaß der Graf von Tecklenburg auch die Osnabrücker Niedergrafſchaft Lingen. Wiewohl ihm dieſe zurückgegeben wurde, ſo mußte er unter Anderem die Hälfte von Schapen und den Spellerwald von Plantlünne an das Münſterland abtreten. Beide Pfarren gehörten zur Niedergrafſchaft Lingen in der Osnabrücker Diöceſe. In der von Schapen abgetretenen Hälfte lag das jetzige Hopſten, welches damals noch eine Bauerſchaft von jenem war, jedoch ſchon eine Kapelle dem h. Georg gewidmet hatte [1]). Wie man es nicht für nöthig hielt in der ausgeſtellten Abtretungs-Urkunde die Bauerſchaft Hopſten zu nennen, ſo werden auch nicht genannt die drei Häuſer oder Dreierwalde im Spellerwalde. Daß Dreierwalde zu dieſer Zeit ſchon mehr als drei Wohnungen hatte, iſt wohl unzweifelhaft. — In einer Urkunde [2]) aus dem Jahre 1560, in der Bezug genommen wird auf die Tecklenburger Reſignations-Urkunde von 1400 wird ganz ſpeziell die Grenze angegeben, die den Spellerwald von der Grafſchaft trennt und ihn dem Münſterlande zulegt. Am Schluſſe obiger Urkunde heißt es: „Von dem ſalagen Vorde wente up de hüler lantwer buten den Spellerwolde hen, van de hüler lantwer wente de ſpeller Bruggen, ſo licht de ſpeller wold aleink uppe des ſtichtes van Münſter Grunde, van de ſpeller bruggen de Ahe langes dale bes an de Molle te Polle in der Emſſe, dar ſcheidet de Ahe dat Sticht und Herſchup.“ Die Fuhrt auf der ſgn. Salage durch den Wald und die den Wald durchfließende Aa, ſoll in früheren Zeiten ein Grenzmal zwiſchen Dreierwalde und Hopſten geweſen ſein. Die Hüler Landwehr iſt ein aufgeworfenes Viereck und diente als Grenzſcheide, wie man ſolche in hieſiger Gegend viele noch ſieht. Sie befindet

[1]) Goldſchmidt's Geſchichte Urk. IV.

[2]) Nieſert's m. Urkb. I. Bd. 2. Abth. Urk. XXIII.

ſich auf dem Colonate Hüler oder Hülmann in Schapen an der Grenze von Spelle. Die Speller Brücke befindet ſich am Zuſammenfluſſe der Hopſter und Dreierwalder Aa. Nördlich der angegebenen Grenze zwiſchen der Hüler Landwehr und der Speller Brücke liegt nun Spelle, das zur Grafſchaft Lingen bleibt; ſüdlich derſelben befindet ſich der Speller Wald mit Dreierwalde und kommen unter Landeshoheit von Münſter.

Die geiſtliche Jurisdiction über die dem Münſterlande zugefallenen Häuſer im Walde, verblieb dem Biſchofe von Osnabrück. Weil der Graf dieſe nicht beſaß, ſo konnte er ſie auch nicht abtreten.

Daß nun Dreierwalde von da an wirklich unter Landeshoheit von Münſter ſtand, aber im Pfarrverbande mit Plantlünne und unter Jurisdiction von Osnabrück blieb, beweiſet eine Urkunde [1]) aus dem Jahre 1498. In einem Original-Schatzungsregiſter des münſteriſchen Landesarchives werden die verſchiedenen Aemter des Oberſtiftes Münſter und die zu jedem Amte gehörenden Gemeinden aufgezählet. Darin wird nun Dreierwalde unter dem Amte Bevergern angegeben mit der Bemerkung „dreierwalde eyn burſchopp im Kerſpell van plantlünne.“ Gehörte Dreierwalde zum münſteriſchen Amte Bevergern, und wurde es von dieſem zur Steuerzahlung herangezogen, ſo ſtand es auch ſelbſtredend unter Landeshoheit von Münſter; wird es zugleich als eine Bauerſchaft die zum Kirchſpiele Plantlünne gehörte, angegeben, ſo ſtand es mit dieſem auch zugleich unter Jurisdiction von Osnaorück.

Wenngleich der Volksmund angibt, daß Dreierwalde 1111 eine Kirche bekommen und der an ihr fungirende Prieſter Kaplan von Plantlünne geweſen ſei, ſo liegt doch die Zeit, worin Dreierwalde zur Pfarre erhoben iſt, nicht vor.

[1]) Nieſert's m. Urkſ. Bd. II. 537.

Digitized by Google

Sobald daſſelbe aber als Pfarre bekannt wird, ſteht es auch unter Jurisdiction von Osnabrück. — So kommt es in dem Cataloge der Osnabrücker Synode vom Jahre 1628 als Pfarre vor. [1]) — Im Viſitations-Protokolle des Osnabrücker Biſchofes Franz Wilhelm 1644 kommt Dreierwalde unter dem Dekanate Kloppenburg vor und Heinrich Richter war Pfarrer. In den Osnabrücker Synodal-Acten von 1656 ſteht es als Pfarre unter dem Dekanate Osnabrück und 1663 hielt der Osnabrücker Weihbiſchof Biſchoping eine Viſitation daſelbſt ab. — Im Jahre 1655 wurde die Pfarre von Joh. Schulte, Kaplan zu Rheine, (Diöceſe Münſter) verwaltet, welcher ſie dem Vikar Chriſtian Lindeler daſelbſt abtrat. Dieſer reſignirte ſie zu Händen des Osnabrücker Weihbiſchofes Biſchoping, der dann 1658 am 4. Februar, auf Empfehlung des Lindeler, den Bernard Wandmacher als Pfarrer daſelbſt anſtellte.

Wenn man die traurigen Zuſtände berückſichtigt, welche die Reformation und der dadurch hervorgerufene 30jährige Krieg für das Bisthum Osnabrück und namentlich für die Grafſchaft Lingen hatte, ſo iſt leicht einzuſehen, warum über Ausübung der Cura und Seelſorge zu Dreierwalde Nachrichten vorkommen, die ſich zu widerſprechen ſcheinen. In Osnabrück fand die Reformation keine ungünſtige Aufnahme; in der Grafſchaft Lingen begann Graf Conrad von Tecklenburg 1541 die Einführung derſelben mit großen Gewaltthaten. Bald darauf ſtritten ſich in derſelben die Spanier und Holländer, die Erſteren für die katholiſche, die Letzteren für die reformirte Religion. Endlich kam Lingen in den alleinigen Beſitz der Holländer 1597. Dieſe führten dann die reformirte Religion mit Gewalt ein. Die katholiſchen Geiſtlichen wurden bei Lebensſtrafe ausgewieſen, reformirte Prediger eingeführet und den Laien unter Androhung ſchwe-

[1]) Goldſchmied, Geſchichte der Grafſchaft Lingen pag. 26.

Digitized by Google

rer Strafe befohlen den reformirten Gottesdienſt zu beſuchen. In Plantlünne der Mutterkirche von Dreierwalde, war ein gewiſſer Gerhard Weſſeling als Prediger angeſtellet.

Zwar konnten dieſe Neuerungen den Dreierwaldern nicht aufgedrungen werden, weil ſie ſeit 1400 zum Münſterlande gehörten, konnten aber auch keine Aushülfe in der Seelſorge haben, weder von der Mutterkirche Plantlünne, noch von einer anderen Pfarre der Grafſchaft Lingen. Da nun zu jener Zeit die Gemeinde nur 80 Communikanten zählte und wegen Dürftigkeit keinen eigenen Pfarrer ernähren konnte, ſo ſahen ſich die Dreierwalder auf die Aushülfe der Geiſtlichen in den anliegenden Gemeinden der Diöceſe Münſter angewieſen. Und mit Grund läßt ſich annehmen, daß das General-Vikariat zu Osnabrück unter deſſen Jurisdiction Dreierwalde ſtand, ganz bereitwillig den Geiſtlichen der anliegenden münſteriſchen Pfarren, Bevergern und Rheine, die nöthigen Vollmachten zur Ausübung der Seelſorge ertheilet hat, oder durch das Vikariat zu Münſter ihnen zukommen ließ. Letzteres konnte ſehr leicht geſchehen in den Jahren 1532 — 1553 in denen Franz von Waldeck Biſchof von Münſter, zugleich Biſchof von Osnabrück war. [1]) Auch

[1]) In dem vom Paſtor Küpers — 1744 bis 1768 — angelegten Paſtorat-Regiſter heißt es: Unter den Leuten gehe die Sage, daß zur Zeit des 30jährigen Krieges, um 1630, die Heſſen hier gehauſet hätten, da ſei der damalige Paſtor mit allen Paſtorat-Schriften nach Schüttorf in der Grafſchaft Bentheim geflüchtet und ſei zu ſeiner Heerde nicht wieder zurückgekehrt. Die Gemeinde wäre nun geraume Zeit ohne Hirt und Gottesdienſt geweſen, und die Leute hätten ſich die Paſtorat-Ländereien getheilet. — Zuerſt hätten die Kreuzherren von Bentlage die Seelſorge wieder aufgenommen, und darauf die benachbarten Geiſtlichen aus Rheine oder Bevergern und der Umgegend. Nur am zweiten, dritten Sonntage, auch wohl erſt am vierten wurde von ihnen Gottesdienſt, Meſſe und Unterricht gehalten. Als zu dieſer Zeit Bernard von Galen durch Dreierwalde kam, hat er den Zeller Saſſe zu ſich in den Wagen entboten und unter

läßt ſich annehmen, daß in dieſer Zeit, wo Dreierwalde ſchon 200 Jahre zum Münſterlande gehörte, ſein Verhältniß zu Osnabrück nicht mehr richtig erkannt wurde, oder, wo man daſſelbe auch noch richtig auffaßte, unbeachtet ließ und durch die vorhandene Noth gedrungen, Aushülfe leiſtete in der Seelſorge, um dem etwa drohenden Abfalle vorzubeugen.

Wenn daher aus damaliger Reformationszeit geſchichtliche Nachrichten ſich vorfinden, in denen irgend einem Prieſter aus der Diöceſe Münſter Vollmacht zur Ausübung der Cura und zur Anordnung des Gottesdienſtes ertheilet wird, ſo werden Alle, wenn nicht ein Irrthum obwaltet, oder Noth zur Selbſthülfe trieb, das Biſchöfliche General=Vikariat von Osnabrück als letzte Quelle haben.

Daß ungeachtet der Tecklenburger Reſignation Dreierwalde im Pfarrverbande mit Plantlünne blieb, beweiſet noch folgende Thatſache. Der Colon Beckmann, Eigner des alten „Burrichterhofes" zu Dreierwalde, hatte in der 1523 neu erbauten Kirche zu Plantlünne ſeine Berechtigung und beſaß daſelbſt einen eigenen ihm zugehörigen Kirchenſitz, durch den darauf eingegrabenen Namen erkenntlich. Bald darauf, 1597 wurde durch die Holländer, den Katholiken die Kirche genommen und den Reformirten übergeben, welche dieſelbe erſt 1826 zurückſtatteten. Bei der 1829 von den Katholiken

---

Anderem gefragt: Wie bringet ihr die Sonn= und Feſttage zu? dieſer antwortete: Bisweilen käme ein Weltgeiſtlicher aus Bevergern oder Rheine und dann gingen auch alle die könnten in die Meſſe und den Unterricht. Wenn aber kein Geiſtlicher käme, dann gingen ſie den ganzen Tag „de Ecker zu jagen". Weil damals hier zu Dreierwalde viel Holz war, ſo war daſſelbe ein beliebter Aufenthalt der Eichhörner. Nach dieſer Unterhaltung beſuchte Bernard von Galen die hieſige Kirche und ſchenkte den Hochaltar, der ſich jetzt noch vorfindet. Von hier fuhr der Biſchof nach Rheine und ſetzte es in's Werk, daß ein Pater aus dem dortigen Franziskaner=Kloſter an Sonn= und Feſttagen nach Dreierwalde ging und Gottesdienſt hielt.

vorgenommenen Renovation der Bänke, weil verfallen, wurde der 1858 im Alter von 78 Jahren geſtorbene Georg Beckmann vom Plantlünner Kirchenvorſtande angegangen, entweder ſeinen Kirchenſitz aufzubeſſern, oder zu Gunſten der Kirche von demſelben Abſtand zu nehmen. Derſelbe hat nach ſeiner mündlich mir gegebenen Ausſage, zu Letzterem ſich entſchloſſen. Dies fand ſeine Beſtätigung durch eine vom jetzigen Pfarrer zu Plantlünne mir ſchriftlich zugegangene Erklärung.

Zum Schluſſe ſei noch bemerket, daß man vergebens nach ſpeziellen Thatſachen aus alter Zeit, als Entrichtung des Miſſatikums, in den Archiven von Plantlünne ſuchet, weil dieſelben in den Wirren der Reformation verſchleudert und beſeitiget ſind.

3. Dreierwalde unter Jurisdiction von Münſter 1668.

Biſchof Bernard von Galen hat unter päpſtlicher Bewilligung 1668 mit dem Domkapitel zu Osnabrück, deſſen biſchöflicher Stuhl unbeſetzet war, einen Jurisdictions-Vergleich abgeſchloſſen [1]) über die 1400 erworbenen Landestheile, Rieſenbeck, Hopſten, Dreierwalde und die Pfarren des Emslandes. Letztere bildeten das Niederſtift Münſter. In dieſem Vergleiche zahlte Münſter an Osnabrück 10,000 Thaler, mit denen es ſeine Stiftsſchulden bezahlte. Aller Jurisdictions-Streit hatte ſomit ein Ende.

Bernard von Galen traf nun Anſtalten, daß die Franziskaner zu Rheine, welche daſelbſt in der letzten Hälfte des ſiebenzehnten Jahrhunderts Eingang gefunden hatten, jura pastoralia in Dreierwalde vertraten, wie das ſchon erwähnte Pfarr-Regiſter mittheilet. Das Kloſter bezog jährlich dafür 18 Thaler vom biſchöflichen Rentmeiſter zu Rheine, den Er-

[1]) Ab. Alpen, de vita etc. Ch. Bernardi Dec. II. §. 62. seq.

trag einer Wieſe, welche der Biſchof den Zellern (Colonen) aus dem Kammergrunde [1]) zu dieſem Zwecke zugewieſen hatte, jährlich 10 Fuder Torf von der Gemeinde und der Pater, der Pfarramts=Angelegenheiten in Dreierwalde vornahm, hatte an Sonn= und Feſttagen freien Tiſch bei den Zellern. Der Erſte, welcher in Dreierwalde die Pfarrverwaltung führte, war der geweſene Feldprediger des Biſchofes.

Im Jahre 1741 den 28. Juli haben nun die Einge=ſeſſenen zu Dreierwalde das beneficium parrochiale errich=tet, und erhielten ihres Küſters Sohn, Hieronymus Evers zum Pfarrer, der keine volle zwei Jahre lebte.

Ihm folgte 1744 Franz Küpers aus Rheine, woſelbſt er mehrere Jahre noch wohnte, weil in Dreierwalde keine Pfarrwohnung war. Endlich, 1748, mußte auf Befehl der biſchöflichen Behörde, auf Errichtung eines Pfarrhauſes Be=dacht genommen werden. Und um zum Ziele zu gelangen, übernahm der Pfarrer Franz Küpers für 360 Thaler die Errichtung deſſelben. Derſelbe ſtarb 1768 und ihm folgte dann Anton Baurichter aus Rieſenbeck 1768—1815. Weil die Seelenzahl — gegenwärtig 800 — beträchtlich zugenom=men hatte, ſo war die Vergrößerung der Kirche nöthig ge=worden. Der Nachfolger, P. Hermann Lüleff, lebte von 1815—1862. Unter ihm fing 1830 die Ueberweiſung Uthyſens an die Kirche zu Dreierwalde an und kam erſt 1864 vollſtändig zu Stande. Uthyſen iſt ein Abſpliß von Hörſtel, das, urſprünglich eine Bauerſchaft, nun Filiale von Rieſen=beck iſt. Gerade ſo iſt Dreierwalde ein Abſpliß von Spelle, das urſprünglich eine Bauerſchaft, nun Filiale von Plant=lünne iſt. Uthyſen, das noch im Communalverbande mit Hörſtel und Rieſenbeck geblieben, ſteht im Kirchenverbande mit Dreierwalde.

[1]) Der dritte Theil von den Marken d. iſt unkultivirtem Grunde, war Eigenthum der Kammer oder des Fiskus.

IV.

Miscellen.

Alte Ordnung der Aſchebergiſchen Proceſſion *)
wie ſelbige von unmerklichen jahren biß hiehin gehalten.

Jehrlich wirdt am Erſten ſontag nach Jacobi eine Proceſſion zu Aſchebergh gehalten (ſo von vielen S. Catharinen jacht genent wirdt) welche vor Zeiten vom Hauſe Davensbergh fundirt und geſtifftet ſein ſoll. Ob nun jura fundationis am ſelben Hauſe vorhanden, oder ſelbige durch langwürdigkeit der Zeit, oder durch Krieg, oder brandt untergegangen, iſt ungewiß, gewiß befindet ſich aber daß Zu ſelbige Proceſſion gantz ärgerlich und abergläubig, und zu ſelbiger etliche thauſendt menſchen zu roß und fuß auß underſchiedtlichen dorpferen, ſtetten und orttern erſchienen, etzliche zwar aus guter meinung ihr gelübt zu bezahlen, meiſten theils aber durch heckßen und teuffelsbännern raht da hin gewieſen, durch welcherer rath wachſſene bildnüſſen unfruchtbahrer bieſter, als pferden, kühen, ſchaaffen, und ſchweinen S. Catharinen geopffert werden, in abergläubiger meinung als ſolten durch ſothane offerung die bieſter künftigen jahrs werden und fruchtbar werden.

Berührte Proceſſion wird folgender geſtalt gehalten: Des vorigen tags verſamblet ſich das volck zu Aſchebergh, etliche ſo einiges vermögens ſind, begeben ſich in wirtshäu-

*) Dieſe Mittheilungen ſtammen aus dem Pfarr-Archive zu Aſcheberg und ſind niedergeſchrieben von Wenemar Uhrwerker, der zuerſt Caplan in Ludgeri war, gegen Ende des 30jährigen Krieges Paſtor zu Aſcheberg wurde und dort lange Zeit ſegensreich gewirkt hat.

ſeren und krügen die nachtZeit mit freſſen, ſauffen, tantzen, ſpielen, unkeuſchen liedern, und andern leichtfertigkeiten zubringend; andere verfügen ſich in die Kirche, doch des gantzen nachts kein gebett und andacht, ſondern unchriſtlich ruffen und geſtanck erweckt auch woll hurerei in ecken und winckelen getrieben, dadurch die Kirche Gottes profanirt und entheiliget wirdt. Zu mitternacht um zwelff uhren wirdt ein kurtze predige gehalten; und nachdem ſelbige geendiget gehet man in dicker finſternuß (bevorab wan kein monſchein vorhanden) und fällt mit großer confuſion unordnung und getränck, ohne präſentz einiges paſtors und geiſtlichen, ohne gebett, ohne lobgeſanck, ohne kreutz und fahnen, und ohne ſchein chriſtlichen wehſens; und iſt die gantze Proceſſions einer abgöttiſchen heidenſchen gotloſigkeit, als chriſtlicher katholiſcher andacht gleicher, dah bei nicht leichteres zu beſorgen, als daß menſchen und kinder im getummell der pferden umbkommen, wie vor dieſem geſchehen als männiglichem bewußt, dah ein kindt den pferden unter die füß gebracht und zerriſſen. Alle andacht (oder vielmehr aberglaub) ſo bei obiger Proceſſion in dieſen 1649 jahr von parocho loci geſehen und in notam genommen worden iſt dieſe: daß nemblich die leuthe ſo ihr gelübt verrichten, die vor S. Catharinen bildniß hangenden funff ſchellen mit gewiſſen zahl anſchlagen, in abergläubiger opinie S. Catharinen höre nicht, nemme auch das opffer nicht an, wan mit ſelbigen ſchellen nicht geleuttet würde.

Selbiges Catharinen bildt wirdt von vier aus jeder Bauerſchaft deputirten ſtarcken kerlß (ſo ſich alle ſtunde an ſichern orttern verſetzen) herumbgetragen, die trägern aber lauffen mit gewalt durch dick und dünn mit gedeckten köpffen, unchriſtlichen geſchwätz, und ſtarck forttreiben, und dem nach ſelbige in den benachbarten kerſpelen Herberen, Nortkirchen, Ortmarsbocholtz, Rinckenrodde und Steinfurth anlangen, gehen ſie in ſelbigen kerſpelen benachbarten ſeckß häuſer, und

ſetzen das Bild auf eine Banck, oder umgekehrten kuhtroch ſo lange nieder, biß die einwohnern ernenten trägern einen keeſe verehren, ſo ſie nachmittags in krügen verſauffen. In deme nun ſolche keeſe geholet und in die raſt eingelegt, werden folgende gotloſe wörter von ihnen trägern außgeplaudert: Vader, moder, tochter wo ſindt ihr, willt ihr trinche Walbaums öms beſehen; ſo kombt bald, ihr könnet ſie umb einen keeſe beſehen; ſehet wie ſien und fürick iß unſe trineke. Nach dieſen und dergleichen gottloſen worttern nemmen ſie das bildniß wieder auf ihre ſchultern und halten ihre vorige gewohnheit in lauffen und boſen geſchwätz. Damit nun die Voventen und anweſende leuthe in böſchen und wälden nicht irre gehen, wie offt geſchehen, ſo reittet ein tambuhr durch ſelbige walde, ſchlägt auf die trommen, biß man die erſte, andere dritte und viertte ſtation anlange, dah zwaren kurtze predigen, aber mit geringer Frucht gehalten werden, theils wegen freſſen und Brandweins ſauffen, theils wegen geſchrei und frenſchen der pferden, theils auch wegen müdigkeit und abmattung der anweſenden, welchen die predigen anzuhören, faſt beſchwerlich. Und wird die erſte ſtation gehalten an Willerincksbaum, ſambt einer predig, die andere auf die Schemminck heide gleichfalls mit einer predig; die dritte vor der freiheit Davensberg auf den Dilmanſchen ſtück mit celebrirung eines sacri und einer predigen; die vierte an ſchönefellsbaum kerſpells Rinckerodde ohne predig, das S. Catharinenbild ad . . . wirdt niedergeſetzt ut offerentes possint habere . . . oblaciones deponere. Wan man nun endlich aus dorff anlanget gegen Hoppenberges hauß, dah rennen die träger mit gewalt und eill mit dem bildt dreimahl umb einen eichenbaum zur abergläubiger Dankſagung für die nun woll vollezogene proceſſion; gleichfallß thun auch die reuttern mit ihren pferden. Zu mittags Zeit umb zwelff oder halber ein uhr ohngefehr kombt man ins Dorff Aſchebergh; alſtan geht

ſelbigen orts paſtor den leuthen mit dem h. Sakrament vorm Dorff entgegen, und wirdt Te deum laudamus geſungen, aber das getümmel, unordnung und compreſſion des volckes wie dan auch das frenſchen der pferden, ſo mit umb den kirchhoff getrieben werden, behindert alle andacht und gebett, und da man gott ſonderliche reverentz erzeigen ſol, da wirdt er am meiſten verunehrt, bevorab der S. Sontag in aergernußen und abergläubigen wercken zugebracht wirdt.

Weil nun der allmächtige gott ſich nicht ſpotten läßt und an öffentlichen ſcandalen ſonderlich mißgefallen hat, und durch beſagtes unchriſtlich weſen ſein heiliger nahm verunehrt und geleſtert wird; alß wolle von den herrn Zum Davensbergh als Erben der fundatoren demüthig gebetten haben, daß mehrj. weitläuffige nnd ärgerliche proceſſion eingezogen und kürzer gemacht werden möchte, in erwegung, das durch mittel der einziehung alles rennen und eingeriſſener mißbräuche und göttliches nahmens entheilligung gedempft und abgeſchafft und das gemeine volck zu gottgefälliger andacht an bequembſten gehalten werden könne, in deſſen zuverſicht dieſelbe im ſchutz des allerhöchſten beſteht und tröſtlichen antwort erwarte. Den 1. July 1649.

Ew. hochadl. und ꝛc.
Dienſtgefliſſener
W. Uhrwercker, paſtor.

Copia Rescripti.

Ehrwürdiger wohlgelehrter viell geehrter Herr ꝛc.

Die vorgeſchlagene reformacion der gottes Dracht oder procession daſelbſt zu Aſchebergh betreffendt wiſſen meine herrn vor dießmahl ohne ferneren nachdenken und eingeholeten reifſſinnigen raht, nit enger einzuziehen, wollen gleichwoll hertzlich gern die hilfliche handt bieten, damit die vorfallende mißbräuche ſo viell möglich abgeſchaffet werden, dah nun Ew. Ehrw. dießfalls einen vorſchlag zu thuen belieben

würde, welches deroſelben Ich hiemit bevelliget negſt empfehlung zu gott wiederantwortlich andeuten ſollen.

Eilendes nortkirchen am 5. July A. 649.

Ew. Ehrw.

Dienſtwilliger

Evert offenbeck

Anno 1652 die 15. octobris, et Anno 1653 die 27. marty inter cetera decreta synodalia jussu R. et Ill. Ep. et N. nostri publicatum et decretum concernens puncta contrahendarum precessionum, cuius copiam extraxi et hic infra scripsi:

Processiones speciales parochiarum ruralium quæ ad multas horas protrahuntur et post medium noctis inchoantur, ne onerosa sint et ex quorundam malitia periculosa, contrahantur, tollantur abusus, et ea quæ fere sine scandalo aut superstitione vix fiunt: Insuper curandum ut populus instruatur, in quo consistat vera devotia quæ in processionibus requiri debet.

Christoph. Bernardsu.

Unter Beilegung einer Abſchrift dieſer Synodalbeſchlüſſe wandte ſich Paſtor Uhrwercker abermals an F. Morrien, Herrn zu Davensberg, mit der Bitte in die Abkürzung der Prozeſſion einwilligen und zur Beſtimmung eines guten und bequemen Weges mitwirken zu wollen. Als aber keine Antwort erfolgte, ſchrieb er unter dem 23. Mai 1653 an den Fürſtbiſchof Bernh. v. Galen. Dieſer ſchrieb von Regensburg aus an ſeinen General-Vicar, Johann von Alpen, und ernannte den Dompropſt Otto Schmieſinck und den Vicedominus Baron Ferdinand von Buchholtz zu Commiſſarien in dieſer Angelegenheit. Ehe dieſe aber ernſtlich eingreifen konnten, war es dem eifrigen Paſtor bereits gelungen, die Beſitzer von Davensberg (Ferd. Morrien zu Nord-

kirchen und den Wulff zu Fichten) auf gütlichem Wege zur Einwilligung in die Abkürzung und Beſſerung der Catharinenfahrt zu bewegen.

Malevolentia Rusticorum contra pastorem attentata sed irritata.

Anno 1650 am letzten Auguſti hat im Dorff und Oſterbauer zu Aſchebergh Graf Löwenhaupt Schwediſcher Obriſter mit etlichen compagnien reutter zwo nachten logiert, und nach verübten viellen privatis exactionibus nicht willen auffbrechen ehe er von gemeinen kirſpell hundert rthlr (welche uf fünfzig bedingt und bezahlet) gepreſſet hette, und haben ſothane 50 rthlr. bei vermeidung des gantzen kirſpells und kirchenplünderung (welche gtr Obriſter bei ſeiner höchſter ſehligkeit Zugeſchworen hatte) beigebracht werden müſſen. Damit dan beſorgte und zugeſchworne plünderung verhüten mögte, ſo hab alsbald hieſige vorſteher und receptoren alß S. Erinck und bernardum Steinhorſt um beibringung ſothaner geldern im Dorff beruffen laſſen, welche doch ſich beklagten unmöhgelich zu ſein ſothane ſumb in aller eill Zuerzwingen, als haben ſelbige receptoren inſtendiglich von mir gebeten, gte 50 rth. anderswoh zu entlehnen, ſie wollens nach beſchehener militar aufbruch pünctlich bezahlen. Hab derowegen dem kirſpell zu willfahren zu mitter nacht herrn Henrichen von Galen Droſten zur vechte um 40 rth zu bitzpinck erſucht und alsbald erlangt, ſind die übrigen Zehn im Dorff geliehen. Alß nun ſolche gelehnte 50 rth in meinen händen geſtonden, hab ſelbige gte obriſten lowenhaupts major in praeſentz henrichen Weimans, Dieterichen cluten, und Chriſtophern Schlüter in gte Weimans behauſung in der küchen zugeſtellet, darauf der aufbruch in continenti erfolgt. Am folgenden ſontag nach beſchehenen aufbruch iſt zur abtragung offt ert. 50 rth. ein quartaal ſchatzung von kirſpells vorſtehern eingewilliget, welches als hernach beige-

bracht werden ſolte, haben ſich deſſen etliche bauern weigern und folgende gottloſe wörttern herausplaudern dorffen: Es iſt der teuffel daran gelegen, wan kirche und dorf ausgeplündert und im brandt geſtochen wern: wir wollen zu dem gelde nichts geben, hat der pfaff etwas geliehen das mag er auch bezahlen. Hæc et similia verba cum postmodum Receptoribus aliisque parochianis in quadam difficultate opem et directionem meam petentibus in faciem exprobrarem et graviora minatus essem, sese confusi ad solutionem obtulerunt, quam et præstiterunt.

Zur guter nachrichtung ſei männiglichen zu wiſſen gethan, daß nach dem unſer gnäd. Fürſt und herr Chriſtoph Bernardt im Jahre 1655 mit einer großen kriegs macht die Holländer bekrieget, und über Winter wegen großer kälte und moraſtwaſſer wenig ausrichten können, hat die armada revociren, und in deren ſtifft Münſter einquartiren müſſen, welches dan großen angſt, unerſetzlichen ſchaden und verwirrung in ganzen land verurſachet; und iſt alhie im kirſpell Aſchebergh eine compagnei reutter untern ritmeiſter chriſtopffer hanebrinck brabeckiſchen regiments zu logiren beordert worden, daneben auch noch zwei compagnei reutter von ſelbigen regiment untern obriſten wachtmeiſter, und damit Daniel Hilpert ritmeiſtern die weihnachts tage über mehr als vierzehn tage alhier einlogiert. Hannbrink aber a die 18. Dec. 1665 usque ad 18. May 1666 alhier verplieben, und die arme eingeſeſſene mit grewlichen preſſuren alſo geplaget, daß es hieſigem kirſpell in beſagter Zeit über die viertauſend Rthlr. geſtanden. Under ſelbige compagnei ſind ſolche Diebe befunden, daß nicht allein des ritmeiſters, leutenandts, und cornets logimenten offt beſtohlen, ſondern auch kaum ein eintziges hauß, noch mühlen, noch armen verſchonet worden: ſinthemahl hieſige mühle in der faſten bei nacht Zeit aufgeſchlagen, und mehr als 20 Sack korns davon geſtohlen, und die mühle stercore humano ſchendtlich defoedirt, daneben auch die

auffn kirchhoff ſtehende armen kaſſe aufgebrochen, und die almöſen daraus genhommen; auch die ſchlöſſer von des kirchhoffs pforthen abgeſchlagen, den hagedorn zu ſchanden gehawen; und in der kirchen Oſtermontag mit gewalt einzutringen verſucht, welches auch ſich zugetragen hette, wan die muthwillige geſte nicht abgetrieben worden; ſo iſt auch des paſtors im broillbuſch ſtehende ſchewr loß gebrochen und in ſtücken geſchlagen, auch hin und wieder im kirſpell etliche hundert junge tellgen und apfel bäume muhtwillig mit bei ſich tragenden fauſtbahrden niedergehawen; die arme leuthe neben verpflegung an koſt, bier, habern, hew und ſtroh mit unträglichen preſſuren beträngt, geſtoßen, geſchlagen und auf den grund außgeſogen, den armen kindern das brod auß den mund getrocken, und das gantze kirſpell dergeſtalt exercirt und durchgenohmen, daß die eingeſeſſene Zu mahl verarmt, und die ſchultpflichtige noch den creditoren, noch kirchen noch armen das geringſte bezahlen, und ihre kinder weden ſpeiſen, weder kleiden, weder zur ſchull halten, weniger ein ehrlich handwerck lernen laſſen, noch einigen armen menſchen den geringſten almoſen geben können, woZu ſelbige vor dieſem woll geneigt geweſen. Was ferner an Frawen ſchenden, huren, ehebrechen, gotsläſtern, freſſen, ſauffen, bangettiren und anderen inſolventien bei tag und nacht verübt und was für Aufruhr, und leibs und lebens gefahren die erme leuthe zu offtern ausgeſtanden iſt nicht zu beſchreiben: ſinthemahl doch in den faſt abentstagen ritmeiſters Unna kleiner Junge bei des kirchhoffs pforte mit einen in der hand habenden Degen ſpielte, und ein reutter von hanebrirks compagnei ungefehr dahin kame, vermeinendt der junge zöge den Degen auf ihme loß, hat der reutter aufruhr erweckt, und geruffen, die Bauren wolten ihme ermorden, darauf hanebrinck alsbalt allarm blaſen, die reutter aufn kirchhoff zu ſammen beruffen, und ſolchen uffſtandt und unbeſomen angeſpunnen, daß die Dörpſere und negſt-

wohnende bauren zur wehr gegriffen, und viel tödtens und mordens vorgeloffen wer, wan nicht durch guther leuthe interposition ſothaner uffſtandt geſtillet worden, darauf dan die eingeſeſſene etliche tage und nacht ins gewehr ſein, und mit großer angſt wachen müſſen. So hat ſichs auch ferner zugetragen, das ſontag den 16. May morgens untern gotts dienſt ein kotter nahmens ſtoffer Schlycker mit ſeinen reutter henrich Nienheimb genant uneins geworden, und ſelbiger von ſeinen wirth (von welchen er ſonſten an futer und mehl ſatſamb verpfleget) zwei Rthlr. abzwingen wollen, welches als er pilligh geweigert, ſind beide mit ſchlägen aneinander gerathen, und der reutter gedrewet er wollte das Dorpff mit paluen und ſpeck in brandt ſchießen, welches als der wirth evulgiret, were er bald vom reutter todt geſchoſſen, dabei ein ruffen und getümmelt am hauſe erwachſen, welches dah hanebrinck vernohmmen, hat Er alsbalt allahrm blaſen, die reuttern convociren, und mit großer Furje einen grawlichen, gantz gefährlichen uffſtandt erwecken laſſen. Dieſſerſeits ſind auch die brandklocken geſchlagen, die trommen gerührt, die gantze gemeine auß der kirche geloffen und zur gegenwehr gegriffen, und als ritmeiſter hanebrinck die in benachbaren kirſpeln logirende compagneien zur hülff zu ruffen bedrewete, hat man auch dieſer ſeit nicht gefeiert, ſondern alſo balt die ausſchotts compagnei untern ritmeiſter Unna zuſammen gezogen, die benachbarte kirſpelln herbern und ottmersbocholtz hiehin beruffen, welche auch in allerweil mit gewehr herangerücket; und hat hanebrinck für ſeine perſohn mit zwei oder drei reutter ſich auß den rauch gemacht. Zu nachmittag iſt die inſolentz verübt, daß hieſige uhrklocke von den bauren durchgeſchoſſen und zu ſchanden gemacht. Die thätern aber hab nicht erfahren können. Darnach ſind drei herberſche leuthe nahmens jörgen ſtemcken, jobſt lube, und cordt cölner an ſchleiters behauſung gekommen, doch rittmeiſter Unna, deſſen leutnant, cornet, quartirmeiſter und

corporahl ſambt waltero oſſenbecke fisco, gerden leubermann, berndi wentrup, ſtoffern pötter und ettlichen anderen in freundſchafft beiſamen waren, und haben mit ungeſtümigkeit gefraget, ob ſie die reuttern den kranken ſchlüter haben zu viſitiren hinweg treiben ſollen, ſonſten hätten ſie an ihren häuſern zu thun und wollen wieder hinab gehen. Wo auf ritmeiſter Unna geantwortet. Es weren zwei von ſeinen reutter nach Werne geſchickt, mußten reſolution von daſigen renthmeiſtern erwarten, und die ordre abwartten, und da ſie mit weitere ungeſtümmigkeit angehalten, ſie wolten beſcheidt haben, ſonſten hin weggehen, hat er ritmeiſter außgefahren, wilt ihr gehen, ſo gehet vom teuffel: worauf kölner mit ſchimpf geſprochen: ſiehet wir wollen vorm teuffel gehen, jah, wir wollen vor dem teuffel gehen, welches er mehr als fünf oder ſechsmahl ſpötlich repetiret. Unterdeſſen hat der quartirmeiſter Berndt mervelbts mit flachen Degen darein geſchlagen und ſich unterſtanden die Herberſchen aus dem Hauſe zu vertreiben, damit beſorgender unheils verhütet werde, und dem kranken betlägrigen ſchlüter kein großere affliction zugefügt werden möchte; deme aber ohngeachtet haben die herberſchen mit ungeſtümmen ruffen zum Degen und röhren gegriffen, und ihrer viele zum Hauſe hereingetrungen, dem quartirmeiſter im kopf, dem ritmeiſter in die handt gehawen; welche dieſe und dergleichen wörttern herausgerufen haben ſollen, weichet hinweg ihr krakeiliſche ſchelme von herbern, wer hat euch zum krackeil hierhin geruffen, hat ſich darauff mit den ſeinigen zu pferde geſetzt, und mit vieles ſchimpfen um den kirchhoff geritten, und das volck in aufruhr gebracht, und Er quartirmeiſter hat jobſten Lube ins bein geſchoſſen, und beſchediget; unter deſſen ſind etliche herberſchen in erckenbollincks hauſe hineingelauffen ritmeiſtern hanebrings hausfraw mit ſcheltworttern angegriffen, und herausgeruffen, wie lange willſt du teuffelsmutter alhier auf den kamern ſitzen und nüſſe knappen, du biſt hie

lange genug geweſen, wir willen dir balt füße machen, hat alſo noch lange getummelt das volck ſchwerlich zum ſtillſtandt gebracht werden können, biß ſie endlich beinah umb ſonen untergand wieder heimbgegangen.

Dieſes alles hab ich Wennemar Uhrwerker, paſtor zu aſcheberg alſo beſchriebener maßen mehrentheils geſehen und höret, und in notam genohmmen Postridie facti, sive 17. May 1666.

Ein Urtheil aus dem 17. Jahrhundert

In peinlichen Sachen Sr. Churfürſtl. Durchlaucht zu Collen Fiskaliſchen Unterhandeltes zu Dorſten, Anklägern, gegen und wieder Frantzen Wahman, vor der Stadt Dorſten am Siechenhauß, wohnhaft Angeklagten und inhaftirten. Iſt auf Vorgemeldetes Unterhandeltes anklagt deß Inhaftirten Andtwort, und alles gerichtliches Vorbringen, auch nohttürftige wahrhafte erfindung. So deßhalb alles nach Ahnweißung Kaiſers Caroli des Fünften, und des heyligen Reichs Ordnung geſchehen, zu recht erkandt, daß Angeklagter alhier für Gericht ſtehendt, Darumb daß im annoch laufenden 1699ten Jahr, umb daß Feſt der Heyligen Dreyen Königen, einen frembden ohnbekanndten Man, alß deß nachts denſelben in ſeiner Wohnungh am Siechenhauß aufgenohmmen und geherbergt, umb Mitternacht und ſchlaffender Zeitt mitt einem Beyll für die Bruſt geſchlagen, und darauff Ihm den Kopf, beyde Hände, beyde Beyne abgehauen, dem geſtümpelten Leichnahm die Haut abgezogen, daß Fleiſch in ſtücken zertheilt, im Küben eingeſaltzen, im Rauch aufgehenkt und geſpeiſet. Die abgezogene Haut aber, klein gehacket, gekochet, und daß darauß geſottenes Fett oder Schmaltz in einem Hafen gethan und aufs Brod geßen: Das Uebrige

alß Kopf, Händt, füße und gedärmbte außerhalb Hauſes in die Erde vergraben. Ferner das, alß in ſelbiger nacht, dieſer begangenen Mordtaht, deſſen Frau etwa zu frühzeitig ins Kindbeth gerathen, Er Angeklagter daß friſchgebohrene, lebendiges Kindlein weggenohmmen, den Halß mit der Handt zugetrückt, und alſo ermordet, folgentz klein gehacket, gekochet und aufgeſſen.

Ueberdem daß Angeklagter vorherr auch ſein eigenes Kindlein von ſeiner Frauen Bruſt weggeraffet, auf deſſen Halß gleichfallß ſeinen Daumen geſetzet und getödtet, nach 9 tagen aber allererſt zum Kirchhoff nacher Galen zur Erden beſtatten laaſſen;

Deß gleichfalß in nechſtvorigen Sommer Zwey Rinder Beeſte angeholet, geſtohlen, in ſeinem Hauße geſchlachtet und verſpeiſet: Zu ſeiner in Rechts verdienter ſtraaff, nach die Richtſtatt zu ſchleyffen, daſelbſt ahn einen pfaall zu ſtellen, mit dreyen glüenden Zangen auf die Bruſt zu zwicken, demnegſt auffs Ratt zu legen, und darauff zu fäſſeln, und nach empfangenen gewöhnlichen ſtööſen, mitt einem ſtrick zu würgen, alſo vom Leben zum Todt hinzurichten, daß Ratt auch endtlich in die Höhe zu ſtellen, mitt dreyen anhangenden Klüppelen zu verſehen, und anderen dergleichen grauſamben Mordern und Kirchendieben zum abſcheulichen Exempel, auff die Richtſtatt ſtehendt zu verlaaßen ſeye: Immaaſſen Angeklagter dazu, auff eingeholten Rahtt ohnparteiſcher Gelahrten untenbenannt dazu verdambt wirdt, von Rechtswegen.

L. S. Johan Diehterich XauerDrſt.
L. S. Adolph Henrich Linde.

Das Original befindet ſich im Stadt-Archiv zu Dorſten.

Speculum mensae.

Vos discreti qui manducatis
Primo manus lotas habeatis,
Benedicite Deo dicatis,
Inferiorem locum assumatis,
Erecto corpore sedeatis,
Et læta fronte cibum accipiatis,
Digniori locum edendi tribuatis,
Sal cum cultello semper capiatis,
Cum aliis scutellam non intingatis,
Cibum in mensa non corrigatis,
Cum primo commensali non bibatis,
Ossa magna rodere non præsumatis,
Nec ea sub mensa projiciatis,
Sed ad discum convenienter et discrete ponatis,
Nec digitos lambatis,
Bartholomeum de carnibus et pane non faciatis,
Manus super mensam non pcnatis,
Minus cubitis quiescendo satagatis,
Visum hinc inde modicum dispergatis,
De cibo deposito semel non resumatis,
Nisi jussu vel interrogati pauca dicatis,
Et semper laetum vultum habeatis,
De validis sermonibus conferatis,
Vitam absentum ne mordeatis,
Neque præsentes derideatis,
Nullum ad iram commoveatis,
Modice potum et eo sæpius capiatis,
Caput etiam fricare omnino caveatis,
Simile in manibus non faciatis,
Sputum quanto minus potestis ejiciatis,
Vipam in ore non faciatis,
Quod fit (si)ore aperto masticatis,

Pedes sub mensa componatis,
Nec sternendo sedeatis,
Cultellum in manu non semper habeatis,
Nec quidquam in mensa lingatis,
Sed singula applicando ante ponatis,
Numquam in mensa cantare præsumatis,
Nisi toto completo tunc faciatis,
Et ungues præcidere omnino caveatis,
Et caseum nisi semel capiatis,
Sic refectionem corporis perficiatis,
Inmortali Deo deinde gratias dicatis. Poeta.

Vorſtehende Verſe ſind entnommen einem geſchriebenen Büchelchen vermiſchten Inhalts aus dem 15. Jahrhunderte. Die Abkürzungen und die Orthographie ſind nicht beibehalten. Der Vers Bartholomeum de carnibus et pane non faciatis iſt nicht recht verſtändlich. Vielleicht iſt er folgendermaßen zu erklären. Der Tradition nach wurde der Apoſtel Bartholomäus geſchunden. Ein Schinden des Fleiſches, namentlich des gebratenen Fleiſches, und des Brodes findet aber ſtatt, wenn man das Aeußere, die Kruſten, welche wohl mancher beſonders liebt, rund herum abſchneidet; das zu thun wird alſo als unanſtändig bezeichnet. — Das eingeklammerte si iſt ohne Zweifel zu ergänzen.

Recklinghauſen. Dr. B. Hölſcher,
Gymn. Dir.

Aus einem alten Gebet- und Betrachtungsbuche geſchrieben im Jahre 1502, geendiget auf St. Hieronymus-Tag.

Anfangend:

hyr begynt eyn ghenochlick boek, wu de geislike Kinder enen Wyngarden der Zelen sollen planten.

Item in den Wyngarden is ock een groet Vnghelucke als de mol eder de Wrote anders ghenomet de

Goer den schonen brynck dar lelick maket myt swarten eerden, de he dar vtt werpet wt den gronde, he lopet vnder der eerden woelende vn̄ maket hope hyr vn̄ dar ouer al den hof, he is blynd vn̄ buten der eerden in de lucht en kan hę em(sick) nicht behelpen. Mer in der eerden syn syne gonghe, dar wert he dicke vn̄ vet. Vn̄ myt synen vtwerpen maket he grote bulten vp den brynken, dar mede bedecket he blomen vn krude des schonen brynkes. Aldus syn vele mollen in dussen tyden in den Wyngarden des heren; dat syn manigerleye bose prelaten in der hilligen Cristenheit, de anderes nicht en söken, den in der eerden to wonenne vn dar to leuene in tydliker Wollust, dese wroten altyd vnder der eerden vn maken vele hope vp den schonen brynken ouermydts dat se vele geldes vn Gude vergaderen vn ock geistlike gude der hilligen Kerken alse prouende vn altaers hyr vn dar to groter to leuer vn ock to meer to leuer; in der lucht en mogen desse mollen nicht duren, se synt blynt in geestliken vn in ewigen Dyngen; Vnder der eerden tytliker genochten groyen se ouer al dicke vet vn ront in er lyf. Claerlike de ouerste gardener vn de almechtige here mach se ein bittel liden in tyd vt syn lange langmodicheit vmme eer Salichgeit vn belerincghe. Meer als se nicht en willen aflaten den schonen Brynck in den Wyngarden lelich to makene, de Blome und Krude guede Zeden vn dogheden dar te druckene vn de bedumppene myt eren snoden Werken vn quaden exempelen. Claerlike so sal de ouerste hofmeister ene Valle setten in synen hof, darmede sal he dese mollen grypen vn knypen doden vn verderuen in ewichgeit.

V.

Chronik des Vereins
für
Geſchichte und Alterthumskunde
Weſtfalens.

Abtheilung Münſter.

Die Abtheilung Münſter hat wiederum einen erfreulichen Zuwachs an Mitgliedern zu verzeichnen, ſo daß die Zahl 300 wohl noch mal erreicht werden wird. Im letzten Vereinsjahr wurden in den Verein aufgenommen die Herren:

Dr. Hellinghaus, Reallehrer in Münſter.
Albrink, Rector in Waltrup.
Vogelſang, Kaufmann in Münſter.
Herfeld, Dommerkmeiſter in Münſter.
Hüſing, Kaufmann in Münſter.
Schmülling, Reallehrer in Münſter.
van de Kamp, Reallehrer in Münſter.
Dr. Bierbaum, Caplan in Münſter.
Dr. Hüffer, Privatdocent in Münſter.
Steigleiter, Caplan in Burgſteinfurt.
Cappenberg, Informator in Münſter.
Rüping, Caplan in Münſter.
Hüſing, Vicar in Münſter.
Otterſtedde, Fabrikant in Münſter.
Wulff, Bürgermeiſter a. D. in Münſter.
Kleimann, Gärtner in Münſter.
Wittkampf, Ludolf, Kaufmann in Münſter.
Rump, Kaufmann in Münſter.

Borchert, Eiſenbahn-Aſſiſtent in Münſter.
Jülkenbeck, Kaplan in Münſter.
Horſtmann, Kaufmann in Münſter.
Zurhorn, Kreisrichter in Bochum.
Hölſcher, Kaufmann in Münſter.
Neuhaus, Rentner in Münſter.
Dr. Oberdick, Gymnaſial-Director in Münſter.
Schildgen, Oberlehrer in Münſter.
Randebrock, Zechendirector in Münſter.
Letterhaus, Kaufmann in Münſter.
Mumm, Paſtor zu Wilkinghege bei Münſter.
Wattendorff, Kaufmann in Ibbenbüren.
Hollmann, Vicar in Münſter.
Fahle, Buchhändler in Münſter.
Diepenbrock, Kaufmann in Münſter.
Schulte, Kaufmann in Münſter.
Freiherr von Landsberg-Velen in Velen.
Graf Weſterholt-Gyſenberg, in Weſterholt.
Dr. Matſen, in Hamburg.
Dr. Culemann, Senator in Hannover.
Dr. Francke, Bürgermeiſter in Stralſund.
Dr. Pavenſtedt, in Bremen.
Wippo, Goldarbeiter in Münſter.
Koppernagel, Zimmermeiſter in Münſter.
Dr. Baeumker, Gymnaſiallehrer in Münſter.
Schierenberg, Kaufmann in Meinberg.
Blumberg, Rechts-Anwalt in Warendorf.
Dr. Voigt, in Hamburg.
Aldenkirchen, Rector in Vierſen.
Gerbaulet, H., Gaſtwirth in Münſter.

Was wir im vorigen Jahresberichte hofften, daß ſich der Eifer für die Erforſchung von Münſterlandes und Weſtfalens Vorzeit und Alterthümern ſtets ſteigern würde, iſt ſchon im letzten Jahre in Erfüllung gegangen, indem be-

ſonders aus dem Münſterlande von allen Seiten dem Vereine das lebhafteſte Intereſſe entgegengebracht wurde. Jeder bedeutendere Ort iſt jetzt durch Mitglieder vertreten und ſteht in lebhafter Verbindung mit dem Verein; die Vereinsabende ſind ſtets ſo zahlreich beſucht worden, daß ſich mitunter das Verſammlungslocal zu klein erwies; von allen Seiten gehen dem Vereine Zuwendungen und Schenkungen zu und ganz beſonders bethätigt ſich das Intereſſe für den Verein durch das Vertrauen, welches man ihm zu der jetzt ſtattfindenden großartigen Ausſtellung von Alterthümern und Kunſtwerken Weſtfalens überall entgegenbringt.

Dieſe Ausſtellung, welche im Januar beſchloſſen und von einer beſondern Commiſſion veranſtaltet wurde, wird nicht minder dem Vereine als Münſter und Weſtfalen zur Ehre gereichen. Ein eingehender Bericht darüber ſoll im nächſten Jahrgange unſerer Zeitſchrift veröffentlicht werden.

Die Verſammlungen fanden ſtatt im Winterſemeſter von Mitte November bis Ende Mai. In denſelben wurden folgende Vorträge gehalten:

Herr Dir. Dr. Beckmann ſprach am 14. Nov. 1878 über den Aufſtand der Niederlande und deſſen Einfluß auf das Bisthum Münſter.

Am 29. Nov. trug Herr Aſſeſſor Geisberg die Geſchichte des hieſigen Magdalenen-Hospitals vor.

Am 12. Dec. behandelte Herr Dir. Dr. Beckmann zwei ältere Schriftſtücke von 1644 und 1666 von Paſtor Wennemer Uhrwerker in Aſcheberg.

Am 16., 30. Januar und 13. Februar ſchilderte derſelbe in drei Vorträgen den Verlauf der Münſterſchen Stiftsfehde.

Am 27. Februar und am 13. März verlas Herr Gymnaſiallehrer Brungert zwei kleinere culturgeſchichtliche Arbeiten des Herrn Gymnaſiallehrers Dr. Darpe in Rheine

über Fiſcherei und Jagd aus Rheine's alter Zeit und über die ſich hieran knüpfenden Gebräuche.

Am 27. März ſprach Herr Vicarius Hüſing über das Leben und die Genealogie der h. Ida, und am 17. April Herr Prof. Niehues über einen intereſſanten Hexenprozeß in Ahaus.

An den beiden letzten Vereinsabenden des Winterhalbjahres berichteten die Mitglieder der Ausſtellungscommiſſion die Herren Graf Landsberg-Velen, Paſtor Funcke und Dr. Hülskamp über den bisherigen Verlauf der Vorarbeiten zu der Ausſtellung.

Die 2. Lieferung des 4. Bandes des Weſtfäliſchen Urkunden-Buches iſt gedruckt und wird nächſtens ausgegeben werden. Leider hat der um die Erforſchung der Landesgeſchichte ſo hoch verdiente Geh.-Archiv-Rath Dr. Wilmans wegen dringender anderer Arbeiten die Redaktion deſſelben niederlegen müſſen. Wir benutzen auch dieſe Gelegenheit, um demſelben für die langjährige, ſo uneigennützige Arbeit unſern verbindlichſten Dank auszuſprechen. Wir bedauern auch, daß der 4. Band der Geſch.-Q., zum Theil der Ausſtellung wegen, nicht ſo ſchnell herausgegeben werden konnte, wie wir vor einem Jahre noch hoffen durften. Indeß hat der Druck auch hier begonnen und wird das Werk bald erſcheinen. Auch die Fortſetzung des Urkunden-Buches wird keine Unterbrechung erleiden. Es ſind durchaus bewährte Kräfte gewonnen, Kräfte, welche zu der Hoffnung berechtigen, daß das Werk in der bisherigen Güte und in kürzerer Zeit weiter erſcheinen wird. Wir ſchließen mit dem Wunſche, daß ſich die Mitglieder des Vereins zu der bevorſtehenden Verſammlung beider Abtheilungen in Soeſt, worüber das Nähere noch mitgetheilt werden ſoll, zahlreich einfinden mögen.

Beckmann.

Verzeichniß der Mitglieder

des

Vereins für Geſchichte und Alterthumskunde Weſtfalens.

Abtheilung Münſter.

---

a. Hieſige Mitglieder.

Albers, Joſ., Kaufmann.
Allard, Bildhauer.
von Aſcheberg, Math., Freiherr.
Bäumker, Dr. Gymnaſiallehrer.
Beckmann, Dr., Oberlehrer.
Bierbaum, Dr, pr. Arzt.
Bierbaum, Dr., Kaplan.
Bisping, Dr. Profeſſor.
Bisping, Gymnaſiallehrer.
10 Böbbinghaus, Kaplan und Präſes.
Boele, Juſtizrath.
Boele, Alf., Bürgermeiſter.
Bon, Fr., Kaufmann.
Brück, Math. Kaufmann.
Brüggemann, Dr. pr. Arzt.
Brüx, Zimmermeiſter.
Brunabend, Intendantur-Rath.
Brungert, Dr. Gymnaſiallehrer.
Brüning, F. W., Kaufmann.
20 Cappenberg, Dr., Profeſſor.
Cappenberg, Informator.
Crone, Baumeiſter.
von Detten, Joſ., Rentmeiſter.
Diepenbrock, Kaufmann.

Digitized by Google

von Droſte, Erbdroſte Graf.
von Droſte-Hülshoff, Freiherr Landrath z. D.
von Droſte-Senden, Freiherr.
von Druffel, Cl., Gutsbeſitzer.
Egen, H., Apotheker.
30 Fahle, Buchhändler.
Fechtrup, Dr. Privatdocent.
Fecke, Pfarrer.
Ficker, L., Stadtrath.
Fiévez, General-Vicariats-Secretair.
Fleige, Bildhauer.
von Frankenberg-Proſchlitz, Oberſt und Brigadier.
Funke, Strafanſtalts-Pfarrer.
von Galen, Graf Cl., Referendar.
von Galen, Graf Ferd., Dinklage.
40 Geisberg, Aſſeſſor a. D.
Gerbaulet, Gaſtwirth.
Gierſe, Juſtizrath.
Glaß-Egeling, Kaufmann.
Glaßmacher, Oekonom.
Goerke, Architekt.
Hagemann, Dr., Präſes und Docent.
Halbeiſen, Gymnaſial-Oberlehrer.
Hanemann, Architect.
von Hartwig, Reg.-Rath.
50 Haverſath, Kalkulator.
Havixbeck-Hartmann, Kaufmann.
von Heeremann, Freiherr Max, auf Surenburg.
von Heeremann, Reg.-Rath a. D., Freiherr.
Heimbürger, Rentner.
Heitmann, Reg.-Rath a. D.
Hellinghaus, Dr. Otto, Realſchullehrer.
Herbermann, Kaufmann.
Herfeld, Joh., Dommerkmeiſter.

Digitized by Google

Hertel, H., Architekt.
60 Hoeter, H., Kaufmann.
Hölſcher, Profeſſor.
Hölſcher, Carl, Kaufmann.
Hollmann, A., Vicar ad S. Aegidium.
Holtkamp, W., Kaufmann.
Horſtmann, Seminar-Rendant.
Horſtmann, H., Kaufmann.
Hötte, Joſ., Gutsbeſitzer.
Hüffer, Ed., Buchhändler.
Hüffer, Dr. Georg, Privatdocent.
70 Hülskamp, Dr., Präſes.
Hüſing, Vikarius.
Hüſing, Werner, Kaufmann.
Hundt, Photograph.
Huyskens, Dr. V., Realſchullehrer.
Jülkenbeck, Kaplan.
Jungeblodt, Rentmeiſter und Stadtrath.
van de Kamp, Peter, Realſchullehrer.
Kämpfe, Factor.
Kaute, F. W., Kaufmann.
80 Kayſer, Gutsbeſitzer.
Keller, Dr., Archivar.
von Kerkerink-Borg, Freiherr, Landrath a. D.
Kemper, Gymnaſiallehrer.
von Ketteler, Cl., Freiherr.
Kleimann, Gärtner.
Knacke, B., Pianofortefabrikant.
Kölling, Apotheker.
Römſtedt, Präſes.
Koppernagel, Zimmermeiſter.
90 von Korf-Harkotten, Freiherr.
Kreuzer, Pfarrer.
Kreuzer, Dr., Gymnaſiallehrer.

Krüger, Joſ., Kaufmann.
König, Geh. Reg.-Rath.
von Landsberg-Velen-Gemen, Graf.
von Landsberg-Steinfurt, Freiherr, Landr. a. D.
Leſemann, Juſtizrath.
Letterhaus, Fr., Kaufmann.
Lindner, Dr., Profeſſor.
100 Meinhold, Dr. Otto, Gymnaſiallehrer.
von Merveldt, Graf Erbmarſchall, zu Weſterwinckel.
Middendorf, Dr. Profeſſor.
Moormann, Arn., Gaſtwirth.
Mumm, B., Paſtor zu Wilkinghege.
von Nagel-Doornick, Freiherr zu Vornholz.
Neuhaus, Rentner.
Niehues, Dr. Profeſſor.
Niemer, Louis, Apotheker,
Nordhoff, Dr. Profeſſor.
110 Nordhoff, Architekt.
Nottarp, B., Kaufmann.
Oberdick, Dr., Gymnaſial-Director.
von Oer-Egelborg, Freiherr.
von Olfers, Fr., Banquier.
Oſthues, Joſ., Juwelier.
Otterſtebbe, Otto, Fabrikant.
Parmet, Dr. Profeſſor.
Primaveſi, C. A., Gewerke.
Randebrock, W., Zechen-Director.
120 Rammelkamp, H., Kaufmann.
Regensberg, Friedr., Buchhändler.
Rodehüſer, Eiſenbahnſekretair.
Rolfs, Dr., Domvikar.
von Rump, Freiherr Max.
Rump, Ed., Kaufmann.
Rüping, Kaplan.

Ruſſell, Buchhändler.
Scheffer-Boichorſt, Oberbürgermeiſter.
Schildgen, Oberlehrer.
130 Schlun, Domkapitular.
von Schmiſing, Graf, Oberſtlieutnant a. D.
Schmitz, B., Kaufmann.
Schmülling, Th., Realſchullehrer.
Schnorbuſch, Dr. Profeſſor.
Schöningh, H., Buchhändler.
Schulte, Kaufmann.
Schultz, Dr., Geh.-Reg.-Rath und Prov.-Schulrath.
Schumacher, H., Redacteur.
Schwane, Dr. Profeſſor.
140 Severin, Reg.-Rath.
Steinbicker, Cl., Kaufmann.
Stieve, Fabrikant.
Stratmann, Juſtizrath.
Strauven, Dr. u. j., Oberrentmeiſter.
Theiſſing, H., Rentner.
Theiſſing, B., Buchhändler.
Tibus, Domkapitular und Geiſtl. Rath.
Tophoff, Dr., Gymnaſial-Director a. D.
Tümler, Geometer.
150 Tüshaus, B., Gaſtwirth.
Vogelſang, Fr., Agent.
Waldeck, A., Kaufmann.
Weſemann, Appell.-Ger.-Rath.
Wilmans, Geh.-Archiv-Rath.
Wilms, Dr., Medizinalaſſeſſor.
Wippo, Goldarbeiter.
Witte, Pfarrer zu St. Mauritz.
Wittkampf, L., Kaufmann.
Wormſtall, Dr., Gymn.-Oberlehrer.
160 Wulf, Bürgermeiſter a. D.
161 von Zurmühlen, Rittmeiſter a. D.

b. Auswärtige Mitglieder.

Albrink, Rector zu Waltrup.
Aldenkirchen, Rector zu Vierſen.
Alfers, Vikar zu Telgte.
Aulike, Kreisger.-Rath zu Recklinghauſen.
Becker, Dr., Oberbürgermeiſter zu Cöln.
Berentzen, Dr., Oberger.-Anwalt zu Meppen.
Berger, Pfarrer zu Geſcher.
Beerlage, Domvikar zu Osnabrück.
Blumberg, Rechts-Anwalt zu Warendorf.
10 Bohle, Gymnaſial-Director zu Osnabrück.
Borchert, Bureau-Aſſiſtent zu Mülheim a. d. Ruhr.
Borggreve, Baurath zu Hamm.
von Böſelager, Max Freiherr zu Höllinghofen bei Wickede.
Bröring, Dechant zu Dorſten.
Bruns, Pfarrer zu Schöppingen.
v. d. Buſche-Münch, Freiherr auf Benkhauſen bei Lübbecke.
Buſſon, Dr. Profeſſor zu Innsbruck.
von Croy, Herzog, Durchlaucht zu Dülmen.
Culemann, Dr., Senator zu Hannover.
20 Dahlhoff, Caplan zu Darfeld.
Dammann, Vikar zu Schöppingen.
Darpe, Dr. Gymnaſiallehrer zu Rheine.
Deiters, Kaplan zu Dreierwalde.
Diekamp, Dr., zu Aachen.
Diericks, Kreisgerichts-Rath zu Lüdinghauſen.
Edelbrock, Glockengießer zu Geſcher.
Eickhoff, Gymnaſiallehrer zu Wandsbeck.
von Elberfeld, Freiherr zu Canſtein.
Eſterhazi-Plettenberg, Graf zu Nordkirchen.
30 Fahne, Friedensrichter zu Fahnenburg bei Düſſeldorf.

Feldhaus, Pfarrer zu Borghorſt.
Ficker, Dr., Hofrath und Profeſſor zu Innsbruck.
Franke, Dr., Bürgermeiſter zu Stralſund.
Fuiſting, Regierungsrath zu Berlin.
von Fürſtenberg-Borbeck, Freiherr.
Goldſchmidt, Landdechant zu Riemsloh bei Melle.
Grevel, Apotheker zu Steele.
Grieſemann, Geh. Reg.-Rath a. D. zu Charlottenburg.
Grosfeld, Gymnaſial-Direktor zu Rheine.
40 Gruchot, Dr. Gymnaſiallehrer zu Arnsberg.
Hackebram, Apotheker zu Dülmen.
Hechelmann, Gymnaſial-Director zu Warburg.
Henſe, Gymnaſial-Oberlehrer zu Warburg.
Herbickerhoff, Kaufmann zu Unna.
Heyinck, Pfarrer zu Rhede.
Hoberg gnt. Heſſelmann, Oekonom zu Liesborn.
Hölſcher, Dr. Gymnaſial-Director zu Recklinghauſen.
Huckerſtein, Gymnaſial-Oberlehrer zu Recklinghauſen.
Janſen, Pfarrer zu Datteln.
50 Iber, Dr. Gymnaſiallehrer zu Osnabrück.
Junkmann, Dr. Profeſſor zu Breslau.
Kappes, Dr. pr. Arzt zu Horſtmar.
Kraft, Dr. Profeſſor zu Bonn.
Paulus Melchers, Dr., Erzbiſchof.
von Landsberg, Freiherr zu Velen.
Matſen, Dr. Bibliothekar in Hamburg.
Meſſing, Schulze zu Senden.
Natorp, Dr. Oberlehrer zu Eſſen.
Neteler, Vikar auf Loburg.
60 Niemann, Kaplan zu Cloppenburg.
von Oer, Hauptmann zu Horſtewitz bei Dresden.
Offenbeck, Dr. Realſchul-Oberlehrer zu Cöln.
Parmet, Diviſionspfarrer zu Berlin.
Pavenſtedt, Dr. zu Bremen.

Digitized by Google

Plettenberg-Lenhauſen, Graf zu Hoveſtadt bei Soeſt.
Rauſchenbuſch, Juſtizrath zu Hamm.
Reigers, Kreisgerichtsrath zu Bocholt.
Reismann, Realſchullehrer zu Lippſtadt.
Reuſch, Rechtsanwalt zu Lüdinghauſen.
70 Robbe, Landbaumeiſter zu Hannover.
Sauer, Dr. Archivvorſtand zu Jdſtadt in Naſſau.
Savels, Aug., Bauführer zu Berlin.
Scheerer, Dr. Gymnaſial-Director zu Arnsberg.
Schierenberg, Kaufmann zu Meinberg.
Schumacher, Rector zu Dülmen.
Schultz, Amtmann zu Roxel.
Schüßler, Dr. Geh. Reg.-Rath zu Burgſteinfurt.
Schürmann, Dr. Gymnaſial-Director zu Kempen.
Schwieters, Vikar zu Herbern.
80 Seliger, Pfarrer zu Darfeld
von Spießen, Lieutenant zu Hamm.
Sprickmann-Kerkering, Dr. Kaplan zu Freckenhorſt.
Steigleiter, Kaplan zu Burgſteinfurt.
Sudendorf, Amtsrichter zu Neuenhaus bei Lingen.
Tappehorn, Pfarrer zu Vreden.
Tinkloh, Vikar zu Kinderhaus.
Triep, Weinhändler zu Ahaus.
Tücking, Dr. Gymnaſial-Director zu Neuß.
von Twickel, Freiherr zu Havixbeck.
90 Tyrell, Dr. pr. Arzt zu Ahaus.
Uedinck, Dr. Gymnaſial-Oberlehrer zu Recklinghauſen.
Veltmann, Dr. Archiv-Vorſtand zu Osnabrück.
Voigt, Dr. jur. zu Hamburg.
Vrede, Gutsbeſitzer zu Haus Coerde.
Wattendorf, Kaufmann zu Ibbenbüren.
Weddige, Rechtsanwalt zu Rheine.
Weidlich, Vikar zu Velen.

Welſing, Pfarrer zu Wüllen.
von Wendt, Freiherr zu Gevelinghauſen b. Lippſtadt.
100 Wenker, Kaplan zu Schöppingen.
Weſterholt-Gyſenberg, Graf zu Weſterholt.
Wulf, Pfarrer zu Laſtrup (Oldenburg).
Ziegler, Kreisgerichtsrath zu Ahaus.
Zurhorn, Kreisrichter zu Bochum.
Zumegen, Landdechant zu Asbeck bei Legden.
106 Zumfelde, Kreisgerichtsrath zu Lüdinghauſen.

Der Vorſtand des Vereins beſteht aus den Herren:
Oberlehrer Dr. Beckmann, Director.
Aſſeſſor Geisberg, Conſervator des Muſeums der Alterthümer.
Kaufmann Nottarp, Rendant.
Gymnaſial-Lehrer Brungert, Bibliothekar.
Münzwart, z. Z. vacat.

Zweite Abtheilung,

herausgegeben

vom Director der Paderborner Abtheilung,

Profeſſor Dr. Wilh. Engelbert Gieſers.

Digitized by Google

I.

Die ältere Diöceſe Paderborn,

nach ihren Grenzen, Archidiaconaten, Gauen und alten Gerichten.

Beſchrieben von

Ludwig Auguſt Theodor Holſcher,
Paſtor und Superintendenten zu Horta.

Das Bisthum Paderborn lag, nur einen kleinen Theil der sedes Huxar. ausgenommen, welcher zu Oſt-Engern gehörte, in Weſt-Engern [1]), oder, wenn hier nicht die Weſer, ſondern der Solling dieſe beiden Theile Engerns ſchied, ganz in Weſt-Engern, wurde nördlich vom Bisthum Minden, öſtlich von dieſem, Hildesheim und Mainz, ſüdlich von Mainz und Cöln, weſtlich von Cöln, Münſter und Osnabrück begrenzt, und von Carl dem Großen während ſeiner ſiegreichen Kriege gegen die Sachſen gegründet. Schaten [2]) nimmt zwar an, es ſei bereits 777 errichtet, jedoch zunächſt nur als eine der von Karl beſtimmten Miſſionsſtationen; denn des Frankenkönigs Herrſchaft im Sachſenlande war damals noch eine

[1]) Die große Cölniſche Decania Angariæ, ſowie die ſpäteren Decanien Soeſt, Wormbach, Medebach, Meſchede und wohl auch Brilon, umfaßte Theile von Weſt-Engern, welche ſchon vor Carl dem Großen den Franken untergeben und von Cöln aus chriſtianiſirt waren, und von jeher zur Erzdiöceſe Cöln gehört haben. Kampſchulte, das Cölniſche Weſtfalen. S. 26 ff. Vgl. Zeitſchrift für vaterländ. Geſchichte und Alterthumskunde XIX. 26 ff. Pick, Monatsſchrift für rheiniſch-weſtfäl. Geſchichte, Jahrgang II. 24 ff.

[2]) Annales Paderborn. I. 29.

Digitized by Google

viel zu unſichere, als daß irgend Ausſicht geweſen wäre, ein Biſchofsſitz könne im feindlichen Heidenlande beſtehen. Sahen doch die Sachſen in den chriſtlichen Franken ihre Todfeinde und Unterdrücker, welche ihre tiefſten Gefühle durch Zerſtörung der nationalen Heiligthümer verletzt, und dadurch Haß und Erbitterung im höchſten Grade hervorgerufen hatten.

Die Angabe, daß Herſtelle an der Weſer (Heristallum Saxonicum) zuerſt Sitz für das ſpätere Biſthum Paderborn geweſen ſei, iſt unbegründet [1]). Carl der Große hielt ſich 797 und 798 längere Zeit in Herſtelle auf, feierte hier das Weihnachts- und Oſterfeſt, und es mag damals auch der zum Biſchof für Paderborn deſignirte Hathumar bei ihm geweſen ſein, hier und in der Umgegend das Evangelium gepredigt und durch Gehülfen haben verkünden laſſen. Indeſſen weilte der Frankenkönig häufiger in Paderborn. Hierhin berief er 777 den erſten Reichstag, den er im Sachſenlande abhielt. In dem nämlichen Jahre wurde hier durch ihn eine Kirche „in honore Salvatoris“ erbaut, hier verweilte er wieder im Jahre 779. Hierher kehrte er nach dem Siege bei Detmold 783 zurück, und hier hielt er im Juni 785 die große Verſammlung, auf welcher für die unterworfenen Theile Sachſens Geſetze gegeben, und Anordnungen getroffen wurden [2]). Aber erſt im Jahre 795 wurde Paderborn förmlich zum Biſchofsſitz erhoben, und darauf dieſer dem Hathumar, einem in Würzburg für die Kirche gebildeten Sachſen, von Carl dem Großen angewieſen [3]). Hier ebenfalls erwartete

[1]) Vgl. Giefers, die Anfänge des Biſthums Paderborn. Paderborn, 1860. S. 19 ff.

[2]) Erhard, Reg. hist. Westphal. I. 155. 156. 160. 172. 180. Ueber die 777 zu Paderborn durch Karl den Großen erbaute erſte chriſtliche Kirche (welche von der in der Vita Meinwerci erwähnten Gerolds-Capelle zu unterſcheiden iſt) ſiehe Annal. Petav. und annal. Sangall. bei Pertz, monum.

[3]) Giefers, a. a. O. S. 18. Erhard, I. 212.

dann der König den ihn beſuchenden Papſt Leo III. im Jahre 799, in welchem auch die neue „große“ Kirche eingeweiht wurde [1]), welche an Stelle der 782 von den Sachſen wieder zerſtörten Salvator-Kirche aufgeführt war.

Carl hatte anfangs, ſchon 776, dem Abt Sturm in Fulda die geiſtliche Aufſicht über den größten Theil des zu bekehrenden Sachſens übertragen [2]), und dieſer wirkte nach dem Berichte ſeines alten Biographen Aegil ſelbſt und durch andere Geiſtliche, insbeſondere von Eresburg aus, im Paderborner Lande als erſter Miſſionar. Da jedoch die Sachſen, ſobald der König mit dem Heere abgezogen war, mit erneuter Wuth aufſtanden, ſo ſah Abt Sturm ſich öfters genöthigt, in Fulda Schutz zu ſuchen, wo er auch am 17. December 779 aus ſeiner ſegensreichen Arbeit abgerufen wurde [3]).

Im folgenden Jahre vertheilte Carl der Große das eroberte Sachſenland unter Biſchöfe und Prieſter, um unter dem Volke vor der Hand gleichfalls noch als Miſſionare zu predigen und zu taufen [4]). Er ſtellte die Gegenden, welche ſpäter das Bisthum Paderborn umfaßte, unter die geiſtliche Aufſicht des Biſchofs von Würzburg, bis der daſelbſt gebildete Hathumar zum Biſchofe von Paderborn beſtimmt und 806 oder 807 als ſolcher geweihet wurde [5]). Von Würzburg hat ſich die Verehrung des h. Kilian in den Sprengel von Paderborn verbreitet, in welchem demſelben mehrere der älteſten Kirchen z. B. in Höxter, Corbach, Schötmar, Lügde, Brenken, Löwen geweiht ſind, deren Gründung

---

[1]) Erhard, I. 227.

[2]) A. a. O. I. 151.

[3]) A. a. O. I. 162.

[4]) A. a. O. I. 164.

[5]) Daß die Errichtung des Bisthums und die Biſchofsweihe Hathumars nicht zuſammenfallen, zeigt Giefers, a. a. O. S. 16 ff.

daher ſicherlich in eine ſehr frühe Zeit fällt. In Paderborn ſelbſt wurde er zweiter Patron des Domes.

Erſt nachdem Sachſenland ganz überwunden und dauernd beruhigt war, konnte der Eroberer daran denken, den von ihm eingeſetzten Biſchöfen feſtumgrenzte Sprengel anzuweiſen. Wir haben ſolche Urkunden über den Umfang der Bisthümer Bremen, Verden und ſpäter auch Hildesheim, in denen als Grenzbeſtimmungen meiſt natürliche Merkmale, wie Berge, Flüſſe, Bäche, Wege, Moore und Wälder angegeben ſind, von denen ein großer Theil noch heute die alten Namen führt. Sind auch die beiden erſtgenannten Urkunden verdächtig, ſo werden ſie doch auf Grund der verloren gegangenen Originale abgefaßt ſein.

Grenzen der ältern Diöceſe Paderborn.

Für den Sprengel des Bisthums Paderborn liegt uns keine ſolche Urkunde vor, obgleich es ſehr wahrſcheinlich iſt, daß Carl der Große in einer ſolchen die Grenzen des Bisthums angegeben hat. Sie muß früh verloren oder vernichtet ſein. Wir müſſen uns daher zur Ermittelung und endlichen Feſtſtellung der Bisthumsgrenzen nach anderen Hülfsmitteln umſehn, und finden dieſe in den Archidiaconatverzeichniſſen des Paderborner Sprengels wie der benachbarten Diöceſen und in ältern wie neuern Urkunden-Sammlungen. Daß eine ſolche Grenzermittelung eine ſchwierige und mühevolle Arbeit iſt, weiß Jeder, der ſich mit dergleichen Unterſuchungen beſchäftigt hat. Sie iſt aber unerläßlich, und muß als unentbehrliche Grundlage allen weitern Forſchungen und Arbeiten über die Geſchichte des Bisthums vorangehen.

Die mächtigen Cölner Erzbiſchöfe haben zu verſchiedenen Zeiten Theile der Paderborner Diöceſe an ſich gezogen, indem ihnen, die nach dem Sturze Heinrichs des Löwen Herzöge von Weſtfalen geworden waren, es leicht wurde, ein=

zelne Diſtricte ihrem Herzogthume und dann auch ihrer biſchöflichen Jurisdiction zu unterwerfen. Auf dieſe ſpätern Grenzverſchiebungen werden wir jedoch keine Rückſicht nehmen, ſondern den Paderborner Sprengel in ſeiner urſprünglichen Ausdehnung feſtzuſtellen ſuchen, wobei wir bemerken, daß die zur Abhandlung von Roſenkranz: „Die Verfaſſung des ehemaligen Hochſtifts Paderborn in älterer und ſpäterer Zeit“ (im 12. Bde. der Zeitſchrift für vaterländ. Geſchichte und Alterthumskunde) gehörige Bisthumskarte nicht ganz richtig iſt, indem ſie erweisliche Theile des Mindener Sprengels dem Paderborner zutheilt, und Letzterem Zugehörige ausſchließt. Wir werden daher eine berichtigte Karte beifügen.

Es ſtehen uns mehrere Paderborner Archidiaconat-Verzeichniſſe zu Gebote, die, je nach der Zeit, aus welcher ſie ſtammen, mehr oder weniger Kirchen in den einzelnen Archidiaconaten oder sedes aufzählen. Wir finden ſie bei Schaten, (Ann. Paderb. II. 15.), bei Fürſtenberg (Monumenta Paderb. Lemgoviæ 1714. p. 128.), bei Beſſen (Geſch. des Bisth. Paderborn I. 71—77 und 294—296), und bei Wigand (Corveyiſcher Güterbeſitz S. 225—228). Ein ausführliches Verzeichniß der um 1480 zur sedes Steinheim gehörigen Kirchen iſt von O. Preuß in Detmold in der Zeitſchrift für vaterl. Geſch. und Alterthumskunde (XXXII. 2. S. 144.) mitgetheilt worden. Indeſſen enthalten dieſe Verzeichniſſe nicht alle Kirchen, deren manche entweder noch Capellen, mithin ohne Parochialrechte, manche ſchon wieder eingegangen waren; auch fehlen meiſt die Kloſter- und die den Klöſtern incorporirten Kirchen.

Zur Feſtſtellung der Grenzparochieen der benachbarten Diöceſen ſind benutzt worden: Grenzen des Bisth. Minden in der Zeitſchrift für vaterl. Geſchichte und Alterthumskunde (XXXIII. 2. S. 41—90); Lüntzel, Aeltere Diöceſe Hildesheim; Würdtwein, Diœcesis Moguntina in archidiaconatus distincta. Tom. III.; Wolf, Commentatio de archi-

diaconatu Northunensi; Wenck, Heſſiſche Landesgeſchichte II. U.-B. S. 492. 493; Dr. Falkenheiner, Geſchichte heſſiſcher Städte und Stifter II. 213—226 und S. LV—LIX; Kampſchulte, Kirchlich-politiſche Statiſtik des vormals zur Erzdiöceſe Cöln gehörigen Weſtfalens, und Lodtmann, Acta Osnabrugensis ecclesie I.

Wir beginnen unſere Grenzbeziehung im Norden, und gehen dann öſtlich, ſüdlich und weſtlich, bis zum Ausgangspunkte zurück.

1. Die Paderborn-Mindenſche Grenze.

a. Die Paderborner Grenzparochieen

Herford, mit der Feldmark Altſtadt (Haidſiek, Ahmſer und Hilwalſer Baum.), Feldmark Radewig (Otterheide, Riedern-, Strot- und Duſedicksbaum), Schwarzenmoor, Feldmark Neuſtadt (Uhlenbad, Emter-, Vlothoer-, Uffierbaum, Friedensthal), Barnbeck, Diebrock, Eickum, Elverdiſſen, Laar, Schweicheln, Stedefreund und Sundern. — Herford wird 1406 und 1434 Paderbornensis diœcesis genannt [1]). Die Kirchen der Stadt gehörten ſpäter zum Archidiaconate des Paderborner Theſaurars [2]); früher machten ſie mit vielleicht noch andern Kirchen ein beſonderes Archidiaconat aus [3]).

Exter mit Solterwiſch war bis 1664 in die Kirche des Stifts Berg vor Herford eingepfarrt [4]).

Wüſten, beſtehend aus Ober- und Nieder Wüſten, Steinbeck, Glimbeck, Krutheide, Brockmeier, Hellerhauſen, Hohlenſtein, halb Voßhagen, Waldemeine, Sundern und

[1]) Falke, trad. Corb. 755. Schaten, Ann. Paderb. II. 596.
[2]) Beſſen, I. 294. Wigand, Corv. Güterbeſitz. 226.
[3]) Weſtfäl. U.-B. IV. 204.
[4]) Webdigen, Beſchreibung der Grafſchaft Ravensberg. II. 154.

Pehlen, wurde 1620 im Umfange der alten Parochie Schötmar errichtet und erhielt 1640 eine Kirche [1]).

Talle mit Ober- und Nieder-Talle, Breda, Bredaer Bruch, Matorf, Jſtrup, Voßhagen (2 Colonate), Pillenbrock, Apekenheide, Kirchheide, Welstorf, Röntorf, Rentorf, Hurohl, Hagen, Oſterhagen, Bavenhauſen mit der Leuchte und dem Elendshauſe, der Leimenkuhle, dem Holhof im Hole, im Rießen, Schlehen oder Schlehmeier und Lemgoer Stiftskotten im Mönchsholze bei Matorf, gehörte zum Archidiaconate des Paderborner Theſaurars, und wird 1385 ecclesia tor Talle in diœcesi Paderbornensi genannt [2]).

Hillentrup, mit Hillentrup, Roſenbaums Hof, Soltenhof, Papiermühle, Krubberg, Homeien, Dörentrup, Retling, Neuenkamp mit dem Gröchtenhofe, Spork mit Friedrichsfelde, Meier Röhrs Hof auf der Farmbke, Töllen Hof auf dem Brande, Schwelentrup, Schweinberg, Niedermühle, Farmbke und Meierei Göttentrup, heißt 1278 Hilleuuordingstorpe Paderbornensis Dyocesis [3]).

Bega, mit Bega, Mönchshof, Wendlinghauſen, Friedrichsfelde, Stumpenhagen, Humfeld, Selbke, Struchtrup, Sibbentrup mit dem Teut, Betzen, Bentrup mit einem Hofe am Lammersberge, Somerſell, mit zwei Höfen und einem Hofe in der Rothenkuhle, Wülfentrup, Meierei Oelentrup und Humfeld mit Marxberg. — Lippold von Amelungeſchen, Archidiacon zu Steinheim, bezeugt 1299 die Beilegung eines Streites zwiſchen dem Pfarrer in Bega und deſſen Parochianen,

[1]) v. Cölln, Handbuch des Fürſtenthums Lippe. 69.

[2]) Beſſen, I. 294. Wigand, Corv. Güterbeſitz, 226. Preuß und Falkmann, Lippiſche Regeſten. I. S. 156. IV. 5. 9.

[3]) Dieſelben, III. S. 88. 198. 240. 241. v. Spilcker, Everſtein. U.-B. S. 242. Würdtwein, Subsidia diplomat. XI. p. 88. Beſſen, a. a. O. Wigand, a. a. O.

und 1458 konferirt der Paderborner Official die Pfarre zu Vega dem Prieſter Wilhelm Swale [1]).

Barntrup mit Barntrup, obere und niedere Burg, Sevinghauſen, Wierborn mit der Mühle und drei Colonaten, der Deich-, Paradies- und Mönchshöfer Mühle. — Biſchof Dietrich von Paderborn trennt 1317 die Kirche zu Barntrup von der Kirche zu Vega [2]).

Blomberg mit Blomberg, Holſterhöfe, Riechenberg, Siekholz, Naſſengrund, Eſchenbruch, Hiddenſen, Graben, Litzenkrug, Stammhof und der Schiederſchen Glashütte. — Biſchof Balduin von Paderborn beſtätigt 1359 die 1357 geſchehene Uebertragung von Gütern zu Altarſtiftungen an die Kirche zu Blomberg [3]).

Oeſtorf mit Pyrmont, Löwenſen, Thale, Hagen, wurde vom Biſchof Imad von Paderborn (1052—1076) von der Parochie Lügde getrennt und ſelbſtändig [4]).

Lügde mit Harzberg und den Mühlen zu Blankenburg und Hamborn. Biſchof Imad trennte die Villen Odisthorp, Louenhusen und Thesperi (Vesperi) von der Kirche zu Liuithi [5]).

Elbrinxen mit der Iſenhenker Glashütte. Dieſe Kirche fehlt in den Archidiaconat-Regiſtern, iſt dagegen in dem registrum contributionis sedis Stenhem als Elmeringhusen verzeichnet [6]).

Falkenhagen (früher Burghagen, auch vallis liliorum genannt), als Nonnenkloſter im Bisthum Paderborn geſtiftet, wurde ſpäter Mönchskloſter, und zuletzt eine Jeſuiten-Reſidenz, welche 1773 aufgehoben wurde. In die frühere

[1]) Preuß und Falkmann, I. S. 282. III. S. 340.
[2]) Dieſelben II. S. 82.
[3]) Dieſelben II. S. 246.
[4]) Erhard, Reg. hist. Westphaliæ I. 1062. Urk. 145.
[5]) A. a. O.
[6]) Weſtfäl. Zeitſchrift. XXXII. 2. S. 144 ff.

Kloſterkirche ſind jetzt eingepfarrt: Riſchenau, Paenbruch, Bieſterfeld, Neue Krug, Köllergrund, Sabbenhauſen, Raetſiek, Hünkenbrink, Wörderfeld, Hünikergrund, Hummerſen, Rieſe mit der Mühle und Köterberg, welche früher wohl in die Kirchen zu Riſchenau und Hummerſen mögen eingepfarrt geweſen ſein. Falkenhagen gehörte zum Archidiaconat Steinheim [1]).

Heinſen, jetzt ohne eingepfarrte Ortſchaften, lag im Auga und wird zur sedes Hörter gerechnet [2]).

Bevern mit Forſt und Lobach. Die 1506 reichlicher dotirte Kirche wird von Biſchof Hermann zu Paderborn geweiht und gehört zur sedes Hörter [3]).

Warpſen, jetzt nach Golmbach (Diöceſe Minden) eingepfarrt, früher wohl, weil am linken Ufer des Forſtbaches liegend, und zu Paderborn gehörig, in die Kirche des längſt wüſten Haversforde oder Dune. Biſchof Meinwerk von Paderborn verfügte 1015 über den Zehnten von Warpessun [4]).

Dune, ein ausgegangenes Dorf unter dem Everſtein, wohin wahrſcheinlich dieſe Burg und Regenborn, vielleicht auch Warpſen eingepfarrt war, wird zur sedes Hörter gerechnet [5]). Ueber den Zehnten von Regenborn verfügte 1273 und 1309 der Biſchof von Paderborn [6]). Auch hatte 1286 der Beſitzer eines Hegherguts in Regenborn jährlich einen ſchweren solidus an die Kirche in Dune zu geben [7]).

---

[1]) Schaten, II. 50. 51. Preuß und Falkmann, I. S. 156. Beſſen I. 75.

[2]) Beſſen, I. 74. Wigand, Corv. Güterbeſitz. S. 226.

[3]) Beſſen, I. 295. II. 23. Wigand, Corv. Güterbeſitz S. 145. v. Spilcker, Everſtein U.-B. S. 240. 241. Falke, trad. Corb. 932. 933.

[4]) Erhard, I. 735.

[5]) v. Spilcker, a. a. O. S. 204. Wigand, a. a. O. S. 130.

[6]) Falke, 887. 893. v. Spilcker, a. a. O. U.-B. S. 463.

[7]) v. Spilcker, a. a. O. U.-B. S. 203. 204.

b. Die Mindenſchen Grenzparochieen.

Löhne mit Falſchheide iſt erſt 1697 von Gohfeld getrennt und ſelbſtändige Parochie geworden [1]).

Gohfeld, mit den Bauerſchaften Jöllenbeck (nach welcher ehemals die Parochie genannt wurde), Wittel, Depenbrock, Biſchofshagen, Melbergen und Steinſiek, ſteht als Jollenbek im Mindener Archidiaconatregiſter aufgeführt [2]).

Rehme mit Babenhauſen, Ober- und Niederbeckſen, Dehme, Cappenberg, Langenbrück, Lohe, Lohbuſch, Polle, Reelſer- und Rehmerbrock, Steinkamp, Wenden, Beſſingen, Hüſſe und Kattenſtroth, war Sitz eines Mindenſchen Archidiaconats. —

Valdorf mit Plagerei, Südmerſen, Breithorſt, Seebruch, Lichtenberg, Beerenkamp (Steinbrünndorf, Seelberg), Holwieſen, Bonneberg, Brümmelſiek, Rauhagen, Wehrendorf, Plattmühle und Papiermühle. — Steinbründorf und Seelberg gehörten 1359 zur Paderborner Parochie Talle [3]).

Wehrendorf, jetzt in Valdorf eingepfarrt, hatte früher eine Parochialkirche mit eigenem Geiſtlichen, und heißt 1400 ecclesia parochialis in Werentorp, Mindensis diœcesis [4]).

Hohenhauſen mit Selſen, Eichholz, Bentrup, Weſtorf, Dalbke, Wentrup, Winterberg, Lichtenberg, Harkemiſſen, und Broſen. — Der Mindenſche Archidiacon zu Rehme führt 1515 einen Geiſtlichen in die hieſige Kirche ein [5]).

Lüdenhauſen, wohin Göſtrup, Herbrachtsdorf, Aſendorf, Hüttenau, Riedermeien, Reſenberg, Hellberg, Ober- und Niederhensdorf eingepfarrt ſind. — Der Mindenſche

---

[1]) Schlichthaber, Mindenſche Kirchengeſchichte III. S. 308 ff.

[2]) Derſelbe III. 145 ff.

[3]) Preuß und Falkmann, a. a. O. III. S. 21.

[4]) Dieſelben II. S. 451 und Zuſätze.

[5]) A. a. O. IV. S. 252.

Archidiacon zu Oſen inſtallirt 1466 einen Geiſtlichen hierſelbſt [1]).

Böſingfeld, wozu Sternberg (früher nach Alverdiſſen eingepfarrt), Piepenberg, Linderhof, Linderbruch, Steinegge, Jägerborn, Asmiſſen, Fallentrup, Siekgrund, Twelen, Goldbeck, Hoheneſſe, Aechternhöfe, Schönhagen, Bruch, Hohenaſch, Hummerbruch, Schnorbke, und 4 Höfe von Reine (die übrigen ſind nach Aerzen eingepfarrt) gehören. Der Archidiacon zu Oſen beſtätigt 1440 einem Geiſtlichen die hieſige Pfarrſtelle [2]).

Alverdiſſen mit dem Lüttgenberge, Dudenhauſen, Dorotheenthal, Hohenſonne, Winterberg, Eimke und Ullenhauſen. — Die Parochie Alverdiſſen iſt wahrſcheinlich erſt im 15. Jahrhundert von Böſingfeld getrennt. Im Jahre 1511 wurde die Kirche mit Gütern des Kloſters Ullenhauſen dotirt. Sie iſt weder in einem Paderborner noch in dem Mindener Archidiaconats-Verzeichniſſe, ſelbſt nicht in dem ausführlichen registrum contributionis sedis Stenhem, aufgeführt, und gehörte daher ſicher nach Minden [3]).

Sonneborn mit Uhlenthal, dem Krop- und dem Tappenhofe, und einem Meier zu Grießen. Auch hier gilt das bei Alverdiſſen von der Zugehörigkeit zum Bisthum Minden Geſagte [4]).

Aerzen mit Reher, Grießen, Meſſinghütte, Grupenhagen, Schwöbber, Multhöpen, Ober- und Nieder-Dehmke, Königsföhrde, Kuhlen, Reinerbeck, Reine, Bruch und Hilkenbrede. — Aerzen iſt weder in dem Mindener- noch in einem der Paderborner Archidiaconat-Verzeichniſſe genannt, ſelbſt nicht in dem registram contributionis sedis Stenhem,

---

[1]) Preuß und Falkmann, a. a. O. III. S. 382.
[2]) A. a. O. I. S. 156. IV. S. 266.
[3]) A. a. O. I. S. 156.
[4]) A. a. O. I. S. 156. II. S. 382.

und daher um ſo mehr nach Minden zu rechnen, als der dortige Biſchof ſich als Zehntherr zu Grupenhagen und Schwöbber zeigt [1]).

Hämelſchenburg, mit Amelgatzen, Detleveſſen, Gellerſen und Welſede, gehörten 1264 noch zur Parochie Oſen. Es war Mindenſches Lehen der Grafen von Everſtein, und der Zehnte ſtand dem Mindener Biſchofe zu [2]).

Neerſen, wohin Großen- und Kleinenberg, Eichenborn und Barſen eingepfarrt ſind. Der Zehnte von Groß- und Kleinenberg, wie von Honroth gehörte dem Mindener Biſchofe [3]). Es iſt daher zu deſſen Sprengel zu rechnen. Auch hier gilt das bei Alverdiſſen und Aerzen Geſagte. (Bei der 1644 von dem Paderborniſchen Generalvicar Frick abgehaltenen Viſitation in Oesdorf übrigens erſcheint Neerſen als Paderborniſcher Ort. Denn nach dem Viſitations-Protokoll wurde auf den Wunſch der Bewohner von Oesdorf der Kaplan Kruſe von Lügde zum Seelſorger für Oesdorf in der Art beſtimmt, daß derſelbe unter Aufſicht des Paſtors von Lügde auch Neerſen mitverſehe. Siehe Evelt, die Weihbiſchöfe von Paderborn. S. 105.)

Vahlbruch mit Mayborſſen. Der Biſchof von Minden war auch hier Zehntherr [4]).

Polle mit Brevörde und Heidbrink. Brevörde war früher ſelbſtändige Parochie, jetzt iſt es Filial. Der Zehnte war Eigenthum der Mindener Kirche [5]).

Golmbach mit Lüttgenade und Reileipſen. Das jetzt

---

[1]) Würdtwein, Nova S. d. IX. p. 151. v. Spilcker, Everſtein U.-B. S. 188.

[2]) Würdtwein, l. c. IX. p. 164. Subs. d. XI. p. 32. v. Spilcker, a. a. O. S. 475.

[3]) Würdtwein, N. S. d. IX. p. 76. Preuß und Falkmann, a. a. O. I. 373.

[4]) v. Spilcker, a. a. O. S. 476.

[5]) A. a. O. S. 184.

gleichfalls hier eingepfarrte Warbſen liegt am linken Ufer des Forſtbachs und gehörte nach Paderborn, deſſen Biſchof 1025 über den Zehnten verfügt [1]).

Holenberg (und das wüſte Rienhagen), jetzt in die Kloſterkirche zu Amelungsborn, früher wohl nach Golmbach eingepfarrt. Zehntherr war der Biſchof von Minden [2]).

2. Die Paderborn-Hildesheimſche Grenze.

a. Die Paderborner Grenzparochieen.

Regenborn mit einer Capelle, jetzt in die Kloſterkirche zu Amelungsborn eingepfarrt, gehörte früher zur Kirche des wüſten Dune, an welche der Beſitzer eines Hegherguts jährlich einen ſchweren solidus zu zahlen hatte. Als Zehntherr zeigt ſich hier der Biſchof von Paderborn [3]).

Stadtoldendorf mit Gieſenberg, Ahrholzen und Brak wird zur Paderborner sedes Höxter gerechnet. Ueber den Zehnten zu Ahrholzen verfügte 1263 der Biſchof von Paderborn [4]).

Die Homburg, hart an der Grenze liegend, hatte eine Capelle, welche ehemals den in der Nähe gelegenen, jetzt wüſten Ortſchaften Bune, Ulrichshagen und Steinhaus als Pfarrkirche dienen mochte, und iſt unter der Paderborner sedes Höxter verzeichnet [5]).

---

[1]) Erhard, Reg. h. Westphal. I. 793.

[2]) Falke, trad. Corb. 854. Würdtwein, S. d. VI. p. 356. v. Spilcker, a. a. O. S. 25—28.

[3]) Wigand, Corv. Güterbeſitz. 130. v. Spilcker, a. a. O. 204. Falke, 887. 863.

[4]) Beſſen, I. 74. 295. Wigand, a. a. O. 227. Falke 889.

[5]) Schrader, Dynaſtenſtämme I. 200. Beſſen I. 295.

b. Die Hildesheimer Grenzparochieen.

Amelungsborn, eine um 1125 von den Grafen von Nordheim geſtiftete Ciſtercienſer-Abtei, welche 1141 der Biſchof Bernhard von Hildesheim beſtätigte, wird ſtets zu dieſem Bisthume gerechnet, und iſt jetzt Pfarrkirche auch für Negenborn und Holenberg [1]).

Eſchershauſen mit Lüerdiſſen, Scharfoldendorf, Delkaſſen, Wickenſen und Holtenſen am rothen Steine, gehörte zum Hildesheimer Bann Wallenſen [2]).

2. Die Paderborn-Mainziſche Grenze.

a. Die Paderborner Grenzparochieen.

Deenſen mit Heinade, Denkiehauſen, Merxhauſen, Pilgrimsteich, Hellenthal, Schorborn und Schießhaus. Dieſe Parochie iſt weder in einem der Paderborner, noch in dem von Wenck (Heſſiſche Landesgeſchichte II. U.-B. S. 454), mitgetheilten Archidiaconat-Verzeichniſſe des Mainzer Archidiaconats Eimbeck aufgeführt. Sie gehörte jedoch zur Paderborner sedes Höxter. Die deſolat gewordene Kirche und Pfarre ſtellten die von Campe 1509 wieder her, dotirten beide, und der Paderborner Official Conrad von Wipper beſtätigte dies [3]). — Da die Kirchen zu Denkiehauſen und Heinade, ſowie die Capelle zu Merxhauſen erſt im 17. Jahrhunderte mit der Pfarre in Deenſen verbunden wurden, und letztere bis dahin mit der Pfarre in Mackenſen verbunden geweſen war, welche zum Mainzer Archidiaconat Eimbeck

[1]) Falke, 879. 919. Urk. des Kloſters Walkenried I. S. 347. Wolf, de archidiaconatu Northunensi, Urk. IX. Origines Guelficæ. IV. 500.

[2]) Lüntzel, die ältere Diöceſe Hildesheim. 286.

[3]) Ungedruckte Urkunde.

gehörte, ſo iſt es möglich, daß dieſe Kirchen und Capellen früher unter Mainz geſtanden haben [1]).

Das alte Dorf bei Holzminden mit Allersheim, Füllenplacken, Hammer- und Moorhütte, Mühlenberg und einem Theile von Neuhaus hat vielleicht eher eine Kirche gehabt als Holzminden. Jetzt iſt der zweite Geiſtliche an der Stadtkirche Paſtor im alten Dorfe, welches die Paderborner Archidiaconat-Verzeichniſſe einſtimmig zur sedes Hörter rechnen [2]). Bei Neuhaus, zu Hethi, im Sprengel von Paderborn, ließen ſich 815 Benedictiner des Kloſters Corbie in Frankreich nieder, gründeten jedoch 822 Corvey an der Weſer [3]).

Niennover im Sollinge, jetzt nach Schönhagen eingepfarrt, muß ehemals Parochialort der sedes Hörter geweſen ſein, da er in dem einen Paderborner Archidiaconat-Verzeichniſſe dahin gerechnet wird [4]).

Bodenfelde mit der Papiermühle führt Wolf [5]) unter der Mainzer sedes Oelsheim auf, und bemerkt, Erzbiſchof Siegfried von Mainz habe befohlen, die Einwohner ſollten zur Synode nach Lippoldsberg kommen, ſich auf das Chron. Lippoldsbergense in Ledderhoſes kleinen Schriften berufend. Dagegen ſpricht jedoch, daß die Kirche zu Bodenfelde zum Archidiaconate des Abts von Helmershauſen gerechnet wird [6]). Im Jahre 1288 wird Groß und Klein Bodenfelde genannt [7]).

---

1) Mittheilung des Herrn P. Ilſe in Deenſen.

2) Beſſen I. 295: Oldendorp villa. Das Dorpeldorp bei Wigand, a. a. O. 227 iſt wohl nur ein Schreibfehler für dorp oldendorp.

3) Erhard, I. 288; 307—312. In der translatio S. Viti wird geſagt, Hethi liege im Sprengel des Biſchofs Hathumar.

4) Beſſen I. S. 74.

5) Wolf, de archid. Northun. p. 70. 72. Wenck, a. a. O. II. U.-B. 454.

6) Beſſen I. S. 296.

7) Wenck, a. a. O. II. U.-B. S. 224.

Der aus dem Sollinge kommende Reiherbach theilt Bodenfelde in zwei ungleiche Theile; der größere mit der Kirche liegt auf dem rechten, der kleinere auf dem linken Ufer deſſelben, welcher daher die Grenze zwiſchen den Sprengeln von Mainz und Paderborn machte. Daher konnte der Erzbiſchof von Mainz den erwähnten Befehl an die Bewohner von (Klein) Bodenfelde, die zu ſeinem Sprengel gehörten, erlaſſen. Corvey erwarb 1290 das Patronatrecht über die Kirche zu (Groß) Bodenfelde Paderbornensis diœcesis [1]). Zwar ſoll Bodenfelde früher eine Filialcapelle vom Kloſter Lippoldsborg (Mainziſch) gehabt haben [2]); allein es wird nur ein Prieſter dieſes Convents die Kirche oder Capelle zu Bodenfelde (Paderborniſch) als Pfarrer verwaltet haben, wie Amelungsborner Mönche (Hildesheimiſch) die Pfarre zu Stadtoldendorf (Paderborniſch).

Wahmbeck, ohne eingepfarrte Dörfer, gehörte zum Archidiaconate des Abts zu Helmershauſen. Der Zehnte des Dorfs ſtand 1290 dem Biſchofe von Paderborn zu [3]).

Helmershauſen mit Haſelhof. Das hier 998 gegründete Kloſter Benedictiner-Ordens lag im Sprengel von Paderborn, und ſein Abt erhielt einen eigenen Archidiaconatſprengel. Die Biſchöfe von Paderborn, denen ſich das Kloſter entziehen wollte und ſchließlich entzog, hatten dieſerhalb viele Streitigkeiten mit demſelben.

Deiſſel mit Langenthal (welches anfangs nach Helmershauſen eingepfarrt war) gehörte zum Archidiaconate des Abts zu Helmershauſen. — Biſchof Heinrich von Paderborn übertrug 1100 dem genannten Kloſter die Kirche in villa thesle oder Desli und den Zehnten zu Mulhen [4]).

---

[1]) Schaten, I. 547.
[2]) Vaterländ. Archiv. 1829. I. S. 280.
[3]) Beſſen I. 296. Wigand, Archiv VII. S. 235.
[4]) Schaten, I. 648. Erhard, I. 1291. Wenck, II. U.-B. 53.

Trendelburg. Das frühere Dorf Drende am linken Ufer der Diemel, Stammen gegenüber, iſt wüſt, und es ſteht nur noch ein Reſt des Kirchthurms[1]). Die Stadt Drendeborg cum suo castro heißt 1434 Paderbornensis Diœcesis[2]).

Sielen, ohne eingepfarrte Ortſchaften, hatte zum Archidiacon den Abt von Helmershauſen[3]).

Eberſchütz mit Lamerden (welches früher entweder Pfarrort, oder Filial von Cörbeke in der sedes Warburg war) lag im Archidiaconatbezirke des genannten Abts[4]).

Daſeburg mit Uebelgönne, Rothen- und Klingenburg, Rothehaus, der Vogels-, Protz-, Rempen- und Diemelmühle wird zur Paderborner sedes Warburg gerechnet[5]).

Warburg mit Bahnhof, Flexenhaus, Pieper, Rüters, Cometeshaus, Pulverhaus, der Johannes-, Twiſten-, Caplans-, Oel-, Neuen-, Stein-, Mittel-, Unter-, Kuhle- und Lohmühle, war sedes eines Paderborner Archidiaconats, welchem der Domcantor vorſtand. — Die Capelle S. Antonii prope Warburg lag am rechten Ufer der Diemel und wurde zur Mainzer Präpoſitur Hofgeismar gerechnet[6]).

Germete ohne eingepfarrte Ortſchaften, gehörte zur Paderborner sedes Warburg[7]).

Welda, ohne eingepfarrte Ortſchaften, desgleichen[8]).

Schmillinghauſen, mit Hörle und Herbſen, wird als Smedelinchus zur Paderborner sedes Warburg gezählt[9]).

---

[1]) Falckenheiner, Geſchichte heſſiſcher Städte und Stifter II. 277. Anmk. 1. — [2]) Schaten, II. 602. — [3]) Beſſen, I. 295.

[4]) Beſſen, a. a. O.

[5]) Schaten, II. 15. Beſſen, I. 73. 290. Wigand, Corveyer Güterbeſitz. 227.

[6]) Falckenheiner, II. Urk. 43. — [7]) Wigand, a. a. O. 227. Beſſen, I. 296. — [8]) Dieſelben, a. a. O.

[9]) Dieſelben, a. a. O.

Külte, mit Wetterburg und Büllinghauſen, desgleichen [1]).

Mengeringhauſen lag in der Paderborner sedes Harhasen [2]).

Braunſen, mit dem ehemaligen Kloſter Volkhardinghauſen, hatte früher eine Burg mit bedeutenden Grundſtücken, woraus das Dorf geworden iſt [3]). Volkhardinghauſen gehörte 1262 zur Diöceſe Paderborn [4]). Es ergiebt ſich dies auch aus den Zeugen einer Urkunde vom 29. Auguſt 1235 und dem anhangenden Siegel des Biſchofs von Paderborn [5]).

Deringhauſen, ohne eingepfarrte Ortſchaften, wird zur Paderborner sedes Harhasen gezählt [6]).

Freienhagen, mit dem Hofe (ehemaligem Kloſter) Hönſcheid, lag in derſelben sedes [7]). Das Kloſter Hönſcheid, durch deſſen Kirche die Grenze gegangen ſein ſoll, hat zum Mainzer Sprengel gehört [8]). Sein Name deutet eine Grenze an.

Höringhauſen mit Neudorf wird bei Wigand [9]) als Herdynchusen und bei Beſſen [10]) als Herinckhaussen zur sedes Harhasen gerechnet.

Meineringhauſen mit Alraff wird in den Archidiaconat-Verzeichniſſen zu derſelben sedes gezählt.

Obernburg mit Lauterbach- Dorf- und Thal-Itter, gehörte zur sedes Harhasen [11]). — Biſchof Dietrich von

---

[1]) Wigand, a. a. 227. Beſſen, I. 296.

[2]) Dieſelben, a. a. O.

[3]) Varnhagen, Grundlage der Waldeckſchen Geſchichte. S. 401. U.-B. S. 192.

[4]) Papſt Urban IV. nennt es 1262 ordinis s. Augustini Paderb. diœcesis. Varnhagen, U.-B. S. 100.

[5]) Varnhagen, S. 296. 297.

[6]) Wigand und Beſſen, a a. O. — [7]) Daſelbſt.

[8]) Erzbiſchof Adolph von Mainz genehmigte 1468 die Uebertragung des Kloſters an den Prior der Kreuzbrüder zu Lilienthal (Falkenhagen).

[9]) Corveyer Güterbeſitz. S. 228. — [10]) A. a. O. I. 296.

[11]) Wigand 228. Beſſen I. 296.

Paderborn beſtätigte 1310 eine Schenkung zu Seelmeſſen an die Kirche zu Ouerenburch[1]).

Immighauſen lag in der Paderborner sedes Harhausen[2]).

Schaken, ein Nonnenkloſter Benedictiner-Ordens, wurde vor 1195 bei Goddelsheim gegründet. Papſt Gregor nennt es 1239 Paderbornensis diœcesis[3]).

Fürſtenberg ſteht unter der sedes Harhausen aufgeführt[4]).

Rabern, welches früher zur Kirche in Fürſtenberg gehört haben ſoll, iſt mithin zur Paderborner Diöceſe zu rechnen[5]). Es fehlt in den Paderborner Archidiaconat-Verzeichniſſen, wie in dem von Falckenheiner mitgetheilten Kirchen-Verzeichniſſe des Mainzer Archidiaconats Fritzlar.

2. Die Mainzer Grenzparochieen.

Vorwohle mit Meinsholzen gehörte zum Mainzer Archidiaconate Eimbeck und ſtand unter dem Erzprieſter zu Oldendorf (Mark Oldendorf)[6]).

Wangelnſtedt mit Linnenkamp, Emmerborn und Lenne desgleichen[6]).

Lüthorſt mit Portenhagen und Erichsburg, ſowie früher noch einigen, längſt wüſten, Ortſchaften. Am 27. März 1504 weihete Johann Bonemilch, Biſchof von Sidon, Weihbiſchof des Erzbiſchofs von Mainz, das an die Kirche neu angebaute Chor mit zwei Altären[7]).

---

[1]) Wenck, a. a. O. II. U.-B. S. 268.

[2]) Wigand und Beſſen a. a. O.

[3]) Schaten I. 36. — [4]) Wigand und Beſſen a. a. O.

[5]) Curtze, Geſchichte und Beſchreibung des Fürſtenthums Waldeck. S. 651. — [6]) Harland, Geſchichte der Stadt Eimbeck. I. 127.

[7]) Letzner, Daſſelſche und Einbeckſche Chronik. 5. Buch. Bl. 15. Wigand, Archiv III. 2. S. 7. Harland, I. S. 436.

Digitized by Google

Mackenſen mit dem Grenzkruge. — Die hieſige Kirche war ehemals Capelle und wurde durch Capläne von Daſſel aus, ſpäter vom zweiten Prediger daſelbſt, gottesdienſtlich verſorgt [1]).

Daſſel mit Juliusburg, Sitz eines Mainzer Erzprieſters im Archidiaconat Eimbeck [2]).

Sievershauſen mit Albeke und Friedrichshauſen, hatte vor der Reformation nur eine Capelle, welche von Daſſel aus kirchlich bedient wurde [3]).

Schönhagen mit Kammerborn, Silberborn (Riennover, Amelieth, Poliere, Wildenhaus und Neuhaus). Die eingeklammerten Ortſchaften lagen im Paderborner Sprengel. — Schönhagen gehörte zum Mainzer Archidiaconat Nörthen [4]).

Uslar mit Allershauſen, Bollenſen, Dinkelhauſen, Eſchershauſen, Solingen, Vahle und Wienſen, den Vorwerken Reckliehauſen und Steimke, dem Forſthauſe am Knobben und dem Hirtenhauſe Lakenhaus. — Papſt Martin V. nennt 1422 in einer Bulle castrum Uslar, in welches zwei Vicarien aus der wüſten Kirche St Johannis des Täufers zu Burggrone verlegt werden ſollen, Mogunt. diœcesis [5]). Dem Erzbiſchofe von Mainz wird 1423 mitgetheilt, daß von den Kirchengütern des wüſten Burggrone zwei Vicarien in der Kirche zu Uslar dotirt ſeien [6]). Heyſo Krauwel, Commiſſarius des Erzbiſchofs von Mainz, genehmigt 1462 eine kirchliche Einrichtung in der Schloßcapelle und der Pfarrkirche zu Uslar [7]).

---

[1]) Letzner, a. a. O. I. 5. Bl. 34 Harland, I. S. 127. 322.

[2]) Harland, I. S. 127.

[3]) Harland, I. S. 127. 322.

[4]) Wenck, a. a. O. II. U.-B. 492. Wolf, de archid. Northunensi p. 71.

[5]) Dr. Schmidt, U.-B. der Stadt Göttingen. I. 61.

[6]) Dr. Schmidt, a. a. O. II. 60. Anm. *.

[7]) Wolf, de archidiaconatu Northunensi. p. 72.

Lippoldsberg mit dem um 1700 angelegten Gewiſſensruh. — Das hier 1088 vom Erzbiſchof Rudhard von Mainz geſtiftete Nonnenkloſter Benedictiner Ordens wird 1336 Magunt. dyocesis, und 1414 „Menſches Biſchopesdomes“ genannt [1]).

Gottesbüren mit Beberbeck und Sabbaburg im Reinhardswalde, gehörte zum Mainzer Sprengel und ſtand unter der Präpoſitur zu Hofgeismar [2]).

Hof Wülmerſen, früher Kirchdorf mit Abgunſt und der Colonie Friedrichsfeld, jetzt nach Trendelburg eingepfarrt, liegt am rechten Ufer der Diemel, welche hier die Grenze zwiſchen Mainz und Paderborn bildete.

Hümme mit Stammen liegt gleichfalls auf dem rechten Ufer der Diemel, war mithin Mainziſch [3]).

Hofgeismar mit den Colonien Schöneberg, Friedrichsdorf und Kelſe, dem Röddenhofe und Poppenhauſen (Bahnhof). — Der Propſt des hieſigen Chorherrnſtiftes war Mainzer Archidiacon über den heſſiſchen Theil des pagus Hessi-Saxonicus [4]). Beſſen [5]) irrt, wenn er aus der Weihung des Minoritenkloſters zu Hofgeismar durch Biſchof Bernhard IV. von Paderborn im Jahre 1238 den Schluß zieht, Hofgeismar habe zur Diöceſe Paderborn gehört. Auch im Jahre 1515 übertrug der Mainzer Erzbiſchof Albrecht die Reconciliation entweihter Kirchen im Bezirk des Propſtes von Hofgeismar dem benachbarten Biſchofe von Paderborn. Siehe Koch, die Erfurter Weihbiſchöfe. §. 12. (Thüringer Zeitſchrift B. VI.)

Oſtheim, früher Pfarrort, und Liebenau deſſen Filial; jetzt findet das umgekehrte Verhältniß ſtatt. — Erzbiſchof

---

[1]) Schrader, Dynaſtenſtämme I. 225. Wolf, l. c. p. 71. Dr. Schmidt, a. a. O. I. 119. Harland, a. a. O. I. 363.

[2]) Falckenheiner, Geſchichte heſſ. Städte und Stifter II. Urk. 43.

[3]) A. a. O. II. Urk. 43.

[4]) Falckenheiner, II. S. 473.

[5]) Geſch. des Bisth Paderborn. I. 199.

Conrad von Mainz beſchwert ſich 1425, daß der Landgraf von Heſſen denen von Geismar das Dorf Oſtheim und „den Kirchhoff abpornen und verſtören laſſen[1]“. Es mußte alſo in ſeinem Sprengel liegen.

Liebenau mit Oſtheim gehörte zur Mainzer Propſtei Hofgeismar. Schaten[2] rechnet oppidum et castrum Levenowe zum Paderborner Sprengel. Allein der Biſchof von Paderborn war damals nur im Beſitz der Stadt und Burg Liebenau; die Kirche gehörte trotzdem zum Mainzer Sprengel.

Haueba mit Griemelsheim. Die hieſige Kirche hatte zum Archidiacon den Mainziſchen Propſt zu Hofgeismar[3].

Herlinghauſen mit Erſen. Wie bei Liebenau und Oſtheim war Erſen ſpäter der Pfarrort. Herlinghauſen iſt wohl das im Sprengel des Propſtes zu Hofgeismar als Kirchort aufgeführte Hailmikhusen[4].

Wetteſingen, ohne eingepfarrte Ortſchaften, lag im Archidiaconatbezirke des Mainziſchen Propſtes zu Hofgeismar[5].

Wormeln. Dies frühere Nonnenkloſter wird 1250, 1252 und 1317 ausdrücklich als Moguntinensis diœcesis bezeichnet[6]. Von zwei Commenden daſelbſt erhielt der Propſt zu Hofgeismar 2½ und vom Kloſter 3 fl.[7]. Schaten[8] rechnet Wormeln fälſchlich zur Diöceſe Paderborn.

Witmar, jetzt wüſt, war 1266 Sitz eines Mainzer Erzprieſters[9], und heißt 1317 Moguntinensis diocesis[10]. Die Kirche wurde 1241 vom Erzbiſchof Siegfried von Mainz

---

[1]) Falckenheiner, II. S. 300. Anmk.

[2]) A. a. O. II. Urk. 43. Schaten II. p. 601. — [3]) Falkenheiner, a. a. O. — [4]) Derſelbe, a. a. O. — [5]) Derſelbe, a. a. O.

[6]) v. Spilcker, Everſtein U.-B. S. 93. 99. Schaten, II. 237.

[7]) Falckenheiner, a. a. O. Würdtwein, Diœces. Mogunt. III. 575. — [8]) Schaten, II. 238. — [9]) v. Spilcker, a. a. O. U.-B. S. 87. — [10]) Wigand, Archiv. II. 151.

dem Kloſter Arolſen Paderborn. dyocesis übertragen [1]), und 1252 vom Erzbiſchof Gerhard von Mainz dem Kloſter Wormeln [2]). Sie gehörte zum Banne des Mainzer Propſts zu Hofgeismar [3]).

Volkmarſen mit den Capellen Wittmar und Wetter, heißt 1317 Mogunt. diocesis [4]) und ſtand unter dem Propſte zu Hofgeismar [5]).

Ehringen mit Vinſebeck heißt 1317 Mogunt. diœcesis [6]) und hatte den Mainzer Propſt zu Hofgeismar zum Archidiacon [7]).

Lütersheim, jetzt nach Landau eingepfarrt, war ehemals Parochialort. Hermannus de Lutersen plebanus iſt 1276 Zeuge in einer zu Volkmarſen ausgeſtellten Urkunde [8]).

Landau mit Lütersheim und Bühle wird zum Archidiaconatſprengel des Propſtes zu Hofgeismar gerechnet [9]).

Hönſcheid, jetzt nach Freienhagen (Paderborn. Diöceſe) eingepfarrt, lag theilweiſe im Sprengel von Mainz, deſſen Erzbiſchof Adolph 1473 geſtattete, daß das hieſige Nonnenkloſter Auguſtiner-Ordens dem Prior der Kreuzherren in Falkenhagen übergeben werde [10]). Es gehörte zum Mainzer Archidiaconate Fritzlar [11]), und lag auf der Grenze der beiden Archidiaconate Fritzlar und Hofgeismar.

Netze mit Hof Selbach. Das hieſige Nonnenkloſter S. Marienthal Ciſtercienſer-Ordens iſt 1228 regnante frederico imperatore et presidente ecclesie Moguntine sifrido archiepiscopo von den Grafen Volkwin und Adolph von Schwalenberg und Waldeck gegründet [12]). Die

[1]) v. Spilcker, a. a. O. U.-B. S. 87. — [2]) Derſelbe, a. a. O.
[3]) Falckenheiner, a. a. O. — [4]) Wigand, a. a. O.
[5]) Falckenheiner, a. a. O. — [6]) Wigand, a. a. O.
[7]) Falckenheiner, a. a. O. — [8]) v. Spilcker, a. a. O. U.-B. S. 163. — [9]) Falckenheiner, a. a. O. — [10]) Varnhagen, a. a. O. S. 87. — [11]) Falckenheiner, a. a. O. II. S. 226.
[12]) Varnhagen, a. a. O. U.-B. S. 55. 56.

Zeitbeſtimmung, daß es unter Erzbiſchof Siegfried von Mainz gegründet ſei, bezeichnet es, als in deſſen Diöceſe belegen.

Sachſenhauſen wird zur sedes Bergheim im Archidiaconate Fritzlar gerechnet [1]). Im Jahre 1492 heißt es: Die Freienſtühle und Freigrafſchaften zu Sachſenhauſen und Dudinghauſen ſeien „in dem Kreſem von Mentz und in der Grafſchaft von Waldeck" gelegen [2]).

Ober- und Nieder-Werbe, erſteres nach Berich eingepfarrt, letzteres mit Filialkirche von Berich. Hier war vor 1124 von einem Edeln Temmo zu Ehren der Jungfrau Maria ein Mönchskloſter gegründet, welches aber 1207 bereits als Nonnenkloſter Benedictiner-Ordens erſcheint und zum Mainzer Sprengel gehörte [3]).

Vöhle mit Aſel, Basdorf und Marienhagen, war eine sedes des Mainzer Archidiaconats Amöneburg [4]), und es befand ſich hier eine Comthurei und Pfarre des Johanniter-Ordens [5]).

Kirchlotheim mit Harpshauſen, Buchenberg, Herzhauſen und Schmittlotheim, fehlt zwar in den Mainzer Archidiaconatverzeichniſſen, gehört aber ſicher zum Mainzer Sprengel, da Aſel, Harpshauſen, Herzhauſen und Buchenberg dazu gerechnet werden. Herzhauſen und Schmittlotheim gehörten zur sedes Vole des Mainzer Archidiaconats Amöneburg [6]), ſind aber keine Kirchorte mehr.

Ober-Orcke mit Nieder-Orcke und Bringhauſen, ehemals Filial von Sachſenberg und ſeit 1572 von Vierminden, gehörte daher zur sedes Geysmar des Mainzer Archidiaconats Amöneburg [7]).

Sachſenberg lag in derſelben sedes und demſelben Archidiaconate [8]).

[1]) Falckenheiner, a. a. O. II. S. 222. Würdtwein, diœc. Mogunt. III. 541. — [2]) Weſtfäl. Zeitſchrift. XXVI. S. 15.
[3]) Varnhagen, a. a. O. S. 69 — [4]) Würdtwein, l. c. III. 327.
[5]) v. Spilcker, Everſtein. U.-B. S. 256. — [6]) Würdtwein, l. c.
[7]) Würdtwein, l. c. — [8]) Würdtwein, l. c.

4. Die Paderborn-Cölner Grenze.

a. Die Paderborner Grenzparochieen.

Goddelsheim, Godelsen im Archidiaconat-Verzeichniſſe, gehörte zur Paderborner sedes Harhusen [1]).

Nieder-Enſe mit Ober-Enſe, Nordenbeck und Goldhauſen (letzteres ſeit 1480 von den Bergleuten des Eiſenberges angelegt) wird zu derſelben sedes gerechnet [2]).

Nerdar mit Alleringhauſen, Böhmighauſen und dem Filial Welleringhauſen iſt als Neder in den Paderborner Archidiaconat-Verzeichniſſen unter der sedes Harhusen aufgeführt [3]).

Uſſeln mit Willingen, Schwalefeld und Rattlar lag in derſelben sedes [4]).

Bonnkirchen, auch Bun- und Bontkirchen genannt, ohne eingepfarrte Ortſchaften, gehörte in älteſter Zeit zu der ſpäter eingegangenen sedes Haldinchusen, nachher zur sedes Harhusen, mit welcher jene vereinigt wurde [5]). Biſchof Simon zu Paderborn verlieh 1276 der Kirche S. Viti in Bobbenkerken einen Ablaß von 30 Tagen und nennt es nostre dyocesis [6]).

Hopke, Hoppeke, jetzt Filial von Thülen, hatte früher eigene Plebane und gehörte urſprünglich zur Paderborner sedes Haldinchusen, ſpäter zur sedes Harhusen [7]); 1367 Paderbornensis dyocesis [8]).

---

1) Beſſen, I. 296. Wigand, Corv. Güterbeſitz. 228. — 2) Dieſelben, a. a. O.

3) Beſſen, I. 296. Wigand, Corveyer Güterbeſitz 228.

4) Dieſelben, a. a. O. — 5) Dieſelben, a. a. O.

6) Seibertz, U.-B. zur Geſch. Weſtfalens. I. 372.

7) Wigand, a. a. O.

8) Seibertz, a. a. O. II. 508. Wigand, Archiv V. 32.

Röſebeck, jetzt Filial von Thülen, früher eigene Parochie in der eingegangenen sedes Haldinchusen, welche ſpäter mit der sedes Harhausen vereinigt worden iſt[1]).

Thülen mit Hoppeke, Meſſinghauſen nebſt Eiſenhammer, Nehden, Rattlinghauſen und Röſebeck, anfangs Filial von Haldinchauſen, wurde zwiſchen 1146—1183 ſelbſtändige Parochie[2]), gehörte früher zur sedes Haldinchusen, bis dieſe mit der zu Horhausen vereinigt wurde, und heißt 1393 ecclesia in villa tulen paderborn. diœcesis[3]).

Nieder-Alme mit Ober-Alme, Tinne, Haus Meſchede und Bruch, war urſprünglich Filial von Haldinchauſen, gehörte, als es ſelbſtändig geworden, anfangs zur sedes Haldinchauſen, dann zu Horhauſen[4]).

Weiberg mit Harth, findet ſich in keinem der Paderborner Archidiaconat-Verzeichniſſe, wird früher einer andern Parochie als Filial angehört haben und iſt erſt ſeit 1757 Pfarrort[4]).

Sibbinghauſen mit Hönkerfeld, am Hönkerfelde, Weine mit Kleeſtedts Mühle und dem Forſthauſe Wermeke, wird zum Archidiaconate des Paderborner Dompropſts gerechnet[4]).

Steinhauſen mit Eickhof gehörte zu demſelben Archidiaconate[4]).

Brenken mit Wulfsthal, Ahden und Erpernburg wird in demſelben Archidiaconate aufgeführt[4]).

Oberntüdorf mit Ellinghauſen und Espe gehörte zu demſelben Archidiaconatsbezirke[4]).

Salzkotten mit Upſprunge, Dreckburg, Boſenholz, Fiſcherhof, Welsöden, Widei, Berglar und Oelmühle, hatte gleichfalls den Paderborner Dompropſt zum Archidiaconus[4]),

---

[1]) Wigand, Archiv VI. 163.

[2]) Kampſchulte, Kirchlich-politiſche Statiſtik des vormals zur Erzdiöceſe Cöln gehörigen Weſtfalens. S. 166. — [3]) Seibertz, a. a. O. II. 453. — [4]) Beſſen und Wigand, a. a. O.

und wird 1434 oppidum Salzkotten Paderborn. diœcesis genannt [1]).

Groß=Berne, mit Enkhauſen und Klein=Berne, ſteht in keinem der Archidiaconat=Verzeichniſſe, gehört jetzt zum Decanate Büren, und erhielt vermuthlich die erſte Kirche, als Salzkotten 1340 abgebrannt war; ſie war wenigſtens 1391 vorhanden und wurde in dieſem Jahre von den Benglern beraubt[2]).

Hörſte mit Oechteringhauſen, Garfeln, Verlar, Rebbecke, Mettinghauſen und Dedinghauſen, ſtand unter dem Paderborner Dompropſte als ſeinem Archidiaconus [3]).

b. Die Cölner Grenzparochieen.

Münden mit Dalwichsthal gehörte nach dem liber valoris von c 1320 zum Cölner Decanate Medebach[4]).

Medebach mit Bauerſchaft Donau, Glindfeld, Medelon, Berge, Vitusmühle, Dreislar, Roninghauſen, Dübinghauſen, Elkeringhauſen und Küſtelberg, war Sitz eines Cölner Decanats. Erzbiſchof Heinrich II. von Cöln nennt es 1323 nostre dyocesis, und ſchon 1120 verfügte Erzbiſchof Engelbert über die Kirche zu Medebach, deren Patronat er dem Propſte zu Küſtelberg ſchenkte[5]).

Eppe mit Ober= und Nieder=Schledorn und dem Filial Hillershauſen, wird zum Cölner Decanate Medebach gerechnet[6]).

Dudinghauſen gehörte zu demſelben Decanate[7]).

Deifeld mit Neferinghauſen, Dietmaringhauſen und Viſſinghauſen gehörte zu demſelben Decanate[8]) Daſſelbe gilt von

[1]) Schaten II. 429. — [2]) Weſtfäl. Zeitſchrift. XXXV. 2. S. 144.
[3]) Beſſen und Wigand, a. a. O.
[4]) Kampſchulte, S. 51. 189.
[5]) Derſelbe, S. 51. Seibertz, a. a. O. II. 192.
[6]) Seibertz, I. 207. — [7]) Kampſchulte, a. a. O.
[8]) Derſelbe, S. 51.

Grönebach mit Strickmühle, Hildfeld, Niedersfeld und Elkeringhauſen.

Brunscappel mit Elpe, Heinrichsdorf, Krauſeholz, Wiemeringhauſen und Siedlinghauſen wird zum Cölner Decanate Meſchede gerechnet [1]).

Oſting- oder Aſſinghauſen, mit Bruchhauſen und Wülmeringhauſen, war in früherer Zeit Filial von Brunscappel, iſt aber ſchon ſeit Jahrhunderten ſelbſtändige Parochie, welche zum Cölner Decanate Meſchede gehört [2]).

Bigge gehörte zum Decanat Meſchede. Schon 1270 trifft Erzbiſchof Engelbert von Cöln Anordnungen über die dos ecclesie in Bige [3]).

Brilon mit Rixen, Aamühlen und Gutenhagen. Die jetzt zur hieſigen Parochie gehörigen Ortſchaften Wülfften und Kefflike mit ihren Capellen liegen im Paderborner Sprengel. Der Cölniſche Weihbiſchof Edmund, Biſchof von Kurland, weiht 1276 die Pfarrkirche zu Brilon mit 2 Altären und giebt zahlreiche Abläſſe [4]). Es heißt 1360: parochialis Ecclesia in Brylon Colon. dyocesis [5]). Sie gehörte zum Decanat Meſchede [6]).

Scharfenberg mit einem Theile von Rixen und dem Eiſenhammer, war noch 1383 Filial von Brilon, hatte aber 1344 eine Capelle mit eigenem Prieſter [7]).

Kallenhardt hieß früher Hoſterfelden. Erzbiſchof Anno von Cöln ſchenkte 1072 die Kirche dem Kloſter Grafſchaft [8]). Sie gehörte zum Soeſter Decanate [9]).

Miſte mit Kueblinghauſen gehörte gleichfalls zum Cölniſchen Decanate Soeſt [10]). Erzbiſchof Philipp von Cöln beſtätigte 1191 bei Einweihung des Kirchhofs zu Miſte die

[1]) Kampſchulte a, a. O. S. 155. — [2]) Derſelbe, S. 155.
[3]) Seibertz, a. a. O. I. 434. — [4]) Derſelbe, I. 459.
[5]) Derſelbe, I. 466. — [6]) Kampſchulte, a. a. O. S. 47.
[7]) Derſelbe, S. 159. — [8]) Seibertz I. 33.
[9]) Kampſchulte, a. a. O. S. 47. — [10]) Derſelbe, S. 50. 130.

Digitized by Google

der Kirche daſelbſt gemachten Schenkungen [1]). Früher gehörte es zur Parochie Alten-Rühden [2]).

Alten-Rühden mit Drever, Kellinghauſen, Menzel, Nettelſtädt und Hemmern wird zum Cölniſchen Decanate Soeſt gerechnet [3]).

Langenſtraße, mit Heddinghauſen, Hellinghauſen und dem Landgute Eringerfeld, ſtand unter dem Cölner Decan zu Soeſt [4]).

Geſeke, im Cölner Decanate Soeſt liegend [5]), hat nie zu Paderborn gehört, wie mehrfach behauptet worden iſt. Das hieſige Stift wurde 1014 dem Erzbiſchof Heribert von Cöln zum Schutz übergeben [6]).

Benninghauſen gehörte zum Soeſter Decanate und wird 1286 Coloniensis diœcesis genannt [7]).

Mönnighauſen mit dem Hofe Vöhnteich wird zu demſelben Decanate gezählt [8]).

Esbeck, mit Dedinghauſen und Rixbeck, iſt vielfach mit dem längſt wüſten Esbeck bei Giershagen (dem früheren Ober-Uppſprunge ſüdlich von Stadtberg) verwechſelt und zur Diöceſe Paderborn gerechnet worden, da es doch zum Cölner Decanat Soeſt gehörte [9]).

Lippſtadt mit Lipperode ſtand unter dem Cölner Decanate Soeſt [10]). Die Stadt, 1193 vom Edelherrn Bernhard zur Lippe erbaut, ſtand von jeher unter Cöln [11]).

---

1) Seibertz, I. 33.
2) Derſelbe I. 613. — 3) Kampſchulte, S. 50.
4) Derſelbe, S. 50. 127. — 5) Derſelbe, S. 50. 131.
6) Seibertz, I. 25. — 7) Kampſchulte, S. 50. 131.
8) Derſelbe, 50. 132. — 9) Derſelbe, 50. 133.
10) Derſelbe, 50. 136.
11) Erhard, Reg. hist. Westphal. II. Urk. p. 237.

5 Die Paderborn-Münſterſche Grenze.

a. Die Paderborner Grenzparochieen.

Weſtenholz gehörte früher zur Parochie Delbrück, wurde jedoch 1717 von der Mutterkirche getrennt und ſelbſtändige Parochie mit eigenem Pfarrer [1]).

Delbrück, wozu Nord- und Südhagen, Weſterloh mit Oſterloh und Steinhorſt gehören. Archidiacon war der Paderborner Dompropſt [2]). Curtis dicta Twenhusen in diocesi Paderbornensi in loco dicto Delebrugghen. Anrypen in officio Deelbrucge Paderborn. diocesis [3]).

Hier wird die Grenze durch Osnabrück unterbrochen. Es folgt dann

Brackwede mit Brock, Kupferhammer, Müllerſche Maſchinenfabrik, Bankſche Spinnerei, Dampfziegelei, Bleichen, Sandhagen mit Spinnerei und Hammermühle, Quelle, Ummeln und Senne I. — Biſchof Simon von Paderborn genehmigt 1483 die Erbauung einer Capelle auf dem Loyckhuſer Berge innerhalb der Parochie Brackwede [4]), welche zur Paderborner sedes Lemego gehörte [5]).

b. Die Münſterſche Grenzparochie.

Iſſelhorſt mit Ebbesloh, Hollen, Holtkamp, Nienhorſt, zweien Mühlen und einer Battiſtweberei. — Biſchof Otto von Münſter (1204—1218) beſtätigt dem Kloſter Marienfeld die Capelle zu Hislehorst, welche Biſchof Hermann dem-

---

[1]) Beſſen, II. 276. v. Ledebur, Bructerer 25.
[2]) Beſſen und Wigand, a. a. O.
[3]) v. Ledebur, a. a. O. aus Kindlingers Handſchriften.
[4]) Schaten, II. 747—749.
[5]) Beſſen, I. 294. Wigand, 226.

ſelben geſchenkt hatte [1]). Parochia Yslehorst Monasteriensis dyœcesis wird 1290 genannt [2]).

6. Die Paderborn-Osnabrückſche Grenze.

a. Die Paderborner Grenzparochieen.

Delbrück ſ. oben.

Hövelhof mit Hövelriege und einem Theile der Senne iſt 1706 von der Parochie Delbrück getrennt und ſelbſtändiges Kirchſpiel mit eigenem Pfarrer geworden [3]).

Stuckenbrock war anfangs Filial von Oerlinghauſen und erhielt erſt nach der Reformation, als die Bewohner ſich der evangeliſchen Lehre zuwandten, einen eignen katholiſchen Pfarrer und 1614 eine Capelle, welche 1683 vergrößert wurde [4]).

Brackwede mit Brock, Sandhagen u. ſ. w. ſ. oben.

Steinhagen, ohne eingepfarrte Dörfer. Biſchof Bernhard V. von Paderborn trennte 1334 Steinhagen von Kirchbornberg und erhob es zu einer eigenen Parochie [5]), welche zur sedes Lemego gehörte [6]).

Kirchbornberg mit Babenhauſen, Hoberg, Urentrup, Groß-, Kirch- und Nieder-Dornberg ſteht als Pfarrkirche in

[1]) Weſtfäl. U.-B. III. S. 18.

[2]) Ebendaſelbſt, S. 730. Ueber die Paderborn-Münſteriſche Grenze vgl. auch Tibus, Geſchichte der Stifter, Pfarrkirchen ꝛc. des alten Bisthums Münſter. Bd. I. S. 245 ff. Er nimmt an, daß Iſſelhorſt, wie in ſpäterer Zeit, ſo auch urſprünglich zum Bisthum Osnabrück gehörte; daß aber „durch das Verhältniß, worin es zum Kloſter Marienfeld getreten war, eine zeitweilige factiſche Ablöſung von der Osnabrückiſchen Jurisdictionsgewalt Platz gegriffen habe." A. a. O. S. 249 ff. — [3]) Beſſen, II. 275. v. Ledebur, a. a. O. 25. — [4]) Weſtfäl. Zeitſchrift XI. 345—355.

[5]) Beſſen, I. 237. Lamey, Geſch. der Grafen von Ravensberg. U.-B. 101. — [6]) Beſſen, I. 294. Wigand, 226.

der sedes Lemego verzeichnet [1]). Der Zehnte in Vrinctorpe in parochia Dornberge gehörte 1300 der Paderborner Kirche [2]).

Schildeſche mit Brake, Töbheide, Brodhagen, Gellershagen, Milſe (zum Theil), Brockſiek, Theeſen, Vilſendorf, Bielefelder Eiſenhütte und Rettungshaus, gehörte zur sedes Lemego des Paderborner Theſaurars [3]) und heißt 1393 ecclesia in Schildeschen Paderbornensis dyocesis [4]).

Jöllenbeck, Ober- und Nieder-, mit Beldſen, gehörte zur Paderborner sedes Lemego [5]) und ſoll Filial von Schildeſche geweſen ſein.

Herford, von wo wir ausgingen.

b. Die Osnabrücker Grenzparochieen.

Maſtholte mit Hammer und Wulfshorſt. Dieſe Parochie iſt 1610 von Rietberg getrennt und ſelbſtändig geworden. Es ſoll früher bei dem Meierhofe Maſtholte, welcher nach Lippſtadt zu liegt, eine Capelle geſtanden haben [6]).

Rietberg mit Bokel gehörte zum Archidiaconatſprengel des Osnabrücker Propſts zu Wiedenbrück [7]). Im Jahre 1350 wird Ethow (Ethon), Eben wie das Schloß Rietberg hieß, zur Parochie Nyenkerken gerechnet, daher auch die Stadt anfangs wohl Filial von Neuenkirchen geweſen ſein wird. (Uebrigens kam in ſpäterer Zeit — in Folge des zwiſchen den Biſchöfen Franz Wilhelm von Osnabrück und Theodor Adolf von Paderborn in Betreff der Diöceſangrenzen geſchloſſenen Vergleichs — das Schloß Rietberg zur Diöceſe Paderborn, während die Stadt und die ganze übrige Grafſchaft der gedachten Vereinbarung zufolge bei Osnabrück

[1]) Beſſen I. 294. Wigand, 226. — [2]) v. Ledebur, Allg. Archiv. VI. 170. — [3]) Beſſen und Wigand, a. a. O. — [4]) Lamey a. a. O. U.-B. 124. — [5]) Beſſen und Wigand, a. a. O.

[6]) Gütige Mittheilung des Herrn Vicar Kuhlmann in Verl.

[7]) Lodtmann, Acta Osnabr. I. 305. 169.

bleiben ſollte. Bis dahin war die Diöceſanhoheit der Biſchöfe von Osnabrück über das Rietberger Land Paderborniſcher Seits nicht vollſtändig anerkannt[1]); und nach Tibus a. a. O. S. 246 gehörte wirklich die ehemalige Grafſchaft Rietberg „ihrem ganzen Umfange nach noch bis ins zwölfte Jahrhundert zu Engern und zum Bisthum Paderborn".)

Neuenkirchen mit Druffel, Varenſell, Weſterwiehe, einem Theile von Oſterwiehe und Lintel, ſtand gleichfalls unter dem Propſte zu Wiedenbrück[2]), hatte ſchon 1259 eine Pfarrkirche, heißt 1347 parochia Nygenkerken Osnabrug. diœcesis, und 1289 wird Vrankenfelde in parochia Nigenkirchen Osnabrug. dyocesis erwähnt[3]).

Neu-Kaunitz mit Liemke, Oſterwiehe, Holte und Pollhans, von denen erſtgenanntes Dorf bis dahin zu Verl und das zweite zu Neuenkirchen gehört hatte, erhielt erſt Mitte des 18. Jahrhunderts eine Kirche, deren Bau 1746 begonnen und 1748 vom Osnabrücker Weihbiſchofe von Hörde zur Ehre der Jungfrau Maria geweiht wurde. Graf Maximilian Ulrich von Kaunitz und Rietberg gründete Kirche und Pfarre[4]).

Verl mit Bornholte, Sende, Senne II und einem Theile von Varenſell, iſt wohl von Neuenkirchen zur Zeit der Reformation getrennt worden. Die frühere Pfarrkirche war der h. Anna geweiht, und 1610 vom Grafen Johann III. von Rietberg geſtiftet[5]).

Friedrichsdorf mit einem Theil der Bauerſchaft Avenwedde, iſt erſt 1786 angelegt[6]), muß, da Avenwedde

[1]) Evelt, die Weihbiſchöfe von Paderborn. S. 123.

[2]) Lodtmann, l. c.

[3]) Weſtfäl. Zeitſchrift XIV. 108. Weddigen, Weſtfäl. Magazin. I. S. 100. Weſtfäl. U.-B. III. 719.

[4]) Weſtfäl. Zeitſchrift XIV. 108. 109.

[5]) Mittheilung des Herrn Vicar Kuhlmann in Verl.

[6]) v. Ledebur, Bructerer 28.

zur Parochie Gütersloh und zum Archidiaconatſprengel des Propſts zu Wiedenbrück gehörte, zur Diöceſe Osnabrück gerechnet werden, zumal auch der Zehnte zu Gütersloh 1184 der Osnabrücker Kirche gehörte. Angelegt vom Fürſtbiſchof Friedrich zu Osnabrück, hatte es bisher nur einen Betſaal im Schulhauſe, erhält aber jetzt eine Kirche [1]).

Brockhagen mit Sandforth, Patthorſt, Horſt, Holſtheide, Vennort und Knufort, war ehemals ein Theil der Parochie Halle, von der es 1568 getrennt und zur ſelbſtändigen Parochie erhoben wurde. Damals hatte es eine, dem h. Georg geweihte, Capelle, welche im 18. Jahrhundert durch eine Kirche erſetzt iſt [2]).

Halle mit Amshauſen, Aſcheloh, Bokel, Tatenhauſen, Eggeberg, Gartwiſch, Höſſeln, Kölkebeck, Kunſebeck, Oldendorf und Steinhauſen, gehörte zum Archidiaconatbezirke des Propſtes zu St. Johann in Osnabrück [3]). Biſchof Engelbert von Osnabrück vertauſchte 1246 die Kirche zu Halle gegen die zu Rheda [4]).

Werther mit Häger, Iſingdorf, Arrode, Haus Werther, Rotenhagen, Rotinghof, Schröttinghauſen und Theenhauſen, hatte zum Archidiaconus den Propſt zu St. Johann in Osnabrück [5]).

Spenge mit Lenzinghauſen, Weſterhauſen, Sötringhauſen, Bokhorſt, Nordſpenge, Afhüpper Höfe, Neuenfeld, Kisker, Spenger Heide, Varenholzer Höfe, Mühlenberg und Werburg, ſtand unter dem Dechanten zu St. Johann in Osnabrück, und heißt Ecclesia S. Martini in Spenge Osnabrug. diocesis [6]).

[1]) Lodtmann, Acta Osnabrug. I. 305. Möſers Werke. VIII. 326.
[2]) Wigand, Archiv. I. 4. S. 80. v. Ledebur, Bructerer 23. Hagedorn, Entwurf einer Reformationsgeſchichte der Grafſchaft Ravensberg I. 129. — [3]) Acta Osnabrug. I. 304. — [4]) Möſers Werke. VIII. 272. Urk. 216. — [5]) Acta Osnabrug. I. 78. — [6]) Wigand, Archiv. I. 4. S. 78.

Enger mit Balke, Steinbeck, Beſenkamp, Dreyen, Püſcherheide (zum Theil), Herringhauſen, Dickenbrock, Oldinghauſen, Oldinghauſer Mark, Sundern, Pödinghauſen, Siele, Klein Siele, Weſterenger und Glöſinghauſen. — Papſt Innocenz beſtätigt 1131 ecclesiam in Engeren, in episcopatu Osnabrugensi, und 1472 heißt es: Ecclesia S. Dyonisii Angariensis Osnabrugensis diocesis [1]).

Hiddenhauſen mit Lippinghauſen, Oetinghauſen, Oetinghauſer Heide, Buſtedt, Doberg, Eilshauſen und Brandhorſt, gehörte zum Archidiaconatſprengel des Propſtes zu St. Johann in Osnabrück [2]).

Nachdem vorſtehend die Grenzparochieen der ältern Diöceſe Paderborn, wie der Nachbarſprengel angegeben und urkundlich feſtgeſtellt ſind, wollen wir noch die natürlichen Grenzmale kurz nennen, und dann die Grenze von Ort zu Ort ziehen.

Die Grenze geht von der Werre den Nagelsbach hinauf bis zu deſſen Quelle, von da zum Hellerhagen, Solter Berge, in weſtlicher Richtung, ſüdlich an Wehrendorf, nördlich an Talle hin, über den Kleeberg zum Hillebach, dann ſüdweſtlich zur weißen Kuhle und dem Tappenkruge. Von hier aus bildet die Hannoverſche Grenze gegen Lippe und Pyrmont bis zum Mönkeberge auch die Paderborner, zieht ſich dann ſüdlich zum Kielberge, weſtlich zum Herrenberge, wieder ſüdlich auf der Grenze zwiſchen Lügde und Pyrmont, Pyrmont und Lippe, Lippe und Hannover zum Köterberge, folgt dem Lunabache zur Weſer, dieſer bis zum Einfluß des Forſtbaches geht denſelben aufwärts bis zum Einfluſſe des Fahrenbaches (zwiſchen Sundern und Hoop, zwiſchen Amelungsborn und Stadtoldendorf), dieſen Bach aufwärts um die Homburg

[1]) Wigand, a. a. O. Lamey, a. a. O. 126.

[2]) Acta Osnabr. I. 305. Acta synod. Osnabrug. eccl. 24. 214

herum, über den Tillberg zum Ziegenrücken, auf der Hannoverſch-Braunſchweigſchen Grenze zur Quelle des rothen Waſſers im Sollinge, folgt dem Bache, bis zum Wilden Kopfe, von da zum Reiherbache und erreicht dieſen abwärts, die Weſer, welche nun die Grenze bildet bis zum Einfluß der Diemel. Dann geht ſie die Diemel aufwärts bis zum Einfluſſe der Twiſte, dieſe aufwärts bis zum Einfluſſe der Watter, folgt dieſer bis zur Quelle, von da über den Schiebenſcheid zur Werbe, und dieſe abwärts bis ſüdlich von Alraff. Nun wendet ſie ſich weſtlich zwiſchen Vöhle und Marienhagen einer-, Meierei Lauterbach und Oberuburg andrerſeits, zur Itter, und folgt derſelben bis zu ihrer Mündung in die Eder bei Herzhauſen, geht dann in ſüdweſtlicher Richtung zwiſchen Buchenberg und Fürſtenberg zur Orcke, dieſelbe aufwärts bis zum Einfluſſe der Aar, dieſe aufwärts bis unterhalb Nieder Schledorn, von da auf den Scheid, den Hegeweg, Knollberg, Schanzengraben zum Schied und der Quelle der Hopke, dieſen Fluß abwärts bis oberhalb des Kirchdorfs Hopke, von wo ſie weſtlich, Brilon ausſchließend, die Möhne erreicht, dieſer eine Strecke folgt, zum Streitberge ſich nördlich wendet, um den Ringelſteiner Wald herum, denſelben einſchließend, zwiſchen den als Grenzparochieen aufgeführten Ortſchaften hindurch bis zur Werre, dem Einfluſſe des Nagelsbachs gegenüber. —

Die Paderborner Grenzörter ſind folgende: Schwarzenmoor, Solterwiſch, Exter, Limberg, Steinbründorf, Brümmelſiek, Talle, Bavenhauſen, Rentorf, Homeien, Krubberg, Schwelentrup, Farmbke, Humfeld, Bega, Barntrup, Hiddenſen, Holzhauſen, Pyrmont, Oeſtorf, Löwenhauſen, Thale, Lügde, Elbrinxen, Ratſiek, Sabbenhauſen, Wörderfeld, Falkenhagen, Heinſen, Forſt, Warpſen, Duner Mühle, Regenborn, Homburg, Gieſenberg, Denkiehauſen, Heinade, Merxhauſen, Helleuthal, Neuhaus, Riennover, Bodenfelde, Wahmbeck, Helmershauſen, Deiſſel, Trendelburg, Sielen, Ever-

ſchütz, Lamerden, Uebelgönne, Warburg, Germete, Welda, Cülte, Wetterburg, Meierei Büllinghauſen, Meierei Leveringhauſen, Brauuſen, Volkhardinghauſen, Deringhauſen, Freienhagen, Höringhauſen, Alraff, Meineringhauſen, Obernburg, Thalitter, Fürſtenberg, Rhadern, Goddelsheim, Eſchenbeck, Goldhauſen, Alleringhauſen, Welleringhauſen, Uſſeln, Schwalefeld, Bonkirchen, Hopke, Keffike, Thülen, Wulfften, Alme, Harth, Siddinghauſen, Eickhof, Steinhauſen, Brenken, Erpernburg, Aden, Tüdorf, Upſprunge, Salzkotten, Venne, Enghauſen, Verlar, Garfeln, Hörſten, Dedinghauſen, Mettinghauſen, Weſtenholz, Weſterloh, Hövelhof, Stuckenbrock, Haus Dalpke, Senne II, Senne I, Ummeln, Steinhagen, Kirch-Dornberg, Nieder-Dornberg, Theeſen, Bilſendorf, Jöllenbeck, Eickum, Diebrock, Sundern, Schweicheln und Bermbeck.

Die Grenzörter des Bisthums Minden gegen Paderborn ſind: Falſchheide, Biſchofshagen, Reelte, Blotho, Valdorf, Wehrendorf, Weutrup, Weſtorf, Hohenhauſen, Broſen, Ober- und Nieder-Hendorf, Niedermeien, Lüdenhauſen, Linderhöfe, Sternberg, Hoheſonne, Alverdiſſen, Sonneborn, Hagen, Grießen, Reher, Gellerſen, Welſede, Eichenborn, Kleinenberg, Großenberg, Vahlbruch, Maiborſen, Polle, Reileipſen, Lütgenade, Golmbach, Holenberg.

Die Grenzörter des Bisthums Hildesheim gegen Paderborn ſind folgende: Kloſter Amelungsborn, Eſchershauſen, Wickenſen.

Die Grenzörter des Erzbisthums Mainz gegen Paderborn: Lenne, Wangelnſtedt, Linnenkamp, Emmerborn, Lüthorſt, Mackenſen, Siewershauſen, Friedrichshauſen, Silberborn, Schönhagen, Cammerborn, Lippoldsberg, Gewiſſensruh, Wülmerſen, Friedrichsfeld, Stammen, Hümme, Hofgeismar, Oſtheim, Liebenau, Haueda, Grimmelsheim, Dahlheim, Wormeln, Wittmar (Capelle), Volkmarſen, Ehringen, Lütersheim, Landau, Sachſenhauſen, Ober Werbe,

Böhle, Marienhagen, Herzhauſen, Kirchlottheim, Buchenberg, Ober-Orcke und Sachſenberg.

Die Grenzörter des Erzbisthums Cöln gegen Paderborn ſind: Neuenkirchen, Münden, Roninghauſen, Medebach, Hillershauſen, Eppe, Nieder- und Ober-Schledorn, Düdinghauſen, Ditmaringhauſen, Küſtelberg, Grönebeck, Hiltfeld, Niedersfeld, Wimeringhauſen, Aſtinghauſen, Bruchhauſen, Elleringhauſen, Bigge, Gutehagen, Brilon, Scharfenberg, Kallenhard, Rühden, Kellinghauſen, Miſte, Hemmern, Kneblinghauſen, Höinckhauſen, Langſtraßen, Eringerfeld, Geſeke, Mönnighauſen, Eringhauſen, Ober-Dettinghauſen, Esbeck, Lippſtadt und Lipperode.

Die Grenzörter des Bisthums Osnabrück gegen Paderborn ſind: Maſtholte, Wulfshorſt, Rietberg, Weſter- und Oſterwiehe, Neu-Kaunitz, Holte, Friedrichsdorf, Avenwedde. — Es folgen nun

Die Grenzörter des Bisthums Münſter gegen Paderborn: Iſſelhorſt, Hollen und Holtkamp, und ſodann wieder die

Grenzörter Osnabrücks gegen Paderborn: Brockhagen, Sandforth, Kunſebeck, Amshauſen, Iſendorf, Werther, Schröttinghauſen, Rotenhagen, Lenzinghauſen, Ottinghauſen, Bödinghauſen, Herringhauſen, Oedinghauſen, Lippinghauſen, Eilshauſen, Hiddenhauſen und Haus Behme.

Beſchreibung der einzelnen Archidiaconate.

Nachdem wir ſo die Grenzen der ältern Diöceſe Paderborn urkundlich feſtgeſtellt haben, wenden wir uns zur Beſchreibung der Archidiaconate.

Dieſe wurden wohl erſt eingerichtet, als mit der Zunahme von Kirchen und Capellen in dem weiten Gebiete

des dem Biſchofe von Paderborn überwieſenen Sprengels, ſich die Theilung der kirchlichen Aufſicht nöthig machte, da es dem Biſchofe nicht möglich war, die ſpecielle Sorge für die einzelnen Kirchen und die Aufſicht über das geſammte Kirchenweſen und die wachſende Prieſterſchaft mit Genauigkeit und Erfolg allein zu tragen.

Wir finden daher ſchon vor der durch die päpſtlichen Commiſſarien im Jahre 1231 angeordneten und definitiv feſtgeſetzten Archidiaconateintheilung, daß die Biſchöfe bereits einzelne Prälaten über beſtimmte Kirchen als Archidiacone beſtellt hatten. So war dem Propſte des Frauenſtifts zu Schildeſche, ſowie einem der Herforder Geiſtlichen ein Archidiaconatrecht über beſtimmte, aber nicht genannte, Kirchen verliehen. Biſchof Meinwerk (1015—1036) übertrug dem Canonicus Nithing in Paderborn für die Schenkung zweier Dörfer den Bann über Horhauſen und die Orte Wawuri und Bokunefurdi auf Lebenszeit. Es mochten auch ſchon andern Mitgliedern des Domcapitels gewiſſe Kirchen zur Aufſicht unterſtellt ſein; doch wiſſen wir von den frühern Verhältniſſen nur Weniges.

Die Archidiaconateintheilung, welche die päpſtlichen Commiſſarien 1231 feſtſetzten, liegt der nachſtehenden Beſchreibung der Archidiaconate oder sedes zu Grunde. Die betreffende Urkunde iſt bei Schaten, und am beſten bei Wilmans, Weſtf. U.-B. abgedruckt. In dieſer Urkunde ſind aber nicht alle Kirchen und Capellen, Klöſter und Stiftungen aufgeführt, welche den einzelnen Archidiaconaten angehörten. Die ſpätern Verzeichniſſe bei Beſſen (I. 294 ff.) und bei Wigand (Corv. Güterbeſitz. S. 225 ff.) ſind ausführlicher, weichen aber darin von einander ab, als ſie bald mehr, bald weniger Parochieen namhaft machen, woraus klar hervorgeht, daß dieſe Verzeichniſſe verſchiedenen Zeiten angehören, in denen einzelne Kirchorte wüſt geworden, andere dagegen durch Gründung von Kirchen an ihre Stelle getreten waren.

Nach der Archidiaconateintheilung von 1231 hatte das Bisthum Paderborn folgende Archidiaconatſprengel oder sedes: Das Archidiaconat des Dompropſtes, des Domdechanten, des Propſtes im Buſtorf, des Domtheſaurars, des Domkämmerers, das Archidiaconat Steinheim, das Archidiaconat Höxter, das Archidiaconat des Domcantors, das Archidiaconat Horhauſen (mit Haldinchauſen), das Archidiaconat des Abts in Helmershauſen. Das Letztere iſt im Verzeichniſſe bei Wigand mit zur sedes Brakel, welche dem Domkämmerer zuſtand, gerechnet.

Wir wollen nun die einzelnen Archidiaconate beſchreiben, und was uns von ihren Archidiaconen, Kirchen, Klöſtern Capellen und ſonſtigen kirchlichen Stiftungen bekannt geworden iſt, mittheilen.

I.

Archidiaconat Steinheim.

Zur sedes Steinheim werden in den Archidiaconatverzeichniſſen folgende Kirchen gerechnet:

Bei Fürſtenberg und Schaten:

Beldersen	Scithere
Oldenberge	Wicbilethe
Holthusen	Byche
Sumersile	Capella
Monasterium	Relinkerke
Leverinctorp	Sandenebike
Collerbike	Pumesen
Valkenhagen	Lugethe
Burghagen	cum earum Ecclesiis et
Oppidum Swalenberch	Capellis.

2. Bei Beſſen:

Steinheim	Webbelde
Nieheim	Blombergh
Sandebecke	Beghe
Marienmünster	Donope
Voërde	Berndorp
Schwalenborgh	Lugde
Pommessen	Holthausen
Bredenborn	Ostorpe
Rotenkerken	Oldenherse.

3. Bei Wigand:

Stenhem	Relenkerken
Nym	Webelde
Sandebeke	Capelde
Pomessen	Blomberge
Erwordessen	Beghe
Munster	Donepe
Vorde	Berentorpe
Somerselen	Lude
Swalenborch	Holthusen
Schyder	Oldenstorpe

4. Registrum contributionis sedes Stenhem c. 1480.

Stenhem	Odestorpe
Nyhm	Holthusen prope Nyhm
Pomessen	Blomberg
Voirde	Sommerselle
Munstere	Donepe
Oldenberg	Collerbeke
Cappele	Swalenberge
Webbelde	Hiddenhusen
Erwessen	Rischenouwe
Sandenbeke	Holthusen ibid.

Lewentorpe
Beghe
Schidere
Dayl
Berentorpe
Vinsbeke
Reilenkerken
Belderssen
Borchagen
Lügde
Elmeringhusen.

In den vorſtehenden Archidiaconat-Regiſtern werden zur sedes gerechnet die Kirchen zu: Steinheim, Nieheim, Holzhauſen bei Nieheim, Sandebeck, Pömſen, Vörden, Marienmünſter, Altenbergen (oder die Oldenburg?), Erwitzen, Somerſell, Collerbeck, Schwalenberg, Falkenhagen, Burghagen, Riſchenau, Holzhauſen (bei Pyrmont?), Löwendorf, Oeſtorf, Thale, Lügde, Elbrinxen, Schieder, Barntrup, Donop, Reelkirchen, Bega, Blomberg, Cappel, Wöbbel, Vinsbeck, Belderſen, Altenherſe (wohl Schreibfehler für Altenberge), Hiddenhauſen und Bredenborn.

Im Umkreiſe dieſer sedes lagen die Klöſter Falkenhagen, Marienmünſter, Blomberg und das Auguſtiner-Nonnenkloſter zu Lügde, ſowie die Burgen Alt- und Neu-Schwalenberg, Pyrmont, Lügde, Riſchenau, Stoppelburg, Blomberg und die alte Sachſenfeſte Schieder; hier waren die Grafen von Schwalenberg und Pyrmont (Die Edelherrn von Collerbeck waren nur eine Linie der Grafen von Pyrmont oder Schwalenberg.) und die Edelherrn zur Lippe vorzugsweiſe begütert.

Als Archidiaconen der sedes Steinheim werden genannt:

1223 Volquinus de Swalenberg, eccl. Paderborn. canonicus als Archidiacon der sedes, in welcher Wimelinchthorp liegt. Da in der betreffenden Urkunde die Plebane von Thetmele, Sandebike und Stenem als gegenwärtig genannt ſind, ſo iſt der genannte Ort wohl Wintrup bei Horn und gehörte zur sedes Steinheim [1]).

[1]) Weſtfäl. U.-B. IV. 76

1263 Magister Johannes Decanus Hilden, Archidiaconus sedis in Stenhem [1];
1299 Lippold von Amelungeschen (Amelunxen) [2];
1324 Burchardus de Asseburg [3];
1356 Werner von der Asseburg [4];
1397 Werner, Vicearchidiacon [5];
1431 und 1434 Henricus de Driborgh [6];
1438 Engelhard Jordan [7];
1496 und 1505 Conrad von Haxthausen [8];
1522 Jobst Eickmann [9].

1. Steinheim.

Stenhem, mit 2 Ziegeleien, Steinheimer Holz, Rolfzen mit Breitenhaupt, Thienhauſen und Ottenhauſen mit Menzenbrock und Eichholz, Sitz des Archidiacons.

Die hieſige Pfarrkirche, der h. Jungfrau Maria geweiht, wurde durch Biſchof Bernard V. 1324 dem Kloſter Marienmünſter incorporirt [10]. Der Pfarrer hatte nach dem registrum contrib. sedis Steinheim jährlich 14 Schillinge und 7 Pfennige dem Biſchofe zu geben. — Conradus sacerdos oder plebanus de Stenhem oder in Stenem kommt in den Jahren 1223, 1237, 1246 und 1258 vor [11]. —

Cord und Johann von Oeynhauſen und Joh. von Oeynhauſen hatten in Steinheim zur dortigen Gilde des h. Leich-

[1]) Schaten, Ann. Paderborn. II. 104. — [2]) Preuß und Falkmann, Lipp. Reg. I. 468. — [3]) Schaten, l. c. II. 257. — [4]) Preuß und Falkmann, a. a. O. II. 1001. — [5]) A. a. O. II. 1446. — [6]) Schaten, l. c. II. 570. Gieſers, Iburg und Driburg S. 31. Er lebte noch 1351. A. a. O. S. 32 — [7]) Preuß und Falkmann, a. a. O. III. 1966. [8]) A. a. O. IV. 2850. 2919. — [9]) A. a. O. IV. 3139. — [10]) Schaten, l. c. II. 258. Beſſen I. 232. Weſtf. Zeitſchr. XXXI. 2. S. 48. — [11]) Weſtf. U.-B. IV. 81. 167. Preuß und Falkmann, a. a. O. I. 241. 301.

nams, U. L. Frau und Johannis des Täufers 14 Mark Bielefelder Pfennige zuſammengebracht, und deren Hebung dem dortigen Capellan Cord Simſe 1446 aufgetragen, wofür den aus der Brüderſchaft Verſtorbenen alle Wochen zwei Meſſen in der dortigen Pfarrkirche am Altar des h. Vincentius geleſen werden ſollten [1].

Pyrach's Geſchichte von Steinheim war nicht zu erlangen.

2. Nieheim [2].

Nyhm, mit Externbrock, Finnbrock, Sägemühle, Wellenholzhauſen.

Nieheim, zwiſchen 1228—1247 zur Stadt erhoben durch Biſchof Bernard IV., erhielt durch Biſchof Otto von Rietberg (1277—1307) Privilegien. Die Biſchöfe hatten hier ein Schloß, und es ſind noch jetzt zwei Burgmannsſitze daſelbſt. Die hieſige, dem h. Nicolaus geweihte, Pfarrkirche [3] wurde 1299 durch Biſchof Otto von der zu Pomeſſen (Pömbſen) getrennt und ihr die Stadt Nihem, die Zehnten zu Emmercke und Saccessen und 15 quartalia triplicis annone annuatim in Ermwordessen überwieſen. Biſchof Bernhard von der Lippe incorporirte ſie 1324 dem Kloſter Marienmünſter [4]. Biſchof Otto von Paderborn erhob 1301 die Kirche zu Nyhem, filiam quondam ecclesiæ in Pommessen, nach ihrer Trennung von dieſer zur mater capellæ in Ermwordessen, quondam existentis filiæ ecclesiæ in Pommessen [5]. Als Geiſtliche an derſelben kommen vor: 1262 Godefridus plebanus de Nyhem [6]; 1292 Siffridus Viceplebanus in Nhym [7]; 1299 bei der Trennung von Pömbſen:

[1]) Wigand, Archiv V. 400. — [2]) Geſchichtliche Nachrichten über die Stadt Nieheim von Dr. Eduard Krömecke in der Weſtf. Zeitſchrift XXXI. 2. S. 1—93. — [3]) A. a. O. S. 91. — [4]) A. a. O. S. 48. Beſſen I. 232. — [5]) Marienmünſterſches Copiar 28. — [6]) Falkenhagener Copiar 87. — [7]) Marienmünſterſches Copiar 27. Falkenhagener Copiar 87.

Winandus rector ecclesiæ in Nyhem; 1338 Otto plebanus in Nyme, 1432 Henricus Lemenhusen, Geiſtlicher bei der von Deynhauſenſchen Stiftung; 1438 werden als Prieſter an der Pfarrkirche S. Nicolai in Nihem Fridericus de Merlhusen und Conradus Schelen im Marienmünſterſchen Copialbuche genannt; 1487 iſt der Nieheimer Pfarrer Albert einer der Schiedsrichter zwiſchen dem Kloſter Falkenhagen und den Freien von Entrup; um 1523 war Hermann Wagner Pfarrer und 1540 hatte der Pfarrer Bitter Mißhelligkeiten mit Arnd von Deynhauſen.

Heinrich von Deynhauſen ſchenkte 1432 zu einer Memorie für ſeine Frau Woldecke eine Wieſe der Pfarre in Nieheim.

Eine jetzt baufällige Capelle zum h. Geiſte ſtammt ſicher aus älterer Zeit, wo man Armenhäuſer mit ihren Capellen dem h. Geiſte, dem Tröſter, zu weihen pflegte.

Ein Caland bildete ſich in Nieheim 1351, — zur Zeit als der ſchwarze Tod Deutſchland entvölkerte, — und wurde vom Biſchof Balduin am 25. Mai 1351 beſtätigt und mit 40 Tagen Ablaß verſehen, auch 1489 wieder vom Biſchof Simon beſtätigt [1]).

Der Pfarrer hatte dem Biſchofe jährlich 16 Schillinge 9 Pfennige zu geben.

3. Pömbſen.

Pomesen, Pomissun, mit Reelſen, Hermannsborn, Reelſer Mühle, Alhauſen, Kruttenmühle, Bembüren, Mühlemeine, aufm Buchenberge, Erwitzen mit Horſthof und in dem Kirchgrund, Merlesheim und Schöneberg [2]), wurde vor dem Jahre 1000 unter die Städte gerechnet [3]).

[1]) Beſſen I. 247. Weſtf. Zeitſchrift XXX. 220 ff. XXXI. 2. S. 58. 59. — [2]) Das Pfarrdorf Pömbſen und ſeine Filialen von Dr. Eduard Krömecke in der Weſtf. Zeitſchrift XXXII. 2. S. 117—143. — Beſſen, I. 109.

Bis 1299 war Pömbſen kirchlich mit Nieheim verbunden; Biſchof Otto von Rietberg trennte es von Nieheim und legte zur Pfarre in Pömbſen die Ortſchaften Pommessen, Mulhusen, Reilessen, Bovenhusen, Baddenhusen, Erdermisse, Bedenburen, Schoneberghe, Piddenhusen, Lochoff, Scatszen, Gelingthorpe und Emmercke, — von denen jedoch mehrere nicht mehr vorhanden ſind [1]) — nebſt 44 Morgen Landes vor Pomessen pro redditibus sive sustentationis rectoris ipsius ecclesiæ. Später ſind noch Erwitzen, welches früher nach Nieheim eingepfarrt war, und die neue Niederlaſſung Embe dazu gekommen.

Der Pfarrer zu Pömbſen mußte dem Biſchofe jährlich 8 Schillinge und 9 Pfennige geben.

Als Biſchof Meinwerk das Kloſter Bustorf ausſtattete, übergab ihm der Prieſter Wulfdag dazu ſein Eigenthum Baddenhuſen, und erhielt dafür auf Lebenszeit die Kirche in oppido Pumissun, auch einen Theil der Kirche in villa Beldereshusun und ſeine Mutter nach deſſen Tode eine Geldrente. Dies geſchah zwiſchen 1015—1036 [2]). — In der letztwilligen Verfügung des Biſchof Simon I. 1277 wird geſagt, daß der Zehnte der curia Pomesen rechtlich der dortigen Kirche gehöre, obſchon derſelbe von ihm längere Zeit unrechtmäßig erhoben ſei. — Im Jahre 1310 erwarb die Kirche zu Pömſen von Ermgardis, Wittwe des Werner Sommercalf, mit Genehmigung des Lehnsherrn Burchard von Aſſeburg, einen Manſus in der villa Emerike für 10 Mark, welche der Pfarrer Johannes in Pömbſen aus eigenen Mitteln gegeben, und es erklärten 1311 mehrere Perſonen, daß der Manſus eigentlich dem Pfarrer Johannes gehöre, nach deſſen Tode aber der Kirche zufallen ſolle [3]).

[1]) Beſſen I. 217. Weſtf. Zeitſchr. XXXII. 2. S. 126. — [2]) Erhard, Reg. h. Westphal. I. 753. 783. 993. Cod. dipl. 87. 127. Wigand, Archiv V. 116. — [3]) Marienmünſterſches Copialbuch. f. 21.

Digitized by Google

Die Kirche zu Pömbſen war der Jungfrau Maria geweiht[1]). Als Pfarrer kommen vor: 1237 Gotfridus plebanus in Pumesen[2]), und 1310 der ſchon genannte Johannes, welcher 1315 quondam plebanus genannt wird[3]).

Im Jahre 1324 wurde die Kirche zu Pömbſen dem Kloſter Marienmünſter incorporirt[4]).

4. Vörden,

Voirde, mit der Vördenſchen und Harthauſenſchen Mühle und Eilverſen.

Die Kirche, deren Schutzpatron der h. Kilian iſt[5]), wird vom Kloſter Marienmünſter gegründet ſein. Der Pfarrer hatte dem Biſchofe jährlich 17 Pfennige zu geben. — Als das Kloſter Marienmünſter 1324 dem Biſchof Bernard V. castrum et oppidum dictum to dem Vorde mit dem Gogerichte übergab[6]), wurde die Pfarre zu Vörden dem genannten Kloſter incorporirt[7]), ſowie mehrere andere Kirchen, wofür daſſelbe dem Archidiacon zu Steinheim jährlich 1 Mark Soeſter Denare zahlen ſollte.

5. Marienmünſter,

Munstere, jetzt mit Born, Bremerberg, Collerbeck, Riepenberg, Langenkamp, Großen- und Kleinen-Breden, Hohenhaus, Löwendorf mit Saumer, Münſterbrock, Howemühle, Altenfelder Mühle, Papenhöfe, Bönekenberg und Papenhöfer Papiermühle.

Das hieſige Benedictiner Mönchskloſter wurde 1128 vom Grafen Wedekind von Schwalenberg und ſeiner Gemahlin Luthrudis zu Ehren der Jungfrau Maria geſtiftet, unterm 15. Auguſt 1128 vom Biſchof Bernard I. beſtätigt, und mit

[1]) Weſtf. Zeitſchr. XX. 105. — [2]) Weſtf. U.-B. IV. 167. — [3]) Marienmünſter. Copiar 27. — [4]) Beſſen I. 232. — [5]) Weſtfäliſche Zeitſchrift XX. 122. — [6]) Schaten, l. c. II. 257. — [7]) Beſſen I. 232. Weſtf. Zeitſchr. XXXI. 2. S. 48.

Mönchen aus Corvey beſetzt. Auch der erſte Abt Gerhard kam aus Corvey[1]). Stifter und Stifterin fanden ihre Ruheſtätte in der Kloſterkirche. Kaiſer Lothar beſtätigte daſſelbe 1136[2]). Die Reihe der Aebte ſ. Weſtf. Zeitſchr. XV. 314 ff.

Es erwarb nach und nach in der Nähe eine Menge Beſitzungen, kam aber in ungünſtige Verhältniſſe und trat 1324 Vörden an den Biſchof ab, wogegen dieſer dem Kloſter eine Anzahl Kirchen incorporirte, welche nun von Mönchen des Kloſters paſtorirt wurden, und deren ſämmtliche Einkünfte dem Kloſter zufloſſen. — Es iſt im Jahre 1803 aufgehoben. (Weſtf. Zeitſchr. XV. 322.)

Johann von Oeynhauſen ſtiftete 1400 in der Kloſterkirche den Altar S. Andreæ[2]).

Der Kloſterpfarrer hatte dem Biſchofe jährlich 25 Pfennige zu geben, und der Abt für die incorporirten Pfarren und Kirchen dem Archidiacon zu Steinheim 1 Mark Soeſter Denare. Schutzheiliger der jetzigen Pfarrkirche iſt St. Jacob.

6. Altenbergen,

Oldenberg, ohne eingepfarrte Ortſchaften. Schutzpatron der hieſigen Kirche iſt der h. Martin. — Der Pfarrer hatte dem Biſchofe jährlich 7 Schillinge weniger 1 Pf. zu geben. Als Geiſtliche werden gefunden: 1261 Johannes de Oldenberge sacerdos (wenn nicht die Oldenburg bei Marienmünſter gemeint iſt), und 1317 Ludolfus de Oldenberge plebanus[3]). Im Verzeichniß bei Beſſen ſteht fälſchlich Oldenherse.

7. Bredenborn

ohne eingepfarrte Ortſchaften. — Die jetzige Kirche iſt dem h. Joſeph geweiht. — In Bredenborn war vom Kloſter

[1]) Schaten, l. c. I. 498. Falke, trad. Corb. 216. Erhard, Reg. h. Westphal. II. Urk. 205. — [2]) Weſtf. Zeitſchrift XXXII. 2. S. 131. — [3]) v Spilcker, Everſteiu. U.-B. S. 133. Marienmünſter. Copialbuch 7. 8. 9. 14. Aſſeburger U.-B. 305. 312.

Marienmünſter, dem es gehörte, eine Burg erbaut; dieſe wurde 1341 dem Biſchof Bernard V. von Paderborn abgetreten [1]). — Es ſteht als Parochialort nur in dem Verzeichniſſe bei Beſſen [1]), fehlt aber im registrum contributionis sedis Stenhem, und muß mithin um 1470—1480 keine Pfarrkirche gehabt haben.

8. Erwitzen,

Erweyssen (früher Ermwordessen), mit dem Vorwerk Horſthof und dem Forſthauſe in dem Kirchgrund. — Der Pfarrer hatte jährlich 3 Schillinge 1 Pfennig dem Biſchofe zu zahlen. — Aus den beiden Urkunden des Biſchofs Otto von 1299 und 1300 ergiebt ſich, daß dem Pfarrer zu Nieheim 60 Scheffel Korn aus der Capelle zu Ermwordeſſen zuſtanden, welche 1300 quondam filia ecclesiæ in Pomessen genannt wird, aber von dieſer Zeit ab filia von Nieheim ſein ſoll, daher die Capelle dieſe 60 Scheffel künftig dem Pfarrer in Nieheim zu entrichten hat [2]). — Jetzt iſt Erwitzen ohne Kirche und nach Pömbſen eingepfarrt.

9. Sandebeck,

Sandenbeke, mit Wintrup, im Walde, in der Lothe, Oeynhauſen mit Vorwerk Emmerbruch, Oeynhauſer Mühle, Kemperfeldrom, Haide, Kemper- und Kattenmühle, Himmighauſen (Filialkirche), Keilberg und Forſthaus Wolfskamp, Erpentrup und Langeland.

Die hieſige Kirche, deren Pfarrer dem Biſchofe jährlich 18 Schill. und 1 Pf. zu geben hatte, war der Jungfrau Maria und dem h. Dionyſius geweiht [3]). Im Jahre 1237 ſchenkte Biſchof Bernard von der Lippe der Pfarre zu Sande-

[1]) Beſſen I. 233. Schaten, l. c. II. 298. 299. — [2]) Weſtf Zeitſchr. XXXI. 84. 87. Marienmünſterſches Capiar 23. — [3]) A. a. O. XX. 125.

beck 70 Morgen Acker in Bodekenhagen, und 44 Morgen im alten Hagen bei Sandebeck mit den dazu gehörigen Hausſtellen und Gebäuden [1]).

Als Geiſtliche findet man: 1223 Arnoldus de Sandenebike sacerdos; derſelbe heißt 1237 quondam Sandenebeke plebanus [2]); 1292 Olricus plebanus in Sandenebeke [3]); 1360 Albertus plebanus ecclesie in Sandenebike [4]); 1457 Cord von dem Haddenberge, Kirchherr zu S., verkauft ſeinen Garten vor dem Mesmekerthore in Brakel [5]), und 1543 reſignirt Heinrich Röſeler, kathol. Paſtor zu Sandebeck, das beneficium zu den Externſteinen an Arnold Hölſcher, welcher Paſtor zu Vega geweſen [6]).

10. Holzhauſen,

Holthusen prope Nyhm, ohne eingepfarrte Ortſchaften, hat eine, dem Täufer Johannes geweihte, Kirche, deren Pfarrer dem Biſchofe jährlich 6 Schill. weniger 2 Pf. zu geben hatte. — Im Jahre 1351 kaufte die Abtei Marienmünſter ein Haus auf dem Kirchhofe zu Holzhauſen [7]), und 1310 erſcheint Borchardus als Pleban hierſelbſt [8]).

11. Sommerſell,

Somerselle, mit Grevenburg, Kargenſiek, Entrup, Everſen und Buſſenmühle, hat eine, den Apoſteln Petrus und Paulus geweihte, Kirche, deren Pfarrer an den Biſchof jährlich 4 Schill. 3 Pf. entrichten mußte. — Im Jahre 1314 am Tage Andreä (30. Nov.) übertrugen die Grafen Albert und Günther von Schwalenberg das Patronatrecht über die Kirche zu

[1]) Beſſen I. 197. Schaten, l. c. II. 32. Weſtf. U.-B. IV. 167. — [2]) Weſtf. U.-B. IV. 81. Schaten, l. c. II. 32. — [3]) Weſtf. Zeitſchr. XXXI. 2. 10. Marienmünſterſches Copiar 27. — [4]) Corv. Copialbuch. 248. — [5]) Weſtf. Zeitſchr. XXIV. 276. — [6]) A. a. O. XXX. 152. — [7]) A. a. O. XXXI. 51. — [8]) Marienmünſterſches Copialbuch 21.

Sommerſell dem Kloſter Marienmünſter, und 1496 wird in einem Vergleiche, den der Edelherr Bernd zur Lippe, als Amtmann des Biſchofs Simon von Paderborn, zwiſchen dem Kloſter Marienmünſter und Bernhard von Oeyhauſen vermittelt, geſagt, daß die Kirche to Somersele mit allen ihren Zugehörungen und Gütern dem genannten Kloſter zuſtehe [1]. — Zur Reformationszeit beanſpruchten die v. Oeynhauſen das Patronatrecht, und ſetzten mehrfach Geiſtliche dort ein, z. B. einen Paſtor Weſſel, Hiltberg, Elebrecht; doch wurde es ihnen abgeſprochen [2].

Als Geiſtliche findet man: 1245—1268 Wilhelmus, der bald als sacerdos, bald als plebanus de Somersile Summersile bezeichnet wird [3]. Derſelbe war 1265 tutor claustri Valkenhagen und Pfarrer in Lügde. —

12. Bellerſen,

Beldersen, mit Bökendorf, Abbenburg, Bökerhof, Vorwerk Hellerſen, Oldentropper, Abbenburger und Ramelsberger Mühle, hatte bereits 1015 eine Kirche, da der Biſchof Meinwerk dem Prieſter Wulfdag für Schenkung ſeines Beſitzthums in Baddenhauſen auf Lebenszeit einen Theil der Kirche, d. h. wohl des Kirchenguts in dem Dorfe Boldereshusen übergab [4]. Bökendorf lag im Rethegau und hat daher früher wohl zu einer Kirche in der sedes Iburg (Brakel) gehört.

Der Pfarrer entrichtete jährlich dem Biſchofe 4 Schill. 1 Pf. Johann war um 1265 Pfarrer in Belderſen [5].

13. Binſebeck,

Vinsbeke, mit Bergheim, Colonie Hömerberg, Niederholz und der obern Mühle. Die hieſige Kirche iſt dem Täufer Johannes

[1]) Weſtfäl. Zeitſchrift XXIX. 1. S. 54. — [2]) A. a. O. S. 55. — [3]) Marienmünſter. Copialbuch. 5. 6. 20. Falkenhagener Copialbuch 28. Preuß und Falkmann, Lipp. Reg. I. 301. 343. — [4]) Weſtf. Zeitſchr. XXVIII. 306. — [5]) Lipp. Reg. I. 384.

geweiht. Ihr Pfarrer mußte jährlich 3 Schill. und 3 Pf. dem Biſchofe entrichten. — Henricus plebanus in Vinsbike iſt Zeuge in einer 1237 ausgeſtellten Urkunde Biſchofs Bernhard IV. von Paderborn [1]).

14. Collerbeck,

Collerbeke, jetzt zur Pfarre in Marienmünſter gehörend mit ſeinen katholiſchen Bewohnern, hat nur eine, dem Täufer Johannes geweihte, Capelle, muß aber früher eine Parochialkirche gehabt haben, deren Pfarrer dem Biſchofe jährlich 13 Pf. zu geben hatte, da es in älterer Zeit bedeutender und größer ſein mochte, als jetzt. Es iſt als Parochialkirche nur in dem registrum contrib. sedis Stenhem aufgeführt.

Bereits 1187 erſcheint Johannes sacerdos in Kollerbeke in einer Urkunde des Edelherrn Gottſchalk von Pyrmont als Zeuge [2]); 1230 kommt Johannes sacerdos de Collerbike ebenfalls als Zeuge vor [3]); 1255 und 1258 Everhardus plebanus oder presbyter de Colrebeke [4]).

15. Riſchenau,

Rischenouve, als Pfarrort nur im registr. contrib. sedis Stenhem aufgeführt, war einſt eine Stadt mit einer Burg, welche 1447 in der Soeſter Fehde ihren Untergang fanden, ſo daß Riſchenau jetzt ein Dorf ohne Kirche und nach Falkenhagen eingepfarrt iſt. Vielleicht hat die Kirche noch einige Zeit geſtanden, und ſo Aufnahme in das registrum gefunden. Der Pfarrer hatte dem Biſchofe jährlich 4 Schill. und 2 Pf. zu geben.

---

[1]) Weſtf. U.-B IV. 167. — [2]) Erhard, Reg. h. Westphal. II. Urk. 471. — [3]) Preuß und Falkmann, a. a. O. I. 301. III. 1497. Weſtf. U.-B. IV. 119. Marienmünſterſches Copialbuch 28.
[4]) Marienmünſterſches Copialbuch 5.

16. Schwalenberg,

oppidum Schwalenberg, mit der herrſchaftlichen Meierei, der Burg, Weißenfeld, Brakelſiek, der Lothe mit 2 Mühlen, Ruenſiek und Kreienberg, wird in allen vier Archidiaconatverzeichniſſen zur sedes Steinheim gezählt. Der Geiſtliche an der Pfarrkirche mußte dem Biſchofe jährlich 3 Schillinge entrichten. — Als Geiſtliche kommen vor: 1228 hermannus sacerdos de svalenberg [1]; um 1244 Lanserus (Lambertus?) plebanus de Svalenberg als Zeuge in einer Urkunde der Gebrüder Bernhard und Friedrich von Collerbeck für das Kloſter Loccum [2]; 1245, 1258, 1264, 1266, 1274 Bertholdus sacerdos und plebanus [3]; 1245—1258 Lambertus plebanus de Swalenberg (vielleicht nur Vicepleban) [4]; 1287 Lippoldus plebanus in oppido Sualenberch [5]; 1309 1314 Conradus plebanus de Swalenberch [6].

Die Stadt Schwalenberg wurde 1307 durch eine Feuersbrunſt verwüſtet; ob die Kirche mit abgebrannt iſt, weiß man nicht [7]. Bei einem Auflauf und Kampf in Schwalenberg muß die dortige Kirche entweiht ſein; denn am 22. Januar 1506 vergleicht der Edelherr Bernd zur Lippe die „Mannen“ zu Schwalenberg mit Lutbert de Wend wegen eines Auflaufs zu Schwalenberg, und es wird beſtimmt, daß Ludbert die Kirche ſobald als möglich wieder weihen laſſen ſoll [8].

---

[1]) Varnhagen, Waldeckſche Geſchichte S. 289 U.-B. S. 56. v. Hodenberg, Wennigſen S. 14. — [2]) v. Hodenberg. Loccum S. 75. — [3]) Marienmünſterſches Copialbuch. 5. 20. 25. — [4]) v. Hodenberg, Wennigſen S. 14. Varnhagen, a. a. O. 292. U.-B. 80. Preuß und Falkmann a. a. O. I. 301. 331 — [5]) Marienmünſterſches Copialbuch 7. Preuß und Falkmann, III. 1494. — [6]) Harenberg, h. Gandersheim. 799. Marienmünſterſches Copialbuch 28. — [7]) Preuß und Falkmann, II. 788. — [8]) Dieſelben IV. 2927.

17. Löwendorf,

Lewentorpe, jetzt mit ſeiner Capelle des h. Patroclus zur Parochie Marienmünſter gehörig, muß früher eine Kirche gehabt haben, da im registr. contrib. sedis Stenhem der Pfarrer derſelben dem Biſchofe zu Paderborn jährlich 2 Schill. zu entrichten hatte. Die 1488 genannte ecclesia dicta de Langenhagen iſt vielleicht nach Löwendorf verlegt (Wigand, Corv. Güterbeſitz 103).

18. Elbrinxen,

Elmeringhusen, mit der Iſenhenker Glashütte, iſt nur in dem registr. contrib. sedis Stenhem verzeichnet, und fehlt bei Schaten, Beſſen und Wigand. Dorf und Kirchlehn zu Elbrinxen trugen die von Harthauſen 1506 von dem Paderborner Biſchofe zu Lehen [1]. Bis 1542 wirkte hier der katholiſche Pfarrer Johann Schweger. Früher war die Capelle zu Thale mit dem hieſigen Pfarramte verbunden [2]. Den Zehnten zu Elbrinxen verlieh Biſchof Bernard IV. dem Kloſter Marienmünſter [3].

19. Thale,

Dayl, bei Pyrmont, muß früher Kirchort geweſen ſein, da er in dem mehrgenannten registrum contrib. sedis Stenhem aufgeführt iſt, und der dortige Pfarrer 10 Schill. 4 Pf. jährlich dem Biſchofe zu geben hatte. Der Pfarrer zu Elbrinxen hatte längere Zeit um 1570, Thale als Filial; 1546 beſaß Joh. Roßler dieſe Caplanei, welche jährlich nur 4 Mlt. Korns einbrachte, und in dieſem Jahre dem Sohne des Pyrmonter Amtmanns Seiler zum Studiren conferirt wurden [4].

[1] Preuß und Falkmann, a. a. O. IV. 2929. — [2] Schriftliche Mittheilung. — [3] Weſtf. U.-B. IV. 298. — [4] Schriftliche Mittheilung.

Digitized by Google

20. Holzhauſen,

Holthusen, jetzt nach Oeſtorf eingepfarrt, ſteht nur im registr. contrib. sedis Stenhem als Kirchort, deſſen Pfarrer 7 Schillinge jährlich dem Biſchofe von Paderborn zu geben hatte. — 1173 iſt Fridericus plebanus in Holthusen Zeuge, als Werner von Brach ſeine Güter dem Kloſter Gehrden übergiebt [1]; 1354 erhält das Kloſter Marienfeld von Johann von Huckenhuſen die curtis in Holthusen mit 4 Manſen, einem Fiſchteiche und der Mühle beim Dorfe Holthuſen [2].

21. Falkenhagen,

Borchagen, Valkenhagen, ehemals Kloſter, jetzt Pfarrdorf, wohin Riſchenau, Paenbruch, Bieſterfeld, Neue Krug, Köllergrund, Sabbenhauſen, Raetſiek, Henkenbrink, Wörderfeld, Hunikergrund, Hummerſen, Nieſe mit der Mühle und Köterberg eingepfarrt ſind. Die Kirche zu Burghagen muß um 1460 noch geſtanden haben.

Das Kloſter, auch Burghagen und Lilienthal genannt, iſt von dem Grafen von Schwalenberg im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts geſtiftet, war dem h. Johannes geweiht, urſprünglich mitten im Walde zwiſchen Schwalenberg und Nieſe an einem jetzt „de wöſte Kerke" genannten Orte erbaut und wurde 1248 an ſeine jetzige Stelle verlegt [3]. Die Nonnen gehörten dem Ciſtercienſer-Orden an. Papſt Innocenz IV. nahm das Kloſter 1249 in ſeinen Schutz [4], und Biſchof Dietrich von Wierland ertheilte 1251 zu ſeinen Gunſten einen Ablaß von 40 Tagen, bei den monatlichen Memorien während des erſten Jahres 30 Tage und bei dem Jahrestage der Einweihung 40 Tage und eine carena integra. Er hatte im Kloſter einen Altar der h. Jungfrau geweiht [5].

---

[1]) Erhard, l. c. II. Urk. 362. — [2]) v. Spilcker, Everſtein U.-B. S. 331. — [3]) Preuß und Falkmann, a. a. O. I. 176. 241. — [4]) Dieſelben, I. 259. 261. — [5]) A. a. O. 265.

Da das Kloſter bedürftig war, ſo bat es um Beiſteuern, hinweiſend auf den vom Papſte, Cardinal Hugo, den Erzbiſchöfen von Mainz, Cöln und Bremen, und den Biſchöfen von Paderborn, Hildesheim und Wierland ertheilten Ablaß[1]). Heinrich von Homburg ſchenkte 1258 die (jetzt wüſte) villa Villenhusen[2]) und Bodo von Homburg verzichtete 1266 auf ſeine Anſprüche an dieſelbe[3]); 1262 überließ Abt Thymo von Corvey 2 Manſen in villa Holthusen[4]); 1265 verkaufte Johann von Wiginchuſen dem Kloſter der h. Jungfrau zu Valkenhagen für 70 Mk. 6 Manſen und 4 Höfe in Zabbenhuſen und Wiginchuſen (jetzt Raetſiek)[5]); 1268 verkauften Heinrich, Conrad und Albert, Söhne Arnolds von Winchuſen, und Ludolf von Immeteshuſen, ihr sororius, für 130 Mk. dem Kloſter das Dorf Oberhommerſen, Wezzelingvelde (jetzt Köterberg), Suthagen und Nordhagen mit Zubehör[6]). Es erwarb ferner Güter, Zehnten und ſonſtige Rechte zu Elbrachteſſen (Eilbrexen), Holthuſen im Kirchſpiel Lügde, Dane, Honroth (jetzt Hünkergrund), Valbruch, Hemenghuſen, (Himmighauſen bei Nieheim), Smiderſen (wüſt am Schmetzer Berge unweit Polle), Brak (wüſt bei Lügde), Dodenbroke (wüſt unweit Pyrmont), Kreken (wüſt bei Pyrmont) Hemenhuſen, Lügde u. ſ. w., ſo daß es zu leidlichem Wohlſtande gelangte. Allein in der Everſteinſchen Fehde wurde es zwiſchen 1406—1409 gänzlich zerſtört und verwüſtet. Die Kloſterfrauen gingen nach Brenkhauſen. Daher wurde das Kloſter zunächſt an Wilhelmiten aus dem Mainziſchen und, als dieſe dort nicht voran kommen konnten, vom Erzbiſchof Dietrich von Cöln und Adminiſtrator von Paderborn 1432 dem Kreuzherrn-Orden übergeben. Die Edelherren zur Lippe beſtätigten am 22. Januar 1446 des Kloſters alte

[1]) Preuß und Falkmann, I. 269. — [2]) A. a. O. I. 296. — [3]) A. a. O. I. 336. — [4]) A. a. O. I. 314. — [5]) A. a. O. I. 332. — [6]) A. a. O. I. 343.

Rechte und Privilegien [1]). Der Neubau der Kirche ſoll 1446 begonnen, aber mehrfach unterbrochen ſein. Am 4. Auguſt 1479 insbeſondere erlitten Kloſter und Kirche großen Schaden durch eine verheerende Feuersbrunſt. Nach einem alten Calendarium von Falkenhagen conſecrirte der Paderborniſche Weihbiſchof Johannes, episc. Tefelicensis, am 25. October 1483 den Chor der neuen Kirche, die nach jenem Brande von den Kreuzherrn aufgebaut wurde; und am 21. Oct. 1487 erhielt dieſe ſelbſt durch Johannes, episc. Missinensis, Weihbiſchof von Minden, die Conſecration [2]). — Später wurde es den Jeſuiten übergeben, und iſt ſeit 1773 aufgehoben [3]).

Ein Prieſter Gottſchalk iſt um 1258, und ein Capellan Heinrich in Falkenhagen um 1265 Zeuge [4]).

Der Pfarrer des Kloſters hatte nach dem registrum contributionis sedis Stenhem jährlich dem Biſchofe 4 Schill. zu zahlen.

22. Oeſtorf,

Odestorpe, mit Pyrmont, Löwenhauſen (1354 Louenhusenn in parochia Odestorpe) [5]) Holzhauſen, Thale und Hagen. Biſchof Imad von Paderborn (1052—1076) trennte die drei Ortſchaften Odistorp, Louenhusun und Thesperi von der Kirche zu Lügde und erhob Oeſtorf zu einer eignen Pfarrei [6]). Um dieſe Trennung zu ermöglichen ſchenkte Wirinbert mit Einwilligung ſeines Sohnes Bovo der Kirche zu Paderborn Güter in Oldenthorp im Gaue Thietmelli u. ſ. w. [7]).

---

[1]) Preuß und Falkmann, a. a. O. III. 1917. — [2]) Evelt, die Weihbiſchöfe von Paderborn. S. 51 u. 57. — [3]) Beſſen a. a. O. II. 366. — [4]) Preuß und Falkmann, a. a. O I. 301. 334. — [5]) v. Spilcker, Everſtein U.-B. S. 331. — [6]) Erhard, l. c. I. 1062. Urk. 145. Weſtf. Zeitſchrift XXIX. 1. S. 142. Preuß und Falkmann, a. a. O. I. 37. — [7]) Dieſelben, a. a. O. I. 37. Wigand, Archiv V. S. 131. Mon. Paderborn. p. 188. Erhard, l. c. I. Nr. 145.

Das Patronatrecht über die Kirche zu Oeſtorf gehörte 1293—1300 ſammt der curtis dem Erzbiſchofe von Cöln[1]).

Um 1240 iſt Bernhardus sacerdos de Odestorpe Zeuge in einer Urkunde der Brüder Gottſchalk und Hermann Grafen von Pyrmont für das Kloſter Loccum[2]); 1269, 1283, 1287 und 1290 kommt Winandus als Pfarrer in Odestorp als Zeuge vor, im letztern Jahre auch Winand, des Pfarrers Sohn, Bürger zu Lügde[3]); 1362 heißt der Pfarrer Conrad, und 1369 Conrad Bruno[4]). Das Kloſter Falkenhagen erwarb 1477 eine Geldrente aus dem, dem Kloſter Kemnade gehörigen, Vesperzehnten bei Lügde von dem Kirchherrn zu Oeſtorf[5]).

Der Pfarrer hatte dem Biſchofe jährlich 14 Schillinge und 4 Pfennige zu geben.

23. Lügde

mit Harzberg, Liuithi, Lugede, Lude früher geſchrieben, ſteht als Pfarrort in allen 4 Archidiaconat-Verzeichniſſen, und es hatte der Pfarrer dem Biſchofe jährlich 36 Schillinge zu geben. Die Villen Odiſtorp, Louenhuſen und Thesperi (wohl Vesperi) wurden durch Biſchof Imad (1052—1076) von der Kirche zu Lügde getrennt, und bildeten fortan die Parochie Oeſtorf. — Das längſt wüſte Brak wird 1289 als zum Kirchſpiel Lügde gehörig bezeichnet[6]).

Lügde, ſeit etwa 1230 durch die Grafen Gottſchalk und und Hermann von Peremunt zur Stadt erhoben, und mit einer Burg verſehen, hatte folgende Kirchen:

---

[1]) Preuß und Falkmann, a a. O. I. 446. IV. 2786 Seibertz U.-B. zur Geſchichte Weſtfalens I. 638. — [2]) v. Hodenberg, Loccum 65. — [3]) A. a. O. 200. Falkenhagener Copialbuch 26. 87. Preuß und Falkmann, a. a. O. I. 437. — [4]) A. a. O. II. 1087. — [5]) A. a. O. IV. 2773. Weſtfäl. Zeitſchrift. XXIX. 1. S. 170. — [6]) Preuß und Falkmann, a. a. O. I. 429.

1. Die St. Kilianskirche, im 12. Jahrhundert erbaut, wahrſcheinlich auf dem Platze einer ſchon zur Zeit Karls des Großen gegründeten Kirche oder Capelle, als noch die Biſchöfe von Würzburg die kirchliche Pflege Sachſenlandes hatten, liegt ſüdlich vor der Stadt auf einer Anhöhe. Graf Moritz von Pyrmont bekennt 1482, daß er vom Biſchofe Simon zu Paderborn eine Vickarige in der overen Kercken tho Lügde, de unse Elderen, den Gott genade, fundert und gemaket hebben, zu Lehn empfangen habe; 1492 belehnt derſelbe Biſchof ſeinen Bruder Bernhard zur Lippe unter Anderem auch mit einem Altar draußen in der Kirche vor Lügde [1]). Graf Philipp von Spiegelberg wurde 1548 vom Biſchof von Paderborn unter Anderem auch mit einem Lehen in der oberſten Kirche zu Lügde belehnt. Dieſe Kirche hat wohl früher in der Stadt gelegen, und ſteht durch die veränderte Lage der letztern jetzt einſam.

2. Die jetzige Stadtkirche, welche der Jungfrau Maria und der h. Katharina geweiht iſt, deren Erbauungszeit man jedoch nicht kennt, erhielt 1353, wie eine Inſchrift beſagt, den jetzigen Thurm, und es wurde in demſelben Jahre mit Genehmigung des Biſchofs Balduin ein neuer Altar fundirt.

3. Die Capelle im Süſternhauſe. Das Kloſter Falkenhagen beſaß in Lügde ein Haus, welches ihm der Minoritenconvent zu Höxter, der es als Terminei benutzte, mit allen Zubehörungen für 4 ½ Viertel Waizen Höxterſchen Maßes abgetreten hatte, und gründete 1480 mit Conſens des Rathes in demſelben ein Süſternhaus, welches 1481 vom Biſchof Simon von Paderborn unter dem Namen Vallis benedictionis B. M. V. beſtätigt, und mit Schweſtern aus dem Kloſter im Rampendale zu Lemgo beſetzt wurde. Der Rath erlaubte den Nonnen, eine eigene Capelle mit 2 oder 3 Altären,

[1]) Preuß und Falkmann, a. a. O. IV. 2786.

einem Kirchhofe zu ihrem Begräbniß, und einem Prieſter, die Sakramente darin zu verwalten, mit Vulbort des Kirchherrn. Graf Moritz von Pyrmont ſchenkte 1491 einen Platz zur Anlage einer Walkemühle. Das Auguſtineſſenkloſter, — denn die Nonnen hatten die Regel Auguſtins erhalten, und ſtanden unter der Aufſicht des Kreuzherrnpriors zu Falkenhagen und des Auguſtinerpriors zu Blomberg — ſank zur Zeit der Reformation in Armuth, ſo daß es Schulden halber 1556 zur Deckung derſelben einen Theil ſeiner Gebäude an die Stadt abtreten mußte, und wurde 1621 ganz aufgehoben [1]).

Als Geiſtliche in Lügde findet man: 1187 und 1230 Sighehardus sacerdos in Lude [2]); 1246 Lambert von Schwalenberg, Pfarrer als Zeuge [3]); 1246—1268 Wilhelm von Sumerſele, der 1265 auch Propſt des Kloſters Falkenhagen war, und 1268 einen Capellan Berthold hatte [4]); 1283 wird Fridericus vicarius in Lugde und Fverhardus capellanus daſelbſt erwähnt [5]); 1300 Ludolf, Prieſter, und Heinrich, Capellan in Luibhe [6]); 1365 erſcheint Lambertus als Pleban [7]); 1475 iſt Johann Widen Kirchherr [8]); 1503 Heinrich Schmedes, Pfarrer [9]), und 1539 Hans Hachenberg „beleinter Preſter tho Lugde“ [10]).

Eine Liebfrauenbruderſchaft wird im 14 oder 15. Jahrhundert erwähnt [11]).

Vergl. Dr. Gieſers: Zur Geſchichte der Stadt Lügde, in der Weſtf. Zeitſchrift XXIX. S. 139—192.

---

[1]) Preuß und Falkmann, Lipp. Reg. II. 827. — [2]) Weſtfäl. U.-B. IV. 119. Marienmünſterſches Copialbuch f. 28. — [3]) Lipp. Reg. I. 241. Falkenhagener Copialbuch f. 28. 29. — [4]) A. a. O. I. 242. 298. 301. 302. 303. 334. 343. Falkenhagener Copialbuch. 29. — [5]) Falkenhagener Copialbuch 26. — [6]) Lipp. Reg. I. 471. — [7]) Corveyiſches Copialbuch 341. — [8]) Lipp. Reg. III. 2484. — [9]) Weſtfäl. Zeitſchrift XXIX. 1. S. 177. — [10]) A. a. O. S. 180. — [11]) Lipp. Reg. II. 1166.

24. Schieder,

Scithere, Schyder, in 3 der Archidiaconat-Verzeichniſſe aufgeführt, iſt ein ſehr alter Ort, wo Carl der Große 783 ein Bisthum geſtiftet haben ſoll, das von hier nach Fallersleben, von dort nach Frohſa und ſchließlich nach Magdeburg verlegt ſein ſoll. Dieſe Angabe in verſchiedenen alten Chroniken entbehrt der urkundlichen Grundlage [1]). Die Schiederburg war eine alte ſächſiſche Veſte im Wettigau, in deren Nähe die villa Lindihi super fluvium Ambra (Lügde an der Emmer) lag, wo Carl der Große 784 das Weihnachtsfeſt feierte. Die Schiederburg lag ¼ Stunde vom jetzigen Dorfe Schieder entfernt auf einer Höhe des Kahlenberges, die noch jetzt Alten-Schieder genannt wird, und wo man noch Wälle und Gräben findet. Hier kann auch frühzeitig eine Kirche erbaut ſein, da ſie ſchon 1231 zum Archidiaconat Steinheim gerechnet wird, deren Pfarrer Conradus bereits 1230 als Zeuge in einer Urkunde erſcheint [2]), ſowie 1317 Ludolfus plebanus de Scydere. Kaiſer Otto ſchenkte am 5. Juni 997 die curtis Sigdri im Gau Angri (Engern) in der Grafſchaft des Herzogs Bernhard nebſt allen Zubehörungen dem Erzſtift Magdeburg, und 1005 beſtätigte dies Heinrich II. [3]). Es gehörten dazu Höfe und bedeutende Forſten. Noch 1350 waren Schieder und der Barkhof Magdeburgiſche Lehne der Edelherren zur Lippe [4]). Aus dieſem erzbiſchöflich Magdeburgiſchen Beſitz iſt wohl die Sage entſtanden, daß in Schieder ein Bisthum gegründet, und nach Magdeburg verlegt ſei, weil man ſich in anderer Weiſe nicht erklären konnte, wie das Erzſtift zu dieſen fernen Gütern gekommen ſei.

---

[1]) **Preuß und Falkmann**, Lipp. Reg. I. 2. — [2]) Weſtf. U.-B. IV. 119. **Erhard**, l. c. II. Urk. 471. Lipp. Reg. III. 1497. Marienmünſterſches Copialbuch f. 28. 14. — [3]) Lipp. Reg. I. 11. 13. 14. — [4]) Dieſelben II. 933. 936.

Die baufällig gewordene Kirche zu Schieder, deren Pfarrer 5 ½ Schilling dem Biſchofe zu entrichten hatte, wurde nach 1486 abgebrochen [1]) und die Glocke für 100 Mk. Silbers an das Kirchſpiel Meinberg verkauft. In Bezug darauf bekennt der Knappe Johann von Harthauſen am 6. April 1438, daß er dieſe Summe mit Rath des Archidiacons zu Steinheim Engelhard Jordan, welcher der Stätte geiſtlicher Richter ſei, und des Herrn Johann, Kirchherrn zu Schieder, zum Beſten der Burgcapelle zu Schwalenberg angelegt habe, davon ſoll der Kirchherr zu Schieder jährlich 10 Viertel Korn von 2 Hufen Landes zu Lügde, welche ſeit Verwüſtung des Kloſters Falkenhagen an das Schloß und die Herrſchaft Schwalenberg gekommen, erhalten, und wöchentlich zwei Meſſen in der Schwalenberger Capelle leſen [2]). Im Jahre 1473 überließ Biſchof Simon von Paderborn dem Prior und Convente des Kloſters zu Blomberg die von ihnen aus der Kirche zu Schieder geholten Kleinodien, Kelche, Bücher u ſ. w. um Gotteswillen [3]). Derſelbe Biſchof bekundet 1486, daß er von dem Kloſter zu Blomberg 450 fl. erhalten habe, und überläßt demſelben die Glashütte genannt Schieder u. ſ. w. Bei dieſer Kirche ſei eine ſeit vielen Jahren verfallene Parochialkirche, auch Schieder genannt, welche keine „Kerſpelslübe" gehabt. Auf Bitten der geiſtlichen Herren habe er und der Archidiacon zu Steinheim dieſe alte Kirche mit dem dazu gehörigen Lande, und mit allen Rechten an Collation, Inveſtitur u. ſ. w. ihnen überlaſſen, um an der Stelle, Gott zu Ehren, und den Seelen der dort Begrabenen zu Troſt, eine Capelle mit etlichen Altären zu erbauen, und für dieſe Seelen Meſſen und Gebete zu verrichten. Dagegen ſollen ſie dem Archidiacon jährlich ein Pfund Wachs, und wenn künftig andere weltliche Leute unter ſeiner Jurisdiction

---

[1]) Preuß und Falkmann, I. 3, verglichen mit IV. 2701. — [2]) Dieſelben, III. 1966. — [3]) Dieſelben, III. 2450.

dort wohnten, 15½ Schilling, wie die Kirche ehemals an Contribution gegeben haben ſollte, entrichten. Es wird ihnen geſtattet, in der Capelle das h. Sakrament und h. Oel zu haben, einen Kirchhof um die Capelle „utſcheren" und weihen, ihre dort wohnenden Conventsbrüder beichten, die letzte Oelung ertheilen und begraben zu laſſen [1]). Außer den angeführten Geiſtlichen: 1230 Conradus, und 1438 Johann, wird 1317 Ludolfus de Scyt(ere) plebanus gefunden [2]).

Ob das Kloſter den Bau der Capelle ausgeführt hat, iſt nicht bekannt. Im Schloſſe zu Schieder, welches Graf Caſimir von Lippe-Brake erbaut hat, iſt eine Hauscapelle [3]). Das Dorf Schieder iſt jetzt nach Wöbbel eingepfarrt.

25. Blomberg,

Blombergh, Blomberge, mit Holſtenhöfe, Riechenberg, Naſſengrund, Siekholz, Eſchenbruch, Hiddenſen, Graben, Litzenkrug, Stammhof und der Schiederſchen Glashütte, iſt im Archidiaconat-Verzeichniſſe von 1231 noch nicht genannt, jedoch in den ſpätern aufgeführt.

Der zur Stadt erhobene Ort hatte folgende Kirchen:

1. Die dem h. Martin geweihte Pfarrkirche [4]). In ihr waren Altäre und Beneficien trinitatis, beate Marie virginis et trium magorum, zu deren Errichtung Conrad von Bega in Ermangelung von Lehnserben diejenigen Güter überwieſen hatte, welche er vom Grafen Heinrich VII. von Schwalenberg zu Lehen getragen, und dieſer 1357 vom Lehnsverbande befreit hatte. Biſchof Balduin von Paderborn beſtätigte 1339 dieſe Schenkung [5]). — Am 23. Nov. 1444

---

[1]) Preuß und Falkmann, Lipp. Reg. IV. 2701. — [2]) Marienmünſter. Copialbuch 14. — [3]) v. Cölln, Handbuch des Fürſtenthums Lippe S. 58. — [4]) Lipp. Reg. IV. 2850. 2995. — [5]) Dieſelben II. 1012a.

Digitized by Google

ſtellt der Lippiſche Gograf Ottinchuſen einen Gerichtsſchein aus, wonach der Blomberger Bürger Nolte Waterbecker aus ſeinem Lande auf dem Berge zu Willebadeſſen eine Mark Rente für 15 Mark Pfennige an den mit dem Marien-altare in dortiger Kirche belehnten Prieſter Johann Gott-ſchalk verkauft [1]). Dieſe Kirche iſt 1833 bis auf den Thurm abgebrochen, und die reſtaurirte Kloſterkirche dient ſeitdem als Pfarrkirche [2]). — Als Pfarrer kommen vor: 1291 Ludolf [3]) und 1299 Ludolf von Elmerinkhuſen wohl der Vorige, als Vicepfarrer in Blomberg [4]); 1330 Heinrich genannt Karl [5]), 1346 Conrad, kerchere to Blomberch [6]), 1350 Cord von Holthuſen, wohl der Vorſtehende [7]), 1468—1505 Bartold Glede, auch Prieſter an der Clauſe zu Wilbaſen [8]), welcher 1483 einen Vertrag mit dem Kloſter ſchloß [9]) und 1516 Johann Pagendarm [10]). Im J. 1393 kamen Weihungen, wohl von Altären, in Blomberg vor [11]).

2. Die Kloſterkirche. In Folge eines angeblich durch eine in einen Brunnen geworfene Hoſtie geſchehenen Wunders erbaute der Edelherr Bernhard VII. zur Lippe 1460 einen Altar und 1462 eine dem h. Georg geweihte Capelle über dem wunderthätigen Brunnen, welche Papſt Pius II. 1462 mit Ablaß verſah, und ebenſo 10 Cardinäle. Papſt Paul II. ertheilte 1465 der neuen Capelle zu Gunſten derer, welche dort an gewiſſen Feſttagen beichten und beten würden, ſieben Jahre und totidem quadragenas Ablaß [12]). Die Möllenbecker Auguſtiner, welchen der Weihbiſchof von Paderborn, Johann, episcopus ecclesiæ Cuonensis (?) 1465

---

[1]) Preuß und Falkmann, Lipp. Reg. III. 2030. — [2]) Dieſelben, III. 2355. — [3]) Dieſelben I. 440. — [4]) Dieſelben I. 465. — [5]) Dieſelben II. 732. — [6]) Marienmünſter. Copialbuch. 20. — [7]) Lipp. Reg. II. 929. — [8]) Dieſelben III. 1607. 2352. 2462. IV. 2613. 2921. — [9]) Dieſelben IV. 2665. — [10]) Dieſelben IV. 3005. — [11]) Dieſelben IV. 3269. — [12]) Dieſelben III. 2240. 2260. 2261 2299.

einen Ablaßbrief für die zu errichtende Capelle ertheilt hatte [1]), erbauten nun ein Kloſter in Blomberg, verglichen ſich 1468 mit dem Pfarrer Bartold Glede dahin, daß die Ordensgeiſtlichen in der Capelle die kirchlichen Acte verrichten ſollten [2]), und Biſchof Simon von Paderborn beſtätigte daſſelbe 1469 [3]). Nachdem die Kirche vollendet war, wurde ſie 1477 mit 6 Altären und 2 Cömeterien von Johannes episcopus Teffelicensis, Generalvicar in pontificalibus (Weihbiſchof) des Biſchofs Simon, geweiht, und von dem Letztern 1482 ein Ablaß ertheilt. Zur Vollendung des Kloſters gaben mehrere Biſchöfe: 1479 Heinrich von Meißen, 1480 Simon von Paderborn, 1488 Simon von Reval, päpſtlicher Legat, vierzig-, letzterer hunderttägigen, Ablaß [4]). — Das Kloſter erwarb mehrere Güter und Zehnten, wovon ſich ein um 1530 aufgeſtelltes Verzeichniß findet [5]). Von der Erwerbung in Schieder iſt ſchon die Rede geweſen. — Die Reformation äußerte bald ihren Einfluß, und 1532 zeigt der Subprior des Kloſters, Heinrich Helmici, dem Grafen Simon an, daß der größte Theil der dortigen Prieſter „ganz unſtandhaft“ geworden, und „in großer Schwerheit ihrer Conſcientien“ ſei, weil ſie gegen Gottes Wort täglich Meſſe halten ſollten, und auch das Kloſterleben keinen Grund in der Schrift habe u. ſ. w. [6]). Im folgenden Jahre, da das Kloſter ſeiner Auflöſung entgegen ſah, verkauften Prior, Subprior, Senior, Procurator und ganzer Convent dem Grafen Simon zur Lippe ihr Vorwerk Schyder mit allen Zubehörungen, um von dem Erlös theils die aus dem Kloſter weichenden Brüder abzufinden, theils denſelben für den Nutzen des Kloſters zu verwenden [7]). — Die ehemalige Kloſterkirche iſt jetzt Pfarrkirche.

[1]) Preuß und Falkmann, Lipp. Reg. III. 2301. Anſtatt „Cuonensis“ iſt wohl „Sironensis“ zu leſen. Vgl. Evelt, a. a. O. S. 54. — [2]) Lipp. Reg. III. 2352. — [3]) Dieſelben III. 2279. — [4]) Dieſelben IV. 2608. 2634. 2737—2739. — [5]) Dieſelben IV. 3186. — [6]) Dieſelben IV. 3210. — [7]) Dieſelben IV. 3228.

Prioren des Kloſters waren: 1479—1495 Lubbert Lange[1]), 1498 Hilbert[2]), 1515—1533 Gottfried Prekel von Dorſten[3]).

Eine Brüderſchaft venerabilis sacramenti et beatæ Mariæ virginis beſtand 1497 in Blomberg[4]). Ein Siechenhaus wird 1504 erwähnt[5]).

Vergl. über die Kloſterkirche: Preuß, die baulichen Alterthümer des Lippiſchen Landes. S. 50.

26. Barntrup,

Berndorp, Berentorpe, wohin das Gut Wierborn mit der Mühle, 3 Colonate, die herrſchaftliche Deichmühle, die Paradies- und die Mönchshöfer Mühle eingepfarrt ſind, fehlt noch im Archidiaconat-Regiſter von 1231, ſteht aber in den drei ſpätern verzeichnet, da erſt 1317 Barntrup durch Biſchof Dietrich von Paderborn von der Kirche zu Bega getrennt, und zu einer ſelbſtändigen Parochie erhoben wurde, deren Kirche und Pfarre Ritter Conrad von Billerbeck dotirte. Zur Anlage des Pfarrhofs ſchenkte der Edelherr Simon (I.) zur Lippe eine area da, wo es den civibus parochianis angemeſſen erſcheine, und befreite dieſelbe von allen Laſten, Steuern und weltlicher Gerichtsbarkeit[6]). Um dieſe Zeit wird die jetzige Kirche erbaut ſein. Vgl. Preuß, die baulichen Alterthümer. S. 54. 55.

Als Geiſtliche an der hieſigen Kirche kommen vor: 1353 Werner, 1397 Johann Bademann, Vicepfarrer und 1464 Jacob Suneborn, Kirchherr[7]).

Die Stadt Barntrup wurde in einer Fehde zwiſchen dem Edelherrn Bernhard IV. zur Lippe und dem Grafen

---

[1]) Preuß und Falkmann, Lipp. Reg. IV. 2599. 2684. 2830. — [2]) Dieſelben IV. 2948. — [3]) Dieſelben IV. 3030. 3079. 3139. 3228. — [4]) Dieſelben IV. 2853. — [5]) Dieſelben IV. 2918. — [6]) Dieſelben II. 632. — [7]) Dieſelben II. 966. 1446. III. 2285.

Adolph von Schauenburg 1424 eingeäſchert, und 1525 durch eine Feuersbrunſt bis auf die herrſchaftliche Burg vernichtet [1]). Die Kirche wird dabei auch gelitten haben. Am 1. Nov. 1636 ſank ſie mit der Stadt in Aſche [2]).

27. Bega,

Byche, Beghe iſt in allen vier Verzeichniſſen aufgeführt und gehört daher wohl zu den älteſten Kirchen. Eingepfarrt ſind: Selbke, Struchtrup, Beutrup mit einem Hofe am Lammersberge, Somerſell mit 2 Höfen und einem Hofe in der Rothen Kuhle, Betzen, Wülſentrup, Wendlinghauſen, Stumpenhagen, Meierei Oelentrup, Humfeld und Marxberg, Sibbentrup, die Güter Mönchshof, Wendlinghauſen, Friedrichsfelde, und bis 1317 waren es auch die jetzt das Kirchſpiel Barntrup bildenden Ortſchaften. Somerſele wird 1364 und 1413, Heſſentorp 1411 und Beientrup 1489 als zum Kirchſpiel Bega gehörig bezeichnet [3]).

Die Pfarrkirche war dem h. Petrus geweiht [4]). Vgl. Preuß, die baulichen Alterthümer des Lippiſchen Landes, S. 80, wonach der Thurm noch aus vorgothiſcher Zeit herrührt.

Zwiſchen dem Pfarrer in Bega und ſeinen Parochianen war 1299 Streit über gewiſſe Aecker, welchen Lippold von Amelungeſchen, Canonicus zu Paderborn und Archidiakon zu Steinheim, dahin ſchlichtete, daß die eine Hälfte derſelben dem Pfarrer, die andere der Kirche gehören ſolle [5]). — Am 20. Sept. 1317 bekundet der Edelherr Simon (I.) zur Lippe daß Ritter Conrad von Billerbeck den vierten Theil ſeiner Güter zu Heyentorpe (wüſt bei Barntrup) mit allen Ein-

---

[1]) Preuß und Falkmann, Lipp. Reg. III. 1860. IV. 3248. — [2]) Dieſelben IV. 3248. — [3]) Dieſelben II. 1116. III. 1773. 1750. IV. 2748. — [4]) Dieſelben II. 946. III. 2221. — [5]) Dieſelben I. 466.

künften in fertura seu fructibus zur Dotirung der Kirche in Barntrup und der Pfarre geſchenkt habe. Da dieſe Kirche durch Biſchof Dietrich zu Paderborn von der zu Bega getrennt worden, ſo werde ſie künftig eine eigene Parochie mit eigenem Pfarrer bilden [1]). Am 3. Febr. 1351 bekundet Ritter Cord von Bega für ſich und ſeinen Bruder, daß er der Kirche des h. Petrus zu Bega ſein dort belegenes Gut genannt „Cordes Moyginch Gut", gegiftet und geeignet, welches die Dechen nach Rath des Kirchſpiels mit Pfennigen des Gotteshauſes und mit Hülfe des weiſen Mannes Johann von dem Rede, Bürgers zu Lemgo, und deſſen Frau von Hermann von Humfeld gekauft haben. Die Einkünfte des Guts ſollen nicht für den Kirchherrn, ſondern für den Gottesdienſt, für Lichter, Wein und Baukoſten verwandt werden [2]). Am 16. März 1397 bekundet der Vicearchidiacon zu Steinheim, Werner, daß Eliſabeth, Wittwe Swebers von Beryncetorp, vor dem Synodalgerichte, zu dem Bau der Kirche in Bega, ihren jetzt von Kochmann bebauten Hof Molenbiek in Bega, und ihre ſämmtlichen Güter in Syblinctorp (Sibbentrup) geſchenkt habe. Dieſe Verhandlung fand in der Kirche zu Bega, in Gegenwart des Pfarrers Joh. von Warberge, und des Vicepfarrers in Berninctorp, Johann Bademann, ſtatt [3]). — Am 29. Sept. 1436 ſchenkte Heinrich von Beghe zum Seelenheile ſeines verſtorbenen Vaters, Friedrichs des ältern, ſeine Güter vor Bega, genannt die Pachtäcker, der Kirche und dem Kirchherrn zu Bega, wofür die Kirchendechen jährlich zwei Mal Begängniß halten, und der Kirchherr Vigilien leſen, und Seelenmeſſen ſingen ſoll [4]). — Am 18. Nov. 1458 übertrug der Paderborner Official Johannes, Namens des Biſchofs, die Pfarre zu Bega, nach Abſterben des Rectors Heinrich Kocken=

---

[1]) Preuß und Falkmann, Lipp. Reg. II. 632. — [2]) Dieſelben II. 946. — [3]) Dieſelben II. 1446. — [4]) Dieſelben III. 1956.

huſen, dem Prieſter Wilhelm Swalen (welcher noch 1504 Pfarrer war, und die Pfarre damals an den Pfarrer in Cappel, Conrad Krudewulf reſignirte, mit ihm einen notariellen Vertrag ſchloß), und ſetzte ihn in Beſitz der Pfründe [1]) — Am 9. October 1459 erhielt die Kirche St. Petri zu Bega von dem Knappen Hermann Wirberen zu ſeinem und ſeiner Frau Seelenheil den Zehnten von einem Stück Landes in der Beyntorper (Bentruper) Grund vor Bega geſchenkt. Für die eine Hälfte des Korns ſoll Wein zur Labung „der innigen Menſchen" angeſchafft werden, die andere ſoll der Kirchherr haben, und dafür auf Oſtern jeden Menſchen fleißig bitten um ein Paternoſter für des Gebers und ſeiner Frau Seele [2]). — Aehnliche Schenkungen an die Kirche wurden 1473 und 1496 vor den Sendpröpſten des Stuhls zu Steinheim gemacht. — Am 22. Juni 1464 ſchenkte Gerke Werpup zu Ehren St. Petri und Pauli der Kirche zu Bega ½ Hufe ſätigen Landes am Lemeſchen Buſche. Die Dechen ſollen die eine Hälfte der Einkünfte erheben, die andere aber dem Kirchherrn überlaſſen bleiben, damit er für das Geſchlecht des Schenkers bete [3]).

28. Kirch-Donop,

Donope, Donepe mit Kirch-, Hagen- und Alten-Donop, Gehrenberg (früher nach Cappel eingepfarrt), und der Ortmühle im Amte Detmold, iſt als Parochialort 1231 noch nicht verzeichnet. Die dem h. Paulus geweihte Kirche iſt beſchrieben in Preuß, bauliche Alterthümer des Lippiſchen Landes S. 86.

Am 24. Febr. 1246 iſt der Pfarrer Gerhard zu Dunope, und am 13. Sept. 1395 der Pleban Johann Crücken-

[1]) Preuß und Falkmann, Lipp. Reg. III. 2211. — [2]) Dieſelben III. 2221. — [3]) Dieſelben III. 2285.

berg in Donop als Zeuge genannt[1]). Der Pater **Brun** von Donop war 1496 bei Junker Simon zur Lippe zu Gaſte[2]).

29. Hiddenſen,

Hiddenhusen, nur im registrum contrib. sedis Stenhem von 1480 aufgeführt, jetzt ohne Kirche und nach Blomberg eingepfarrt, hatte noch 1527 und 1537 eine Kirche, und in ihr einen Homeſſen-Altar, durch welche und über welchen in den genannten Jahren die Grenze zwiſchen den Herrſchaften Lippe und Pyrmont ging[3]). Man kennt noch die Stelle, wo die Kirche geſtanden hat. In der Nähe befand ſich auch eine Clus am Helwege (jetzt Colonat Klusmeier) zu Eſchenbruch.

30. Cappel,

Cappelde, Cappele mit Dorf Cappel (wozu Altenkamp, Meier zu Oeſtrup und Huxol gehören). Großen- und Kleinen-Marpe, Erdbruch, Dalbern, Wörden, Moſſenberg, Brüntrup Amts Horn, Meierhof Walbaum, den Colonaten Bornemann und Benkelberg in Schönhagen Amts Detmold, und dem Rittergute Lüdershof. Bruninctorpe wird 1363, Dalborn 1361, Wörden 1394 und Oſſentorpe 1456 als zum Kirchſpiel Cappel gehörig bezeichnet[4]).

Die hieſige Kirche gehörte bereits 1231 zur sedes Stenhem, und war dem Täufer Johannes geweiht[5]). Ueber dieſelbe vgl. Preuß, die baulichen Alterthümer des Lippiſchen Landes S. 85. 86.

---

[1]) **Preuß** und **Falkmann**, Lipp. Reg. I. 242. II. 1435a. — [2]) Dieſelben IV. 2852a. — [3]) Dieſelben IV. 3149. — [4]) Dieſelben II. 1109. 1064. 1421. III. 2107. IV. 2827. — [5]) Dieſelben IV. 3123.

Am 24. Juni 1524 verkauft der Blomberger Bürger Joh. Kleyge vor einem vom Lippiſchen Gografen Joh. Huppe im Dorfe Cappelde gehegten Gerichte den Gerkingshof zu Meinberg an die Kirche zu Cappelde und deren Patron Johannes den Täufer [1]. Als Pfarrer kommen vor: 1315 Johann[2]; 1349 Werner, Schreiber des Edeln Herrn Otto, und Kirchherr zu Cappel[3]; 1486 Gottſchalk Culrave, welcher vom Edelherrn Bernhard zur Lippe Erlaubniß erhält, Länderei und Wieſe am Spiegelberge und im Vogelſange bei Lemgo, welche er und ſein Bruder zu Lehen tragen, zu verſetzen, will dieſelbe aber in fünf Jahren wieder einlöſen[4]; 1504 Conrad Krudewulf, welchem der Pfarrer Wilhelm Swale in Bega ſeine Stelle abtrat[5], und 1513 Herr Erich, ein unehelicher Sohn des Edelherrn Bernhard VII. zur Lippe[6].

31. Reelkirchen,

Relinkerke, Reilenkerken, Rotenkerken (!), wohin Reelkirchen, Herrentrup mit dem Sauerkruge, Hüntrup, Wellentrup mit dem Gute Gröpperhof, Siebenhöfe und Wilbaſen, Maſpe mit den Gütern Burgmaſpe, Niedermaſpe, Obermaſpe, Freißmiſſen, Gut Borkhauſen, in der blanken Ruthen, Tintrup, in der Wehren (4 Höfe), das Gut zu Belle, und Brunsmeiers Hof eingepfarrt ſind. Der Kuhbuſch iſt ſtreitig mit Wöbbel. — Im Jahre 1380 wird Werne, und 1411 Iſtrup (Yſentorpe) zu dieſer Parochie gerechnet[7]. — Am 24. Decbr. 1398 wurde mit Genehmigung des Kirchherrn zu Reelkirchen ein Altar in der Capelle zu Wilbaſen fundirt[8].

---

[1]) Preuß und Falkmann, Lipp. Reg. IV. 3123. — [2]) Dieſelben II. 619. — [3]) Dieſelben II. 916. — [4]) Dieſelben IV. 2710. — [5]) Dieſelben III. 2211. — [6]) Dieſelben IV. 3010. 2902. — [7]) Dieſelben II. 1304. III. 1750. — [8]) Dieſelben II. 1457.

Als Pfarrer in Reelkirchen werden erwähnt: 1446 Gottſchalk Hocker; 1448—1486 Bartold Stoffe, der auch Verwahrer des Altars der zehntauſend Martyrer in der Marienkirche zu Lemgo war; 1455 Heinrich Kokenhus, 1479 und 1480 Arnold Hocker [1]. Die beiden zuletzt genannten ſind wohl nur Vicepfarrer des Bartold Stoffe geweſen.

Die Kirche zu Reelkirchen hatte zum Schutzpatron den heil. Liborius [2]. Vgl. über dieſelbe: Preuß, die baulichen Alterthümer ꝛc. S. 91.

32. Wöbbel,

Wicbilethe, Webelde, Webbelde findet ſich in allen vier Verzeichniſſen, hatte mithin ſchon 1231 eine Pfarrkirche, die dem Täufer oder Evangeliſten Johannes geweiht war [3]. Eingepfarrt ſind jetzt in dieſelbe: Wöbbel, Billerbeck mit dem Entenkruge, Belle mit Ausnahme des Guts und des Brunsmeiers (ſ. Reelkirchen), Kübbesmeier, Nabershof, Lakehof, Schieder, Stoltehof und Kuhbuſch, letzterer ſtreitig mit Reelkirchen. — Belle und Billerbeck ſcheinen früher zur Parochie Steinheim gehört zu haben, indem der dortige evangeliſche Capellan bis 1598 die Capellen in Belle und Billerbeck gottesdienſtlich verſorgte. — Vergl. Preuß, bauliche Alterthümer S. 96.

Außer den vorſtehend aufgeführten Pfarrkirchen lagen im Bezirke des Archidiaconats Steinheim noch eine ziemliche Anzahl Kirchen und Capellen, deren Alter ſich nicht immer nachweiſen läßt, und die nur zum Theil in die Zeit vor 1540 gehören.

[1] Preuß und Falkmannn, III. 1904. II. 1435a. IV. 2612. 2613. 2700. — [2] Dieſelben IV. 2850. — [3] Dieſelben IV. 2727.

1. In der Parochie Steinheim ſind jetzt Capellen zu Ottenhauſen und Rolfzen, welche der Jungfrau Maria geweiht ſind, ſowie Privatcapellen zu Breitenhaupt, Eichholz und Thienhauſen.

2. In der Parochie Nieheim zu Externbrock eine Capelle S. Spiritus.

3. In der Parochie Pömbſen: zu Allhauſen (S. Viti), Reelſen (S. Martini), und Merlesheim (S. Lucia).

4. In der Parochie Vörden eine Capelle St. Petri und Pauli auf dem Hungerberge.

5. In der Parochie Marienmünſter: zu Löwendorf (S. Patrocli), zu Großenbreden (S. Josephi), und zu Collerbeck (S. Johannis Bapt.).

6. In der Parochie Altenbergen eine Mariencapelle auf der Ratinge, und zu Eilverſen eine Capelle S. Joh. Bapt.

7. In der Parochie Sandebeck: zu Oeynhauſen (S. Cosmae et Damiani), zu Himmighauſen (S. Antonii), zu Erpentrup (S. Joh. Nepomuceni), und zu Grevenhagen (S. Joh. Bapt.).

8. In der Parochie Sommerſell: zu Entrup (S. Joh. Bapt.) und zu Ewerſen (S. Antonii).

9. In der Parochie Bellerſen: zu Bökendorf (S. Joh. Nepom.), zu Wulferhof (S. Joh. Nepom.) und zu Lämmerkamp (B. Mariæ virg. und S. Annæ).

10. In der Parochie Vinſebeck: zu Bergheim (S. Liborii).

11. In der Parochie Schwalenberg iſt jetzt auch eine katholiſche Pfarrkirche S. Josephi in Schwalenberg.

12. Innerhalb der Parochie Oeſtorf, zu Pyrmont iſt eine katholiſche Kirche S. Georgii in neuerer Zeit erbaut.

13. In Falkenhagen befindet ſich eine katholiſche Pfarrkirche S. Michaelis.

14. In der Parochie Lügde: im Kloſter zu Lügde eine Capelle S. Liborii.

15. Auf der Oldenburg (Alt-Schwalenberg) bei Marienmünſter befand ſich eine Capelle, und es kommen folgende Prieſter an ihr vor: 1261 Johannes de Oldenberge sacerdos [1], 1268 Bertholdus, Capellan der Grafen Adolph und Albert von Schwalenberg [2], 1300 Ludolfus, sacerdos de Oldenburg [3].

16. Auch die Burg (Neu-) Schwalenberg, über dem Orte Schwalenberg liegend, hatte eine Capelle, mit einem, dem h. Georg geweihten, Altare. Als die Grafen Adolph und Albert von Schwalenberg am 10. Mai 1275 der Kirche zu Verinchoſen (Brenkhauſen) den Zehnten von zwei Hufen zu Wimmelſen überweiſen, wird beſtimmt, daß die gedachte Kirche jährlich zwei Pfund Wachs an den Altar des h. Georg auf der Burg Schwalenberg liefern ſoll [4]. Johannes capellanus in castro Sualenberg iſt 1287 Zeuge [5]; 1290 und 1295 wird Arnoldus, Capellan und Notar der Herren zu Schwalenberg, als Zeuge aufgeführt [6]; 1314 findet man Hermannus capellanus in castro Sualenberg [7]; 1339 wird derſelbe als verſtorben bezeichnet [8], und zwiſchen 1358—1360 die Schloßcapelle erwähnt [9]. — Am 6. April 1438 bekennt der Knappe Johann von Harthauſen, daß er die 100 Mark Silbers, für welche die Glocke zu Schieder an das Kirchſpiel Meinberg verkauft ſei, mit Rath des Archidiacons zu Steinheim zum Beſten der Burgcapelle zu Schwalenberg angelegt habe; davon ſoll der Kirchherr zu Schieder

[1]) v. Spilcker, Everſtein U.-B. S. 133. Vielleicht gehört er nach Altenbergen. – [2]) Preuß und Falkmann, Lipp. Reg. I. 343. — [3]) Dieſelben I. 471. — [4]) Dieſelben III. 1502. — [5]) Dieſelben III. 1494 Marienmünſteriſches Copialbuch 7. — [6]) Dieſelben I. 437. Wigand, Corveyer Güterbeſitz 221. – [7]) Marienmünſter. Copialbuch. 28. — [8]) Lipp. Reg. III. 1518. — [9]) Dieſelben II. 1039.

jährlich 10 Viertel Korn erhalten, und wöchentlich 2 Meſſen in der Schwalenberger Capelle leſen [1]). — Im Jahre 1486 wird erwähnt, daß der Meier zu Stapellage 2 Pfund Wachs zum St. Georgen (Schutzpatron der Schwalenberger Burgcapelle) und eben ſo viel das Kloſter Brenkhauſen zu liefern habe [2]).

17. Alten Berlinctorp, welches ſüdöſtlich von der jetzigen Stadt Barntrup gelegen hat, muß eine Kirche oder Capelle gehabt haben, da noch jetzt dort ein Grundſtück „die alte Kirche" heißt, auf welchem ſich früher Spuren von Mauerwerk gefunden haben [3]). Sie muß vor 1317 zerſtört ſein, da Barntrup in dieſem Jahre ſelbſtändige Parochie mit eigener Kirche und eigenem Pfarrer wurde [4]).

18. In der Parochie Wöbbel finden ſich Capellen: zu Belle, bereits 1521 erwähnt [5]), die jetzige iſt 1741 erbaut [6]) — und zu Billerbeck, wo die jetzt vorhandene 1551 erbaut iſt [7]). Beide Capellen wurden bis 1598 von dem evangel. Capellane in Steinheim kirchlich bedient, und haben vielleicht urſprünglich zur dortigen Kirche gehört.

19. Im Kirchſpiel Cappel ſind Capellen: in Wörden, Großen Marpe, Kleinen Marpe und Brüntrup. Aus welcher Zeit dieſelben jedoch herſtammen, iſt nicht bekannt [8]).

20. In der Parochie Reelkirchen befand ſich zu Wilbaſen eine, 1708 abgebrochene, Capelle, in welcher einige Zeit das Erbbegräbniß des Lippiſchen Hauſes und mehrerer Adelsgeſchlechter war, und die als Filial zur Pfarre in Reelkirchen gehörte [9]). Sie ſoll gegen das Ende des 14.

[1]) Preuß und Falkmann, Lipp. Reg. III. 1966. — [2]) Dieſelben II. 1039. — [3]) Dieſelben II. 1043. — [4]) Dieſelben IV. 3249. — [5]) Dieſelben IV. 3100b. — [6]) Preuß, die baulichen Alterthümer. S. 97. — [7]) A. a. O. — [8]) von Cölln, Handbuch S. 69. 45. — [9]) Lipp. Reg. I. 59

Jahrhunderts von Simon III. und ſeiner Gemahlin auf der Stätte eines alten Freiſtuhls geſtiftet ſein, war ſchon vorhanden vor 1398, denn in dieſem Jahre fundirten Simon (III.) und Bernhard (VI.) Edelherrn zur Lippe in ihr zur Ehre Gottes und St. Johannes des Evangeliſten, mit Genehmigung des Pfarrherrn zu Reelkirchen, einen Altar und gaben dazu 14 Stück Landes und 62 Mark, welche in dem Zehnten zu Reckenbrock ſtehn, und für den Fall der Ablöſung halb den Dechen gegeben und halb wieder auf ewige Gülden belegt werden ſollen. Was ſonſt von biedern Leuten zu dem Altare geſchenkt wird, ſoll dabei bleiben. Die Belehnung mit der Pfründe behielten ſich die Edelherrn zur Lippe vor. Der Prieſter ſoll außer den vier Hochzeiten alle Wochen vier Meſſen leſen oder leſen laſſen, und durch den Altariſten vertreten werden, welcher dem Kirchherrn jährlich ½ Mark zur Recognition geben ſoll. Was auf dem Altare geopfert wird, ſoll dem Kirchherrn bleiben. — Eine faſt gleichlautende Beſtätigung dieſer Fundation iſt vom 1. Juli 1399, und die Confirmation des Paderborner Generalvicars Conrad Thuſſ vom 3. Febr. 1399 [1]). — Am 28. März 1400 reverſirte ſich Bruder Conrad von Geſecke, welcher vom Junker Simon (III.) zur Lippe mit dem Altar in der Kirche zu Wilbaſen, ſowie der dort belegenen Clauſe belehnt war, nach Abſterben Widekinds, der zur Zeit dort Clausner ſei, als treuer Capellan lebenslang ſein Amt zu verwalten [2]). Am 9. November 1408 beſtätigt Lüder von Donop eine von ſeinem verſtorbenen Bruder Gert an die Capelle zu Wilbaſen, in welcher derſelbe begraben iſt, gemachte Schenkung mit dem Lande auf dem Streitfelde zu Donop, von deſſen Einkünften zu jährlich 6 Scheffel Roggen und 8 Scheffeln Hafer das Oel zu den Lampen in der Capelle angeſchafft

[1]) Preuß und Falkmann, Lipp. Reg. II. 1457. — [2]) Dieſelben II. 1476.

werden ſoll [1]). — Am 11. Decbr. 1421 beſtätigt Erzbiſchof Dietrich von Cöln als Adminiſtrator des Bisthums Paderborn eine Schenkung des discreti viri Arnd Eckmann über 100 fl. in et ad curiam Evenhusen im Amte Barkhauſen, welche Sievert Lüdeking unter hat, an den Altar S. Petri und Pauli in der Capelle zu Wilbaſen, zu Seelmeſſen für die verſtorbene Eliſabeth Wegek, Arnds Aeltern und Andere [2]). — Am 24. Decbr. 1429 vermacht Joh. von Donop ein bei dem Niederndeiche zu Maspe gelegenes, früher der Kirche zu Reelkirchen gehöriges Land, welches „Wibbelde gut“ ſei, und von welchem jährlich an den Spieker zu Blomberg zwei Scheffel Hafer gegeben würden, an die liebe Frau zu Willebadeſſen, um davon in der dortigen Capelle ein ewiges Licht an den Hochzeiten zu unterhalten, und ſein Sohn Heidenreich beſtätigt unterm 25. Juli 1443 dieſe Stiftung [3]). — Am 10. September 1430 wurde die Capelle zu Wilbaſen vom Biſchofe zu Minden [4]) wieder geweiht, weil der im Kirchenbann geſtorbene Junker Simon zur Lippe in derſelben beerdigt worden war [5]). — Johann Rodewig wird 1431 als Rector des Johannis-Altars genannt [6]). — Am 30. Sept. 1433 fand der Edelherr Otto zur Lippe, welcher auf dem Schloſſe zu Brake geſtorben war, ſeine Ruheſtätte in der Capelle neben ſeinem Bruder Simon [7]). — Am 29. Sept. 1435 verkaufen Arnd, Sander und Balthaſar de Ekmann, Brüder und Vettern, an Cord Daker und Joh. Kokenhuſen, welche zur Zeit 2 Brüder Arnds „in Bevelinge“ haben, und mit der Commenden und Almiſſen in der Capelle zu Wilbadeſſen belehnt ſind, zum Behuf dieſer Commende eine

[1]) Preuß und Falkmann, Lipp. Reg. III. 1686. — [2]) Dieſelben III. 1841. — [3]) Dieſelben III. 1899. — [4]) Das Paderborner Domcapitel lag damals mit dem Adminiſtrator Erzbiſchof Dietrich von Cöln in Streit. — [5]) Lipp. Reg. III. 1904, wo auch die Beſitzungen und Kleinodien der Capelle verzeichnet ſind. — [6]) Dieſelben III. 1909. — [7]) Dieſelben III. 1932.

Rente von 20 Sch. Getreide, halb Roggen, halb Hafer, welche ihr Meier jährlich aus dem dritten Theile ihres Gutes zu Webbelde entrichten und nach Blomberg bringen ſoll, für 20 fl. unter Vorbehalt des Wiederkaufs und mit dem Verſprechen, den lehnsherrlichen Conſens zu erwirken, welcher ſpäter 1461 ertheilt wurde [1]). — Der Prieſter Johannes Rodewig zu Wilbaſen verzeichnet unter den ihm übergebenen Brieſen über die Güter der dortigen Capelle (ſ. III. 1904) eine Urkunde auf den Zehnten in Buvenhuſen (wüſt bei Blomberg), wovon der Prieſter, welcher mit der Clus belehnt iſt, Almoſen geben ſoll, beſonders „in den Akenvarden, wen man det weyde wiſet [2])". — Am 1. April 1450 beſcheinigen die Edelherren Bernhard und Simon zur Lippe, daß ihr verſtorbener Vetter (Oheim) Otto zur Lippe dem Joh. von Molenbeck den Zehnten zu Lütteken-Marpe und 3 Molt Korn aus dem Hofe zu Teſſentorp für 200 fl. verſchrieben, und dieſer ſie ihrem Capellan Joh. Rodewig zum Behuf U. L. Fr. zu Willebodeſſen vor Blomberg und des Altars St. Johannis in der dortigen Capelle, mit welcher ſie ihn belehnt, abgetreten habe, und daß ſie die drei Molt wieder erhalten hätten. Obwohl nun der Hauptbrief mit vielen andern, Wilbaſen betreffenden, Urkunden zu der Zeit, als ihr Schloß und Stadt Blomberg gewonnen und verbrannt worden, verloren gegangen ſei, wollen ſie doch ihren Capellan in der Were des Zehnten laſſen, bis die Schuld auf der Weſſel in Lemgo zurückgezahlt ſei [3]). — Im Jahre 1453 ertheilen die „Deken und Godeslüde unſer leven Vrowen to Wilbodeſſen" mit Volbort des Kirchherrn

[1]) Preuß und Falkmann, Lipp. Reg. III. 1953. — [2]) Dieſelben III. 1987 a. Es ſind die Wallfahrten nach Aachen gemeint, wo alle 7 Jahre die Windeln Chriſti und andere Heiligthümer ausgeſtellt wurden. — [3]) Lipp. Reg. III. 2099. Dieſe Urkunde hat das Siegel der Capelle zu Wilbaſen, die Jungfrau mit dem Chriſtuskinde darſtellend.

Gottſchalk Hocker zu Reelkirchen, des Voigts zum Blomberg, Heinrich von Bega, des Joh. von Donop und des Friedrich von Exterde, welche das Beſte U. L. Fr. berathen ſollen, dem Prieſter der Capelle, Rodewig, die Zuſicherung, daß er für 100 Mark Bielef. welche er U. L. Fr. aufgetragen, die Hälfte jenes Zehntens lebenslänglich behalten ſolle [1]). — Am 5. März 1458 ſchenken die Edelherren Bernhard und Simon zur Lippe zur Seligkeit ihres Vaters Simon, ihres Vetters (Oheims) Otto u. ſ. w. pur um Gottes willen an U. L. Fr. zu Wilbaſen ihre vollſchuldigen eigenen Leute Henne Huſemann und ſein Weib Gertrud, daß ſie lebenslang Meier der Liebfrauen ſeien mit allem Eigenthum, Dienſten, Pflicht und Pflege. Zugleich wird von 20 Schill. Bielef. Pfennigen, welche der Meier jährlich an den Prieſter zu Wilbaſen zahlen ſoll, eine am Tage nach St. Laurentius zu haltende ewige Gedächtnißfeier geſtiftet und angeordnet, wie dieſelbe von dem Kirchherrn in Reelkirchen und fünf andern Prieſtern durch Vigilien und Seelmeſſen begangen werden ſoll [2]). — Am 9. Mai 1466 beſtätigt Conrad Decker, Dechant der Kirche des h. Petrus und Andreas zu Paderborn, als Specialcommiſſarius des Biſchofs Simon, ein Uebereinkommen zwiſchen Joh. Copperſchläger, Altariſten zu Wilbaſen und Bartold Glede, Altariſten in Wartberg (Warburg), wonach dieſelben ihre Stellen ausgetauſcht haben, nachdem beide geſchworen, daß dabei keine Simonie vorgegangen ſei [3]). — Am 1. April 1479 überträgt Bartold Glede, Kirchherr zum Blomberge, ſeinen Altar S. Johannis des Evangeliſten in der Capelle U. L. Fr. zu Wilbadeſſen auf 6 Jahre dem Peter Cleyte aus Salzkotten, um das Lehen nach Inhalt der „Fundacien" treulich zu verwahren,

[1]) Preuß und Falkmann, Lipp. Reg. III. 2099. Dieſe Urkunde hat das Siegel der Capelle zu Wilbaſen, die Jungfrau mit dem Chriſtuskinde darſtellend. — [2]) Lipp. Reg. III. 2199. — [3]) Dieſelben III. 2307.

die Almoſen zu geben, die Einkünfte zu erheben, die Wieſe bei Ebbeſtorp ſelbſt zu heuen, davon Stroh in das Pilgrimshaus zu beſtellen, die Kleinodien U. L. Fr. zu hüten u. ſ. w. Nach 6 Jahren kann Bartold ſein Lehen „verbuten" oder ſelbſt verwahren, wenn er ¼ Jahr vorher dem Herrn Peter gekündigt hat. Letzterer erhält aus dem Stocke in der Celle U. L. Frau an den 4 hohen Zeiten, wenn man aufſchließt, jedesmal einen Schilling. Unterſiegelt iſt die Urkunde von Lutbert, Prior des Münſters des h. Sakraments zum Blomberge. Der Vorgänger des Cleyte war Henricus Nolting, gen. up der Kulen, geweſen, welchem Glede 1472 das Lehen auf 12 Jahre in gleicher Weiſe übertragen hatte, wie ſolches vorher Heinrich Kokenhuſen von dem verſtorbenen Joh. Rodewig gehabt. Gledes Vorgänger im Beſitz des Lehens war bis 1467 Johann Copperſleger. — — In einem Schreiben d. d. Detmold vig. Jacobi 1488 erſucht der Edelherr Bernd zur Lippe den Glede, er möge, da, wie ihm berichtet ſei, Lübeke Cappelmann als Kirchherr nach Oerlinghauſen kommen und Wilbadeſſen reſigniren werde, ihm zu Liebe Wilbaſen dem Arnd Peckenacken übertragen [1]. — Am 17. Jan. 1480 beſcheinigt Eliſabeth Bevermann, Priorin im Kloſter zu Lemgo, daß, nach Ausſage der Jungfrau Heilwig Wirborn, dieſe und deren verſtorbene Mutter dem Kirchherrn Arnd Hocker zu Neelkirchen ihren Hof und Stätte hinter der Wedeme zu Blomberg, von dem ihre Aeltern von den Dravanten (Böhmen) „affvorbrannt worden", für 3 fl. und für eine bei dem Lehen und der Commende Peter und Paul zu Wilbaſen beſtellte jährliche Memorie für ihres Vaters Seele verkauft habe [2]. — Am 20. Januar 1480 wurde ein Streit zwiſchen dem Kirchherrn Arnd Hocker zu Neelkirchen, und Bertold Glede, Kirchherrn zu Blomberg,

[1]) Preuß und Falkmann, Lipp. Reg. IV. 2599. — [2]) Dieſelben IV. 2612.

und Prieſter an der Clauſe zu Wilbaſen, dahin entſchieden, daß dieſer jenem bei den Hochzeiten (Hauptfeſten) dienſthaftig ſein, und der Prieſter zu Wilbaſen den dritten Theil vom Opfer „in der Kellen", ſowie ſein Vorbeſitzer gehabt, behalten ſolle [1]). — Am 2. Juni 1493 ernennt Bartold Glede, Rector des Altars S. Johannis in der Capelle zu Wilbaſen, auf Begehren des Edelherrn Bernhard zur Lippe, und mit Wiſſen des Priors zum h. Leichnam in Blomberg, den Prieſter Cord Kyle zum Verwalter ſeines Lehens. Derſelbe ſoll in ſeiner Abweſenheit das dazu gehörige Haus bewohnen, das Land bebauen, die Korngefälle erheben und „Almiſſen" davon geben, alle Wochen 4 Meſſen leſen u. ſ. w. Auch ſoll er die Wieſe oberhalb Ebſtorp benutzen, und der Meier zu Wilbaſen ihm den gebührlichen Dienſt leiſten [2]). — Am 3. Mai 1495 bewilligen Sander und Jobſt Egmann, Vettern, dem Kloſter zu Blomberg für die Seelen aller Verſtorbenen und noch Verſterbenden ihres Geſchlechts, daß ihr Lehn und Altar in der Capelle zu Wilbaſen, welcher der h. Dreifaltigkeit, der h. Jungfrau und den Apoſteln Petrus und Paulus geweiht ſei, mit allen Zubehörungen an Zehnten, Renten, Pächten und Pflichten, für immer beim Kloſter bleiben ſollen. Die Kloſterbrüder ſollen aber den Altar mit Kelchen, Büchern, Bildern, Altardecken u. ſ. w. gehörig im Stande halten, und denſelben mit Meſſen, Vigilien, Begängniſſen, nach Inhalt der Fundation, beſorgen, für die Verſtorbenen ihres Geſchlechts beten, ſie in das Memorienbuch einzeichnen u. ſ. w. Zugleich verzichtet der Knappe Tonies Klynge für ſich und ſeinen Sohn Friedrich auf alle Rechte an dem gedachten Lehen zu Gunſten des Kloſters [3]). — Am 10. Mai 1495 urkundet der Edelherr Bernhard zur Lippe, daß er, als rechter Fundator des

[1]) Preuß und Falkmann, Lipp. Reg. IV. 2613. — [2]) Dieſelben IV. 2799. — [3]) Dieſelben IV. 2829.

Kloſters zu Blomberg, dieſem für ewige Zeiten ſeine Capelle und Altar der h. Jungfrau und des Evangeliſten Johannes zu Wyllebadeſſen bei Blomberg im Kirchſpiel Reelkirchen, welche von ihm zu Lehen gehn, von ſeinen Vorfahren geſtiftet, und wo ſein Vater, ſeines Vaters Bruder und einige ſeiner Kinder beerdigt ſeien, mit Zehnten, Renten, Pflichten geſchenkt, auch Gottſchalk und Bruno v. Donop, Jobſt und Sander Eichmann, welche dort Jeder einen Altar geſtiftet, bewogen, die beiden Altäre mit ihren Einkünften gleichfalls dem Kloſter abzutreten. Es werden dann Beſtimmungen über Unterhaltung der Capelle und Clus, der Altäre u. ſ. w. des Pfarrhofes mit Wohnungen für 2 Geiſtliche, über den Gottesdienſt, Meſſen u. ſ. w. ſowie über Einfriedigung und Weidegerechtigkeit der Capelle getroffen. Es ſoll auf dem Pfarrhofe kein Steinhaus errichtet werden, es ſoll dort kein Meier oder Meierſche mit oder ohne Mägde wohnen, auch kein Geiſtlicher Mägde, Frauen, Schweſtern oder Begynen bei ſich wohnen laſſen, ſondern nur Männer zur Bedienung im Hauſe und der Kirche halten [1]). — Dieſe Schenkung beſtätigte am 1. Juni 1495 Biſchof Simon zu Paderborn [2]). — Am 9. Juni 1495 ſchenkt Heinrich von Breſenhuſen und ſeine Söhne dem Kloſter zu Blomberg eine Gehre Landes zu Schieder, indem er dabei ſagt, daß er in dem gedachten Kloſter oder zu Wilbaſen ſich ſeine Grabſtätte erwählt habe [3]). — Am 8. Oct. 1496 incorporirt Biſchof Simon von Paderborn dem Auguſtinerkloſter des h. Leichnams zu Blomberg ſowohl die Pfarrkirche St. Martini daſelbſt als auch die Pfarrkirche des h. Liborius zu Reylenkerken ſammt der zu dieſer gehörigen Filialcapelle zu Wilbadeſſen [4]). — Am 13. Jan. 1505 meldet Cord von Harthauſen, Domherr zu Paderborn und Archidiacon des Stuhles

---

[1]) Preuß und Falkmann, Lipp. Reg. IV. 2830. — [2]) Dieſelben IV. 2831. — [3]) Dieſelben IV. 2832. — [4]) Dieſelben IV. 2919.

Steinheim, daß er zur Einverleibung der Capelle zu Wilbaſen mit den in ihr fundirten geiſtlichen Lehen, wie der beiden Pfarrkirchen zu Blomberg und Reelkirchen in das Blomberger Kloſter ſeine Einwilligung gegeben, daß aber demnächſt die Incorporirung der beiden Pfarrkirchen zu Rom Anſtand gefunden habe. Wenn nun allein die Incorporation der Capelle und Lehen Fortgang gewinne, ſo ſolle das Kloſter ihm und ſeinen Nachfolgern für ihre Patronatsrechte jährlich ein Pfund Wachs geben[1]). — Am 10. Jan. 1520 reſignirte der Propſt zu Obernkirchen Joh. Buſſe gen. Pagendarm die Commende Petri und Pauli und Mariä Magdalenä in Wilbaſen. Gleichzeitig präſentirt Hans von Donop nach Ableben des Peter Klappertant den Gottfried Prekel zu ſeinem erledigten Lehen S. Anthonius und Catharina. — Am 9. Juli 1526 zeigt Jobſt Eickmann dem Archidiaconus zu Steinheim an, daß Meiſter Bernd von der Lippe, Beſitzer des Lehens St. Petri und Pauli in der Capelle zu Wilbaſen, ſein Beneficium reſignirt habe, und präſentirt als Inhaber des weltlichen Patronatsrechts dazu den Prior des Blomberger Kloſters Gorde (Gottfried) Prekel, mit der Bitte, denſelben zu inveſtiren[2]). — Am 12. Mai 1527 verkauft das Kloſter in Blomberg für 135 fl. an die Templirer der Capelle zu Wilbaſen eine Rente von 5¼ fl. aus den Gefällen des Kloſters[3]). Ein Marktplatz zu Wilbaſen ſowie der Matthäimarkt daſelbſt werden um 1498—1500 erwähnt[4]). Die Clus bei Wilbaſen wird 1400, 1439 und 1495 genannt[5]).

Das Archidiaconat Steinheim umfaßte, unſerer Anſicht nach, den ganzen Gau Huettagoe, der in ältern Annalen

[1]) Preuß und Falkmann, Lipp. Reg. IV. 2919. — [2]) Dieſelben IV. 3139. — [3]) Dieſelben IV. 3151. — [4]) Dieſelben IV. 2861. — [5]) Dieſelben II. 1476. III. 1787 a. IV. 2830.

und Urkunden auch Hwetigo, Wetigo, Waizzagowi, Wizgaugi genannt und geſchrieben wird. Ob daſſelbe früher ſchon alle die Parochieen enthielt, welche ihn ſeit 1231 und in den ſpätern Paderborner Archidiaconat-Verzeichniſſen zugewieſen werden, iſt nicht zu ermitteln.

Der Huettagoe oder Wetigo gehörte zu Engern, daher auch die curtis Sigdri (wohl verſchrieben für Sgidri, Schieder) in der Urkunde Kaiſer Otto III. vom 5. Juni 997 als im Gau Angri, in der Grafſchaft des Herzogs Bernhard liegend bezeichnet wird [1]).

Folgende Ortſchaften werden theils in Urkunden, theils in den von Wigand herausgegebenen traditiones Corbeienses und der vita Meinwerci zum Wetigo gerechnet: Scitira, Scitrai, Sigdri, Skidrioburg, Schieder; Bracu, das zwiſchen Lügde und Riſchenau wüſte Brak; Billurbechi, Bellerbiki, Billerbeck; Agingehusen, Oeynhauſen; Adikenhusen, Odenhauſen bei Billerbeck, oder Ottenhauſen bei Steinheim; Uuegbalithi, Wöbbel; Liuithi, Lügde; Holthusen, Holzhauſen bei Pyrmont, oder bei Nieheim; Sannanabiki, Sandebeck; Berchem, Bergheim; Bentorpe, Bentrup bei Barntrup, oder wüſt bei Sandebeck; Hornan, wüſt bei Nieheim; Homan, wüſt bei Nieheim, wo noch der Homer Bach; Bennanhusen, wüſt bei Sandebeck; Dodanbroch lag unweit Pyrmont und ging in der Everſtein'ſchen Fehde zu Grunde; Muchohusun, die Wüſtung Moneckſen bei Steinheim; Kneehtahusun, wüſt bei Steinheim; Buckinhusun, wüſt im Amte Blomberg; Rafseti wird für Ratſiek genommen, könnte aber auch Rolſſen ſein. Es ſind noch zu ermitteln: Piringisamarca, Scuni oder Stuni, Fredinctorp, Urancunhusun und Winclan.

In dem Wetigo finden wir folgende Gerichte in der älteren Zeit:

[1]) Erhard, Reg. h. Westphal. I. 690.

1. Das Gogericht zu Nieheim und Pömbſen. Im Beſitz deſſelben war die Ritterfamilie Sommercalf, welche es von den Biſchöfen von Paderborn erhalten hatte, und daſſelbe 1331 an den Biſchof Bernard V. verkaufte [1]). Es ſcheint Zubehör der Burg geweſen zu ſein, welche die Biſchöfe in Nieheim beſaßen [2]). Welche Ortſchaften jedoch zu dem Gerichte gehörten, iſt unbekannt.
2. Das Gogericht zu Vörden, welches Biſchof Bernard V. vom Kloſter Marienmünſter, ſammt dem Orte und der dabei angelegten Burg im Jahre 1324 erwarb [3]).
3. Der Freiſtuhl unterm Stoppelberge. Der Stoppelberg war eine auf einer Anhöhe unweit Steinheim gelegene Burg, von der nur noch wenige Spuren übrig ſind. Sie wird in der Everſteinſchen Fehde zerſtört ſein. Agnes, Wittwe des Grafen Burchard von Schwalenberg verkaufte dem Biſchof Balduin alles Recht, welches ihr in der Herrſchaft Schwalenberg von ihrem Manne angefallen ſei, darnnter auch ihr Recht an 1600 Mk. wofür der Herr zur Lippe ſeinen Theil des Hauſes und der Stadt zu Schwalenberg, ſowie den Stoppelberg mit ſeinen Zubehörungen, wie er denſelben von Graf Günther gekauft, verſetzt habe [4]). Unter das Gericht des Freiſtuhls am Stoppelberge gehörte die weſtliche Hälfte der Grafſchaft Schwalenberg [5]).
4. Der freie Stuhl und das freie Gericht zu Willebadeſſen (Wilbaſen) wird 1448 und ſonſt erwähnt. Bernhard, Edler Herr zur Lippe, belehnte nach dem Tode ſeines Freigrafen Ludwig Rodowygis den Rolte

[1]) Weſtfäliſche Zeitſchrift. XXXI. 2. S. 28. — [2]) Ebendaſelbſt S. 13. 88. — [3]) Schaten II. 257. — [4]) Preuß und Falkmann, Lipp. Reg. II. 930. — [5]) Daſelbſt.

Drekop mit den Freiſtühlen ſeiner Herrſchaft Lippe zu Schötmar, Bieſt, Falkenberg und Wilbadeſſen [1]). Dieſer Freiſtuhl umfaßte auch den öſtlichen Theil der Herrſchaft Schwalenberg [2]).

5. Es wird ein Gericht zu Blomberg um die Spiekerskuhle 1515 [3]) und auf dem Hundesloh 1531 erwähnt [4]). Erſtere wird „die gewöhnliche Richtſtätte zur Herrſchaft Schwalenberg" genannt.

6. Das Gericht auf dem Felde zu Schieder kommt 1515 vor [5]), und zwar zugleich mit dem vorigen, beide dem Ritter Antonius von Alten gehörend.

7. Der Lippiſche Gograf Joh. Hüppe hielt 1524 ein Gericht im Dorfe Cappelde (Cappel), vor welchem ein Verkauf ſtatt fand [6]).

8. Eines Gerichts zu Lügde geſchieht mehrfach Erwähnung. In einem alten Verzeichniß, zwiſchen 1290—1309 aufgeſetzt über die Einkünfte, welche Johann von Plettenberg, der Marſchall Weſtfalens, zu beziehen hatte, wird geſagt in Beziehung auf Luden (Lügde): item de medietate iudicii II marcas [7]). Im Jahre 1354 überläßt Johann von Huckenhuſen vor dem Grafen Hermann von Perremunt, Wedekind Pippele und Bernhard Deſenberch; iudicibus vulgariter dictis burrichtere et gogherichtere, in figura iudicii in opido Lude, dem Kloſter Marienfeld mehrere Güter. Bernhard Deſenberch wird im Verlauf der darüber ausgeſtellten Urkunde Gograuius genannt [8]).

9. Vor dem Basbroke bei Steinheim hielt am 1. Februr 1518 Cordt Brockſmedt, geſchworener Gograf

---

[1]) Preuß und Falkmann, Lipp. Reg. IV. 2837. — [2]) Dieſelben II. 930. — [3]) Dieſelben IV. 3040. — [4]) Dieſelben IV. 3189. — [5]) Dieſelben IV. 3040. — [6]) Dieſelben IV. 3123. — [7]) v. Spilcker, Everſteiner U.-B. S. 235. — [8]) Derſelbe a. a. O. S. 330 ff.

Junker Simons zur Lippe, ein „open Jarding“ in Gegenwart der Freien aus den fünf Dörfern Otenhuſen, Vinsbeke, Sandenbecke, Berchhem und Himminkhuſen, auf Lichtmeſſen-Abend ein Gericht, wobei das Urtheil gefunden wurde, daß bei den drei Mal jährlich, am Donnerstage nach Pfingſten und nach Michaelis auf den Leynen und am Lichtmeßabend vor dem Baßbroke, zu haltenden Jardingen die, welche von den Lippiſchen Herren königsfreie Güter unterhaben, mit den gemeinen Freien aus den genannten Dörfern bei Strafe von 4 Schillingen erſcheinen müßten [1]). — Am 1. Februar 1529 hielt Jakob Karſtings, ein geſchworener Königsfreier des Grafen und Edeln Herrn Simon zur Lippe, und von dieſem anſtatt eines Gografen beſtellt, ein offen Jarding oder Landrecht vor dem Vasbroke oberhalb Vinſebeck in Gegenwart aller Königsfreien, welche in und außer der Freiheit wohnen, beſonders der fünf Dörfer Vinſebeck, Otenhuſen, Sandelbeck, Berchem und Hymykhuſen, wo das Urtheil gefunden wurde, daß die Kinder der Mutter folgten, ſie ſei frei oder eigen [2]). Es wird dies Gericht am 24. Auguſt 1555 als ein Gogericht bezeichnet [3]). Daſſelbe Gericht wurde von Johann de Brockſmedt, Gograf der Junker Bernd und Simon zur Lippe „auf ſeines Herrn höchſter Gogerichtsſtätte auf dem Leen bei Berchheim am 18. October 1438 gehalten [4]). Der Lippiſche Gograf Bertold Senep hielt hier am 1. Juni 1531 und am 13. Mai 1535 gleichfalls Gericht [5]). Zu demſelben gehörten nicht nur

[1]) Preuß und Falkmann, Lipp. Reg. IV. 3062. — [2]) Dieſelben a. a. O. IV. 3168. — [3]) Dieſelben a. a. O. IV. 3143. — [4]) Dieſelben a. a. O. III. 1974. — [5]) Dieſelben a. a. O. IV. 3189. 3238.

die Königsfreien, ſondern auch alle andere Eingeſeſſene des Gerichtsbezirkes, die von Steinheim ausgenommen. Der Lauf der Emmer von ihrem Urſprunge bis zum Klocken=Pol bei der Napte=Brücke wird 1543 als Grenze des Gogerichts zu den Lehnen und dem Vas=brock bezeichnet.

(Fortſetzung im nächſten Bande.)

II.

Beiträge
zur
Geſchichte der Herren von Brakel.

Von
Wilhelm Engelbert Gieſers.

Unter den älteren Dienſtmannen (Ministeriales) der Paderborner Kirche nahmen die Herren von Brakel zwei volle Jahrhunderte hindurch, nämlich vom Ende des zwölften bis gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts unbeſtritten den erſten Platz ein. Ueber dieſes mächtige und einflußreiche Rittergeſchlecht iſt zwar ſchon Manches früher mitgetheilt [1]), aber nur ſoviel, als zur Darſtellung der Geſchichte der Stadt Brakel nothwendig war; was außerdem in Urkunden über die Ritter von Brakel überliefert iſt, wurde vorläufig zurückgelegt. Dazu kommt, daß inzwiſchen ein Jahrzehnt verfloſſen iſt, in welchem nicht wenige Urkunden an's Licht gezogen ſind, in denen entweder der Herren von Brakel gedacht wird, oder welche von dieſen ſelbſt ausgeſtellt ſind. Daher ſollen hier alle über dieſes einſt ſo bedeutende Geſchlecht bis jetzt uns bekannt gewordenen, ſeit vierzig Jahren geſammelten urkundlichen Nachrichten, meiſtens in Regeſtenform, zuſammengeſtellt und mit Erläuterungen verſehen werden, wobei der Vollſtändigkeit und leichtern Ueberſicht wegen Einiges, was ſchon früher mitgetheilt iſt, kurz wiederholt werden muß.

[1]) Zeitſchrift für vaterländiſche Geſchichte. Band 28. S. 197 ff.

§. 1.

Der Urſprung des Geſchlechts der Herren von Brakel iſt in ein Dunkel gehüllt, das ſich ſchwerlich jemals völlig wird lichten laſſen. In einer Reihe von Urkunden, welche zwiſchen den Jahren 1136 und 1177 ausgeſtellt ſind, wird ein Werner von Brach oder Brak, ſowie ein Werno von Brach erwähnt, und in andern Urkunden aus demſelben Zeitraume ein Werner von Brakel oder Brachel. Man hat vermuthet, daß in allen dieſen Urkunden eine und dieſelbe Perſon gemeint ſei. Um entſcheiden zu können, ob dieſe Vermuthung richtig oder falſch ſei, müſſen wir den Inhalt gedachter Urkunden hier kurz angeben.

1. Bernhard, Biſchof von Paderborn, beſtätigt die Verlegung des Nonnenclosters von der Iburg (bei Driburg) nach Gehrden. Zeugen: Widekind von Schwalenberg, Hermann von der Lippe, Thetmar von Büren, Werner von Brak, Graf Heinrich u. a. 1136 [1]).

2. Folkmar, Abt von Corvey, ſchließt einen Tauſchvertrag mit dem Abte von Flechtorp; unter den Zeugen: Werner von Brach oder Wernher von Brakel, Otto von Vesperthe, dann folgen die „Corveyer Dienſtmannen“. Die Urkunde iſt ausgeſtellt zu Erclon (Erkeln bei Brakel) 1137 [2]).

3. Bernhard, Biſchof von Paderborn, beſtätigt die Schenkung des Herrn Werner von Brache, welcher dem

[1]) Erhard, Regesta hist. Westf. Cod. dipl. Nr. 219. p. 19. Wernerus de Brak. — [2]) Schrader, Aeltere Dynaſten S. 230: Wernherus de Brakel nach einer neuern Copie; in dieſer Zeitſchrift Bd. 8. S. 17 nach einem Copiar des 14. Jahrhunderts: Wernhere de Brach; von zwei Abſchriften im Staatsarchive zu Münſter hat eine Brach, die andere Brackell Weſtf. U.-B. Addit. Nr. 39. Das Flechtorper Copiar im Fürſtl. Archive zu Arolſen gibt Wernerus de Brakel.

neugeſtifteten Cloſter Gehrden vier Hufen Landes zu Ludwardeshem (Lüerdiſſen im Lippiſchen), drei Hufen zu Werneshem (einer ausgegangenen Ortſchaft bei Gehrden) und eine zu Heiſten (Heſten bei Horn) geſchenkt hatte [1]). 1142.

4. In einem Verzeichniſſe der Einkünfte aus den Allodialgütern des Grafen Siegfried von Bomeneburg, der im Jahre 1144 ſtarb, iſt Werner von Brachele mit 15 Talenten aufgeführt [2]).

5. Der Biſchof Bernhard von Paderborn erklärt in einer Urkunde vom Jahre 1144, daß die Söhne des Werner von Brach, als ſie den Kreuzzug nach dem h. Lande mitmachten, zu ſeinen Gunſten auf die Zehnten von Uphuſen, Walderingdorp, Bikenhuſen und Burchuſen Verzicht geleiſtet hätten und daß dieſe von ihm dem Cloſter Gehrden geſchenkt ſeien [3]).

6. Bernhard, Biſchof von Paderborn, beſtätigt dem Cloſter Gehrden den Beſitz verſchiedener Güter in Gehrden und deſſen Nähe. Zeugen: Adelbert von Everſtein, Werno von Brach. Dann folgen die Dienſtmannen. 1153 [4]).

7. Dasſelbe geſchieht in einer Urkunde desſelben Biſchofs von 1158, wo auf die Edelherren Hermann von Lippe und Thietmar von Büren als Zeuge Werner von Brach folgt [5]), und dann die Dienſtmannen.

8. Heinrich der Löwe, Herzog von Sachſen, verpfändet der Paderborner Kirche ein Gut zu Merſche für 148 Mark mit der Bedingung, daß, wenn ſie in deſſen Beſitze geſtört

---

[1]) Erhard, l. c. Nr. 236. p. 30: dominus Wernerus de Brache. — [2]) Kindlinger, Münſter'ſche Beiträge III. 1. S. 35. — [3]) Erhard, l. c. Nr. 249. p. 38. quas filii Wernheri de Brache. — [4]) Erhard, l. c. Nr. 290. p. 72. — [5]) Erhard, l. c. Nr. 316. p. 90. Wern. de Bragh heißt ſicher Wernerus de Bragh; denn Werno würde nicht abgekürzt ſein, weil bei Wern. an Werno nur noch der eine Buchſtabe o fehlte, welchen der Schreiber nicht weggelaſſen haben würde.

werden ſollte, zwölf Getreue des Herzogs und unter ihnen Graf Otto von Ravensberg, Adolf von Schaumburg, Hermann von der Lippe und Heremann von Brakel, ihr dieſe Summe zurückerſtatten würden. Die Urkunde iſt zwiſchen den Jahren 1146 und 1153 ausgeſtellt [1]).

9. Der Biſchof Evergis von Paderborn bekundet, daß „ein gewiſſer Werno von Brach", der von ebenſo religiöſen als angeſehenen Eltern geboren war, alle ſeine Güter, Bernicghuſen, Rinxſtinghuſen, Theneshem, das Schloß Brach mit allen ſeinen Zubehörungen, nämlich Viſt, Luitwarteſſen, Walderinchtorpe, Heſtene, Wiminінctorp und Werneſſen, dem Cloſter Gehrden geſchenkt und daß er, ſowie ſeine Gemahlin Beatrix in demſelben ſich Gott geweihet habe. 1173 [2]). Die hier genannten Ortſchaften liegen theils in der Grafſchaft Ravensberg, theils im Lippiſchen und die Burg Brach iſt das heutige Brake bei Lemgo [3]).

10. Derſelbe Biſchof überweiſet im Jahre 1177 demſelben Cloſter drei Zehnten, nämlich einen zu Ballhuſen, welchen bisher Werner von Brack von den Edelherren von Schwalenberg zu Lehn getragen hatte. Unter den Zeugen wird mitten zwiſchen den Dienſtmannen aufgeführt Hermann von Brach [4]).

11. Der Biſchof Siefried von Paderborn bekundet im Jahre 1184, daß ein Streit zwiſchen den Clöſtern Heerſe und Gehrden beigelegt ſei, wobei unter den Beiſtänden der Aebtiſſin von Heerſe Wernher von Brakel unmittelbar

---

[1]) Weſtfäl. Urkundenbuch IV. Additamenta. Nr. 45. S. 42. Statt 1155 iſt daſelbſt 1153 zu leſen, weil Heinrich der Löwe ſchon in dieſem Jahre ſich dux Bavarie atque Saxonie nennt. (Erhard, l. c. Nr. 291). Hereman de Brakel. — [2]) Erhard, l. c. Nr. 362. p. 120 quidam Werno de Brach, sicut honestis sic etiam religiosis parentibus ortus. — [3]) Preuß und Falkmann, Lipp. Reg. I. S. 92. — [4]) Erhard, l. c. Nr. 392. p. 140. Wernerus de Brack . . Hermannus de Brach.

nach den Grafen von Everſtein und Schwalenberg genannt und am Ende der Urkunde auch als Zeuge aufgeführt wird [1]).

12. Derſelbe bekundet, daß ein Streit zwiſchen dem Cloſter Gehrden und Hermann von Sibeſſen geſchlichtet ſei. Als Zeugen werden erſt mehrere Edelherren und dann als der erſte der Dienſtmannen Werner von Brachel genannt. 1186 [2]).

13. Derſelbe bewilligt im Jahre 1186 dem Cloſter Amelungsborn einen Zehnten. Unter den Zeugen an der Spitze der Dienſtmannen Werner von Brakle [3]).

14. Biſchof Bernhard von Paderborn bekundet, daß das Cloſter Marienfeld den Zehnten zu Stapelage und Hurſten beſitze. Zeugen: ... Conrad von Schöneberg, Wernher von Brakel u. a. 1188 [4]).

15. Hogardis, Aebtiſſin von Heerſe, überträgt dem Cloſter Gehrden eine Mühle zu Dalleſen (Dallhauſen) und eine Hufe Landes zu Oſterhauſen (zwiſchen Gehrden und Iſtrup). Zeugen: Graf Albero und Wernher von Brakel (von den Miniſterialen zuerſt genannt). 1190 [5]).

16. Berthold und Thetmar, Edelherren von Büren, erneuern ihren Lehnsvertrag mit dem Biſchofe von Paderborn. Unter den Zeugen iſt Werner von Brakele als der erſte der Dienſtmannen aufgeführt. 1195 [6]).

17. Dasſelbe iſt der Fall in einer Urkunde des Biſchofs Bernhard von Paderborn vom Jahre 1197, welche das Cloſter Hardehauſen [7]) und in einer andern, welche das

[1]) Erhard, l. c. Nr. 449. p. 175 sq. Wernherus de Brakel. — [2]) Erhard, l. c. Nr. 460 p. 184. Wernherus de Brachel. — [3]) Falke, Tradit. Corb. p. 227. Wernerus de Brakle. — [4]) Erhard, l. c. N. 484. p. 199. Wernherus de Brakel. — [5]) Erhard, l. c. Nr. 506. p. 213. Wernherus de Brakel. — [6]) Schaten, Annales Paderborn. ad a. 1195. Wernherus de Brakele. — [7]) Schaten, l. c. ad a. 1197.

Cloſter Gehrden [1]) betrifft. In jener erſcheint an der Spitze der Dienſtmannen Wernher von Brackele, in dieſer Werner von Bracle.

18. Biſchof Bernhard II. von Paderborn beſtätigt den Vergleich zwiſchen der Aebtiſſin Sophie von Neuenheerſe und den Gebrüdern von Erkeln. Auf Bertold, aus dem Geſchlechte von Everſchütte-Schönenberg, den Vogt des Stifts Heerſe, folgt unter den Zeugen Wernher von Brakel. 1200 [2]).

19. Biſchof Bernhard von Paderborn bekundet, daß er das Cloſter Bredelar beſucht habe, und nennt unter ſeinen Begleitern den Dombechanten Heinrich und Werner von Bracle. 1201 [3]).

20. In drei Urkunden, im J. 1202 vom Biſchofe Bernhard von Paderborn ausgeſtellt, von denen eine das Cloſter Gehrden [4]), die beiden andern das Cloſter Willebadeſſen [5]) betreffen, wird Wernher von Brakele (von Bracle) als Zeuge, zuerſt von den Miniſterialen erwähnt.

21. Biſchof Bernhard von Paderborn bekundet im Jahre 1203 Folgendes: Bernhard von Oeſede war vom Stifte Paderborn mit dem Zehnten zu Werneſſen [6]) belehnt und hatte denſelben dem Wernher von Bracle, Dienſtmanne der Paderborner Kirche, zu Lehn gegeben, welcher

---

[1]) Erhard, l. c. Nr. 566 p. 252. — [2]) Weſtf. Urkundenbuch IV. Additam. Nr. 84. p. 70. — [3]) Seibertz, Urkundenbuch des Herzogthums Weſtfalen. III. Nr. 1077. — [4]) Schaten, l. c. ad a 1202 Wernherus de Brakele. — [5]) Weſtf. Urkundenbuch IV. Nr. 5 u. 6. Wernerus de Bracle. — [6]) Der Punct der Oeſe, von welchem im Jahre 1268 die noch jetzt beſtehende Waſſerleitung über Ländereien zu Werneſſen nach dem Cloſter Gehrden angelegt wurde, (Wigand, Archiv IV. S. 84.) liegt 20 Minuten weſtlich vom Cloſter. Folglich muß Werneſſen (nicht „zwiſchen Gehrden und Brakel“, ſondern) zwiſchen dem gedachten Anfangspuncte der Waſſerleitung und Gehrden gelegen haben.

ihn für 12 Mark an Richelmus verpfändet hatte. Nun hatte Wernher vom Cloſter Gehrden 52 Mark erhalten, nämlich er ſelbſt mit ſeinem Sohne Hermann und ſeinem Schwiegerſohne Gozwin 30 Mark in Paderborn, Richelmus 12 Mark in Brakel und die übrigen 10 Mark im Namen Gozwins deſſen Vater, der Villicus zu Soeſt. Daher leiſtete Wernher auf gedachten Zehnten dem Bernhard von Oeſede Verzicht und dieſer dem Biſchofe, welcher denſelben dem Cloſter Gehrden übertrug, nachdem Werner auf den Zehnten zu Dodenhuſen[1]) dem Biſchofe Verzicht geleiſtet hatte, der ihn dem Bernhard von Oeſede verlieh, von welchem ihn Wernher als Lehn zurückempfing[2]).

§. 2.

In der zuletzt angeführten Urkunde vom Jahre 1203 erſcheint Wernher von Brakel zum letzten Male und zwar zugleich mit ſeinem Sohne Hermann. Werfen wir daher, ehe wir weiter gehen, einen Rückblick auf das bis jetzt Mitgetheilte.

Da Werno von Brach (Nr. 9) im Jahre 1173 ſein geſammtes bewegliches und unbewegliches Vermögen, auch das von ſeinen Ahnen ererbte mit Einſchluß ſeiner Burg[3]) dem Cloſter Gehrden ſchenkte und ſich mit ſeiner Gemahlin Beatrix in dasſelbe zurückzog; ſo unterliegt es keinem Zweifel, daß er weder Kinder noch nähere Verwandte hatte,

[1]) Dodenhuſen iſt identiſch mit „Dudenhuß bei Dringenberg“ (Zeitſchrift XXXVI. 2. S. 27) und lag an der Stelle des heutigen Guts Dohnſen zwiſchen Herſte und Siebenſtern, eine Stunde nördlich von Dringenburg. — [2]) Weſtfäl. U.-B. IV. Nr. 9. — [3]) Erhard, l. c. Nr. 362 p. 120 . . . omne patrimonium suum omnemque possessionem suam cum omni usufructuario omnia denique, que in rebus mobilibus aut immobilibus habebat . . . . Brach munitionem cum omnibus pertinentiis suis.

und alſo auch mit dem vom J. 1184 (Nr. 11) an auftretenden Werner von Brakel in keinem näheren verwandtſchaftlichen Verhältniſſe geſtanden haben kann. Nehmen wir an, ſein Vater habe Wernher von Brach geheißen und die Söhne desſelben, welche dem, vom Kaiſer Conrad im J. 1147 unternommenen, Kreuzzuge ſich angeſchloſſen und vorher zu Gunſten Biſchofs Bernhard auf vier Zehnten Verzicht geleiſtet hatten (Nr. 4), ſeien die Brüder Werno's von Brach geweſen und vom Kreuzzuge nicht heimgekehrt; dann iſt die Behauptung, daß er keine nähere Verwandte hatte, leicht zu erklären. Seine Söhne können es nicht geweſen ſein, weil im J. 1200 ſeine Gattin Beatrix noch lebte und Werner kurz vorher erſt geſtorben war[1]); ihre Ehe wird kinderlos geweſen ſein. Werno von Brach gehörte nicht zu den Edelherren; das beweiſen die Worte der Urkunde: „ein gewiſſer Werno von Brach, von anſtändigen Eltern geboren." Nicht von „freien Eltern" iſt geſagt, nicht einmal dominus Werno, ſondern ein „gewiſſer Werno". Deshalb kann dieſer Werno nicht identiſch ſein mit dem in der Urkunde vom J. 1153 (Nr. 6) genannten Werno von Brach, welcher als der letzte in der Reihe der Edelherren aufgeführt iſt.

Wenden wir uns nun, nachdem nachgewieſen iſt, daß Werno von Brach, der ſeinen Wohnſitz in Brach, (jetzt Brake) bei Lemgo hatte, einer andern Familie angehörte, als die Herren von Brakel, zu den übrigen der bisher erwähnten Urkunden; ſo iſt ſehr zu beklagen, daß von keiner einzigen derſelben anſcheinend das Original ſich erhalten hat, ſondern die meiſten „aus dem Copialbuche des Cloſters Gehrden", die übrigen aus andern ſpätern Abſchriften abgedruckt ſind. Nur von der Urkunde Heinrichs des Löwen (Nr. 8) iſt noch eine Abſchrift aus dem 13. Jahrhunderte

[1]) Weſtfäl. Urkundenbuch, Additam. Nr. 85.

vorhanden, und in dieſer wird unter den „Getreuen“ des Löwen an vorletzter Stelle Hereman von Brakel (Hereman de Brakel) aufgeführt. Dieſe Urkunde iſt ohne Zweifel in Paderborn oder deſſen Nähe ausgeſtellt, da das geſammte Domcapitel daſelbſt unter den Zeugen erwähnt wird. Dem Verfaſſer war alſo Brakel bekannt, und in dieſer Urkunde tritt zum erſten Male dieſer Name (Brakel) in der noch jetzt gebräuchlichen Form auf. Hier haben wir alſo das älteſte, vorläufig urkundlich nachweisbare Mitglied des Geſchlechts der Herren von Brakel. Hermann von Brakel gehörte zu den Edelherren (Liberi); denn in der zuletzt erwähnten Urkunde des Löwen heißt es, ehe nach den Domherren die Laien als Zeugen genannt werden: „Edelherren mit denen, welche oben genannt ſind, Liudolf ꝛc.“; die zwölf „obengenannten Getreuen“, unter ihnen Hermann von Brakel, gehörten alſo ſämmtlich dem Stande der Edelherren an.

In keiner einzigen der aus der zunächſt folgenden Zeit erhaltenen Urkunde wird des Edelherrn Hermann von Brakel wieder gedacht; — er mag, noch jung, geſtorben ſein — aber zwei Jahrzehnte ſpäter tritt Werner von Brakel auf, nämlich vom J. 1177 an (Nr. 11 bis 21), welcher ohne Zweifel Hermanns Sohn war. Das beſtätigt zunächſt der Umſtand, daß außer dieſen beiden in der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. kein anderer Adeliger in Urkunden vorkommt, welcher den Namen von Brakel führte; dann aber auch die wenigſtens in Niederſachſen beim Adel herrſchende Sitte, daß der älteſte Sohn den Taufnamen ſeines väterlichen Großvaters und der zweite (oder dritte) den des Vaters erhielt. Das wird bewieſen durch die am Schluſſe dieſer Beiträge gegebenen und, abgeſehen von den drei erſten Gliedern, genau nach Urkunden, ohne Beachtung der gedachten Sitte, aufgeſtellten Stammtafel. Werners älteſter Sohn hieß (nach Nr. 21) Hermann und der zweite Werner.

Daraus iſt mit Hinſicht auf jene Sitte zu ſchließen, daß auch der Großvater Hermann hieß und der in der Urkunde des Löwen genannte **Hermann von Brakel** eben dieſer Großvater war.

§. 3.

Gehen wir noch weiter in die frühere Zeit zurück, ſo müßte der Vater des „Getreuen“ Heinrichs des Löwen, der erwähnten Sitte gemäß, den Taufnamen Werner gehabt haben, und dem war wirklich ſo; denn er war der im J. 1136 (Nr. 1) zuerſt genannte Wernerus de Brak, wofür zunächſt der Umſtand ſpricht, daß er unmittelbar auf Thetmarus de Buiren folgt [1]), welche Stelle in der Zeugenreihe auch ſpäter in Urkunden die Herren von Brakel in der Regel einnehmen. Aber ſteht dem nicht die Form Brak entgegen? Nicht im Geringſten; denn ſie ſtammt aus dem „Gehrdener Copialbuche“, in welchem an andern Stellen Brakel durch Brak abgekürzt gegeben iſt, wo der obere Theil des Endbuchſtabens k̄ durchzogen iſt, oder es hat im Originale Bracle geſtanden, was der Abſchreiber für Brak angeſehen hat [2]).

Daſſelbe gilt von der Urkunde aus dem folgenden Jahre (Nr. 2), bei welcher auch der Umſtand entſchieden unſere Anſicht begründet, daß ſie in Erkeln, in nächſter Nähe der Stadt Brakel, ausgeſtellt wurde, wenn wir auch davon abſehen, daß zwei alte Abſchriften Brakel oder Brackell, ſtatt Brach geben. In dieſer Urkunde iſt Werner von Brakel der Platz unter den Edelherren vor Otto von Veſ-

[1]) Das iſt z. B. der Fall in der Urkunde vom J. 1158 (Nr. 7). — [2]) Auch in der Mitte der Urkunde des Erzbiſchofs Conrad von Mainz aus dem J. 1184, welche Schaten bringt (ad a. 1184), ſteht Wernerus de Brak, wo im „Original“ (Addit. Nr. 66) und in der entſprechenden Gehrdener Urkunde (Erhard Nr. 449) Bracal und Brakel ſteht.

perthe angewieſen, während ſich aus der Urkunde von 1136 nicht erkennen läßt, ob er den Edelherren oder Miniſterialen beigezählt wird.

Derſelbe Edelherr Werner von Brakel iſt auch in der Urkunde (Nr. 3) von 1142 gemeint, wo er durch das Prädicat Dominus ausgezeichnet und ebenfalls Bracle, nicht Brack im Originale geſtanden haben wird. Der Inhalt der Urkunde ſteht dem gar nicht entgegen; denn die Herren von Brakel beſaßen Güter, wie die Urkunde von 1203 lehrt (Nr. 21), in Werneſſen bei Gehrden ſo wie im Lipper Lande, wo die beiden andern Ortſchaften zu ſuchen ſind [1]).

Anders verhält es ſich mit der Urkunde von 1144 (Nr. 5), weil vier darin genannte Orte auch unter jenen ſich befinden, in welchen Werno von Brach im J. 1173 (Nr. 9), als ſeine Brüder aus dem Kreuzzuge nicht heimgekehrt waren, dem Cloſter Gehrden Güter ſchenkte. Hier iſt alſo von dem Lipper Geſchlechte die Rede. Dagegen iſt der im Bomeneburger Güterverzeichniſſe (Nr. 4) erwähnte Werner von Brachele, ſowie der in der Urkunde von 1153 (Nr. 6) namhaft gemachte Werno von Brach kein anderer, als der Edelherr Werner von Brakel; in jenem ſpricht dafür die Form Brachele, und daß in dieſer Werno de Brach nicht identiſch ſein kann mit dem in der Urkunde von 1173 (Nr. 5), iſt ſchon oben nachgewieſen; hier ſei noch hinzugefügt, daß der Verfertiger des „Gehrdener Copialbuches“ das Punctum hinter dem abgekürzten Wern. für o und Bracle für Brach gehalten hat.

Nach dem bisher Geſagten iſt für denſelben Werner von Bracle auch „Wern. von Bragh“ in der Urkunde von 1158 (Nr. 7) zu halten, der hier wieder in der Reihe der Zeugen unmittelbar auf Thietmar von Büren unter den Edelherren und zwar zum letzten Male erwähnt wird; denn

[1]) Preuß und Falkmann, Lipp. Reg. I. Nr. 80. Note.

erſt neunzehn Jahre ſpäter (1177 Nr. 10) erſcheint wieder ein Werner von Brach in einer Urkunde und mitten unter den Miniſterialen ein Hermann von Brach. Das kann nicht füglich mehr der ſeit 1136 erwähnte Werner I. ſein (Nr. 1), und ſein Sohn Hermann I. der „Getreue" des Sachſenherzogs (Nr. 8); denn jenem würde in dieſem Falle — abgeſehen von der Zeit — wohl das Prädicat Dominus gegeben, und dieſem, wenn er inzwiſchen zu den Miniſterialen hinabgeſtiegen wäre, ſein Platz an der Spitze derſelben angewieſen ſein. Es bleibt uns daher nur die Annahme übrig, daß ſchon hier gemeint ſei Werner II. von Bracle, der zuerſt in der Urkunde von 1177 (Nr. 10) und in den folgenden (Nr. 21) bis 1203 erwähnt wird, ſowie ſein junger Sohn Hermann II., welcher wieder im J. 1203 und bis in die Mitte des 13. Jahrh. genannt wird.

In dem erwähnten Zeitraume von neunzehn Jahren hatte nämlich eine erhebliche Veränderung bei dem Geſchlechte der Herren von Brakel ſtattgefunden. Werner II. von Geburt Edelherr [1]), war vor dem J. 1186 (Nr. 12) Dienſtmann der Paderborner Kirche geworden. Es war nämlich gar nichts Ungewöhnliches und Seltenes, daß Edelherren in das Verhältniß eines Dienſtmannes hinabſtiegen [2]), wenn ihnen das vortheilhaft ſchien, und das iſt offenbar bei den Edelherren von Brakel der Fall geweſen; denn 1) wird

[1]) Auch der Geheime Archivrath, Staatsarchivar Dr. Wilmans iſt dieſer Anſicht; denn er ſagt (Weſtf. U.-B. IV. S. 79 Note 2): . . . „dem mächtigen, urſprünglich wohl edelem Geſchlechte derer von Brakel", ſowie Schrader, a. a. O. S. 145 Note 15: „Zur Klaſſe dieſer freien Lehnmannen, welche zu Ende des 12. Jahrhunderts miniſteriel wurden, führe ich hier nur die Herren von Zwergen, Brakel, Godenberg ꝛc. an." — [2]) Preuß und Falkmann, a. a. O. Nr. 80. „Das Herabſteigen einer Familie aus dem Herrenſtande in den der Miniſterialität iſt bekanntlich nichts Ungewöhnliches."

Werner von Brakel, wo er unter Dienſtmannen auftritt, als der Vornehmſte immer **zuerſt** genannt; 2) hatten ſeine Nachkommen in Brakel und deſſen Umgegend die hohe Gerichtsbarkeit und richteten unter Königsbann [1]) was bei Dienſtmannen anderswo nicht leicht vorkommt; 3) wird ihnen in manchen Urkunden das Prädicat Dominus gegeben; 4) hatten dieſelben auch eine Anzahl von Vaſallen, indem ſie andern Rittern verſchiedene Güter als Lehen übertragen hatten; 5) waren die Herren von Brakel, wie ſich ſpäter zeigen wird, nahe verwandt mit den Grafen von Everſtein und Daſſel, ſowie mit den Edelherren von Homburg und von Büren und andern hohen Geſchlechtern, woraus ſich ergibt, daß ſie urſprünglich dem hohen Adel angehört hatten, dem auch Werners Großvater und Vater wie oben nachgewieſen, beigezählt wurden. Was Werner II. veranlaßt hat, in das Dienſtmannen-Verhältniß hinabzuſteigen und dadurch in die Reihe des niedern Adels zu treten, wird ſich ſpäter zeigen.

§. 4.

Vom Anfange bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts erſcheinen in mehr als 20 Urkunden die Brüder **Hermann**, **Werner**, **Burchard** und **Berthold**, Ritter **von Brakel**, bald mehrere neben einander, bald einzeln, ohne Zweifel Söhne des in der Urkunde vom J. 1203 (Nr. 21) zuletzt genannten **Werner**.

22. Urkunde des Paderborner Domcapitels, das Amt Enenhus betreffend. Unter den Zeugen die Dienſtmannen: Everhard von Erwitte, **Hermann von Bracle**, Graf Hermann ꝛc. 1210. Auguſt, 23.[2]).

---

[1]) Sie konnten nämlich zu der höchſten Buße (60 Schillingen) verurtheilen, wie eine Urkunde vom J. 1259 zeigt. — [2]) Weſtfäl. U.-B. IV. Nr. 39. S. 30.

23. Bernhard III., Biſchof von Paderborn, bekundet, daß Hermann, Wernher, Burghard und Bertold, Brüder von Brakele, der Kirche daſelbſt die Zehnten zu Burſtolde (bei Borgholz) und zu Oſtheim (¼ St. ſüdöſtlich von Brakel) übertragen haben, damit der dortige Pfarrer den Gottesdienſt in der Burg Brakele (in castro Brakele) beſorge. Unter den Zeugen ſind Gerhard von der Lippe, Heinrich von Brakele, Domherr zu Paderborn. 1213 [1]).

Brakel wird erſt im Jahre 1229 zum erſten Male als Stadt (civitas) [2]) bezeichnet und da in dieſer Urkunde eine „Burg Brakel" erwähnt wird, ſo könnte es ſcheinen, als habe Brakel erſt zwiſchen 1213 und 1229 Stadtrechte erlangt; das geht jedoch aus dieſer Urkunde keineswegs hervor. Die ziemlich bedeutende romaniſche Kirche zu Brakel iſt ſchon um das J. 1100 erbauet [3]) und ſeit der Zeit war ſicher auch die Pfarrſtelle ſchon hinreichend dotirt, ſo daß der Pfarrer ſchon damals verpflichtet war, den Gottesdienſt in der Pfarrkirche zu beſorgen. Daher kann „castrum Brakele" hier nur den Sinn haben, daß der Pfarrer durch die Verleihung der beiden Zehnten verpflichtet wurde, den Gottesdienſt auch in der „Burg zu Brakel" zu beſorgen.

24. Bernard III., Biſchof von Paderborn, bekundet die Schenkung eines Guts an das Cloſter Willebadeſſen. Mitten zwiſchen den als Zeugen aufgeführten Miniſterialen: Hermann und Werner von Brakele. 1213 [4]).

25. Derſelbe ſchenkt dem Cloſter Abdinghof den Zehnten zu Upſprinken in der Pfarre Vileſe (bei Salzkotten). In der Reihe der als Zeugen aufgeführten Dienſtmannen ſteht Hermann von Brakele an der dritten Stelle. 1216 [5]).

26. Engelbert, Erzbiſchof von Cöln, ſchlichtet die

---

[1]) Weſtfäl. U.-B. IV. 56. S. 41. — [2]) Zeitſchrift Bd. XXVIII. S. 223. — [3]) Daſelbſt S. 222. — [4]) Weſtfäliſches Urkundenbuch IV. Nr. 55a. S. 40. — [5]) Daſ. Nr. 63. S. 45.

Streitigkeiten zwiſchen dem Geſchlechte Tymmo's und der Stadt Paderborn. Unter den Zeugen in der Mitte der Dienſtmannen Werner von Brakel. Rüthen 1217 [1]).

27. Johannes von Bracle in einer Stedeburger, noch nicht gedruckten Urkunde als jüngſter Domherr zu Hildesheim unter den Zeugen. 1218 [2]).

28. Derſelbe Erzbiſchof bekundet im J. 1221, daß Graf V. von Schwalenberg auf das Gut Stapelage und ſpricht in einer andern dasſelbe dem Cloſter Marienfeld zu. In beiden wird Werner von Brakele nach Bertold von Büren und Gottſchalk von Padberg als Zeuge aufgeführt [3]).

29. Johannes von Brakel tritt als Zeuge in zwei Urkunden des Biſchofs Siegfried von Hildesheim unter den Domherren daſelbſt auf im J. 1221 [4]).

Bis hier haben ſich in den Urkunden außer den vier Brüdern Hermann, Werner, Burchard und Bertold, welche in der Urkunde vom J. 1213 (Nr. 23) ohne allen Zweifel in dieſer Reihenfolge nach ihrem Alter aufgeführt erſcheinen, noch zwei andere Mitglieder dieſes Geſchlechts gezeigt, nämlich der Paderborner Domherr Heinrich in eben derſelben Urkunde, ſowie mit ſeinem Familiennamen noch in einer zweiten, welche zwiſchen 1211 und 1220 ausgeſtellt iſt [5]), und Johannes von Brakel in der zuletzt angeführten Hildesheimer. Dieſer Letztere kann der Bruder jener vier geweſen ſein; aber auch der Domherr Heinrich? Faſt zu derſelben Zeit tritt noch ein anderer Heinrich von Brakel auf, welcher Propſt zum Busdorf in Paderborn und nach urkund-

[1]) Weſtf. U.-B. IV. Nr. 69. S. 47. — [2]) Nach einer gütigen Mittheilung des Director Dr. Dürre in Holzminden. — [3]) Ficker, Engelbert der Heilige. Urkunden Nr. 21 und 22 S. 333—335. — [4]) Ungedruckte Urkunden im Königlichen Archive zu Hannover. — [5]) Weſtfäl. U.-B. IV. Nr. 49. S. 36. Heinricus de Brakele, Heinr. de Foro, canonici maioris eccl. Patherburnensis.

lichem Zeugniſſe ein Bruder jener vier Herren von Brakel war [1]). Da nun kaum anzunehmen iſt, daß zwei zu gleicher Zeit lebende Brüder denſelben Taufnamen (Heinrich) führten, ſo kann der Domherr nicht ein ſechſter Bruder jener genannten fünf geweſen ſein, ſondern der Domherr Heinrich von Brakel und der Propſt Heinrich von Brakel waren eine und dieſelbe Perſon.' Wie in Hildesheim die erſten Stellen an den Collegiatkirchen nur an Domherren verliehen wurden, um deren Einkünfte zu vermehren [2]), ſo war auch in Paderborn nicht allein der Propſt zum Busdorf, ſowie der zu Schildeſche und der neuen Kirche bei Corvey in der Regel ein Domherr, ſondern andere Domherren waren auch Pfarrer in Brakel und andern Städten, wo die Pfarrſtellen reich dotirt waren.

Am 28. März des Jahres 1223 ſtarb der Biſchof Bernhard III. von Paderborn [4]). Bald darauf fand eine Neuwahl ſtatt, aber eine zwieſpältige; denn während der Dompropſt, der Domdechant und mehrere Domherrn den Domſcholaſter Magiſter Oliver (zu Cöln) zum Biſchofe wählten, gaben fünf Domherren, denen die Mitglieder des Capitels zum Busdorf mit dem Abte Albert von Abdinghof ſich anſchloſſen, dem Propſte von Busdorf, Heinrich von Brakel, ihre Stimmen, welcher auch, da er die Beſtätigung des Erzbiſchofs von Mainz als Metropoliten und vom Könige Heinrich VII. die Regalien bekam [5]), ſich zwei Jahre als Biſchof hielt, indem auch ein großer Theil der Geiſtlichen und Laien in

[1]) Weſtfäl. Urkundenbuch IV. Nr. 137 S. 93. Urkunde vom J. 1225. Hermannum, Wernerum, Bertoldum. fratres dicti H(enrici) præpositi de Brakel. — [2]) Vergl. folgende Seite Note 1, wo Heinrich auch als Domherr noch erſcheint (eiusdem ecclesiæ canonicus). — [3]) Lüntzel, Geſchichte der Diöceſe Hildesheim II. B. S. 497. — [4]) Weſtfäl. Urkundenbuch IV. S. 76. Note 1. — [5]) Daſelbſt Nr. 114. S. 78.

Stadt und Bisthum Paderborn auf ſeiner Seite ſtand und in Verbindung mit ſeinen drei Brüdern, den Rittern Hermann, Werner und Bertold von Brakel, ihn mit Gewalt zum Biſchofe eingeſetzt hatten [1]. Aber Papſt Honorius III. ernannte, ſobald ihm Anzeige von der ſtreitigen Wahl gemacht war, mehrere Bevollmächtigte zur Unterſuchung derſelben [2] und beſtätigte am 7. April 1225, nachdem dieſe ihm Bericht erſtattet hatten, die Wahl Olivers zum Biſchofe, indem er die ſeines Gegners Heinrich von Brakel, „des ehemaligen Propſtes" zum Busdorfe, für ungültig erklärte und ſich weitere Schritte in Bezug auf denſelben vorbehielt [3]. Von dem ſpätern Schickſale Heinrich's iſt nichts überliefert; in Urkunden wird er nicht mehr genannt. Ein anderer Propſt zum Busdorfe, nämlich Volquin, zeigt ſich bereits in einer Urkunde des Jahres 1224, Juni 27. [4].

Heinrich hatte dadurch, wenn auch nicht die Stimmenmehrheit, doch eine bedeutende Anzahl von Stimmen bei der Biſchofswahl im J. 1223 erhalten, daß ſich außer den fünf Domherren auch der Abt von Abdinghof und das Capitel zum Busdorf an denſelben betheiligten. Aber ſchon am 15. März des folgenden Jahres erklärten beide urkundlich, daß ihnen keinerlei Recht zur Theilnahme an der Biſchofswahl zuſtehe, daß ſie vielmehr an der Wahl Heinrichs unrechtmäßiger Weiſe Theil genommen hätten [5]. Ja, der Abt und Prior von

[1] Schaten, l. c. ad a. 1223. In der Bulle des Papſtes Honorius III. heißt es: Abbas et Decanus et Canonici s. Petri Paderb., Wernerus, B(ertoldus), H(ermannus), fratres eius, milites de Bracle, et quidam alii Paderb. Civitatis et diœcesis in eorum ecclesiam temere irruentes ac molientes ipsius episcopatum Henrico eiusdam ecclesiæ canonico sua conferre potentia, ipsum de facto in episcopum eligere præsumpserunt. — [2] Weſtf. Urkundenbuch Nr. 114 S. 78. Nr. 115 S. 79 und Nr. 127, S. 85. — [3] Daſelbſt Nr. 141 S. 96. — [4] Daſelbſt Nr. 129. S. 86. — [5] Daſelbſt 122. 123 und 124. S. 83 ff.

Digitized by Google

Abdinghof excommunicirten ſogar als Executoren des Be-ſchluſſes der päpſtlichen Bevollmächtigten gegen Ende des Jahres 1224 oder im Anfange des folgenden die Anhänger Heinrichs, nämlich die Geiſtlichen Thetmar von Patberich (Padberg), Heinrich de Foro, Hermann von Borie, den Pfarrer Conrad, Joh. Criſantus, Domherrn zu Osnabrück, den Pfarrer Albert von Wartberich (Warburg), den Scholaſter zu Neuenkirchen (einſt bei Höxter), die Pfarrer Ernſt von Brakel, Thetmar von Iſthincthorp (Iſtrup), Alexander von Dasburich (Daſeburg), Johann von Rateſungen, Evervin vom Heiligenberge, Johann von Suthem (früher bei Lichtenau), Johann von Wellethe (Welda), Heinrich von Cullethe (Culte)[1], Andreas von Heerſe, Heinrich von Nienkirikin (bei Höxter), Ambroſius und Johann von Wremlo (wahr-ſcheinlich Wurmlo-Wormeln); außerdem aus dem Laienſtande die Ritter: die drei genannten Brüder Heinrichs, dann Lippold, Hermann von Osdageſſen, Andreas von Einenhus (bei Paderborn) und Bernard von Oeſede[2]). Man ſieht hieraus, daß Heinrich die meiſten und eifrigſten Anhänger im oberwaldiſchen Theile des Bisthums zählte, wo ſeine Brüder, die mächtigen Ritter von Brakel, ſchalteten. Oliver wurde ſchon gegen Ende des Jahres 1225[3]) nach Rom be-rufen und zum Cardinal ernannt. Erſt im folgenden Jahre werden wieder Ritter von Brakel in Urkunden aufgeführt.

§. 5.

30. Wilbrand, Biſchof von Paderborn, ſchließt einen Vergleich in Betreff der Stadt Corbach mit dem Grafen von Schwalenberg. Unter den Anweſenden: Herr Hermann von

[1]) Statt Tullethe iſt hier offenbar (in Nr. 137) Cullethe oder Kul-lethe zu leſen, wie das Archidiaconats-Verzeichniß von 1231 (Nr. 204.) zeigt, wo Kullethe neben Wellethe ſteht. — [2]) Weſtfäl. Urkundenbuch Nr. 137 S. 93. — [3]) Daſelbſt S. 96 Not. 1.

Digitized by Google

der Lippe, „Herr Hermann von Brakel und alle Burgmannen von Iburg, Herr Bernhard von Oeſede und alle Warburger Burgmannen, ſowie alle Ritter zu Paderborn.“ 1227, April 14. Hier ſteht Hermann von Brakel, durch das Prädicat Dominus ausgezeichnet, zwiſchen zwei Edelherren und an der Spitze der Burgmannen auf der Iburg (bei Driburg) [1]).

31. Conrad, Biſchof von Hildesheim, legt einen durch die Ermordung des Bodo von Homborch zwiſchen den Grafen von Everſtein einerſeits und den Söhnen und Eltern des erſchlagenen Bodo andererſeits entſtandenen Zwiſt gütlich bei. Unter anderen Bußen legt er den Grafen von Everſtein auf, daß ſie mit 300 Rittern und Knappen petendo veniam se prosternent ad pedes filiorum dicti Bodonis et fratris sui Bodonis . . atque fratrum de Bracle, Wernheri et Bertholdi etc. 1227, Juli 3. [2]).

32. Albert, Abt von Abdinghof, bekundet die Schlichtung eines Streites zwiſchen dem Cloſter Gehrden und dem in Brakel wohnenden Freigrafen Amelung von der Lippe, ſowie deſſen Bruder Heinrich über gewiſſe Güter. In der Urkunde werden u. A. erwähnt: die Stadt Brakel, (civitas Brackele), die Ritter Bertold von Brackele, Friedrich und Regebodo von Hiſtinchtorpe (Iſtrup), Gerbert von Herſte, Heinrich von Flechten ꝛc. 1229 [3]).

33. Johannes von Bracle, Domherr zu Hildesheim, (cellerarius) in einer Urkunde des dortigen Biſchofs Conrad. 1229 [4]).

34. Dominus Johannes de Bracle, Zeuge in einer Urkunde des Grafen A. von Daſſel. 1230, Juni 20. [5]).

---

[1]) Weſtfäl. Urkundenbuch. Nr. 152. S. 103. — [2]) Origines Guelf. III. S. 689. Aus dieſer Urkunde läßt ſich vermuthen, daß die beiden von Brakel mit denen von Homburg nahe verwandt waren. — [3]) Weſtfäl. Urkundenbuch IV. Nr. 169. S. 113. — [4]) Ungedruckte Urkunde im Königl. Archiv zu Hannover. — [5]) Daſelbſt.

35. Erzbiſchof Heinrich von Cöln bekundet, daß ihm der Abt von Corvey die Hälfte von Marsberg ꝛc. überlaſſen habe. Unter den Zeugen Werner und Bertold von Brakele. Bei Soeſt. 1230 [1]).

36. Zur Reform der geiſtlichen und weltlichen Angelegenheiten wird ein Verwaltungsrath im Biſthum Paderborn eingeſetzt. Als die erſten Miniſterialen werden in der Urkunde die Brüder Hermann und Bertold von Brakel genannt, welche auch nach den Edelherren dieſelbe unterſiegeln. 1230 [2]).

37. Erzbiſchof Heinrich von Cöln bekundet, daß Adolf von Waldeck auf das Patronatsrecht über die Kirche zu Medebach verzichtet habe. Unter den Zeugen als erſter der Dienſtmannen Ritter Werner von Bracle. 1231 [3]).

38. Johannes de Bracle, Zeuge in zwei Urkunden des Biſchofs Conrad von Hildesheim. 1223, Auguſt 23. und October 9.[4]).

39. Johannes de Bracle, unter den Hildesheimer Domherren Zeuge in einer Urkunde des Edlen Theodorich von Depenowe. 1235, vor Juli 4.[4]).

40. Urkunde des Paderborner Domcapitels, betreffend das Amt Enenhus. Unter den Rittern zuerſt als Zeuge erwähnt Johannes von Brakele der Jüngere. 1236, September 17.[5]).

41. Graf Gottfried von Arnsberg und Graf C. von Rietberg ſetzen ſich wegen ihrer Stammgüter auseinander. An der Spitze der Dienſtmannen, unter denen auch Rotgerus von Burbenne, ſteht als Zeuge Bertold von Brakele. Bei Arnsberg 1236 (1237), Sept. 1.[6]).

---

[1]) Weſtfäl. Urkundenbuch IV. Nr. 180. S. 120. — [2]) Daſelbſt Nr. 188. S. 125. — [3]) Wigand, Archiv VI. S. 210. — [4]) Original-Urkunde im Königl. Archiv zu Hannover. — [5]) Weſtfäl. Urkundenbuch. Additam. Nr. 99. S. 82. — [6]) Seibertz, Urkundenbuch des Herzogthums Weſtfalen. I. Nr. 209.

42. Dieſelben Grafen ſchließen mit den Edelherren Bernard von der Lippe und Bertold von Büren ein Schutzbündniß ab. Bertold von Brakele tritt an derſelben Stelle als Zeuge auf. Bei Arnsberg, 1236, Sept. 1.[1])

43. Ludolf, Propſt zu Schaken, verkauft dem Cloſter Willebadeſſen ein Gut. Zeugen: Herr Bertold von Hindeneburg (zuerſt nach den Geiſtlichen), Hermann Sohn des Herrn Werner von Brakel; am Schluſſe omnis familia domini Bertoldi de Brake(lin) Hindeneburg. 1237[2]).

44. Die Grafen Volquin von Schwalenberg und und Adolf von Waldeck verzichten auf die Zehnten zu Erkeln und Dinkelburg, wobei Bertold, Ritter von Hindeneburg, als Vermittler (medians et cooperans) bezeichnet wird. 1238[3]).

45. In einer Urkunde des Biſchofs Conrad von Hildesheim Johannes von Bracle, Domherr daſelbſt (cellerarius). 1239, April 23.[4]).

46. In einer Urkunde desſelben Biſchofs v. J. 1240 Herr Werner von Bracle unter den Zeugen[5]).

47. Johannes (de Bracle), prepositus in Alsburch, in einer Urkunde des Biſchofs Conrad von Hildesheim zuerſt als Zeuge erwähnt. 1240, März 27.[6]).

---

[1]) Lacomblet, Niederrheiniſches Urkundenbuch IV. 2. Nr. 657. — [2]) Weſtfäl. Urkundenbuch IV. Nr. 164. S. 172. — [3]) Wigand, Archiv I. 2. S. 62 und Weſtf. Urkundenbuch IV. Nr. 274. S. 179. Die Lücke in beiden Abdrücken iſt nach einer alten Abſchrift auszufüllen: iure acceperant pheodali. Ne igitur dicto. — [4]) Urkundenbuch des hiſtoriſchen Vereins für Niederſachſen IV. Nr. 14. — [5]) Original-Urkunde im Königl. Archiv zu Hannover. — Die unter Nr. 33. 34. 38. 39 und 46 mitgetheilten, ſowie alle mit * bezeichneten Regeſten verdanke ich gütiger Mittheilung des Verfaſſers des vortrefflichen „Aſſeburger Urkundenbuchs“, des Herrn Joh. Grafen von Aſſeburg zu Godelheim bei Hörter. — [6]) Urkunden der Biſchöfe von Hildesheim. Nr. 19. S. 25.

48. Johannes (de Bracle), cellerarius prepositus in Alsburch, an der Spiße der Zeugen in einer Urkunde des Biſchofs Conrad von Hildesheim. 1240, Nov. 12.[1]).

49. Das Domcapitel zu Paderborn überträgt dem Cloſter Gokirchen das Eigenthum gewiſſer Güter. Der letzte Zeuge iſt Heinrich von Brakel nach mehreren Bürgern. 1240, Januar 21.[2]).

50. Ludolf, Biſchof von Münſter, ſchließt einen Vertrag mit den Edelherren von der Lippe. Unter den Zeugen als Lippiſche Miniſterialen: Bertold und Hermann von Brackele, Ritter. 1240, Januar 29.[3]).

51. Bernhard, Edelherr von der Lippe, verzichtet auf mehrere Vogteien. Unter den Zeugen Bertold von Brakele. 1240.[4]).

52. Johannes de Bracle, cellerarius prepositus, in Alsborg, in einer Urkunde des Biſchofs Conrad von Hildesheim unter den Zeugen zuerſt genannt. 1241, Febr. 26.[5]).

53. Conrad, Erzbiſchof von Cöln, überträgt die Lehngüter des Grafen O. von Ravensberg auf deſſen Gemahlin und Tochter. Unter den Zeugen Bertold von Bracle. Herford 1241.[6]).

54. Biſchof Bernhard IV. von Paderborn beſtätigt dem Cloſter Willebadeſſen das Eigenthum eines zu Malride angekauften Zehntens. Unmittelbar auf den Edelherrn B. von Oeſede folgt Bertold von Brakel als Zeuge. Paderborn. 1243, Febr. 14.[7]).

---

[1]) Marienroder Urkundenbuch. Nr. 16 S. 31. — [2]) Weſtf. U.-B. IV. Nr. 292. S. 195. — [3]) Kindlinger, Münſterſche Beiträge II. 2. Nr. 44. S. 262. Statt XLIIII. Kalendas Febr. iſt zu leſen: XL.. IIII. Kalendas Febr., weil ſonſt Kalendis in der Urkunde ſtände. — [4]) Weſtfäl. Urkundenbuch III. Nr. 373. S. 203. — [5]) Urkunden der Biſchöfe von Hildesheim. Nr. 23. S. 28. — [6]) Weſtfäl. Urkundenbuch. III. Nr. 392. S. 212. — [7]) Weſtfäl.

55. Hermann, Abt von Corvey, ſchenkt dem Cloſter Gehrden zwei Manſen zu Lutharbeſſen. Unmittelbar nach dem Edelherrn Conrad von Schonebergh ſind Bertold von Brakel und Hermann von Brakel als Zeugen aufgeführt. Corvey 1243.[1]

56. Urkunde des Biſchofs Bernhard IV., Güter zu Dalheim betreffend. Unter den Zeugen Ritter Bertold von Brakel zuerſt namhaft gemacht. 1244, Febr. 22.[2]

57. Bertold, Werner und Hermann, Ritter, Vögte in Brakel, geben den Bürgern daſelbſt die Gräben um die Stadt frei. 1244. Juni[3].

§. 6.

An dieſer für uns denkwürdigen Urkunde, welche ſich früher im Stadtarchive zu Brakel befand, aber unter dem frühern Bürgermeiſter aus demſelben ſpurlos verſchwunden iſt, hingen drei große, dreieckige Siegel von weißem Wachs mit Wappen und Namensumſchrift, woraus man ſieht, daß ſich die drei Vögte „Ritter von Brakel" nannten[3]. Aber was bedeutet hier die Bezeichnung „Vögte"?

Werner von Brakel (1177—1203) hatte ſein bis dahin freies Eigenthum, nämlich die Burg und Stadt Brakel, die Hinnenburg nebſt ſieben Hufen Landes wahrſcheinlich ſchon in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts als Eigenthum dem Stifte Heerſe (Neuenheerſe) übertragen und als

Urkundenbuch Nr. 318. S. 215. Malride lag aber nicht „bei Horn", ſondern bei Nieheim; denn in der Urk. vom J. 1315 ſagt der Biſchof Theodorich von Paderborn: curia nostra Malride iuxta Nyhem. Vgl. Zeitſchr. Bd. 31. 2. S. 85. 27 und 49. Schon in der Urkunde vom J. 1036 (Erhard, l. c. Nr. 127.) erſcheint Malride als Vorwerk von Nieheim.

[1]) Weſtf U.-B. IV. Nr. 323. S. 218. — [2]) Daſelbſt. Nr. 333 — [3]) Wigand Archiv V. S. 156.

Lehen zurück empfangen [1]. In Folge dieſer Uebertragung erhielt er nicht allein die hohe Gerichtsbarkeit, welche früher der Graf ausgeübt hatte, in den gedachten Orten, ſondern auch auf allen Gütern des genannten Stifts, welche er von dieſem als Lehn empfing. Durch dieſes Aufgeben des freien Eigenthums trat er aus dem Stande der Edelherrn in das Verhältniß der Dienſtmannen (Ministeriales). Wahrſcheinlich um dieſelbe Zeit war er unter die Dienſtmannen des Biſchofs von Paderborn und des Abts von Corvey getreten, ebenfalls um größere Vortheile zu erlangen; denn Werner von Brakel erſcheint 1184—1203 als Dienſtmann der Paderborner und Corveyer Kirche. So hatte Wernher von Brakel den Platz unter den Edelherrn verloren, wozu ſein Vater Hermann noch gerechnet wurde (ſ. oben S. 102. f.); aber ſein Beſitz und Reichthum war durch Heerſeſche und Paderbornſche Lehngüter, ſowie durch die Vogtei über Brakel und ſeine nächſte Umgebung bedeutend vermehrt. Uebrigens kümmerten ſeine Nachkommen ſich wenig darum, daß das Obereigenthumsrecht über Brakel und Hinnenburg dem Stifte Heerſe zuſtand; ſie ſchalteten und walteten in beiden Orten wie zuvor, als „Herren" derſelben.

Der urſprüngliche Stammſitz der Herren von Brakel war allem Anſcheine nach, wie ihr Name zeigt, die „Oldenburg" oder „Palburg" (antiquum castrum oder urbs vetus) welche gegen 10 Minuten nördlich von Brakel, in den Wieſen an der Brucht lag, die noch heute „die Oldenburg" genannt werden und noch jüngſt der Stadt gehörten. Da ihre faſt ſumpfige Umgebung zu weitern Anſiedlungen ſich nicht eignete, ſo wurde bald darauf eine zweite Burg 10 Minuten weiter ſüdlich, auf einem höher gelegenen Terrain

[1] Im J. 1323 übergab nämlich die Aebtiſſin von Heerſe jene Beſitzungen der Kirche zu Paderborn. Schaten ad a. 1223, wo trecentesimo ſtatt ducentesimo zu leſen iſt, wie die Zeugen in der Urkunde von 1323 (bei Schaten) beweiſen.

angelegt, um welche ſich allmälig die Stadt Brakel bildete. Aber ſei es, daß beide Burgen, weil in der Ebene gelegen, nicht hinreichend feſt zu ſein ſchienen, ſei es, daß die Familie der Herren von Brakel ſehr zahlreich war, es wurde noch eine dritte Burg gebauet, welche, da ſie von Brakel aus betrachtet, hinter der Oldenburg lag, die „Hindeneburg" genannt wurde, woraus „Hinnenburg" geworden iſt [1]).

Wann die drei genannten Burgen angelegt und befeſtigt ſind, darüber fehlt jede ſichere Kunde. Die zweite derſelben, die an der „Burgſtraße" und am „Thy" in der Stadt gelegene, von ihren Herren „unſe Slot to Bracle" genannt, wird zuerſt im J. 1213 (castrum Brakele oben Nr. 23.) erwähnt, die Hindeneburg zum erſten Male im J. 1237 [2]) Dort hatte Bertold von Brakel ſeinen Sitz, der ſich deshalb auch zuweilen „Bertold von Hindeneburg" nannte; Werner, der zweite der drei Brüder, hatte die Oldenburg (antiquum castrum) inne und den älteſten, Hermann, trafen wir (oben Nr. 30.) an der Spitze der Burgmannſchaft auf der Iburg.

58. Biſchof Ludolf von Münſter ſchließt mit dem Edelherrn Bernhard von der Lippe einen Vertrag ab. Zuerſt ſind von den Lippiſchen Miniſterialen als Zeugen aufgeſtellt: Bertold und Hermann, Ritter von Brakele. Rheda 1245, Januar 19.[3]).

59. Bernard, Edelherr von der Lippe, ſchenkt dem Cloſter Hardehauſen zwei Manſen in Huſen (bei Lichtenau). Unter den Zeugen Bertold von Brakele. 1245 [4]).

60. Ritter Heinrich von Homburg verſpricht dem

[1]) Zeitſchrift Bd. XXXV. 2. S. 194 ff. — [2]) Weſtfäl. Urkundenbuch IV. Nr. 264. S. 172. Vergl. Joh. Graf von Aſſeburg, Aſſeburger Urkundenbuch. S. 209. Note 2. — [3]) Weſtf. Urkundenbuch III. Nr. 431. S. 231. — [4]) Preuß und Falkmann, Lipp. Reg. I. Nr. 240.

Stifte Corvey gegen jeden beizuſtehen, ausgenommen den Herzog von Braunſchweig, die Edelherren von Dasle, Schoneberg und alle die von Brakel (omnibus de Brakele). Auch Bertold von Brakel hängt ſeiu Siegel an die Urkunde. Höxter, 1245 [1]).

61. Bernard IV., Biſchof vou Paderborn, bekundet, daß Benedict von Rotwardeſſen auf Anſprüche auf Güter zu Luthardeſſen uud Rothwardeſſen verzichtet habe. Unter den Zeugen die Ritter Apollonius von Brakel (?) und Hermann von Siddeſſen. 1245, Febr. 6.[2]).

62. Drei Brüder von Oeſede beſtätigen den Verkauf des Zehntens zu Upſpruuge. Zuerſt von deu Miniſterialen der Ritter Hermann von Brakel erwähnt. 1245 [3]).

63. Bernhard IV. Biſchof von Paderborn bekundet, daß er ein Lehngut in Sideſſen, welches ein Ritter Anton und deſſen Frau und Kinder von deu Brüdern Hermann, Werner und Bertold von Brakel als Lehn beſeſſen hätten, dem Cloſter Gehrdeu übergeben habe, uachdem von denſelben Brüdern Hermann und Bertold ſowie von Hermann von der Altenburg (de Antiquo Castro) und von Werner und Johann, den Söhnen desſelben (jenes) Hermann von Brakel auf gedachtes Gut Verzicht geleiſtet ſei. Nach den Geiſtlichen werden als Zeugen aufgeführt: Hermann und Bertold, Brüder von Brakel, Werner und

---

[1]) Dieſe Zeitſchrift Bd. 8. S. 119 und Weſtfäl. Urkundenbuch IV. Nr. 356. S. 237. — [2]) Weſtf. U.-B. IV. Nr. 342 S. 229. Ein Apollonius von Brakel wird ſonſt nirgends genannt. wohl aber im J. 1261, alſo nur 16 Jahre ſpäter ein Apollonius von Oſthem (Spilcker, a. a. O. Nr. 129); Oſtheim lag aber nur 15 Min. vou Brakel; daher ſteht zu vermuthen, daß in der Urkunde von 1245 aus Verſehen Brakel ſtatt Osthem geſchrieben iſt. Luthardeſſen lag bei Rieſen und Peckelsheim (Zeitſchrift Bd. XXXI. 2. S. 181.) und Rothwardeſſen im Felde der Altſtadt Warburg, nahe bei Calenberg. (Zeitſchr. 31. Bd. 2. S. 198.) — [3]) Weſtfäl. Urkundenbuch IV. Nr. 354. S. 235.

Johann, Söhne deſſelben Hermann, Hermann von der Altenburg Brakel und ſein Bruder Heinrich. 1245 Oct. 16.[1]).

Dieſe Urkunde iſt ſehr wichtig für die Aufſtellung der Stammtafel des in Rede ſtehenden Geſchlechts. Von den im J. 1213 (Nr. 23) genannten vier Brüdern werden hier noch zwei genannt, Hermann und Bertold[2]). Burchard iſt nirgends wieder aufgeführt, wird alſo früh geſtorben ſein. Auch Werner der zweite der im J. 1213 (Nr. 23.) genannten Brüder, zuletzt genannt im J. 1240 (Nr. 43), iſt ſchon dahingeſchieden; denn ſtatt ſeiner treten hier Hermann von der Altenburg Brakel und deſſen Bruder Heinrich auf, Werners Söhne, was aus der Urkunde vom J. 1237 (Nr. 40) hervorgeht. Auch erſcheinen hier zum erſten Male Hermann's Söhne, Werner und Johann. Dagegen iſt von Bertolds Kindern keine Rede; er hatte nur zwei Töchter, wie wir ſpäter ſehen werden. Daraus ergibt ſich die Richtigkeit der am Schluſſe dieſer Darſtellung aufgeſtellten Stammtafel bis zur vierten Generation. Die folgenden Urkunden werden den letztern Theil der Stammtafel als richtig nachweiſen.

64. Graf A. von Waldeck überträgt dem Cloſter Hardehauſen das von ihm lehnrührige Gut Nuzzehuſen, nachdem Hermann von Brakel mit ſeinem Sohne Werner ſowie deren Untervaſallen, die Brüder Hermann und Engelhard von Steinheim, darauf Verzicht geleiſtet hatten. 1246[3]).

---

[1]) Weſtfäliſches Urkundenbuch IV. Nr. 348, S. 232. Hermannus et Bertoldus, fratres de Brakel, Wernerus et Johannes, filii eiusdem Hermanni, Hermannus de Antiquo castro Brakel et Henricus frater suus. — [2]) Heinrich I. und Johann I. läßt ſich kein ſicherer Platz in der Reihe der Brüder anweiſen: aber wahrſcheinlich war Heinrich I. der zweitälteſte, weil er ſchon 1223 aus der Geſchichte verſchwindet, und Johann, welcher im J. 1218 zuerſt genannt wird (Nr. 27) und im J. 1260 ſtarb, wie ſpäter ſich zeigen wird, dürfte der jüngſte geweſen ſein. — [3]) Weſtfäl. Urkundenbuch IV. Nr. 373. S. 344.

Der hier genannte Hermann von Brakel iſt der II. dieſes Namens, weil (wie in Nr. 63) ſein Sohn Werner erwähnt wird; dagegen wird im J. 1246 (Nr. 65) Bertold der bisher an dritter oder zweiter Stelle in den Urkunden aufgeführt wurde, an der erſten genannt und Hermann an zweiter Stelle, weil Bertold der Oheim, und Hermann (der Sohn Werners) ſein Neffe iſt. Wo in den folgenden Urkunden Werner von Brakel nach Bertold erwähnt wird, iſt es ebenfalls deſſen Neffe, der Sohn Hermann's II.

65. Bernard, Edler zur Lippe, überträgt dem Cloſter Hardehauſen zwei Manſen in Huſen. Unter den Zeugen: Bertold und Hermann (III.) von Brakele. 1246 [1]).

66. Simon, Biſchof von Paderborn, bekundet, daß er einen Zehnten zu Groß-Daſeburg, welcher dem Herrn Bertold von Brakele für 90 Mark verpfändet geweſen ſei und worauf dieſer, indem er 30 Mark von der Pfandſumme bei deren Rückzahlung nachgelaſſen habe, Verzicht geleiſtet, dem Cloſter Hardehauſen verkauft habe. 1247 [2]).

67. Conrad, Erzbiſchof von Cöln, ſchließt mit dem zum Biſchofe von Paderborn erwählten Simon zur Lippe einen Vergleich wegen Vilſen's und Salzkotten's. Unter den Bürgen nach den Edelherren zuerſt Bertold und Hermann von Brakel. Salzkotten. 1248 [3]).

68. Hermann, Ritter von Brakel, entſagt mit Andern dem Lehnrechte an einem Zehnten in Leſtrinckhauſen zum Beſten des Cloſters Arolſen. Unter den Zeugen: der

---

[1]) Weſtfäl. Urkundenbuch IV. Nr. 375. S. 245. Huſen liegt nicht „bei der Stadt Büren“, von welcher es zwei Meilen entfernt iſt, ſondern kaum 3/4 Meilen ſüdweſtlich von Lichtenau, Kr. Büren. — [2]) Nach der Abſchrift in dem Liber Variorum VII. in der Theodorianiſchen Bibliothek zu Paderborn. Dieſe Urkunde iſt in das Weſtfäl. Urkundenbuch IV., wo ſie auf Nr. 386 folgen mußte, leider nicht aufgenommen. — [3]) Weſtfäliſches Urkundenbuch IV. Nr. 390. S. 255.

Pfarrer Thetmar zu Brakel, Ritter **Werner von Brakele**, die Brüder Hermann und Heinrich von Oſtheim, Heinrich von Fleghten, Ritter. 1249, März 12.[1]).

69. Simon, erw. Biſchof von Paderborn, beſtätigt dem Cloſter Gehrden die von Bernard IV., ſeinem Vorgänger, übertragenen Güter zu Bredenberg und die Mühle zu Redere, welche von der Paderborner Kirche der Edelherr Conrad von Schöneberg, von dieſem Bertold von Bredenberg und von letzterem wieder „Herr **Bertold von Brakel**" als Lehn erhalten hatten, worauf dieſe alle Verzicht geleiſtet. 1249 [2]).

§. 7.

70. Der Edelherr Bernard von Oeſede verpfändet einen Zehnten vor Paderborn. Unmittelbar nach den Domherren als Zeuge **Wernher von Brakel**. 1250, Juni 2.[3]).

71. Heinrich von Homburg, Ritter, erklärt, daß er auf Bitten ſeines Verwandten und Freundes **Bertold von Brakel** villam in Villenhusen, welche Ritter Albero von Herſtelle von ihm zu Lehn getragen und das Cloſter Valkenhagen von demſelben mit eigenen Denaren erworben, dem Cloſter übergeben habe zur Vergeltung dafür, daß dasſelbe ſeiner verſtorbenen Gattin plenam fraternitatem contulit und nach ſeinem Tode ihrer Beider Gedächtnißtag begehen wolle. Unter den Zeugen **Bertold von Brakel**. 1250, Juni 24.[4]).

* **72** a. Hermann, Abt von Corvey, **Bertold von Hindeneburgh**, Ritter, und die Brüder Albert und Herebold von Amelungeſſen ſchlichten einen Streit zwiſchen dem Erz-

---

[1]) Spilcker, Geſchichte der Grafen von Everſtein, Urkundenbuch. Nr. 81. S. 87. — [2]) Weſtfäl. Urkundenbuch IV. Nr. 408. S. 264. — [3]) Daſelbſt Nr. 419. S. 270. — [4]) Das Copiar hat MCCL. VIII. Kalendas Julii; VIII. gehört zu Julii, folglich die Urkunde zum J. 1250. Vergl. Preuß und Falkmann, a. a. O. Nr. 296. wo hiernach die Jahreszahl zu berichtigen iſt.

biſchofe von Magdeburg und der Wittwe des Edelherrn Conrad von Schönebergh. 1254 [1]).

72. Johannes de Bracle, Zeuge unter dem Hildesheimer Domherren in einer Urkunde des Biſchofs Heinrich von Hildesheim. 1255, April 9.[2]).

* **73.** Eine Urkunde des Biſchofs Heinrich von Hildesheim iſt ausgeſtellt: Hildesh. in curia intra urbem Domini Johannis dicti de Bracle, prepositi montis. 1255, April. 10. (IV. Idus April.)[3]).

* **74.** Johannes de Bracle, prepositus montis, Zeuge in einer Urkunde des Biſchofs Heinrich von Hildesheim 1255, Mai 21. (XII. Cal. Junii)[3]).

* **75.** In einer ungedruckten Urkunde des Cloſters Hardehauſen wird Heinrich von Brakel erwähnt. 1255, Juli 9.[4]).

* **76.** Hermann Herr von Brakel in einer ungedruckten Urkunde des Cloſters Hardehauſen. 1256, Juli 6.[4]).

77. In der Urkunde über den Vergleich zwiſchen dem Erzbiſchofe Conrad von Cöln und dem Biſchofe Simon von Paderborn Bertold und Werner von Brakele als Zeugen und Bertold und Hermann von Brakele als Bürgen. 1256, Auguſt 20.[5]).

* **78.** In einer ungedruckten Hardehauſer Urkunde: Bertoldus dictus de Brakel et consules civitatis Paderborn. 1256 [6]).

79. Gerhard Erzbiſchof von Mainz, überträgt dem Cloſter Bursfelde mehrere Zehnten und Anderes. Unter den Zeugen nach den Grafen: Bertold von Brakele. Geismar. 1257 [7]).

---

[1]) Original im Staatsarchiv zu Magdeburg, Erzſtift Magdeburg XII. Nr. 3. — [2]) Joh. Graf von Aſſeburg, a. a. O. Nr. 284. S. 195. — [3]) Original-Urkunde im Staatsarchive zu Hannover. — [4]) Staatsarchiv zu Münſter. — [5]) Schaten, Ann. Paderb. ad a. 1256. — [6]) Original im Staatsarchive zu Münſter. — [7]) Spilcker, a. a. O. Urkundenbuch Nr. 108. S. 112.

80. Zu einer Urkunde des Biſchofs Simon von Paderborn werden an erſter Stelle unter Andern, welche einen Vergleich mit dem Herzoge Albert von Braunſchweig abſchließen ſollen, Bertold und Hermann von Bracle genannt. 1257 (1252 hat Schaten) Auguſt 10.[1]).

81. Biſchof Johann von Hildesheim ſchenkt dem Cloſter Neuwerk Güter in Gielde. Act. in monte s. Mauricii extra muros Hildes. 1257, October 6.[2]).

81 a. Heinrich, Edelherr von Homburg, überweiſet dem Cloſter Amelungsborn den halben Zehnten in Rigenborne. Zeugen: Herr B(ertold) von Brakel, Ludolf, Graf von Daſſel, u. A. 1257[3]).

82. Johann, Biſchof von Hildesheim, verkauft dem Cloſter Loccum fünf Hufen zu Oedelum. Ausgeſtellt im Dome zu Hildesheim. 1258[4]).

83. Biſchof Johann von Hildesheim übergibt den Ciſtercienſer-Mönchen von Iſenhagen das Cloſter der Auguſtiner zu Backenrode, welche ſich unwürdig und unverbeſſerlich gezeigt hatten. Hildesheim, 1259, März 24.[5]).

84. Biſchof Johann von Hildesheim ſchenkt dem von ihm begründeten Cloſter Marienrode faſt die ſämmtlichen Güter des ehemaligen Auguſtinercloſters daſelbſt. Hildesheim, 1259 Auguſt 1. (Kalendis Aug., Pontificatus nostri anno secundo)[6]).

85. Biſchof Johann von Hildesheim bekundet, daß ihm das dortige Domcapitel und Andere zur Unterſtützung der Laſt, in welche er durch den Kauf der Veſten Peine, Depenau und Lutter gerathen ſei, einen Wald geſchenkt,

---

[1]) Schaten, l. c ad a. 1257. — [2]) Urkunde der Biſchöfe von Hildesheim. Nr. 31. S. 35. — [3]) Orig. Guelf. IV. p. 494. — [4]) Johann Graf von Aſſeburg, Aſſeburger Urkundenbuch I. Nr. 294. S. 204. — [5]) Urkunden der Biſchöfe von Hildesheim, Nr. 32. S. 26. — [6]) Marienroder Urkundenbuch. Nr. 23. S. 38 ff.

wovon er 32 Hufen dem Cloſter Marienrode überlaſſen habe. Hildesheim 1259. (Secundo nonas Augusti.) Auguſt 4.[1]).

86. Die Ritter Werner und Hermann von Brakel beſtätigen den Bürgern ihrer Stadt Brakel wegen ihrer treuen Dienſte ein Privilegium, das ihre Väter ihnen damals gaben, als bei einem in der Stadt vorgefallenen Kampfe ein Theil derſelben (nämlich über 70 Häuſer) durch Feuersbrunſt vernichtet wurde. Die geſetzliche Buße von 60 Schill. bei Blutwunden oder anderen Ereigniſſen, welche das feierliche Gericht, das „Vogething" genannt wird, erkannte, wurde auf 3 Schillinge herabgeſetzt und die Strafe des Wochengerichts auf 3 Denare ermäßigt. 1259, Sept. 9.[2]).

87. Johann, Biſchof von Hildesheim überträgt den Ciſtercienſern zu Marienrode, ehemals Backenrode genannt, die Hälfte des Zehntens zu Vervelte. Hildesheim, 1260, Februar 10.[3]).

88. Biſchof Simon von Paderborn geſtattet den Bürgern der Neuſtadt Warburg, dieſelbe mit Wall und Mauer zu umgeben. An der Urkunde hängt ihr Siegel und werden in derſelben auch als Zeugen aufgeführt die Ritter Bertold, Werner und Hermann, Herren von Brakele. Warburg 1260, Juni 1.[4]).

89. Bertold, Werner und Hermann, Herren von Brakel, Verwandte des Ludolph Marſchall, willigen in den Verkau ſeines Hofes und Zehntens zu Valahuſen an Cloſter Gehrden. 1260. Juni 15.[5]).

---

[1]) Marienroder Urkundenbuch. Nr. 24. S. 39 ff. — [2]) Urkunde in Wigand's Archiv IV. S. 179. — [3]) Urkunden der Biſchöfe zu Hildesheim, Nr. 33. S. 37. — [4]) Schaten, l. c. ad a. 1260. Wigand, a. a. O. III. S. 187. — [5]) Kindlingers Handſchriften. Bd. 71. S. 238. Valahuſen, ein ausgegangener Ort zwiſchen Gehrden und Altenheerſe

90. In demſelben Jahre (1260) beſtätigt der Biſchof Simon von Paderborn dieſen Verkauf. In der Urkunde werden erwähnt Bertold, Werner und Hermann, Herren von Brakel [1]).

91. Biſchof Johann von Hildesheim ſchenkt dem Cloſter Marienrode den Zehnten und vier Hufen zu Quicborn. Hildesheim, 1260, Juli 2. (pontificatus nostri anno quarto.) [2]).

92. Biſchof Johann von Hildesheim überträgt dem Cloſter Marienborn zwei ihm reſignirte Hufen zu Eitzum. Hildesheim 1260, Juli 4. (III. Nonas Julii pontificatus nostri quarto.) [3]).

§. 8.

In den bisher angeführten Urkunden iſt uns ſeit dem Jahre 1218 oft ein Johannes von Brakel begegnet, theils als Domherr, theils als Propſt und endlich als Biſchof von Hildesheim, der ohne Zweifel dem Geſchlechte der Herren von Brakel angehörte und wie der von der Minderzahl der berechtigten Wähler im J. 1223 zum Biſchof von Paderborn erwählte Busdorfer Propſt Heinrich von Brakel ein Bruder der im J. 1213 genannten vier Brüder, Hermann, Werner, Burchard und Bertold war. Er könnte auch ein Vetter derſelben geweſen ſein, wenn irgend ein Anhaltspunkt vorläge, aus welchem ſich ſchließen ließe, daß auch Werner von Brakel (1184—1203) Brüder oder nähere Verwandte, welche ſich von Brakel nannten, gehabt hätte. Bertold von Brakel erſcheint noch in einer Urkunde vom J. 1273, Johannes aber ſchon im J. 1218, als Domherrr (Nr. 27)

[1]) Kindlingers Handſchriften, Bd. 71. S. 238. — [2]) Urkunden der Biſchöfe von Hildesheim. Nr. 34. S. 38. — [3]) Marienroder Urkundenbuch. Nr. 31. S. 48.

und ſtirbt ſchon am 15. Sept. des J. 1260. Allem Anſcheine nach dürfte er alſo älter, als Bertold, geweſen ſein, vielleicht auch älter, als Burchard.

Johannes von Bracle wird, wie geſagt, zuerſt im J. 1218 (Nr. 27)[1]) als Hildesheimer Domherr genannt, als Domkellner bezeichnen ihn die Urkunden aus den Jahren 1229 (Nr. 33), 1239 (Nr 45.), 1240 (Nr. 48), 1241 (Nr. 52). Da in Hildesheim, wie auch anderswo, die erſten Stellen an den Collegiatkirchen nur an Domherren verliehen werden ſollten, um deren Einkünfte zu vermehren[2]), ſo war Johannes von Brakel ſeit dem J. 1239 oder wenigſtens ſeit 1240 auch Propſt zu Oelsberg bei Hildesheim (Nr. 47 und 48) und vom J. 1252 an Propſt des Stifts St. Mauritz zu Hildesheim[3]) bis zum September des Jahres 1257, wo ihn das Domcapitel einſtimmig auf den biſchöflichen Stuhl berief.

„Es ſcheint", ſagt Lüntzel[4]) „daß man für die ſchwierige Zeit den rechten Mann gefunden hatte. Der Biſchof Johann I. gehörte zu der Familie von Brakel in Weſtfalen; — eine nur kurze Zeit war ſeiner Wirkſamkeit beſtimmt; dennoch hat er Großes für ſeine Kirche geleiſtet. Er zahlte von den Schulden ſeines Vorgängers 940 Pfund Hildesheimer Pfennige ab; er kaufte die Vogteien über die Villication Sarſtedt und den alten Markt zu Hildesheim, jene für 100, dieſe für 34 Pfund, von den Grafen von Woldenberg ein ungenanntes Dorf und Dienſtleute für 400 Mark reinen Silbers. Zu ſeinem Jahrgedächtniſſe beſtimmte er 4 Hufen und überließ dem Capitel außerdem 7 Hufen zu

[1]) Lüntzel, Geſchichte der Diöceſe und Stadt Hildesheim II. S. 46. — Da dieſes Werk in Weſtfalen wenig verbreitet iſt, ſcheint es zweckmäßig, den ganzen Abſchnitt über den Biſchof Johannes I. hier abdrucken zu laſſen. — [2]) Lüntzel, a. a. O. II. S. 497. — [3]) Nach einer Dorſtädter Urkunde, wie Director Dr. Dürre mir mittheilte. — [4]) Lüntzel, a. a. O. II. S. 262 ff.

Ochterhſem, wofür das Feſt des h. Johann ante portam Latinam gefeiert werden ſollte. Sodann kaufte er die Burg Lutter (am Barenberge) für 480 Mark und erwarb in der Nähe derſelben außerdem 41 Hufen Landes, ſodann einen Theil des Schloſſes Depenau bei Burgdorf für 70 Mark, endlich die Burg Peine für 1010 Pfund Hildesh. Pfennige. Bei dieſen beiden letzteren Erwerbungen ging er auf ähnliche Weiſe zu Werke. Am 31. Januar 1258 ſchloß er mit den Dienſtmannen Johann und Lippold von Escherte, ſowie mit Burchard von Goslar einen Vertrag, wonach er dieſen den Beſitz ihrer Antheile an der Burg Depenau zuſicherte und die Burgmannen dagegen dem Biſchofe das Verkaufsrecht in Beziehung auf jene Antheile einräumten. Lippold verkaufte zugleich um 70 Mark ſeinen Antheil und dieſes war ein Theil des obern Schloſſes, welchen Lippold von der Hildesheimiſchen Kirche zu Lehn trug, und der vierte Theil des untern von der Brücke bis zur Behauſung Burchards von Goslar [1]). In demſelben Jahre am 28. Junius ſchloß er mit Burchard von Wolfenbüttel und deſſen Söhnen einen Vertrag [2]), wonach dieſe die Hälfte der Burg und Stadt Peine, ſowie die Grafſchaft von der Hildesheimiſchen Kirche zu Lehn nahmen und beide Theile ſich gegenſeitig verſprachen, ihre Hälften nur an den andern Theil zu verkaufen. Es ſcheint hiernach, daß die Kirche ſchon die Hälfte der Burg von dem Reiche zu Lehn trug und die von Wolfenbüttel ſie jetzt auch für die andere Hälfte als Lehnherrin anerkannten, was ohne Genehmigung des Reichs freilich nicht anging. Der Biſchof verwandte auf dieſe Erwerbung und auf die Bezahlung der Schulden Gunzelin's, eines Sohnes jenes Burchard, 1010 Pfund Hildesheimer Pfennige und

---

[1]) Ganz klar werden die Verhältniſſe nicht durch die Auszüge der Urkunde, welche ich allein beſitze. — [2]) Göbel 23. Rechtmeyer, I. 499.

das Todtenbuch bemerkt zum 2. Februar, an welchem im Jahre 1261 Gunzelin ſtarb, er habe die Burg Peine mit den benachbarten Grafſchaften, Dörfern und Gütern der Hildesheimer Kirche gegeben[1]; ſo daß man auch annehmen kann, der Biſchof habe von Gunzelin die eine Hälfte, von Burchard die andere erworben. Nach der Braunſchweigſchen Bilderchronik[2] wurde dieſer Vertrag oder ein ähnlicher geſchloſſen, als der Biſchof und der Herzog zuſammen die Burg Peine belagerten und die Beſitzer mit dem Biſchofe allein insgeheim unterhandelten, welcher darauf den Herzog zum Abzuge bewog. Auf's Neue ergriff er die Waffen, als er jene Abtretung erfuhr[3]. Daß Herzog Albrecht und Biſchof Johann wegen Peine Krieg führten, iſt nicht zu bezweifeln, aber nicht verbündet, ſondern einander feindlich entgegenſtehend und gewiß iſt die hier wie dort gewünſchte und erſtrebte Erwerbung von Peine, deſſen Beſitzer ſich dort wegen großer Schuldenlaſt nicht mehr mochten halten können. Der Erfolg, welchen der Biſchof auf dem Wege der Verhandlungen über den Herzog davon trug, war der Grund der heftigen und andauernden Feindſeligkeiten des Letzteren, ſowie dieſer Erfolg auch wohl die Veranlaſſung zu der Erzählung der Chroniſten gegeben haben mag. Dieſer Vertrag brachte den Herzog Albrecht ohne Zweifel noch mehr auf, und ließ, wenn die Waffen ſchon ruheten, ihn auf's Neue dieſelben ergreifen, indeß beendete der Winter die Feindſeligkeiten und Mitte December 1258 geſtand der Herzog unter Vermittlung des Biſchofs von Halberſtadt dem Biſchofe Johann

[1] Leibnitz I. 763. Mooyer, im Vaterländ. Archiv 1840. S. 60. Gunzelinus de Wolferbotle, qui dedit castrum Peine cum comeciis, villis et bonis adiacentibus ecclesie Hildeshemensi. — [2] Leibnitz III. 360. — [3] Botho erzählt dieſes freilich bei dem Jahre 1260, indeß wohl nur, um gleich die Wahl Biſchof Otto's anknüpfen zu können. Vollſtändige Klarheit gewähren unſere Quellen überhaupt nicht.

und deſſen Verbündeten, namentlich dem Markgrafen Johann von Brandenburg ſowie auch Burchard von Wolfenbüttel, Johann von Eſcherde und Eckbert von Lutter bis 8 Tage nach Pfingſten 1259 einen Waffenſtillſtand zu [1]). Daß die Erwerbung jener Burgen den Krieg veranlaßte, iſt ſehr wahrſcheinlich; ein endlicher Frieden wird mit ihnen nicht mehr geſchloſſen ſein.

Bei dem mannichfachen Aufwande, welchen der Biſchof zu machen hatte, fand er kräftige Unterſtützung bei ſeinen Angehörigen. Das Domcapitel ſetzte am 27. März 1258 feſt, daß, wenn Johann mit Tode abginge, ſein Nachfolger diejenigen Geiſtlichen und Weltlichen, welche ſich für jenen verbürgt hätten, vor Uebernahme des weltlichen Gutes der Kirche von den übernommenen Verbindlichkeiten befreien ſolle. Begreiflicher Weiſe mußte das den Credit des Biſchofs ſehr erhöhen; die von ihm eingegangenen Verbindlichkeiten wurden dadurch Landesſchuld. Sodann traten ihm, als er, nach ſeiner Angabe, wegen Erwerbung der Burgen Peine, Depenau und Lutter und um ſolche zu bewahren, mit Schulden belaſtet war, das Domcapitel die Clöſter St. Michaelis und St. Godehardi, ſowie die Stifter St. Mauritii und St. Johannis und alle anderen Berechtigten das große Weſterholz ab, welches ſich von Söhre bis nach dem Moritzberge hinzog [2]). Der Biſchof rühmt ſehr dieſe Freigebigkeit und das Mitgefühl mit ſeiner Bedrängniß und wies zunächſt dem von ihm neu begründeten Cloſter Marienrode 32 Hufen in jenem Walde aus, auf welchen das Dorf Neuhof entſtand, ſodann 21 Hufen dem Stifte zu St. Moritz für ein Darlehn von 100 Pfund.

Der Biſchof ſtarb nach einer kurzen, aber ausnehmend thätigen und erfolgreichen Amtsführung am 15. September 1260 [3])." Soweit Lüntzel.

---

[1]) Goebel, 21. — [2]) Struben, observ. 82. — [3]) Mooyer im

§. 9.

93. Ritter **Bertold von Brakle** bekundet, daß er mit ſeinen Erben, nämlich **Bertold von Dasle** und **Borchard von Aſſeburg**, auf den ihm gehörenden Theil der Güter in Gundeshem, welche die Brüder Albert und Sigehard von Marpe dem claustrum b. virginis in Monasterio (Marienmünſter) verkauft, zu ſeinem Seelenheile Verzicht geleiſtet habe. Zeugen: Herr Heinrich Pleban in Brakle; Johann von Hindeneburg und Johann von Oldenberg, Prieſter; beide Friedrich von Iſtendorp, Friedrich von Oldenberg, Alexander von Blechtene. Hindeneburg 1261, April 14.[1]

94. Ritter **Werner von Brakel** nebſt ſeiner Frau **Mechtild**, ſeinem Sohne **Bernhard** und Tochter **Reilindt** entſagte gleichfalls ſeinem Antheile. Höxter 1260, April 13.[2]

95. Ritter **Hermann von Brakele** nebſt ſeinen Erben **Bertold**, **Werner** und **Johann** entſagt gleichfalls ſeinem Antheile. Unter den Zeugen: Heinrich, Pfarrer zu Brakle, Engelhard von Stenhem, Burchard von Herſte und Hermann von Oſthem, Ritter. Brakele 1261[3].

96. **Bertold**, **Werner** und **Hermann**, Herrn von Brakel, (domini de Brakele) entſagen mit Einwilligung ihrer Söhne (filiorum nostrorum videlicet Bartoldi de Dasle, Borchardi de Asseborch, Bernardi et Werneri et aliorum filiorum) aus Achtung für das Cloſter Gehrden, worin Töchter und Verwandte von ihnen ſich befanden, allem Rechte an Gütern in Schoſen, welche die Brüder von Schoſen von ihnen beſeſſen, aber dem Cloſter Gehrden verkauft hatten.

Vaterl. Archiv 1842. S. 152. Ich weiß nicht, wie das necrol. mon. s. Godeh. zu IV. Maii ſetzen kann: Ob. Johannes episc. hild. tricesimus bonus et omnibus dilectus.

[1] Joh. Graf von Aſſeburg, a. a. O. Nr. 305. S. 209. — [2] Spilcker, a. a. O. Nr. 127. S. 133. — [3] Daſelbſt Nr. 128. S. 134.

Zeugen: Friedrich und Friedrich von Iſtingdorp, Alexander von Flechten, Engelhard und Burchard von Herſte, Tiderich von Sebecke, Apollonius, Herm. von Oſthem u. a. 1261 [1]).

*97. Eine Cörbeke betreffende Hardehauſer Urkunde nennt Hermann von Brakele. 1262 [2]).

*98. In einer andern Urkunde des Cloſters Hardehauſen wird der Ritter Hermann von Brakele erwähnt. 1262 April 5. [2]).

*99. In einer Urkunde des Cloſters Hardehauſen wird Hermann von Brakel, Ritter, erwähnt. 1263 [2]).

*100. Bertold, Werner u. Hermann von Brakele, Ritter, empfangen von Rembodo, Ritter von Yſtinctorp, und ſeinen Söhnen den Verzicht auf eine Curtis und andere Häuſer und Plätze in Lowene (Löwen bei Peckelsheim), welche ſie von ihnen zu Lehen hatten. 1263 [3]).

*101. In einer Urkunde des Paderborner Biſchofs Simon ſind aufgeführt: Bertold, Werner und Hermann von Brakele. 1264, Mai 28. [3]).

102. Ritter Bertold von Brakel ſchwört mit Albert und Herbold von Ameluxen auf Seiten Biſchofs Simon von Paderborn in einer Urkunde des Grafen Gerhard von Holſtein über die Ausantwortung der Mitgift für ſeine Tochter Lutgard an den Herzog Johann von Braunſchweig. Lüneburg 1265, Juli 15. [4]).

103. Die Ritter Werner und Hermann von Brakele, Zeugen in einer von Conrad von Schonenberg in Gegenwart des Biſchofs Simon in Brakel ausgeſtellten Urkunde. 1265 [5]).

---

[1]) Spilcker, a. a. O. Nr. 129. S. 134 f. und Wigand, a. a. O. IV. S. 83. Echofen lag ½ Stunde nordöſtlich von Gehrden. — [2]) Original im Staatsarchiv zu Münſter. — [3]) Original im Staatsarchiv zu Münſter. Fürſtenth. Paderborn. Nr. 225. — [4]) Sudendorf, U.-B. zur Geſch. der Herzoge von Braunſchweig und Lüneburg. I. S. 39. Nr. 58. — [5]) Wigand, a. a. O. S. 83. Auszug.

***104**. Eine Hardehauſer Urkunde nennt die Ritter Bertold, Werner und Hermann, Herren von Brakele, und Bernhard von Brakele. 1266, Auguſt 3.[1]).

***105**. Herr Heinrich, Bruder Hermann's von Brakele, erklärt vor dem Conſuln zu Warthberg, daß er wegen der von dieſen an das Cloſter Hardehauſen verkauften Güter dasſelbe nie beſchweren wolle. 1266 [1]).

***106**. Hermann von Brakele, Amelung von Driburg, Theodoricus vou Sebeke, Friedrich von Iſtinctorpe, Zeugen in einer vom Biſchofe Simon von Paderborn für das Cloſter Hardehauſen ausgeſtellten Urkunde. 1266 [1]).

107. Simon, Biſchof von Paderborn, bekundet, daß er einen Streit geſchlichtet habe zwiſchen dem Cloſter Gerden und Raveno von Papenheim; unter den Schiedsrichtern iſt Ritter Hermann von Brakele und unter den Zeugen Regenbodo von Yſtinctorp. Löwen 1266, Sept. 15.[2]).

108. Bertold von Brakel und Hinnenburg (Bertoldus de Brakel et de Hindenburch) bezeugt, daß Ritter Bertold von der Lippe, ſowie deſſen Brüder und Schweſter vor ihm erklärt haben, verſchiedene Schenkungen und Verkäufe an das Cloſter Barſinghauſen anzuerkennen. Hinnenburg 1266 [3]).

***109**. Eine Paderborner Urkunde erwähnt Bertold von Brakele, Canonicus im Busdorf (orientalis ecclesie canonicus). 1268, December 1.[4]).

110. Bertoldus commorans in Hindeneborch, Wernerus in Triborch, Hermannus in Urbe veteri, milites, dicti de Brakele, genehmigen auf Erſuchen der Priorin zu Gerden, daß über die Ländereien einiger ihrer

[1]) Original im Staatsarchiv zu Münſter. — [2]) Kindlinger's Handſchriften. Bd. 71. S. 228. — [3]) Abgedruckt im Aſſeburger Urkundenbuche. Nr. 329. — [4]) Original im Staatsarchiv zu Münſter; Fürſtenthum Paderborn. Nr. 237.

Vaſallen zu Werneſſen eine Waſſerleitung nach dem Cloſter Gerden angelegt werden könne. 1268 [1]).

111. In dem Friedensvertrage, den Biſchof Simon von Paderborn und Graf Friedrich von Rietberg mit dem Biſchof Gerhard von Münſter ſchloſſen, als ſie in der Schlacht bei Zülpich in ſeine Gefangenſchaft gerathen waren, müſſen die Paderborner Ritter und zuerſt Hermann von Brakel (Bracle) unter dem Verſprechen des Einlagers in Soeſt für die Innehaltung des Vertrags ſchwören. Unter den zwölf Rittern und Miniſterialen, die ferner Paderborner Seits als Bürgen geſtellt werden, ſind gleichfalls hinter Bertold von Büren zuerſt Bertold, Werner und Hermann von Brakel genannt. Bei Warendorf, 1269, Januar 27.[2]).

***112.** Ritter Hermann von Brakel und der Marſchall des Biſchofs von Paderborn empfangen von den Brüdern genannt Cath den Verzicht auf Güter in Overde, welche ſie von ihnen zu Lehn und dem Cloſter Hardehauſen verkauft haben. Unter den Zeugen: Friedrich von Iſtendorp, Bernhard von Herſte. 1272, Juni 2.[3]).

113. Ritter Bertold von Brakel, der Aeltere, und ſein Enkel (filius) Burchard kaufen von Hermann von Werneſſen zwei Hufen zu Werneſſen, welcher dieſer von ihnen und ihrem Verwandten Werner von Brakel zu Lehn trug und geben ſie nach Werner's Einwilligung im J. 1273 dem Cloſter Gerden, in welches damals Burchard's Tochter Berta als Nonne aufgenommen ward. 1273, März 23.[4]).

113a. Die Ritter Bertold, Werner und Hermann von Brakel übertragen anderhalb Hufen in Helmern, welche die von Steinheim von ihnen zu Lehen haben, an das

[1]) Kindlinger's Handſchriften. Bd. 71. S. 228. Wigand, a. a. O. S. 84. — [2]) Weſtfäl. Urkundenbuch III. Nr. 826. S. 429. — [3]) Original im Staatsarchiv zu Münſter. Cloſter Hardehauſen. — [4]) Aſſeburger Urkundenbuch. I. Nr. 363.

Cloſter Hardehauſen, indem mit ihnen reſigniren ihre Erben: Borchhardus filius filie nostre (d. i. Burchard von der Aſſeburg, der Enkel Bertold's von Brakel) Bernardus miles, filius Wernheri, et Bertoldus et Johannes, filii Hermanni (de Bracle). 1273, März 29.[1]).

In den beiden zuletzt erwähnten Urkunden wird Bertold zum letzten Male genannt, der jüngſte der im J. 1213 (Nr. 23) genannten vier Brüder. Da er keine Söhne hinterließ, ſondern nur zwei Töchter, von denen die eine an Ekbert von Aſſeburg und die andere an Bertold von Daſſel verheirathet war (Nr. 93), ſo wurden dieſe ſeine Erben und die Aſſeburger erſcheinen bald darauf als Theilnehmer an der Herrſchaft über die Stadt Brakel, aber nicht auch die von Daſſel, ſondern an deren Stelle im J. 1284 Graf Otto von Everſtein, welchen ein Sechstel der gedachten Herrſchaft wahrſcheinlich durch Erbſchaft erworben hatte, da er den Bernhard von Brakel ſeinen Sororius (Verwandten, vielleicht Schweſter Sohn) nennt. (Nr. 124.)

114. Ritter Hermann von Brakel und ſein Sohn Bertold kaufen von Hermann von Werneſſen den dritten Theil ſeiner Güter zu Werneſſen, welchen dieſer von ihnen zu Lehen beſaß, und verkaufen denſelben dann eigenthümlich dem Cloſter Gehrden für 6 Mark Denare. Unter den Zeugen Hermann von Mengerſen. 1273, April 16.[2]).

115. Hermann von Brakel, Ritter, unter den Zeugen in einer Urkunde der Aebtiſſin Ermgard von Herſe. 1274, Mai 10.[2]).

---

[1]) Joh. Graf von Aſſeburg, a. a. O. Nr. 364. 365 und 376. S. 243 f. Derſelbe hat gegen die allgemein verbreitete Anſicht, Burchard von Aſſeburg ſei der Schwiegerſohn Bertold's von Brakel geweſen, in den Bemerkungen zu den hier citirten Urkunden zuerſt genauer nachgewieſen, daß jener ein Enkel Bertold's war. — [2]) Aſſeburger Urkundenbuch. Nr. 364. 365 und 376. S. 243 f.

116. Werner, Hermann und Bernhard von Brakele, Ritter, unter den Zeugen in einer die Privilegien von Steinheim betreffenden Urkunde des Biſchofs Simon von Paderborn. 1275, Febr. 3.[1]).

***117**. Hermann, Ritter und Herr von Brakele, erwähnt in einer Urkunde des Cloſters Hardehauſen. 1276[2]).

118. In einem Sühnvertrag der Kirche zu Paderborn mit Albert von Störmede wird genannt: Dominus Borchardus (Bernardus) de Brakele unter den Bürgen der erſte. 1277, Auguſt 14.[3]).

119. Ritter Hermann von Brakel und ſeine Söhne Bertold und Johann verzichten auf alle Anſprüche, welche ſie an das Cloſter Gerden wegen einiger Aecker in Oſterhuſen-Winkel gemacht hatten, aus Rückſicht auf die ihnen verwandte Conventualin Berta. Unter den Zeugen: Burchard von Herſte, Ritter, Heinrich, Pfarrer zu Brakele und Hermann von Mengerſen. 1278, Auguſt 15.[4]).

120. Burchard (von der Aſſeburg) Junker von Hinnenburg, ſtellt für Bertold, den Sohn ſeines Schwiegervaters Bertold von Büren und ſeiner Tochter Adelheid Bürgen für die Anerkennung ſeines Verkaufs der Güter in Syrexen und Sneveld an das Cloſter Hardehauſen. Unter den Bürgen zuerſt genannt: Werner, Hermann und Bernhard, Ritter und Herren von Brakel, ſpäter Bertold, Sohn des Herrn Hermann von Brakel. 1281, April 7.[5]).

---

[1]) Aſſeburger Urkundenbuch. Nr. 364. 365 und 374. S. 243 f. — [2]) Original im Staatsarchiv zu Münſter, Cloſter Hardehauſen. — [3]) Seibertz, Quellen der weſtfäl. Geſchichte II. S. 479. In der „ſehr verdorbenen Urkunde“ hat Bernhardus de Brakele geſtanden, wie eine alte Copie im Liber Var. XII. zeigt. — [4]) Kindlinger, a. a. O. S. 241. Wigand, a. a. O. IV. S. 85. Oſterhuſen lag zwiſchen Gehrden und Iſtrup; dort wird auch wohl Oſterhuſen-Winkel zu ſuchen ſein. — [5]) Joh. Graf von Aſſeburg a. a. O. Nr. 410. S. 268.

***121.** Ritter Bernhard von Brakel verzichtet auf Briefe, welche er einſt vom Biſchofe von Osnabrück, dem Grafen Friedrich von Rietberg und dem Gr. L. von Daſſel erhalten hat und erklärt ſie für machtlos. 1281, Mai 21.[1]).

122. Hermann, Ritter vou Brakele, und ſeine Söhne Bertold und Werner haben von der Gemeinheit ihrer Stadt 80 Mark zur Wiederlöſe ihrer Burg auf Bitten empfangen. Sie verſprechen dagegen auf ritterliche Treue, die Burg nicht zu verkaufen, noch zu verpfänden und vermittelſt derſelben die Bürger zu ſchützeu und zu vertheidigen. Würden ſie dieſes brecheu, ſo ſoll ihr Theil der Stadt Brakel an ihre Verwandte, Ritter Bernhard (von Brakel) und Burchard vou der Aſſeburg, fallen. 1281, December 16.[2]).

123. Domherren der Paderborner Kirche bezeugen die von ihnen und einigen Rittern erfolgte ſchiedsrichterliche Entſcheidung zwiſchen dem Propſte H(ermann) vou Gehrden und dem Ritter Hermann von Brakel über zwei jenem Cloſter vou dem verſtorbenen Bertold von Brakel behufs Dotation Berta's im dortigen Cloſter übergebenen Hufen bei Werneſſen. 1282, März 20.[3]).

124. Otto Graf von Everſtein und ſein sororius Bernardus dominus de Brakle, der von jenem vir nobilis genannt wird, verſprechen dem Cölner Erzbiſchofe Siefried, daß ſie nebſt denen, welche mit ihnen bei der Belagerung der Stadt Salzkotten waren, ſeineu Feinden, den Biſchöfen von Paderborn und Osnabrück, dem Grafen Friedrich von Rietberg und Simon von der Lippe, keine Hülfe leiſten wollen. Salzkotten, 1282, Juli 1.[4]).

---

[1]) Ungedrucktes Original im Rietberger Archiv im Beſitz des Herrn Tenge zu Rietberg. — [2]) Johann Graf von Aſſeburg, a. a. O. Nr. 417. S. 272. — [3]) Joh. Graf von Aſſeburg, a. a. O. Nr. 418. S. 273. — [4]) Lacomblet, Niederrheiniſches Urkundenbuch II. Nr. 767. Spilcker, a. a. O. Nr. 198.

***125.** Bernhard von Bracle, Ritter, in einer Busdorfer Urkunde. 1282, November 9.[1]).

126. Bertold (von der Aſſeburg), Propſt der Kirche des h. Petrus in Paderborn, bezeugt die von dem Edelherrn Bernard von Oeſede gemachte Schenkung von Gütern in Balhorn. Unter den Zeugen zuerſt Bernhard von Brakel, Ritter, und ſpäter Nicolaus von Thüle. 1283, März 26.[2]).

127. Werner und Bernhard von Brakel, Ritter, und die Conſuln der Stadt, beurkunden, daß Friedrich von Hemenhoſen, ihr Mitbürger, ſeine Güter in Hemenhoſen der Kirche zu Valkenhagen verkauft und zugleich dieſelben dem Engelhard von Abbenhoſen, von dem er ſie zu Lehen hatte, gänzlich reſignirt hat. Unter den Zeugen: Burchard von Herſte und Friedrich von Ymmeſſen, Ritter. 1286, März 3.[3]).

***128.** Bertoldus, Sohn des Herrn Hermann von Brakel, beſtätigt dem Cloſter Hardehauſen alle Güter, welche ſein verſtorbener Vater demſelben geſchenkt hat. 1286, Auguſt 12[4]).

129. Bernhard von Brakel, Ritter, gibt mit Zuſtimmung ſeiner Gemahlin Sophie und ſeiner Söhne Otto, Hermann und Werner, auf Bitten ſeines Oheims Everhard von Volmeſtein dem Cloſter Cappenberg ein Haus in der villa Alstide upper Heide. 1290, December 7.[5]).

130. Burchard (von der Aſſeburg) Junker in Hinnenburg, beſtätigt nochmals den Verkauf der Güter „up der missen" in Brakel an das Cloſter Hardehauſen und ſtellt

---

[1]) Original im Staatsarchiv zu Münſter. Busdorf Nr. 36. — [2]) Joh. Graf von Aſſeburg, a. a. O. Nr. 423. S. 276. — [3]) Original im Stadtarchive zu Brakel. — [4]) Original im Staatsarchive zu Münſter. Cloſter Hardehauſen. Nr. 252. — [5]) Weſtf. Urkundenbuch III. Nr. 1414. S. 737.

Bürgen dafür; unter denſelben Bernhardus de Brakele miles, Bertoldus de Brakele, filius Hermanni milites premortui, Wernerus de Vlechten, welche auf Seiten der Verkäufer ſchwören und beſiegeln. 1291, Sept. 30.[1]).

131. Ritter Bernhard von Brakel und die Herren von Amelunxen bezeugen, daß Hildegunde und ihre Kinder Johann, Rodo und Ermentrude alle ihre Rechte in der curia Wimelſen zu Gunſten der Kirche Brenkhauſen auf ewig aufgegeben haben. Unter den Zeugen: Burchard von Herſte, Bertold von Brakele, Hermann von Mengerſen. 1292, Mai 20.[2]).

132. Bernhard, Herr in Brakel, verzichtet unter Zuſtimmung ſeiner Gemahlin Sophie und ſeiner Söhne Otto, Hermann und Werner auf den vom Grafen von Waldeck zu Lehn gehenden Zehnten in Albachteſſen (einem ausgegangenen Orte vor Peckelsheim), jedoch unter der Bedingung, daß dieſer denſelben dem Cloſter Willebadeſſen überträgt. 1294, Mai 26.[3]).

***133.** In einer Hardehauſer Urkunde der Gebrüder von Spiegel iſt der Knappe Werner von Brakel als Zeuge erwähnt. 1295, Juni 20.[4]).

134. Bernard von Brakle und ſein Sohn Hermann belehnen den Volmar von Brenken und ſeine Erben mit dem Hofe und Zubehör zu Vilſen. 1295, Juli 10.[5]).

***135.** Urkunde des Biſchofs Otto von Paderborn. Unter den Zeugen: Bernhard von Brakel, Ritter. 1297, März 17.[6]).

---

[1]) Johann Graf von Aſſeburg, a. a. O. Nr. 457. S. 292. — [2]) Stadtarchiv zu Brakel. — [3]) Joh. Graf von Aſſeburg, a. a. O. Nr. 476. S. 302. — [4]) Original im Staatsarchive zu Münſter, Cloſter Hardehauſen Nr. 298. — [5]) Alte Abſchrift im Gehrken'ſchen Nachlaſſe. — [6]) Original im Staatsarchive zu Münſter. Cloſter Hardehauſen. Nr. 312.

***136.** Urkunde Simon's von der Lippe: Unter den Zeugen: Bern(hard) von Bracle, Ritter. 1297, März 25.[1]).

***137.** Hermann und Werner von Brakele reſigniren in die Hände des Abtes von Corvey zum Beſten des Cloſters Hardehauſen auf die Güter zu Rimbike. 1298, Juli 13.[2]).

***138.** Hermann, Sohn des verſtorbenen Ritters Hermann von Brakel, genehmigt die Urkunde, wodurch Herr Hermann von Deſenberg, ſein Großvater, für ihn und ſeinen Bruder Werner auf die Güter in Rimbike verzichtet habe. Bertold von Brakel beſiegelt die Urkunde. 1298, Juli 14.[3]).

***139.** Bertold, Sohn des verſtorbenen Ritters Hermann von Brakel, hat von Arnold genannt Hukarr, den Verzicht auf die Hälfte der Güter in Rimbike, die ſie von ihm beſeſſen haben, erhalten und er ſelbſt reſignirt auf dieſelben, da er keine Kinder hat, in die Hände des Abts von Corvey. 1298, Juli 14.[4]).

***140.** Bertold, Werner und Werner, Söhne des Hermann von Brakle, werden in einer Hardehäuſer Urkunde erwähnt. 1298, Dec. 22.[5]).

141. Otto, Dompropſt von Paderborn bezeugt, daß der zwiſchen Propſt und Convent des Cloſters Marsberg und den Gebrüdern Johann und Werner von Blechtene ſchwebende Streit endlich durch Vermittler beigelegt ſei. Unter den Zeugen: Herr Bernhard von Bracle, Ritter, Bertold von Bracle, Knape. 1299, Februar 6.[6]).

142. Ritter Burchard von Aſſeburg verleihet mit Genehmigung ſeiner Frau Agnes und ſeiner Söhne Bertold,

---

[1]) Original im Staatsarchive zu Münſter. Cloſter Hardehauſen. Nr. 313. — [2]) Daſelbſt Nr. 328. — [3]) Daſelbſt Nr. 330. — [4]) Daſelbſt Nr. 329. — [5]) Daſelbſt Nr. 338. — [6]) Joh. Graf von Aſſeburg, a. a. O. Nr. 504.

Johann und Werner dem Cloſter eigenthümlich ſeinen Theil der Güter in Herſte, welche ihm und ſeinen Verwandten, dem Ritter Bernard von Brakele und dem Knapen Bertold von Brakele, nach dem Tode Burchard's von Herſte zugefallen waren, zum Erſatze für eine jährliche Kornlieferung, welche dem Cloſter bei Einkleidung ſeiner Schweſter Berta von ſeinem verſtorbenen Großvater Bertold von Brakel zugeſichert, aber in mehreren Jahren nicht entrichtet war. Unter den Zeugen die beiden genannten von Brakel, Friedrich von Ymeſſen, Brüning von Iſtorp, Everhard von Mengerſen u. a. 1299, Juni 5.[1]).

143. Die Knapen Bertold und Werner, Brüder von Brakel, bekunden, der Ritter Ludolf von Osdageſſen habe zwei Hufen zu Wormeln, die derſelbe vom Knapen Conrad von Iſtorp und dieſer wieder von ihnen zu Lehn trage, mit ihrer Bewilligung den Nonnen zu Wormeln verkauft; der eine habe gegen den andern das Lehn aufgegeben und ſo ſei dasſelbe an ſie zurückgefallen und von ihnen auf Bitten des Ritters Bernhard von Bracle, ihres Verwandten, den Nonnen überlaſſen. 1299[2]).

***144.** Urkunde des Biſchofs Otto von Paderborn über Beilegung des Streits zwiſchen Marsberg und den Gebrüdern von Vlechten. Unter den Zeugen: Bertold, Pfarrer von Bracle, Bernhard von Bracle, Ritter, und Bertold von Bracle, Knape. 1299, Febr. 6.[3]).

145. Geiſtliche und weltliche Schiedsrichter, unter denen der Ritter Bernhard von Brakele zuerſt genannt wird, legen den Streit bei zwiſchen dem Biſchofe Otto von Paderborn und der Bürgerſchaft daſelbſt wegen des Burggerichts bei Enenhus. 1299, Novbr. 9.[4]).

---

[1]) Joh. Graf von Aſſeburg, a. a. O. Nr. 506. S. 321. — [2]) Copiar des Cloſters Wormeln. — [3]) Copiar des Cloſters Dalheim im Staatsarchiv zu Münſter. — [4]) Joh. Graf von Aſſebnrg, a. a. O. Nr. 510. S. 323.

146. Der Ritter Burchard von der Aſſeburg und Herr in Hinnenburg und ſeine Erben ſchlichten ihren Streit mit dem Cloſter Marsberg über die Advocation der Güter in Blechten, indem ſie alle Rechte darauf dem Cloſter für acht und vierzig Mark Denare verkaufen. Unter den Zeugen Bernhard von Brakele, Ritter. 1300, April 30.[1]).

147. Bertoldus præpositus orientalis ecclesiæ S. Andreæ (zu Bustorf) in civitate Padibornensi beurkundet, daß er im Auftrage des Biſchofs Otto von Paderborn von den Ehefrauen, Kindern und Erben der Ritter Bernhard v. Brakel und Burchart v. Aſſeburg, der Brüder Bertold und Werner v. Brakel und des G. von Modekiſſen einen freiwilligen Verzicht empfangen habe auf alles Recht an den Zehnten zu Ilſtendorp, welcher von den gedachten beiden Rittern und den beiden Brüdern von Brakel für eine gewiſſe Summe Geldes dem Abte und Cloſter zu Marienfeld, laut darüber errichteter Urkunde verkauft iſt. Die Reſignation ſei geſchehen in der Stadt Brakel in Gegenwart von Herbold, einſt Propſt zu Stadtberge, Bertold, Pleban in Brakel, Heinrich von Boſeſſen, Ritter, Ludolf von Immedeshuſen, Friedrich von Immedeshuſen, Gottfried von Modekiſſen, Ernſt von Modekiſſen, famuli, Rolandus iudex, Johann von Nyghuſen, Johannes Ruffus, magistri consulum, Hermann von Coven, Johann von Horbrügge, Konrad Elb', Heinrich von Valhuſen, consules. Es unterſiegeln Bernhard von Brakel, Burchard von Aſſeburg, milites, Bertold von Brakel, famulus. Dat. a. D. M.CCC.III in die beator. martyrum Agricolae et Vitalis. 1303, Nov. 4.[2]).

148. Rolandus iudex, Johannes de Nighuss et Johannes Ruffus, magistri consulum, scabini totaque uni-

---

1) Joh. Graf von Aſſeburg, a. a. O. Nr. 513. S. 325 f. —
2) Nach einer alten notariellen Abſchrift im Detmolder Archive mir gütigſt mitgetheilt vom Geh. Rath O. Preuß in Detmold.

versitas oppidi Brakele bezeugen, daß vor ihnen in figura iudicii die Töchter des Ritters Bernhard v. Brakele, nämlich Lysa, Sophia, Regelandis, Oda und Agnes, die Ehefrau des Ritters Burchard von Aſſeburg und deren Töchter, nämlich Alheide, Ermgart, Sophie und Hillegunde, Ehefrau Bertolds v. Brakle, und Hillegunde, Ehefrau Bernhard's von Modekiſſen und deren pueri, nämlich Conrad, Th., Rikemen, Recht., mit Mund und Hand auf alles Recht am Zehnten zu Ilſendorp zu Gunſten des Cloſters Marienfeld, Ciſterc.-Ordens, verzichtet haben. Die Reſignation ſei geſchehen in der Stadt Brakel am Tage der h. Märtyrer Agricola und Vitalis in Gegenwart von Bertold, geweſenem Propſt in Stadtberge, Bertold, Pleban in Brakle, Heinrich von Boſſeſſen, Ritter, Ludolf von Immedeshuſen, Friedrich von Immedeshuſen, Gottfried und Ernſt Brüder von Modikiſſen, Albert von Immeſſen, Knapen, Johann von Righuß, Hermann von Coven, Bertold und Helmich, Brüder von Ermwordiſſen, Bernhard von Coven, Heinrich von Valhuſen, Lubert von Stenem, Eucharius von Menckeſen, consules. Beſiegelt von der Stadt Brakel, Bernhard von Brakel und Burchard, Rittern, und von Bertold von Brakel, Knapen. Dat. ut supra a. D. M.CCC.III [1]).

149. Otto Biſchof von Paderborn bekundet, daß der Ritter Bernhard v. Brakel mit ſeinen Kindern Hermann, Otto, Werner, Lieſe, Sophie, Regelande und Oda, der Ritter Burchard von Aſſeburg mit ſeiner Ehefrau Agnes und ſeinen Kindern Bertold, Burchard, Ekbert, Johann, Werner, Alheide, Ermgard und Sophie, ſowie der Knappe Bertold v. Brakel, deſſen Ehefrau Hilleg und deſſen Bruder Werner dem Cloſter Marienfeld ihren Zehnten in Ilſtendorpe bei der Stadt Lemgo, welchen ſie vom Biſchofe Otto zu Lehen

[1]) Nach einer alten notariellen Abſchrift im Detmolder Archive mir gütigſt mitgetheilt vom Geh. Rath O. Preuß in Detmold.

getragen, für 40 Mark löthigen Silbers verkauſt haben. Letzterer überträgt mit Conſens ſeines Dekans und Capitels das Eigenthum des Zehntens dem Cloſter und bekundet, daß der Knappe B. von Modikiſſen auf ſeine, früher an den Zehnten gemachten Anſprüche verzichtet habe. Paderborn, 1303, Nov. 26.[1]).

150. Biſchof Otto von Paderborn ſchlichtet einen Streit zwiſchen dem Pfarrer Bertold zu Brakel und ſeinen Parochianen. Unter den Zeugen: Ritter Bernhard von Brakel. 1304, Juni [2]).

***151.** Johann von Gundenſem, Knape, gibt die Villa Dalhuſen dem Cloſter Gehrden zum Eigenthum. Unter den Zeugen: Ritter Bernhard von Brakel. 1305, Juli 23.[3]).

152. Otto, Biſchof von Paderborn, Ritter Burchard von der Aſſeburg, Bertold ſein Sohn und der Knape Hermann von Brakel ſchenken der Stadt Brakel das Hoſpital daſelbſt mit der zugehörigen Curie. Letzterer ſiegelt, in Ermangelung eines eigenen, mit dem Siegel ſeines Vaters Bernard. 1306, Febr. 15.[4]).

153. Hermann von Brakle, Knape, mit Bewilligung der edlen Frau (nobilis domine mee) Bya, Wittwe des Ritters Albertus von Amelungſen, und ſeiner Gattin und Erben ſchenkt zum Seelenheile des genannten Albertus und all der Seinen dem Hoſpital in Brakle ſeinen Theil der Güter und Rottländereien (novalium) zu Egeharbeslo. 1309 [5]).

154. Der Ritter Burchard von Aſſeburg und der Knape Hermann von Brakele geben der Geſellſchaft

---

[1]) Nach einer alten notariellen Abſchrift im Detmolder Archive mir gütigſt mitgetheilt vom Geh. Rath O. Preuß in Detmold. — [2]) Pfarrarchiv zu Brakel. — [3]) Original im Staatsarchiv zu Münſter, Cloſter Marienfeld. — [4]) Original im Stadtarchiv zu Brakel. — [5]) Pfarrarchiv zu Brakel.

(Hanse) der Kaufleute zu Brakel ein Privilegium. 1309, März 2.[1]).

***155.** Wernher von Brakel, Knape und Sohn des Ritters Hermann von Brakele, bekundet, daß er eine Hufe zu Alten-Welda, welche Gozwin von Blicke von ihm und er ſelbſt vom Cloſter Wormeln zu Lehn gehabt, dem letztern reſignirt habe. 1309, März 12.[2]).

156. Werner, Knape, Sohn des verſtorbenen Ritters Hermann von Brakele, gibt ſein Recht an der Hälfte der Aecker neben der Heynebrüge, welche von ihm Bodo von Holthuſen hat, dazu her, daß die Rente, die dafür aufkomme, zum ewigen Lichte in der Hoſpitalskirche zu Brakel fundirt werde. 1309, Sept. 22.[3]).

157. Raveno von Amelungeſſen verkauft mit Einwilligung ſeines Oheims (patrui) Herbold von Amelungeſſen, Ritters, ſeine Güter in Vorſtolden dem Cloſter Gehrden. Zeuge Herr Bertold, Pfarrer in Brakele, Bernard von Brakele, Ritter, Everhard von Mengerſen, Knape. 1310, Febr. 10.[4]).

***158.** Den Vertrag, welchen der verſtorbene Ritter Albert von Amelungeſſen, deſſen Gemahlin Bige und Tochter Gisla mit Einwilligung ihres Gemahls, des Knapen Hermann von Brakel, mit dem Cloſter Gehrden in Betreff des vierten Theils der Villa Borstolden geſchloſſen haben, beſtätigen die Gebrüder von Amelungeſſen, Egbert und Albert und ihre Angehörigen. 1310, Mai 1.[5]).

159. Abt Regertus zu Corvey genehmigt den Act, wodurch das Cloſter Brenkhauſen den großen und kleinen Zehnten

[1]) Wigand, a. a. O. V. 156. — [2]) Spilcker's Handſchriften im Archiv des hiſtoriſchen Vereins für Niederſachſen zu Hannover. Bd. XI. S. 105 und Wormeler Copiar. — [3]) Pfarrarchiv in Brakel. — [4]) Kindlingers Handſchriften. Bd. 71. S. 248. — [5]) Gehrdener Copiar. fol. 44. Nr. 14.

über die Villa Heyenhoſen und 2 Curien und zwei kleine Stätten, wie auch eine zehntfreie Curie in Hemedeſſen von Herrn Obrikus von Weſtem, Ritter, für 440 Mark Denare gekauft hat. Unter den Zeugen: Borchard von Aſſeburg, Bernhard von Brakele, Ritter, Wernher von Brakele, Knape. 1310 [1]).

160. Burchard von Aſſeburg und Bernhard von Brakele bezeugen ebenfalls den zwiſchen dem Cloſter Beringhuſen und dem Ritter von Weſthem geſchloſſenen Kauf. Unter den Zeugen: Wernher von Brakele, Heinrich von Blechtene u. a. 1310, Febr. 16.[1]).

161. Obrikus von Weſthem, Ritter, mit Einwilligung ſeiner Gattin und Kinder, verkauft dem Cloſter Beringhuſen ſeine Güter in Heygehuſen. Zeugen: Burchard von Aſſeburg und Bernhard von Brakele, Ritter. 1310, Februar 16.[1]).

162) Hermann von Bracle, deſſen Frau Gyſela, Albert und Bernhard, ihre Söhne, auch Wernher von Bracle, und Agnes, ſeine Frau bekunden, daß ſie Güter in der Villa Edelerſen, mit Genehmigung des Walter von Ratzungen dem Cloſter Willebadeſſen geſchenkt haben. 1310 [2]).

163. Ritter Borchard von Aſſeburg bekundet, daß Hildegundis vor ihm auf die von ihrem Bruder Raveno und ihrem Oheim Ritter Herbold von Amelungeſſen, an das Cloſter Gehrden verkauften Güter zu Borſtolde Verzicht geleiſtet habe. Zeugen: Bernhard von Brakele, Ritter, und Wernher von Brakele, Sohn des genannten Bernhard. 1310, Febr. 10.[3]).

***164**. Wernher von Brakle, Sohn des weiland Herrn Hermann von Brakle, Ritter, mit Einwilligung des

---

[1]) Stadtarchiv zu Brakel. — [2]) Original im Archiv des hiſtoriſchen Vereins zu Paderborn. — [3]) Kindlinger, Handſchriften. Bd. 71. S. 249.

Ritters Bernhard von Bracle und Burchard's von Aſſeburg und ihrer Söhne Hermann, Bertold, Werner und Werner verleiht ſeinem geliebten Gaſt Lubertus von Vorhus zu Lehen 4 Manſen und Kotſtäten in Herſte mit aller Zubehörung in und außer der Villa. 1311, Mai 6.[1]).

165. Bernhard von Brakele, Burchard genannt von Aſſeburg, Ritter, und Wernher von Brakele, Knape, Sohn des weiland Hermann von Brakele und alle ihre Erben genehmigen als Lehnsherren den Verkauf, wodurch der Knape Gerhard von Modikeſſen dem Cloſter Brenkhauſen 1½ Manſus in der Villa Heynhoſen (Hainhauſen bei Brakel) verkauft und übertragen hat, und ſie treten dem Cloſter alle ihre Rechte ab, vor vielen Zeugen. 1311, Mai 21.[2]).

166. Bernardus, miles, dominus de Bracle bekennt, daß das Cloſter Marienfeld einen bei der Stadt Lemgo belegenen Zehnten, welchen daſſelbe von ihm und ſeinen Blutsverwandten gekauft habe, mit ſeinem und ſeiner Erben Willen für immer frei beſitzen ſolle. Act. et dat. in Gegenwart der Zeugen Everhard von Mengerſſen, Friedrich von Immedeshuſen, Heinrich und Hermann von Oſtheim, Gottfried von Modikeſſen, Bernhard von Iſtorp und Hermann von Coven, Knapen. 1311, Juni 1.[3]).

167. Wernher genannt von Brakle, Knape, Sohn des verſtorbenen Herrn Hermann von Brakle, Ritters, verzichtet auf ſeine lehnsherrlichen Rechte an dem Manſus zu Holthuſen, welchen Everhard von Mengerſen dem Hoſpitale zu Brakel übergeben hat. Burchard von Aſſeburg und ein Vetter von Brakle hängen ihre Siegel mit an die Urkunde. 1312 [2]).

---

[1]) Original im Staatsarchive zu Münſter, Neuenheerſe. Nr. 25. — [2]) Original im Stadtarchive zu Brakel. — [3]) Nach einer alten Notariatsabſchrift im Detmolder Archive mir mitgetheilt vom Geheimen Rath O. Preuß daſelbſt.

168. Burchard genannt von Aſſeburg, Ritter, und Hermann, domicellus von Brakle, bekunden, daß Wernher von Brakel, ihr Blutsverwandter, mit ihrer und ihrer Erben Einwilligung auf die lehnsherrlichen Rechte an jenem Manſus zu Holthuſen verzichtet hat, und ſie genehmigen und beſtätigen die Uebertragung. 1312, Juni 13.[1])

169. Die Knapen von Blechten verkaufen an das Cloſter Hardehauſen einen Acker bei Borgentreich. Als erſter Zeuge Ritter Bernhard von Brakel. 1312, Octob. 2.[2])

170. Johann von Aſſeburg, Canonicus der Kirche zu Höxter, und Werner, domicellus de Brakele, bekunden, daß ſie diejenigen zwei Mark, wegen welcher ſie a pignore sive apandacione das Cloſter Marienfeld, bei Gelegenheit des Verkaufes eines Zehntens bei Lemgo an daſſelbe durch ihre Väter, den dominus Burchardus de Asseburgh und den dominus Bernhardus de Brakele, milites, vom Cloſter empfangen haben und nunmehr ihren ſchon zur Zeit des Verkaufes zu demſelben gegebenen Conſens wiederholen wollen. Da ſie der eigenen Siegel entbehren, haben ſie ihre gedachten Väter, den Pleban Bertold und die Stadt Brakel erſucht, durch ihre Siegel dieſe Urkunde zu beſtätigen, und unterſiegeln demgemäß die gedachten Ritter Burchard und Bernhard, der ged. Pleban und die Conſuln der Stadt Brakel Lubert von Stenhem, Wilhelmus Maior, Heinrich von Valhuſen, Johannes de Monte, Johannes Rufi, Bernhardus de Coven, Wernerus Dives, Heinrich von Volteſen und Lambertus Helwici. Zeugen: Rolandus iudex, Eucharius von Mengerſen, Friedrich von Immeſſen, Hermann von Coven, famuli. 1313, April 7.[3])

---

[1]) Original im Stadtarchive zu Brakel. — [2]) Original im Staatsarchiv zu Münſter. Cloſter Hardehauſen. Nr. 417. — [3]) Aus dem Fürſtlichen Archive zu Detmold mitgetheilt vom Geheimen Rath O. Preuß.

171. Ritter Burchard von Aſſeburg, Bertold, Werner und Johann, ſeine Söhne, Knapen, und Hermann, Herr von Brakel, beſtätigen die Löher= und Schuſtergilde daſelbſt und beſtimmen, daß jeder derſelben Beitretende, wenn er nicht von Mitgliedern derſelben geboren iſt, den Herren von Brakel drei Schillinge und dem Vorſteher der Gilde eine Mark Pfennige und zwei Pfund Wachs entrichten ſoll. 1313 [1]).

172. Die Aebtiſſin Sophia von Heerſe belehnt mit allen den Gütern, welche Wernher von Brakle, Knape, genannt vom Deſenberge, von ihr zu Lehn gehabt und auf welche er reſignirt hat, auf ſeine Bitten ihre Verwandten Burchard von Aſſeburg, Ritter, und deſſen Sohn Bertold. 1313, Sept. 30.[2]).

173. Burchard von Aſſeburg, Bernard, Herr von Brakel, Bertold von Brakel, Plebanus, Wernher von Brakel, Knape, Zeugen in einer Urkunde des Herbold von Amelungeſſen, in welcher auch erwähnt werden: Gisla, Tochter des verſtorbenen Albert von Amelungeſſen und Gattin Hermanns von Brakel, ſowie deren Kinder Albert, Biga, Gisla und Germode. 1313 [3]).

174. Der Abt Rupertus und der Convent zu Corvey beſtätigen die Uebertragung von Gütern zu Heygenhuſen und Hemedeſſen an das Cloſter Beringhoſen (Brenkhauſen). Zeugen: Bernhard von Brakel, Ritter, Wernher von Brakel, Knape. 1314, März 1.[4]).

175. Burchard von Aſſeburg, Ritter, und Hermann von Brakele, Knape, Herren in Brakel, bewilligen der Stadt, daß das Herwedde und Gerade ſowie in Paderborn vererbt werden ſoll, beſtimmen auch; wieviel diejenigen an

---

[1]) Original im Stadtarchive zu Brakel. — [2]) Wigand, Archiv I. 1. S. 92. — [3]) Daſ. IV. S. 89. — [4]) Daſ. VII. S. 237.

die Hanſa der Bäcker zahlen ſollen, welche in dieſe Innung treten. 1315, März 30.[1]).

176. Hermann, Graf von Everſtein, bekundet mit ſeinem lieben Verwandten, dem Knapen Hermann von Brakle, daß er dem Propſte Friedrich in Rode und der Corveyer Kirche drei Hufen in (unleſerlich) übergeben habe. 1316, Januar 18.[2]).

177. Burchard von Aſſeburg, Ritter, verkauft mit Einwilligung ſeiner Gattin und Kinder für 457 Mark Denare dem Biſchofe Dietrich von Paderborn und dem Domcapitel daſelbſt den ſechsten Theil der Herrſchaft und der Stadt Brakel, welchen er früher vom Grafen Otto von Everſtein gekauft hatte, ſowie den ſechsten Theil des Gerichts, der Stadtmünze und jener Einkünfte von Denaren, die Vorheuer genannt werden[3]). Da der Biſchof früher ſchon ein Sechstel erworben hat, ſo theilen ſich der Biſchof, der Aſſeburger und die Erben des verſtorbenen Ritters Bernhard von Brakel gleichmäßig in die Herrſchaft der Stadt Brakel. 1316, März 10.

178. Der Knape Hermann von Brakel, mit Einwilligung ſeiner Brüder Werner und Otto, ſeiner Frau Gyſele und ſeiner Kinder Albert, Bernard, Werner und Germodis, verkauft dem Stifte Heerſe ſeine in der Feldmark von Brakel belegene Curie, die er von demſelben zu Lehn trug. Zeugen: Gerhard von Modicſen, Everhard von Mengerſen und Henrich von Oſthem. 1316, Juli 9.[4]).

179. Der Knape Hermann von Brakle erſcheint in einer Urkunde des Grafen Hermann von Everſtein, der

---

[1]) Original im Stadtarchive zu Brakel, gedruckt bei Wigand a. a. O. V. 2. S. 157. — [2]) Alte Corveyer Abſchrift in der Vereins-Bibliothek in Paderborn. — [3]) Brakeler Stadtarchiv. Gedruckt bei Wigand, a. a. O. IV. S. 4. — [4]) Neuenheerſer Copiar.

ihn ſeinen Verwandten (consanguineus) nennt. 1317, Januar 18. oder 22. Februar.[1]).

180. Hermann von Brakel, Gyſle, ſeine Gemahlin, Albert und Bernard, ihre Söhne, Werner von Brakel und Agnes, ſeine Gemahlin, ſowie der Knape Werner von der Aſſeburg übertragen dem Cloſter Willebadeſſen Güter in und bei Edelerſen. 1318, Mai 20.[2]).

181. Werner von Brakel übergibt dem Cloſter Aroldeſſen ſeine Rechte an zwei Hufen in Wytmar (bei Volkmarſen), welche auf ihn von Johann Spegel übergegangen waren. 1319, Juni 5.[3]).

182. Graf Hermann von Everſtein verſetzt ſeinem Neffen Hermann von Brakle, Knapen, und deſſen Frau Gyſela für 300 Mark löthigen Silbers den vierten Theil der Burg Krukenburg in der Stadt Helmershauſen. 1319[4]).

183. In einer Urkunde Ludolfs von Herſte, in welcher er auf das officium in Kübelſen verzichtet, ſowie auf das officium villicationis Egwordinghusen, quod ad eandem villicationem pertinet, erſcheinen als Zeuge Werner von Brakle, Ritter, und Johann von Aſſeburg, Knape. 1324.[5]).

184. Urkunde des Biſchofs Bernhard nebſt einem gleichzeitig ausgeſtellten Zeugniß Hermanns von Brakele über die von Alters her erlangten Rechte der Stadt. 1325, Juni 24.[6]).

185. In einer Urkunde der Paderborner Miniſterialen über ihr Verhältniß zum Biſchofe und Domcapitel wird der Knape Hermann von Brakele erwähnt. 1326, Dec. 7.[6]).

186. Domina Gya, genannt von Salza, Wittwe des

---

[1]) Spilcker, a. a. O. Nr. 319. S. 266. — [2]) Original in der Vereinsbibliothek. — [3]) Nach dem Copiar I. im fürſtlichen Archive zu Arolſen mitgetheilt vom Appellationsgerichts-Rath Langenbeck. — [4]) Ungedruckte Helmershauſer Urkunde. — [5]) Heerſer Copiar. — [6]) Liber Variorum in bibliotheca Theod. Paderb. I. p. 72.

Herrn Albertus, genannt von Amelungeſſen, Domina Gyſla, ihre Tochter, Hermann von Brakele, Ritter, und ihre Söhne ſtiften Anniverſarien zu ihrer und ihrer Anverwandten Seelenheil, namentlich des Gemahls der Bya, ihrer Mutter Germodis und ihres Großvaters v. Wichelede. Sie überweiſen zu dem Ende dem Cloſter der Nonnen zu Beringhoſen die Einkünfte von 3 Mark Huxarſcher Denare aus ihren Gütern zu Ickenrode, welche in der Stadt Brakel ſo lange ſollen gehoben werden, bis ſie oder ihre Erben 30 Mark erlegen. 1326, December 13.[1]).

187. Der Ritter Werner von Brakel verkauft mit Genehmigung ſeiner Frau Agnes und ſeines Bruders, des Ritters Hermann, und deſſen Kinder Albert, Bernard, Günter, Hermann, Bya und Sophie dem Cloſter Gehrden zwei Hufen in Werneſſen mit dem Bedinge, daß von den Einkünften derſelben jährlich an ſeine beiden Schweſtern und die Töchter ſeines Bruders Hermann, welche alle drei Conventualinnen des Cloſters waren, auf ihre Lebenszeit jeder ein Viertel Roggen und ein Viertel Hafer abgegeben werden ſollen. Zugleich ſchenkten beide Brüder Werner und Hermann dem Cloſter noch 3 Huben in Werneſſen nebſt der jährlichen Abgabe von zwei Viertel Hafer, welche ihnen bisher Heinrich von Mengerſen als Lehnsabgabe davon hatte entrichten müſſen. 1327, Juli 24.[2]).

***188**. Hermann, Ritter von Brakle, vermacht dem Hardehauſer Cloſter wegen des demſelben zugefügten Schadens eine jährliche Rente von 24 Scheffel Korn aus ſeinem Ritterſitze in Bodekendorf (Bökendorf), ferner 2 Manſen in Baddenhuſen und Sebike gelegen. Auch ſolle das Cloſter von ihm 30 Mark Höxterſche Denare erhalten. 1328[3]).

189. Hermann von Brakel, Ritter, Zeuge in

[1]) Brakeler Stadtarchiv. — [2]) Wigand, Archiv IV. S. 89 f. — [3]) Staatsarchiv zu Münſter. Stift Corvey.

einer Urkunde des Knapen Temmo von Greve zu Höxter. 1328 [1]).

190. Hermann von Bracle und zwei andere Ritter bezeugen, daß Graf Heinrich von Schwalenberg ihnen mitgetheilt habe, daß von ihm dem Ritter Bruno von Betſinghuſen ein Lehngut gekündigt ſei. 1329, Juli 21.[1]).

191. Herr Hildebrand von Hardenberg, Ritter, und ſeine Söhne Heinrich und Hildebrand, Knapen, Herr Johann von Hardenberg, Ritter, und Dethmar, ſein Sohn, und Engelhard von Hardenberg, Ritter, ſagen dem Edlen Herrn Bernhard, Grafen Otto's Sohn von Ravensberg, Probſt zu Schildeſche, ſowie zu getreuer Hand dem edlen Mann Junker Hermann, Graf von Everſtein und Herrn Hermann von Brakele, Ritter, die Aufnahme in das Schloß Hardenberg zu. 1330, Auguſt 28.[3]).

192. Graf Hermann von Everſtein, und Hermann von Brakel ſind als Verwandte des Bernhard, Grafen von Ravensberg, Propſtes zu Schildeſche, deſſen Mutter Hedwig zur Lippe war, bezeichnet. 1330.[4]).

***193**. Werner und Johann, Brüder von Aſſeburg, Knapen, und Ludolph von Ercleu im Namen des Ritters Hermann von Bracle, halten in der Curie der genannten Brüder in Bracle unter ihrem Vorſitz ein Holzgericht. 1331 [5]).

***194**. Hermann, Ritter von Brakle, beeinträchtigte das Cloſter Hardehauſen wegen der Schaftrift, die zur Curie up der missen zu Brakel gehört. Er verſpricht, das nicht

[1]) Kindlinger, Münſter'ſche Beiträge III. Nr. 131. S. 351. — [2]) Grupen, Orig. Pyrm., p. 119. — [3]) J. Wolf, Geſchichte des Geſchlechts von Hardenberg. (Göttingen 1828.) I. Urkundenbuch, Nachtrag. S. 20. Urk. Nr. 14. — [4]) Spilcker, a. a. O. S. 325. Lamey, Ravensberger Geſchichte. Urkundenbuch Nr. 49. 56. 57. — [5]) Abgedruckt bei Wigand, Archiv III. S. 103. — [6]) Original im Staatsarchiv zu Münſter, Cloſter Hardehauſen.

mehr zu thun. Zeugen: Hermann, Werner von Brakle, Ritter 1331 [1]).

195. Hermann von Brakele, Ritter, verkauft auf 6 Jahre für 28 Mark Silber den halben Theil des des Zehnten zu Rieſel an den Ritter Rave von dem Kogelenberge unter der Bedingung, daß wenn nach 6 Jahren dieſe Summe nicht wieder bezahlt ſein würde, Rave denſelben in Erbtael behalten und noch 12 Mark Silber geben ſolle. 1331 Febr. 2.[2]).

196. Biſchof Bernhard von Paderborn ſchließt mit dem Ritter Hermann von Brakel einen Vertrag, in welchem feſtgeſetzt wurde, daß dem letztern der vierte Theil der von Paderborn erbauten Burg Beverungen verbleiben und der dritte Theil der noch zu erbauenden Vorburg mit einem Drittel der Gerichtsbarkeit und Oberherrlichkeit in der Vorburg zufallen ſolle, ſowie die Einnahmen von der Brücke, welche auf gemeinſame Koſten über die Weſer gebauet werden ſollte. Borgholz, 1332, November 24.[3]).

197. Engelhard Abt und der Convent des Cloſters Helmershauſen ſprechen den Paderborner Biſchof Bernard und die Ritter Raveno von Papenheim, Ludolph von Heerſe und Albert von Etlen von der Bürgſchaft frei, welche dieſe für das Cloſter bei dem Grafen Hermann von Everſtein und dem Ritter Hermann von Brakel wegen Bewahrung der Burg Kruckenberg und Helmershauſen geleiſtet hatten. 1333 [4]).

198. Bernhard, Biſchof von Paderborn, beſtimmt den Ritter Werner von Brakel und Andere zu ſeinen Teſtaments-Executoren 1333 [5]).

---

[1]) Original im Staatsarchiv zu Münſter, Cloſtar Hardehauſen. — [2]) Auszug bei Spilcker, a. a. O. Nr. 351. S. 302; aus Kindlinger, Handſchriften-Codex 73. S. 48. — [3]) Liber Variorum. VI. [4]) Auszug bei Spilcker, Nr. 352a. S. 303. — [5]) Schaten, Ann. Paderb. ad a. 1333.

199. Ritter Werner von Brakel verkauft mit Zuſtimmung ſeiner Gattin Agnes, ſeines Bruders, des Ritters Hermann von Brakel, ſowie ſeiner Söhne Albert, Bernhard, Günther und Hermann dem Stifte Heerſe ſeine Güter in Altenheerſe, welche er von demſelben bis dahin zu Lehn hatte. 1333, Januar 13.[1]).

200. Ritter Werner von Brakel nebſt ſeiner Gattin Agnes und ſeinem Bruder Hermann von Brakel, Ritter, verkauft dem Stifte Heerſe ſeine Güter zu Cübelſen, welche er von Heerſe bis dahin zu Lehn gehabt, für 16 Mark ſeinen Silbers. Es ſiegelt ſein cognatus Werner von Aſſeburg, Knape. 1333, April 23.[3]).

201. Hermann und Werner, Ritter von Brakle, Albert, Sohn des genannten Hermann von Brakel, ſowie Johannes und Werner von Aſſeburg übergeben dem Capitel s. Petri et Pauli (Busdorf zu Paderborn) ihr Recht an der Hälfte des Zehnten zu Amerungen (bei Lichtenau), den Heinrich Bunne, Bürger von Paderborn, demſelben Capitel verkauft hat. 1335, Januar 23.[2]).

202. Der Knape Werner von Aſſeburg verkauft dem Canonicus zu Heerſe, Heinrich von Paderborn, die Reynboldes Hufe zu Rieſel. Als Bürgen werden die Ritter Hermann und Werner von Brakele genannt. 1336, März 26.[3]).

203. Werner und Johann, Gebrüder von Aſſeburg, verkaufen dem Domcapitel zu Paderborn den ſogenannten Brunherdeshof mit dem Hofe innerhalb der Stadt Brakele zwiſchen dem Oſtmerthor und Meßmekerthore gelegen, mit allen Aeckern in dem Felde vor Brakle und Holthus gelegen. Als Bürge wird der Ritter Werner von Brakle genannt. 1336, April 30.[4]).

[1]) Heerſer Copiar im Staatsarchiv zu Münſter. — [2]) Liber Variorum IV. — [3]) Heerſer Copiar im Staatsarchiv zu Münſter. — [4]) Original im Staatsarchiv zu Münſter, Fürſt. Paderborn.

204. Biſchof Bernhard von Paderborn verpfändet ein Drittel der durch Feuersbrunſt zerſtörten Hinnenburg den Brüdern von Wolde, die beiden andern Drittel dem Ritter Wernher von Brakel und dem Knapen Werner von Aſſeburg. 1336 [1]).

205. Werner von Brakele, Ritter, bekundet, daß er, nachdem der Knape Conrad Tecke den vierten Theil des Zehntens zu Alveneſſen, welcher dieſer von ihm zu Lehn erhalten, dem Cloſter Marienmünſter verkauft habe, auf ſein Recht an dem Zehnten zu Gunſten des Cloſters verzichte, jedoch habe ſich dieſes mit dem Grafen von Pyrmont zu verſtändigen, von welchem er (Werner von Brakel) mit dem Zehnten belehnt ſei. 1336, Montag vor Chriſti Himmelfahrt [2]).

206. Abt Engelhard von Helmershauſen erwähnt in einer Urkunde, daß dem Grafen Hermann von Everſtein und dem Ritter Hermann von Brakel die Burghude von Krukenburg und Helmershauſen (früher) von ihm übertragen ſei. 1337, October 5.[3]).

207. Dem Dechanten Hermann zu Höxter verkauft Werner von Aſſeburg eine Hufe Landes zu Seibeke bei Brakel. Hermann und Werner, Ritter von Brakel, beſiegeln mit. 1339, März 19.[4]).

208. Hermann von Brakele verkauft unter Zuſtimmung ſeiner Gattin Gisla, und ſeiner Söhne Bernhard, Albert, Wernher und Hermann dem Cloſter Brenkhauſen zwei Manſen in Wimelſen. Sein Bruder, der Ritter Werner von Brakele, beſiegelt die Urkunde. 1339, Juni 16.[5]).

---

[1]) Schaten, l. c. ad. a. 1336. — [2]) Marienmünſter'ſches Copiar im Detmolder Archive. — [3]) Spilcker, a. a. O. Urkundenbuch. Nr. 360. S. 315. — [4]) Heerſer Copiar. — [5]) Brakeler Stadtarchiv.

209. Urkunde der Brüder von Scardenberg betreffend den Zehnten zu Niederbeverungen. Unter den Zeugen zuerſt Hermann von Brakle, Ritter. 1339, Juli 23.[1]).

***210.** Werner von Brakel ſchenkt ein Kapital, welches er auf ein Drittel der Burg Hinnenburg verpfändet hat, ſowie noch anderes Geld, welches er zur Ausbeſſerung oder zum Aufbau der Gebäude für die Zukunft verwenden würde, zur Ehre der Jungfrau Maria dem Biſchofe Bernard von Paderborn. Dieſer weiſet dem genannten Werner, ſo lange er lebt, eine jährliche Penſion von fünf Mark reinen Silbers aus den Precariis der Stadt Driburg, außerdem das beſagte Drittel der Burg Hinnenburg zur Friſtung ſeines Lebens an. 1340, März. 5.[2]).

211. Herr Bernhard, Canonicus des Stiftes zu Paderborn, Wernher und Hermann, Brüder von Brakele, baten auf dem Rathhauſe des Schloſſes zu Brakele Bürgermeiſter, Rathleute und Gemeinheit, nach dem Ableben ihres Vaters nunmehr den Albrecht von Brakel, ihren Bruder, an deſſen Stelle zu einem Herrn zu empfangen und ihm zu huldigen. Die Huldigung iſt hierauf von dem dritten Theil des Schloſſes wie von Alters her geſchehen. Albrecht von Brakel verſpricht hierauf, ſeine Bürger, Bürgermeiſter, Rathleute und Gemeinheit des Schloſſes zu Brakele bei allen ihren alten Rechten zu erhalten und zu ſchützen. 1340, Auguſt 12.[3]).

212. Albert, Bernhard, Werner, Brüder, von Bracle, Knapen, bekunden, daß ſie dem Stifte Heerſe verkauft haben eine Curie, gelegen in der Feldmark Brakel, welche ſie von demſelben bis dahin zu Lehn hatten. Sie verkaufen dieſelbe mit Einwilligung ihrer Mutter Gyſele, ihres Oheims Werner von Brakel, Ritters, unter den

---

[1]) Liber Variorum VI. — [2]) Original im Staatsarchiv in Münſter, Fürſtenthum Paderborn. Nr. 648. — [3]) Brakeler Stadtarchiv.

Digitized by Google

Zeugen: Werner von Aſſeburg und Bertold von Blechtene. 1341, April 6.[1]).

213. Johann, Werner und Bertoldus von Aſſeburg, Knapen, beurkunden und genehmigen, daß Albert von Brakele, Knape, und ſeine Brüder, ihre Blutsverwandte, eine jährliche Penſion von einem Garten mit dieſem Garten verkauſt und das Einkommen zu einem ewigen Licht in der Pfarrkirche beſtimmt haben. 1341, Mai 18.[2]).

214. Engelhard von Iſtorp verkauft der Aebtiſſin Lyſe zu Heerſe den halben Zehnten vom Jabdenhofe bei Iſtrup. Ritter Werner von Brakel beſiegelt die Urkunde. 1341, December 7.[3]).

215. Albert von Brakele, Knape, Bernard, Domherr zu Paderborn, Werner und Hermann von Brakele, Gebrüder, verkaufen drei Gärten außerhalb der Stadtgräben, welche Weichbildgut ſind. 1341.[4]).

216. Biſchof Balduin von Paderborn bekennt, daß Johann von Schorlemer und Andere auf den Dichof zu Blechtene (vor Brakel) zu Gunſten des Cloſters Marienmünſter Verzicht geleiſtet hätten. Der Ritter Werner von Brakele und der Knape Heinrich von Mengerſen u. A. beſiegeln die Urkunde. 1342, Samſtag vor Weihnachten (Dec. 21.)[5]).

***217**. Hermann von Brakel Zeuge in einer Urkunde des Edelherrn Bertold von Büren. 1345, Mai 10.[6]).

218. Ritter Werner von Brakle mit Einwilligung ſeiner Frau Druden, ſeiner Brüder, des Ritters Albert und des Knapen Hermann, verkauſt ſeine Curie, genannt Spetalesgud, gelegen in der Villa Heerſe, der Aebtiſſin

[1]) Heerſer Copiar. — [2]) Brakeler Stadtarchiv. — [3]) Heerſer Copiar. S. 115. — [4]) Stadtarchiv zu Brakel. — [5]) Wigand, a. a. O. VI. S. 35 ff. — [6]) Original im Staatsarchiv zu Münſter, Busdorf, Nr. 137.

Lyſe daſelbſt. Unter den Zeugen Gottfried, Pfarrer in Brakle, Heinrich von Mengerſen u. A. 1347 [1]).

219. Biſchof Balduin von Paderborn ſchlichtet einen Streit, der zwiſchen ſeinen borghmannen, dem Knapen Hermann von Brakele und dem Ritter Albert von Brakele einerſeits und der Stadt zu Brakele andererſeits entſtanden iſt. Den Rittern wird das vlote, de dar gheit uppe de molen, der Stadt dagegen de mesterburchardesdik unde al de demme um de oldenburgh gheleghen zuerkannt. 1348 [2]).

220. Albert von Bracle, Ritter, Zeuge in einer Urkunde des Ritters Werner von Papenheim. 1349 [3]).

221. Der Biſchof von Paderborn verpfändet dem Ritter Hermann von Brakel zwei Theile der Burg Jburg (bei Driburg) um das Jahr 1350 [4]).

222. Albrecht, Ritter, Hermann, Knape, geheißen von Bracle, Brüder, verſetzen der Stadt für 50 Mark löthiges Silber ihren Theil des Gerichts zu Brakel, Vorheuer und die Hälfte des Gogerichts daſelbſt mit aller Zubehör und Aufkommen. Wiederlöſe wird vorbehalten. 1350, April 25.[5]).

223. Albrecht und ſein Sohn Friedrich von Ymeſſen, Knapen, verkaufen mit Willen der Lehnsherren, Herrn Albrechts und Herrn Werners, Ritter, und Hermanns, Knapen, Gebrüder, geheißen von Bracle, und ihrer Frauen Drudeken, Ermengard und Werners, Hermanns Sohne, ihren Hof zu Seybeke. 1351, Febr. 10.[6]).

224. Hermann und Albrecht von Brakele, Brüder, und deren Mutter erhalten vom Corveyer Abte Diederich von Dalewych, Bodekendorpe (Bökendorf), Alden=

---

[1]) Heerſer Copiar. — [2]) Ungedruckte Urkunde. — [3]) Ungedruckte Urkunde im Gehrken'ſchen Nachlaß. — [4]) Wigand, Archiv IV. S. 97. — [5]) Stadtarchiv zu Brakel. — [6]) Pfarrarchiv zu Brakel.

Digitized by Google

dorpe, das Koninglau mit Zehnten und Vogtei zu Lehen. 1351, Juni 5.[1]).

225. Albert, Werner, Ritter, und Hermann, Knape, Brüder, genannt von Brakle, und ihre Frauen Druden und Ermengardis, ſowie Hermanns Sohn Hermann verkaufen eine Hufe in Blechtene, welche jetzt bauet Hermann von Erklen, Richter in Brakle, dem Hermann, Decan St. Petri in Huxar zum Zwecke eines Altars in der Kirche zu Brakel; zu demſelben Zwecke ſchenken dieſelben eine Hufe in Zeibeke, welche beiden Hufen dieſelben (von Brakele) von der Abtiſſin Lyza zu Hirze (Heerſe) zu Lehen tragen. 1351, April[2]).

***226.** Bernhard von Brakel, Domherr zu Paderborn (eccl. Pad. can.). 1352, März 21.[3]).

227. Albert und Werner, Ritter, Hermann, Knape, Brüder, genannt von Brakele, Alberts Tochter Lyſe, Werners Frau Drude, Hermanns Frau Ermgarde und deren Kinder Werner und Agnes verkaufen dem Cloſter Marienmünſter vier Hufen Landes, gelegen vor dem Slote to dem Bredenborn, die ihnen ledig geworden und angeſtorben ſind von Conrad von Bredenborn und deſſen Söhnen. 1352, April 25.[4]).

228. Werner, Albert, Ritter, und Hermann, Knape, Brüder von Brakel, mit Einwilligung der Gattinnen Werners und Hermanns Druden und Ermengardis, bekunden, daß ſie dem Stifte Heerſe ihre in der Villa und Feldmark von Nygenheerſe gelegenen Curie, welche ſie bis dahin von demſelben Stifte zu Lehn gehabt und ihre Vor-

---

[1]) Falke, Trad. Corb. p. 551. Ueber die Lage der in der Urkunde genannten Orte vergl. Zeitſchr. Bd. 28. S. 306 ff. — [2]) Pfarrarchiv zu Brakel. — [3]) Original im Staatsarchiv zu Münſter, Busdorf Nr. 160. — [4]) Marienmünſterſches Copiar im Detmolder Archive.

fahren, für eine gewiſſe Summe verkauft haben. 1352, Auguſt 3.[1]).

229. Hermann von Bracle, Knape, Ermgard, ſeine Frau, und Wernher, ihr Sohn, überlaſſen ihr Haus zu Beverungen dem Ritter Albert von Brakle, Bruder Hermanns. 1353 (am Sonntage nach St. Johannestage), Juni 30.[2]).

230. Albert und Wernher, Ritter, Hermann, Knape, Brüder von Brakle, Wernher und Bertold von Aſſeburg beurkunden, daß ihre Vaſallen, die Ritter, Brüder Bertoldus und Olericus von Ermwordeſſen, einen Manſus in den Feldern der Stadt Brakel, welchen ſie von ihnen zu Lehen hatten, mit ihrer Einwilligung dem Stifte Heerſe verkauft haben und ſie verzichten auf alle ihre Lehnrechte in Betreff dieſer Beſitzung. 1354, März 11.[3]).

231. In einer die Edelherren von Büren betreffenden Urkunde wird der Ritter Albert von Brakele unmittelbar nach dem Edelherrn Conrad von Schönenberg genannt. 1355, Febr. 25.[4]).

232. Hermann und Johann, Herrn zu Pleſſe, verpfänden für 200 Mark Silber ihrem Schwager Albrecht von Bracle und deſſen Bruder Hermann, Rittern, die Hälfte ihres „Hauſes Rigenovere". Ritter Werner von Brakle, Bruder der Letztern, wird als Bürge erwähnt. 1356, Mai 1.[5]).

233. Albrecht und Hermann von Brakele, Brüder und Ritter, bekennen, daß ſie an dem dem Cloſter Amelungsborn in Beverungen zuſtehenden Zehnten kein Recht haben. Als Schiedsleute ſind angegeben Ernſt der Aeltere, Herzog

---

[1]) Heerſer Copialbuch. Nr. 16. S. 39. — [2]) Abſchrift im Staatsarchiv zu Marburg. — [3]) Heerſer Copiar. Nr. 51. S. 101. — [4]) Grupen, Origines Pyrmont. p. 186. — [5]) Sudendorf, Braunſchweiger Urkundenbuch II. Nr. 552.

von Braunſchweig, Herr Otto von Everſtein, Domherr zu Hildesheim, Herr Johann von der Oldenburg, Ritter, Arndt Hake, N. von Luttere und Albrecht von der Oldenburg. Gegeben 1356, Sondages nha der Himmelfart vnſes Herrn. (Juni 5.) [1]).

234. Ritter Hermann von Brakle hat von dem Stifte Heerſe zu Lehn 30 Viertel Korngeldes jährlicher Gülde in dem Stifte zu Gerden. Dieſe verkauft er Letzterem für 30 Mark löthigen Silbers unter Vorbehalt jährlichen Wiederkaufs. 1356, September 17.[2]).

***235**. Bernhard von Brakel, Domherr zu Paderborn und Stellvertreter des Biſchofs Balduin, (can. eccl. Pad. gerens vices Baldewini episc.). 1356, Nov. 14.[3]).

236. Albert von Brakele verkauft ſeinen Garten vor dem Oſtmerthor der Stadt Brakele. Alberts Bruder, Hermann von Brakele, Ritter, gibt ſeine Einwilligung dazu. 1357, Anfangs Januar [4]).

237. Albert, Werner und Hermann, Gebrüder von Brakle, belehnen den Bertold Schuwen mit 2 Hufen zu Ober-Natzungen. 1357, April 8.[5]).

238. Albert und Hermann, Brüder, genannt von Brakel, Ritter, verkaufen gemeinſam einen Garten vor dem Thore außerhalb der Mauer von Brakel, genannt das Thydor, oberhalb des Baumgartens neben der Linde, welche Weſterlinde genannt wird, einem Bürger der Stadt, Werner Otteken, nach ſtädtiſchem Recht. 1357, Auguſt 10. (?)[6]).

239. Albert von Brakel, Ritter, bekennt, daß er mit Einwilligung ſeiner Gattin Gyſele, ſeines Sohnes Albert, ſeiner Töchter Lyſe und Carda, ſeiner Brüder

---

[1]) Spilcker'ſche Handſchriften zu Hannover. Bd. 22. — [2]) Heerſer Copiar. — [3]) Original im Staatsarchive zu Münſter. Busdorf Nr. 181. — [4]) Brakeler Stadtarchiv. — [5]) Regeſt im Gräſl. von Weſtphalen'ſchen Archiv zu Meſchede. — [6]) Brakeler Stadtarchiv.

Werner und Hermann, Ritter, der Aebtiſſin Lyſe zu Heerſe ſeinen Hof in Nyſele, welcher 4 Manſen in Aeckern und einen Hof enthält, den er von derſelben als Lehn hatte, verkauft habe. Seine Brüder Werner und Hermann willigen ein. 1361, December 5.[1]).

240. Bernhard von Brakel, Domherr zu Paderborn, Zeuge. 1362, März 23.[2]).

241. Die in Nr. 239 Genannten (als dritte Tochter iſt noch Gyſele genannt) verkaufen derſelben Aebtiſſin ihre „Reinershofe" in der Feldmark der Stadt Brakel gelegen, ſowie eine Wieſe. 1364, März 17.[3]).

242. Albrecht von Bracle mit Einwilligung ſeiner Gattin, Alberts, ſeines Sohnes, Werners u. Hermanns von Bracle, ſeiner Brüder, verkauft der Stadt Bracle einen Teich vor dem Thythor, da wo man nach Paderborn geht, mit aller Zubehörung, mit dem Syke und dem Rechte, bei dem Teiche zu graben durch ſeinen Acker, der zu dem Coldenhove gehört. 1367, Juni 6.[4]).

243. Burchard von Schönenberg ſchließt auf Vermittelung des Grafen von Everſtein, Albrecht's von Brakel und anderer einen Vergleich mit dem Biſchof Heinrich von Paderborn. 1367, Juli 8.[5]).

243 a. Unter den am 6. Februar in Göttingen anweſenden Turniergäſten des Herzogs Otto wird auch der Ritter Hermann von Brakele genannt. 1368[6]).

244. Albrecht von Brakel iſt einträchtig geworden mit den weiſen, beſcheidenen Bürgermeiſter, Rathsleuten und der ganzen Gemeinheit ſeines Schloſſes zu Brakele, daß

---

[1]) Heerſer Copiar. Nr. 56. S 107. — [2]) Original im Staatsarchiv zu Münſter, Busdorf Nr. 198. — [3]) Heerſer Copiar. Nr. 250. S. 333. — [4]) Stadtarchiv zu Brakel. — [5]) Auszug bei Spilcker. a. a. O. Nr. 389 a. S. 344. — [6]) Göttinger Urkundenbuch. Nr. 249. S. 244.

dieſe um Nutzen und Befeſtigung willen von dem ihnen verkauften Teiche vor dem Thythore graben mögen bis in den Stadtgraben und das Waſſer aus dem Teiche in den Stadtgraben leiten, auch den Graben offen laſſen und ausräumen nach Gutdünken. 1369, September 5.[1]).

244 a. Am Sonntage nach St. Gallus (20. October) wurde in Göttingen ein Turnierfeſt gefeiert, zu welchem ſich viele Fürſten und Herren eingefunden hatten, unter ihnen die „Herren von Brakele" (domini de Brakele). 1370 [2]).

245. Der Ritter Albert von Brakele mit Einwilligung ſeiner Frau Gyſele, ſeines Sohnes Albert und der Töchter Lyſe und Carda, ſowie ſeiner Brüder Wernher und Hermann, Ritter von Brakele, verkauft der Aebtiſſin Lyſe und der Kirche zu Heerſe alle ſeine Gerechtſame an dem Amte und dem Hofe in Nyſele, nämlich 10 Quart Hafer, 6 Soliden ſchwerer Brakeler Pfennige und den dritten Theil der Pacht von dem Amte mit Weinkauf für 20 Mark ſchwerer Wartbergiſcher Denare, wovon 30 Soliden eine Mark fein Silber ausmachen. 1371, November 29.[3]).

***246**. Ritter Hermann von Brakle verſchreibt mit Vulborde ſeines Bruders Albrecht, ſeiner Frau Catharina eine Leibzucht aus Gütern, die gelegen ſind zu Oisen (bei Beverungen), Titlichzen (Tietelſen), Othergen, Oldendorpe (Oldendorf, ausgegangener Ort bei Bökendorf), und Boykerdorpe, Ruſtenhoſe (bei Iſtrup), Holthuſen vor Brakle, Rheder und Sutheim vor Brakle. 1372, Juli 6.[4])

247. Ritter Hermann von Brakel bekundet, daß er einem Bürger zu Brakel 14 Mark löthigen Silbers ſchulde und mit Einwilligung ſeiner Gattin Catharine und ſeines Bruders Albrecht ſeine jährliche Rente, Gülde und Zehnten

---

[1]) Brakeler Stadtarchiv. — [2]) Göttinger Urkundenbuch. Nr. 262. S. 258. — [3]) Heerſer Copiar. Nr. 57. S. 109. — [4]) Staatsarchiv zu Münſter, Fürſtenthum Paderborn.

zu Bödekerdorp und tho dem Königsloe zur Hypothek ſetze. 1374 [1]).

248. Die Brüder Albrecht, Werner und Hermann von Brakel, Ritter, und die Brüder Bertold, Herbold und Bernd von der Aſſeburg, Knapen, verkaufen „ſameder Hand" dem Johann von Oeynhuſen, Knapen, des verſtorbenen Cord Sohn, ſeinem Sohne Johann und ihren rechten Erben und falls dieſe alle ohne Leibeserben ſtürben, dem Johann dem Aelteren von Oyenhuſen und deſſen Sohne ihren Zehnten zur Neſſe vor der Stadt Blomberg mit allem Zubehör, der ihnen ſämmtlich „vorlediget, vorſtorben und verfallen iſt" für 200 Mark ſchwere Pfennige Warburger Währung, ſo daß die von Oyenhauſen „unſe Erve-Mann weſen ſchollen" und wollen ſie in die Were ſetzen. 1375, Januar 3.[2]).

249. Hermann von Brakel, Ritter, verſetzt mit Einwilligung ſeiner Frau Catharine und ſeines Bruders Albrecht, ſowie der Aebtiſſin Sophia von Heerſe als Lehnsherrin, ſeinen Hof zu Zuthem (Sudheim) bei Brakel, einen Hof zu Rheder und den Ruſtenhof für 25 Mark löthigen Silbers an ſeinen Bruder, den Ritter Werner von Brakel. 1375, Juni 4.[3]).

250. Gyſele, Witwe Albrecht's von Brakel, nebſt Albrecht, Hermann, Karde und Bye, ihren Kindern, bekennt, daß ſie mit Vulbord Hermann's und Werner's, Ritter, der vorgenannten Kinder der Gyſele Vettern (=Oheimen), den Kolbenhof, gelegen zu Brakel mit allen Zubehörungen der Aebtiſſin Sophie von Heerſe verkauft habe. Sie behält

---

[1]) Abſchrift im Gehrken'ſchen Nachlaſſe. — [2]) Julius Graf von Oeynhauſen, Geſchichte des Geſchlechts von Oeynhauſen I. Nr. 35. nach einer alten Copie im Archiv zu Detmold; vergl. Preuß und Falkmann, a. a. O. Nr. 1255. — [3]) Original im Staatsarchiv zu Münſter, Regeſt bei Jul. Gr. von Oeynhauſen, a. a. O. Nr. 36.

ſich Wiederkauf für dieſelbe Summe auf jedes Jahr vor. 1376, November 30.[1]).

251. Hermann von Bracle, Ritter, läßt den Biſchof von Paderborn und den Abt zu Corvey ledig und los „aller Borchode und Borchfredes“, wozu ſie ihm „von des Slotes weghene to Beverungen verbunden waren. 1376, November 30.[2]).

***252**. Hermann von Brakle iſt ſeinem Schwager 10 Mark löthigen Silbers zum Brautſchatz ſchuldig, welche er auf ſeine Güter und die Curie zu Tydlikeſſen (Tietelſen) anweiſet. 1376[3]).

***253**. Albrecht und Hermann, Gebrüder von Brakel, entſagen allen Anſprüchen auf einen Garten, der vor dem weſtlichen Thore von Brakel gelegen iſt, und bekennen, daß dieſer Garten zu der Villa gehöre, welche Hermann Voß baue und die ſie dem Domkapitel zu Paderborn im Jahre 1365 verkauft hätten. 1377[4]).

254. Johann von Erclen, geſchworener Richter zu Bracle, bezeugt, daß der Ritter Hermann von Bracle mit ſeiner Frau Catharine dem Biſchofe Heinrich von Paderborn verkauft habe ſeinen Theil der Burg (ein Achtel) ſeinen Theil (d. i. ein Sechstel) der Vorburg, des Dorfs und des Amts Beverungen für eine Summe Geldes, welche ihm durch Verpfändung der „Pfenniggülte, Korngülte“ und zweier Theile der Burg „tho Driborgh“ bezahlt iſt. Noch erwähnt werden Albrecht und Hermann von Bracle, Hermann's Vettern, ſowie der verſtorbene Ritter Albrecht von Bracle, Hermann's Bruder. 1377, Februar 1.[5]).

255. Albrecht und Hermann, Brüder von Brakel,

---

[1]) Heerſer Copiar. Nr. 47. S. 94 f. — [2]) Copie aus dem Staatsarchiv zu Marburg und im Liber Variorum VI. — [3]) Staatsarchiv zu Münſter, Stift Neuenheerſe. — [4]) Staatsarchiv zu Münſter, Fürſtenthum Paderborn. — [5]) Liber Variorum VI.

Knapen, verkaufen mit Einwilligung ihrer Mutter Gyſele ihre Stätte mit dem hölzern Bau, der darauf ſteht, mit dem Grund und allen Rechten der Stätte, gelegen in der Stadt Brakel, hinter dem Kirchhofe, an Bürgermeiſter, Rath und Gemeinheit ihrer Stadt zu Brakel für 40 Mark Pfennige, wovon 12 an der Stätte ſollen verbauet werden. Sie verſichern, daß ihnen die Stätte allein zugehöre, indem ſie ihrem verſtorbenen Vater in der Theilung zugeſtellt ſei, als er mit ſeinen Brüdern, ihren Vettern, Herrn Werner und Hermann von Brakel, getheilt habe. 1377, Juni 18.[1]).

236. Hermann von Brakel, Ritter, bekennt, daß er mit Einwilligung ſeiner Gattin Catharina, ſeines Bruders Werner und ſeines Vetters Albrecht, dem Biſchofe Heinrich von Paderborn ſeinen in und außerhalb des Dorfes Beverungen gelegenen Hof, ſowie ſeinen Hof zu Eyſen (wahrſcheinlich Oiſen bei Beverungen) verpfändet habe 1378, Mai 12.[2]).

237. Albrecht und Hermann, Brüder von Brakle, Knapen, verſetzen ihren Theil des Gerichtsdienſtes und alle ihre Rechte, die ſie auf der Brede vor Brakel haben, der Stadt für 10 Mark Wartbergiſche Pfennige mit Vorbehalt der Wiederlöſe. 1379[3]).

238. Albrecht und Hermann, Knapen, Brüder von Bracle, haben auf dem Rathhauſe des Schloſſes zu Brakel die Bürgermeiſter, Rathsleute und Gemeinheit des genannten Schloſſes gebeten, nach Ableben ihres Vaters Albrecht von Brakle, Herrn Hermann von Brakle, Ritter, ihren Vetter, zum Herrn zu empfangen und ihm zu huldigen. Die Huldigung iſt hierauf von dem dritten Theile des Schloſſes zu Brakel nach althergebrachter Gewohnheit geſchehen und der Ritter Hermann von Brakel verſpricht

[1]) Brakeler Stadtarchiv. — [2]) Liber Variorum VI. — [3]) Brakeler Stadtarchiv.

der Stadt ſie bei allen ihren alten Rechten und Gewohnheiten zu laſſen und ſolche zu beſſern wie er kann. 1381 Juli 7.[1]).

259. Biſchof Simon von Paderborn ſchließt mit dem Edelherren von Büren der kriegeriſchen Zeitverhältniſſe wegen ein Bündniß, dem ſich unter andern anſchließen die Ritter Hermann von Brakel und Widekind von Falkenberg, ſowie Albert von Brakel, Friedrich von Driburg und Friedrich von Blechten. 1383, Anfangs November[2]).

***260.** Johann Spiegel, nebſt ſeiner Gattin, Tochter eines Ritters von Brakel, verzichten auf ihr Recht, welches ihnen in Bezug auf die Güter derer von Brakel zuſteht, die wegen Ausſterbens ihrer Familie an das Stift zu Paderborn gekommen waren. 1383[3]).

261. Die Witwe und Tochter Albrecht's von Brakel ſtellen dem Biſchofe Simon von Paderborn eine Verzichtleiſtung auf Beverungen aus und erhalten dafür die Einkünfte des Theiles von Beverungen, welchen Simon vom Stifte Corvey als Pfand beſaß, mit dem Verſprechen, im Falle der Einlöſe 90 Mark zu zahlen. 1383[4]).

[1]) Brakeler Stadtarchiv. — [2]) Schaten, Ann. Paderb. ad a. 1383. — [3]) Original im Staatsarchive zu Münſter. — [4]) Wigand, Corveyer Güterbeſitz. S. 36.

Zuſatz zu S. 93 Nr. 8 und S. 99.

In einer bis jetzt ungedruckten Heerſer Urkunde, welche bald nach dem J. 1158 ausgeſtellt iſt, wird unmittelbar nach dem Edelherrn Conrad (von Everſchütte), dem Vogte des Stifts, Hermann von Brakele als Zeuge erwähnt, der unzweifelhaft mit dem „Getreuen Heinrichs des Löwen" dieſes Namens identiſch iſt.

(Fortſetzung im nächſten Bande.)

III.

Bemerkungen und Nachträge
zum
„Weſtfäliſchen Urkundenbuche".

Von
Wilhelm Engelbert Giefers.

Seit vierzig Jahren bin ich darüber ausgeweſen, Namen und Lage der im Paderborner Lande ausgegangenen Ortſchaften zu erforſchen, und habe zu dieſem Zwecke eine Menge von Urkunden und andern alten Schriften durchſucht, Flurkarten nachgeſehen, Schüler aus verſchiedenen Gegenden über die Nameu der Feldfluren ihrer Heimath ausgefragt und nicht ſelten an Ort und Stelle Erkundigungen darüber eingezogen. Den Beweis dafür liefern meine in dieſer Zeitſchrift veröffentlichten Arbeiten, zunächſt der „Nethegau", welcher, im 5. Bande (S. 1—40) ſchon im J. 1842 gedruckt, gegen 40 längſt verſchwundene Ortſchaften namhaft macht und deren Lage kurz andeutet. In meinen Beiträgen zur Geſchichte der Städte Brakel[1]), Beverungen[2]), Driburg[3]), Dringenberg[4]), Warburg[5]), Lügde[6]), Paderborn[7]), ſowie der Wevelsburg[8]) ſind auch die ausgegangenen Ortſchaften in deren Umgebung zur Sprache gekommen.

[1]) Zeitſchrift Bd. 28. S. 197—308. — [2]) Bd. 29. S. 1—53. — [3]) Bd. 36. S. 28. — [4]) Bd. 32. S. 61—116. — [5]) Bd. 31. S. 187—206. — [6]) Bd. 29. S. 130—202. — [7]) Beiträge zur Geſch. Weſtfalens, Paderborn 1866, worin „Paderborn und ſeine Feldmark" v. G. S. 22—35. — [8]) Zeitſchr. Bd. 22. S. 330—358.

Daher wird es wohl Entſchuldigung finden, wenn ich es wage, auf einige Irrthümer aufmerkſam zu machen, die ſich in der erſten Hälfte des IV. Bandes des „Weſtfäliſchen Urkundenbuches“, welche die Urkunden des Bisthums Paderborn bis zum J. 1250 enthält, ſowie in den Nachträgen („Additamenta“) zu den beiden erſten, von H. Erhard herausgegebenen Bänden, namentlich in Betreff ausgegangener Ortſchaften ſich eingeſchlichen haben und nebenbei auch einige andere Ungenauigkeiten, vom Herrn Kreisgerichtsrath Spancken zu Paderborn unterſtützt, zu berichtigen. Wenden wir uns zunächſt zu den „Additamenta“, welche im J. 1877 ausgegeben ſind, in welchem auch der 35. Bd. unſerer Zeitſchrift erſchien.

I. „Additamenta“.

Zwiſchen Nr. 2 und 3 konnte ein Irrthum Erhard's leicht berichtigt werden, welcher das im Codex dipl. Nr. 1. mitgetheilte Schreiben des Biſchofs Hildegrim irrthümlich in's Jahr 809 ſetzt und dem ältern Biſchofe dieſes Namens zuſchreibt (Regeſt Nr. 267), das aber in's J. 877 zu ſetzen und dem Biſchofe Hildegrim dem Jüngern zuzuſchreiben iſt, wie Dr. Beckel in dieſer Zeitſchrift Bd. 18. S. 220 ff. in gründlichſter Weiſe nachgewieſen hat.

Nr. 3. Ueber die Ortſchaften: Brecal, Hriſal, Flethunum, Sudhem, Haienhus und Holthus hat „Gieſers, Zeitſchrift V. 34“ nur ganz kurz (nämlich im „Nethegau“), aber ausführlicher und eingehender gehandelt in der Zeitſchrift Bd. 28. S. 279—291. Was Makinghem betrifft, worüber dort nichts geſagt iſt, ſo zeigt ſeine Erwähnung zwiſchen Sudhem und Haienhus, daß es zwiſchen dieſen beiden Puncten, alſo öſtlich von Brakel gelegen haben muß. An „Maſenheim bei Lichtenau“ iſt auf keinen Fall zu denken, weil die Orte in der Urkunde nach ihrer Lage aufgeführt ſind, wie wir gleich ſehen werden. Hier ſei nur noch er=

wähnt, daß im Oſten von Brakel früher Höfe gelegen haben, u. a. der „Temmenhof“, und daß der dorthin aus gedachtem Thore führende Weg die „heilige Seele“ heißt. Es wird alſo dort wie bei Dörenhagen in der Nähe Paderborn's [1]) eine Einſiedelei („hillige Zelle“) und nicht weit davon auch „Makinghem“ gelegen haben.

Nachdem die um Brakel gelegenen Ortſchaften in der Urkunde genannt ſind, zuletzt Holthus, werden noch vier andere erwähnt, welche gegen zwei Meilen ſüdlich davon lagen, nämlich Ambreki, Redulfeshus, Engeri, Tidmanneshus. Der erſte Name bezeichnet unzweifelhaft das ½ Meile öſtlich von Borgentreich ausgegangene Dorf Emmerke, von deſſen Kirchthurme der untere, gegen 20 Fuß hohe Theil noch unerſchüttert daſteht. Ebenſo ſicher bedeutet Engeri das Dörfchen Engar bei Hohenwepel, 1 Meile nördlich von Warburg. Von Engar 20 Min. nördlich liegt ein großer Hof, jetzt „Deppenhöfe“, früher „Ditmarſen“, genannt. Aus „Tidmanneshus“ läßt ſich ſehr leicht „Ditmanneshus, Ditmanſen, Ditmarſen“ herleiten und der Plural „Deppenhöfe“ beweiſet, daß dort früher mehrere Anſiedlungen beſtanden haben. Deshalb trage ich kein Bedenken, da Tidmanneshus unmittelbar nach Engar genannt wird, jenes für identiſch mit Ditmarſen zu halten. Die Beſtätigung liefert eine Urkunde von 1416, von den Gebrüdern Spiegel ausgeſtellt, nach welcher ſie dem Cloſter Hardehauſen u. a. ihre halbe Hufe zu Wepelde (Hohenwepel) und ihren Zehnten zu Tidmenſen (vnd vnſen teynden to Tidmenſen) verpfänden. Die ältere Form für „Ditmarſen“ war alſo „Tidmenſen“ und die älteſte „Tidmanneshus“. Ich kenne die genannte Urkunde nur aus einem alten Hardehauſer Copiar; das Original wird ſich im Staatsarchiv zu Münſter befinden.

---

[1]) Zeitſchrift Bd. 28. S. 279—291.

Es bleibt noch übrig, die Lage der zweiten der oben angeführten vier Ortſchaften, **Rudulfeshus**, zu beſtimmen. Spancken ſchreibt mir darüber: „Redulfeshus iſt wohl identiſch mit Radolfeshem. Die Endſilben der Ortsnamen hem =heim und hus=husen haben bekanntlich gleiche Bedeutung und werden in Urkunden bei manchen Orſchaften abwechſelnd gebraucht[1]). Echene (Aechene), wo diejenigen wohnten, welche nach der Urkunde von 1245 (Weſtf. Urk.-Buch Nr. 357) gegen Hardehauſen Anſprüche erhoben auf Ländereien zu Radolveshen, lag nahe vor Borgentreich an der Echel. (Vergl. Helmershauſer Güterregiſter bei **Wenck**, Heſſiſche Landesgeſchichte Nr. 69 f.; **Schrader**, Dynaſten S. 205. Ungedruckte Urkunde von 1283, worin Biſchof Otto von Paderborn dem Cloſter Hardehauſen den Zehnten von dem Neubruchlande im Zehntbezirke von Dinkelburg und Echene ſchenkt[2]). Ferner ungedruckte Urkunde von 1312, worin mit Bezug hierauf Albert von Amelunxen auf die Zehnten novalium apud Dinkelburg et ante oppidum Borgentrike entſagt[3]). Das Cloſter Hardehauſen war in dortiger Gegend, namentlich bei Emmerke reich begütert; demnach kann man mit Sicherheit annehmen, daß Radolveshen = Redulfeshus in der Nähe zwiſchen Borgentreich und Engar gelegen hat." Dieſe Anſicht Spancken's wird noch durch den Umſtand beſtärkt, daß in der Urkunde von 1173 (Erhard Nr. 362) Radolveshem neben den eben daſelbſt liegenden Orten Nedere (Großeneder oder Lütgeneder) Northen (Nörde) und Pickiliſſem (Peckelsheim) erſcheint. Eine „Radwieſe vor Borgentrik" wird im gedachten Hardehauſer Copiar in einer

[1]) So hieß Merlsheim (nördlich von Driburg) früher „**Merlshuſen**" und „Merlehuſen". Zeitſchrift Bd. 32. 2. S. 135. G. — [2]) Die Urkunden von 1283 und 1312 ſind in den Libri Variorum auf der Theodorianiſchen Bibliothek in Paderborn enthalten. — [3])

Urkunde von 1420 erwähnt. Auch darin könnte noch der alte Name „Radloveshem" nachklingen.

Nr. 5. Eine Abſchrift dieſer Urkunde findet man auch im Liber Variorum II. in der Gymnaſial-Bibliothek zu Paderborn und zwar im letzten Theile desſelben, welcher das von der Hand des Jeſuiten Joh. Grothaus († 1669) geſchriebene Sanctuarium Paderbornense enthält.

Ueber das in der Urkunde genannte Gelanthorp . . in pago Tilithi ſagt Spancken: „Eine Mühle, welche noch jetzt die Gelandorfer Mühle genannt wird, liegt zwiſchen Hemeringen und Heßlingen an dem Bache, der bei Fuhlen in die Weſer fließt [1]). Das Dorf Gelanthorp hat ohne Zweifel in der Nähe dieſer Mühle im Gau Tilithi gelegen und wird ſpäter mit den genannten Nachbarorten, nicht aber, wie Wippermann [2]) annimmt, mit dem entfernter liegenden Rumbeck vereinigt ſein." (Fuhlen 1½ Meile nordweſtlich von Hameln).

Nr. 6. In dem oben erwähnten Sanctuar. Paderb. iſt auch das hier in abgekürzter Form mitgetheilte Verzeichniß von Reliquien des Cloſters Abdinghof enthalten. Zur Ergänzung von Note 8 zu Nr. 6 mögen folgende von P. Gamanſius verfaßte, von P. Joh. Grothaus daſelbſt geſchriebenen Notizen dienen.

Pag. 40. De reliquiis Cathedr. ecclesiæ Paderb. ex pervetusta scheda pergamena manuscripta.

In altari summo hæ reliquiæ habentur, quod ipsum in honorem s. Mariæ consecratum est. In uno angelo s. Petri apostoli *etc.*

In medio altari de capillis s. Mariæ perpetuo V. s. Johannis evangelistæ, de sepulcro Domini *etc.*

---

[1]) Karte des Reg.-Bez. Minden von Albr. Platt. Minden 1838. —
[2]) Beſchreibung des Buckigaues. S. 59. 60. 262. 272.

Ad sanctam crucem in medio monasterio. De ligno Domini, sancti Stephani protomartyris *etc.*

Ad occidentale altare. Sancti Liborii episc. et conf. de ossibus et vestimentis sancti Kiliani *etc.*

In vestiario novo de lapidibus s. Stephani protomartyris, ss. Anastasii, Innocentii mm. *etc.*

In crypta de ligno Domini, de vestimento Domini *etc.*

In alia ara portatili, ubi coloris cærulei lapis est, variis statuis exornata et cælaturis etiam elevatis et protuberantibus circa lapidem ipsum:

(Die hier folgende Inſchrift iſt unvollſtändig; deshalb gebe ich ſie nach einer Copie, welche der Heſſiſche Bibliothekar Raspe am 8. Oct. 1773 davon nahm.)

Pre. cunctis. aris. Hec gregoriana. vocaris.
A. quo. sacraris. Gens. petit. agla. daris.
Post. huc. portaris. Hiis. ossibus. associaris.
Cum. quibus. esse. faris. Vis. meritique. paris.
Celitus. ignaris. Nota. eis. per. signa. protaris.
Petra. salutaris. Debilitate. varis.

Nota in Abdinghovensis cœnobii et ecclesiæ reliquiarum armario in choro ad latus summi altaris sunt reliquiæ . . . et in his tria altaria portatilia more veteri facta instar cistularum, quæ 3 aut 4 digitorum altitudinis longitudinis 1½ palm. latitudinis unius fere palmi, pedunculis 4 inferne insistunt, argentis laminis inauratis undique tectæ et variis circum circa statuis parvulis vel sculpturis et cælaturis exornatæ, in suprema facie duabus similibus cistulis lapides inserti sunt marmorei forte coloris rubei et maculis parvis punctatim inspersi, 6 digitos ferme lati, 8 longi, in una cistula est lapis superne cæruleus viridi aliisque coloribus permixtus (mormor ægyptiacum. Joh. Groth.), qui lapides servierunt altari, ut patet ex inscriptione unius a. s. Gregorio pp. consecrati, qui dimensionem superiorem habet et coloris est rubri maculosus

ut supra dictum est. Cæteri duo paulo minores sunt, capiunt tamen hostiam parvam et parvum calicem ex maxima sui parte. Infra lapidem in ipsis cistulis sunt reliquiæ, quarum nomina sunt inscripta. Foris autem stant aut cœlaturæ SS. appositæ adeoque fuerunt loco sepulcri.

Nr. **7**. Note 3. „Vesperdon. Ein früher exiſtirender Ort dieſes Namens im Sintfelde iſt wohl bekannt, nicht aber ein ſolcher im Bisthum Minden."

Vesperdon in der Diöceſe Minden heißt jetzt Esperde und liegt zwiſchen Oſen und Wallenſen, wie Letelen auch „auf dem rechten Weſerufer". (Zeitſchr. Bd. 28. 2. S. 158. Vergl. auch die dem 35. Bande derſelben beigegebene Karte des ehemaligen Bisthums Minden.)

Nr. **9**. Note 2. „Sunrike . . . Die Lage dieſes Ortes bei Borgentreich iſt damit conſtatirt, das alſo keineswegs, wie Stumpf Wirzb. Immun. Urkundenbuch S. 64 angibt, bei Paderborn lag."

Stumpf hat mit Recht Paderborn ſtatt Borgentreich genannt, weil kaum Jemand in Würzburg und Umgegend den Ortsnamen Borgentreich kennen wird; Paderborn dagegen iſt dort allgemein bekannt. Dieſe Bemerkung würde ich nicht gemacht haben, wenn ich nicht ſpäter darauf Bezug nehmen müßte.

Nr. **12**. Note 1. Ein Ruzzehuſen oder Rucehuſen wird auch in zwei Urkunden aus dem Jahre 1246 genannt, welche im U.-B. IV. Nr 373 und 374 abgedruckt ſind. In den Bemerkungen zu dieſen beiden Urkunden wird über dieſen Ortsnamen Näheres gegeben werden.

Nr. **13**. Note 1. „Nach den Mittheilungen von Giefers liegt neben der Heder, die von Salzkotten her nordweſtlich der Lippe zufließt, noch jetzt das Drebber'ſche Feld. Es dürfte daher keinem Zweifel unterworfen ſein, daß in dieſen durch Erwähnung des Hederfluſſes genau fixirten Localitäten

auch der in Paderborner Urkunden oft genannte Treveresga zu ſuchen iſt."

Daß „hier der Treveresga zu ſuchen iſt", hat zuerſt Spancken entdeckt; denn er ſagt mit Bezugnahme auf dieſe Urkunde Imad's, daß demnach „der Treveresga zwiſchen dem Padergau und Langeneka" um die Heder herum zu ſuchen ſei (Zeitſchr. Bd. 21. S. 63. Note 2). Ich habe deſſen Anſicht in einer kleinen Abhandlung, welche der „Treveresga" überſchrieben und in den „Beiträgen zur Geſchichte Weſtfalens von Pieler und Giefers (Paderborn 1874)" nur näher zu begründen geſucht. Im Volksmunde heißt die Dreckburg (10 Min. ſüdlich von Salzkotten) noch „Drewer". Näheres über Drewere in der Zeitſchrift Bd. 35. 2. S. 125 f.

Nr. **21**. Note 4. pro meorum criminum remissione. „Beſtanden dieſe Verbrechen vielleicht darin, daß Wariu bisher treu König Heinrich IV. angehangen und ſich erſt 1079 genöthigt geſehen hatte, zur päpſtlichen Partei überzugehen?"

Ganz ſicher nicht, denn 1) wäre das doch nur ein Verbrechen geweſen und dann müßte in der Urkunde criminis ſtatt criminum ſtehen; 2) heißt es in ſehr vielen Schenkungs-Urkunden, daß gewiſſe Perſonen dieſe oder jene Schenkung machten zur Tilgung ihrer Sünden, d. i. um für dieſelben Genugthuung zu leiſten. So ſteht in der Urkunde von 1211 (U.-B. IV. Nr. 47): pro remedio peccaminum nostrorum; in der von 1220 (daſ. Nr. 85) pro remissione peccaminum nostrorum. Zuweilen wird dasſelbe nur durch ein einziges Wort ausgedrückt, z. B. in der Stiftungsurkunde des Busdorfs von 1036 (Erhard, U.-B. Nr. 127) wo es im Anfange heißt: ego Meinuuercus peccator. Daß dabei nicht an beſtimmte Sünden und noch weniger an „Verbrechen" zu denken iſt, verſteht ſich ganz von ſelbſt, da Niemand frei von Sünden iſt. Beſſer wäre alſo in dem Regeſt über der

Urkunde geſagt: „zur Sühne ſeiner Sünden, ſtatt „ſeiner Verbrechen", und noch beſſer wäre gar nichts davon erwähnt weil es nur eine ganz gewöhnliche Redensart war.

Basilicam in monte quodam e regione nostre civitatis. Note 5. „Im Söllinger Walde auf dem rechten Weſerufer, wie das Msc. VII. 5105 vorliegende Copiar von Corveyer Forſtnachrichten fol. 7 erweist."

Es würde äußerſt intereſſant ſein, zu erfahren, was das „Copiar" hier gibt; denn bisher iſt auch nicht die geringſte Spur von einer civitas Corvey's im Sollinge bekannt geworden. Aber wahrſcheinlich ſoll Note 5 beſagen, die basilica in monte ſei „im Söllinger Walde" zu ſuchen. Gedachter mons iſt kein anderer, als der Heiligenberg bei Ovenhauſen, auf welchem noch jetzt eine, dem Erzengel Michael geweihete, wenn auch nicht mehr die vor 800 Jahren eingeweihete, Kirche ſteht [1]) worüber Wigand (Corveyer Güterbeſitz S. 66—68) Näheres angibt. Der Ausdruck e regione heißt: „gerade, in gerader Richtung, auf der entgegengeſetzten Seite." Zieht man eine gerade Linie von Corvey über Hörter (civitas nostra), ſo trifft dieſelbe den Heiligenberg bei Ovenhauſen, der alſo, von Corvey aus betrachtet, auf der entgegengeſetzten Seite nostre civitatis (Huxariæ) liegt.

Die Lage der Ortſchaften Valahusen („untergegangener Ort bei Ovenhauſen"), Altenthorp und Werethan („bei Godelheim") iſt nach „Wigand, Corv. Güterbeſitz S. 83") richtig angegeben, aber nicht die von dem zwiſchen den beiden erſtern genannten Averedessun, welches nach Falke (Cod. Trad. Corb.) für „Everſen bei Nieheim" gehalten wird, aber nach Wigand (a. a. O. S. 17) Everſen bei Beverungen

[1]) Im Schematismus des Bisthums Paderborn, 1873, heißt es S. 55: „Ovenhauſen . . Nebenkirche ad s. Michaelem auf'm Heiligenberge (½ St.) von Ovenhauſen."

war, wahrſcheinlich aber ein in der Nähe ausgegangener Ort; denn es läßt ſich doch nicht annehmen, daß zwiſchen drei ganz nahe beim Heiligenberge gelegenen Orten ein vierter ſollte namhaft gemacht ſein, der zwei Meilen davon entfernt lag. Dies wird beſtätigt durch die Angabe eines Corveyer Lehnsregiſters: eynen hoff to Elersen . . den veerden deyl des teynden to Euerssen; dat gut to valhusen; III hove to Oldendorpe. (Wigand, Archiv III. S. 297.)

Nr. **25**. Note 2. Die Lage von Liesmari („bei Große-Neder") iſt richtig angegeben; Spancken macht den Zuſatz: „Nach dem Copialbuche des Stifts Heerſe reſignirt ein Bürger zu Warburg 1440 auf ein Pachtlehn, welches beſteht aus einer Hufe Land, gelegen to Wigermiſſen und Lesmar. Liesmar lag hiernach unweit des jetzigen Vorwerks Wigermiſſen in der Nähe von Eiſſen bei Peckelsheim.

Note 5. „Rimbeck bei Paderborn iſt mir nicht bekannt;"

In Paderborn iſt Niemanden „das Rimeke" unbekannt; es iſt eine große Wieſe, von der ein Theil als Bleichplatz dient, gegen 300 Schritte vom weſtlichen Stadtthore gelegen und von einem ſchönen Bache durchfloſſen, ſo daß dort auch ein Vivarium piscium beſtehen konnte. Von dem Bache (bike und Rin = Rinne) hat der Ort ſeinen Namen erhalten. Gegen 20 Minuten weſtlich von Rimeke lag Balhorn.

Note 7. Hatheberninchuson „wohl identiſch mit Hadberdinchuſen, das zweimal in den Lehnsregiſtern der Grafen von Arnsberg vorkommt; Seibertz II. S. 284. 296, und das dieſer für einen Ort bei Rüthen hält."

Beide „in den Lehnsregiſtern" erwähnten Orte können identiſch ſein und auch den Ort bezeichnen, den unſere Urkunde Hatheberninchuson nennt, aber dieſer Ort hat nicht bei „Rüthen" gelegen, was Seibertz allein daraus geſchloſſen hat, daß Erpo de Ruden curiam in Hadberdinchusen hatte, ſondern bei Salzkotten, wie in denſelben „Lehnsregiſtern"

angegeben iſt; denn daſ. S. 290, Nr. 375 heißt es: Wilh. de Myste omnia de Habberdinchusen ante civitatem Saltkotten, und S. 292 Nr. 3: Everh. de Schmechte curtem in Hadberninchusen iuxta Salzkotten. Näheres über dieſen Ort gibt Zeitſchr. Bd. 35. 2. S. 116 f.

Note 8. Bedincthorp. „Nicht zu conſtatiren." — Belinctorp oder Gelinctorp lag 1 St. öſtlich von Erpincthorp (Erpentrup) „zwiſchen Nieheim und Pömbſen". Zeitſchrift Bd. 32. 2. S. 132 ff.

Nr. **26**. Note 7. „Schon Papſt Adrian IV. beſtätigte 1155 dem Cloſter Corvey decimam de curia Vulvelage. (Erhard C. Nr. 301.) Da nach unſerer Nachricht dieſer Ort im Norden lag, ſo möchte ich hierbei an das Dorf Wallahe im Herzogthum Bremen ONO. von Blumenthal denken."

Spancken ſchreibt: „Wulvelage, jetzt auch Wulvelade genannt, iſt nach Marienſee (Provinz Hannover) eingepfarrt (Zeitſchr für weſtf. Geſchichte Bd. 34. 2. S. 93. Vergl. Kindlinger, Münſt. Beitr. II. U.-B. S. 137;" es liegt 1½ Meilen nördlich vom Steinhuder Meer an der Leine. — Das „Schatenſche Elaborat" ſtimmt mit „den obigen Nachrichten" überein und iſt ganz richtig, wie wir anderswo nachweiſen werden.

Nr. **32**. Note 5. „inferiori Andepo. SW. von Soeſt." Das iſt wohl dem Regiſter zum Seibertz'ſchen Urkundenbuch entnommen, wo es III. S. 557 heißt: „Anadopa, Andopen, Ampen, Ort bei Soeſt;" aber in keiner der von Seibertz dort citirten Urkunden iſt von einem inferior oder superior Andepo die Rede, ſondern der Ort wird einfach Anadopa, Anadopen genannt, z. B. in den Urkunden (bei Seibertz) von 833 (Nr. 3), 1167 (Nr. 80), 1240 (Nr. 219) u. a. Im J. 1340 heißt er Andopen (Nr. 676). Dagegen gibt das von Seibertz mitgetheilte Güter-Verzeichniß des Grafen Ludwig von Arnsberg (1281—1313; Bd. II. S. 114): Bertoldus Dnus de Buren et Wiuelesborch in feudo

tenet II mans. in Kedinchusen, I mans. in Kedenstorp, I mans. in superiori Andepe. Damit ſtimmt das Güter-Verzeichniß des Grafen Wilhelm von Arnsberg v. J. 1313 (Seibertz a. a. O. S. 121) überein. Demnach haben wir Ober- und Nieder-Andepen (bei Büren, Keddinghauſen und Hegenstorf) am Sentfelde zu ſuchen. Spancken hat die Lage beider Orte zuerſt ermittelt; der erſtere lag in der Mitte zwiſchen Wünnenberg und Hegenstorf an der Afte, der andere mitten zwiſchen Hegenstorf und Keddinghauſen, wie meine Karte der Herrſchaft Wevelsburg zeigt, welche nach Spancken's Angaben entworfen und dem 22. Bd. der Zeitſchr. (1861) beigegeben iſt. Dem iſt in ſeiner Karte vom Gau Almunga Kampſchulte gefolgt, der Bd. 23. S. 281 Näheres über beide Orte angibt. Daß das Cloſter Abdinghof in Andepen begütert war, lehrt die Urkunde Meinwerk's vom J. 1031, wo unter den Schenkungen an dasſelbe Andepon cum decima aufgeführt iſt. (Schaten, Ann. Pad. ad a. 1031, 1146.)

Nr. **33**. N. 3. Astnederi (=Oſtneder) und Westnederi werden im J. 1018 erwähnt (Erhard, Reg. 891): jenes wurde ſpäter Nedere minor, jetzt Lütgeneder, dieſes Nedere maior, jetzt Großeneder genannt. In welchem der beiden Dörfer Eſik von Meshheri der Paderborner Kirche im J. 1015 Güter ſchenkte (daſ. N. 796), iſt nicht zu entſcheiden da es in der Vita Meinwerci nur heißt: in villa Nederi et marca.

Nr. **34**. Note 2. Thietmaressen. „Wird in den Tradd. Meinwerci erwähnt, ohne daß deſſen Lage zu conſtatiren wäre.“

In den Tradd. Meinw. XXXII. 15 werden genannt: Thietmeressun et in Gerdinun et in Sidessun. Dieſe drei Orte werden nach ihrer Lage angeführt; ſüdlich von Gehrden liegt Ditmarsen, jetzt gewöhnlich Deppenhöfe genannt. (Vergl. die Bemerkungen oben zu Nr. 3 der Addit.)

Uebrigens iſt Helmershauſen von Detmarſen 3 Meilen entfernt und es fragt ſich deshalb, ob auch in Urk. Nr. 34 Thietmaressun identiſch mit Detmarſen ſei. Spancken ſchreibt: „Nach einer alten Abſchrift dieſer Urkunde iſt zu leſen: qui et suscepit in advocatiam (nicht advocatum), ferner Conradus (nicht Conradum) comes de eversten. Thietmareſſen wird der im Gerichte Grebenſtein ausgegangene Ort Ditmardeſſen ſein. (Zeitſchr. f. heſſ. Geſch. 7. Supplementband). Der Bauinſpector v. Laſſaulx hat unter Beifügung einer Zeichnung die Ruinen der von Meinwerk auf dem Klauſenberge erbauten Kirche beſchrieben. (Wigand, Archiv VII. S. 87. 371.)“ Die Lage von Osdageſſen wird ſpäter näher angegeben werden.

Nr. **36** Note 2. „Die Annahme, daß in Paderborn die Dignitäten jährlich oder in kürzeren Zeiträumen gewechſelt haben“, iſt doch wohl etwas gewagt, da ſich ein ſolcher Wechſel ſonſt nirgendwo findet. „Die Widerſprüche“ werden wir ſpäter auf andere Weiſe zu „heben“ ſuchen.

Nr. **39**. Note 6. Weil Werner von Brach nach der Urkunde von 1173 (Erhard, Nr. 362) nicht zu den Edlen gehörte, Werner von Brach hier aber vor dem Edlen Otto von Vesperthe aufgeführt wird und die Verhandlung in Erclon, d. i. in dem nur 1 St. von Brakel gelegenen Erkeln ſtattfand, ſo verdient die Lesart der „Abſchrift β.“ (Brackell) den Vorzug; das Original wird Bracle gehabt haben, was der Schreiber der „Abſchrift“ für Brach angeſehen hat. Vergl. oben S. 92 und 94.

Nr. **41**. Vergleicht man dieſen Abdruck mit dem Schaten'ſchen, ſo ſieht man leicht ein, daß Schaten namentlich von den Heerſe'ſchen Urkunden ſehr ſchlechte Abſchriften benutzt hat.

Nr. **44**. Note 3. Hildebrandi de Sudwich. „Wo der Stammſitz dieſes Geſchlechts lag, konnte ich nicht ermitteln.“

Mooyer meint, Sudwich ſei Sudeck, 1 St. weſtlich von Flechtdorf, (Zeitſchr. Bd. 8. S. 20 und 31), aber es iſt das heutige Dorf Sundwich bei Iſerlohn, welches durch ſeine Höhlen bekannt iſt. Das Cloſter Flechtorp hatte nämlich Beſitzthum in Wertole und Sudwick (Urkunde von 1194. Zeitſchr. Bd. 8. S. 63). Wertole iſt das heutige Werdohl 1 ½ St. ſüdlich von Sundwich; denn als ein Streit über die Kirche in Wertole geſchlichtet wird, iſt unter den Schiedsrichtern auch Henericus, plebanus in Iserloen (Urk. von 1220, Zeitſchr. a. a. O. 69). Von der Cölner Kirche hatte zu Lehn Wichardus de Bredenole („Ort bei Iſerlohn“. Seibertz U.-B. III. S. 567) unam hobam in Sutwic. (daſ. I. S. 639 Note 659) und Adol. et Joes de Bredenole . . unam hobam in Westwic et unam hobam in Sundwic (daſ. II. S. 121). Westwic iſt das heutige Weſtig bei Iſerlohn, Sudwich, Sutwic, Sundwic alſo unzweifelhaft das jetzige Sundwich daſelbſt.

Nr. **45**. Unter den „zwölf Getreuen Heinrichs des Löwen“ wird hier auch Hereman de Brakel namhaft gemacht, das älteſte urkundlich nachweisbare Mitglied des mächtigen Geſchlechts von Brakel. Da es gegen den Schluß der Urkunde heißt: „Edelherren mit denen, welche oben genannt ſind: Liudolf, Giveþard ꝛc.“, ſo folgt daraus, daß die „oben genannten zwölf Getreuen“ Edelherren waren, alſo auch „Hereman von Brakel“, wodurch meine ſchon früher begründete Anſicht (Zeitſchr. B. 28. S. 220.) ihre völlige Beſtätigung findet. Derſelbe wird auch in einer ungedruckten bald nach 1158 ausgeſtellten Heerſer Urk. genannt.

Das Wort Mersche bezeichnet gewöhnlich Wieſen (Wigand, Archiv III. S. 76; geyt den Mersche neder up de Elescr Brugge, und bei Erhard, Cod. p. 28: agros in prato, quod dicitur Mersch), hier aber eine Ortſchaft. In dem Corveyer Lehnsregiſter (Wigand, a. a. O. VI. S. 389) heißt es: Item fredericus de hauersuorde (lag bei Holzminden) . .

12 *

mediam partem ville dicte mersche (Vergl. daſ. VII. S. 298) und in dem mir vorliegenden Originale eines Lehnsbriefes des Paderborner Biſchofs Dietrich für die v. Oeynhauſen vom J. 1586, 4. September, heißt es: „mit dem halben zehenden tho Mersch vor Holzminden gelegen.“ Dieſes Merſche, welches nach Wigand (Corv. Güterbeſitz. S. 121.) zwiſchen Stahle und Albaxen, Holzminden gegenüber, auf dem linken Weſerufer zu ſuchen iſt, wo noch jetzt eine Gegend die Maſch heißt, und welches demnach im Bisthum Paderborn lag, dürfte auch in der Urkunde Heinrich's des Löwen gemeint ſein.

Nach Nr. **47** konnte die Stiftungs-Urkunde des Cloſters Willebadeſſen abgedruckt werden, deren Original, welches von Erhard (a. a. O. Reg. Nr. 1736) für verloren gehalten, vor 10—12 Jahren wiedergefunden iſt. Schaten, der dieſe Urkunde zum J. 1149 hat abdrucken laſſen, hat überall ae geſetzt, wo das Original e hat, und einige Ortsnamen mit einem großen Anfangsbuchſtaben geſchrieben, wo jenes einen kleinen zeigt. Außerdem fehlen hinter: domum unam in Dedighusin die Worte: domum quoque in Selinghusin et decimam in hadeburgehusin, ſowie weiter unten vor reddiderunt das Wort nobis. Das iſt Alles, worin der Schatenſche Abdruck vom Originale abweicht. Der größte Fehler iſt zweifelsohne dem Abſchreiber oder Setzer zur Laſt zu legen, der, beim Wort Selinghusin angelangt, meinte, das habe er ſchon geſchrieben oder geſetzt, da unmittelbar vorher domum in Dedinghusin ſteht.

Nr. **47** a. Bettinghusen. Note 4. „Im R.-B. Arnsberg, NO. von Soeſt.“

Später wird dieſe Urkunde nach einer Abſchrift aus dem 17. Jahrhunderte vollſtändig mitgetheilt werden. Da dieſe Abſchrift ganz deutlich den Namen Dettenghusen gibt, ſo iſt hier an Bettinghuſen „NO. von Soeſt“ gar nicht zu denken; und daß dieſe Lesart die richtige iſt, beweiſet der

Zuſatz (prope Lippam) im Regeſt; denn Lippa bezeichnet hier nicht den Fluß Lippe, der ſehr lang iſt, weshalb ein als an der Lippe gelegener Ort zwiſchen Lippſpringe und Weſel geſucht werden müßte, ſondern Lippſtadt, welches früher einfach Lippe, Lippa, Lippia genannt wurde. (Seibertz, U.-B. I. Nr. 296 [in oppido Lippe] Nr. 480 u. a.) Nun liegt $1/2$ St. öſtlich von Lippſtadt ein Ort Dedinghauſen und $3/4$ St. nordöſtlich von Lippſtadt eine Ortſchaft gleichen Namens. Welche von beiden in unſerer Urkunde gemeint ſei, iſt ſchwer zu entſcheiden und auch unerheblich. Schon im J. 1257 erſcheint Lambertus sacerdos de Dedinchusen neben dem capellanus in Lipperothe, d. i. Lipperode, welches zwiſchen Lippſtadt und dem an zweiter Stelle genannten Dedinghauſen liegt.

Nr. **47** a. Wino prepositus. Note 5. „Dieſe Angabe ſteht in unlösbarem Widerſpruche mit Erhard C. 256, die den bis zum J. 1158, vergl. Index zu Erhard S. 12, nachweisbaren Paderborner Dompropſt Bernhard ſchon im J. 1146 aufführt, während dieſe ſeinen Vorgänger Wino noch im J. 1150 als Dompropſt kennt. Doch verdienen die Regierungszeiten der Dompröpſte Wino und Bernhard eine gründliche Unterſuchung."

Um dieſen „unlösbaren Widerſpruch" zu löſen, habe ich ein Album Præpositorum et Decanorum cæterorumque Canonicorum ecclesiæ et maioris et minoris Paderbrunnensis aus gedruckten und nicht gedruckten Urkunden zuſammengeſtellt, welches ſpäter gedruckt werden ſoll, damit Andere und ich in ähnlichen Fällen des wiederholten mühſeligen Nachſchlagens ſo vieler Urkunden in verſchiedenen Werken überhoben werden.

Nach dieſem Album werden Wino prep. und Bernardus dec. zuerſt im J. 1123 erwähnt (Erhard Nr. 192. 193 und 196) dann ferner in den J. 1127 und 1129 (Erhard Nr. 202 und 207). Auch in den folgenden Jahren wird

Wino prep. genannt, aber nicht mehr Bernardus dec., ſondern ſtatt ſeiner in den Jahren 1140, 1141 und 1142 Ulricus, Uthelricus, Othelricus decanus (Erhard 234. 236 und 242). Aber im J. 1144 tritt Bernhardus præp. auf und Othericus dec., im J. 1145 wieder Wino præp., Berhardus dec. und 1146 Bernhardus præp. Almarus decanus. (Erhard 249, 251 und 256)

Die erſte Schwierigkeit bietet hier alſo die Urkunde von 1145 (Erhard 251), welche jedoch leicht hinweg zu räumen iſt; denn die Urkunde iſt undatirt und es ſteht nichts im Wege, dieſelbe, ſowie diejenige vom J. 1144 (Erhard Reg. 1655), welche neben dem Propſte Wino auch den Dechanten Othelricus nennt, der erſten Hälfte des J. 1144 zuzuweiſen, dagegen die andere vom J. 1144 (Erhard 249), worin der Propſt Bernhard zum erſten Male erſcheint, der zweiten Hälfte des J. 1144; da weder Monat noch Tag der Ausſtellung in einer dieſer drei Urkunden angegeben iſt. Demnach war Wino Dompropſt vom J. 1123 bis in die erſten Monate des J. 1144 und von da an Bernhard.

Aber in dem Regeſte Nr. 47a. der Additamenta, welches uns zu dieſer Ausführung veranlaßt hat, taucht der præpositus Wino im J. 1150 nochmals auf. Ich würde ſagen, es ſei ein zweiter Wino; aber in dem unmittelbar vorhergehenden, ſowie in den folgenden acht Jahren kennen die Urkunden nur einen Dompropſt Namens Bernhard. Daher liegt es auf der Hand, daß in dem Regeſte aus Irrthum Wino ſtatt Bernhardus geſetzt iſt; und dieſer Irrthum iſt ſehr leicht zu erklären, weil die vollſtändige Urkunde, welcher das Regeſt entnommen iſt, im Liber Variorum VII. augenblicklich vor mir liegt. In den unmittelbar vorgehenden Urkunden daſelbſt vom J. 1127 und 1128 iſt Wino als præpositus aufgeführt, und der Abſchreiber hatte es ſomit gewiſſermaßen „im Griffe", Wino præpositus zu ſchreiben und ſetzte Wino ſtatt Bernhardus.

Da nun Bernhardus zuletzt im J. 1158 als præpositus genannt wird, ſo hat er dieſe Würde etwa ſeit der Mitte des J. 1144 bis 1158 ununterbrochen bekleidet; denn auch in den Urkunden (Erhard Nr. 256, 260, 289, 290, 291, 298 u. a.) aus den J. 1146, 1148, 1153, 1154 u. a. wird es als Dompropſt aufgeführt. Sein Vorgänger Wino war Dompropſt von 1123 bis 1144; denn der Esicus præpositus apud Dom. Bernhardum episc. in der nicht datirten Urkunde (Erhard Nr. 206), welche Erhard zwiſchen 1128 und 1160 ſetzt, kann hier nicht in Betracht kommen, da Esicus der Propſt zum Busdorf war. Genaueres über die Reihenfolge der Paderborner Pröpſte und Dechanten wird ſich mit viel geringerer Mühe geben laſſen, ſobald das erwähnte Album gedruckt vorliegt; hier ſollte nur gezeigt werden, daß ſich ein „unlösbarer Widerſpruch" doch leicht löſen läßt.

Nr. **49**. Hu*l*ikesheim. Note 3. „So, nicht Hu*b*ikesheym, wie in der Zeitſchrift ſteht. Der Ort wird identiſch mit Hulikiſſen ſein, nach Seibertz U.-B. III. 599 ein Ort bei Corbach, wo ich einen ſolchen auf der Karte nicht finde."

Hier iſt nur zu conſtatiren, daß „in der Zeitſchr. VIII. S. 56 und S. 11 nicht Hu*b*ikesheym, ſondern an beiden Stellen ebenfalls Hu*l*ikesheym ſteht, nur Erhard (Regeſt 1859) hat das fehlerhafte Hu*b*ikesheym. Seibertz hat aus dem Umſtande, daß in der Urkunde von 1101 (Nr. 36) ein Hulikissen neben Gembike (Gembeck) genannt wird, nur vermuthet, daß Hulikiſſen einſt in jener Gegend (bei Corbach) gelegen habe.

In der bei Schaten zum J. 1155 gedruckten Urkunde des Biſchofs Bernard von Paderborn iſt nach einer Abſchrift im Liber Variorum VII. ſtatt Hakedessen . . Ruthedessen . Riveninchusen zu leſen: Hulekessen . . Rucethehusen . . Kiue-ninchhusen. Statt in capitolio, was auch unſere Abſchrift hat, dürfte wohl in capitulo zu leſen ſein, da von einem Capitol in Paderborn ſonſt nichts bekannt iſt.

Nr. **53**. Note 4. domum quandum Merle . . in Synado. „Die Senne, doch iſt dort heute ein Ort Merle nicht zu finden. Vielleicht iſt aber an Merlsheim, 2—3 Meilen O. von Lippſpringe zu denken.“

Auf keinen Fall iſt hier „an Merlsheim zu denken“, das öſtlich vom Osning gelegen iſt, über welchen die Senne hier nicht hinaus reichte. Auch hieß Merlsheim noch 1299, wo es zuerſt in einer Urkunde erwähnt wird und zwar als Filiale vom Pömbſen, noch Merlhuſen. (Zeitſchr. 31. Bd. 2. S. 85. und 32. Bd. 2. S. 134.) Hier iſt gemeint der „Schultenhof tom Erle (auf'm Erlei) Bauerſchaft Avenwebbe, 1 St. öſtlich von Gütersloh“, wie A. Muncke in Pick's Monatsſchrift III. S. 584 ff. näher nachgewieſen hat.

Nr. **56**. Note 2. „Ueber die Lage der hier genannten drei Ortſchaften kann ich nichts weiter ſagen, als daß Hesbike bei Wenck II. Bd. S. 224 als eine Pertinenz des unten zur Urkunde von 1227 Nr. 95 erwähnten SO. von Helmershauſen belegenen Schloſſes Gieſelwerder in einer Urkunde vom J. 1288 aufgeführt wird.“

„Nach Inhalt einer Abſchrift der Urkunde von 1160 ſchenkt Biſchof Evergiſus unter Zuſtimmung des Domcapitels, der Vaſallen und Miniſterialen dem Cloſter Helmershauſen den Zehnten von allen neu urbar gemachten Grundſtücken, namentlich zu Gotleveſſen, Hesbike und Welereſen. Der Biſchof bemerkt dabei, daß die Benedictiner in der Nähe ihres Cloſters viel Land urbar gemacht haben, daß ſchon ſein Vorgänger Biſchof Bernard den Novalzehnten dem Cloſter geſchenkt und Herzog Heinrich auf den Zehnten der Villa Welerſen, den derſelbe zu Lehn trug, zu Gunſten des Cloſters reſignirt habe. Welerſen und Heiſebeck ſind zwei bei Trendelnburg ausgegangene Orte, (Zeitſchr. für heſſ. Geſch. VII. Supl. Bd.); dort wird auch Gotleveſſen gelegen haben. Der Novalzehnten ſtand dem Biſchofe nur in ſeiner Diöceſe zu,

es muß ſich alſo um Grundbeſitz am linken Diemelufer handeln." Sp. Hesbike lag bei Herſtelle.

Nr. **60**. Note 4. „Horneg und Sulede habe ich nicht zu conſtatiren vermocht."

Sulede iſt das heutige Dorf Söhlde, 1½ Stunde von Dortmund, in deſſen Nähe auch die übrigen in der Urkunde genannten Orte liegen. Vergl. A. Mucke, a. a. O. S. 585.

Nr. **65**. Note 4. Rupinchusen. „Späterer Name für Hilbelinchuſen, vgl. Giefers, Beiträge S. 29, der aber überſieht, daß doch auch noch die Urkunde Lucius III. von 1182 oder 1183 den Namen Hilbelinchuſen kennt."

Rupinchusen war „ſpäterer Name von Hilbelinchuſen"; das geht aus den Urkunden Nr. 64 und 65 unbeſtreitbar hervor, obgleich der Ort in der erſten noch Hilbelinghuſen heißt, was ich in der That „überſehen" hatte. Eine bekannte Stadt an der Diemel wird jetzt bald Marsberg, bald Stadtberg genannt. So mag auch damals der Ort bei Paderborn bald Rupinchuſen, bald Hilbelinchuſen genannt ſein. — Eine Abſchrift dieſer Urkunde enthält auch Liber Varior. IV. p. 17.

Nr. **66**. Note 7. Echusin iſt keineswegs „Eyſſen im Kreis Warburg, SO. von Peckelsheim", welches in dem J. 1189 (Erhard Nr. 487) Eisen und im J. 1191 (Add. Nr. 77) Eisne genannt wird, und ebenſo wenig lag Werneſſen „zwiſchen Brakel und Gehrden"; denn aus letzterem Orte iſt mir Folgendes mitgetheilt und durch eine Zeichnung erläutert [1]). Die im J 1268 aus der Oeſe nach dem Cloſter Gehrden „über einige Ländereien zu Werneſſen" angelegte Waſſerleitung iſt noch vorhanden. Sie geht aus der Oeſe nach dem Cloſter und vereinigt ſich im untern Theile Gehr-

[1]) Vom Herren Lehrer Joſ. Cramer in Gehrden, dem ich hier beſtens dafür danke.

den's wieder mit der Oeſe. Nahe der Stelle, wo die Waſſerleitung aus der Oeſe tritt, hat ſicher das Dorf Werneſſen gelegen; denn alle für die Gegend erhaltenen Namen deuten darauf hin. Die Wieſen, durch welche die Oeſe dort fließt, heißen „Werneſche Wieſen“, der mit der Oeſe parallel laufende Berg der „Werneſche Berg. — Auch erzählen bejahrte Leute in Gehrden, daß an der betreffenden Stelle ein Dorf gelegen habe, welches, wie das zwiſchen Gehrden und Altenheerſe gelegene Valhauſen im 30jährigen Kriege (?) zerſtört ſei. Werneſſen lag gegen 20 Minuten weſtlich von Gehrden und in der Mitte zwiſchen Werneſſen und Altenheerſe auf dem „Vallhäuſer Felde“ Valhauſen. An Echusen oder Eikhosen erinnert das große, nordöſtlich von Gehrden liegende „Eikfeld“, welches vom linken Ufer der Oeſe in nordöſtlicher Richtung bis neben Sibbeſſen hin ſich ausdehnt. Cr.

Aus dieſen zuverläſſigen Mittheilungen läßt ſich die Lage der drei Ortſchaften Werneſſen, Valhuſen und Eckhuſen genau beſtimmen. Schon im „Nethegau“, Zeitſchrift Bd. 5. S. 39 ſagt ich: „Eckhoſen, welches wahrſcheinlich in der Nähe von Sibbeſſen lag“, und in der Note 221: „Excerpta Gerdens. Eckhuſen wird hier oft neben Sibbeſſen und Rheder erwähnt.“ Die in der Nähe wohnenden Herren von Brakel waren in Eckhoſen begütert. (Spilcker, Geſch. der Grafen von Everſt. Nr. 129.)

Spancken ſagt: „Die Grundſtücke zu Eckhuſen wurden von Gerden aus nach einer Urkunde aus dem J. 1439 beſtellt; das Dorf beſtand damals nicht mehr; die Einwohner werden nach Gehrden übergeſiedelt ſein. (Zeitſchr. Bd. 31. S. 181). Die Kreiskarte bezeichnet zwiſchen Gerden und Nieſen ein Eſterfeld, es wird das Ekker Feld ſein.“

Nr. **66**. Note 9. „Driburg“. Nein, es iſt die bei Driburg gelegene Jburg gemeint; von der ecclesia s. Petri in monte Yburg ſind die Grundmauern noch vorhanden. Zeitſchr. Bd. 36. 2. S. 5 ff.

Nr. **67**. Note 4. „Das Rozinchuſen lag nach den Heberegiſtern des Cloſters Bödeken in der Nähe von Ebbinghauſen auf der Höhe zwiſchen Lichtenau, Atteln und Huſen und war 1502 bereits eingegangen; die alte Ackereintheilung nach Huſen hatte dort aufgehört, das Wildland, wie jene Regiſter ſagen, war in einzelne Morgen gegen Scheffelheuer ausgethan. Die dortigen Beſitzungen der Clöſter Hardehauſen und Willebadeſſen waren wohl auf Bödeken übergegangen."

Spancken.

Kivelinchuſen in der Urkunde von 1153. „Kiveninchuſen am Walde Osning genannt (Schaten Ann. I. p. 795), lag bei Scherfede; eine Feldmark vor Scherfede heißt noch jetzt das „Kivelinkſer Feld." Hobageſſen, ſpäter Hobagſen, Handagſen und Haudaxen genannt, eine Anſiedlung bei Bonenburg. Die auf der Kreiskarte in der Nähe von Bonenburg angezeigten Hexer Berge ſind wohl die Hobäxer Berge und Bonenburg, das erſt ſpäter in Urkunden vorkommt, wird nach der Verödung des Dorfes Hobageſſen entſtanden ſein. Die Feldmark vor Hobageſſen iſt jetzt größtentheils Eigenthum der Einwohner von Bonenburg, jedoch iſt ein Theil der Feldmark in den Beſitz der Bewohner von Rimbeck übergegangen. (Altes Lagerbuch von Rimbeck und Hardehauſer Heberegiſter). Dieſes Hobageſſen, wo Herzog Heinrich der Löwe Grundgüter beſaß, (Wigand, Fehmgericht S. 222) iſt nicht zu verwechſeln mit Hosbageſſen oder — wie es gewöhnlich geſchrieben wird — Osbageſſen bei Weten."

Spancken.

Daß die Behauptung, (Note 1 zu dieſer Urk.) Schaten habe „den Neuenheerſeſchen und Gehrdenſchen Text in gewiſſenloſer Weiſe combinirt und Einzelnes aus ſeinem Eignen hinzugethan", ebenſo unbegreiflich als unbegründet iſt, werde ich anderswo ausführlicher nachweiſen; hier ſei nur bemerkt, daß auch Prof. Dr. Jul. Ficker dieſe Behauptung für falſch erklärt, was zu ihrer Verwerfung eigentlich ſchon hinreicht.

Nr. **76**. partem campi Druhem. In der Urkunde von 1160 vom Biſchofe Bernhard I. heißt es: partem quoque campi, qui dicitur Druc; in der ſeines Nachfolgers aus demſelben Jahre: partem quoque campi, qui dicitur Thruheim (Schaten, Ann. Pad. a. 1160). Im J. 1259 erwirbt der Biſchof von Paderborn vom Cloſter Hardehauſen Güter zu Drome (Wigand, a. a. O. II. S. 221), welches in einer Urkunde desſelben Cloſters vom J. 1148 neben Altenbeken genannt wird, alſo identiſch iſt mit „Feld to Drom" (Lipp. Reg. III. Nr. 2073. IV. Nr. 2681 a. 3044. 3176) dem heutigen Veldrom, wie ich in den „Blättern zur nähern Kunde Weſtfalens" VII. S. 21 ff. genauer nachgewieſen habe.

Nr. **69**. Frudenhusen, Rothwardessen, Meinkeressen, Note 1: „Von dieſen drei Orten kann ich nur Frohnhauſen, O. von Gehrden conſtatiren. Mengerſen, der Stammſitz der Familie dieſes Namens, liegt nach Preuß und Falkmann II. 492 W. von Gehrden. Doch habe ich es dort nicht finden können."

Meinkereſſen, ſpäter Mengerſen, hat mitten in dem Dreiecke zwiſchen Gehrden, Rieſen und Frohnhauſen gelegen, wo jetzt die Höfe Hegge und Charlottenhof liegen. Das geht unzweifelhaft aus alten Schriften des Gräflich von Mengerſen'ſchen Archives zu Rheder hervor, aus welchen ich im J. 1840 die betreffenden Stellen leider nicht abgeſchrieben habe. Dazu kommt, daß nach einer Urkunde vom J. 1439, wo Mengerſen nicht mehr beſtand, deſſen Ländereien von Rieſen aus bebauet wurden, alſo dieſem Orte ganz nahe gelegen haben muß (Zeitſchr. Bd. 31. 2. S. 181. Segget Diderich van Nyhusen to Mengersen.) Mit der angegebenen Lage des Orts ſteht im Einklange, daß er neben Frohnhauſen genannt wird und daß die von Mengerſen zuerſt in Urkunden der Herren von Brakel auftreten, nämlich zuerſt in der Urkunde des U.-B. IV. Nr. 340, welche zwiſchen den

Jahren 1244 und 1248 abgefaßt ſein ſoll, aber um 15—20 Jahre jünger iſt, was aus den Namen der Zeugen ſich ergibt und ſpäter nachgewieſen werden ſoll.

Spancken ſetzt hinzu: „Im J. 1456 vereinigten ſich die Stifter Heerſe und Gehrden, in Rieſen zwei Holzwärter anzuſtellen, um durch dieſe ihre Waldungen zu Mengerſen, Frodenhuſen und Rotwarſen bewahren zu laſſen. Wigand, Archiv V. S. 340."

Die Lage eines Dorfes Rothwardeſſen habe ich ſchon näher angegeben Zeitſchr. Bd. 31. 2. S. 198. Es lag nämlich in der Feldmark der Altſtadt Warburg, nahe bei Calenberg und wird zuerſt unter den Beſitzungen des Grafen Dodico von Warburg in der Urkunde von 1018 (Erhard a. a. O. Nr. 95) neben Germete erwähnt. In dem „Hausbuche" des nahe gelegenen Cloſters Wormeln heißt es: „Rotwerßen, dar hebbe wy eyne houe Landes vnd teyn Morgen boven dem Borne by demme Calenberge." (Spilcker a. a. O. Nr. 488 S. 460 f.) Aber dieſer Ort kann hier ſchwerlich gemeint ſein. Das in der Urkunde Nr. 69 neben Frohnhauſen genannte Rotwarſen muß nach der oben citirten Urkunde von 1456 in deſſen Nähe gelegen haben.

„Rekenen war eine Anſiedelung in der Nähe von Weten im Fürſtenthum Waldeck: Corvey beſaß dort Güter, die im 15. Jahrh. die Familie von Aſſeln bei Weten zu Lehn trug. (Wigand's Archiv VII. S. 304.) In dem von 1701 datirten Lehnsregiſter Corvey's heißt es: „Schmidt zu Weten belehnt mit 3 Hufen zu Rekene im Waldeck'ſchen Amte Rhoden." Sp.

Nr. **77**. Note 2. Osdagessen. „Wir haben bisher noch nicht ermitteln können, wo dieſer auch Asdageſſen benannte Ort zu ſuchen iſt."

Osdageſſen, nicht zu verwechſeln mit Audageſſen (ſiehe Anmerkung zu Nr. 67), lag zwiſchen Germete und den Waldeckſchen Orten Weten und Rohden, ½ Meile weſtlich

vom Cloſter Wormeln. Nach einer Urkunde vom J. 1323 haben die Brüder Johann (Pfarrer in Rhoden), Gottſchalk und Heinrich von Osdageſſen dem Cloſter Wormeln vier Hufen auf dem Berge zu Osdageſſen verkauft (daſ. S. 144 Note c.) und nach dem erwähnten, um 1468 verfaßten „Hausbuche" beſaß das Cloſter: „dre hove laudes gelegen up dem Augadeſſer Berge, welcke dre hove weren Hern Ludolfſes vom Audaſſen Ritters." (daſ. U.-B. S. 460.) Damit iſt die Lage von Osdageſſen urkundlich feſtgeſtellt und darnach iſt die mir zugeſchriebene widerſinnige Angabe in Note 5 zu Nr. 407 des U.-B. Bd. IV. zu berichtigen.

„Hermann von Osdageſſen war Marſchall des Fürſtenthums Paderborn (Urkunde von 1187 bei Schaten); dieſes Amt vererbte ſich auf ſeinen Sohn Hermann, der in mehreren Urkunden aus der erſten Hälfte des 13. Jahrhunderts als Marſchall vorkommt und namentlich 1237 als Hermannus marscalcus mit dem Familieenamen de Osdagessen aufgeführt iſt (U.-B. IV. v. Wilmans, Urk. Nr. 264.) Bei ſeinen Erben verlor ſich der Name „von Osdageſſen" ſie nannten ſich fortan nach ihrem Amte „Marſchalk". Ludolf Marſchalk, der letzte männliche Sprößling dieſer Familie übertrug 1415—1463 mit Genehmigung des Biſchofs als Lehnsherren das Marſchallamt, nebſt den dazu gehörenden, bei Kleinenberg und Lichtenau gelegenen Grundbeſitzungen, ferner zwei Burgſitze und einen Antheil an dem Gogerichte zu Lichtenau, überhaupt alle ſeine Paderbornſchen Lehen und ſeine Erbgüter an Ludolf von Blechten. Dieſer, der in männlicher Linie ebenfalls ſeinen Stamm beſchloß, überließ das Amt und die Lehen wieder an Hermann von Spiegel; ſein Allodialnachlaß fiel ſeiner Schweſter Anna von Blechten, verehelicht an von Oeynhauſen auf Sutheim zu. Ein Prozeß über die Beſtandtheile der Lehen zwiſchen Werner Spiegel und Otto von Oeynhauſen wurde 1489 vom Fürſtbiſchof Simon III. zu Gunſten des Herrn von Spiegel entſchieden.

(Mathias von Engers tract. de nobil. Paderbornensi. Vgl. Jul. Graf v. Oeynhauſen. Reg. 157)." Sp.

Nr. **75** iſt nicht zwiſchen 1190 und 1205, ſondern in das Jahr 1204 oder 1205 zu ſetzen, weil Hugoldus erſt im J. 1204 oder 1205 Abbas s. Michaelis in Hildesheim geworden iſt. (Lüntzel, Hildesh. Geſch. II. S. 170.)

Nr. **78**. Note 9. „Iſt vielleicht Delewic=Dalawic zu leſen? Dann hätten wier hier den Stammſitz des Geſchlechts von Dalwich."

Sicher nicht, und das haben wir auch gar nicht zu beklagen; denn es gab wenigſtens zwei verſchiedene Geſchlechter Dalwich; jedes hatte ſeinen beſondern Stammſitz und beide ſind längſt bekannt. „Delwig oder Dalwig iſt ein ſchöner Ritterſitz am Fus des Dionyſiusberges im Kirchſpiel Derne gelegen. Daß die von Dalwig hieſelbſt ihren Sitz gehabt, iſt bekannt", ſagt D. von Steinen, Weſtf. Geſch. IV. S. 262. Derſelbe ſagt: „Delwig, iſt ein ſehr einträglich Schloß, 1/2 St. vom Kirchdorf (Lütgen-Dortmund) am Wege, der von Marten nach Harpen führt. Daß es das Stammhauß der Familie von Delwig, glaube ich." In der „Geſchlechts-Nachricht von denen von Delwig" nennt er dann zuerſt: „Hermannus de Dalewick, miles" (daſ. III. S. 324 f.). Das erſtgenannte Delwig iſt ein Gut, öſtlich, das andere ein Rittergut weſtlich von Dortmund. Ob beide Güter Gliedern eines Geſchlechts gehörten, oder verſchiedenen Geſchlechtern, mögen Andere unterſuchen; ich füge nur noch hinzu, daß es noch zwei andere Orte Namens Delwig in jener Gegend gibt, nämlich eine Bauerſchaft bei Haßlingen im Kreiſe Hagen und ein Dorf bei Lanſchede im Kreiſe Hamm, ſowie ein Gehöft Namens Dahlweg bei Hemmerde in demſelben Kreiſe. Der eine oder der andere der erwähnten Orte iſt gemeint in den von Seibertz gegebenen Urkunden Nr. 26, 99, 1060, 1072, nicht „ein Ort im Waldeckiſchen." (Daſ. Reg. S. 575.)

In keinem dieſer fünf Orte hatten jedoch die Ritter von Dalwig ihren „Stammſitz" welche in Waldecker und Corveyer Urkunden erſcheinen, ſondern in „Dalwig in der Corbacher Feldmark, wo noch Mauern von der Kirche ſtehen. Es war ſchon 1126 vorhanden, und iſt ein adeliches Haus geweſen, von welchem die noch blühende Familie von Dalwigk den Namen führet. Das Dalwigerholz gehört auch nach Corbach", ſagt Varnhagen (Waldeck. Geſch. S. 39). Dieſes Daluuic wird ſchon in der Dotations-Urkunde des Busdorfs vom J. 1036 (Erhard Nr. 127) als Vorwerk von Curbyke (Corbach) erwähnt und dann im J. 1126 als im Itergau gelegen (Erhard Reg. 1494). Das dort anſäſſige Rittergeſchlecht erſcheint zuerſt in Urkunden vom J. 1240, 1244, 1248 u. a. (Seibertz U.-B. I. Nr. 217. Varnhagen a. a. O. U.-B. Nr. 35. Zeitſchr. VIII. S. 73), wo Bernhardus et Elgerus fratres de Dalewich genannt werden.

Aber wo iſt denn nun Delik zu ſuchen, welches nicht =Dalawik iſt? Mir ſcheint aus dem Umſtande, daß in der Urkunde Egilmarus villicus in Altenbodeken Klage führt und Henericus parvus de Adene (d. i. Ahden bei Wevelsburg) einer der Schiedsrichter iſt, geſchloſſen werden zu müſſen, daß Delik in der Nähe von Altenbödeken zu ſuchen ſei, Spancken dagegen ſchreibt Folgendes: „Es handelt ſich um eine Hufe Land zu Delike an der Möhne (1 Meile ſüdlich von Soeſt), die 1191 zur Villikation Altenbödeken gehörte. Nach dem Copialbuche und dem Heberegiſter des Cloſters Bödeken bezog dieſes noch im 15. und 16. Jahrh. aus Delike und dem benachbarten Cörbeke Gefälle."

Nr. **84**. Note 6. Eilredessen. „Auf der Rückſeite von ſpäterer Hand: 8 mansi Zyhoff. Doch kann ich weder den einen, noch den andern Namen conſtatiren."

„Das Gut zu Eilredeſſen, mit welchem die Brüder von Ercleu ſich abfinden ließen, iſt wohl in der Nähe von Erkeln zu ſuchen. Beſtätigt wird dieſes durch ein Verzeichniß der

zum Corveyer Rentamte Erclon gehörenden Güter: es waren hiernach im 12. Jahrhundert auch einige Hufen Land zu Eilredeſſen mit dieſem Amt vereinigt. (Wigand, Archiv I. Heft 4. S. 53) Nach dem Corveyer Lehnsregiſter aus dem 15. Jahrh. war die Familie von Juden zu Borgholz mit dem Kirchhofe und 14 Hufen zu Eilerbeſſen, mit dem Zehnten zu Herbram vor Ameluuren (Wigand, Corv. Güterbeſitz S. 29) u. ſ. w. belehnt. (Wigand, Archiv, Bd. VI. S. 388. Nr. 9) und noch in der Lehnrolle von 1701 ſind dieſe Güter als Lehen der genannten Familie aufgeführt. In einer jüngern Abſchrift des Lehnsregiſters aus dem 15. Jahrh. iſt bei Eilerbeſſen hinzugefügt „prope Fürstenberg", allein dieſer Note wird eine Verwechslung mit Eilern im Sendfelde zu Grunde liegen und es drängt ſich als ſehr wahrſcheinlich auf, daß Eilerbeſſen identiſch iſt mit der bei Amelunxen gelegenen Ortſchaft Drenke. Der Ortsname „Drenke" kommt nach dem Zeugniſſe Wigand's weder in älteren, noch in ſpäteren Urkunden Corvey's vor (Wigand's Corveyer Güterbeſitz S. 54) und es mochte leicht die dort auf der Höhe befindliche rauhe Quelle „die Dränke" den alten Ortsnamen „Eilredeſſen" allmälig in Vergeſſenheit bringen. (Zu vergleichen Spilcker, Everſtein Urk. 493, wo nacheinander Titelſen, Eilreſſen und Oldendorp bei Godelheim genannt werden, ferner Corvey. Lehnsreg. Nr. 188 Wigand, Archiv Bd. VII. S. 297.)" Sp.

Note 8. Bernhardo min. eccl. præposito, „erſcheint als Propſt von Busdorf ſeit dem J. 1177." Auf die Pröpſte vom Busdorf Namens Bernhard werde ich ſpäter zurückkommen.

Nr. **85**. Note 1. „Werno war ein Sohn des Edlen Heinrich von Gerden, des Stifters des Cloſters Gerden; vgl. Erhard C. 242."

Nicht der Edle Werno von Gerden, ſondern Werno von Brach iſt hier gemeint, der im J. 1173 alle ſeine

Güter dem Cloſter Gehrden ſchenkte und ſich mit ſeiner Gemahlin Beatrix in daſſelbe zurückzog. Die ego supradicta Beatrix cum dilecto meo Wernone utpote maritali thoro mihi copulato iſt alſo Gemahlin Werno's von Brach; denn die meiſten der hier aufgezählten Güter werden ja in der Urkunde von 1173 namhaft gemacht (Erhard a. a. O. Nr. 362). Berninghoſen und Rinxtikhoſen jetzt Börninghauſen und Röbinghauſen im Ravensbergiſchen; Brach jetzt Brake bei Lemgo, wo auch Bieſt lag; Lutwardeſſen jetzt Luerdiſſen im Amte Brake. (Vergl. O. Preuß und A. Falkmann, Lipp. Reg. I. S. 92.) Zibeſſen (Sibeſſen) Hampenhoſen, Echoſen, Valehoſen bei Gehrden (S. oben S. 185 f.) Corbike (Cörbeke) bei Borgentreich.

Nr. **90**. Liber Varior. VII. enthält zwei Abſchriften dieſer Urkunde (S. 56 u. 75), nach welchen die beiden Lücken auszufüllen ſind durch: tali volumus nostra liberalitate und Gerhart.

Nr. **94**. In dem Regiſter zum Urkundenbuche Erhard's S. 64 heißt es: „von Mengerßen, Hermann, villicus, 1173. C. 362." Dort wird zwar ein villicus Hermannus de Mengerszen erwähnt, aber nicht in der Urkunde, ſondern in dem Affixum, welches gegen 100 Jahre jünger iſt, wie aus den Namen der Zeugen in dem Affixum unbeſtreitbar hervorgeht; denn Fredericus et Fredericus de Ystingdorp, Alexander de Flechtene, milites, ſind im J. 1261 castellani in Hindeneborch; (Vergl. Joh. Graf von Aſſeburg, Aſſeburger Urkundenbuch Nr. 308. S. 212). Daſelbſt werden auch die milites Herm. de Sidessen und Thidericus de Sebecke genannt. Dieſe fünf Zeugen enthält auch das Affixum zur Urkunde von 1173, folglich iſt es um 1260—1270 abgefaßt und um dieſe Zeit erſcheint auch ein Hermann von Mengerſen, nämlich in zwei Urkunden vom J. 1273 (J. Graf von Aſſeburg, a. a. O. Nr. 365a. 366 S. 244 f.) von denen die eine vom Ritter Hermann von

Brakel und ſeinem Sohne Bertold ausgeſtellt iſt, unter den Zeugen. Daher wird der bei Erhard genannte villicus Hermannus de Mengerszen mit dieſem identiſch und im dritten Theile der Urkunde (Addit. Nr. 77) der nach dem Anfange dem J. 1283 angehört, zu leſen ſein: duo fratres quorum est in Riesele villicus Hermannus de Mengersen, et alius est colonus in civitate Brakel; denn im J. 1281 iſt ein Hermann von Mengerſen Bürger in Brakel. (Joh. Graf von Aſſeburg, a. a. O. Nr. 409. S. 267.)

Nr. **117**. S. 102. Statt asper*u*eris wird zu leſen ſein asper*n*eris. Vergl. A. Muncke, a. a. O. S. 586.

Nr. **118**. S. 110. et inter cetera quasi a dæmonio meridiano ut ita dicam inducere. Note 4. „Unverſtändlicher Satz. Dæmonium heißt ein kleiner Dämon, aber bedeutet der Zuſatz meridianus ſüdlich oder nachmittägig?"

Der Ausdruck a dæmonio meridiano ſteht in der Vulgata im 90. Pſalm, V. 6. und heißt: Vom mittägigen Anfalle eines böſen Geiſtes"; der hebräiſche Urtext hat daſelbſt: „Die Seuche, die am heißen Mittage verwüſtet."

Soviel vorläufig zu den „Additamenta"; weitere Berichtigungen werden in den Noten zu den vielen in dieſelben nicht aufgenommenen, bisher nicht gedruckten Urkunden gegeben werden. Wenden wir uns jetzt zu der erſten Hälfte des IV. Bandes des „Weſtfäliſchen Urkundenbuches", welche in zweiten Hälften 1874 und 1879 erſchienen iſt.

Nr. **3**, **4**, **5**, und **9**. Wenn irgendwo im IV. Bande des Urkundenbuches, dann war hier gleich im Anfange ein „Excurs" am Platze, um die Regierungszeiten der beiden Paderborner Biſchöfe Bernhard II. und III. feſtzuſtellen; denn faſt in allen von beiden ausgeſtellten Urkunden, in welchen ihr Biſthumsjahr angegeben iſt, ſteht dieſes weder mit dem betreffenden Jahre nach Chriſti Geburt, noch mit der Indiction im Einklange. Daraus ergibt ſich von vornherein, daß beide Biſchöfe in einem andern Jahre ihr Amt übernommen und

daß der erſtere, ſowie ſein Vorgänger in einem andern Jahre geſtorben ſein muß, als gewöhnlich angenommen wird. Sehen wir zunächſt, wann Bernhard II. Biſchof geworden iſt.

Bernhard's II. Vorgänger, Sifried, ſtarb nach der gewöhnlichen Annahme am 10. Februar 1186 (Erhard Reg. 2181) und ſchon am 1. April desſelben Jahres ſoll Bernhardus Dei gratia Paderbornensis ecclesie episcopus dem Cloſter Marienmünſter eine Urkunde ausgeſtellt haben. (Erhard Reg. 2184 und Cod. dipl. Nr. 461). Folglich wäre ſchon vor dem 1. April 1187 ſein erſtes Bisthumsjahr abgelaufen geweſen; aber trotzdem heißt es in der, im September 1187 ausgeſtellten Urkunde: anno episcopatus nostri primo, in mense Septembri. (Schaten ad a.); die Ausſtellung hätte dann jedoch in der Mitte ſeines zweiten Bisthumsjahres ſtattgefunden. Wollte man hier annehmen, ſtatt 1187 ſei 1186 zu ſetzen, ſo würde das mit der ſechsten Indiction nicht ſtimmen, wofür ohnehin die zum J. 1187 gehörende Indictio V. zu ſetzen wäre, wie Schaten auf dem Rande richtig bemerkt hat. Sogar noch in der am 14. Januar 1189 ausgeſtellten Urkunde (Erhard Nr. 487), wo Indiction VII. richtig iſt, heißt es: Anno ordinationis nostre primo, obgleich der 14. Januar 1189, wenn Bernhard II. ſchon vor dem 1. April 1186 wirklich Biſchof geweſen wäre, ſchon in das Ende ſeines dritten Bisthumsjahres fiele.

Werfen wir jetzt einen Blick auf Nr. 3, 4, 5 und 9 (des Urkundenbuches IV.), ſo treten die Widerſprüche im Datum, auf welche bei dieſen vier Urkunden in den Noten nicht einmal mit einem Worte hingewieſen iſt, noch viel greller hervor; denn alle vier Urkunden haben die fünfte Indiction, welche auf das Jahr 1202 paßt; aber Nr. 3 iſt ausgeſtellt anno episcopatus 14., Nr. 4 anno episcop. 15. und Nr. 5 anno pontificatus nostri 16., obgleich alle drei die Jahreszahl 1202 haben! Nr. 9 aus dem Anfange des Jahres 1203 hat ebenfalls die Indict. V., aber anno pont.

noſtri 15., obgleich Nr. 5 aus dem J. 1202 ſchon anno pont 16. hat. Der Wirrwar wird noch viel größer, wenn wir noch zwei andere Urkunden heranziehen, nämlich die unter Nr. 10 (U.-B. IV.) abgedruckte, welche Bernhard III. im J. 1203, im dritten Jahre ſeiner Regierung ausgeſtellt haben ſoll und eine andere bei Spilcker (Geſch. d. Gr. von Everſtein Nr 24) abgedruckte (im Weſtf. Urkundenbuche gar nicht erwähnte), welche Bernhard II. noch im J. 1204, im 17. Pontificatsjahre gegeben haben ſoll, obgleich nach allgemeiner Annahme Bernhard II. ſchon am 23. April 1203 ſtarb. (U.-B. Nr. 8. Note 3.) Da ich dem „aus einem Amelungsborner Urkundenbuche" gegebenen Abdrucke bei Spilcker (Nr. 24) nicht recht trauete, ſo wurde mir auf mein Anſuchen eine treue Abſchrift aus demſelben Urk.-Buche aus dem Herzogl. Landeshauptarchive zu Wolfenbüttel durch den Geheimen Archivrath Dr. iur. Schmidt bereitwilligſt mitgetheilt, welche jedoch in Bezug auf den Namen des Ausſtellers und auf das Datum mit dem Spilcker'ſchen Abdrucke — wider alles Erwarten — völlig übereinſtimmt. Daher ſoll hier der Verſuch gemacht werden, die hier ſich darbietenden Schwierigkeiten und Widerſprüche hinweg zu räumen.

Iſt der Paderborner Biſchof Sifrid wirklich im J. 1186 geſtorben und Bernhard II. einige Wochen nach dem 12. Februar 1186 ſein Nachfolger geworden? Nein! In der Urkunde des Erzbiſchofs Philipp von Cöln vom 16. März 1187, gegen deren Aechtheit gar nichts eingewendet werden kann, wird Sifridus Patherburnensis episcopus noch als Zeuge aufgeführt (Additam. Nr. 71); es melden zwei in der Nähe Paderborns entſtandene Nekrologien übereinſtimmend, der Biſchof Sifried ſei im Februar geſtorben; das Heerſer gibt den 12., das Marienmünſter'ſche den 10. Februar als ſeinen Todestag an. Da nun Sifried am 26. März 1187 noch als Zeuge erwähnt wird, ſo kann er nicht früher, als am 10., 11. oder 12. Februar des J. 1188

geſtorben und Bernhard II. nicht vor Ende Februar oder Anfang März deſſelben Jahrs ihm als Biſchof gefolgt ſein. Nehmen wir das als feſtgeſtellt an, ſo ſtimmt die Zahl ſeiner Regierungsjahre mit der Jahreszahl und Indiction in allen von Bernhard II. ausgeſtellten Urkunden überein, mit Ausnahme von dreien, welche er zuerſt ausgeſtellt haben ſoll.

Die erſtere derſelben hat das „Datum . . anno millesimo centesimo octogesimo sexto. Kal. Aprilis“ und Erhard hat ſie (Nr. 461) „aus einem Copialbuche des Cl. Marienmünſter" abdrucken laſſen. Die vor mir liegende, um 1661 gemachte Abſchrift der Urkunde (im Liber Varior. VII.) hat . . octogesimo sexto. Kalendas Aprilis und ebenſo das Copialbuch des gedachten Cloſters im Fürſtlichen Archive zu Detmold. Es müßte wenn der erſte April gemeint wäre, nach der Regel Kalendis Aprilis in der Urkunde ſtehen [1]). Da nun aber zwei alte Abſchriften übereinſtimmend Kalendas geben, ſo iſt sexto zu Kalendas zu ziehen und beide Wörter zuſammengenommen bezeichnen den 27. März. Bei dieſer Annahme bleiben für die Jahreszahl übrig Millesimo centesimo octogesimo; aber 1180 war Bernhard noch nicht Biſchof. Deshalb iſt ohne Zweifel vom Abſchreiber überſehen, daß zwiſchen octogesimo und sexto das Wörtchen octavo oder nono ſtand, oder er hat, da er nicht begriff was octavo oder nono sexto heißen ſollte, octavo oder nono abſichtlich weggelaſſen. Dieſe Urkunde iſt alſo erſt am 27. März 1188 oder 1189 ausgeſtellt.

Die zweite Urkunde, welche uns im Wege zu ſtehen ſcheint und bei Erhard (Nr. 471) gedruckt iſt, enthält einen ähnlichen Fehler im Datum, welches lautet: Acta sunt anno inc. dom. Millesimo centesimo octogesimo septimo, Idus Julii, Episcopatum Paderb. eccl. quidem tenente

[1]) Zuweilen kommt auch Kalendas, Nonas, vor, ohne daß eine Ordnungszahl vorangeht; aber gewöhnlich iſt das ein Fehler der Abſchreiber. Ein äußerſt eclatantes Beiſpiel bietet Nr. 320 des U.-B.

Bernhardo. Hier iſt offenbar septimo zu Idus zu ziehen, weil ſonſt Idibus daſtehen müßte. Daun bleibt aber als Jahreszahl 1180 übrig, wo Bernhard II. den Biſchofsſtuhl noch nicht eiugenommen hatte. Was uun? Erhard macht zum Datum die Bemerkung: „Das Copialbuch ſchreibt zwar ducentesimo, dies iſt aber offenbar ein Schreibfehler, da 1287 kein Biſchof Bernhard zu Paderboru lebte.“ Das Letztere iſt zwar richtig, aber durfte für Erhard nicht hinreichender Grund ſein, die Urkunde ſo ohue Weiteres, ohne alle Rückſicht auf die darin genannteu Perſonen, hundert Jahre älter zu macheu. Die Urkuude iſt ausgeſtellt von Gosschalcus Nobilis de Peremont . . meo meorumque heredum Gosschalci et Hermanni consensu. Nun wird zwar ſchon im J. 1190 ein Gottſchalk von Pyrmont erwähnt (Erhard Nr. 508), der auch in unſerer Urkunde (von 1187) gemeint ſein könnte, aber eiu Gotſchalk von Pyrmont mit ſeinem Sohne Gottſchalk und ſeiner Gattin Beatrix wird erſt im J. 1251 erwähnt (Lipp. Reg. Nr. 267) und dieſe Beatrix mit ihren Söhnen Gottſchalk, Hermann und Hildebold erſt 1258 (daſ. Nr. 298). Schon dieſes dürfte den Beweis liefern, daß die Urkunde, welche Erhard in das J. 1187 ſetzt, ungefähr ein halbes Jahrhundert ſpäter ausgeſtellt iſt. Das beweiſen auch die in derſelben aufgeführten Zeugen. Ernestus et frater eius Eckehardus de Barchoue, ſowie Henricus Rufus werden auch in der Urkunde der Grafen von Pyrmout Gottſchalk und Hermann, Brüder, vom J. 1259, April 15. (Lipp. Reg. Nr. 303) namhaft gemacht, Bruno de Frenken, miles, zuerſt im J. 1237 (daſ Nr. 212) und zuletzt in deu J. 1283 und 1284 neben Henricus Rufus (Spilcker's Handſchriften Bd. 22 S. 173.) Dieſe vier Perſonen können unmöglich ſchou im J. 1187 als Zeugen aufgetreten ſein.

Den Hauptbeweis für die Richtigkeit unſerer Anſicht liefert jedoch Folgendes: In der in Rede ſtehenden Urkunde,

die im J. 1187 ausgeſtellt ſein ſoll, bekundet der Edelherr Godeſcalk von Perremunt als Lehnsherr, daß Rotcherus miles meus ministerialis bona in Winethen . . michi libere resignavit et eadem bona cum silva decimaque . . . Abbati Richbodoni . . in Monasterio sancte Marie virg. . . . pro triginta marcis vendidit, meo . . . consensu . . . Und in einer Urkunde von Anno domini M.CC.XL. primo (1241!), prelationis nostre anno nono decimo (Urk.=B. IV. Nr. 309) bekundet der ebengenannte Ricbodo . . abbas monasterii sancte Marie, daß er den Abt von Corvey, welcher Anſprüche auf decimam in Wenethen erhoben, durch Kornanweiſungen auf den Zehnten in Fürſtenau abgefunden habe. Daraus geht unwiderlegbar hervor, daß der Ritter Rotcherus kurz vorher ſeine Güter in Wenethen dem Abte Richbodo von Marienmünſter verkauft hatte; denn der Abt von Corvey wird ſicher nicht 10—11 Jahre lang gezögert haben, ſeine Anſprüche geltend zu machen, da ihm wirklich nach der Urkunde über den Deſenberg U.=B. IV. Nr. 10) XX moldra annone in curia Winethe" überwieſen waren. Die ganze Sache gewinnt völlige Klarheit, wenn wir den Verkauf in's Jahr 1240 ſetzen. In der darüber von Godeſcalk von Perremunt ausgeſtellten Original=Urkunde ſtand höchſt wahrſcheinlich: anno dom. M.CC.XXXX. VII. Idus Julii. Der ſpätere Abſchreiber ſah das erſte der vier X für ein L an, zog VII. zur Jahreszahl und ſchrieb: Millesimo ducentesimo octogesimo septimo. Idus Julii. Damit ſtimmt vollſtändig Alles überein, was oben über die in der erſteren Urkunde (Godeſcalk's v. P.) genannten Perſonen geſagt iſt, und ſteht nicht im Widerſpruche: episc. quarto tenente Bernhardo; denn 1227 bis 1247 ward Bernhard IV Biſchof von Paderborn.

Was bisher über die beiden dem Marienmünſter'ſchen Copiar entlehnten Urkunden geſagt iſt, liefert den Beweis, welchen gleich noch ein Beiſpiel kräftigen möge, daß das

Datum der Urkunden in dieſem Copiar ſehr unzuverläſſig iſt. So wird eine Urkunde in das J. „1255" geſetzt, deren Datum lautet: Anno dom. Mill. ducentesimo quinquagesimo quinto Ydus Augusti. Offenbar gehört auch hier quinto zu Ydus und die Urkunde in das Jahr 1250, in welches ſie auch U.-B. IV. Nr. 422 geſetzt iſt.

Die dritte der unſerer Anſicht ſcheinbar widerſtreitenden Urkunden hat das Datum anno dom. inc. M.CLXXXVII. Indictione VI. Sedente Domino Clemente . . episcopatus nostri primo . . mense Septembri. Hier könnte uns „die Indiction allein auf das richtige Jahr hinführen"; denn ſie paßt nur auf das J. 118**8**; aber noch ſchlagender als die 7. Indiction beweiſet der Zuſatz: Sedente Domino Clemente, daß dieſe Urkunde erſt im September des Jahres 118**8** ausgeſtellt iſt, da Papſt Clemens erſt am 19. December 118**7** erwählt wurde. (Potthaſt, Wegweiſer. Suppl. S. 264). Unmöglich konnte im September des J. 1187 unter dem Papſte Clemens III. eine Urkunde ausgeſtellt werden, da ſein Vorgänger Gregor VIII. noch drei Monate länger lebte! Der Notarius kann ſich auch nicht geirrt haben, da er im September 1187 den Namen des folgenden Papſtes noch nicht kannte.

Eine vierte Urkunde, welche Bernhard II. ſchon am 6. April 1188 ausgeſtellt haben ſoll (Erhard, Reg. Nr. 2216), könnten wir ganz unbeachtet laſſen, theils weil das immerhin möglich geweſen wäre, obgleich ſein Vorgänger erſt am 10. Februar desſelben Jahres geſtorben war, theils weil Erhard ſagt: „Der Abdruck ſcheint aber ſehr fehlerhaft zu ſein." Um aber auch dieſe Urkunde dem richtigen Jahre zuzuweiſen, wollen wir auch hier das Datum näher anſehen; es lautet: Actum VIII. Idus April., in cœna domini, a. 1188. In dieſem Jahre fiel jedoch Gründonnerstag (cœna domini) nicht auf den 6. April (VIII. Id. April.), ſondern auf den 14. April, und wenn die Urkunde im J.

1188 ausgeſtellt wäre und zwar auf Gründonnerstag, müßte im Datum XVIII. Kalendas Maii ſtatt VIII. Id. April ſtehen. Dagegen fiel im J. 1189 Gründonnerstag wirklich auf den 6. April (=VIII. Id. April.); folglich hat der Abſchreiber oder Setzer am Ende der Jahreszahl VIIII. für VIII. angeſehen, d. i. die Urkunde iſt am 6. April (Gründonnerstag) 1189 ausgeſtellt.

Nach dem Geſagten ſteht keine der vier beſprochenen Urkunden unſerer Behauptung entgegen, daß der Biſchof Sifried erſt im J. 1188 im Februar geſtorben und Bernhard II. bald darauf zu ſeinem Nachfolger gewählt ſei. Sehen wir jetzt, ob nach dem gewonnenen Reſultate alle Theile des Datums jeder von Bernhard II. ausgeſtellten Urkunde miteinander, ſowie mit dem jetzt feſtgeſtellten Beginne ſeiner Regierung im Einklange ſtehen.

a. Die Urkunde bei Schaten von 1187 gehört, wie nachgewieſen iſt, dem J. 1188 an, auf welches Indict. VI. paßt und in welchem im September Clemens III. ſchon Papſt war. Da im September kaum ein halbes Jahr nach Bernhard's II. Wahl verfloſſen war, ſo iſt anno episcopatus nostri primo ganz richtig.

b. Urkunde vom 14. Januar 1189 (Erhard Nr. 487). Anno ordinationis nostre primo, ließ Erhard ohne jede Bemerkung drucken, obgleich nach ſeiner Meinung, Bernhard II. ſei ſchon vor dem 1. April 1186 zum Biſchofe erwählt, in dieſer Urkunde tertio ſtatt primo hätte ſtehen müſſen. Nach dem eben feſtgeſetzten Antritte der Regierung iſt primo richtig.

c. Zwei Urkunden vom J. 1191 (Additam. Nr. 77. und 78) anno ordinationis III. Beide Urkunden ſind vor dem Tage des J. 1191 ausgeſtellt, an welchem Bernhard II. im J. 1188 Biſchof geworden war und bis zu welchem im J. 1191 erſt drei Jahre verfloſſen waren. Nach der gewöhnlichen Annahme hätte in beiden Urkunden V. ſtatt III. ſtehen

müſſen. Die von Schaten zum J. 1191 erwähnten Urkunden ſind mit dieſen beiden identiſch.

d. In der Urkunde vom J. 1194 (Erhard Nr. 538) ſtimmt Ind. XII. und anno pontificatus nostri. VI. mit der Jahreszahl überein, wenn wir ſie dem erſten Drittel dieſes Jahrs zuweiſen.

e. Dasſelbe iſt der Fall bei der Urkunde (Erhard Nr. 552) von 1196 (Anno pontif. octavo), wenn ſie ebenfalls in das erſte Drittel des Jahrs geſetzt wird.

f. Ebenſo verhält es ſich mit der zweiten der beiden von Schaten aus dem J. 1197 erwähnten Urkunden, welche auch bei Erhard (Nr. 566) gedruckt iſt. Die erſtere, im Januar 1197 ausgeſtellt, gibt anno pontificatus X., wofür IX ſtehen müßte. Das Original hat ſich nicht erhalten; der Setzer kann leicht X. ſtatt IX. geſetzt haben; denn die Abſchrift im Liber Variorum VII., nach welcher die Urkunde bei Schaten abgedruckt iſt, hat IX.

g. In der Urkunde von 1200 (Addit. Nr. 84) ſteht wieder anno pontific. XII. mit Jahreszahl und Indiction im Einklange, wenn die Urkunde in dem erſten Drittel des Jahres ausgeſtellt iſt; daß dem nicht ſo ſei, kann Niemand beweiſen.

h. Wird von den beiden im Auszuge im U.-B. IV. Nr. 3 und 4 abgedruckten Urkunden die erſte dem erſten Drittel, die zweite dem anderen Theile des J. 1202 zugetheilt, dann paßt in jener anno episc. 14., in dieſer dagegen anno episc. 15. zu der Jahreszahl und Indiction; dagegen iſt in dem unter Nr. 5 abgedruckten Regeſte (ann. episc.) 15. ſtatt 16. zu ſetzen. In der daſelbſt unter Nr. 9 gegebenen Urkunde ſtimmt anno pontificatus nostri XV. mit der Jahreszahl 1203 und der Indiction überein; man braucht nur anzunehmen, dem nichts im Wege ſteht, daß ſie vor dem Tage im J. 1203 ausgeſtellt iſt, an welchem Bernhard II. im J. 1188 Biſchof wurde.

Wir haben nun geſehen, daß der Widerſpruch, in welchem das Bisthumsjahr mit der Jahreszahl und Indiction in ſieben von Bernhard II. ausgeſtellten Urkunden ſteht, einfach dadurch gehoben wird, daß wir den Anfang ſeiner Regierung zwei Jahre ſpäter anſetzen, als bis jetzt allgemein geſchehen iſt. Nun finden ſich aber in faſt ſämmtlichen Urkunden Bernard's III. dieſelben Widerſprüche im Datum, welche wir in denen ſeines Vorgängers nachgewieſen haben. Auch dieſe Widerſprüche laſſen ſich einfach dadurch hinwegräumen, daß wir Bernhard II. ein Jahr *ſpäter* ſterben und Bernhard III. *ein Jahr ſpäter* Biſchof werden laſſen. Die Richtigkeit dieſer Annahme wird durch ſämmtliche Urkunden des Letztern bewieſen, in welchen deſſen annus pontificatus oder ordinationis angegeben iſt. Sehen wir das Datum derſelben näher an, indem wir diejenigen, welche er zuerſt und zuletzt ausgeſtellt haben ſoll (U.-B. IV. Nr. 10 und Spilcker, Nr. 24) ſowie alle, welche weder für, noch gegen unſere Annahme ſprechen, *vorläufig* unbeachtet laſſen.

„Bernhard III. trat im Mai 1203 die Regierung an [1]." (Urk.-Buch. Nr. 10 Note 1.) Das iſt die bis jetzt allgemein verbreitete Anſicht, mit welcher zunächſt die Urkunde (U.-B. IV.) Nr. 39 (eine Bemerkung darüber wird dort vergebens geſucht) im *Widerſpruche* ſteht, deren Datum lautet: Acta sunt hec X. Kal. Septembris (=23. Auguſt) a. d. MCCX, indictione XIII. . . . anno episcopi . . Bernhardi tercii *septimo*. Schon am 15. Mai des J. 1210 war das 7. Bisthumsjahr Bernhard's abgelaufen und Ende Auguſt war ſchon ein Viertel des *achten* verfloſſen. Die Urkunde Nr. 40, welche ebenfalls aus dem J. 1210 ſtammt und ſchließt: „episcopatus nostri anno *septimo*"

[1]) Um uns kürzer ausdrücken zu können, wollen wir *ganz beliebig* den 15. Mai als den Tag anſehen, an welchem Bernhard III. zum Biſchofe erwählt wurde.

entſcheidet nichts, da ſie vor Mai dieſes Jahrs geſchrieben ſein kann, wohl aber die Nr. 41, die ebenfalls aus dem J. 1210 ſtammt, aber anno episcopatus VI. gibt. Hätte Bernhard III. wirklich „im Mai 1203 die Regierung angetreten“, dann müßte in dieſer letzten Urkunde, ſelbſt wenn ſie vor Mai 1210 ausgeſtellt war, septimo ſtatt sexto ſtehen. Dieſe Widerſprüche werden ſofort gehoben, wenn wir annehmen, daß Bernhard III. erſt im Mai 1204 Biſchof geworden iſt; dann fällt nämlich (Urk. Nr. 39) der 23. Auguſt 1210 wirklich in ſein ſiebentes Regierungsjahr; das ſechste Regierungsjahr iſt bei Nr. 41 und das ſiebente bei Nr. 40 richtig, wenn dieſe nach dem 15. Mai und jene vor dem 15. Mai 1210 ausgeſtellt wurde, eine Annahme, welcher nichts widerſpricht. (Daher mußte Nr. 41 vor Nr. 40 im Urkundenbuche abgedruckt werden.)

Gehen wir weiter. Urkunde Nr. 47 aus dem J. 1211 gibt: pontificatus nostri anno VII; aber vom Mai 1203 bis dahin 1211 waren ſchon acht Jahre verfloſſen. Zu der Urkunde vom Jahre 1213 (Nr. 55) heißt es: pontificatus nostri anno nono, was mit unſerer Anſicht vom Antritte von Bernhard's Regierung harmonirt; aber eine zweite Urkunde aus demſelben Jahre (1213, Nr. 56) hat: pont. nostri anno octavo. Das letztere iſt ein Irrthum, der Schreiber hat hier ein Jahr zu wenig geſetzt, aber zwei Jahre, wenn wir den Anfang von Bernhard's III. Regierung in den Mai 1203 ſetzen. Da es aber viel wahrſcheinlicher iſt, daß Jemand ſich um ein Jahr, als um zwei bei einer ſo geringen Zahl (9) verrechnet, ſo ſpricht ſelbſt die letztere Urkunde für unſere Anſicht, ſowie eine andere von 1216 (Additamenta Nr. 91) mit ontif. nostri anno XII. Viel mehr aber wird unſere Behauptung bewieſen durch die letzte der Urkunden, in welcher Bernhard's Pontificatsjahr angegeben iſt. (Urkunden-Buch Nr. 99.) Das Datum lautet: anno d. MCCXXII. Indict. X. X. Kalendas Maii, sexta feria,

(22. April) anno pontificatus Bernhardi episc. Patherb. XVIII. Die 10. Indiction paßt auf das Jahr 1222, und „der 22. April fiel 1222 in der That auf einen Freitag"; (Nr. 99, Note 5), nur das Bisthumsjahr iſt falſch, wenn Bernhard III. im Mai 1203 zum Biſchofe erwählt war, aber richtig, wenn er ein Jahr ſpäter die Regierung übernahm, weil von Mai 1204 bis zum 22. April 1222 ſein 18. Pontificatsjahr noch nicht vollendet war.

Das Geſagte zeigt klar, daß in ſieben Urkunden, in welchen die Indiction mit der Jahreszahl harmonirt, das Bisthumsjahr aber beiden widerſtreitet, ſo lange die Anſicht feſtgehalten wird, Bernhard II. habe ſchon im J. 1203 im Mai den Biſchofsſtuhl zu Paderborn beſtiegen. Und darauf iſt doch wohl einiges Gewicht zu legen!

Aber widerſprechen vielleicht die vorläufig unbeachtet gelaſſenen Urkunden dem gewonnenen Reſultate? Nicht im Geringſten. Die Urkunde Nr. 35 aus dem Jahre 1209 hat im Datum das ſechste Pontificatsjahr. Vom Mai 1203 bis dahin 1209 waren ſechs Jahre verfloſſen; vom Mai 1204 bis dahin 1209 erſt fünf. Wurde die Urkunde aber *nach* dieſem Monate im Jahre 1209 geſchrieben, — Niemand kann das Gegentheil beweiſen — dann ſtimmt ſie mit unſerer Anſicht überein. In ähnlicher Weiſe ſind bei andern Urkunden dieſer Art, z. B. bei der vom J. 1207 (Urk.-Buch IV. Nr. 25), die ſcheinbaren Widerſprüche zu heben; nur *eine* wird uns mehr Mühe machen, nämlich die angeblich im J. 1203 abgefaßte (Urk.-Buch IV. Nr 10), welche den Deſenberg betrifft.

Das Datum lautet: Acta sunt hec anno i. d. M. CC. III. indict. VI. pontificatus nostri anno *tertio*. Die ſechste Indiction paßt auf das Jahr 1203, aber wenn das „tertio" richtig ſein ſollte, müßte Bernhard III. ſchon im J. 1200 oder 1201 in den Beſitz des Bisthums gelangt ſein, was *allen* urkundlichen Nachrichten widerſtreitet. Daher

iſt im Urkundenbuche Note 1 zu dieſer Urkunde geſagt: „dies auffallende und ſich widerſprechende Datum läßt ſich nur ſo erklären, daß die Verhandlung im J. 1203, alſo primo [1]) tempore pontificatus nostri, wie es im Eingange heißt, ſtattgefunden hat, auf welches Jahr denn auch die Indiction paßt, daß aber die Beurkundung erſt pontificatus nostri anno tercio, wie das Diplom ausgeſchrieben enthält, erfolgt iſt.“ Obgleich ſelbſt Ficker dieſe Erklärungsweiſe als „zweifellos richtig“ bezeichnet (Urkundenlehre I. S. 76), „da der Biſchof im Mai 1203 die Regierung antrat“, ſo kann ich doch derſelben nicht beipflichten; denn

1. Der Biſchof Bernhard hat „die Regierung im Mai 1203 noch nicht angetreten, ſondern erſt im Mai 1204, wie wir hinlänglich bewieſen haben.

2. Wenn gedachte Erklärungsweiſe richtig wäre, dann müßte auch „das ſich widerſprechende Datum“ in den oben beſprochenen ſieben Urkunden auf dieſelbe oder ähnliche Weiſe erklärt werden, was gar nicht verſucht iſt.

3. Was aber der obigen Erklärungsweiſe am meiſten widerſpricht, iſt das Datum der Amelungsborner Urkunde: anno ab i. d. M. CC. *IIII.*, anno episcopatus nostri XVII, indictione septima. Die ſiebente Indiction paßt auf das Jahr 1204, aber war dieſes auch das 17. Biſthumsjahr Bernard's II.? Gobelinus, Buschius, Kersenbrochius XVI annis præfuisse scribunt, ſchreibt Schaten von Bernhard II. (Ann. I. p. 656). Dieſer wurde bald nach dem 10. oder 12. Februar 1188 erwählt, wie oben bewieſen iſt. Zählen wir dazu 16 Jahre, ſo gelangen wir bis in den Februar oder März des J. 1204; Bernhard II. ſtarb aber am 23. April, mithin am 23. April 1204. Da nun ſein Vorgänger zwiſchen dem 10. und 12. Februar 1188 ge-

[1]) Nicht primo, ſondern pene primo, d. i. beinahe ſchon im Anfange.

ſtorben und Bernhard ohne Zweifel bald darauf gewählt war, ſo gehörten die Wochen und Tage, welche zwiſchen dem Tage des J. 1204, an welchem er vor 16 Jahren (1188) gewählt war, und ſeinem Todestage lagen, ſchon in's 17. Jahr ſeiner Regierung. Daher iſt in der, im Amelungsborner Copialbuche enthaltenen, von Bernhard II. in den letzten Wochen oder Tagen ſeines Lebens noch ausgeſtellten, ganz unverdächtigen Urkunde auch ſein Episcopatsjahr richtig angegeben; alle Theile des Datums ſtehen nicht allein mit einander, ſondern auch mit allen bisher erwähnten Urkunden vollſtändig in Harmonie. Deshalb dürfte dieſe Amelungsbornerin wohl den Vorzug verdienen vor der Deſenbergerin, welche ein „auffallendes und ſich widerſprechendes Datum" enthält [1]). Aber wie verhält es ſich denn mit dieſem merkwürdigen Datum? Nun, es iſt falſch.

Es finden ſich nicht wenige Urkunden mit falſchem Datum, eben weil errare humanum est; und iſt bei der Anfertigung der Urkunde Nr. 157, welche die Jahreszahl 1223 hat, obgleich der Ausſteller Willebrandus episcopus erſt im J. 1226 Biſchof wurde und dieſelbe erſt im J. 1227 ausgeſtellt ſein kann, „der Schreiber in einer unbegreiflichen Zerſtreutheit befangen geweſen oder in unbegreiflicher Träumerei" um mich deutſch auszudrücken und der Worte eines ganz vorzüglichen Urkundenkenners mich zu bedienen (Nr. 157, Note 4), weshalb ſollte nicht Derartiges auch dem Schreiber der Deſenberger Urkunde paſſirt ſein, welche nicht in's Jahr 1203, ſondern in's Jahr 1207 gehört! Das Letztere wäre zu beweiſen.

---

[1]) Soweit war ich mit meiner Unterſuchung gekommen, als ich (20. Mai 1879) die unten mitzutheilenden Excerpte aus Gobelini Per. Cosmodromium, das ich hier nicht hatte, aus Paderborn erhielt, welche meine ganze mühevolle Unterſuchung faſt überflüſſig machen. — Eine im Jan. 1197 ausgeſtellte, noch ungedruckte Urkunde Bernhard's II. hat: ann. pont. IX.

Im J. 1202 iſt Henricus (maioris ecclesiæ) decanus. (U.-B. IV. Nr. 3, 4, 5 und 6); auch noch im J. 1203 (daſ. Nr. 8 und 9). In der in Rede ſtehenden Deſenberger Urkunde, welche ebenfalls dem J. 1203 angehören ſoll, wie „der Schreiber in einer unbegreiflichen Zerſtreutheit" geſchrieben hat, iſt Tidericus decanus. Dagegen erſcheint in den Urkunden aus den Jahren 1204 und 1205 (Nr. 15 und 17) wieder Henricus decanus, während Tidericus decanus erſt vom J. 1207 an ohne Unterbrechung bis zum J. 1213 als Domdechant auftritt. (U.-B. IV. Nr. 25, 26, 32, 35, 39, 40, 41, 48, 49 und 55.) Daraus ergibt ſich unzweifelhaft, daß die Deſenberger Urkunde aus dem J. 1203 in das J. 1207 zu verſetzen iſt, und zwar vor den 15. Mai, wo das dritte Pontificatsjahr Bernhard's III. abgelaufen war.

Alles, was wir bis jetzt über Anfang und Ende der Regierungszeit der Paderborner Biſchöfe Sifried, Bernhard's II. und Bernhard's III. feſtgeſtellt haben, findet ſeine volle Beſtätigung durch das gewichtige Zeugniß des Paderborn'ſchen Geſchichtsſchreibers Gobelinus Perſona, welcher Folgendes berichtet: Philippus Coloniensis exercitum contra Henricum ducem Saxoniæ armat et Huxariam incendio nastat. (Das geſchah nach dem übereinſtimmenden Zeugniſſe aller Chroniſten im J. 1178 (Vergl. Erhard, Regeſt. Nr. 2046 f.) Hoc anno Evergisus ep. Paderb. obiit, cui Sifridus successit, et præfuit eccl. Pad. annis novem, mensibus quatuor. (Evergiſus ſtarb nach Angabe mehrerer Todtenbücher am 27., 28. oder 29. September (1178); zählen wir neun Jahre und vier Monate nebſt einigen Wochen für die Sedisvacanz hinzu, ſo gelangen wir bis in den Februar 1188. Damit ſtimmen folgende Worte Gobelin's:) Anno dom. MCLXXXVII. Jerusalem capta est a Saracenis. Et deinde anno sequenti (alſo 1188) Sifridus ep. Paderb. obiit (nach zwei Nekrologien am 10. oder 12.

Februar) et successit ei Bernhardus secundus, qui præfuit ecclesiæ annis XVI. (Rechnen wir 16 Jahre zum 12. Februar 1188, ſo führt uns das bis zum Februar 1204, wozu noch mehrere Wochen der Sedisvacanz kommen.)

Anno huius Ottonis sexto (fährt Gobelin fort), Bernhardus II. ep. Paderb. obiit, (Otto IV. wurde gewählt 1198, Juli 12; alſo lief ſein ſechstes Regierungsjahr am 12. Juli 1204 ab und in dieſem Jahre vor beſagtem Tage muß Bernhard II. geſtorben ſein; die Necrologien bezeichnen den 23. April als ſeinen Todestag). Et successit ei Bernhardus III., qui præfuit ecclesiæ annis XIX. (Zum April 1204 neunzehn Jahre hinzugezählt, führen uns bis zum 28. März 1223, wo Bernhard III. aus dieſem Leben ſchied; Gobelin ſagt:) Anno MCCXXIII Bernhardus episc. Paderb. obiit; den Todestag geben drei Todtenbücher übereinſtimmend an.

Erwägen wir nun, daß Gobelinus Perſona, geboren im J. 1358 und geſtorben bald nach 1421 (Zeitſchr. Bd. 6. S. 2 und 19), der Zeit, für welche wir uns auf ſein Zeugniß berufen, um volle fünf Jahrhunderte näher ſtand, als wir; daß ihm bei weitem mehr urkundliche Nachrichten zu Gebote ſtanden, als uns, und daß er deshalb bei der Regierungszeit des Biſchofs Sifried ſogar „vier Monate", den neun Jahren beifügen konnte — ein Beweis, daß er genaue und ſichere Quellen hatte —; ſo werden die Reſultate unſerer Unterſuchung als „unzweifelhaft richtig" hinzunehmen ſein.

Zur Ergänzung der vorſtehenden Ausführung dient die Urkunde Nr. 179 des U.-B. IV., weshalb wir darüber hier einige Bemerkungen zu machen für nöthig halten.

Urk.-Buch IV. Nr. 179. Da weder im Regeſte dieſer Urkunde, noch in den Noten dazu angemerkt iſt, daß ſie ſchon gedruckt ſei, und durch das vorgeſetzte * als eine „bisher ungedruckte" bezeichnet worden iſt; ſo fand ich, als

ſie mir vor mehreren Jahren zuerſt zu Geſicht kam, darin gar nichts Auffallendes; jetzt aber erkenne ich darin zu meinem nicht geringen Erſtaunen eine alte Bekannte, nachdem ich mich (oben S. 198 ff.) abgemühet habe, um zu beweiſen, daß die von Erhard (Nr. 471) zum J. 1187 gegebene Urkunde im Jahre 1240 ausgeſtellt ſein müſſe. Die vorliegende Urkunde (Nr. 179) ſtimmt nämlich mit der von Erhard (Nr. 471) zum J. 1187 publicirten, abgeſehen von einigen wenigen Varianten, buchſtäblich überein, iſt mit ihr identiſch. Daß der hochverehrte Herausgeber davon gar keine Ahnung gehabt hat, zeigt der hier gegebene neue Abdruck mit dem *. Das Datum bei Erhard: Millesimo centesimo (ducentesimo) octogesimo, septimo, Idus Julii ..quidem tenente Bernhardo iſt fehlerhaft, im Urkundenbuche richtiger: M. CC. XXX. VII. Idus Julii episcopatum . . quarto tenente Bernhardo, aber doch nicht ganz richtig, wie oben (S. 198 ff.) gezeigt iſt. Das oben (in der Note zu S. 198) erwähnte „äußerſt eclatante Beiſpiel“ verdient genauer betrachtet zu werden. Die Urkunde Nr. 320 des Urkundenbuches iſt nach dem Regeſt und dem Datum in das J. 1243 geſetzt. Das Datum lautet: A. d. millesimo CC°. quadragesimo terti*a*, Non*a*s Aprilis. Da nun aber annus niemals als Femininum gebraucht wird, wohl aber dies, ſo gehört terti*a* offenbar zu Nonas Aprilis und die Urkunde iſt demnach ausgeſtellt im J. 124**0**, April 3. Alle dieſe Irrthümer ſind dadurch veranlaßt, daß im Originale M. CC. XXXX geſtanden hat, welches der Abſchreiber, dem Erhard gefolgt iſt, für M. CC. LXXX angeſehen und VII. dazu gerechnet hat.

(Fortſetzung im nächſten Bande.)

IV.

Ein Mönchsverzeichniß des neunten Jahrhunderts.

Von

Dr. Auguſt Enck
in Paderborn.

Vor mehr als zehn Jahren fand Prof. Dr. Aug. Reifferſcheid in der Vatikaniſchen Bibliothek eine Handſchrift (Cod. Vatic. 266 fol. membr. foliorum 195 sæc. IX—X.), welche aus dem neunten oder zehnten Jahrhundert ſtammt und außer verſchiedenen Schriften des h. Ambroſius eine Reihe von Mönchsnamen, ein mit übergeſetzten lateiniſchen Buchſtaben bezeichnetes Alphabet und ein Runenalphabet enthält. Die Alphabete ſowol, wie das Mönchsverzeichniß ſind in der Pfeiffer'ſchen Vierteljahrſchrift „Germania" (Neue Reihe. Erſter (XIII.) Jahrgang. Wien 1868. S. 77 ff. mitgetheilt und von Franz Dietrich eingehend beſprochen und erklärt worden.

Das in der Handſchrift auf fol. 1. ſtehende Mönchsverzeichniß iſt folgendes:

Incipiunt nomines. sacerdotales. fr̄s.
hugbtus. p̄sb. Centric'. monac'.
haduptus. Berengarius. Theodrad.
Uiuerus. Rotrad. Randuin'. Gieselmund.
Aldbtus. heligaud. Noduinus. Sichaud.
Lantharius. Drotbt'. Leotuuald.
Irmenulfus. hodo. Lantharius. simit.
Ermenharius. Rodouuard. Bernegarius.
Odold. Audinus.

Wie Reifferſcheid bemerkt, ſtammt die Handſchrift dem Schriftcharakter gemäß aus dem fränkiſchen Kloſter Corbie an der Somme, und nach Dietrich kann die Heimat der Handſchrift keine andere ſein, als das von dem fränkiſchen Corbie im Jahre 822 gegründete Kloſter Corvey an der Weſer. Auf eine „altſächſiſch redende Landſchaft, wie es die Weſergegend war", deutet nach des Letzteren Anſicht auch der ſprachliche Charakter der oben mitgetheilten Namen, die zum Theil altſächſiſch, zum Theil weſt-fränkiſch ſind, „was ſich einfach daraus erklärt, daß das Kloſter Neucorbie (Corvey) zunächſt vornehmlich mit Mönchen aus dem weſtfränkiſchen Cloſter Altcorbie beſetzt wurde." — Sodann weiſt Dietrich im Einzelnen nach, welche von den 25 Namen entſchieden als fränkiſch, welche als ſächſiſch zu bezeichnen ſind; mehrere derſelben können nach ſeiner Angabe ſowol fränkiſch als ſächſiſch ſein [1]).

Der Annahme gegenüber, das angeführte Verzeichniß ſei ein Verzeichniß Corveyer Mönche, iſt nun aber zu bemerken, daß ein Catalog der Aebte und Mönche zu Corvey erhalten iſt, welcher vom Jahre 822 bis zum Jahre 1146 reicht [2]), und daß die oben genannten Namen mit mit den in dieſem Cataloge genannten gar nicht übereinſtimmen. Da jedoch anderſeits wieder alle Umſtände auf ein von Corbie aus im Sachſenlande gegründetes Cloſter hindeuten, ſo iſt nothwendig an die klöſterliche Niederlaſſung der Corbier Mönche zu Hethi im Solling zu denken, welcher

[1]) Heligaudus, Sichaudus, Audinus (vielleicht auch Uiuerus) ſind nach Dietrich fränkiſche, Noduinus, Drotbertus, Irmenulfus, Hodo, Odoldus (wahrſcheinlich auch Leotuualdus) ſächſiſche Namen. Hugbertus, Centricus, Aldbertus, Hadubertus können ſowol fränkiſche als ſächſiſche Namen ſein. — [2]) Catalogus abbatum et fratrum Corbeiensium bei Jaffé, Bibl. Rer. Germ. I. Monumenta Corbeiensia pag. 66 sq.

Ort etwa eine Meile von dem ſpäter gegründeten Corvey entfernt lag [1]). Ueber das Cloſter zu Hethi erfahren wir aus der „Translatio S. Viti“ in der Hauptſache Folgendes [2]).

Im Jahre 815 hatte man von Corbie aus, wo ſeit den Sachſenkriegen eine große Anzahl ſächſiſcher Geiſeln und Gefangenen unterrichtet wurden, ein Kloſter an einem Platze gegründet, welcher Hethi (Hethis, Hetha=Haide) hieß. Hier nahm bald die Zahl der Mönche aus den edelſten Geſchlechtern der Sachſen von Tag zu Tag zu; auch wurden daſelbſt Knaben, welche gute Anlagen zeigten, unterrichtet. Wegen der Dürre und Trockenheit des Ortes konnte man jedoch das zum Leben Nothwendige nicht gewinnen, ſondern Alles mußte von Corbie herbei geſchafft werden. Nach faſt ſiebenjährigem Aufenthalt war die Noth ſo groß geworden, daß Alle dringend wünſchten, die klöſterliche Niederlaſſung zu verlegen. Schon hatte ſich die Genoſſenſchaft in drei Theile theilen müſſen und jeder Theil ſtand unter einem beſonderen Vorſteher, da kam endlich der aus der Verbannung zurückberufene Abt Adalhard den Bedrängten zu Hülfe. Im Vereine mit ſeinem Bruder Wala erbat er vom Kaiſer Ludwig dem Frommen einen paſſenden Ort zum Neubau des Kloſters. Derſelbe lag in einer äußerſt anmuthigen Gegend an der Weſer und gehörte zur Villa Huxere (Höxter) und zum Gau Auga. Nachdem nun am 25. Auguſt des Jahres 822 der Biſchof Badurad von Paderborn den Ort eingeweiht hatte, begannen einige von den Mönchen zu Hethi den Bau. Am 25. September deſſelben Jahres brechen aber Alle, Greiſe und Knaben, mit Allem,

---

[1]) Vgl. Wigand, Geſchichte der Reichsabtei Corvey. (Höxter 1819.) I. 1. S. 68 und die Karte in Wigand's Corv. Güterbeſitz. — Die Herzoge von Braunſchweig erbauten dort nachher das Jagdſchloß Neuhaus. — [2]) Jaffé, Mon. Corb. pag. 9 sq.

was ſie beſaßen, von Hethi auf und kamen Tags darauf zu Corvey [1]), ihrem neuen Wohnſitze, an.

Aus dieſer Darſtellung in der „Translatio" läßt ſich wol mit Beſtimmtheit ſchließen, daß zu Hethi ſchon eine ziemlich große Anzahl Mönche war. Iſt dies aber der Fall geweſen, ſo können dieſelben im Corveyer Katalog nicht aufgezählt ſein, da unter dem erſten Abte und Stifter Corvey's, dem h. Adalhard (822—826), nur neun Mönche [2]) genannt werden. Dieſe neun ſind die ſeit dem Jahre 822 unter Adalhard recipirten Mönche, wie denn auch weiter hin augenſcheinlich nur die unter dem jedesmaligen Abte aufgenommenen Mönche genannt werden. So wird, um ein Beiſpiel anzuführen, der Geſchichtsſchreiber der ſächſiſchen Kaiſerzeit, Widukind, welcher ſeine „res gestæ Saxonicæ" um 967 ſchrieb [3]), nur unter dem Abte Folkmar (917—942) genannt. — Auch die bei der Gründung Corvey's von Corbie herüber gekommenen Brüder, insbeſondere der h. Ansgar, ſind im Cataloge nicht erwähnt. Aus der Lebensbeſchreibung des Letzteren wiſſen wir nämlich, daß derſelbe mindeſtens vor dem Jahre 826 — denn in dieſem Jahre begann er ſeine Miſſionsthätigkeit in Dänemark — zugleich mit andern Mönchen von dem fränkiſchen Mutterkloſter nach Corvey geſchickt worden iſt, wo er der erſte Lehrer der Kloſterſchule wurde [4]).

---

[1]) Corbeia nova, Neu-Corbie. Aus Corbie hat die niederdeutſche Sprache Corvey gemacht. Vgl. Wigand, Geſchichte I. 1. S. 42 n. 61. — [2]) Jaffé, l. c. pag. 67: „Hrodradus, Werinhardus, Aldricus, Magnerus, Eiloldus, Bernewardus, Sigericus, Hramwardus, Wabala." — [3]) Vgl. Wattenbach, Deutſchlands Geſchichtsquellen. S. 211 der. 2. Aufl. — [4]) Vita Anskarii c. 6. Pertz, Mon. Germ. SS. II. p. 694. — Ueber die von Corbie herübergekommenen Mönche vgl. auch die „Fundatio Corb. monast." bei Wilmans, Kaiſerurkunden I. S. 508 und die Stiftungsurkunde Corvey's ebend. S. 19.

Die Mönche aus Hethi waren wol ſchon anderweits aufgezeichnet worden, und das von Reifferſcheid entdeckte Verzeichniß ſcheint, wie ſchon oben erwähnt, eben das Verzeichniß derſelben zu ſein. Denn Alles, was von Reifferſcheid und Dietrich für Corvey geltend gemacht wird — Alter und Herkunft der Handſchrift, Vermiſchung von ſächſiſchen und fränkiſchen Namen — ſpricht mindeſtens eben ſo ſehr auch für Hethi. Dieſe Vermuthung wird faſt zur Gewißheit, wenn wir einzelne der im Verzeichniſſe ſich vorfindenden Namen näher ins Auge faſſen.

Der zuerſt genannte Hugbertus (oder Hucbertus) muß der Propſt (præpositus) geweſen ſein, denn ein ſolcher ſtand, wie in der ſchon oft erwähnten „Translatio S. Viti“ berichtet wird [1], an der Spitze des Kloſters zu Hethi. Auffallender Weiſe wird derſelbe allein als presbyter (p̄sb.) bezeichnet, welches Wort hier aber vielleicht in dem Sinne von Aelteſter, Vorſteher zu nehmen iſt [2]. Der Verfaſſer der „Translatio“ nennt freilich Adalbert als Propſt zu Hethi [3]; es iſt jedoch wol zu beachten, daß an der betreffenden Stelle nur geſagt wird, daß zu der Zeit, als die Noth ſehr groß war, und man an eine Verlegung des Kloſters dachte, alſo am Ende der ſieben Jahre, während welcher Hethi beſtand, Adalbert Vorſteher war. Dieſer Name findet ſich auch in unſerm Verzeichniß unter den Mönchsnamen an zehnter Stelle — denn Aldbtus oder Aldbertus iſt gleichbedeutend mit Adalbertus [4] — und es hindert nichts, anzunehmen, daß in der erſten Zeit des Beſtehens des Kloſters Hucbert und erſt ſpäter Adalbert Propſt geweſen iſt. Nimmt man aber dieſes an, ſo wird damit ein dunkler

[1]) Jaffé, l. c. pag. 10. — [2]) Oder gehört p̄sb. zu Centricus und ebenſo monac' zu dem folgenden Namen? — [3]) Jaffe, l. c. pag. 10. — [4]) Vgl. Förſtemann, altdeutſches Namenbuch I. Perſonennamen. S. 142.

Punkt in zwei Corveyſchen Urkunden aufgehellt. Es ſind dies die Urkunden vom 1. und 8. Juni 833, wodurch Kaiſer Ludwig d. Fr. dem Kloſter Corvey eine Münzſtätte und die daraus fließenden Einnahmen gewährt, beziehungsweiſe eine Salzquelle zu Bodenfeld (Budinisveld) an der Weſer ſchenkt [1]). Beide Urkunden ſind mit tironiſchen Noten verſehen, welche Sickel als „Hucbertus .... impetravit“ lieſt [2]).

Ein gewiſſer Hucbert hat alſo dem Kloſter Privileg und Schenkung vom Kaiſer ausgewirkt. Dieſer Gönner des Kloſters, der ſich, wie Wilmans [3]) ſagt, „in der Geſchichte Corveys nicht nachweiſen läßt“, und den Simſon [4]) für den Biſchof von Meaux hält, iſt ohne Zweifel identiſch mit unſerm Hucbert, welcher, von Hethi abberufen und zum Biſchof befördert [5]), ſein Intereſſe für das Kloſter an der Weſer bewahrte. Als Biſchof von Meaux ging er im Jahre 836 den Reliquien des h. Vitus bei der feierlichen Uebertragung derſelben von St. Denis nach Corvey mit dem Klerus und vielem Volke entgegen [6]).

Außer Adalbert wird in den Verzeichniſſen noch ein Mönch genannt, deſſen Name ebenfalls in der „Translatio“ erwähnt wird. Es iſt Theodradus, ein Sachſe, welcher zu Corbie erzogen war. Dieſer ging auf Wunſch des Abtes

---

[1]) Wilmans, a. a. O. S. 40 und S. 42. Sickel, Acta regum et imperatorum Karolinorum. Wien 1867—68. II. S. 181. L. 314. 315. — [2]) Vgl. Wilmans, a. a. O. — impetrare oder ambasciare heißt nach Sickel, I. S. 69, „daß Jemand nicht nur eine Bitte vorträgt und ſich etwa eine Zuſage ertheilen läßt, ſondern daß er eine Urkunde auswirkt.“ — [3]) a. a. O. S. 44. — [4]) Simſon, Jahrbücher des fränkiſchen Reichs unter Ludwig dem Frommen. 1874. II. S. 276. — [5]) Ein anderer Mönch aus Corbie, Hildemann, wurde auf Veranlaſſung ſeines Abtes Adalhard Biſchof von Beauvais. Vgl. Paschasius Radb. Vita Adelhardi. c. 79. Mabillon, Acta Sanct. IV. 1. p. 336. — [6]) Transl. S. Viti, Jaffé, l. c. p. 16 sq.

Adalhard nach Sachſen und erwirkte dort von ſeinen Verwandten einen Platz zum Bau eines Kloſters. Wegen der Abweſenheit Adelhards in Italien, das er für den Sohn Pipins, Bernhard, verwaltete, und weiterhin wegen ſeiner Verbannung wurde jedoch der Bau bis zum Jahre 815 verſchoben. Aus der Darſtellung der „Translatio“ muß man nun ſchließen, daß dieſer von den Verwandten des Theodradus geſchenkte Platz Hethi iſt [1]). Jedenfalls liegt aber nichts näher, als anzunehmen, daß Theodradus, der für den Bau eines Kloſters in Sachſen ſo thätig war, zu den Mönchen gehörte, welche von Corbie nach Hethi geſchickt worden ſind.

[1]) Jaffé, l. c. p. 7—9.

Verzeichniß
der wirklichen Mitglieder
der
Paderborner Abtheilung
des
Vereins für Geſchichte und Alterthumskunde Weſtfalens,
aufgeſtellt im Juli 1879.

Ahlemeyer, Kreis-Sparkaſſen-Rendant zu Paderborn.
von Aſſeburg, Dietr., Graf, zu Hinnenburg.
von Aſſeburg, Joh., Graf, zu Godelheim.
Balkenohl, Vicar in Bochum.
Dr. Barkholt, Gymnaſial-Oberlehrer in Warburg.
Bartſcher, Domcapitular zu Paderborn.
Baumann, Rentner zu Paderborn.
Bender, Kreisgerichtsrath zu Siegen.
Berendes, Dechant zu Nieheim.
10 Bergenthal, Commerzienrath zu Warſtein.
Bergmann, Vicar zu Medelon bei Medebach.
Bieling, Domcapitular zu Paderborn.
Bindel, Gymnaſiallehrer zu Hamm.
Bitter, Pfarrer zu Bauſenhagen bei Werl.
Böddiker, Pfarrer zu Lippſtadt.
Bömer, Gutsbeſitzer zu Söbringhof bei Anröchte.
Böſe, Ober-Rentmeiſter zu Meſchede.
Brandt, Agent in Lippſtadt.
Bredemann, Dom-Vicar zu Paderborn.
20 von Brenken, Freiherr, zu Wever bei Paderborn.
Dr. Brieden, Gymnaſial-Oberlehrer in Arnsberg.
Brisken, Kreisgerichtsrath zu Arnsberg.
Brisken, Caplan in Soeſt.
Brockhoff, Rector zu Ramsbeck, Kr. Meſchede.
Broxtermann, Ober-Rentmeiſter zu Arnsberg.
Brügge, Caplan zu Meſchede.
Büchel, Gymnaſial-Oberlehrer zu Höxter.

Digitized by Google

Büenfeld, Vicar zu Rudershof bei Siegen.
Capune, Gymnaſiallehrer zu Warburg,
30 Carthaus, Amtmann zu Anröchte.
Dr. Chalibäus, Oberlehrer zu Meldorf in Holſtein.
Cramer, Pfarrer zu Bochum.
Cumpernatz, Rector zu Bochum.
Dr. Dane, Rechtsanwalt in Erwitte.
Diſſen, Pfarrer in Ottbergen.
Dr. Diſſe, Sanitätsrath und Kreisphyſikus zu Höxter.
Dreps, Pfarrer in Steinhauſen.
Drobe, Domcapitular und Official zu Paderborn.
Dr Dürre, Gymnaſial-Director zu Holzminden.
40 von Eichhorn, Regierungs-Präſident in Minden.
Dr. Enck, Gymnaſiallehrer in Paderborn.
Fahrenhorſt, Caplan in Soeſt.
Fiſcher, Vicar zu Weſternkotten bei Lippſtadt.
Fiſcher, Kreisgerichtsrath zu Marsberg.
v. Fürſtenberg, Graf, zu Herdringen.
v. Fürſtenberg, Leop., Freiherr, zu Cörtlinghauſen.
Dr Fütterer, Gymnaſial-Oberlehrer zu Paderborn.
Gehrken, Kreisgerichtsrath zu Arnsberg.
Dr. Gerlach, San.-Rath und Kreis-Phyſ. zu Paderborn.
50 Dr. Giefers, Profeſſor, in Brakel, Kr. Höxter.
Göbbe, Caplan zu Dortmund.
Göring, Schloßcaplan zu Laer bei Meſchede.
Greif, Apotheker in Marten bei Dortmund.
Dr. Gröne, Pfarrer zu Irmgarteichen bei Siegen.
Güldenpfennig, Diöceſan-Baumeiſter zu Paderborn.
Hachmann, Pfarrer zu Eickel bei Bochum.
Happe, Gymnaſial-Oberlehrer zu Coblenz.
v. Haxthauſen, Frhr. zu Würgaſſen bei Carlshafen.
Dr. Helle, Rector auf dem Kreuzberge bei Bonn.
60 Henne, Vicar zu Oberkirchen, Kr. Meſchede.
Henneke, Rector zu Fredeburg, Kr. Meſchede.
Höing, Apotheker zu Allendorf, Kr. Arnsberg.
v. Hövel, Freiherr, in Merlsheim bei Driburg.
Hövelmann, Gymnaſiallehrer in Paderborn.
v. Hoiningen gen. Huene, Freiherr, Königl. Ober-Bergrath zu Bonn.
Huckemann, Rector zu Brakel.
Hüffer, Kreisgerichtsrath zu Paderborn.

Hülſenbeck, Gymnaſial-Oberlehrer zu Paderborn.
Ide, Pfarrer zu Amelunxen.
70 Dr. Kayſer, Provinzial-Schulrath in Danzig.
Kleffner, Rector zu Hoveſtadt.
Klein, Stadtcaplan zu Medebach.
Klein, Domcapitular zu Paderborn.
Köhler, Pfarrer in Weſtheim bei Marsberg.
Dr. Koch, Domcapitular zu Paderborn.
v. Köppen zu Ringelsbruch bei Paderborn.
Kork, Kreis-Schulinſpector zu Warburg.
Kremer, Rechtsanwalt in Gelſenkirchen.
Kroll, Regierungs, und Schulrath a. D. in Arnsberg.
80 Kruſe, Ludw., Kaufmann in Erwitte.
Lachmeyer, Stadtrentmeiſter zu Hallenberg.
Langenbeck, Apell.-Ger.-Rath in Paderborn.
v. Ledebur-Wicheln, Freiherr, in Oeſtinghauſen.
Leiſert, Pfarrer zu Oſtinghauſen bei Soeſt.
Leiſing, Caplan zu Ramsbeck, Kr. Meſchede.
Lenfert, Pfarrer zu Horſt bei Eſſen.
Lichterfeld, Lehrer zu Bauſenhagen.
v. Lilien, Freiherr, Landrath zu Arnsberg.
Dr. Lieſe, Kreisphyſikus zu Arnsberg.
90 Löſer, Pfarrer zu Höinkhauſen.
Lohmann, Rechtsanwalt in Brilon.
Lohmann, Regierungs-Geometer in Arnsberg.
Ludolf, Vicar zu Werl.
Lünz, Pfarrer zu Lügde.
v. Mallinkrodt, Rittergutsbeſ. in Bödeken Kr. Büren
v. Manger, Pfarrer zu Iſerlohn.
Mantell, Juſtizrath zu Paderborn.
Dr. Mertens, Caplan zu Borchen bei Paderborn.
v. Metternich, Freiherr, zu Wehrden bei Hörter.
100 v. Metternich, Freiherr, Landrath und Geheimer Reg.-Rath in Hörter.
Meyer, Procurator zu Paderborn.
Meyer, Chef-Präſident zu Paderborn.
Moorfeld, Pfarrer zu Berge bei Auröchte.
Müller, Stadtrath in Hörter.
Mueß, Caplan zu Dortmund.
Myſche, Kreisgerichts-Secretair in Meſchede.
Nacke, Propſt zu Paderborn.

Niehörſter, Pfarrer zu Neuenbeken.
Niepmann, Pfarrer zu Schwerte.
110 Dr. Otto, Gymnaſial-Oberlehrer zu Paderborn.
v. Oeynhauſen, Jul. Graf, Königl. Kammerherr zu Berlin.
v. Oeynhauſen, K., Graf, zu Reelſen bei Driburg.
v. Papen, Pfarrer zu Helden bei Attendorn.
v. Papen, Egon, Freiherr, zu Haus Lohe bei Werl.
Pehle, Bau-Unternehmer zu Lippſtadt.
Peine, Dombechant zu Paderborn.
Pelizaeus, Juſtizrath zu Rietberg.
Petri, Gymnaſial-Director zu Höxter.
Pieler, Profeſſor in Arnsberg.
120 Pielſticker, Dechant zu Attendorn.
Plaßmann, Director in Münſter.
Platte, Vicar zu Stockum.
Potthaſt, Caplan zu Brakel.
Dr. Potthaſt, Gymnaſiallehrer in Arnsberg.
Prüſſen, Vicar zu Schellenberg bei Eſſen.
Dr. Riefenſtahl, Arzt in Driburg.
Roch, Vicar zu Antfeld.
Röper, Pfarrer zu Menden bei Iſerlohn.
Ruhland, Geiſtl. Rath und Pfarrer zu Paderborn.
130 Rummel, Pfarrer zu Wormeln bei Warburg
Schallau, Kreis-Schul-Inſpector in Soeſt.
Scheele, Juſtizrath in Arnsberg.
Dr. Scheffer-Boichhorſt, Profeſſor in Straßburg.
Schmidt, Pfarrer zu Calle bei Meſchede.
Schmitz, Schieferdeckermeiſter in Lippſtadt.
Schnorbus, Amtmann in Driburg.
v. Schorlemer, Freiherr, Königl. Kammerherr, zu Overhagen bei Lippſtadt.
Schrader, Vicar in Baiern.
Schüngel, Gymnaſiallehrer in Warburg.
140 Dr. Schulte, Pfarrer in Erwitte.
Schulte, Caplan zu Bochum.
Schulte, Gutsbeſitzer in Drüggelte bei Soeſt.
Schulte, Gutsbeſitzer zu Günne bei Soeſt.
Schwartze, Rector zu Wattenſcheid.
Simon, Pfarrer zu Altenheerſe.
Simon, Conrector in Soeſt.

Spancken, Kreisgerichtsrath in Paderborn.
v. Stockhauſen, Rittergutsbeſitzer zu Stockhauſen.
Dr. Stohlmann, Sanitätsrath in Gütersloh.
150 Strunk, Pfarrer zu Weitmar bei Bochum.
Struwe, Zahlmeiſter a. D. in Rahden Kr. Lübbeke.
Teipel, Caplan in Brilon.
Dr. Tenckhoff, Gymnaſiallehrer in Paderborn.
Terborg, Dechant, Pfarrer in Rhynern bei Hamm.
v. Tiele=Winkler, V., zu Miechowitz bei Beuthen in Ober=Schleſien.
Vaeſter, Pfarrer zu Linden bei Bochum.
v. Vely=Jungkenn, Freiherr, Königl. Kammerherr zu Hüffe Kr. Lübbeke.
Videnz, Königl. Bergmeiſter zu Ratibor in Ober=Schleſien.
Volmar, Diviſions=Pfarrer in Trier.
160 Volmar, Pfarrer zu Allendorf, Kr. Arnsberg.
Wasmuth, Domcapitular in Paderborn.
Weiler, Kaufmann zu Brakel.
Welſchhoff, Kreisgerichtsrath zu Minden.
Wernze, Pfarrer zu Pömbſen.
v. Weſtphalen, Clem. Graf, zu Laer bei Meſchede.
Dr. Wiedmann, Gymnaſiallehrer zu Paderborn.
Wintersbach, Geheimer und Appel.=Gerichts=Rath in Paderborn.
Wittkop, Bürgermeiſter zu Brakel.
Wittkop, Maler in Lippſtadt.
170 Wrede, Apotheker in Meſchede.
Wrede, Pfarrer zu Marienmünſter.
Wrede, Rector zu Meſchede.
Heeremann v. Zuydtwyck, Freiherr, zu Herſtelle.

Inhalt
des ſiebenunddreißigſten Bandes.

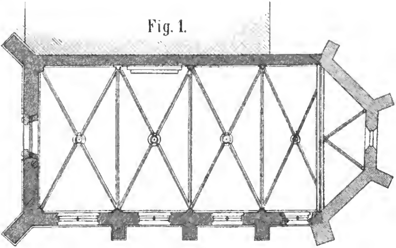
Heft I.

Seite
I. Münſteriſche Chronik oder begebenheiten im ſiebenjährigen Kriege zu Münſter (Schluß) 3
II. Die Internirung Veſtiſcher Geiſtlichen in Dorſten im Jahre 1635. Von A. Janſen, Paſtor in Datteln 113
III. Dreierwalde iſt eine Filiale oder Tochterkirche von Plantlünne, einer Pfarre in der Niedergrafſchaft Lingen im Bisthum Osnabrück. 129
IV. Miscellen 146
Mitglieder-Verzeichniß 161

Heft II.

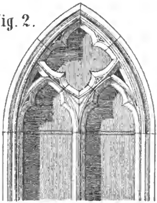
I. Die ältere Diöceſe Paderborn, nach ihren Grenzen, Archidiaconaten, Gauen und alten Gerichten. Beſchrieben von Ludw. Aug. Theod. Holſcher, Paſtor und Superintendenten zu Horla 3
II. Beiträge zur Geſchichte der Herren von Brakel. Von Wilhelm Engelbert Giefers 91
III. Bemerkungen und Nachträge zum „Weſtfäliſchen Urkundenbuche“. Von Wilhelm Engelbert Giefers 166
IV. Ein Mönchsverzeichniß des neunten Jahrhunderts. Von Dr. Aug. Enck in Paderborn 212
Mitglieder-Verzeichniß 219

Fig. 1.



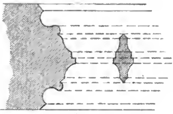
M. 1: 200.

Fig. 2.



$^1/_{40}$.

Fig. 3.



$^1/_{20}$.

Johanniter Kapelle
in Münster i/w.

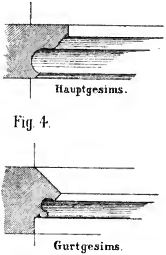


Fig. 4.

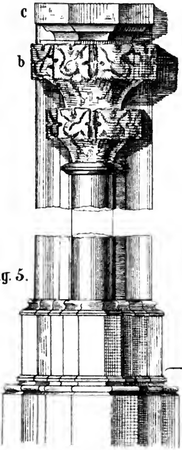


Fig. 5.

1/10.

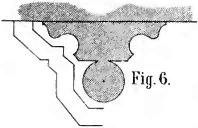
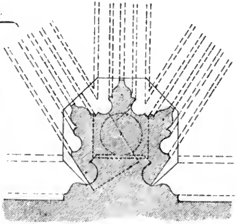


Fig. 6.

Fig. 7.



Digitized by Google

Zeitſchrift

für vaterländiſche

Geſchichte und Alterthumskunde.

Herausgegeben

von dem

Verein für Geſchichte und Alterthumskunde
Weſtfalens,

durch

deſſen Directoren

Dr. **W. E. Giefers** in Paderborn und Dr. **P. Beckmann** in Münſter.

Achtunddreißigſter Band.

Mit zwei lithographirten Tafeln und einer Karte.

Münſter,
Druck und Verlag von Friedrich Regensberg.
1880.

Digitized by Google

Erſte Abtheilung

herausgegeben

vom Director der Münſter'ſchen Abtheilung

Profeſſor Dr. P. Beckmann.

Digitized by Google

I.

Genealogie der heiligen Ida.

Von Vicar Hüſing.

Ueber die Abſtammung der h. Ida von Herzfeld enthält die von dem Benedictiner Uffing aus dem Kloſter zu Werden gegen das Ende des 10. Jahrhunderts verfaßte Lebensbeſchreibung nur dürftige Andeutungen. Er nennt die Heilige die einzige Tochter eines Grafen, der zu den Erſten Galliens zählte und um die Zeit lebte, als Karl der Gr. zur Unterdrückung eines Aufſtandes ein Heer dorthin ſendete (792) [1]. Weiterhin ſagt er, daß die Heilige „ex regali indole sanctarum virginum Odiliæ et Gertrudis filiæ regis Pipini" ſei [2].

Ueber ihre Nachkommenſchaft aber entbehrt genannte Vita jeder poſitiven Angabe; ſie ſagt nur, daß ihr Ehemann ein ſächſiſcher Graf geweſen und Ecbert geheißen habe [3]; ob aber dieſe Ehe mit Kindern geſegnet geweſen oder nicht, darüber ſchweigt Uffing. Nur im Verlauf der Schrift iſt die Rede von einem gewiſſen Liudolf, in deſſen Beſitz Herzfeld vermöge der Erbfolge (hæreditaria successione) nach dem Tode der h. Ida gekommen ſei [4].

Der geſchichtlichen Forſchung blieb es alſo belaſſen, den Mangel genealogiſcher Notizen über die h. Ida durch Com-

[1]) Vita S. Idæ, I. 1. — [2]) Proemium; über die Auslegung dieſer Stelle ſiehe unten. — [3]) Vita S. Idæ, I. 2. — [4]) l. c. I. 9.

binationen zu erſetzen. Nach unſerer Auffaſſung iſt man hierbei aber theils der Wahrheit zu fern geblieben, theils über dieſelbe hinausgegangen; die Gründe hierfür erlauben wir uns in Folgendem anzuführen und zugleich unſere Anſicht vorzulegen.

Archivrath Dr. Wilmans behauptet in ſeinen Kaiſerurkunden der Provinz Weſtfalen Bd. I. S. 295, daß die Ehe Ecberts und Idas kinderlos geweſen ſei; dieſes müſſe aus der Vita S. Idæ ſelbſt gefolgert werden und zwar aus einem vierfachen Grunde.

Zunächſt darum, weil „an keiner einzigen Stelle der Vita auch nur angedeutet werde, daß Ecbert und Ida Kinder gehabt, — namentlich nicht I. 2 und 5, wo von Idas Ehe mit Ecbert die Rede iſt.“ Die Thatſache iſt wahr; jedoch die aus derſelben gezogene Schlußfolgerung wäre nur dann berechtigt, wenn der Verfaſſer eine allſeitige Darſtellung des Lebens unſerer Heiligen beabſichtigt hätte. Dieſes iſt aber durchaus nicht der Fall; vielmehr iſt die Vita eine ganz und gar einſeitige. Er wollte nur, wie in der Vorrede zu leſen iſt, die „sanctitatis indicia, signorum stipulatione subnixa“, ſoweit möglich beleuchten (enucleare). Uffing will alſo nur das hervorheben, was ihre Heiligkeit kennzeichnet und wie dieſe von Gott durch Zeichen und Wunder als echt und wahr bekräftigt und beglaubigt worden ſei. An ſich iſt es aber für die Heiligkeit Idas gleichgültig, ob Gott ihr Kinder geſchenkt hat oder nicht. Und darum handelt der Verfaſſer conſequent, wenn er im Verlaufe ſeiner Schrift dieſes Umſtandes keinerlei Erwähnung thut. — Was im beſonderen die ſpecielle Hinweiſung auf I. 2 und 5 angeht, „wo von Idas Ehe mit Ecbert die Rede iſt“, ſo bemerken wir, daß im 2. Kapitel, welches die Einleitung zur Verehelichung und die Heirath ſelbſt mittheilt, füglich nicht erwartet werden kann, daß der etwaigen Kinder Idas Erwähnung geſchehe. Wohl aber hätte ſolches Kap. 5, in welchem

der Tod Ecberts und das ſtrenge Leben Idas nach dem Tode ihres Mannes geſchildert wird, geſchehen können. Jedoch viel ſachgemäßer hätte der Verfaſſer auf den fraglichen Punkt im 4. Kapitel hinweiſen können, wenn es überhaupt in ſeinem Plane gelegen; denn dort iſt, wie wir ſogleich ſehen werden, von ihrem ehelichen Leben die Rede. Daß Uffing aber auch hier davon ſchweigt, iſt nach obiger Darlegung für uns kein zwingender Grund, darum auf die Kinderloſigkeit der Ehe Idas mit Ecbert zu ſchließen.

2) „Für die aufgeſtellte Behauptung . . ., heißt es weiter (l. c. S. 539,) ſpricht . . . noch aufs Entſchiedenſte eine Stelle in dem Proömium Uffings, wo es von der h. Ida heißt: „Hæc itaque, ut in sequentibus dicemus, licet conjugali lege constricta, nihil æterni sponsi prætulit amori, et ideo non solum nullum pudicitiæ et castitatis damnum pertulit, immo centesimum fructum supernæ mercedis . . ., vitiorum victrix, percipere meruit. Hiernach muß Uffing ihre Ehe nicht allein für kinderlos, ſondern auch für ein rein geiſtiges Verhältniß gehalten haben . . .“.

Die zitirte Stelle beweiſet gerade das Gegentheil, sc. daß die Ehe Idas mit Ecbert nicht eine jungfräuliche geweſen iſt. Man beachte zunächſt die Worte „lege conjugali constricta“. Lex conjugalis, objectiv gefaßt, iſt das eheliche Geſetz, welches in ſeiner ſubjectiven Faſſung nach theologiſchem Sprachgebrauche „eheliche Pflicht“ heißt. Ida wäre aber nicht durch das eheliche Geſetz reſp. an die eheliche Pflicht gebunden geweſen, was Uffing aber behauptet, wenn ſie mit ihrem Gemahl das Gelübde eheloſer Keuſchheit oder des junfgräulichen Lebens im Eheſtande abgelegt hätte. — Aus dem Grunde ſpricht der Verfaſſer auch einfach von der pudicitia und castitas, gegen welche die Heilige in keiner Weiſe gefehlt habe. Denn unter pudicitia et castitas verſtehen die Theologen die Schamhaftigkeit und

Keuſchheit innerhalb der von Gott gezogenen Grenzen; dieſe ſind aber in der Ehe andere als außer der Ehe reſp. als hinſichtlich der Jungfräulichkeit. Hätte Uſſing letzteres bezeichnen wollen, ſo würden wir leſen „castitas virginilis“; da das nicht der Fall iſt, ſo bezeichnen dieſe Worte nichts anderes als die eheliche Keuſchheit. Er will alſo ſagen: dieſe hat ſie rein und unverletzt bewahrt. Und darum nennt er die Heilige eine „vitiorum victrix“. Dieſen Ausdruck „Siegerin über die Sünde“ hätte er nicht gebrauchen können, wenn er die Ehe als eine jungfräuliche hätte darſtellen wollen. Denn diejenigen Eheleute, welche nicht in jungfräulicher Ehe zuſammen leben, ſündigen nicht, wohl aber, wenn ſie die ſtandesgemäße, die eheliche Keuſchheit nicht bewahren. — Weil nun aber die h. Ida factiſch ſtandesgemäß rein im Eheſtande gelebt hat, ſo beweiſet das uns, daß ſie der Liebe zu Chriſtus, „ihrem ewigen Bräutigam“, deſſen Geſetze ſie ſich ganz unterworfen hatte, nichts vorzog (nihil prætulit), d. h. ihn (Gott) über alles liebte, wie es eines frommen Chriſten Sache iſt.

Demgemäß würde jene Stelle zu überſetzen ſein: „Obſchon Ida an die eheliche Pflicht gebunden war, ſo hat ſie doch nichts der Liebe ihres ewigen Bräutigams vorgezogen, und darum nicht nur nicht ihrer Schamhaftigkeit und Keuſchheit irgendwie geſchadet, ſondern vielmehr als Siegerin über die Sünde hundertfältige Frucht übernatürlichen Lohnes verdient und empfangen“. Aus dieſen Worten folgt alſo keineswegs die Jungfräulichkeit der Ehe Idas, alſo auch an ſich nicht die Kinderloſigkeit derſelben.

Daß dieſe Auffaſſung die allein richtige iſt, wird unwiderleglich erhärtet durch eine im 4. Kap. ſich findende weitere Expoſition obiger Stelle, worauf Uſſing durch die Worte „ut in sequentibus dicemus“ zweifellos hindeutet. Dort heißt es, nachdem ihr Eifer und ihre Mühen zur Ehre Gottes gerühmt worden: „Studebat nihilominus ex occa-

sione copulæ carnalis Deo, quæ Dei erant, reddere, sic forinsecum amorem temperare, ut nullius levitatis nævus rigorem animi eius potuisset obfuscare. Si enim, ut apostolicus sermo sonat, sanctificatur vir infidelis in muliere fideli: quanto magis vasa paria sanctitatis, alterutris emicant suffulta virtutum instructionibus? Quid super hoc convenientius profertur, quam duobus in carne una unam inesse spiritus sancti indiscussam operationem, quæ illos deforis connubiali iure connexos, ardentiori cœlestium intus inflammavit amore". (Um nichts weniger war ſie beſtrebt, bei Gelegenheit der fleiſchlichen Vereinigung Gott zu geben, was Gottes war und ſo die natürliche Liebe zu mäßigen, ſo daß keinerlei erbſündliche Leichtfertigkeit (Neigung) die Feſtigkeit ihres Geiſtes hätte ſchwächen können. Fürwahr, wenn ein ungläubiger Mann wie des Apoſtels Wort ſagt, durch ein gläubiges Weib geheiligt wird, um wie vielmehr leuchten zwei gleich heilige Seelen hervor, unterſtützt durch gegenſeitige Unterweiſungen in den Tugenden? Was ſoll ich Entſprechenderes ſagen, als daß beiden, geeinigt im Fleiſche, eine unzertheilte Thätigkeit des h. Geiſtes innewohnte, welche ſie, äußerlich durch die eheliche Pflicht verbunden, innerlich durch brennendere Liebe zum Himmel entflammt hat").

Wenn man dieſe Worte lieſt, welche ſo unzweideutig das Gegentheil von jener Behauptung beweiſen, fragt man ſich unwillkürlich, wie kommt der Verfaſſer dazu, das eheliche Leben Idas mit ihrem Manne ſo zu exponiren, wie er es thut. Er muß doch dazu in Anbetracht ſeines Zieles, welches er ſich durch ſeine Schrift geſteckt hatte, einen beſonderen Grund zu haben glauben. Seine Abſicht war, die erhabene Heiligkeit ihres Lebens hervorzuheben, ſo weit es möglich war.

Konnte denn ihr eheliches Leben, äußerlich etwa ausgeprägt durch die Kinder, vielleicht in den Augen des Volkes

Digitized by Google

als nicht vollkommen erſcheinen, da der jungfräuliche Stand an ſich ein vollkommener iſt? Sollte dieſe Erwägung ihn bewogen haben, den vollkommenen Wandel der Heiligen in dem an ſich nicht „vollkommenen" Stande der Ehe nach Gebühr und der Wahrheit gemäß zu verherrlichen? Dieſer Gedanke ergibt ſich für den Leſer in ganz logiſcher Verbindung, ſo daß ſogar jene Worte die Vermuthung ſtützen und berechtigen, daß den Verfaſſer die Kenntniß von der Mutterſchaft reſp. den Kindern der heiligen Ida dazu bewogen hat, jenes hervorzuheben.

3) „Wenn es Kap. 5 heißt, daß ſie (Ida) ſich als Wittwe in eine Zelle über dem Grabe Ecberts zurückgezogen und alle ihre Einkünfte zum Beſten der Armen verwendet habe, ſo läßt dieſes ſchon auf Kinderloſigkeit ſchließen." (l. c. p. 296.) — Allerdings wird es nicht möglich geweſen ſein, daß die Heilige mit ihren Kindern in genannter Zelle zuſammen wohnen konnte, weil der knappe Raum es nicht zuließ und zudem der Zweck würde vereitelt worden ſein, welcher kein anderer war, als um ſo „ungeſtörter beten und fern vom Getriebe der Welt leben zu können". Daraus folgt aber keineswegs ausſchließlich, daß ſie kinderlos geweſen, ſondern man kann eben ſo gut ſchließen, daß ihre Kinder, falls ſie ſolche gehabt, entweder verſorgt waren, oder wenn nicht, daß ſie anderen zur Pflege und Erziehung anvertraut wurden. Sie hätte alſo zugleich mit ihrer Vereinſamung einen heroiſchen Akt ihrer Gottesliebe geſetzt, indem ſie nach dem Verluſt ihres Mannes freiwillig auch deſſen entſagt hätte, wovon das Mutterherz am ſchwerſten ſich trennt. Und wenn Ida dieſes Opfer gebracht, ſo hat ſie gehandelt, wie ſpäter eine h. Eliſabeth von Thüringen, deren Kinder theils auf Schloß Kreuzberg, theils im Kloſter Altenburg erzogen wurden. Standen nicht der h. Ida ähnliche Wege offen? Bedurfte ſie dazu bedeutender Geldausgaben? Und wenn auch, ſo widerſpricht das durchaus nicht

der Mittheilung Uffings (l. c.) über ihre Mildthätigkeit. Denn genau genommen heißt es dort nicht, daß ſie „alle ihre Einkünfte zum Beſten der Armen verwendet habe“, ſondern vielmehr dasjenige, was ſie von den Einkünften als Gattin jährlich hat ſammeln (erübrigen) können, (quidquid de reditibus in matrimonio eius annuatim potuit adunari), d. h. ihre Erſparniſſe, die ſie vor dem Tode ihres Mannes gemacht hatte.

Alſo durch beide Momente wird durchaus nicht die Möglichkeit verneint, daß Idas Ehe mit Kindern geſegnet geweſen.

4) Endlich glaubt man (l. c. S. 296) auf die Kinderloſigkeit Ida's ſchließen zu müſſen, da Uffing Kap. 9 ſagt, daß nach dem Tode Idas „der Ort ſelbſt (Herzfeld) durch Erbfolge (hæreditaria successione) in Anderer Beſitz gekommen ſei“. Dieſe Folgerung könnte man machen, aber ebenſowohl auch die, daß der nachfolgende Beſitzer durch die Heirath einer Tochter Idas Herzfeld geerbt habe, ſo daß alſo Herzfeld in den Beſitz eines anderen Hauſes, sc. des Liudolfingiſchen überging und zwar „hæreditaria successione“. Ausgeſchloſſen iſt durch jene Worte nur die Annahme, daß Liudolf, welcher in dem zitirten Kapitel 9 Beſitzer Herzfelds genannt wird, der Sohn Idas geweſen ſei.

Aus obigen Erörterungen folgt alſo, daß die angezogenen Momente durchaus nicht die Kinderloſigkeit der heil. Ida beweiſen, ſondern vielmehr, wenigſtens die Worte im 4. Kapitel auf das Gegentheil hindeuten. Wir dürfen daher anderweitige Nachrichten über Kinder der h. Ida nicht von vornherein als unwahr zurückweiſen, ſondern ſind gehalten, ſie als geſchichtlich wahr anzuerkennen, ſo lange nicht andere Gründe gegen dieſelben ſprechen.

Eine geſchichtliche Nachricht über eins der Kinder der h. Ida gibt uns die Translatio S. Pusinnæ, in der es Kap. 2. heißt, daß der Abt Warin zu Corvei (826—856) der Sohn des ſehr berühmten Grafen und Herzogs Ecbert ſei und ei-

ner Mutter, mit Namen Ida, die ſehr ausgezeichnet geweſen ſowohl durch die Gaben der Natur und der edlen Abſtammung, als auch durch die Auserleſenheit der Sitten (tam naturæ muneribus et generositatis, quam elegantia morum). — Dieſe Nachricht wird inſoweit von der Translatio S. Viti beſtätigt, als ſie (Kap. 12) Warin abſtammen läßt „ex nobilissimo Francorum atque Saxonum genere“; Ecbert war ja (Vit. S. Idæ I. 1 u. 2) ſächſiſchen, Ida fränkiſchen Urſprunges. — Sprechen nun geſchichtliche Gründe gegen dieſe Nachricht? Wilmans (l. c. p, 294) führt ſolche an, indem er ſagt: „Geſtützt auf Gründe, die in Haduwi [1]) und Warin Verwandte Adalhards und Walas ſehen laſſen, haben wir wohl das Recht, die Angabe der Translatio S. Pusinnæ, daß Ecbert und Ida die Eltern Warins geweſen, . . . einfach zu verneinen“. Dieſe Behauptung wäre alſo zur Eruirung der Wahrheit zu prüfen. Fragen wir zunächſt nach dem Grunde reſp. dem Unterſatze dieſer Schlußfolgerung. Der kann logiſch kein anderer ſein als dieſer, Ecbert und Ida waren nicht mit Adalhard und Wala verwandt.

Die Unterſuchung dieſes Satzes führt uns auf die Abſtammung der h. Ida. Kann ſie alſo mit Adalhard und Wala verwandt geweſen ſein? Wer waren Adalhard und Wala? Paſchaſius Radbert (Mabillon, A. S. S. IV. 1. p. 321 u. 473) nennt ſie Söhne des fränkiſchen Grafen Bernhard, eines nicht ebenbürtigen Bruders des Königs Pipin.

Es wäre nun zunächſt die Frage zu beantworten, ob Ida die Schweſter jener, alſo die Tochter Bernhards geweſen ſein kann, wie vielfach angenommen wird.

Dieſe Annahme iſt unhaltbar, da Paſchaſius in ſeiner Vita S. Adalhardi (l. c. p. 321) ausdrücklich ſagt, Bernhard habe 5 Kinder gehabt (quinque unius viri semine propagati) und zwar 3 Söhne (Adalhard, Wala, Berna-

[1]) Haduwi war die Tochter einer Schweſter Warins.

rius) und 2 Töchter (Gundrada und Theodrada). Ferner ſagt Uffing (I. 2), daß die h. Ida die einzige Tochter ihrer Eltern geweſen ſei. Das „unica filia“ läßt ſich nicht deuten dahin, daß etwa die anderen Geſchwiſter damals die Welt verlaſſen, ſo daß dem Vater nur noch Ida zurückgeblieben, an der er dann mit beſonderer Liebe gehangen habe (unice dilecta), ſondern wir müſſen nach dieſen Ausdrücken Ida als die einzige Tochter, wahrſcheinlich als das einzige Kind anſehen. — Demzufolge kann Ida nicht die Tochter Bernhards geweſen ſein.

Iſt es denn möglich, daß Ida die Tochter eines der Kinder Bernhards geweſen?

Paſchaſius Radbert ſagt, daß nur zwei von denſelben verehelicht geweſen ſeien, während die drei übrigen ehelos gelebt hätten (l. c c. 34. p. 322). Jene waren Theodrada (l. c. c. 33. p. 321) und Wala (Vit. Walæ, c. VIII. l. c. p. 497.), dieſe aber Adalhard, Gundrada, und auch Bernarius (l. c. c. 32—34. p. 321 sq.). Es können alſo hinſichtlich unſerer Frage nur Theodrada und Wala in Betracht kommen. Für Wala möchten wir uns weniger entſcheiden, weil in ſeiner Vita (l. c. c. 12. p. 474) das Lebensalter deſſelben bedeutend geringer angegeben wird, als das ſeines Bruders Adalhard (geb. 752) (A. ætate senior — W. admodum adolescens; A. senex senior — W. ætate iunior) ſo daß Wala wohl zu jung erſcheint, um Vater der h. Ida geweſen ſein zu können. Sollte vielleicht auch Gewicht darauf zu legen ſein, daß von der Theodrada beſtimmt ausgeſagt wird, daß ſie nicht kinderlos geweſen (reddito fructu nuptiarum), während an demſelben Orte das von Wala nicht geſagt wird (l. c. p. 321). Zudem würde Idas Abſtammung aus dem (allemanniſchen) Geſchlechte der h. Odilia (Vit. S. Idæ, procem.) nicht nachzuweiſen ſein, da ausdrücklich Walas Abſtammung von einer ſächſiſchen Mutter betont wird (l. c. p. 473).

Bei der Theodrada ſind aber obige Bedenken nicht zutreffend. Zudem können die Angaben in der Vita S. Idæ bei dieſer nachgewieſen werden. Denn Theodradas Gemahl Theoderich (Zeitſchr. für Geſch. Weſtf. IV. S. 98.) war „de summis ipsius loci primatibus“. Dieſes folgt ſchon aus der Nachricht, daß er im Jahre 782 als Anführer eines ripuariſch-fränkiſchen Heeres den Heerführern in Sachſen zu Hülfe eilte (Erh. R. n. 168). Wenn man aber Suala und Tetta als Töchter der Theodrada angeſehen hat, ſo iſt das nicht begründet. Denn die Herforder Chronik des Hermann von Bortfeld (aus dem 14. Jahrh.) ſagt, daß Tetta, die gleich zur Abtiſſin von Herford erwählt, im Kloſter zu Soiſſons gelebt und daß zunächſt eine Suala zu Herford deren Stelle vertreten habe; dieſe ſei unter allen Nonnen zu Herford nächſt jener die erſte geweſen. (Zeitſchr. IV. S. 98. X. S. 66.) Daraus folgt nicht, daß Suala eine Tochter Theodradas geweſen, ſondern nur, daß ſie zur Leitung des Kloſters Herford unter den von Soiſſons herübergekommenen Nonnen die geeignetſte war. Die eigentliche Abtiſſin war Tetta und zwar die erſte. Dieſe muß aber, wie die folgenden, eine Verwandte Adalhards und Walas geweſen ſein (ſ. Wilmans, l. c. S. 290). Sollte nun nicht dieſe Tetta (Tedda, Thedrada, Theodrada) dieſelbe Perſon ſein mit der gleichnamigen Abtiſſin zu Soiſſons, ſo daß ſie zugleich Aebtiſſin zu Herford geweſen, bis daß nach dem Jahre 838 Addila, ihre Verwandte, letzterem Kloſter vorgeſetzt wurde? Dann hätten wir daſſelbe Verhältniß wie bei ihrem Bruder Adalhard, der Abt von Corbie und Corvei bis zum Jahre 826, wo Warin, ſein Verwandter, als Abt erwählt wurde. Corvei und Herford in Weſtfalen ſind ja den Klöſtern zu Corbie und Soiſſons nachgebildet.

Demgemäß kann Ida wohl gut das einzige Kind (Vit. S. Idæ) der Theodrada und darum mit Wala und Adalhard verwandt geweſen ſein.

Digitized by Google

Wir hätten alſo nach den vorhandenen geſchichtlichen Quellen keinen Grund, die geſchichtliche Nachricht umzuſtoßen, daß Warin ein Sohn Ecberts und der h. Ida geweſen iſt.

Auf Grund dieſes Reſultates laſſen ſich mit Leichtigkeit die übrigen Geſchwiſter Warins, reſp. Kinder der h. Ida feſtſtellen.

Die Quærimonia Egilmari Ep. Osnabrugensis ad Stephanum Papam (aus dem Jahre 890)[1]) nennt den Grafen Cobbo und die damalige Abtiſſin zu Herford Geſchwiſter Warins. Dieſe Abtiſſin aber kann, da Warin von 826—856 Abt zu Corvei war, keine andere ſein als Addila, indem dieſe in einem Vertrage Ludwigs d. D. vom Jahre 853 Vorſteherin des Stiftes Herford genannt wird (Wilmans l. c. S. 298), was auch weiterhin in einer Urkunde Heinrichs IV. vom Jahre 1078 beſtätigt wird (Erhard R. 1183, C. 158). — Dann glaubt Wilmans[2]), daß nach einer Urkunde vom Jahre 947, in der von der Grafſchaft Ecberts und Cobbos die Rede iſt, genannter Ecbert ein Bruder Cobbos geweſen ſei. — Zu dieſen kommt nach der Translatio S. Pusinnæ (I. 2) eine nicht namentlich genannte Schweſter hinzu, ſo daß alſo die Ehe Ecberts und Ida's mit 5 Kindern geſegnet war, 3 Söhnen (Warin, Cobbo und Ecbert) und 2 Töchtern (Addila und noch einer andern Tochter).

Außerdem hat man wohl auch den Liudolf, der in der Vitæ S. Idæ genannt wird, als Sohn der h. Ida angeſehen. Jedoch eine ſolche Angabe iſt durchaus unhaltbar, wie aus genannter Vita ſelbſt ſchon gefolgert werden muß. Denn dieſe ſagt, daß durch den Uebergang Herzfelds an Liudolf dieſer Ort in Anderer Beſitz gekommen ſei. Zudem nennt die aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts ſtammende Reimchronik des Kloſters Gandersheim, welches von Liudolf

[1]) Erh. C. 41, p. 35. — [2]) l. c. p. 298.

geſtiftet iſt, den Vater dieſes nicht Ecbert, ſondern Bruno. Es heißt dort alſo (Leibnitz, S. S. III. p. 150).

Nu schulle gy hören und merken rechte,
Von des sülven groten Heren schlechte.
Also ek wol an der warheid hebben bekant,
Van eynen groten heren, de was Brun genant,
Ward [1]) eyn Hertoghe geboren,
Von dem ek sede hirvorn.
Ludolff was ok de sülve Herr genant,
Seyn Herschop ging over alle Sassen land."

Daſſelbe bekundet die aus dem Ende des 13. Jahrhunderts ſtammende Braunſchweiger Reimchronik (Leibnitz, S. S. III. p. 8) mit folgenden Worten:

„Dat van dissen Brune worden geboren
Eyn hoger Here uterkoren,
Ludolff de Forste genannt,
Hertoge ut Sassenland".

Ferner nennt das Syntagma Henr. Bodonis de ecclesia Gandesim. (Maibomius, Rerum Germanicarum, II, p. 480) den Ludolf „ex patre Brunonis", und das Chronicon picturatum des Botho aus dem 15. Jahrhundert (Leibnitz, S. S. III., p. 297) ſagt: „Hertoge Brun . . . nam to ener fruwen . . . Susanna, de telde ome eynen sone, de het Ludeleff".[2]).

Dieſe Mittheilungen ſind um ſo wahrſcheinlicher, da der Name Bruno bei dem Sohne Liudolfs und deſſen Urenkel wiederkehrt, während der Name Ecbert dem Liudolfingiſchen Hauſe ganz fremd iſt.

[1]) Lesart nach Waitz. — [2]) Wenn unſere obige Combination auf Wahrheit beruhen ſollte, ſo würde dieſemnach die in der Translatio S. Pusinnæ nicht genannte zweite Tochter der h. Ida Suſanna geheißen haben.

Dieſer Liudolf, obwohl er nicht der Sohn Ecberts und der h. Ida geweſen ſein kann, muß aber irgendwie mit dieſen verwandt geweſen ſein, da er nach dem Tode Idas hæreditaria successione in den Beſitz von Herzfeld gekommen iſt. Es fragt ſich, wie die Verwandtſchaft begründet war.

Wilmans (l. c. S. 296) hält auf Grund der Thatſache, daß Ida das einzige Kind ihrer Eltern geweſen, und ſeiner Annahme, daß ſie ſelbſt kinderlos geſtorben ſei, nur das als möglich, daß Liudolf und ſeine Erben von einem Bruder oder einer Schweſter Ecberts abſtammen. Da jedoch jene Annahme nicht nachgewieſen werden kann, ſo können wir dieſer Meinung von vornherein nicht beipflichten. Wir müſſen vielmehr zunächſt fragen, ob das Liudolfingiſche Erbrecht in einer der Töchter Idas zu finden ſei. Dieſes iſt umſomehr begründet, da gemäß der Vita S. Idæ (II. 1) Herzfeld unmittelbar nach dem Tode der h. Ida an das Liudolfingiſche Haus gefallen iſt und der Name Ecbert dieſem Hauſe ſpäter ganz fremd iſt, ſo daß alſo die Verwandtſchaft des Liudolfingiſchen mit dem Ecbertſchen Hauſe mütterlicherſeits vermittelt ſein muß, wie auch Waitz (Jahrbücher des deutſchen Reichs unter Heinrich I. S. 193) ſagt.

Es kann ſich nur handeln um die verehelichte ungenannte Tochter Idas, und zwar zunächſt, ob dieſe die Gemahlin Liudolf's geweſen ſein kann.

Dieſes iſt entſchieden zu verneinen, indem urkundlich Liudolfs Gemahlin eine Tochter Billungs und der Aeda beweſen iſt. Denn in dem Carmen Roswithæ (Leibnitz, S. S. II. p. 319) heißt es:

Cui (Luidolfo) conjux ergo fuerat Oda,
Edita Francorum clara de stirpe potentum
Filia Billungi cujusdam Principis almi,
Atque bonæ famæ generosæ scilicet Aedæ."

Das Syntagma Bodonis (l. c. p. 480) ferner ſagt:

„Uxor Ludolfi erat Oda, filia principis Francigenarum Billung“. — Solches beſtätigt ferner die Gandersheimer Reimchronik (l. c. p. 150) mit den Worten:

„Ode was de edele vruwe genant, ...
Billingk was der vruwen vader genant“.

(Es will ſcheinen, daß die Vita S. Idæ (I. 4) ſelbſt es andeutet, daß Liudolf nicht der erſte Beſitzer von Herzfeld geweſen iſt, ſondern daß ein Anderer ſeines Hauſes, der nicht genannt wird, das Erbe antrat.)

Wir fragen darum weiter: Kann denn Liudolf, wenn nicht Gemahl, ſo der Sohn jener Tochter Ecberts und der h. Ida geweſen ſein, ſo daß alſo Liudolfs Vater Bruno als Gemahl der Tochter Idas anzuſehen wäre?

Wenngleich über dieſe Frage keine poſitive Nachrichten ſich finden, ſo iſt doch die Möglichkeit den Umſtänden nach nicht zu bezweifeln.

Denn zuvörderſt weiſen wir hin auf eine Bemerkung von Waitz (l. c. S. 192), welche dahin geht, daß zwiſchen Ecbert, der gegen 811 ſtarb und Liudolf, der 866 geſtorben iſt, recht wohl eine Generation als Zwiſchenglied angenommen werden kann.

Im Beſondern aber ſcheint unſere Anſicht beſtätigt zu werden durch eine Notiz des Chronicon rythmicum Principum Brunsvicensium (Leibnitz S. S. III. p. 9, cf. l. c. P. C. I), daß die Chronik von Gandersheim mittheile, Bruno, der Vater Liudolfs, habe eine Frau genommen aus Witikindiſchem Geſchlecht. Könnte Ecbert, ein weſtfäliſcher Graf nicht jenem Geſchlechte angehören? Dann auch läßt ſich das Lebensalter Liudolfs mit dem ſeiner Geſchwiſter in Einklang bringen. Denn wenn Liudolf der Sohn der Tochter Idas iſt, ſo ſind Haduwi, Graf Cobbo II. und Bovo I., von denen es feſtſteht, daß ſie Kinder jener waren (cf. Wilmans l. c. S. 301), ſeine Geſchwiſter. Haduwi lebte aber bis 887, Cobbo und Bovo bis 890. Liudolf wäre dann

allerdings früh geſtorben (866), in einem Alter von c. 40 Jahren, von denen er 10—20 Jahre im Eheſtande könnte verlebt haben; er könnte jedoch deßhalb recht gut der Bruder, vielleicht der älteſte jener ſein.

Hiergegen ſpricht nicht der Umſtand, daß in der Translatio S. Pusinnæ nur Cobbo, nicht aber Liudolf erwähnt wird, da dieſes ſeinen Grund hat in der einflußreichen Stellung Cobbos am Hofe Karls des Kahlen, durch deſſen Vermittlung Hadnwi den Leib der h. Puſinna für ihr Kloſter Herford erwarb. — Daß ferner der Vater der Hadnwi dort nicht genannt, aber wohl deren Mutter, die Schweſter Warins, liegt darin begründet, weil kurz vorher Warin erwähnt wird, an deſſen Namen ſich dann das Folgende anſchließt.

Sollte dieſe Annahme richtig ſein, ſo wäre die Erbfolge der Ecbert'ſchen Güter, reſp. des Gutes Herzfeld folgendermaßen zu erklären.

Die Vita S. Idæ berichtet, daß die Heilige nach dem Tode ihres Mannes zu Herzfeld Wohnung genommen (I.5); nach ihrem Tode ſei Herzfeld dann hæreditaria successione an das Liudolfingiſche Haus gekommen (I. 9). Am Ende des 9. Jahrhunderts aber ſei es Eigenthum des Kloſters Werden geworden (II. 1). Da Uffing Herzfeld eine curtis regia, einen königlichen Hof nennt, ſo ſcheint es, daß König Karl der h. Ida, als ſie nach Gottes Weiſung dort eine Kirche bauen wollte, Herzfeld als eine Art Mitgift wird übergeben haben. Dieſes iſt um ſo wahrſcheinlicher, da Ecbert am rechten Ufer der Lippe wohl keine Beſitzungen wird gehabt haben. Aus den Einkünften von Herzfeld mag Ida denn auch bei Lebzeiten ihres Mannes die Erſparniſſe gemacht haben, die ſie nach deſſen Tode ausſchließlich zur Armenpflege verwandte (I. 5). Als nun Ecbert ſtarb, wurde Cobbo der Anerbe der Güter ſeines Vaters. Herzfeld konnte aber nicht in ſeinen Beſitz kommen, weil nach dem ſächſiſch-

weſtfäliſchen Erbrechte (Leibnitz S. S. I. p. 80) der Wittwe Mutter bis zu ihrem Tode die Mitgift als Eigenthum verblieb. Darum konnte Ida rechtlich im Beſitze von Herzfeld verbleiben und deſſen Einkünfte nach ihrem Gutdünken verwenden.

Auch nach Idas Tode (825) konnte Cobbo Herzfeld als Eigenthum nicht an ſich nehmen, da nach ebendemſelben Geſetze (l. c.) die Mitgift an den Geber oder deſſen Verwandten zurückfiel, in unſerem Falle alſo an Kaiſer Ludwig den Frommen (814—840) den Sohn und Rechtsnachfolger Karls d. Gr. Dieſer hatte freie Verfügung über den „königlichen Hof“ Herzfeld; factiſch iſt derſelbe dem Liudolfingiſchen Hauſe und zwar wahrſcheinlich als Lehen zugewieſen worden. Welche Gründe können hierbei entſcheidend geweſen ſein? Cobbo Herzfeld zu übertragen, dagegen ſprach die Abſicht obigen Geſetzes. Doch ſollte es der Familie erhalten bleiben. So lag es nahe, die Tochter der Heiligen zu berückſichtigen; zubem mochte Ludwig es begründet finden, deren Gemahl Bruno dadurch zugleich zu ehren. Von Bruno ging Herzfeld alsdann über auf deſſen Sohn Liudolf und von dieſem auf ſeinen Sohn Oddo.

Da aber das Grab der h. Ida unter der Herrſchaft jener vernachläſſigt wurde, iſt Herzfeld durch König Arnulf, etwa im Jahre 898, wohl mit Willen des Oddo dem Kloſter Werden als Beſitzthum „iuxta legalem actum“ übergeben.

Nach unſerer Auffaſſung könnte alſo der Stammbaum Idas dieſer ſein:

Stammtafel der h. Ida.

Karl Martel

König Pipin 752—768

Karl d. Gr. 768—814

Ludwig d. Fr. 814—840

Ludwig d. D. 840—876 — Karl d. K. 840—877

Graf Bernhard

Adalhard, † 826, Wala, † 836, Gundrada, Bernarius, Theodrada.

Ida (G. Ecbert). † 825, † 811

Warin, † 856, Cobbo, † vor 858, (Ecbert II.), Addila, 853, Tochter (G. Bruno).

(G. Oda) Liudolf, † 866, Haduwi, 858—887, Cobbo II., 860—890, Bowo I. 879—890

Oddo, Gerberga, Liutgarda, Thancmar.

Bei der Annahme, daß die h. Ida vom Grafen Bernhard abſtammt, wie wir ſie auch bei den Bollandiſten finden, hat man ſich offenbar leiten laſſen von der Angabe der Vita S. Idæ, daß dieſelbe „ex regali (scilicet) indole sanctarum virginum Odiliæ et Gertrudis filiæ regis Pipini“ ſei.

Wilmans (l. c. S. 63) allerdings ſagt, daß dieſe Worte weiter nichts enthielten als einen Vergleich ihrer „Sinnesart“ mit der jener h. Jungfrauen und nennt die Anſicht, daß jenen Worten zufolge die h. Ida aus dem Geſchlechte jener ſtamme, ſchlichtweg ein Mißverſtändniß dieſer Stelle.

Die Wahrheit der Deutung jedoch liegt in der Mitte, inſofern dieſe Worte ſowohl das eine wie das andere in ſich faſſen. Dieſes ergibt ſich aus den Worten ſelbſt, als auch aus der Beziehung derſelben zum Vorderſatze.

Aus den Worten ſelbſt: das Wort indoles (indu und olere = hineinwachſen) bedeutet „die angeborne Beſchaffenheit, (bei Menſchen) die natürliche Neigung“, in unſerer Stelle alſo die der h. Ida innewohnende, angeborne Neigung (zur Frömmigkeit), wie zur vollen Sicherheit die Präpoſition „ex“ angibt, deren Grundbedeutung „das Ausgehen aus dem Innern eines Gegenſtandes heraus“ iſt. Uffing will alſo ſagen; Ihre angeborne Neigung zur Frömmigkeit bildete die Grundlage, von wo aus ihre Heiligkeit zur Blüthe (claruisse) gelangte. — Das Worf indoles findet dann eine nähere Beſtimmung durch den Genitiv „sanctarum virginum . . . . .“; dieſer kann grammatikaliſch nur der Genitivus subjectivus ſein, der „die Perſon oder Sache bezeichnet, der etwas angehört *oder* von der etwas ausgeht“; wie kann nun aber die indoles der h. Ida jenen h. Jungfrauen angehören oder von ihnen ausgehen? Offenbar nur durch die Geburt oder Abſtammung Idas von jenen, wie es durch das Wort indoles ſelbſt unzweideutig angegeben wird. — (Von einer Vergleichung kann gar nicht

die Rede ſein, weil es keinen Gen. comparationis gibt, wohl einen Ablativ, der aber ſtets von einem Comparativ abhängig iſt). — Die grammatikaliſche Zergliederung der Worte „ex indole sanctarum virginum . . .“ allein beweiſet alſo, daß dieſelben neben ihrer natürlichen Neigung auch die Abſtammung Idas von jenen in gedrängter Kürze in ſich ſchließen. — Dieſes wird nun aber erhärtet durch das adjectiviſche Attribut regalis zu indoles, welches offenbar gewählt iſt in Beziehung zu dem nachfolgenden „regis Pipini“ und dem vorhergehenden „regis Karoli“, welches darum nur im eigentlichen Sinne genommen werden darf. Dieſe Stelle ſoll alſo beſagen, daß der h. Ida von Geburt aus eine fromme Neigung innewohnte und zwar darum, weil ſie aus dem frommen königlichen Geſchlechte der heil. Odilia und Gertrudis abſtammte. — Alſo aufgefaßt findet endlich dieſe Stelle erſt ihre volle Beziehung zum Vorderſatze: „quæ videlicet veneranda Christi ancilla, summo inter suos loco nata, tempore magni regis Karoli claruisse refertur“, auf welchen der fragliche Nachſatz durch „scilicet“ bezogen wird. Dieſer ſoll, wie das scilicet anzeigt, eine nähere Erläuterung jenes in Form einer Begründung ſein. Bei der Auslegung von Wilmans würde dieſer aber nur den einen Theil desſelben sc. ihre hohe Heiligkeit begründen, nicht aber auch ihre hohe Geburt. Erſt bei unſerer Auslegung findet ſowohl das eine, wie das andere Moment des Vorderſatzes durch den Nachſatz ſeine erläuternde Begründung.

Alſo der Wortlaut unſerer Stelle, und auch die nothwendige Beziehung derſelben zum Vorderſatze beweiſet die Wahrheit unſerer Auffaſſung.

Es würde ſich alſo jetzt fragen, wie die h. Ida von jenen abſtamme. Nach den Bollandiſten (A. S. S. Sept. tom. II. p. 157 sq.) hatte die h. Gertrud († zwiſchen 659 und 664) eine Schweſter Namens Begga; dieſe war vor

ihrem Eintritt ins Kloſter vermählt mit Anſegil, dem Sohne Arnulfs, ſpäteren Biſchofs von Metz. Aus dieſer Ehe ſtammt Pipin II., deſſen Sohn Carl Martell war. Dieſer aber iſt, wie bereits geſagt, der Vater des Grafen Bernhards, deſſen Tochter Theodrada aller Wahrſcheinlichkeit nach die Mutter der h. Ida war. Ida würde alſo mütterlicherſeits aus dem Geſchlecht der h. Gertrud ſtammen.

Was fernerhin die h. Odilia († 748) angeht, ſo war ſie nach derſelben Quelle eine Tochter des Allemanniſchen Herzogs Eticho; ihr Bruder hieß Adalbert und folgte dem Vater in ſeiner Stellung nach. Aus deſſen Ehe mit der Brunswinda ſtammten drei Töchter, Eugenia, Atalia und Gundlindis. Eugenia war Abtiſſin im Kloſter zu Hohenburg, Atalia aber in derſelben Stellung zu Straßburg, während von der Gundlindis nur feſtſteht, daß ſie unter der Leitung der h. Odilia geſtanden hat, nicht aber daß ſie Nonne geweſen iſt, ſo daß die Bollandiſten dafür halten, ſie könne die Gemahlin Bernhards geweſen ſein, deſſen Tochter aber, Theodrada, wahrſcheinlich die Mutter der h. Ida geweſen iſt. Die Gemahlin Bernhards wäre demnach eine allemanniſche Prinzeſſin geweſen. Hiergegen aber ſcheint die Vita Walæ zu ſprechen, nach welcher Wala, der ja ein Sohn Bernhards war, mütterlicherſeits von ſächſiſcher Abſtammung geweſen iſt. Denn dieſe Vita (Mabill. A. S. S. IV. 1. p. 473) nennt die Sachſen „ſeine Brüder, da er aus deren Geſchlechte war“, ferner (p. 475), die Sachſen, welche „nach Frankreich gekommen conversionis gratia, ſeien „sui generis“ geweſen; endlich wird (l. c.) ihm eine brennende Liebe zugeſchrieben gegen die Sachſen und ihr Land als „propinquos sui generis et patriam.“ Jedoch dieſe Thatſache iſt nicht zwingend, jene Annahme als unmöglich zurückzuweiſen. Denn es wäre ja immerhin möglich, daß Bernhard in erſter Ehe mit Gundlindis gelebt habe, ſo daß die nachfolgenden

Kinder dieſe zur Mutter gehabt hätten, während Adalhard und Wala aus erſter Ehe ſtammen würden.

Aus vorliegenden Notizen möge alſo gezeigt ſein, daß es doch nicht ſo ganz begründet iſt, frühere Forſchungen über die Genealogie der h. Ida rundweg bei Seite zu legen. Ob nun aber Obiges in ſeinen Einzelheiten ſtichhaltig iſt, das überlaſſen wir dem Urtheile der geehrten Leſer. Uns bleibt das Bewußtſein, nach der Wahrheit geſtrebt zu haben; einen andern Zweck hatten wir nicht im Auge.

II.

Der alte Dom zu Münſter

und

Biſchof Suitger 993—1011.

Von

Geisberg, Aſſeſſor a. D.

Im Sommer des Jahres 1242, zu den Zeiten des Biſchofs Ludolf von Holte (1227—1248) herrſchte auf der Dom-Immunität ein reges Leben. Maurer- und Zimmerleute hatten auf dem Domhofe ihre Bauhütten aufgeſchlagen und waren dort drinnen und auf den Lagerplätzen und Gerüſten in voller Thätigkeit. Es galt dem Ausbau des großen Domes, zu welchem vor 17 Jahren der Biſchof Thiederich den Grundſtein gelegt hatte. Dieſer hatte, da der Weſtchor und die Thürme unter ſeinen Vorgängern, den Biſchöfen Friedrich II. († 1168), Ludwig I. († 1173) und Hermann II. († 1203) großentheils vollendet waren, für den Fortbau zunächſt den Theil von den Thürmen bis zum Chore in Angriff genommen. Im weiten Umfange ſtiegen jetzt ſchon die Mauern und ſchweren Pfeiler empor; ſchon wurden die Gurtbogen geſpannt und die Gewölbe hier und dort eingelaſſen. Auch auf der Nordſeite des Domes waren Werkleute beſchäftigt. Biſchof Ludolf gründete dort neben ſeinem Pallaſte eine Kapelle zu ſeinem eigenen Gebrauche; er freute ſich ſchon in Gedanken der Herrlichkeiten ſeiner kleinen geiſtlichen Burg, der Immunität. Dort lag vor ihm der große mächtige Dom, links ihm zur Seite die alte Kirche des

Biſchofes Ludger mit dem Kloſter der Brüder des h. Paul, weiterhin die kleine Kapelle Nicolai, eine Stiftung frommer Kaufherrn der Stadt. Mitten auf dem Domhofe lag die Jacobi Kapelle, deren Rektor die Seelſorge auf der ganzen Immunität wahrzunehmen hatte, im weiten Umkreiſe des Domhofes die Wohnungen der Canoniker, ſämmtlicher Geiſtlichen und Beamten der Kirche. Vier Thore ſchloſſen die Zugänge zu dem geheiligten Raume. Auf der Nordweſtſeite, oben auf dem Hügel, welcher von dort nach der Ahe zu ſich herabſenkt, ſtand an die Burgmauer gelehnt der ſtolze biſchöfliche Pallaſt mit ſeinem Saale und ſeiner Halle, geräumig genug, um große Verſammlungen des Clerus, der Lehns- und Dienſtmannen des Landes in ſich aufzunehmen. Kleinere Wohnungen für die Gäſte und Beamten lagen abwärts bis zum Spiegelthurm, und jenſeits bis nahe zur Pferdegaſſe lagen der biſchöfliche Marſtall und Wirthſchaftsgebäude. Die frühere biſchöfliche Kapelle mußte wahrſcheinlich in Folge der Erweiterung des Domes geräumt werden und Biſchof Ludolf ſah ſich zum Neubau genöthigt. Zwiſchen ſeinem Hauſe und dem Domhofe erhob ſich eine größere Kapelle, der fürſtlichen Stellung des Biſchofs angemeſſen. Schon gedachte Ludolf an eine fernere Schöpfung, eine neue Stiftskirche dort, wo jetzt der Neubau der Akademie ſich erhebt, zu errichten. Aber die Mittel reichten zur Zeit nicht hin und die Zeiten waren zu ſtürmiſch und unruhig.

Gerade damals erhob ſich eine Fehde mit den Herrn von Meinhövel, dieſen alten Feinden der Münſteriſchen Kirche. Die Chronik erzählt, von dem Amtmanne des Biſchofs ſei der Wittwe von Meinhövel eine Kuh gepfändet zur Zeit, als ihre Söhne in der Fremde weilten. Keine Löſe und Sühne habe ſie dafür verlangt, ſondern Rache, und dazu habe ſie ihre Söhne herbeigerufen und aufgeſtachelt. Mit den Rittern von Meinhövel rüſteten ihre Freunde; Bundesgenoſſen wurden geſucht und bald gefunden; ſelbſt die Gra-

ſen von Geldern und Flandern traten ihnen bei. Schon ſprengten helle Ritterhauſen hier und dort über Land; Kriegesſchaaren ſengten und brannten auf den Gütern des Biſchofs und der Kirche. Es war ein ſchwerer Stand für den Biſchof Ludolf. Das neubefeſtigte Wolbeck und die Stadt Münſter boten freilich den nächſten Schutz. Eiligſt wurden die Lehns- und Dienſtmannen aufgeboten; Städte und Land mußten Zuzug leiſten; die Gaſſen Münſters und die ſonſt ſo friedliche Dom-Immunität hallten wieder von Kriegslärm. Mit den raſch geſammelten Mannſchaften zog der Biſchof gen Süden, wo die Burg der Herren von Meinhövel und der Heerd des Aufruhrs war. Bei Ermen jenſeits Lüdinghauſen ſtießen die Heerhaufen auf einander und entſpann ſich am 27. Juni 1242 eine wilde Schlacht. Der Biſchof erkannte wohl die Uebermacht der Feinde, aber er vertraute auf ſeinen Herrn, den heiligen Pawel. Die feindlichen Schaaren wurden zerſprengt, niedergeworfen, der Graf von Geldern mit den Rittern von Meinhövel und vielen andern gefangen. Die Gefangenen mußten ſchweren Loskauf entrichten; der Graf von Geldern mußte auf den Goy, das Land an der weſtlichen Grenze, verzichten und die Lehnshoheit des Biſchofs anerkennen. Siegreich und triumphirend kehrte Biſchof Ludolf nach Münſter zurück. Hier ſtiftete er in der alten Kirche bei den Brüdern ein Feſt des heiligen Paul zur Erinnerung an den Sieg „Sunte Pawels Segevechting", welchem am Jahrestage auch die Kanoniker der größern Kirche anwohnten. Er ſchenkte der Kirche ſein Gut Wedeling und gründete Memorien in demſelben. Nun konnte er auch nach hergeſtelltem Frieden wieder den Bau ſeines Domes fördern und ſeiner neugegründeten Kapelle. Den Altar in derſelben weihete er am 13. October jenes Jahres dem h. Mauritius und ſeinen kriegeriſchen Genoſſen, dann auch der h. Katharina, deren Feſt er in der Diözeſe eingeführt hatte. Die Stelle des Rektors derſelben ſtattete er

mit reichlicher Mitgift aus und überwies ihm demnächſt auch zur Wohnung das Grundſtück an der Brücke der Ahe, worauf der Rektor auf ſeine eigenen Koſten ſich das Haus bereits gebauet hatte [1]).

So entſtand auf der Nordweſtſeite der Dom-Immunität die biſchöfliche Kapelle, ein Bau, welcher ſpäter erweitert und zum ſogenannten alten Dome umgewandelt wurde.

Oeſtlich von der biſchöflichen Kapelle, kaum 30 Schritte entfernt, lag die ſogenannte Alte Kirche (vetus ecclesiæ) und auf ihrer Nordſeite das Kloſter der Brüder (antiquum Monasterium, das alte Münſter). Kirchlein und Kloſter waren vom Biſchof Ludger gegründet. Hier war die erſte Taufkapelle des Landes; hier erzog der erſte Biſchof ſeine jungen Kleriker und ſandte ſie in das Land hinaus zu taufen und zu lehren; von hier aus machte er ſelbſt ſeine Wanderfahrten nach Oſten und Weſten, die neugegründeten Gemeinden zu ordnen und ihre Kapellen und kleinen hölzernen Kirchen zu weihen. Als unter ſeinen Nachfolgern die Parochie des h. Paul ſich raſch zu einer Diözeſe erweiterte, überall im Lande Kirchen und Dörfer entſtanden, beim alten Mimigardeford eine größere Gemeinde ſich bildete, da war es natürlich, daß die kleine Kirche Ludgers den Bedürfniſſen nicht genügte. Biſchof Dodo erbaute auf ihrer Südſeite eine größere Kirche — major ecclesia — weihete ſie im Jahre 992 und führte die Brüder des h. Paul mit ihren Büchern und Ornamenten, wie die Chronik erzählt, in dieſelbe hinüber. Nur ungern folgten ihm dorthin die

[1]) Urk. 1242 in Wilmans Weſtf. U.-B. III, 400. Urk. 1245 daſelbſt 440. Münſt. Chronik von J. Ficker S. 32, 116, 348. Das festum de S. Paulo in die septem dormientium servandum wurde bis zum J. 1756 in der alten Kirche vom Clerus der Kathedral-Kirche gefeiert. Kock, series ep. Monast. I. 105. Die drei Brüder von Meinhövel ſcheinen ſchon bald mit dem Biſchofe ſich wieder ausgeſöhnt zu haben. Urk. v. 8. Januar 1243 Weſtf. U.-B. III. 408.

Brüder, denen die alte Kirche lieb geworden war, und Suitger, der bald dem Biſchof Dodo im Amte folgte, weiſſagte damals, die Brüder würden doch einſt zur alten Kirche zurückkehren. Biſchof Wulfhelm († 895) hatte neben der alten Kirche eine Kapelle des h. Clemens gegründet und in ihr ſein Grab gefunden; dort wurden auch der Biſchof Hildebold († 967) und ſpäter noch Thiedrich († 1022) und Robert († 1063) beigeſetzt. Biſchof Suitger aber hatte gewünſcht, in der alten Kirche Ludgers zu ruhen, und wurde auch, wie die Chronik erzählt, in ihr begraben; er ſtarb am 19. November 1011. Hundert Jahre lang ſtand die alte Kirche, wie es ſcheint, verlaſſen und leer, eine ſtille Grabſtätte des frommen Suitger; da gedachte ihrer endlich der Biſchof Burchard, (1097—1118). Ruhelos ſchaffend und wirkend für das Reich und den Kaiſer, den er als Kanzler vielfach auf ſeinen Reiſen begleitete, wurde er in die kriegeriſchen Wirren der Zeit hineingezogen, vergaß aber doch nicht ganz ſeiner Diözeſe. Auf Mauritz gründete er die Probſtei und den Kreuzgang; die Grenze der Dom-Immunität erweiterte er, umzog ſie mit einem breiten Graben, mit hohen Mauern und Thürmen und baute über dem Oſtthore die Michaeliskapelle. Er gedachte in der Außenſtadt eine neue Ludgerus-Kirche zu gründen; aber der Krieg hinderte ihn an der Ausführung. Dagegen ließ er die alte Kirche des h. Ludgerus auf der Burg im äußern und innern wieder herſtellen, ließ für die Kirche auch ein Bildwerk anfertigen, welches den Biſchof Ludgerus darſtellte und unten im Umkreiſe die ſechszehn frühern Biſchöfe von Mimigardeford; dann ſtiftete er für die Kirche zwölf Präbenden für jüngere Kanoniker, welche hier ihrer eigenen Ausbildung und dem Gottesdienſte obliegen konnten[1]). So war nach

[1]) Urk. 1184 bei Erhard W. U.-B. 441. Chron. Monast. p. 20. Die Nachricht über das Bildwerk, daſ. S. 17 iſt nach der Zahl der Biſchöfe auf Burchard zu beziehen.

der Weiſſagung Suitgers der alte Convent von Brüdern des h. Paul wieder hergeſtellt, unter ſeinem Probſte, ſeinem Vogte ſelbſtändig für ſich, ohne daß jedoch die Verbindung mit dem Kapitel des großen Domes — magna domus — ganz aufgehoben war. Scholaſter und Sangmeiſter dienten für beide Stifter, der Probſt wurde aus den Mitgliedern des großen Kapitels gewählt; manche Brüder gingen durch Ernennung und Wahl in das größere Kapitel über, an gewiſſen Feſten und Prozeſſionen nahmen Alle Theil.

Aber auch an manchen Schickſalen der größern Brüder mußten die mindern Theil nehmen. Im Jahre 1121 wurden bei der Belagerung der Burg unter Herzog Lothar beide Kirchen eingeäſchert; es erforderte lange Zeit, ehe dieſelben nothdürftig wieder eingerichtet waren [1]. Um das J. 1165 begann dann der Neubau des Domes in größerm Umfange, als der bisherige hatte, unter Friedrich II. zunächſt in ſeinen Weſttheilen, ſeit 1225 von den Thürmen bis zum Chore und ſeit 1248 im hohen Chore, bis endlich im J. 1265 am Hieronymus Tage dem 30. September unter Biſchof Gerhard von der Mark die feſtliche Einweihung erfolgen konnte [2]. Je höher und mächtiger aber das neue Gebäude emporſtieg, um ſo mehr trat die kleine alte Kirche in den Schatten der größeren; Raum, Luft und Licht wurden ihr mehr und mehr entzogen. Auch die Herrn des großen Domes erkannten bald, daß die alte Kirche ihnen doch zu nahe ſtehe, empfanden es übel, daß ſie von dorther im Geſang und Gottesdienſt geſtört wurden. Der alte Dom konnte neben dem neuen nicht beſtehen bleiben; er mußte weichen.

[1]) Lib. de miraculis D. Ludgeri Wilmans U.-B. III. Add. 118. Nach der Chronik I. 19 blieb die Ludgeri-Kirche verſchont.

[2]) Wilmans, Weſtf. U.-B. III. 760 Note und Add. 110. — Biſchof Ludolf ſtarb 1247 und wurde vor dem hohen Chore begraben. Chron. I. 33. 348.

Aber erſt unter Biſchof Florenz (1364—1379) konnte dieſer Plan zur Ausführung gelangen. Seine Vorgänger hatten ihre Wohnung von der kalten Nordſeite der Immunität nach der ſüdlichen neben dem Michaelis-Thore verlegt und die Kapelle über dem Thore für ſich eingerichtet. Seit dem ſtand der alte Pallaſt verlaſſen und ging zur Miethe; die alte biſchöfliche Kapelle wurde von den Biſchöfen nicht mehr benutzt. Dorthin konnten die Brüder des alten Domes überſiedeln. Nach Abbruch ihrer Kirche konnte man den gewonnenen freien Raum zu einem Begräbnißplatze für Kleriker herrichten und ihn mit einem ſtattlichen Kreuzgange umziehen; der große Dom gewann auf ſeiner Nordſeite freies Licht und konnte es durch Herſtellung großer gothiſcher Fenſter trefflich ausnutzen. Biſchof Florenz war der Mann, zur Verherrlichung ſeiner Kathedrale ſolchen Plan aufzugreifen und durchzuführen. Im J 1377 ſchenkte er in feierlicher Verſammlung ſeine biſchöfliche Kapelle an das Kapitel der alten Kirche mit Bewilligung des zeitigen Rektors Herting, und das Domkapitel der größern Kirche überwies noch daneben eine Grundfläche mit den darauf ſtehenden Häuſern [1]).

So wurde denn die biſchöfliche Kapelle zur Aufnahme des alten Kapitels hergerichtet, die alte Kirche geräumt, Altäre, Bilder und alle gottesdienſtlichen Gegenſtände hinübergetragen, und in einem feierlichen Zuge, dürfen wir annehmen, überſiedelte endlich das Kapitel zur neuen Kirche. Und die Reliquien Biſchof Suitgers, den man, wie die gleichzeitige Chronik ſagt, für einen Heiligen erachtete, ſollten die Brüder nicht auch dieſe mit ſich überführt haben? Die Chronik ſagt einfach: hic habetur sanctus, sed non est translatus.

---

[1]) Urk. 1377 vom 18. Auguſt bei Kock, ser. ep. Monast. II. 88 und Nieſert, U.-B. I. 331, 332, Nieſert U.-S. 3. S. 52 und Urkunde 1395 daſ. S. 47.

Kaum waren die Brüder abgezogen, ſo konnten ſie ſchon die Schläge der Aexte und Hauen zum Abbruch ihrer alten Kirche vernehmen; die Mauern wurden bis auf die Fundamente abgebrochen. Um für den neuen Umgang, der in ſeinem öſtlichen Theile vom Dome geradeaus auf den Horſteberg führen ſollte, Raum zu gewinnen, wurde auch die alte Clemens-Kapelle und zur Hälfte die der Eliſabeth niedergelegt und das Nordportal des Domes mehr nach Oſten zu verlegt. Von hieraus begann der Neubau des Umgangs und der Marien-Kapelle, welche an die Stelle der Clemens-Kapelle trat. Biſchof Heidenreich — er ſtarb 1392 — trug bei ihrer Einweihung mit eignen Händen das Bild der heiligen Mutter in feierlicher Prozeſſion von der alten Kapelle in die neue herüber. Von der Marien-Kapelle wurde der Umgang weſtwärts bis zu der frühern biſchöflichen Kapelle weiter geführt. Dort hätte derſelbe nach Süden abbiegen und um den Chor dieſer Kirche herumgeführt werden müſſen, um in das Domportal am nördlichen Thurme einzumünden. Das war ein Mißſtand, und mußte es als eine weſentliche Verbeſſerung für den Dom und den Kirchhof erſcheinen, wenn die Brüder des alten Domes bewogen werden konnten, von dem Chore ihres Domes ſoviel abzutreten, daß der Umgang in ſeinem weſtlichen Theile direkt auf das Nordportal des Domes hingeführt werden konnte. Der Vertrag zwiſchen den beiden Kapiteln kam wirklich im Jahre 1395 zu Stande. Das Domkapitel verpflichtete ſich gegen Abtretung jenes Chortheiles die Kirche auf der Weſtſeite um ſo viel zu erweitern, als das Chorgewölbe lang ſei, auch dieſen Theil mit einem guten Portale auf der Domhofſeite zu verſehen; ferner hatte es durch die Eckpfeiler der Weſtſeite einen Gangelweg zum Nutzen der rückwärts belegenen Häuſer herzuſtellen, mußte auch die Altäre in der Kirche aufrichten und auf ſeine Koſten weihen laſſen; dem Kapitel zum alten Dome wurde endlich vorbehalten, ſeine verſtorbenen Mit-

glieder in dem abgetretenen Raume des neuen Umgangs zu begraben [1]).

Den Beſtimmungen des Vertrages gemäß erfolgte der Abbruch und der Neubau vom Alten Dome. Die Brüder waren wieder einmal ausgewandert und zogen demnächſt wieder ein. Geſchützt von den Mauern der Immunität, fern von dem Getöſe des Marktes und dem Getriebe politiſcher Wirren und kriegeriſcher Unruhe konnten ſie fortan ihrem ernſten Berufe obliegen.

Ein Jahrhundert war vergangen, da drangen im Februar des Jahres 1534 wilde Wiedertäuferrotten in den großen Dom, zerſchlugen Alles und hauſeten dort zwei Tage lang. Die Geiſtlichkeit flüchtete, alle gutgeſinnten Bürger wanderten zur Stadt hinaus; ihren Auszug feierten die neuen Bürger des Reiches Sion auf dem Markte durch eine allgemeine Taufe. Es währte nicht lange, da mußten die Kirchen der Stadt das Material zur Befeſtigung der Mauern und Thore hergeben, und konnten die beiden Dome vom König Johann auf den Namen der großen und der alten Steinkuhle umgetauft werden. Der alte Dom ſcheint indeß dem Ab- oder Anbruch entgangen zu ſein, da eine Stempelmühle für Pulver in ihm hergerichtet wurde [2]). Von fernher hörte man bald das Donnern der Geſchütze, Lärm und Toben des Kriegs und des Kampfes in den Straßen und Gaſſen. Das dauerte eine Weile und Alles war wieder ſtille; eine Grabesſtille lagerte über der ganzen Stadt. Mit vieler Beſchwerniß und Mühe gelang es den Brüdern in den nächſten Jahren nothdürftig ſich wieder einzurichten.

Abermals vergingen Jahrhunderte, da pochte eine neue Revolution an die Thore; unter der Fremdherrſchaft erfolgte die Auflöſung des Kapitels; der alte Dom wurde ſequeſtrirt,

---

[1]) Urk. bei Niesert cit.

[2]) Gresbeck in Cornelius, Münſt. Geſch.-Quellen II. 47, 158.

verwüſtet und ausgeräumt. Als ein Salzmagazin diente er lange Jahre, dann, als das Domkapitel im Jahre 1864 ihn käuflich erworben, als Tabakslager und ſchließlich zur Aufbewahrung alter kirchlicher Geräthſchaften. Als im J. 1873 die Regierung behufs Erweiterung der Akademie auf die Abtretung der anſtoßenden Kurie Tibus drängte und zum Erſatz für dieſelbe keine andere Stätte in der Nähe des Domes ſich darbot, als die vom alten Dome und den hinterliegenden Häuſern eingenommene Grundfläche, wurde endlich der Abbruch des für kirchliche Zwecke ſonſt nicht verwendbaren Alten Domes beſchloſſen.

Für den Alterthumsforſcher war es hohe Zeit, das dem Untergange geweihte Gebäude noch in Augenſchein zu nehmen. Es war in der That ein hoher ſtattlicher Bau, in Bruchſtein aufgeführt, die Einfaſſung in Hauſtein, am Chore eine Sakriſtei und über dem Südportal ein Oberbau zum Behuf der Orgel. In ihren Grundlinien gemeſſen hatte die Kirche vor dem Neubau im J. 1395 eine Länge von etwa 60 Fuß, der ſpätere alte Dom von nahe 70 Fuß im Lichten, bei einer Breite von 33 Fuß und etwa doppelter Höhe. Auf der Weſtſeite erkennen wir ſofort den Bau vom Jahre 1395. Da iſt der Gangelweg durch die ſchräg geſtellten Pfeiler, weiter nach Oſten die zwei ebenſo ſchräg geſtellten Eckpfeiler des ältern Baues, endlich zum Abſchluß ein halbes Chorgewölbe, indem die Scheidemauer des Umgangs bis zum Schlußſteine des Gewölbes fortgeführt iſt. Dieſer ältere Theil der Kapelle kann aber auch nicht der Zeit des Biſchofs Ludolf, welcher um 1242 zuerſt die biſchöfliche Kapelle errichtete, angehören. Denn das ganze Gebäude iſt im gleichen Stile und wie aus einem Guß erbauet, wir ſehen nur die architektoniſchen Formen der ausgebildeten Gothik: die hohe ſpitzbogige Halle, leichte Strebepfeiler nach außen, dünne Säulchen mit formloſen Kapitälen im Innern, hohe Fenſter mit Maßwerk, profilirt in flachen Hohlkehlen,

Alles Bauformen aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Wie der weſtliche Theil des alten Doms urkundlich nach dem Jahre 1395 erbaut iſt, ſo kann der öſtlich ältere Theil nur um das Jahr 1377 erbaut ſein, in jener Zeit, als die Brüder des h. Paul vom Biſchofe und dem Domkapitel veranlaßt wurden, ihre alte Ludgerus-Kirche zu verlaſſen. Damals werden ſie für eine angemeſſene Erweiterung der biſchöflichen Kapelle und die Herſtellung eines der Würde des Kapitels entſprechenden Neubaues Sorge getragen haben.

Beim Eintritt in das Innere des Gebäudes war der Anblick ein wenig erfreulicher. Es war ein wüſter leerer Raum in nackten Wänden, die untern Mauern von Salpeter durchzogen, die weiße Tünche verſchmutzt, der Fußboden ungleich und zum Theil aufgeriſſen; durch die offenen Fenſter ſausten von allen Seiten die Winde. Die Stelle der kleinen Orgel war noch zu erkennen, auch die der drei Altäre, des Sacramentshäuschens. An den feinen Eckſäulen angebrachte Wappenſchilder zeigten nach Entfernung der Tünche noch glänzende Farben. Die Wände waren vielfach überſtrichen, in den untern Theilen marmorirt. Höher aufwärts entdeckte man unter der Tünche ſogar mehrfach kleine Gemälde, zunächſt dem Chore auch die Umriſſe der Figur eines Biſchofs mit Stab und Mitra, einfach in ſchwarzen Konturen auf die Wand gezeichnet, ferner manche Inſchriften mit Bibelſprüchen, meiſt unleſerlich, auf der Oſtwand ein großes verblaßtes Wandgemälde von Pauli Bekehrung, künſtleriſch ohne Bedeutung. Alles zeigte große Einfachheit, ja Dürftigkeit und wies auf die beſcheidene Stellung der „alten Dömers" hin und die geringen Mittel des Stifts.

Die Flur im weſtlichen Theile wurde während des Abbruchs im Februar 1875 aufgeriſſen; es lagen dort 21 Grabſteine in vier Reihen, die unter denſelben vorgefundenen Gebeine ſind ſorgfältig gehoben und auf dem Vicarien-Kirchhofe an der Sacriſtei beigeſetzt; auch die Inſchriften der

Grabſteine, ſoweit ſie leſerlich waren, ſind aufgezeichnet [1]). Wir leſen hier die Namen von alten bekannten Familien, wie v. Büren, Poll, Hollandt, Aſcheberg, Biſcopink, Plönies und andere. Es ruhten friedlich neben einander Dekane des alten Domes und einfache Kanoniker, Adlige neben Bürgern, Offiziale, Magiſter und Doktoren. Da zur Aufnahme in das Kapitel nicht die Abſtammung von adligen Eltern und hohen Ahnen erforderlich wär, ſo kam es, daß vielfach junge ſtrebſame Männer des bürgerlichen Standes hier eintraten, daß die Mitglieder des Kapitels durch Gelehrſamkeit und Geſchäftskenntniß ſich auszeichneten und aus ihnen die erſten kirchlichen Beamten vorzugsweiſe gewählt wurden. Auch die Leichenſteine bezeugen, daß die größere Zahl der Verſtorbenen früher mit der Ehrenwürde eines Doktors oder Magiſters, oder dem Amte eines Offizials bekleidet waren.

In der Mitte vor dem Hochaltare lag für ſich allein ein Grabſtein mit der Inſchrift: Suitger — undecimi episcopi Monasteriensis cum — — — sunt quæsitæ sed non inventæ. Im Jahre 1729 hat man, wie der Vicar Kock, welcher den Grabſtein kannte, erzählt, hier die Reliquien Suitgers geſucht, aber nicht gefunden [2]). Es liegt der Gedanke nahe, daß man beabſichtigte, dem Biſchofe ein Denkmal zu ſetzen und ſeinen Reliquien eine würdigere Stätte zu bereiten. Die hohe Stellung und Verehrung der Brüder des alten Domes gegen den Mann, der ihrer Kirche als Bruder und Biſchof näher angehörte, den ſie als ihren beſondern Heiligen erachteten, iſt ein Anlaß für uns, daß auch wir nach den Reliquien Suitgers forſchen und die in Chroniken und Urkunden uns aufbewahrten, wenn auch äußerſt dürftigen Nachrichten über ſein Leben und ſeinen Charakter kurz zuſammen tragen.

---

1) Acten des Dom-Archivs, Bericht des Domkapitulars Lünnemann.

2) Kock, ser. ep. M. I. 23.

Suitger, in der ſpätern Volksſprache Sueder genannt, war im Sachſenland geboren, als Knabe in Halberſtadt und Magdeburg erzogen und ſpäter Stiftsherr in Halberſtadt. Welche Verhältniſſe ihn hieher nach Weſtfalen führten, iſt nicht bekannt. Die alte Chronik ſagt ausdrücklich, er ſei Bruder in der alten Kirche geweſen und habe bei der Ueberſiedelung in die größere Kirche jene nur ungern verlaſſen. Schon im nächſten Jahre ſtarb der Biſchof Dodo, und an ſeiner Stelle trat Suitger. Er war ein ausgezeichneter Mann, ſetzt die Quedlinburger Chronik ihrem Berichte hinzu; ſein guter Ruf wird ihn dem Könige Otto III. empfohlen haben, als er der damaligen Sitte folgend, nach Erledigung des biſchöflichen Stuhles zu Mimigardeford ihn dieſer Stadt zum Vorſteher ſetzte. Es geſchah im J. 993.

Gleich in den erſten Jahren ſeiner Regierung, im J. 995 finden wir den Biſchof Suitger auf einer Synode zu Mouſſon im fernen Lothringen. Ueber die Abſetzung Arnulfs, des Erzbiſchofs von Rheims und die Einſetzung Gerberts war eine Klage an den päpſtlichen Stuhl gebracht; der von ihm beauftragte Legat Leo hatte die benachbarten Biſchöfe zu einer Synode nach Aachen eingeladen, um den ganzen Vorgang näher zu ermitteln und eine Entſcheidung vorzubereiten. Da die Biſchöfe Lothringens, durch ihre Könige gehindert, dort nicht erſchienen, erfolgte die Einladung Gerberts nach Rom und demnächſt nach Mouſſon (Mossomi). Dorthin kam denn auch der Erzbiſchof Gerbert, führte vor der Verſammlung ſelbſt ſeine Vertheidigung und verwahrte ſich ernſtlich gegen die ihm angedrohete Suſpenſion von ſeinem Amte. Der päpſtliche Legat führte den Vorſitz in der Synode und als ſeine Beiſitzer erſcheinen der Erzbiſchof von Trier, die Biſchöfe von Verdün und Lüttich, und Suitger der Biſchof der Stadt Mimigardefurt.

Zehn Jahre ſpäter waren auf dem Königshofe zu Dortmund, als der König Heinrich II. mit ſeiner Gemahlin

Kunigund dort weilte, die Biſchöfe des ganzen nördlichen Deutſchlands zu einer Synode verſammelt, an welcher namentlich die Erzbiſchöfe von Köln, Bremen und Magdeburg und zwölf andere Biſchöfe, darunter die von Osnabrück, Paderborn und Suitger von Mimigardeford Theil nahmen. Der König ſelbſt erſchien in der Verſammlung, und, wie er überhaupt an dem Wohlergehen der Kirche innigen Antheil nahm, berichtete er über Manches, was auf ſeinen Reiſen im Reiche umher ſein Mißfallen erregt hatte. Noch kürzlich hatten die Mönche von Hersfeld durch die zu große Nachſicht ihres verſtorbenen Abts verleitet, die Sitte der Kanoniker, in eignen geſonderten Wohnungen, in einer gewählteren Kleidung und dem übrigen Pomp weltlichen Glanzes einen beſondern Vorzug zu ſuchen, ſich angeeignet; aber der König hatte ihnen mit Zuſtimmung des Erzbiſchofs Willigis einen neuen Abt Godehard geſetzt, welcher die Brüder zur alten Regel und Zucht zurückführen ſollte. Solches und manches Andere für die Kirche nicht Geziemende, klagte der König vor der Synode, und in gemeinſamer Berathung wurde beſchloſſen, ſolchen Mißbräuchen ernſtlich entgegenzutreten und ſie künftig zu beſeitigen. Auch vereinigten ſich die auf der Synode Verſammelten unter ſich zur Stiftung einer Art von Todesbruderſchaft, um, wie es im Dekrete heißt, durch die neue Einrichtung die ſchwere Bürde eigener Sünden zu erleichtern; ſie gelobten, bei erhaltener Nachricht von dem Tode eines Jeden von ihnen, alsbald des Verſtorbenen in Gebet und Almoſen eingedenk zu ſein; die Biſchöfe ſollten die Meſſe leſen und ebenſo ihre Geiſtlichen; König und Königin gelobten 1500 Denare zu ſpenden und eben ſo viele Arme zu ſpeiſen, die Biſchöfe 30 Denare und 300 Arme, Herzog Bernhard 180 Denare und 50 Arme; für die Vigilien von manchen Feſten wurden Faſten angeordnet. Das Dekret wurde am 7. Juli 1005 unterzeichnet.

Noch eine dritte Urkunde finden wir mit dem Namen

des Biſchofes Suitger von Mimigardefurt gezeichnet. Am 27. October 1007 tagte auf der Königlichen Villa zu Frankfurt eine große Synode, oder wie der ſächſiſche Annaliſt ſagt, ein Allgemeines Konzil in Gegenwart König Heinrichs II. und unter dem Vorſitze des Erzbiſchofs Willigis von Mainz, zu welcher acht Erzbiſchöfe und 27 Biſchöfe, darunter auch die Weſtfäliſchen von Paderborn, Mimigardefurt, Minden und Osnabrück ſich eingefunden hatten. Ein Hauptgegenſtand der Verhandlung war die Gründung eines neuen Bisthums zu Bamberg, für welche der König ſich lange ſchon mit beſonderer Vorliebe bemühet hatte; die von ihm vorgelegte Erektions-Urkunde des Papſtes wurde zum Zeichen der Zuſtimmung von ſämmtlichen Biſchöfen unterſchrieben [1]).

Auf den hier erwähnten Synoden ſehen wir den Biſchof Suitger im regen Verkehre mit den Biſchöfen des ganzen Reiches; mit ſeinem Kölner Metropolitan und den Weſtfäliſchen Biſchöfen weilt er am Königshofe zu Dortmund und Frankfurt, mit dem päpſtlichen Legaten zu Mouſſon an den Grenzen Frankreichs. Wenn auch die Gegenſtände der öffentlichen oder beſondern Berathung uns kaum angedeutet ſind, ſie betreffen ſtets die Ordnung der äußern Angelegenheiten der Kirche und der Diözeſen, Lehre und Gottesdienſt, die Aufrechthaltung guter Sitte und Zucht. So erſcheinen die Synoden jener alten Zeit als das wichtigſte Mittel zur Hebung und Entwicklung des kirchlichen Lebens. Die dort empfangenen Eindrücke trugen die Biſchöfe hinüber in ihre Diözeſen, um ſie dort im praktiſchen Leben zur Geltung zu bringen und auch Anderen einzuprägen.

Schon in Rückſicht auf die dargelegte Theilnahme an den verſchiedenen Synoden können wir nicht daran zweifeln,

---

[1]) Erhards, Weſtf. U.-B. I. Reg. 678, 728, 739. Thietmar bei Pertz script. III. 773, 810, 868, 869, Concil Mossom. ib. 654, 690, Ann. Quedl. ib. 69. Ann. Saxo. bei Pertz VI. 655, 657.

daß der Biſchof Suitger durch ſein Wort und Beiſpiel mächtig gewirkt und guten Erfolg erzielt habe. Wir dürfen uns auf das Zeugniß ſeines Zeitgenoſſen, des Biſchofs Thietmar von Merſeburg berufen, welcher in ſeiner Chronik beim Tode Suitgers rühmend erwähnt, er habe ſeine Kirche mit aller Sorgfalt verwaltet. Dafür bürgt uns auch die ganze Perſönlichkeit und der ernſte Charakter des Mannes, wie er in den wenigen uns noch aufbehaltenen Nachrichten klar hervortritt.

Bernward, der ehrwürdige Biſchof von Hildesheim, ſo erzählt Thietmar, wurde von dem Grafen Bruno bitter gehaßt und mußte es erleben, daß ſein treuer Dienſtmann Rym vor ſeinen Augen an Haaren und Rücken mißhandelt und auf ihrer Reiſe von dem jungen Altmann niedergeſtochen wurde. Und Suitger, der herrliche Vorſteher der Kirche zu Mimigardeford, wurde auf ſeinem Hofe von einem edlen Junker angegriffen und mit dem Blute des von ihm ermordeten Schulzen beſudelt. Wie hatten doch ſolche Männer, ſetzt er hinzu, das verdient; beide Väter waren fromm und gut, und doch duldeten ſie Schande ohne ihr Verſchulden [1]).

Aber noch Schlimmeres ſollte dem Biſchofe Suitger widerfahren. Er wurde, wie die alte Münſteriſche Chronik in ihrer Weiſe erzählt, von eiferſüchtigen Brüdern ſeiner eignen Kirche wegen vieler Verbrechen beim Kaiſer verleumdet und nach Worms zum Gerichtstage vorgeladen. Auf dem Wege dorthin ſah er oben in der Luft ein Turteltaubenpaar ſchweben und hieß im Namen des Herrn ſie mit ihm ziehen. Als er nun auf das Feld bei Worms ankam, wo der Kaiſer und die Kaiſerin und ſeine Ankläger waren, da hieß er im Namen des Herrn die Turteltauben niederſteigen und ſchenkte ſie der Kaiſerin mit den Worten: Wie dieſe Vögel ſind ohne Galle, ſo bin auch ich unſchuldig an allen mir

[1]) Thietmar l. c.

vorgeworfenen Verbrechen. Kaiſer und Kaiſerin erhoben ſich alsbald und baten ihn demüthig um Verzeihung; die Ankläger aber wichen verwirrt zurück; die Tauben hat man beſtens aufbewahrt [1]).

Welches Vergehens die Brüder ihren Biſchof angeklagt, und was ſie dazu veranlaßt habe, bleibt uns unbekannt. Möglich iſt es, daß auch ſie, wie die Kanoniker anderer Stifter größere Freiheiten im klöſterlichen Leben in Anſpruch nahmen, als der Biſchof ihnen bewilligen wollte. Die Dekrete der Dortmunder Synode konnten hier ihren Einfluß üben [2]).

Was die dem Biſchofe Suitger hier beigelegte Gabe der Wunderkraft anbetrifft, ſo berichtet auch ſein Zeitgenoſſe, der Biſchof Thietmar von ihm: „durch göttliches Geſchenk war ihm verliehen, verſchiedene Wunder zu wirken, von welchen ich nur zwei erwähne, welche ich durch glaubwürdige Zeugniſſe zu erhärten vermag. Sein Kämmerer hatte einen Hut diebiſcher Weiſe entwendet und läugnete auf wiederholtes Befragen hartnäckig, davon zu wiſſen. Es lag dort ein Meſſer auf dem Tiſche, und ſein Herr, daſſelbe im Geiſte ſegnend, hieß ihn es nehmen. Er that es, aber als wäre es glühend geweſen, warf er es wieder von ſich und bekannte ſich ſchuldig vor Allen. Zu einer andern Zeit wurde ein von einem böſen Geiſte Beſeſſener gebunden ihm vorgeführt; er hieß ſeine Feſſeln löſen, und als derſelbe jetzt mit einem Stocke auf ihn eindrang, erwehrte er ſich ſeiner männlich, und mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes vertrieb er durch göttliche Kraft den böſen Feind. Dieſer Mann, ſo ſchließt Thietmar ſeinen Bericht, welcher ſolche Wunder nicht ſich ſondern Jenem, der durch ihn ſo Großes

[1]) Chron. Monast.

[2]) Der Kaiſer weilte urkundlich am 10. Juni 1002 und am 3. November 1009 in Worms. Ficker im Chron. Monast. p. 13 Note.

wirkte, zuſchrieb, lebte in Chriſtus die ihm verliehenen Tage des Lebens, ihm dienend als ein treuer Knecht mit allem Eifer. Er regierte 16 (18) Jahre, immer von großer Schwächlichkeit gedrückt, welche jegliche Tugend wirket, und dann ſtarb er am Tage, wo er geboren war, am 19. November (1011) im zehnten Jahre unſers damals herrſchenden Kaiſers Heinrich [1]).

Mit dieſen wenigen Nachrichten iſt das geſchichtliche Quellenmaterial erſchöpft. Es kann aber hinreichen, um uns ein Bild des Biſchofes in kurzen Zügen zu entwerfen.

Er war ein Mann von zarter Conſtitution, von feiner Bildung und ernſter Lebensanſchauung. Unter der Kloſterregel aufgewachſen, leuchtete er ſpäter als ein Vorbild ſeinen Brüdern voran. Als Biſchof, als Vorſteher der Kirche und aller Kirchen in der weiten Diözeſe, der überall ordnen, ſorgen und wirken ſoll, tritt er bald in den Konflikt mit den rohen Naturkräften einer ungezügelten Zeit. Wie er auf den Synoden für Ordnung und Kirchenzucht eifert, ſucht er auch ſtrengere Zucht und Sitte unter dem Klerus ſeines Landes und unter dem Volke herzuſtellen. Von den eignen Brüdern verläumdet und angeklagt, wird er glänzend vor dem Kaiſer gerechtfertigt. Er erwarb ſich den Ruf eines frommen, eines ausgezeichneten Mannes, eines herrlichen Vorſtandes ſeiner Kirche. Dürfen wir ſeinen Zeitgenoſſen Glauben ſchenken, ſo war auch die Gabe der Wunder ihm nicht verſagt. Seiner innern Herzensgüte gibt auch unſere Chronik ein Zeugniß, wenn ſie einfach ſagt: er hat viel Gutes gethan, und er wird für einen Heiligen gehalten wenn er auch nicht als ſolcher erklärt iſt; ſie ſchließt mit den Verſen:

Gaudet Suderi meritis devotio Cleri
Regnas in cœlis pastor Suedere fidelis.

Auch in ſpäterer Zeit noch wurde ihm von den Brüdern hohe Verehrung gezollt.

[1]) Thietmar l. c.

Indem Röchel in ſeiner Chronik [1]) vom Tode Biſchofs Sueder berichtet, ſetzt er hinzu: Und dar ſtaen auch noch in den Olden thumb, dar ehr begraben lich, uf den chor achter der pulmete nach der ſüden ſidt, dar die kerkammer licht, under eines biſchofes borſtbelde dieſſe Verſe geſchrieben; und ſind anno 1594, da das nie pulmete uffgerichtet wardt, betzimmert, das man ſie itzonder nicht ſehen kann:

Omni pollebat	virtute bonis vigebat
Præsul [2]) Swederus	in mundo providus herus
Præmia virtutis	tenet hic modo regna salutis.

Da jenes Bild ſomit für den Anblick verdeckt war, ließen die Brüder ſpäter ein anderes Bildniß Sueders am Chorgeſtühle wieder anbringen, ohne Zweifel, wie der Syndikus Boichorſt ſagt, um das Andenken des Heiligen feſt zu bewahren.

Ferner ſah man auf dem Hochaltare ſelbſt, welcher im J. 1635 renovirt war, zur linken Seite eine Statue des Biſchofs Suederus in biſchöflicher Gewandung, ein Taubenpaar auf den Schultern tragend [3]). Gerade in dieſer Zeit, als der Syndikus Albert Boichorſt das Leben des Biſchofs beſchrieb und die Schrift dem hohen Domkapitel und den Ständen widmete, im J. 1652 hat man zu Rom die Heiligſprechung der Biſchöfe Erpo und Sueder nachgeſucht; der Beſcheid erfolgte dahin, daß vorerſt über das Leben dieſer Biſchöfe noch nähere Unterſuchungen anzuſtellen ſeien, und iſt weiteres hierüber nicht bekannt geworden [4]). Aber noch

[1]) Janſſen, Münſt. Geſchichtsquellen III. 189.

[2]) Boichorſt hat: Sanctus l. c.

[3]) Mſcpt. des Albert Boichorſt im Vereins-Archive. Strunk in Westfalia Sancta II. 128 gibt die Unterſchrift der Statue: Suederus e collegio canonicorum seu fratrum veteris ecclesiæ ad clavum episcopatus Monasteriensis propter singularem sanctitatem, qua superavit universos, est electus. Accusatum falso apud Cæsarem par turturum docuerunt innocentem.

[4]) A. Krabbe, der Dom in Münſter, Sonntagsblatt 1879.

im J. 1729 ſuchte man noch nach dem Grabe Sueders, wie die Inſchrift des früher erwähnten Grabſteins beſagt; man grub mitten vor dem Hochaltare des alten Domes, fand aber die Gebeine nicht.

Die alte Münſterſche Chronik ſagt, Biſchof Sueder ſei in der alten Kirche begraben. Man konnte ſpäter die alte Kirche Ludgers vielleicht mit dem alten Dome, der ſpätern Kirche der Brüder verwechſeln, wie denn auch Röchel ſagt, Sueder ſei im alten Dome begraben, und ebenſo, er liege im alten Dome begraben. Aber Röchel, Boichorſt und die ganze ſpätere Zeit glaubte allgemein, daß das Grab des Biſchofs Sueder im alten Dome ſich befinde. Es läßt ſich auch vermuthen, daß die Brüder des h. Paulus bei ihrer Ueberſiedelung in die neue Kirche die Reliquien des Biſchofs mit ſich überführt haben, wenn auch eine feierliche Hebung und Beiſetzung nicht ſtattfinden konnte. Die Worte der Chronik: non est translatus (nycht verhiven), welche nur auf eine feierliche Ueberführung der Gebeine eines Heiliggeſprochenen ſich beziehen, ſtehen alſo jener Vermuthung nicht entgegen. Die Verehrung, welche dem Biſchofe als einem Heiligen früher und ſpäter gezollt wurde, ſpricht ſicher dafür. Wir weiſen nur hin auf das Bildniß des Biſchofs Sueder, von welchem Röchel berichtet. Wir ſelbſt ſahen es noch jüngſt vor dem Abbruche des alten Domes auf der Südwand in der Nähe des Hochaltars, in ſtrengen archaiſtiſchen Konturen hingezeichnet. Nach den Formen der Gewandung und Ausſtattung und der Art der Behandlung gehörte das Bild noch dem 14. Jahrhundert an, alſo derſelben Zeit, in welcher der alte Dom neu erſtanden und die Brüder aus der alten Kirche dorthin überſiedelt waren. Daß die Brüder das Bildniß des heiligen Biſchofs mit dem Epitaph dort neben dem Hochaltare hinzeichnen ließen, war gewiß ein Zeichen hoher Verehrung für denſelben; wir finden hierfür aber noch einen Grund.

Beim Abbruche des alten Domes ſtießen die Maurer am 2. Oct. 1875 dort in der ſüdlichen Wand auf einen größeren Sandſtein, der von einem andern überdeckt war, und fanden in einer Austiefung einen menſchlichen Schädel und Gebeine. Die Vertiefung hatte eine Kreuzform von 1,38 M Länge und 0,44 M. Breite, der Balken für ſich 0,36 M breit und für die Aufnahme des Schädels tief genug. Die zum Theil verwitterten Knochenreſte zeigten deutlich, daß ſie einem Grabe entnommen und hier wieder beigeſetzt waren Es war gerade an jener Stelle, wo auf etwa 3 Meter Höhe von der Flur das Bildniß Suitgers an der Wand gezeichnet war. Die Ueberreſte konnten nur die des Biſchofs Suitger ſein. In Rückſicht auf dieſe Art der Beiſetzung und Einmauerung, auf die Zeit, in welcher dieſe gleichzeitig mit der Aufzeichnung des Bildniſſes ſtattgefunden haben, konnte kein Zweifel mehr ſein, daß die Brüder des h. Paul bei ihrer Ueberſiedelung in die neue Kirche ihres allverehrten Biſchofes nicht vergeſſen, ſeine Ueberreſte vielmehr mit ſich genommen und in der Nähe des Hochaltars und Sakramentshauſes wieder beigeſetzt haben.

Der alte Dom hat den Todten, welchen er fünf Jahrhunderte lang geborgen, endlich herausgegeben. Die Ueberreſte ſind auf dem Vikarien-Kirchhofe über den andern Gräberreſten vorläufig eingeſenkt, mit Erde beſchüttet. Sie erwarten noch ein Denkmal, welches die Grabesſtätte des frommen Biſchofs Suitger auch den kommenden Geſchlechtern bezeichnet.

III.

Zur Geſchichte der Stadt Rheine.

Von

Dr. Franz Darpe,

Gymnaſiallehrer in Rheine.

1. Jagd- und Fiſcherei-Gerechtſame der Stadt Rheine und damit zuſammenhängende Aemter und Gewohnheiten.

Die Jagd war von jeher eine Lieblingsbeſchäftigung des freien Deutſchen. Cäſar (b. G. VI. 21 u. 28. IV. 1) und Tacitus (Germ. 15) bezeugen dies. Zur Jagd geſellte ſich bei den Anwohnern des Meeres und der Flüſſe der Fiſchfang; dem Wilde des Waſſers, den Salmen, Stören, Hechten, Aälen u. ſ. w. nachzuſtellen, gewährte dem Waidmanne einen ähnlichen Reiz, wie die Jagd auf die Thiere des Waldes, auf Ur und Wieſent, Hirſch und Reh, Fuchs und Haſe ſowie das zahlreiche wilde Geflügel. So wird von den alten Chauken grabezu berichtet, daß ſie Fiſchfang getrieben. Von den Altvordern vererbte ſich dieſe Beſchäftigung auf die folgenden Jahrhunderte. Altfrid erzählt uns z. B., als der h. Liudger einſt, um das Evangelium zu predigen, nach Leer in Friesland gekommen, habe er, als Liebhaber von Störfleiſch, die dortigen Fiſcher gebeten, ihm einen Stör zu fangen. Dieſe entgegneten, die Zeit des Störfanges ſei längſt vorüber; der Winter ſtand nämlich vor der Thüre.

Auf das Geheiß des Heiligen aber warfen ſie das Netz und indem ſich ein einem Störe ähnlicher Vogel vor ihren Augen ins Waſſer ſenkte, fingen ſie einen Stör von außerordentlicher Größe [1]. — Es war übrigens vor Alters die Fiſcherei auch eine äußerſt lohnende Beſchäftigung. Ems und Weſer, unſere weſtfäliſchen Flüſſe waren den mittelalterlichen Geſch.-Quellen zufolge reich an Fiſchen, während man jetzt durch künſtliche Fiſchzucht und geſetzliche Vorkehrungen dem Fiſchmangel zu ſteuern und einigen Beſtand an faſt ausgeſtorbenen größeren Fiſchen zu erzielen bemüht iſt. Dazu ſandte das Meer ſeine ſchon damals ausgebeuteten Reichthümer in hieſige Gegend, wie wir denn ſchon ſeit dem 11. Jahrhundert einen durch die Märkte begünſtigten Häringshandel in Weſtfalen antreffen. Klöſter und Stifte erfreuten ſich für ihre Tafel der reichſten Fiſchlieferungen. So erwähnt ein Brief Biſchof Erphos vom J. 1090, der die täglichen Präbenden im Stifte Freckenhorſt betrifft [2], des Salms als gewöhnlicher Speiſe auf Cœna Domini und der Häringe als Faſtenſpeiſe. Das Territorium Büren (Emsbüren) mußte an den Abt von Werden jährlich einen Stör liefern, der zwiſchen Kopf und Schwanz 9 Fuß maß [3]. Die Verzeichniſſe Korveyſcher Servituten aus dem 12. Jahrhunderte (bei Kindlinger M. B. II. Urk. 18, 19 und 36) enthalten zahlreiche Fiſchlieferungen, beſonders von Salmen, Aälen und Häringen, ſo daß weder in der Faſtenzeit, noch an den höchſten Feſten auf der Kloſtertafel Fiſche fehlten [4].

1) S. Pertz S. S. II. 413.

2) S. Kindlinger, M. Beitr. II. Urk. 10. Der Freckenhorſter Fronhof lieferte damals dem Heberegiſter des Stifts zufolge einen Salm.

3) S. Lacomblet, Archiv II. 288.

4) Das Verzeichniß Urk. Nr. 18 führt u. a. an ad servitium fratrum: In natale Domini de Monichusen 3 salmones, in Pascha de Nienstadt 3 pisces, in Pentec. pisces de Nienstadt; in natali Scti. Silvestri pro diurnali servitio 10 salmones, in natali

An der oberen Ems ſcheint die Fiſcherei weniger betrieben zu ſein. Wenigſtens erwähnt das älteſte Freckenhorſter Heberegiſter aus dem 11. Jahrhundert nur einer Fiſch- (Salm) Lieferung, während das ſogen. goldene Buch von Freckenhorſt aus der erſten Hälfte des 14. Jahrhunderts mehrere Häringlieferungen erwähnt (ſ. Friedländer Cod. trad. Westf. S. 87.), in der Freckenhorſter Pfründeordnung aus dem Ende des 15. Jahrhunderts (ebendort S. 173 u. f.) aber unter den Speiſen die Fiſche, und zwar Fluß- und Seefiſche eine größere Rolle ſpielen [1]).

Allmählich geſtaltete ſich dann, wie in andern Verhältniſſen, ſo auch in der Fiſcherei das Herkommen zum geltenden Rechte aus. So bittet Sophie, Wittwe des Grafen Otto v. Ravensberg und Vlotho gegen 1250 den Biſchof Otto von Münſter, die Johanniter zu Steinfurt im Beſitze des ihnen von ihrem Gemahl vermachten Rechtes des Störfangs auf der Ems nicht zu ſtören [2]). Wie ſchon hieraus zu erſehen, nahmen im Laufe der Zeit gewöhnlich die Territorialherrn die Fiſcherei für ſich in Anſpruch [3]). Aeltere örtliche Gewohn-

---

Scti. Jacobi 60 snese (Schneſen voll. Schneſe = 20 Stück. Vgl. Cod. trad. Westf. von Friedlaender S. 202 Nr. 33.) anguillarum, in Pascha 11 salmones, infra octavam nativ. Dom. de Neinstat pisces, in octava Scti. Stephani de Munichusen 2 pisces valentes 6 solidos, de Boderic unum piscem valentem 3 solidos, in Cœna Dom. de Horhusen 200 allecia u. ſ. w. Wie Kindlinger bemerkt, bot Horhuſen, dem jetzigen Untermarsberg, der dortige Markt die Möglichkeit, die Häringe zu beſchaffen.

[1]) Auch hier iſt nur 1 Salm (von c. 30 Pfd.), aber mehrfach Soden-, Back- oder Braifiſch, auch Fiſch in Gelee erwähnt — das Stift hielt ſich zur Beſchaffung des Bedarfs einen Fiſcher — daneben Stockfiſch, Schollen, Rochen und Maſſen Häringe, welche man in Münſter einkaufte.

[2]) S. Wilmans, U.-B. Nr. 478.

[3]) Daß auch an einzelne Höfe ſich noch ſpäterhin die urſprünglich wol jedem Freien zuſtehende Fiſchereigerechtigkeit als beſonderes Recht

heiten wurden dabei zum Theile in der Weiſe geſchont, daß man den Gemeinden für ihr Gebiet in beſchränktem Umfange die Fiſchereigerechtſame beließ und in der Folge dann kraft landesherrlichen Privilegiums beſtätigte, ſo daß ſich ein getheiltes Recht des Landesherren und der Gemeinde herausbildete. Derart war es z. B. im Laufe der Zeit mit der Fiſchereigerechtigkeit bei Rheine geworden. Mit der Landeshoheit über Bevergern u. ſ. w. war 1400 durch den Vertrag zwiſchen dem Grafen Claus von Tecklenburg und Biſchof Otto IV. von Münſter auch die Fiſcherei oberhalb Rheine, welche Tecklenburg bis dahin für ſich in Anſpruch genommen, an den Biſchof von Münſter übergegangen [1]. Unterhalb Rheine dagegen, und zwar von dem Mühlendamme bis zu dem ſogen. Banſtromskolke, der Grenze der Gemeinden Rheine und Salzbergen hatten die Bürger von Rheine ſeit alter Zeit eine beſchränkte Fiſchereigerechtigkeit, während im übrigen der Landesfürſt im Beſitze derſelben war. Daß ein ſolches Verhältniß beſtand, beweiſet ein Brief Biſchofs Erich von der Hoya an Bürgermeiſter und Rath der Stadt Rheine vom Jahre 1452 [2], der folgender Maßen lautet:

---

knüpfte, erſehen wir z. B. an dem Hofe Sorbecke, deſſen Fiſchereigerechtſame auf der Ems gegen 1126—1156 von Greven bis Rheine ſich ausdehnte. S. Erhard, Cod. dipl. Nr. 200.

1) S. Münſt. Geſch.-Quellen I. S. 164.

2) Es ſcheint dies wol das Jahr zu ſein. Das Original im ſtädtiſchen Archiv zeigt in der Jahreszahl, wie ſchon aus der Dinte erſichtlich, eine Verderbniß. In den Stürmen des 30 jähr. Krieges war das Original zeitweiſe abhanden gekommen, ſo daß die beiden Bürgermeiſter von Rheine am 15. Mai 1653 vor dem fürſtlichen Richter und Gografen zu Rheine und Bevergern Joh. von Beiſten eine dem Protokollbuche des Stadtraths entnommene Abſchrift ſich beglaubigen ließen, indem ſie eidlich erhärteten, das Original ſelbſt oft in Händen gehabt zu haben. Dieſe Abſchrift von des Sekretärs Homeyer Hand, bietet die Jahreszahl 1422, die offenbar nicht ſtimmt zur Regierungszeit des Biſchofs Erich (1450—57).

Erich van der Hoyen, Domproveſt tho Collen und Adminiſtrator tho Oſſenbrügghe.

Vorſichtigen guden Frundes! Wy bogern van iuw frundlichen, dat gy mid iuwen Borgern willen onſprecken, dat ſe dat mid den Viſchene in der Emeſe willen gefoidchlich maken und unſſen Viſcheren jo des Nachtes laten ſo dat van Oldes gewontlich ys geweſen dat ſe uns und to unſſer Behoff aff beynen moghen und dar nicht inne vorkorten (verkürzen) nemen wy ſunderlings van iuw to Dancke und vor Willen und willen dat ouch alzo gerne webberumb voghen (fügen) dat gy nicht vorkortet en werden. Gegeven tor Wolbeck sabbato post dominicam Quasi modo geniti A° . . .

Auch ſo ſind uns Tydinge (Zeitungen, Nachrichten) gekomen wu ſich unſſe Webderpart (der Gegenbiſchof Walrav von Mörs) heben geſterket und en konnen Vornemen war dat uppe ſtaen moghe; dat gy dar jo achte up geven willen iuwe Stad tho warne (wahren) myd Wake ꝛc.

Den vorſichtigen Vorgemeſtern und Raide der Stad Reyne unſſen guden Frunden.

Weiterhin dann von Salzbergen ab bei Emsbüren und Witmarſen beſaßen der Biſchof von Münſter und der Graf von Bentheim gemeinſam die Fiſchereigerechtſame. Der 1444 in festo Martini Episcopi zwiſchen dem Biſchofe Heinrich von Mörs und Graf Eberwin von Bentheim geſchloſſene Vertrag, worin man ſich über mehrere ſtreitige Beſitzthümer verglich, beſagte: Die Fiſcherei auf dem Emsfluſſe ſolle gleichgetheilt ſein und jeder die Hälfte davon zu genießen haben. Dafern auch einige andere Briefe vor Dato dieſes hierüber aufgerichtet erfunden werden möchten, dieſe ſollten dem nicht präjudiciren [1]).

[1]) S. Hobbeling, Beſchreibung des Stifts Münſter S. 81 der Ausg. von v. Steinen, 1742.

Durch Schenkung, Kauf u. ſ. w. gingen in der Folge die ſo zu voller Stetigkeit und Beſtimmtheit gelangten Rechte ganz oder theilweiſe in andere Hände über. Beſonders waren die Klöſter darauf bedacht, ſich die Fiſcherei in ihrer Nachbarſchaft zu erwerben. Wie mit dem Kloſter Lette das Prämonſtratenſerkloſter Klarholz 1228 die Emsfiſcherei von der Hüttinghauſer Mühle bis Warendorf vom Biſchof Ludolf erhielt [1]), ſo wieſen die ſeit 1437 zu Bentlage bei Rheine angeſiedelten Kreuzherren ſpäterhin eine Urkunde auf, wonach ſie die Emsfiſcherei hinter ihrem Kloſter auf die Ausdehnung ihrer Beſitzungen hin gleich bei der Stiftung des Kloſters von dem Biſchofe Heinrich von Mörs käuflich erworben [2]). Den Beſitzſtand der Fiſchereigerechtſame bei Rheine, wie ſolche nach der genannten Erwerbung in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts ſich ſtellten, prägt das alte Schnatbuch der Aemter Rheine und Bevergern aus, deſſen auf die Fiſcherei bezüglicher Theil notarieller Beglaubigung gemäß mit dem alten in Quarto geſchriebenen Originalſchnatbuche der Stadt Rheine gleichlautend war. Der betreffende Auszug lautet: [3])

Item von den Damme to Reine geit mines Herrn (des Biſchofs) Viſchereie to Reine vortan went (bis an) den Banſtroem dar licht ein Kolk inne geheiten die Banſtroem, den fiſchet mines Herrn Fiſcher und des Greven von Benthem Fiſcher to Saltesberge tzamen, un wat ſe dar fangen, delen ſe gelike, un anders hefft in der Fiſcherie niemandt Recht to fiſchen noch Korve to leggen oder mit einen Touwen Nachtes off Dages, dan man litt den Borgers van Rene, dat ſie by Dage mit Waden [4]) darin lopen und fangen

[1]) S. Wilmans, U.-B. Nr. 251.

[2]) Vgl. darüber das Copiarium Bentlag. bei Grosfeld: Beiträge zur Geſch. der Pfarrei und Stadt Rheine S. 41, 93 und 96.

[3]) Im ſtädt. Archiv befindlich. — [4]) Es iſt das eine Art Fiſchnetz.

Watfiſche un dat Kloſter to Bentlage hebben van zelligen Biſchop Hinrike van Mörſe gekofft, dat ſe tegen eren Cloſter ſo vere als er Landt wendt, mit einen Nette fiſchen unde Korve ahn er Landt leggen, na Uthwiſinge der Verſchrivunge, de ſe darup hebben, ock mag dat Hauß tom Vorſte tegen ſinen Lande, baven den Banſtroems Kolke dre Fiſchekorve leggen in den Meie (Mai), unde dan mit einer Waden fiſchen tegen ſinen Over (Ufer) in den Meinenwater, waner mines Heru Viſcher erſt gefiſchet hebben, und anders nicht, dan von den Banſtroeme fort went tegen des nien Meiers Tuen (Zaun), de in de Emſe geith, dat hort minen Heren unde den Benthemſchen Viſcher ock tzamen to fiſchen, wellik erſt kumpt, fiſchet dar erſt.

Oertlich war danach die Fiſchereigerechtigkeit der Stadt Rheine einerſeits durch den Mühlendamm, andererſeits durch den Banſtroms-Kolk begränzt und auf dieſem Gebiete war der Landesfürſt, auf einem Theile auch das Kloſter Bentlage mitberechtigt. Dazu waren zeitliche Schranken geſteckt. Im Frühlinge, in der Maizeit waren die Fiſcher des Fürſtbiſchofs, die ſogen. Maifiſcher, die zumal zur Nachtzeit vorwiegend berechtigten [1]); ſelbe lieferten, wie aus obigem Briefe Erichs von der Hoya klar erſichtlich iſt, urſprünglich, was ſie fingen, je nach Bedarf der Hofhaltung, an die biſchöfliche Küche; ſpäter dagegen (ſo im 17. Jahrhundert) waren es Pächter, die gegen Erlegung einer beſtimmten Summe die fürſtlichen Gerechtſame für eigenen Erwerb ausnutzten [2]).

[1]) Die Bentlager Chronik erwähnt ſchon vor dem Jahre 1430 piscatores principis terræ noctu piscantes in Amasi. S. Grosfeld, Beiträge S. 37.

[2]) Unter den Zeugen, die am 8. März 1659 in dem unten zu erwähnenden Proceß des Kloſters Bentlage und der Stadt Rheine vernommen wurden, befindet ſich ein Holleſeldt, der ſeit 8 Jahren die fürſtliche Mühle bei der Stadt und mit einem andern Zeugen ſeit 19 Jahren die fürſtliche Maifiſcherei gepachtet zu haben angibt. (Städt. Archiv).

Die Stadt Rheine dagegen war nur vom Donnerstag vor Pfingſten bis Frohnleichnam zu beſtimmten Stunden und durchgängig nur bei Tage berechtigt. In der ſpäteren Jahreszeit, und zwar von St. Vitustag (15. Juni) an war die Berechtigung der Bürger eine uneingeſchränkte. In der Folge nannte man erſtere Gerechtſame die Schütten-, dieſe die St. Vitus-Fiſcherei [1]).

Wenn man, trotz dieſer Beſchränkungen, der ſtädtiſchen Fiſchereigerechtigkeit die höchſte Bedeutung beilegte, ſie mit einer gewiſſen Feierlichkeit ausübte und in Proceſſen aufs nachdrücklichſte verfocht, ſo läßt ſchon dieſes auf die frühere Ergiebigkeit des dortigen Fiſchfanges ſchließen. Außer Älen wurde bei Rheine bis in die neueſte Zeit eine jetzt dort faſt ausgeſtorbene Fiſchart, die Pricke, ſo maſſenhaft gefangen, daß man in der Umgegend die Bürger von Rheine ſelbſt ſcherzweiſe „Rheineſche Pricken“ nannte. Auch Störe, die ſeit Anlage des Lingener Dammes den Fluß nicht mehr herauf kommen konnten, wurden vordem öfter bei der Stadt gefangen (vgl. oben S. 44). Später wurde dies mehr und mehr zur Seltenheit, ſo daß es beſonders vermerkt wurde, wie z. B. die Stadtrathsprotokolle zum 26. Mai 1625 die Bemerkung enthalten, daß, als vorige Nacht die Keiſebiersſcheffer althergebrachtem Gebrauche nach gefiſcht, ſelbe einen Stör gefangen hätten, der alsbald an den Herrn Droſten geſchickt worden [2]). Salme aber waren ſo zahlreich vertreten in der Ems, daß das Freckenhorſter Hofesrecht aus dem Ende des 15. Jahrhunderts eine Anweiſung über den Fang derſelben enthält [3]), bei Rheine aber ein Bach unterhalb der

---

[1]) Eine Erläuterung des erſten Namens wird ſich unten ergeben.

[2]) Die letzten Störe wurden dort noch in unſerm Jahrh. gefangen.

[3]) Den veſſchen Salm fanget men beſt in den Maye ofte umme ascensionis Domini, mer men plecht den to beſturen umme Middenſommer. Dat Krudt wi dat jar do er behoven beſturt men vort na Middenwinter. S. Friedländer Cod. trad. Westf. S. 202.

Stadt, wo der Lachs, den man Randel nannte, in der Laichzeit zahlreich gefangen wurde, den Randelbach nannte. In ſtädtiſchen Schriftſtücken aus dem 15. und 16. Jahrhunderte finden wir vielfach Fiſcheſſen bei feſtlichen Anläſſen ſowie der Sendung von Fiſchen, beſ. Salmen und Hechten, an Behörden u. befreundete Herren ſeitens der Stadt erwähnt[1]. Mit Recht mochte daher die Bentlager Chronik zum Jahre 1437 die Ergiebigkeit der Fiſcherei bei Rheine rühmen, (ſ. Grosfeld, Beitr. S. 41), wie H. v. Hövel in ſeinem Opus syngraph. überhaupt bemerkt: Amisius piscosis defluit undis.

---

[1]) In den ſtädt. Lohnherrnregiſtern iſt u. A. Folgendes bemerkt: 1449: Item betalet 8 ſchill. vor viſke einen manne to Spellen de men aet do men den rat lôs: item 16 dt. vor viske de wi ſanden to Horſtmar: item 3 ſchill. vor viske de wi ſanden den ſegeler (Generalvikar) to Mönſter. 1450: Item betalt eyne ſomen (Salm) vor 8 dt. de men aet do men den rat lôs. 1452: Item 9 dt. vor laß (Lachs), 8 ſch. vor vyſche. 1549: Joh. Funke den wandmaker vor vyſche als ſoemen (Salme) unde ſnöke (Hechte) de to Mönſter (wohin mehre Rathsherrn an Bürgermeiſter und Rath geſandt wurden) verteert ſind gegeven 9 ſch. Item eitlike ſchnoike na Mönſter geſant up dingtedach groite ſaſtavent . . geſchenkt Dr. Wycke (der damals als Advokat für die Stadt thätig war) den richter und dem ſtadtſekretarius — facit 6 ſch. 3 dt. 1569: eine fiſchbank gemacht. 1575: Borgemeſter unde raeth dem rentemeſter thom Bevergerne vorehrt mit 9 punt ſalmes dat punt 3 ſchill. Item Bernt Hoetmaker etlike fiſche afgekofft als vor 2 daler 3 ſch. (durch einen beſonderen Boten alsbald als Geſchenk nach Münſter geſandt). 1571: Als de borgemeſter Dirik-Krane mit der ſchattinge na Münſter was, em einen (deel) randeles gekofft van de fiſchers, darvor gegeven 1 daler, welk to Münſter verert warth an Meſſink unde welke mer fründe". Die in neueſter Zeit bei der projektirten Anlegung der Lingener Fiſchtreppe, (welche es ermöglichen ſoll, daß der Lachs wieder weiter Emsaufwärts gelangt) geäußerte Anſicht, als ſeien die Nachrichten über früheres Vorkommen des Lachſes weiter hinauf in der Ems, bloße Fabel, erweiſet ſich nach obigen Angaben als irrig. (Nach inzwiſchen erfolgter Ausführung jener Treppe wurde am 9. Nov. 1879 ſeit längerer Zeit der erſte Lachs — eine 14pfünd. Lachsforelle — wieder bei Rheine gefangen.)

1. Die Schüttenfiſcherei.

Daß zumal die Mai= oder Schüttenfiſcherei der Stadt nur auf einem fürſtbiſchöflichen Privilegium beruhte, ergibt ſich ſowohl aus den Worten des Schnatbuches: „man litt (geſtattet) den Borgers van Rhene, dat ſie by Dage mit Waden . . lopen un fangen Watfiſche“, als auch aus folgendem Umſtande. Um zu verhüten, daß jene Frühjahrsfiſcherei nicht gefüglich, wie der Brief Erichs v. Hoya ſagt, d. i. unbeſcheiden, maßlos ausgeübt werde, hatten an 2 Tagen nur Bürgermeiſter und Rath, an den übrigen Tagen nur beſtimmte von der Gemeinheit gewählte Vertreter der Bürgerſchaft das ausſchließliche Recht, die Fiſcherei der Stadt auszuüben. Dafür waren den Betreffenden Verrichtungen auferlegt, die ebenſowohl dem landesfürſtlichen wie Gemeinde-Intereſſe dienten. Sie hatten die Aburtheilung von Injurien und Eigenthumsverletzungen an beſtimmten Tagen einzuleiten und damit verknüpfte ſich die den Sommer durch dauernde Aufſicht über die ſtädtiſchen Marken. Von dem Ertrage ihres Fiſchzugs theilten ſie den übrigen Bürgern mit; es folgte eine große, mehrtägige Zecherei, eine Heerſchau der bewehrten Bürger und wehrfähigen Junggeſellen und ein allgemeines ſtädtiſches Schützenfeſt. Die Reihe von Feſttagen, das muntere Volksleben, welches ſich an den ſtädtiſchen Frühlingsfiſchzug knüpft, eröffnet uns die Perſpektive in eine Zeit regen mittelalterlichen Volkslebens, wo man unter allgemeinem Lenzesjubel und heller Pfingſtfreude den Segen der Natur aus dem heimatlichen Fluſſe einheimſete, ähnlich wie der Landmann vordem ſeine Erntefeſte feierte und ſchon die Winzer des alten Griechenlands an das Keltern reichen Moſtes bacchiſche Feſte knüpften. Das Gericht aber, welches den Feſttagen folgte, mahnte zur Ehrbarkeit und Ordnung.

Der zum Fiſchfang um Pfingſten privilegirten Bürger

waren 8, ſo aber, daß 4 als urſprünglich und meiſt berechtigte erſcheinen, die ſogen. Schützenſcheffer, die übrigen 4 aber, die ſogen. Keiſebiersſcheffer, als ſpäter und zwar nur an einzelnen Tagen zugelaſſene Theilnehmer. Jene gehörten der Altſtadt, dieſe dem Tie an. Es zeigt ſich auch hier wieder deutlich, daß der Tie urſprünglich nicht zum ſtädtiſchen Gemeinweſen gehörte ſondern extra muros lag; es heißt gradezu noch in ſpäterer Zeit (ſ. u.), daß die Keiſebiersſcheffer außerhalb der Stadt Rheine aufm Tie ihre uralten Gerechtigkeiten beſitzen.

Das Nähere über Rechte und Pflichten der 8 Scheffer theilt das im ſtädtiſchen Archiv befindliche „Keiſerbierbuch uffm Thie dero Stadt Rheine" mit, worin Eingangs von einer Hand anſcheinend aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ſich findet eine

Verneuwerung der Schützen-Scheffere Privilegien, Rechte und Gerechtigkeiten, ſwie ein ſolches in dieſer Statt Rheine von Alteren zu Alteren in ruhigen, ungeturbirten Gebrauch gehabt, aus einem alten Regiſter aufs neue wieder abgeſchrieben.

Sie lautet: Anfänglich ſeint die Schützenſcheffere berechtigt, jährlichs am Donnerstage vor dem Sonntage zu Pfingſteren des Morgens zu 6 Uhren aus der Pforten zu gehen und leggen die Körbe, die unſer gnädiger Landesfürſt im Verfange[1]) hat, bis an den Zaun, dar das ſchware Heck an iſt; gleicher Geſtalt leggen und ziehen ſie Gerbten Cordes[2]) und alle andere Fiſche-Körbe, ſo darin gefunden werden möchten.

---

[1]) Wie das ganze Schriftſtück wegen Verbleichung der Dinte und Abnutzung (durch häufigen Gebrauch) kaum leſerlich iſt, ſo beſonders dieſes Wort. Eine ſpätere beglaubigte Abſchrift bietet die Leſeart: Rehnſange (Sinn?).

[2]) Iſt das der Name eines fürſtlichen Maifiſchers, der zur Zeit der

Item pflegen die Scheffere dieſen Tag den Möller in oder aus (außerhalb) der Mühlen anzuſprechen, daß er das Waſſer laufen laſſe, und pflegen alsdann nach altem Gebrauch ein Glas Biers mit ihme zu verdrinken.

Den Freitag Morgen gleich wie vor pflegen ſie die Körbe zu ziehen und den Nachmittag nach ihrem Gefallen zu jagen.

Den Saterstag mögen ſie nach ihrem Willen fiſchen, jagen und ziehen alle Körbe Morgens und Abends, wann ſie wollen.

Auf Pfingſtertag in der Nacht zu 1 Uhren zu fiſchen, als die vorigen Tage.

Am Montag zu Pfingſten, ſo Fiſche vorhanden, Morgens und Abends zu fiſchen und alle Körbe zu ziehen.

Den Dienstag zu Pfingſteren gleichfalls zu fiſchen und die Körbe zu ziehen, wie vorhin.

Am Gudenstag nach Pfingſteren iſt der letzte Tag, daß die Schützenſcheffere allein fiſchen, ungefähr des Morgens zu 1 Uhren, und ziehen die Körbe zu 8 Uhren, darnach zu ihrem Gefallen zu jagen.

Den Donnerstag hält man ſtille. Die Nacht zwiſchen Freitag und Sambstag fiſchen die Herren Bürgermeiſter und Rath [1]).

Kayſersbiers-Scheffere betreffend: Den folgenden Freitag laſſen die Kaiſersbiersſcheffere mit Willen des Müllers die Aalkaſte [2]) aufziehen.

Aufzeichnung eben Anpächter war? Eine begründetere Vermuthung iſt wol, daß hier zu leſen iſt: Gerten, Kordeln (Nachtſeile) oder Gerten-, Kordeln- (erg. Körbe) oder Gertenkörbe, weidene Aalkörbe im Gegenſatze zu den hanfenen ſogen. Bungen.

[1]) Schon 1450 heißt es mit Bezug darauf im ſtädt. Lohnherrnbuche: Item gegeven 15 dt. den vyſcheren, do ſe uns vyſcheden. Item 6 dt. vor brot dat wy oek do eten.

[2]) An der Mühle befand ſich, wie noch heute ein fürſtricher Aalfang. Noch jetzt iſt derſelbe zu Zeiten ſehr ergiebig.

Digitized by Google

Den Saterstag halten ſie ſtille und am Sonntag Morgen leggen ſie die Fiſchekörbe.

Denſelben Sonntag, als den 8. Tag nach Pfingſteren, pflegt man nach altem Gebrauch, wann Krieg und anderes daran nicht hinderlich, auf der Loge [1]) den Vogel oder die Papagei zu ſchießen, Heerſchawung zu halten und darnach auf dem Rathhaus zu zehren.

Dieſen Sonntag-Abend fiſchen die Kayſebiers-Scheffere vor (d. i. gleich unterhalb?) dem Damme und bleiben dabei die 2 älteſten Schützenſcheffere, die 2 jüngſten Schützenſcheffere aber gehen nach dem (Bann-) Stromes-Kolke und fiſchen daſelbſt mit ihren Fiſchers. Die Kayſebiersfiſchere aber müſſen in der Nacht zu 12 Uhren mit Fiſchen in der Embſe aufhören und ſtehet es den Schützenſcheffers alsdann wieder frei, am Montagmorgen zu fiſchen und die Körbe zu ziehen.

Den Montag- und Dienstag-Nachmittag mögen die Schützenſcheffer und die Kayſerbiersfiſchers, wann es beiderſeits alſo gefällig, zuſammen fiſchen.

Gleicher Geſtalt am Mittwochen und Donnerstag bis zu Abends zu fiſchen und zu jagen wie auch die Körbe zu ziehen nach ihr, der Scheffere, Gefallen.

Derweilen haben die Schützenſcheffere . . . . [2]) die alte Gerechtigkeit und den Gebrauch gehalten, daß ſie alle und jede Brüchtfällige, ſo binnen dieſer Stadt und im ganzen Rheineſchen Gerichte mit Schelden, Schmähen, Schlagen, Blutwunden, die bei der . . . . . . [3]) anderen Fällen ſich vergriffen und brüchtfällig geweſen ſein könnten oder möchten, ſofern ſich ſolches zwiſchen dem Donnerstag Mor-

[1]) Lauge, ein Theil der ſtädtiſchen Mark, nahe bei der Stadt, die alte Gemeindeweide.

[2]) unleſerlich. Es ſcheint: von undenkl. oder uralter Zeit zu heißen.

[3]) desgl. Es heißt vielleicht: Verzehrung und

gen zu 6 Uhren vor Pfingſtern bis in den andern Dienstag nach Pfingſteren zu Mittag zugebragen, daß alsdann die Schützenſcheffere mit Zuziehung der Bürgermeiſtern, Hauptleuten, Lieutenanten, Fendrichen und andern dieſer Stadt Befehlshabern aufm Rathhaus das Criminalgerichte anſtellen und jeden Delinquenten nach Grobheit ſeines Verbrechens und Uebertretens ſtrafen mögen und können und die Exekution thätlich durch die Stadtsdienern verrichten zu laſſen. Unverhindert jedermänniglíches

Privilegia und Justitiæ [1])

deren Keiſebiers-Scheffers, Schützen-Gerechtigkeit und Deſtrichten (Diſtrikte), wie dieſelbige außer der Stadt Rheine aufm Thie von uraltem Gebrauch und annoch in Beſitz haben, nimmt ihren Anfang Maitag, Jakobitag inclus. und ſo lange die Früchten erwachſen ſtehen usque. — Erſtlich nehmen die Keiſebiersſcheffere ihre alte Poſition und Anfang Maitag, gehen aus der Tiepforte über den Achter ut, Lehmkuhle, Blauten Kamp, Blomkamp und den Tieberg über, hinter der Kapelle herunter, Wismanns Winkel, Diewesfeld, über die Schlüpe, Berbom- (Biärbaums) Stiege, Brokſtiege, Schweinebrok, Nahekamp über die Bleike und wieder zu der Pforte. — Zweitens, was dann in benennter Zeit Anfangs Maitag, Jakobitag incl. und, ſo lange die Früchten erwachſen ſtehen usque, gefunden oder geſchüttet wird, es ſeien Pferde, Kühe, Schweine oder Schafe und wie ſie ſonſten haben Namen oder zunennen mögen, nach Beſchädigung zu ſtrafen. — Weiters drittens ziehen die Keiſebiersſcheffere am Dienstage nach den h. Pfingſten nach dem alten Gebrauch außer der Tiepforte mit öffentlichem Trummenſchlag und beſiehen (beſehen oder beziehen?) oben benennte Deſtrichten und halten Heerſchauung oder thun Richtung (Zaunrichtung bei dem Schnatzuge) mit Zuziehung Stadtlohnherrn,

[1]) Zum Folgenden und Vorhergehenden offenbar gehörend.

2 . . . . Herrn Stadtsoffizieren vom Tie, Hauptleute, alte und neue angeordnete Keiſebiersſcheffers und zeigen die ihre Gerechtigkeit an, damit Korn Früchten ob ſonſtiges wie es Namen haben möge, in Ruhe und Frie beſchüthet (beſchützt) werde, wornach Scheffers ein wachſam. Auge ſtehets haben und halten ſöllen.

a) Die Keiſebiersſcheffer.

Die 4 Keiſebiersſcheffer waren wol urſprünglich die Vorſteher der ſpäter mit der Stadt vereinigten Feldmarkgemeinde, die ſich nach dem alten Dorfverſammlungsplatze, dem Tie, im Gegenſatz zur Stadt in der Folge die Tiegemeinde nannte. Daß ſie dies geweſen, läßt ſich wohl aus folgenden Umſtänden ſchließen. Ihr Aufſichtsrecht als genoſſenſchaftlicher Markbeamter, wie ſie noch ſpäter erſcheinen, erſtreckte ſich nur über einen Theil der ſpäter ſtädtiſchen Mark links der Ems; auch die kleineren Streitigkeiten, beſonders Injurien, welche ſie zu verfolgen hatten, betrafen noch ſpäterhin gewöhnlich Mitglieder der Tiegemeinde und der angrenzenden Bauerſchaften links der Ems. Ihnen gegenüber nahmen die 4 Schützenſcheffer in der altſtädtiſchen Gemeinde wol urſprünglich eine ähnliche Stellung ein; hatten ſie doch noch ſpäter außer der Aufſicht über die ſtädtiſche Fiſcherei, die Lauge und den Torfſtich der Bürger auf dem weißen Venne auch Exceſſe und Injurien der Bürger unter ſich oder mit den benachbarten Bauern zu rügen. Auf eine ſolche Parallelſtellung in den ſpäter verbundenen Gemeinden deutet auch die Thatſache, daß ſpäter bei dem Schnatgang und Gerichte der Keiſebiersſcheffer 2 der Schützenſcheffer und umgekehrt beim Gerichte der Schützenſcheffer die beiden älteſten Keiſebiersſcheffer zugegen waren, wie denn auch alle 8 Scheffer, unter gewiſſen Vorrechten der 4 altſtädtiſchen Scheffer, die ſtädtiſche Jagd- und Fiſchereigerechtſame zu beſtimmter Zeit ausſchließlich ausübten. Feſte beider Gemeinden be-

treffende obrigkeitliche Anordnungen finden ſich im Keiſebiers- und Schützen-Buche, ſo die von 1683 über das allgemeine Schützenfeſt, wobei es im Keiſebiersbuche heißt: Dies iſt, wie im Schützenſchefferbuche von den ſtädtiſchen, ſo hier von den Keiſerbiersſcheffern unterſchrieben. Als 1709 Jemand am Tage des Schützenſcheffergerichts nicht erſcheinen kann, wird er auf den folgenden Tag vor die Keiſebiersſcheffer geladen. Uebrigens waren wol ſchon vor Aufrichtung des Stadtrechts in der Altſtadt (1327) die vordem unter dem landesherrlichen Beamten, dem Schultheißen, ſtehenden Markbeamten zu bloßen Vollzugsbeamten herabgeſunken, ſo daß ſie als genoſſenſchaftliche Behörden in der Folge neben der neuerrichteten landesherrlichen des Stadtmagiſtrats eine antiquirte und mehr und mehr zur Rolle von bloßen Offizianten herabſinkende Stellung einnahmen [1]).

---

[1]) Aehnlich erging es am Oberrhein mit den alten Markbeamten, den dort ſogen. Heimbürgern. Maurer (Geſch. der Städteverfaſſung I. S. 203) ſagt über Worms: Die alten Vorſteher der . . nun zu einer einzigen Stadtmark vereinigten Dorf- und Stadtmarken waren ſehr wahrſcheinlich, wie in Straßburg, Speier und Mainz die Heimburger und zwar in jeder Dorf- und Stadtmark vier Heimburger. Er fügt hinzu, dieſelben 'ſeien auch ſpäter noch beſtellt, aber zu bloßen Boten herabgeſunken, und fährt dann fort: „Sie hatten jedoch auch (ſpäter) noch bei Gericht die Polizeiübertretungen zu rügen" („alles vorzubringen und anzuzeigen, was ſie in allen Winkeln und Gaſſen der Stadt gewußt haben, wider Recht und Billigkeit gethan, geredt und ganzer gemeiner Stadt ſchedlich und nachtheilig ſein") . . . Was jedenfalls noch an ihre urſprüngliche Vorſtandſchaft . . . erinnert". — Wenn wir in ſpäterer Zeit, ſeitdem die Gilden erſtarkt waren, je 2 Vorſteher der Stadt- und Tiegemeinheit in Rheine finden, welche bei wichtigeren die Stadt betreffenden Berathungen und Beſchlüſſen mit den Gildemeiſtern zur gutachtlichen Aeußerung und zu einem Vorbeſchluſſe vom Stadtrathe aufgefordert und herangezogen wurden, ſo waren das nicht Vertreter der betreffenden Geſammtgemeinde, ſondern nur der außerhalb der Gilden ſtehenden Bürger, während die Gildemeiſter (auch je 2) die Mitglieder der Gilden ver-

Als Verordnete der Gemeinde zur Beaufſichtigung des Gemeindelandes hatten in der Folge die Keiſebiersſcheffer den Beſitz der Geſammtheit dem Privatbeſitz des einzelnen Gemeindegliedes und Fremder gegenüber zu wahren und zu ſchützen, die Gerechtſame der Gemeinde den Eingriffen Unbefugter gegenüber zu vertreten. Sie bildeten ſo eine Art Feldpolizei, befugt bei vorkommenden Ungehörigkeiten und Verletzung des Gemeindebeſitzes ſofort thätlich einzuſchreiten. Zum Jahre 1734 wird in dem genaue Aufzeichnungen über Namen und Thätigkeit der Keiſebiersſcheffer v. J. 1640—1818 enthaltenden „Kaiſerbierbuche" bemerkt, daß die Aufgabe der K.-B.-Scheffer [1]) die Beaufſichtigung der Gemeinheitsweiden ſei. Die Gemeindeweiden waren Lehmkuhle, Schleupe und Brok. Das „Stadtsbrok hinter Schulte Bentlagen Buſch" [2]) war die Schweineweide, die beiden andern für Kühe und Schafe [3]). Noch 1802 wurde die damals ver-

traten. Es waren die politiſchen Anwälte der nicht zu einer Gilde zählenden Bürger des betreffenden Quartiers, die daher mit den Gildemeiſtern zuſammen auch wol urkundlich tribuni genannt werden. Mit Markenangelegenheiten hatten ſie nichts zu thun, wie denn überhaupt für ihr Amt ſich erſt ein Bedürfniß ergab und ſo auch die Gründungszeit erſt zu ſetzen iſt, ſeitdem die Gilden eine politiſche Machtſtellung einzunehmen angefangen hatten. — Aehnlich regelten ſich auch anderswo die ſtädtiſchen Gewalten, ſo z. B. in Herford, wo (wie dort bis 1634 eine Alt- und Neuſtadt mit getrennter Verwaltung beſtand) der Streit zwiſchen Patriciern und Zünſten 1483 in der Art beigelegt wurde, daß der Stadtrath ſortan aus den Rathsherren als der ausübenden Gewalt, den Amtmeiſtern als Vertretern der Zünfte und den Beiſtehern als Vertretern der nichtzünftigen übrigen Bürger (welche zwei letzten Stände namentlich bei den Rechnungsablagen zugezogen wurden) beſtehen ſollte. S. Prof. Dr. L. Hölſcher: Zur Geſchichte der Stadt Herford im 17. Jahrh., Programm des Herforder Gymn. 1875 S. 4.

1) Wir wollen dieſe Schreibung der Kürze halber beibehalten.

2) S. K.-B.-Buch zum J. 1767.

3) Schleupe urſprünglich allgem. = Weide; vgl. das mhd. sloufen = ſchlüpfen laſſen, hinunterſchlucken.

Digitized by Google

ſandete „Börne“ oder Kuhtränke auf der Lehmkuhle erneuert und für das Brok ein neuer Schweinehirt beſtellt; ſpäter iſt das Meiſte in Privatbeſitz übergegangen. Im K.-B.-Buche heißt es zum J. 1713: Es werden die Scheffer erwählt „dergeſtalt, daß ſie auf der Lehmkuhle, Schleupe und Brok gehende Bürger- und andere Pferde zum Schützſtall ziehen und dafür ein halb Mark zu genießen haben ſollen, kraft darüber eingerichteter und von ihrer Kurfürſtlichen Gnaden ratificirter Verordnung und wird ſolches bei arbitrarie Straf anbefohlen“. Und zum J. 1719: „Notandum, den K.-B.-Scheffern wird anbefohlen, gut Acht zu haben auf die Gemeinweiden, als Lehmkuhle und Brok und die darauf befindlichen Pferde allemal zu ſchützen; ſonſt werden ihnen die Schleup (Weide)-gelder eingezogen und ſie dafür geſtraft“. Daraus erhellet, daß das Auftreiben von Pferden auf obige Weideplätze unterſagt war;[1]) ferner, daß die K.-B.-Scheffer berechtigt und verpflichtet waren, das unberechtigt aufgetriebene Vieh zu ſchütten oder ſchützen, abzuſchütten d. h. fortzutreiben[2]). Das betreffende Vieh wurde zum Schützſtall getrieben und dort als konfiſcirtes Gut „sub scutticatione“ zurückbehalten, bis der Eigenthümer es gegen Erlegung einer Strafe einlöſete. War es in kurzer Friſt nicht eingelöſet, ſo wurde es öffentlich verkauft. So hatten 1660 Schweine des Joh. v. Schalen, Kaufhändlers zu Schüttorf, im Broke geweidet;

---

[1]) Damals wird man mehrfach in der Stadt verſucht haben, die zahlreich im Beſitze von Fuhrleuten u. ſ. w. befindlichen Pferde auf die Tiegemeindeweiden zu treiben, da 1713 auf die Klage der Gilden, daß die Lauge, die ſtädtiſche Weide, mit zu vielen Pferden betrieben werde, ſo daß die Kühe zu kurz kämen, das Auftreiben von Pferden auf der Lauge beſchränkt ſein wird, während der Stadtkuhhirt zugleich angewieſen wurde, auch im Dabrok und Walde zu hüten.

[2]) schüte mhd. = cutio, excutio, ahd. scutan. De hereditatibus venditis quantum ad ius, quod dicitur abſchütten (den Käufer von Erbgütern abtreiben). Brünn, Str. S. 165.

mit Vorwiſſen des Bürgermeiſters wurden 3 derſelben von den K.=B.=Scheffern geſchützt und eingeholt; als Strafe zahlte der Eigenthümer 18 Stüber. Ein im J. 1709 geſchüttetes Schwein wurde nur gegen 1 Thlr. Strafe losgegeben. 1711 wurden 1 Schaf und Lamm, die innerhalb 4 Tage nicht eingelöſet waren, verkauft. — Nicht alle Gemeindeangehörigen waren zur Benutzung der Gemeindeweiden gleich berechtigt und ſo finden ſich mehrfach Beſtrafungen, beſonders von Heuerleuten auf der Schleupe, welche ihre Kühe auf die nahe gelegene Gemeindeweide trieben [1]). In dieſer Hinſicht trat ein eigenthümlicher Fall 1683 ein. Otto gen. Beckering, angeſeſſen auf dem Tie, war zugleich Pächter des ebendaſelbſt belegenen, zum Stifte Gravenhorſt gehörenden Selkinghofes. Sowie derſelbe nun in einem Kampe bei der Schleupe einen Schafſtall anlegte, ſo trieb er auch gegen früher die doppelte Anzahl von Kühen auf die Gemeindeweide. Die K.=B.=Scheffer beſtritten ihm das Recht hierzu und ſchütteten ihm mehrere Kühe ab. Beckering wandte ſich an ſeine Gutsherrin, die Aebtiſſin v. Gravenhorſt, die ſich alsbald ins Mittel legte. Deren Klage wurde aber abſchläglich beſchieden; der Selkinghof habe eben ſo wenig Weiderecht, wie die andern in der ſtädtiſchen Mark belegenen Erben; Schulze Bentlage und die zum Falkenhofe hörigen Erben Ruhe und Stockmann beanſpruchten dergleichen nicht. — Zuweilen gab es Gewaltthätigkeiten bei der Schüttung von Vieh, indem der Beſitzer ſich der Abführung des Viehes durch die K.=B.=Scheffer widerſetzte (ſo im J. 1715), oder den Schüttſtall erbrach und ſo ſein Vieh wegholte, wie es 1709 vorkam; doch folgte ſolcher Thätlichkeit eine entſprechende Geldſtrafe.

Uebrigens waren auch die Privatländereien der Ge=

---

[1]) Bernd auf'r Schleupe, der dies 1682 gethan, mußte 5 Thlr. Strafe zahlen.

meindemark der Aufſicht der K.-B.-Scheffer unterſtellt. Im Korn betroffene Pferde oder auf der Tiebleiche graſende Schafe wurden ohne weiters geſchüttet[1]). Daher war denn beſonders vom Frühjahre bis Herbſt, ſo lange die Sommerfrüchte auf den Feldern ſtanden, die Thätigkeit der K.-B.-Scheffer eine rege[2]). Augenſcheinlich ſind ſie nach dieſer Seite im Laufe der Zeit zu bloßen Feldhütern herabgeſunken.

Höher ſtehen ſie dagegen noch als Wächter der Grenzen zwiſchen Gemeinde- und Privatland. Sie erſcheinen hier noch als Vertreter der Gemeinde, den Beſitzſtand derſelben zu beurkunden und gerichtlich zu vertreten. In dieſer Eigenſchaft hielten ſie alljährlich „am Dienstage nach Pfingſten“[3]) einen feierlichen Schnatzug um die Tiegemarkung[4]). Unter Trommelſchlag, ein beſonderes Fähnlein vorauf, zogen die K.-B.-Scheffer, jeder eine Hellebarde in der Hand, unter Begleitung zahlreicher Bürger vom Tie Morgens aus dem Thore zur Begehung der Grenzen. Um die Handlung als eine öffentliche zu bezeichnen, wurde den ganzen Weg an den Grenzen entlang die Trommel gerührt; nur in der Brokſtiege ruhte die Trommel[5]). Als

[1]) S. K.-B.-B. zum J. 1685 und 1767.

[2]) Vgl. die oben mitgetheilten Privilegien der K.-B.-Scheffer und das K.-B.-Buch zum J. 1774, wo die Scheffer melden, ſie ſeien heute Morgen (3. Aug.) ihrer Schuldigkeit nach auf den Tieberg in ihren Diſtrikt zu vigiliren gegangen.

[3]) S. ob. die Privil. der Scheffer. Es iſt das der 2. Dienstag nach Pfingſten nach unſerer Bezeichnung. Der 1. Dienstag nach dem Feſte, der bis zu Fürſtenbergs Zeiten (bis 1770) als der 3. Pfingſtfeiertag galt, hieß vordem (ſ. ob. S. 54) Dienstag zu Pfingſten.

[4]) Dieſe, die nach 1327 als ſolche verbliebene Dorfmark, wird in den betreffenden Angaben (ſ. oben S. 56) genau umgrenzt. Im K.-B.-Buche finden ſich zu den J. 1763, 1765 und 1783 genaue Grenzaufnahmen.

[5]) Es geſchah das wol, um das nahebei im Broke weidende Vieh nicht ſcheu und wild zu machen.

Vertreter des Magiſtrats nahmen gewöhnlich 2 Stadträthe an der Zaunrichtung Theil; auch die Bürgeroffiziere vom Tie zogen mit, vor Alters wol und zu Zeiten auch ſpäter noch (ſo 1763) an der Spitze eines Aufgebots von Bürgern aus dem Tieviertel, um nöthigenfalls die Scheffer thatkräftig zu unterſtützen. Wie in den Privilegien der Scheffer oben angedeutet iſt, ſchloß ſich daran vor Alters wol eine Frühlings-Heerſchau der wehrfähigen Mannſchaft vom Tie durch die Scheffer, als Gemeindevorſteher. Als 1720 die K.-B.-Scheffer Klage erheben, daß nur wenige Bürger bei der Zaunrichtung erſcheinen, wird durch Bürgermeiſter und Rath verordnet, daß künftig alle Bürger vom Tie bei 4 Stüber Strafe dabei ſich einfinden ſollen. Schon vordem (1658) finden wir eine Beſtrafung deſſen, der der Zaunrichtung nicht bis zu Ende beigewohnt hatte. Wie man die Schützenſcheffer einlud zum Schnatgange, ſo wurden 1783 auch die abgetretenen K.-B.-Scheffer des vorigen Jahres und ſelbſt Notar und Zeugen von den K.-B.-Scheffern zugezogen. Frühmorgens ausrückend, kam der Zug gewöhnlich erſt ſpät am Nachmittage wieder zum Tiethore herein, da es unterwegs mancherlei Aufenthalt gab. Widerrechtlich ausgeworfene Gräben wurden „ipso actu" zugeworfen, unbefugter Weiſe geſtochene Plaggen mit Schaufeln entzwei geſchlagen, das Gemeindeland verengernde Zäune demolirt, auf Gemeindegrund gepflanzte Bäume ausgeriſſen oder abgehauen u. ſ. w.[1]). Man lud auch wol den, der das Gemeindeeigenthum beeinträchtigt zu haben ſchien, zur Rechtfertigung an Ort und Stelle. Als 1669 Schulze Bentlage auf eine ſolche zweimalige Ladung an Ort und Stelle im Broke nicht erſchien, wurden die von ihm dort gepflanzten Bäume, um die es ſich handelte, kurzweg niedergehauen. Den Gutsherrn gegenüber verfuhr man gelinder. Als z. B. 1701 Amtmann

[1]) S. das K.-B.-Buch zu den J. 1803, 1783 u. ſ. w.

von Morrien, Herr zum Falkenhofe, der Gemeinheit zum Nachtheile auf der Schleupe Pfähle geſetzt, begaben ſich 2 Scheffer zu ihm, um ihm vorzuſtellen, daß die ganze Bürgerſchaft unzufrieden darüber ſei, worauf er ſich dann auch zur Entfernung der Pfähle bereit erklärte. Zuweilen führte die Zaunrichtung auch zu ſonſtigen Weiterungen. So ſucht ſich bei der Zaunrichtung am 22. Mai 1742 jemand der Lynchjuſtiz der K.-B.-Scheffer dadurch zu entziehen, daß er ſagt, er wolle ſich mit dem Magiſtrate vergleichen. Letzterer aber gibt den K.-B.-Scheffern auf, ihr uraltes Recht, alles, was den Gemeindebeſitz verkürze, zu beſeitigen, ohne weiters auszuüben. Da die Scheffer ſich für zu ſchwach erklären, eine Demolirung, zumal etwaigem Widerſtande gegenüber vorzunehmen, werden 3 Rotten Bürger aufgeboten, welche am 23. Juni Morgens 4½ Uhr mit den Scheffern ausrückend im Exekutionswege das errichtete „Anſchott“ und die dort gepflanzten Bäume demoliren. Eine Geldſtrafe folgte nach. Auch 1753 wurde zu einer ähnlichen Exekution eine halbe Rotte Bürger durch den Tiepförtner aufgeboten. Zuweilen (ſo 1679) erboten ſich auch Bürgermeiſter und Rath, ihrerſeits die Demolirung des die Gemeindegrenzen verletzenden Zaunes u. ſ. w. ausführen zu laſſen.

Zu dem Exekutionsrechte, welches ſich an die Zaunrichtung ſchloß, übten dann die K.-B.-Scheffer ein ausgedehntes Rügerecht bei dem am Tage nach dem Schnatgange alljährlich abgehaltenen ſogen. Maleſizgerichte. Bürgermeiſter (welche die Abhaltung des Gerichts vorher zu genehmigen hatten), Rath, Bürgeroffiziere vom Tie, Gildemeiſter und Gemeinheitsvorſteher, auch 2 Schützenſcheffer ſowie die Bürger vom Tie wurden zu demſelben berufen und eingeladen. Die K.-B.-Scheffer erhoben Namens der Tiegemeinde, wie mehrmals (ſo 1657 und 1682) gradezu bemerkt wird, die Klage. Die Klage hatte entweder unbefugte Eingriffe in Gerechtſame und Beſitz eines Andern oder

der Gemeinde, wie dergleichen von den K.-B.-Scheffern als Feldpolizei im Laufe des Jahres und beſonders bei dem letzten Schnatgange bemerkt waren, oder Injurien, welche, zumal bei den Zechereien der letzten Tage, auf dem Tie etwa vorgefallen waren, zum Gegenſtande [1]). Dem Gerichte unterſtanden nicht bloß die Gemeindeangehörigen, ſondern auch Fremde, einerlei ob Bürger oder Bauern, Heuerleute oder Knechte, Mann und Weib, wenn ſie ſich gegen die Gemeinde oder Gemeindeglieder oder im Gebiete der Gemeinde vergangen hatten. 1710 z. B. hatten ſich 2 Bauern aus Gellendorf auf dem Tie geſchlagen; den ſchuldigen Theil, der geſtändig war, verurtheilte das Tiegericht zu einer Geldſtrafe von ½ Thlr., die der Verurtheilte denn auch erlegte [2]). Die Beſchlüſſe der Verſammlung als der Gemeinde und ihrer Vorſteher galten als Urtheil, deſſen Vollſtreckung wiederum bei den K.-B.-Scheffern ſtand. Der Stadtſekretär führte in ſpäterer Zeit bei den Verhandlungen das Protokoll, welches von den anweſenden obrigkeitlichen Perſonen unterſchrieben wurde. Als Gerichtsbote fungirte der Tiepförtner, der auch die Strafgelder von den Verurtheilten einzog, letzteres nöthigen Falls mit Beihülfe des Stadtdieners. Die Angeklagten wurden zur Verhandlung vorgeladen, und war das Verfahren in Verhör und Beweisaufnahme ein durchaus geordnetes und beſonnenes. Stellte bei Leugnung der Schuld durch den Angeklagten die Beweisaufnahme die Thatſache der Schuld nicht als zweifellos hin, ſo folgten neue Termine auf dem Rathhauſe, und wo dies nöthig, Augenſchein an Ort und Stelle durch Bürgermeiſter und Tieoffiziere als Gerichtsſchöffen und Verneh-

[1]) S. das K.-B.-Buch zum J. 1657.

[2]) Indem ſomit das Gemeindegericht dem fürſtlichen Stadtrichter die Injurien- und Bagatellproceſſe, dem Magiſtrate die Polizeigerichtsbarkeit abnahm, waren dieſe durch jenes ſehr entlaſtet.

mung weiterer Zeugen, oder es wurde der Verklagte, wenn ein Erweis der Schuld nicht zu erbringen ſchien, kurzweg freigeſprochen. Wenn der Angeklagte ohne Grund der Vorladung keine Folge leiſtete, erfolgte ſeine Verurtheilung in contumaciam. Unter den anhängigen Sachen befinden ſich ſeit dem 30jährigen Kriege bis etwa 1725 zahlreiche Injurien, ein Zeichen, wie die Sitten durch den Krieg verwildert waren. Trunkenheit, Schimpfereien und blutige Köpfe beim Zech laſſen den derben Charakter jener traurigen Zeit grell hervortreten. Das Gericht fand vor Alters wol im freien auf dem Tie, dem alten Gerichtsplatze [1]), ſtatt; noch 1661 heißt es einfach, das Gericht ſei auf dem Tie gehalten. Später wurde es im Hauſe des erſten K.-B.-Scheffers, (ſo z. B. 1719 und 1720) oder auf dem Rathhauſe gehalten (1725 und folg. Jahre). Die Strafen beſtanden meiſtens in Geld; in älterer Zeit wurden die Schuldigen auch wol zu einem beſtimmten Quantum Bier (½—2 Tonnen) verurtheilt; 1802 wurde jemandem 300 Backſteine zu liefern als Strafe auferlegt. Wofern die Erlegung der Strafe verweigert wurde, trat Pfändung von Hausgeräthen, Töpfen, Keſſeln u. dgl., ein. Die gepfändeten Sachen wurden unter die Armen vertheilt; die Strafgelder aber floſſen in die Kaſſe der K.-B.-Scheffer.

---

[1]) Tie oder Tigg, wie es im Osnabrückſchen heißt, = ahd. thinc, ding, das Ding, die Sache, Proceßſache, die Verhandlung, das Gericht, auch der Gerichtsort. Vielfach führen die alten Gemeindegerichtsplätze in den Dörfern, ſo z. B. in Glane und Laer bei Iburg noch heute dieſen Namen. Der Anwohner des Platzes erhielt hie und da den Unterſcheidungsnamen: tom Thie, der Hofbeſitzer, dem die Berufung der Verſammlung oblag, den Namen der Thier, (auch Tegeder) ſein Sohn die Bezeichnung: Thiers, Tiggers, Tigges (filius), Namen, welche noch heute vielfach leben, ebenſo wie das gegenſätzliche Zeitwort: vertien, vertiggen (z. B. ein Vogelneſt) = eine Verſammlung oder Vereinigung zerſprengen, aufheben.

In dieſe Kaſſe floſſen außer den Brüchten auch die Weidegelder, welche jeder, der die Gemeindeweide benutzte, zu erlegen hatte. Altem Brauche gemäß hatten zudem die zum erſten Male zu K.=B.=Scheffern Gewählten je ½ Thlr. zur Kaſſe zu zahlen[1]. Ueber die Verwendung dieſer Gelder wurde 1679 folgendes vereinbart: „Die abgetretenen Scheffer (des Vorjahres) haben dasjenige allein zu genießen, was von der Schleupe kommen kann, alle fallenden Brüchte aber ſollen ſowohl den alten als neuen Scheffern zur Beiſteuer des Jahres zu gute kommen und gemein ſein". Selbe ſollten eine Beiſteuer ſein zu den Verpflichtungen, welche das Schefferamt mit ſich brachte, namentlich zu den Koſten der Zechereien, welche die K.=B.=Scheffer um Pfingſten zu veranſtalten hatten, wie denn die Brüchten zum Theile gradezu in Lieferung von Bier beſtanden. Es ſchloſſen ſich dieſe Zechereien an die Maifiſcherei der K.=B.=Scheffer, von der wir oben geſprochen, und die Sorge für dieſelben lag dem älteſten Scheffer ob, der, wie er mehrfach aus den Gaſtwirthen vom Tie gewählt wurde, ſo ſpäter gewöhnlich den Namen Wirth führte. Dem allgemeinen Bürgerzech, der am Dreifaltigkeitstage nach dem Vogelſchießen auf dem Rathhauſe gehalten wurde, folgten nämlich am Montag, Dienstag und Mittwoch beſondere Zechereien der „löblichen Kayſerbiers=Geſellſchaft auf'm Tie"[2] d. i. der Tiebürger (der Tieleute, wie es 1549, oder der Alderleute und der Gemeinheit auf'm Tie, wie es 1657 heißt) und ihrer Scheffer[3]. Nachdem am Montag die K.=B.=Scheffer ihre alte

[1]) S. das K.=B.=Buch zum J. 1662.

[2]) S. das K.=B.=Buch zum J. 1640.

[3]) Zur Theilnahme an den Zuſammenkünften beſtand für die Bürger vom Tie eine Art Verpflichtung. 1656 wurde O. Beckering beſtraft, weil er wider alten Brauch an einem Zechabend „in anderen Krögen zu Biere geweſen und der K.=B.=Geſellſchaft nicht beigewohnt habe".

Fiſchereigerechtſame ausgeübt, fand ſich Abends „nach löblichem und uraltem Brauche“ [1]) die Tiegemeinde zuſammen zur Neuwahl der Scheffer für das folgende Jahr. Die Wahl, das Kieſen oder Keiſen der Scheffer, wurde beim Biere vorgenommen; daher auch wol der Name Keiſebiersſcheffer [2]). Die Wahl war (in ſpäterer Zeit wenigſtens) eine indirekte, ähnlich wie die Wahl der Gildemeiſter und Stadträthe. Die Verſammlung wählte aus ihrer Mitte 2 Männer (erſte Kur), welche 3 andere zu Wahlmännern zu ernennen hatten (zweite Kur); durch letztere fand dann die Wahl der Scheffer aus der Mitte der Tie-Bürger und Meiſter ſtatt [3]). Bis ſpäthin blieb man darauf noch beim Kerzenſcheine hinter dem Kruge beiſammen, während der Schefferwirth dem deutſchen Durſte ſeiner Gäſte ein Faß edlen Gerſtenſaftes nach dem anderen ſpendete. Wenn zur Bezahlung des vertrunkenen Bieres die Brüchtenkaſſe nicht reichte, dann ſchoſſen alle Anweſenden (auch die Scheffer) gleichmäßig zur Deckung des Betrages

---

[1]) S. das K.-B.-Buch zum J. 1647.

[2]) Keiſebier = Wahlbier, mit einer Wahl verbundener Zech (vgl. Todtenbier, Zech bei einer Beerdigung). Dieſe Bezeichnung findet ſich in Rheineſchen Quellen ſchon im 16. Jahrh. (ſ. u.). Wol hatten die Scheffer vor Alters für den Wahlzech zu ſorgen (ſchaffen), die Gemeinde nach der Wahl zu bewirthen; daher der Name. Vielleicht heißt K.-B.-Scheffer auch einfach der beim Biere erkorene Gemeindeſcheffer. Dies wird dadurch wahrſcheinlich, daß als voller Name ſich auch findet: Kaiſerbiersſchüttenſcheffer, Kaiſerbiersſchütterei (ſo 1683 und 1767). Keiſen = wählen findet ſich niederdeutſch öfter (ſo in der Freckenhorſter Pfründeordnung aus dem 15. Jahrh. bei Friedländer Cod. trad. Westf. S. 185; vgl. auch S. 198, 12 daſelbſt). Will man das in der Schreibung Keiſerbierſcheffer zugeſetzte r feſthalten, ſo iſt Keiſer = der Wähler. An Kaiſer (Cæsar, imperator), alſo etwa an eine auf kaiſerliches Privilegium geſtützte Geſellſchaft iſt alſo hier im entfernteſten nicht zu denken, trotz der ſpäteren (eben nur auf Depravation beruhenden) Schreibart mit ai.

[3]) Ebendaſelbſt z. J. 1814.

bei [1]). So findet ſich zum Jahre 1648 angemerkt: Am Montag ſeint vertrunken 3 Tonne Biers, jede Tonne erkauft ad 2½ Thlr., facit 7½ Thlr., den Tag jede Perſon gerechnet auf 8 Stufe (Stüber). Vor Alters zahlte auch die Stadtkaſſe einen Beitrag. 1549 heißt es im ſtädtiſchen Lohnherrnregiſter: den thylüden up eer keiſſebeer . . . betalt 8 ſchill.; 1569 desgleichen: Up gueden Maenbach de ſcheffers up dat keiſebeer up dem tie gegeven 4 ſchill. „Gutherzige Perſonen“ ſchenkten auch wol „zur Vermehrung und Gedächtnuß der löblich. Kayſerbiersgeſellſchaft“ eine Bierkanne. So wurden 1640 deren 17 der Geſellſchaft verehrt (von Chriſtian zum Tie, Rottmeiſter, Henrich von Santen, Muſikanten zu Rheine, Gerd v. Bremen u. ſ. w.). Tags darauf, am Dienstage, wurde, nachdem Morgens der Schnatzug gehalten und die Scheffer zu Abend vom Fiſchen heimgekehrt waren, der Zech erneuert; ebenſo am Mittwoch, nachdem am Nachmittage die K.-B.-Scheffer gejagt und gefiſcht, Abends aber das Maleſizgericht gehalten war. An dem letzteren Tage nahmen, als geladene Gäſte, auch die ſtädtiſchen Honoratioren an dem Gelage Theil. Am Donnerstage, dem Fronleichnamstage, begleiteten die alten und neuen Scheffer, ſeit Einrichtung der theophoriſchen Proceſſion an dieſem Tage [2]), Morgens als Ehrengarde den kirchlichen Feſtzug durch die Felder [3]); dann hielten dieſelben ein gemeinſames Feſtmahl [4]) und konnten darauf bis zum Abend zum letzten Male ihre alte Jagd- und Fiſchereigerechtigkeit ausüben.

---

[1]) Daſelbſt z. J. 1679.

[2]) Im 16. Jahrh. wird in den ſtädt. Quellen nur eine am Samstag nach Oſtern mit dem Sakramente um die Stadt gehaltene Proceſſion erwähnt, für deren Abhaltung die Stadt an Geiſtlichkeit und Küſter einen Beitrag zahlte.

[3]) Der Zug, von Muſik begleitet, (ſchon 1625 erwähnt), ſcheint zum Tieberge (zur Kluſe) und von da über die Schleupe gegangen zu ſein. Vgl. das K.-B.-B. z. J. 1685.

[4]) S. K.-B.-Buch zum Jahre 1679.

Nachdem in neuerer Zeit die K.-B.-Scheffer mehr und mehr zu bloßen Offizianten des Stadtmagiſtrats herabgeſunken, 1812 unter Belaſſung der ſeitherigen Scheffer eine Neuwahl durch den Maire nicht geſtattet war, „da die Zukunft der Schefferei von der Regierung noch nicht beſtimmt ſei", 1815 von der preußiſchen Regierung zwar der Schnatgang noch geſtattet, jede Demolirung aber verboten worden, war mit dem Verkaufe der Gemeindeländereien (18. Mai 1818) die Aufhebung der Schefferei gegeben; die Aufhebung wurde denn auch am 3. Juni 1818 von dem Bürgermeiſter Forſtmann ausgeſprochen mit der Bemerkung, daß der jüngſt gehaltene Markenzug ohne rechtliche Folgen bleibe, die Weidegelder aber fortan der Kommunalkaſſe zufielen.

So beſeitigt, ſind die K.-B.-Scheffer und ſogar der Name derſelben gegenwärtig in Rheine völlig aus der Erinnerung getilgt und geſchwunden. Und doch wandeln die Geſtalten derſelben — ungekannt — noch heute dort herum: 8 ehrſame Meiſter, mit den alten Hellebarden der Scheffer bewehrt, geben noch jetzt alljährlich als Ehrengarde der Fronleichnamsproceſſion, wenn nicht durch die Fluren, ſo doch durch die Stadt, das Geleite, und während der Stadtrath im modernen Frack hinter dem Sanctiſſimum einherſchreitet, gehen die durch den Stadtrath verdrängten, antiquirten Geſtalten der einſtigen Gemeindevorſteher nach altdeutſcher Weiſe in ihrer Wehr daneben.

b) Die Schützenſcheffer.[1])

Eine ähnliche Stellung, wie die Reiſebiersſchüttenſcheffer auf dem Tie, nahmen in der ſtädtiſchen Gemeinde die Schüt-

[1]) Das Folgende ſtützt ſich auf die v. 1632—1769 reichenden Angaben des „Schützenbuchs zu Rheine anno 1620 und aufs neue eingebunden 1712". (Städt. Archiv. Das theilweiſe verletzte Titelblatt enthält über dem in den betreffenden Farben gemalten Stadtwappen die

ten- oder Schützen-Scheffer ein (wie auch der gleiche Name ſchon andeutet); nur war der Natur der ſtädtiſchen Verhältniſſe gemäß der urſprüngliche Amtscharakter hier noch mehr zurückgedrängt und, bei dem Range der Stadt als Feſtung, insbeſondere zu Gunſten der kriegeriſchen Intereſſen, der Wehrfähigkeit der Bürger verſchoben. So waren hier aus den Schüttenſcheffern, den Markenvorſtehern, eigentliche Schützenſcheffer, Veranſtalter der jährlichen Heerſchau und des Schützenfeſtes, geworden [1]).

Außer dem Namen und der alten Fiſchereigerechtigkeit der Schüttenſcheffer weiſen nur einige Andeutungen aus der ſpäteren Thätigkeit derſelben auf deren urſprüngliche Stellung, insbeſondere auf die früher von denſelben geübte Aufſicht über die ſtädtiſche Feldmark hin. So beantragten die Scheffer 1641 die Beſtrafung jemandes aus Altenrheine, der Gerſte von einem Ackerfelde geſtohlen hatte; ebenſo 1707 Strafe gegen einen aus der Bauerſchaft Katenhorn, der mehreren Pferden Nachts auf der Lauge die Schweife abge-

Aufſchrift: Schützenbuch Kein privilegiis princep. .. ad) Vgl. das Protokollum eines ehrbaren Rathes dero Stadt Rene zum 17. Mai 1626 und 19. Mai 1627. Aeltere Nachrichten bieten die Lohnherrnbücher vom J. 1449 u. ff. und 1549. (Städt. Arch.).

[1]) Bei den „freien Frieſen“ des Saterlandes beſtanden ähnliche Einrichtungen. Zur Leitung der inneren Angelegenheiten . . . zur Entſcheidung etwaiger Grenzſtreitigkeiten und zur Beſtrafung kleinerer Vergehen, wurden für jedes Kirchdorf in freier Volksverſammlung (jährlich am 2. Faſtnachtstage) 4 „Vorgemeiſters“ gewählt. Jeder Hausvater, der in der Verſammlung nicht erſchien, mußte zur Strafe eine Tonne Bier ausgeben. Den Vorgemeſters zur Seite ſtanden 2 Schüttmeiſter, als Exekutive oder Polizei. Einmal jährlich revidirten dieſelben die Maße und Gewichte. Auch bei dem Nationalfeſte, dem jährlich am 2. Pfingſttage ſtattfindenden Vogelſchießen, hatten ſie die Aufſicht zu führen. S. deutſche Monatshefte I. 1, S. 316 u. ff. — Allgemeineres über die im folgenden berührten altdeutſchen Mai- und Schützenfeſte ſ. bei Guſt. Freitag: Neue Bilder. S. 121 u. ff.

ſchnitten [1]. 1673 wurde jemand von den Scheffern zu einer Geldſtrafe verurtheilt, der beſchuldigt war, „an dem Platze, ſo ihm auf'm weißen Venn für den vorigen Tag per sortem zugefallen, noch den folgenden Tag Moorgrund (Torf) geſtochen und ausgegraben zu haben". Eine beſondere Aufſicht über die ſtädtiſche Mark, Zaunrichtung u. dgl., wie in der Tiemark die K.-B.-Scheffer übten, gehörte dagegen in den letzten Jahrhunderten nicht mehr zu den Obliegenheiten der Schüttenſcheffer. Statt deſſen war die Muſterung und die jährliche Schießübung der wehrfähigen ſtädtiſchen Mannſchaft ihre Sorge geworden.

Die Bürgerwehr zerfiel in ebenſo viele Fähnlein, als die Stadt Quartiere hatte. Deren waren urſprünglich 2, das Ems- und Münſterviertel. Seit Einfügung des Ties in die Stadt bildeten die Bürger vom Tie das dritte Fähnlein. Dazu trat als viertes ein Fähnlein Freigeſellen. An der Spitze jedes Fähnleins ſtand ein Hauptmann, unter welchem vordem der Rottmeiſter, ſpäter der Lieutenant, der Fähnrich, der „Feldwebel", der „Fuhrer" und die Korporale ihren Dienſt verſahen. Die Offiziere, von der Mannſchaft des betreffenden Bezirks aus ihrer Mitte gewählt, ſpäter auch wol von der Stadtbehörde angeordnet, blieben meiſt zeitlebens im Amte. Verzogen dieſelben jedoch in ein anderes Stadtviertel, ſo trat eine Neuwahl ein. Als 1683 das Freigeſellenfähnlein über 200 Köpfe zählte, beſchloſſen Bürgermeiſter und Rath daſſelbe beſſerer Ordnung halber

---

[1] Die Stadt hatte vor Alters außer der Lauge (vor dem Münſterthore) noch andere Weideplätze, ſo auch vor dem Emsthore, ſo daß ſie im 16. Jahrh. 3 Kuhhirten hielt. Im ſtädtiſchen Lohnherrnbuche von 1569 heißt es: dem ſtat koeherde welker uth der emſe porten drifft gegeven na olden gebruke 1 lubeſchen to winkoepe, den koeherde uth der mönſter porten 1 lubeſchen, den koeherde uth der tieporten 1 lubeſchen — facit 4 ſchill. 4 dt. 1 heller. Schon 1449 findet ſich im Lohnherrnregiſter: Gegeven 8 dt. den koherden (Plur.) to wynkope.

in 2 Kompagnien zu theilen, eine ſtädtiſche unter einem Oberſtwachtmeiſter und eine vom Tie unter einem Hauptmann. Zur Heerſchau, die auf der Lauge abgehalten wurde, rückten Alle, Bürger und Freigeſellen, jeder mit ſeinem Gewehre aus, und zwar zog nach einer von allen Offizieren angenommenen Verordnung des Stadtraths vom Jahre 1656 das Freigeſellenfähnlein voran, es folgte das Tiefähnlein und darauf, je nachdem das Loos fiel, das Münſter- oder Emsfähnlein, doch ſo, daß dasjenige Fähnlein, dem der Schützenkönig des betreffenden Jahres angehörte, aus der Reihe trat und an letzter (würdevollſter) Stelle marſchirte [1]. Seit der Zweitheilung des Freigeſellenfähnleins, looſeten auch die beiden unter einen vom Stadtrathe angeordneten Adjutanten geſtellten Freigeſellenkompagnien um Rang und Reihe, während der Oberſtwachtmeiſter ſtets voran ziehen ſollte. Die Muſterung bezog ſich vornehmlich auf die Gewehre, welche von den einzelnen, um deren Tauglichkeit darzuthun, „losgebrannt" wurden. Da ſo alle mit geladenem Gewehre auszogen, einzelne auch ſchon beim Auszuge ihre Flinte löſeten, um eine Vorprobe zu machen, ſo ging es dabei nicht immer ohne Unglück ab, wie denn 1714 beim Auszuge ein Bürger durch einen Schuß ſo getroffen wurde, daß ihm „das untere Bein" abgenommen werden mußte. Die Heerſchau fand am Dreifaltigkeitsſonntage ſtatt; im Anſchluſſe an dieſelbe pflegte man alljährlich auf der Lauge „die Papagei abzuſchießen". Die Vorkehrungen zum Vogelſchießen hatten die Schützenſcheffer zu treffen. Wie dieſe von einem Jahre zum anderen die eiſerne Stange, welche als Aufſatz der Vogelruthe diente, ferner das Schüttenbuch, worin alles, was die Schefferei betraf, auch die Namen der jedesmaligen Schützenkönige verzeichnet wurden, und die der

[1] Auch in dieſer Rangordnung tritt wieder eine gewiſſe Unterordnung der Tiebürger unter die Bürger der Altſtadt hervor.

Schüttengeſellſchaft geſchenkten Ehrenkannen verwahrten, ſo hatten ſie auch für Inſtandſetzung des Schießplatzes zu ſorgen [1]), kurz die Aufſicht über das ganze Feſt. Als Zeichen ihrer Würde trugen ſie einen Degen und ein „Diener der Schefferei" ſtand ihnen behufs Ausführung ihrer Befehle zur Seite. Jeder Bürger war gehalten, am Auszuge zum Feſte ſich zu betheiligen; wer ausblieb, wurde von den Scheffern zur Strafe gezogen. Ueberhaupt unterſtand jede Unregelmäßigkeit und Unordnung beim Feſte der Rüge der Scheffer. Es lag dieſen damit eine um ſo ſchwierigere Aufgabe ob, als zum Feſte die ganze Stadt hinausſtrömte und während des Preisſchießens der Männer in buntem Gewoge die Frauen und Mädchen ſich munterem Spiele hingaben. Man ſuchte Pfingſtblumen und wand Kränze; dabei gab es dann allerlei Neckereien; beim Heimzuge ſuchten die Mädchen einander den Blumenkranz um den Hals zu werfen, um die Gefangene „als Pfingſtblume in die Stadt zu führen" [2]). Beim Spiele oder aus Neugierde wagten ſich die Mädchen zuweilen zu nahe an die Vogelſtange heran, ſo daß 1685 „einer Magd durch den Rock geſchoſſen wurde", ohne daß der Thäter beſtraft wurde, welcher vorbrachte, das Mädchen habe da zwiſchen den Junggeſellen bei der Stange nichts zu ſchaffen gehabt. Wenn der Königsſchuß fiel, ſo hatten die Scheffer den neuen König zu proklamiren und ihm die Königsinſignien umzuhängen, beſtehend in einem

[1]) So meldet das Schützenbuch zum J. 1632: In dieſem Jahre ließen die Scheffer eine neue Vogelruthe machen. Die Kloſterherren von Bentlage verehrten dazu ein Stück Holz zur Scheere, Junker Joh. von Bevern zu Rheine und Devesburg die Stange, die Markgenoſſen im Sundern und Dabrok je ein Stück Holz. 1660 wiederholte ſich die Erneuerung der Stange, indem außer den Genannten auch Henrich v. Bemberg (Bevern?) zu Stovern einen Beitrag lieferte.

[2]) S. das Schützenbuch zum J. 1715 und 1716.

Mantel und einer mit allerlei Denkmünzen aus den verſchiedenen Jahrhunderten gezierten (noch jetzt gebrauchten) ſilbernen Kette, woran unten ein ſilberner Vogel hing [1]). In dem „Koning“ ehrte man den Wehrfähigſten der Stadt; war es ein Bürger, ſo genoß derſelbe ein ganzes Jahr hindurch Freiheit von allen Abgaben und Laſten; war es ein Freigeſell, ſo war nach einer 1681 getroffenen Beſtimmung ſeines Vaters Haus von Wache- und Rottendienſt, nach einer Verordnung des J. 1683 aber der Vater auch von aller Schatzung für ein Jahr befreit. Bei dieſer Bedeutung, die man dem Schützenfeſte beimaß, erklärt ſich auch die Beiſteuer, welche der Landesfürſt ſowohl wie die Stadt zum Schützenfeſte lieferten — es zahlten nämlich an die zeitigen Scheffer alljährlich der Amtsrentmeiſter als Beitrag des Landesfürſten 3 Mark Münſteriſch, der Lohnherr der Stadt Rheine 4 Mark Rheiniſch [2]) —, und die Theilnahme der fürſtlichen Behörden am Feſte, wie z. B. 1673 das Schießen „im Beiſein des Droſten Joh. Bevern v. Twickel, Obriſten und Kommandanten der Stadt“, abgehalten wurde. Weil

---

[1]) Ebendort zum J. 1681. Die Kette wurde und wird noch jetzt auf dem Rathhauſe aufbewahrt. Der neue König hatte nach einer Verordnung des J. 1683 zu geben: dem Pförtner, der ihm den Mantel bringt, 6 Stüber, den Wachen am Münſterthor 6 St., denen der Hauptwache 12 St. 4 dt., den Trummenſchlägern ohne Eſſen zuſammen 25 St., den Stadtmuſikanten und Dienern 25 St., den Schützenſcheffern 'aber ſo viel Geldes, als eine Tonne Schützenſchefferbieres koſtet.

[2]) Im ſtädt. Lohnherrnbuche vom J. 1569 heißt es übereinſtimmend mit dem Schüttenbuche: Up Pinxteren als de ſchutten teert borgemeſter unde rat em gegeven na olden gebruke 4 marck. Schon im Lohnherrnregiſter vom J. 1449 findet ſich bemerkt: Des ſaterdages vor Palmen J. Bodiken gegeven 4 ſchill. und 4 mark vor den ſchütten vogelen. 1549 wird unter den ſtädtiſchen Ausgaben angegeben: Als de ſchütten naen vogel geſchotten uth doenheits (dem Brauche nach) [utgedaen] dat den ſpillüden gegeven wort . . . 3 ſchill.

aber daneben das Feſt das Gepräge eines allgemeinen Freudenfeſtes der ganzen Bevölkerung trug, ſo iſt es erklärlich, daß das Feſt beim Ableben des Landesfürſten (ſo 1688 und 1706), bei Kriegsbedrängniß, Mißwachs und ſonſtigen die Volksfreude trübenden Anläſſen unterblieb. Es wurde alsdann bloße Heerſchau „vermittelſt Losbrennung jeden Gewehres“ entweder draußen oder auf dem Feſtungswalle gehalten, und auch dieſe ließ man in ſolchem Falle nicht ſelten hinterwegs. Wenn ſomit das Schützenbuch in gewiſſem Sinne uns den Gradmeſſer liefert für das Wohlbehagen der Rheineſchen Bevölkerung, dann liefert es eben ſeinerſeits einen klaren Beleg für die allgemeine Thatſache, daß Deutſchland von den vernichtenden Stürmen des 30jährigen Krieges an bis in unſer Jahrhundert wenige wahrhaft frohe Jahre geſehen hat, Jahre, wo Friede und Wohlſtand Freude und Luſt im Volke zur vollen Entfaltung kommen ließen. Als beſonders drückend erweiſen ſich die Jahre 1631—1653, 1671—1678 incl. unter Bernhard v. Galen, 1684, 1688—1692, 1693—1699, 1700—1714 u. 1757—1764, indem in dieſen Jahren „der ſchweren Zeiten wegen“ das feierliche Schützenfeſt gänzlich ausfiel. Indem man nun vereinzelt (ſo 1677 und 1707) in ſolchen Jahren den Freigeſellen nach der Scheibe zu ſchießen erlaubte, die Bürger ſelbſt auch zuweilen (ſo 1673), wenn Kriegsverhältniſſe die Feier des Schützenfeſtes vor dem Thore unmöglich machten, auf dem Stadtwalle mitſammt den Freigeſellen, kompagnieweiſe nach einander, ein Scheibenſchießen abhielten, behielt man ſpäter (ſeit 1714) für das Königsſchießen auf der Lauge ebenfalls das Scheibenſchießen bei, da dieſes mehr von Zufälligkeiten ſich zu entfernen und den beſten Schützen ſicherer zu ermitteln ſchien.

Dem Wiedereinzuge des Schützenkorps in die Stadt nach beendigtem Königsſchießen folgte Abends der Schützen-

ſcheffer-Zech auf dem Rathhauſe[1]). Eingeleitet wurde derſelbe mit der Wahl der nächſtjährigen Scheffer, welche, wie die der Keiſebiersſcheffer, eine indirekte war und in der dritten Kur von den 3 dazu erleſenen Perſonen (einem Rathsherrn, einem Stadtoffizier und einem alten Schützenſcheffer) vollzogen wurde. In außerordentlichen Fällen, wie bei einem Todesfalle, ernannte der Stadtrath neue Scheffer. 1659 trat auf Beſchluß der Bürgermeiſter und des Rathes ſowie der Bürgeroffiziere für die Schefferwahl die Beſtimmung in Kraft, daß „kein Schützenſcheffer über 2 Jahre ſeinen Poſten bekleiden, dagegen ſtets 1 oder 2 Scheffer

[1]) Das Rathhaus bot bis zu ſeinem Umbau (1829) für ſolche Feſte die entſprechende Einrichtung, ſo daß außer der Schützengeſellſchaft auch die Gilden dort ihre Zechereien abhalten, auch Bürgermeiſter und Rath dort alljährlich ein Feſt, den ſogen. Mittewinterswein, geben konnten, wozu der Amtsdroſte, der Amtsrentmeiſter, der Pfarrer, die fürſtlichen Offiziere u. ſ. w. Einladung erhielten. (Vgl. Eingabe der Gildem. u. Gemeinheitsvorſteher v. 23. Febr. 1689). Ueber dem Rathskeller befand ſich nämlich zu ebener Erde ein Schenklokal (auch Weinſtube genannt), ſowie die „Stadtsküche", während man von der großen Freitreppe in der Mitte der Breitſeite des Gebäudes graden Weges auf der Rathstreppe zu den weiten oberen Räumen, die als Feſtraum dienten, emporſtieg. (Vgl. die Rathsprotokolle vom J. 1800 u. ff. S. 233, 251 u 254). Da mit dem alten Wohlſtande mehr und mehr die alten mittelalterlichen Korporationen ſanken, bis endlich ihre ſchließlich zur leeren Form gewordenen Zuſammenkünfte verödeten, ſo blieben beim Umbau des Rathhauſes die früheren Rückſichten auf Feſtlichkeiten und die Bedürfniſſe des Magens außer Rechnung, und Weinſtube und Stadtsküche verwandelten ſich in Lokale für Nachtwächter, Feuerſpritzen und die Pfandleihanſtalt! Oben auf dem großen Saale aber entfernte man mit dem alten Kamine auch den ſchönen ſteinernen Kaminſims, bis dahin eine Zierde des Saales. — Vor Alters pflegte man Keller und Schenke im Stadthauſe an einen Gaſtwirth jährlich zu vermiethen. So heißt es in der ſtädt. Lohnherrurechnung des J. 1569: De borgemeſter Hinrik Keller gepachtet de raetkamer unde keller unde gifft darvan 12 mark.

beſſerer Nachrichtung halber im Amte bleiben ſollten; dies ſolle alle Jahre den Kurgenoſſen vor der Kur vorgeleſen werden". Stadtrath und Bürgeroffiziere wurden durch den Diener der Scheſſerei zur Wahl beſonders eingeladen. Die neugewählten Scheffer hatten als Beiſteuer zu der Mahlzeit, mit der der Wahlzech verbunden war, an die alten Scheffer 10 Pfd. Speck, 1 Schinken zu 16 Pfd., 14 Pfd. grobes Brod, ein Paar Hühner und 1 Rthlr. zu verabfolgen. Der Zech jenes Abends ſtand übrigens nicht vereinzelt da, ſondern war nur ein Glied einer längeren Kette und es ſteuerte zu wiederholten Mahlzeiten der Schützen vor Alters auch die Stadt bei. Im ſtädtiſchen Lohnherrnregiſter vom Jahre 1450 heißt es: Item betalt Helinge 18 dt. de wy den ſchütten geven to eynen braden. Item betalt lange Jakob 16 dt. vor eynen braden den wy den ſchütten geven. Zwei gleiche Ausgaben ſind 1451 verzeichnet. 1452 wird gemeldet: Item gedan 10 ſchill. vor 1 tunne beers den ſchütten do ſe er ghyldebeer habden. 1569: Item up gueden Maenbach de ſcheffers up dat keiſebeer in der ſtat gegeven na olden gebruke 8 ſchill. 1449: den ſchütten gegeven 28 dt. do ſe weren (to teeren) to Johans hys van Meſem (eines Rathsherrn) u. ſ. w. Urſprünglich dehnten ſich die abendlichen Zechereien auf 14 Tage aus und beſchloſſen täglich die ausſchließliche Ausübung der Fiſcherei durch die Scheffer vom Donnerstag vor Pfingſten bis zum Mittwoch nach heil. Dreifaltigkeit [1]). Nachdem an jenen Tagen die Scheffer als Vertreter der Stadt die Fiſchereirechte der Stadt ausgeübt, ſandten ſie täglich von dem Ertrage ihres Fiſchzuges an ihre Mitbürger herum und luden dieſe Abends zu frohem Gelage ein. Die Honoratioren tranken dabei aus zinner-

[1]) Eben wegen dieſer Berechtigung der Schüttenſcheffer, die Maifiſcherei der Stadt zu üben, hieß dieſe Fiſcherei ſelbſt ſpäter kurzweg die Schüttenfiſcherei.

nen Ehrenkannen, welche im Laufe der Zeit der Schützengeſellſchaft zumeiſt von den Bürgeroffizieren geſchenkt waren [1]). 1690 ließ man die 32 alten zerbrochenen Kannen, die ſich noch fanden, zu 12 Tafelſchüſſeln, 51 Pfund ſchwer, umgießen und übergab ſelbe, mit dem Schüttenzeichen gezeichnet, dem älteſten Scheffer, der das Inventar aufzuheben und bei den Zuſammenkünften, die zuweilen auch in ſeinem Hauſe ſtattfanden, den Wirth zu machen hatte. 1705 wurden dieſe Schüſſeln auf den Beſchluß des Rathes an den Rathsherrn Gerh. Kramer für 9 Rthlr. 6 Stüb. verkauft, ein Zeichen wie bald nach den Gelagen auch die Mahlzeiten der Schefferei mit zunehmender Armuth der Bürgerſchaft in Abgang kamen. Aehnliches bekunden die verſchiedenen im Laufe der Zeit über die Feſtlichkeiten der Schefferei erlaſſenen Beſtimmungen. 1670 zunächſt, am Montage nach Dreifaltigkeit, beſchloſſen Bürgermeiſter und Rath unter Zuſtimmung der anweſenden Perſonen auf die Klagen der Gildemeiſter und Gemeinheitsvorſteher über Mißbräuche in der Schefferei, daß „die Scheffer ihre uralte Gerechtigkeit, wie von Alters hero rühmlich von unſern lieben Voreltern geſchehen, bewahren, der Scheffereizech aber nicht eher als Donnerstag vor Dreifaltigkeit beginnen ſolle; daß die Scheffer die von ihnen gefangenen Fiſche den Bürgern zuſchicken dürften, aber nicht eher als genannten Donnerstag zum Zech einladen ſollten; mit Ausſchickung der Fiſche ſollten ſie beſcheidenlich verfahren und darüber, wie vordem bräuchlich, Bürgermeiſter und Rath jährlich eine Spezifikation zur Einſicht einſchicken; ferner daß Theilnehmer an der Heerſchau, dem Vogelſchießen und der Montagsgeſellſchaft für jeden Tag 8 Stüber an die Scheffer zahlen, der Koning ihnen 2 Thlr.

[1]) 1640 wurden deren 14 alte (die älteſte von Otto van der Stoofe 1583 geſchenkt) und 11 nur an die neuen Scheffer übergeben, 1657 34 Stück.

verehren ſolle“. 1676 wurde den Scheffern aufgegeben, auch eine Liſte der zu den Zechereien von ihnen eingeladenen Herren und Gäſte einem ehrbaren Rathe einzuſchicken [1]). Sodann wurde 1686 beſtimmt, daß „bei gegenwärtigen höchſt beſchwerlichen Zeiten, wo den Bürgern der großen Unvermögenheit halber kaum die laufende Schatzung zu erſchwingen iſt, der Zech künftig nur von Samstag vor Trinitatis bis zum folgenden Mittwoch auszudehnen ſei. Dieſes ſcheint nicht dauernd eingehalten zu ſein, denn 1698 wurde „der ſchweren Zeiten wegen der Zech auf 8 Tage geſetzt“. 1704 endlich (9. Mai) lief ein Schreiben des Amtsdroſten ein des Inhalts, „da der Biſchof befohlen, alle Zechereien in dieſer Stadt abzuſtellen, ſo ſolle zwar, weil Sr. Fürſtlichen Gnaden Vorgänger ein ſicheres Geld zu ſolcher Zecherei gnädigſt verordnet, der Schefferzech nicht völlig abgeſchafft, aber, ſtatt wie vordem auf 14 Tage, künftig nur auf 3 Tage ausgedehnt werden; bei 10 Goldgulden Strafe ſolle darüber hinaus nicht die geringſte Zecherei gehalten werden; die Mahlzeit ſolle wegfallen und alle ausſchreitenden Koſten abgeſchafft werden“. Mit dem Wegfall des Abendeſſens fielen denn auch ſeit 1705 die oben genannten Lieferungen an Schinken, Speck u. ſ. w., welche die neuen Scheffer an die alten zu machen hatten, fort, und es blieb ein bloßer Geldbetrag der Neugewählten zur Kaſſe (1 Thaler) beſtehen.

[1]) Es ſollte das verhüten, daß Elemente, die der Mehrzahl der Geladenen nicht genehm waren, der Geſellſchaft aufgedrängt wurden. Bezeichnend in dieſer Hinſicht iſt ein Vorfall des Jahres 1685, wo die alten Scheffer „des gröblichen Verſehens angeklagt wurden, zu dieſer ehrbaren Herren- und Bürgergeſellſchaft einen Juden, Salomon de Jungn eingeladen, auch von demſelben, nachdem ſie ihm Fiſche überſandt, Geld (1 Thlr.) empfangen zu haben“. Es wurde darauf einhellig beſchloſſen, den Thaler ſollten die Scheffer ſofort an die Armen geben; zwar hätten ſie die Liſte der Gäſte dem Rathe eingereicht, thatſächlich jedoch mehr geladen, als ſie angegeben.

Bei dem letzten Zech, am Dienstage nach Dreifaltigkeit, wurde das ſogen. Maleſizrecht gehalten, welches den Beſchluß des Feſtcyklus bildete, der ſich an die Maifiſcherei der Scheffer ſchloß. Das Gericht fand entweder auf dem Rathhauſe oder im Hauſe des Schefferwirths ſtatt. Die Schüttenſcheffer hatten dazu (bei Strafe einer Tonne Bieres im Unterlaſſungsfalle, wie 1700 beſtimmt wurde) den ganzen Stadtrath und alle Stadtoffiziere einzuladen. Auch die Reiſebiersſcheffer und die Freigeſellenoffiziere fanden ſich in der Folge zum Gerichte ein. Eingeleitet wurde das letztere dadurch, daß der älteſte Bürgermeiſter die Scheffer aufforderte, vorzutragen, was etwa „bei währender Gerechtigkeit der Scheffer" d. h. in den letzten 13 Tagen Ordnungswidriges „binnen der Stadt und im ganzen Rheineſchen Gerichte" zumal rückſichtlich der Fiſcherei, ſowie beim Schützenfeſte und bei den Zechereien vorgekommen ſei. Unbefugtes Fiſchen, Widerſetzlichkeiten gegen die Rottmeiſter, Schlägereien und Exceſſe nach den Zechereien, Unregelmäßigkeiten und Verſäumniſſe bei der Heerſchau bildeten demnach die meiſten der abzuurtheilenden Fälle. Doch zeigen andere Fälle, daß die Scheffer eine allgemeine Polizeiaufſicht über Stadt und Stadtmark während der genannten Zeit ausübten. Es wird z. B. 1641 der Adjutant des damals in der Stadt einquartierten Binouviſchen Regiments vom Sceffergerichte beſtraft, weil er einem Bürger einen Schanzkorb weggenommen, ebenſo 1653 ein Knecht, weil er durch „Verwahrloſung des Feuers in der Schlafkammer" Feuerlärm auf der Emsſtraße veranlaßt hatte. Vergleichen wir das Rügerecht der ſtädtiſchen Scheffer mit dem der Tiegemeindeſcheffer, ſo zeigt ſich augenſcheinlich, daß, während dieſe noch einen größeren Spielraum ihrer Thätigkeit haben, jene, von der Amtsgewalt der Stadtbehörden völlig umklammert, nur für kurze Zeit ihre beaufſichtigende Thätigkeit in der Stadtgemeinde entfalten dürfen. Während im übrigen das gerichtliche Verfahren

bei beiden Scheffergerichten ein gleiches iſt, nur das ſtädtiſche Gericht im ganzen ſummariſcher vorgeht, iſt wiederum auch die Strafbefugniß des Schüttenſcheffergerichtes eine beſchränktere, inſofern den Urtheilen mehrfach die Klauſel angehängt wird: „vorbehaltlich deſſen, was die hohe Obrigkeit darauf zu ſpreken hat" oder „vorbehaltlich Ihrer Hochfürſtl. Gnaden Jurisdiktion und Straf". Der Stadtſekretär trug das Protokoll der Verhandlung in das Schützenbuch ein; die Strafen beſtanden in einem Quantum Bier (½ — 2 Tonnen)[1]) oder Geld; ſelten iſt von anderen Strafen Rede, ſo 1707, wo jemandem, der die Magd eines anderen geſcholten, unter diesmaligem Erlaß der Strafe angedroht wird, daß er im Wiederholungsfalle „bei Waſſer und Brod aufs Rathhaus geſetzet werden würde". Bei dieſer Beſchränkung und Harmloſigkeit des Scheffergerichts hat daſſelbe eine gewiſſe Aehnlichkeit mit den Jagdgerichten, die noch heut zu Tage den Treibjagden zu folgen pflegen zur Aburtheilung der während der Jagd vorgekommenen Unregelmäßigkeiten.

2 Die Vitusfiſcherei.

Während die ſtädtiſche Maifiſchereigerechtſame nur von einigen Amtsperſonen, nämlich an 2 Tagen von Bürgermeiſtern und Rath, an 11 Tagen von den Scheffern ausgeübt wurde, war die Vitusfiſcherei eine von allen Bürgern geübte Gerechtſame. Alterum ius piscationis Rhenense, ſagt das Protocollum eines ehrbaren Rathes dero Stadt Rhene aus dem 17. Jahrhundert, iſt extra tempus veris, außerhalb der Maizeit. Die Berechtigung lief vom Mittwoch nach Dreifaltigkeit, (der meiſt gegen die Zeit des St.

[1]) Es werden 1655 und ſpäter öfter zwei Arten Bier genannt, nämlich gewöhnliches und ſogen. Schillingsbier. Jenes koſtete 2½, dieſes 3 Thlr. die Tonne.

Vitus-Tages (15. Juni) fiel), an welchem Tage, wie wir oben geſehen, die Maifiſcherei ſchloß, bis zum folgenden Frühjahre [1]). Ueber dieſes Recht erhob ſich 1616 ein lange geführter Streit zwiſchen der Stadt und dem Kloſter Bentlage. Auf Grund einer ſchon oben S. 48 erwähnten Urkunde, wonach ſie das Recht, ihren Beſitzungen entlang in der Ems zu fiſchen, 1437 mit dem Hofe Niederbentlage vom Biſchofe Heinrich von Mörs käuflich an ſich gebracht, wandten ſich die Bentlager Kreuzherren in jenem mit thätlichen Reibereien bei der Fiſcherei anhebenden Streite alsbald klagend an das Offizialatgericht zu Münſter, nachdem ſie ſchon unterm 3. Mai 1613 beim Droſten Ludolf v. Valke Klage erhoben hatten wegen Beeinträchtigung ihrer Rechte durch Berud von Beiſten und andere aus Rheine, welche innerhalb ihrer Brechte mehrmals Fiſchkörbe gelegt und, als ſie ihnen ſolche aufgezogen, zu Thätlichkeiten übergegangen ſeien [2]). Unterm 11. März 1617 erging ein Schreiben des biſchöflichen Offizials an die Rectores divinorum in Rheine ac alias in et per diœcesin Monasteriensem constitutos, worin bei Strafe von 200 Goldgulden jede Ausübung der Fiſcherei in dem von den Mönchen beanſpruchten Gebiete allgemein unterſagt wurde [3]). Durch wiederholtes Reſkript der Re-

[1]) Ein beſtimmter Schlußtermin findet ſich nicht angegeben.

[2]) Unter Scheltworten, wie: Ihr loſen, ſchelmiſchen Bettler und lahmen Mönche! habe man ihre Conventualen verfolgt, die Flinten auf ſie abgeſchoſſen, man ſei ihnen ſogar vors Kloſter gerückt, habe auf Oſtertag ihnen die Thüren aufgebrochen und allerlei Muthwillen im Kloſter getrieben.

[3]) Tenore præsentium sic quam districtissime inhibemus, ne ipsi inhibiti posthac absque dominorum impetrantium consensu seque de piscina in fluvio Amasi . . . in terminis et locis, in quibus impetrantes ius piscandi habent, quovis modo intromittere retia funes hamos aculeos nassos nachtscile aliaque instrumenta piscatoria immittere iacere ponere vel iis quocunque modo ab utraque parte litoris, quousque se

gierung vom 20. Sept. und 2. October 1618 wurde dem Prior von Bentlage aufgegeben, die den Rheineſchen Fiſchern abgenommenen Nachtſeile herauszugeben, nachdem ſchon vorher der Magiſtrat von Rheine auf die Aufforderung der Regierung hin das den Bentlagern gewaltſam abgenommene Klebenetz an den Droſten Ludolf von Valke ausgeliefert hatte. 1622 den 4. Febr. erging dann ein Urtheil in dem von dem Prior und den Konventualen von Bentlage gegen die Stadt Rheine angeſtrengten Proceſſe, worin das Recht des Kloſters, an den beanſpruchten Orten zu fiſchen, vom Hofgerichte anerkannt, der Stadt aber das Recht, außer der Maizeit ebendort mitzufiſchen, zugeſprochen wurde. Die Kloſterherren ſcheint aber dieſe Entſcheidung nicht befriedigt zu haben. Wie nämlich die Rathsprotokolle vom 25. bis 29. April, vom 1. und 2. Mai 1625 ſowie vom 27. Juni 1627 ergeben, kam es mehrfach zu thätlichen Konflikten zwiſchen Kloſter und Bürgern, indem die Leute des Kloſters (Kellner, Bauſchulze u. ſ. w) Rheineſchen Fiſchern die Fiſchgeräthe abnahmen, was zu Beſchwerden in Bevergern und Münſter, zu Verhaftungen, ja zur Flucht zweier Bürger führte. In dem am 15. März 1632 an die Stadt erlaſſenen Recessus restitutorius bemerkt dann Fürſtbiſchof

termini agri vel fundi Bentlagensium extendunt, capere suisque usibus applicare neve etiam in prætactis litoribus vel ripis vel circumiacentibus pratis pascuis fundis agris et locis extra vias consuetas sese recipiant, ambulent . . . vel quicquam aliud quod in ipsorum dominorum impetrantium . . . iuris piscandi privilegium præiudicium et gravamen circa præmissa tendere poterit attentare vel innovare audeant vel præsumant . . . . citantes insuper peremptorie coram Vobis prætactos inhibitos primo et pro prima dilatione ad feriam V. proximam post secundariam executionem, hora nona ante meridiem ad docendum et clare demonstrandum, sese huic nostro inhibitionis pœnali mandato in omnibus paruisse . . . (Abſchr. im ſtädt. Archiv).

Ferdinand: „Und laſſen wir es ſonſten, ſoviel die Jagd und Fiſcherei . . . anbelangen thut, noch bei unſerm vor dieſem gnädigſt ertheilten Receß[1]) dergeſtalt bewenden, daß die Streitigkeit der Fiſcherei halber mit dem Kloſter Bentlage zu unſerer Räthe ſchleuniger Deciſion hingeſtellt werden ſolle". Mit dieſer ſchleunigen Entſcheidung hatte es aber damals, zumal in den Stürmen des 30jährigen Krieges, gute Weile, denn wie 1653, ſo ließ ſich noch 1659 der Magiſtrat von Rheine Zeugniſſe ausſtellen reſp. Erhebungen vornehmen[2]), um den fürſtlichen Räthen das zur Entſcheidung der Sache von ihnen eingeforderte Beweismaterial zu liefern. Wol hätte ſich der lange nachbarliche Streit noch länger fortgeſponnen, wenn nicht die Parteien ſelbſt, nach voraufgehenden direkten Unterhandlungen, zu einem gütlichen Vergleiche ſich die Hand geboten hätten[3]). Der am 23. October 1660 nach 44jährigem Streite zu Stande gekommene Vergleich lautet folgender Maßen:

Wir P. P. Prior, ſämmtliche Capitularen und Conventualen des Kloſters Bentlage vorth auch Bürgermeiſter und Rath der Stadt Rheine thuen kund und bekennen vor

[1]) Dem Recessus destitutorius vom 15. März 1627, worin es heißt: Die Fiſchereien aber, ſonderlich in wilden Waſſern und da ſie ohne Präjudiz ſowohl eines zeitigen Landesfürſten und Beamten als anderer Intereſſenten bisherzu rechtlich hergebracht und verübt, ſoll den Städten, jedoch mit gebührender Beſcheidenheit und bis auf fernere Verordnung, hinführo zu gebrauchen erlaubt und zugelaſſen ſein.

[2]) S. darüber oben S. 46 Anm. 2 und S. 49 Anm. 2. 6 Zeugen, gegen 70 Jahre und darüber alt, bekundeten übereinſtimmend, daß die Stadt auch „in der Bentlager Brechte", ſoweit ihre Erinnerung reiche, unbeanſtandet die Fiſcherei ausgeübt habe.

[3]) Die Vergleichsurkunde, in duplo auf Pergament ausgefertigt, von Bürgermeiſtern und Rath, Gildemeiſtern und Gemeinheitsvorſtehern einerſeits und Prior und Konventualen andererſeits unterzeichnet und mit den in Holzkapſeln angehängten Siegeln der Stadt und des Kloſters verſehen, befindet ſich im ſtädtiſchen und Bentlager Archiv.

uns und unſere reſpektive Succeſſoren und Nachkommen, daß wir nach gehabtem reifen Rath und Vorbedenken und deßwegen abſonderlich gehaltener Capitularverſammlung, ſonſten cum debita solennitate et requisitis, auch mit Vorwiſſen der Gilden und Gemeinheit den ſo lange Jahre zwiſchen uns und unſern Vorfahren der Fiſcherei in der Embſe und nachgedachten Orten halber geführten Proceß gütlich folgender Maßen zu Glanz und Vermehrung guter nachbarlicher Einigkeit, fernere große und ſchwere Koſten und Weiterung zu vermeiden, nun und zu ewigen Zeiten zu halten und zu wahren, vergleichen, vertragen und verakkordirt kraft dieſes dero Geſtalt, daß den Bürger freiſtehen ſolle, von dem ſchwaren Hecke an bis an den Ort, allwo die Bentlagiſche Brechte angeht, mit Werfgarn, Nachtſeilen und Waden, welche allzeit an der Oſtſeite ein- und ausgeſetzet werden ſollen, das ganze Jahr, jedoch die Maizeit und 3 Monate als October, November und December ausgeſchloſſen, zu fiſchen. Zum andern unten an der Emſe, da die Holſter Mark angeht und die Bentlagiſche Brechte endigt, ſolle das ganze Jahr den Bürgern frei ſtehen außerhalb der Maizeit, mit Waden, Werfgarn und Nachtſeilen, ſonſten mit keinem Schiff, Wiedenkörben oder einigen anderen ungebürlichen Fiſchensinſtrumenten — der Herren zu Bentlage ihre Mitfiſchensgerechtigkeit unbenommen — zu fiſchen, jeder an der Holſter Seite ein- und auszugehen und zu ſetzen und das ſoweit, als ſich des Kloſters Fiſcherei beneden gegen die Sengenbecke und des Kloſters Wahar (Weiher?) erſtrecket. Weiters und drittens ſolle den Bürgern frei ſtehen, das ganze Jahr durch mit Fiſchruthen und unvergifteten Angeln durch die ganze Brechte in der Emſe an beiden Seiten zu fiſchen, ausbeſcheiden gleichwohl, daß die Bürger, ſoweit des Kloſters Kirchenkamp und von Cramfeld kommende Welle ſich erſtreckt, damit den Herren zu Bentlage deſto mehr Ruhe verſchafft werden möge, mit der Ruthen zu fiſchen

ſich enthalten ſollen. Viertens iſt verabſcheidet, daß die Bürger in der Herren zu Bentlage Mitfiſchensgerechtigkeit keine Fiſche mit der Gehrne ſtechen und den Eingang der Fiſche in die Bentlagiſchen-Körbe in der Maizeit mit Fiſchangeln oder anderen Fiſchensinſtrumenten verhindern ſollen. Endlich wann ein Nachtſeil an gedachten Oerteren an der Bentlagiſchen Fließgarn hangen bliebe, ſelbiges ſolle nicht mitgenommen, ſondern mit den Fiſchen, ſo daran ſich befinden, an das Over (Ufer) geworfen werden. (Es folgen der Ausdruck des beiderſeitigen Gelöbniſſes, obige Punkte zu halten, und die Unterſchriften [1]).

Seit dem 18. Jahrhundert wurde, wie die Schütten-, ſo die Vitusfiſcherei, um die ſpärlichen Einnahmen der ſeit dem 30jährigen Kriege arg verſchuldeten Stadt in etwa zu heben, auf je 4 Jahre an den Meiſtbietenden ſeitens der Stadt verpachtet. Es behielt ſich dabei der Magiſtrat ſtets ſein von Alters geübtes Recht (ſ. ob.) vor, den Donnerstag und Freitag nach Pfingſten allein die Fiſcherei zu üben, während durch fürſtlichen Befehl v. 2. März 1775 den Schützenſcheffern und übrigen Einwohnern der Stadt alles Fiſchen in der Ems bei 10 Thlrn. Strafe unterſagt wurde. Es ſank aber die Pachtſumme, je mehr der Fiſchſtand ſank; 1801 wurde die Vitusfiſcherei für 4 Thlr. 7 Stüb., 1804 die Schüttenfiſcherei für 3 Thlr. 2 Stüb. 4 bt. verpachtet.

Neben der Emsfiſcherei übte die Stadt die Fiſcherei in dem früher doppelt um die Stadt laufenden, mit der Ems

[1]) Das Kloſter zählte damals außer dem Prior nur 5 Kapitulare. Es haben nämlich unterzeichnet: Fr. Gerardus Hinderting, Prior, Fr. Godefridus Hincamp, Supprior, Fr. Paulus Rong, Senior und Procurator, Fr. Fridericus Stochem, Fr. Johannes Becker und Fr. Theodorus Dreihaus. Auch 1786 findet ſich dieſe Zahl, die durchaus abſticht gegen die frühere Zeit, z. B. 1490, wo das Kloſter 52 Mönche (24 Prieſter und 28 Brüder) zählte. S. Grosfeld, Beiträge S. 29 und 61.

in Verbindung ſtehenden Stadtgraben aus, und zwar war die Fiſcherei in dem Binnengraben ein altes ausſchließliches Vorrecht des Stadtraths [1]). Es ergibt ſich dieſes aus dem über den Verkauf des in der Stadt belegenen freiadeligen Stedinghofes am 29. Aug. 1682 aufgenommenen Dokumente, worin jenes Recht dem Magiſtrate auch für die Folge reſervirt wird und dem neuen Beſitzer des Hofes, Geheimrath Dr. jur. Ham, jede Ausübung der Fiſcherei dort „mit Garnen, Waden, Körben und ſonſtigen Inſtrumenten“ unterſagt wird.

Gegenwärtig iſt die Emsfiſcherei auf dem rechten Ufer vom Emsdamme bei Rheine aufwärts bis zur oberſten Lake und abwärts bis zum Fiſcherſteine an der Beutlager Hoveſaat, einſchließlich der Fiſcherei in dem Schleuſenkanale bei der Stadt, im Beſitze des Domänenfiskus, doch ſo, daß vom Damme bis zum Hemelter Bache der Beſitzer des Falkenhofes in Rheine mitberechtigt iſt, während der Fürſt von Rheina-Wolbeck die Fiſcherei im Fluſſe vom 1. October bis zum Donnerstage vor Pfingſten in Anſpruch nimmt. Auf dem linken Ufer ſteht im großen dem Fürſten von Rheina-Wolbeck als mediatiſirtem Landesherrn jetzt das Fiſchereirecht zu.

Jagdgerechtigkeit der Stadt Rheine.

Bevor der 30jährige Krieg und die übrigen Kriege der letzten Jahrhunderte ihre Verheerungen auch über die Gegend von Rheine ergoſſen und Ackerfelder in wüſtes Brachland, Wälder in Haiden umwandelten [2]), dehnten ſich im

[1]) Schon 1549 nach Ausweis des ſtädt. Lohnherrnbuches ausgeübt.

[2]) Von der Tillyſchen Armee, die 1623 im Auguſt 8 Tage lang bei Rheine lagerte, führt der Richter und Gograf Lic. Erasmus Letmathe zu Rheine in ſeinem im September 1623 an die Regierung erſtatteten Berichte an, daß alles Holz, deſſen die Truppen ſelbſt auf Höfen, an Gärten und Feldern habhaft werden konnten, mit den

Umkreiſe der Stadt Rheine die größten Waldungen aus, öſtlich von der Ems der Speller- und Rheinerwald, weſtlich der Waldhügel mit angrenzendem Walde. Daher war auch die Flößerei auf der Ems vordem ſo bedeutend, daß z. B. 1569 auf dem Mühlenkolke bei Rheine über 150 Fuder Holz „eingeſchlagen" wurden [1]). Daß damals der Wildſtand ein bedeutender war, läßt ſich von vorn herein ſchließen. Der noch jetzt erhaltene Name eines gegenwärtig wieder aufgeforſteten Waldkomplexes in Altenrheine, des alten Rheiner Waldes, „die Bareutelgen" deutet auf alten Eichenbeſtand, in dem der Bär, der alte König der deutſchen Wälder, hauſete [2]). Die Chronik des Kloſters Bentlage erwähnt zum Jahre 1490 die Anweſenheit von Wölfen in den dortigen Wäldern [3]). In unſerm Jahrhunderte wurde ein altes, auf dem Rathhauſe zu Rheine noch lagerndes, vordem

Wachtfeuern aufgegangen ſei, Wagen und Pflüge, Pfoſten, Zäune und Hecken, ſelbſt Obſtbäume nicht ausgeſchloſſen. Im 7jährigen Kriege ging es nicht beſſer. Als 1761 der Prinz von Condé von Rheine aus zur Belagerung Meppens zog, traf den dort ſeit 1733 im Elſen angelegten ſchönen Eichenforſt durch die Franzoſen neue vernichtende Zerſtörung. (Vgl. Zur Geſch. des Herzogthums Arenberg-Meppen von Dr. Hune, Progr. Meppen $18^{73}/_{74}$). Selbſt die Bäume an öffentlichen Wegen wurden nicht geſchont. 1802 am 7. Mai (vgl. das betr. Rathsprotokoll) beſchloß der Stadtrath von Rheine den Weg vor dem Mühlenthörchen nach der Saline, „wovon die Pappeln und Weiden beim engliſchen Krieg reſp. Retirade und den Durchmärſchen vor 6 Jahren fortgehauen", nach der Emsſeite im Frühjahr, nach der Kanalſeite im Herbſte neu zu bepflanzen. Die der Stadt und den Bauerſchaften auferlegten Palliſaden- und Brennholzlieferungen, deren z. B. im 7jährigen Kriege auch für Rheine und Umgegend von den Franzoſen eine Menge ausgeſchrieben wurden, veranlaßten die Bewohner ſelbſt ſchon, ihren Forſtbeſtand zu decimiren.

[1]) S. das ſtädt. Lohnherrenregiſter jenes Jahres.

[2]) Bei Rieſenbeck wird ein Walddiſtrikt „das Barhorn" erwähnt (1659).

[3]) S. Grosfeld, Beiträge S. 61.

bei Jagden der Stadt gebrauchtes Wolfsnetz verſteigert [1]). Noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, wo der Waldhügel öſtlich bis zur Kluſe hin, dicht mit Buchen beſtanden war, fand ein Eingeſeſſener von Rheine auf dem Waldhügel ein Neſt anſcheinend mit jungen Hunden; als er die kleinen Thiere mit zur Stadt nahm, belehrte ihn bald eine ihn verfolgende Wölfin, daß er eine Wolfsbrut aufgehoben hatte [2]). In einem ſo waldreichen Reviere zu pirſchen gelüſtete neben dem Fürſten und Adel auch den wohlhabenderen Bürger. Der „Spellerwald, Hörſelterwald und Sterwald“ bildeten weſentlich das fürſtbiſchöfliche Gehege (nach einem Zeugniß von 1614 im ſtädt. Archiv). Im Altenrheiner Walde durfte der Graf von Bentheim 2 Tage im Jahre „einmal bei Gras und einmal bei Stroh“ die Jagd ausüben [3]). Die Stadt Rheine aber nahm nicht bloß im Bezirke der eigenen Mark und der Bauerſchaften, ſondern im ganzen Amte Rheine-Bevergern von Emsdetten bis Emsbüren und von Neuenkirchen bis Saerbeck (beides einſchließlich) die Jagd in Anſpruch, ſo daß eine Schnatjagd, wie die 1797 abgehaltene, über mehr als 10 Tage ſich ausbehnte. Dieſe Anſprüche, denen eine langjährige thatſächliche Ausübung der Jagd in dieſem Umfange zur Seite ſtand, führten zu Anfang des 17. Jahrhunderts, als die Uebung des Waidwerks unter den Bürgern immer mehr zuzunehmen ſchien [4]), zu einer Kolliſion der Stadt mit den im

---

[1]) Traditionelle Mittheilung.

[2]) Der Betreffende erhielt von dieſem Ereigniſſe den dauernden Beinamen Wülfkesbärnd. — Tradit. Mittheilung.

[3]) Um den Wildſtand zu ſchonen, wurden ſpäter beide Tage in den Winter gelegt. Auch dann durfte er nur je einmal den Wald nach beiden Seiten täglich abjagen; die Garne mußten „die Nacht über liegen bleiben, wenn ſie aufgeſtellt waren, bis den andern Tag“.

[4]) Außer manchen einzelnen Bürgern übte auch Magiſtratus als ſolcher die Jagd aus. 1571 findet ſich im Lohnherrnbuche bemerkt: Vorge-

Amte angeſeſſenen Adeligen, welche auf Betreiben des Junkers Joh. von Morrien, Lehenbeſitzers des Falkenhofes, in einer Kollektivklage gegen die Stadt Rheine am 30. November 1618 ſich an die Regierung wandten [1]). Unterzeichnet iſt die Klage von „Joh. Morrien zu Rehne [2]), Joh. von Beveren, Sophya Valcke [3]), Weddewe Rypperda tom Ven-

meſter unde raet plegen na olden gebruete up grotefaſtavent eine bykunſt . . . unde teer to halden (auf Stadtskoſten). Se hebben jegen dem Baſtelavent laten jagen, hebben de borgere to twey reiſen (Tagereiſen, Zügen) uth geweſen; hefft em ein raet geſchenkt 1 daler 1 ort (¼ Thlr.) to verdrinken.

[1]) Die Belege zu dem hier über jenen Streit Mitgetheilten finden ſich im ſtädtiſchen Archiv, theilweiſe im Original.

[2]) Derſelbe war der Sohn Wilhelms v. Morrien, welcher ſeit c. 1570, von der Aebtiſſin von Herford mit dem Falkenhofe belehnt, in Rheine anſäſſig war. Wilhelm hatte 3 Söhne: Johann, Dietrich und Alexander. (Vgl. das Lagerbuch des Kloſters Bentlage S. 535.) 1571 geſchieht der Morriens in Rheine zuerſt Erwähnung. Das ſtädtiſche Lohnherrenbuch jenes Jahres enthält ſolgende Bemerkung: Als de erenſeſte unde erbere Willem Mordien ſinen groten dach (Gutstag auf St. Katharina, ein mit dem Pachtgeld-Empfang verbundenes Feſt) helt, de borgemeſter unde raet fründe unde gemeinsluede dar geweſen, ſinen volke vorehrt mith 1 konninges daler. 1562 dagegen wird noch Hermann von Valke als zu Rheine angeſeſſen erwähnt (in einem Brieſe des Marſchalls und Droſten Hermann v. Velen (Orig. im ſtädt. Arch.) betreffend eine Beſchwerde des Herrn v. Valke über Rheineſche Bürger, welche in der Speller Mark gemähet hatten.

[3]) Dieſe Sophia und Ludolf Valke zum Rockel, der 1613 und 1614 als Droſte von Bevergern und Rheine genannt wird, ſcheinen die letzten aus dem Stamme derer von Falke, der früheren Lehenbeſitzer des Fronhofes zu Rheine, der nach ihnen Falkenhof genannt wurde, zu ſein. Auch Jungfer Ermengard von Bevern war die letzte in direkter Linie derer von Bevern zur Dewesburg bei Rheine. Dieſelbe verſtarb 1627, nachdem ſie am 13. Febr. 1626 ihr verſiegeltes Teſtament bei dem Stadtrathe von Rheine hinterlegt hatte. Ihr folgte im Beſitze der Burg, ihrem am 21. Juli 1627 eröffneten Teſtamente zufolge, ein Seitenverwandter, Joh. v. Bevern zu Rheine (der auch oben Unterzeichnete) d. i. Droſte v. Twickel gen. Bevern, trotzdem „der wohl-

hus und Ermgart van Beveren thor Devesburch“ und es führt dieſelbe aus, daß, während doch Jagen, Rebhühnerfangen und anderes Waidwerk den Edelleuten des Stiftes Münſter allein erlaubt, Bürgern und Bauern aber verboten ſei, damit Ackerbau und bürgerlicher Erwerb nicht verſäumt werde und, indem jeder in ſeinem Geleiſe bleibe, des Fürſtenthums Ordnung erhalten werde, die Bürger zu Rheine im Gogerichte Emsbüren, im Kirchſpiel Salzbergen, Neuenkirchen, Rheine, Meſum, Emsdetten, ja auch Saerbeck die Jagd ausübten; der ſeit Ankauf des freiadeligen Langenhofs durch die Stadt (1615) angeſtellte Stadts-Jäger und Hühnerfänger [1]), Wandmacher Nordmeyer, fange eine Menge Hühner vor allen Thoren und jage auch auf Haſen mit vielen andern Handwerkern der Stadt; unter Hornblaſen, mit vielen Menſchen, Garn und Hunden, Nachts und Tages, Sonn- und Werktags würde gejagt, ſo daß dem Landesfürſten — von den eingeſeſſenen Edelleuten zu ſchweigen — kein Haſe zu erjagen übrig bliebe. Der nunmehr der Stadt gehörende Langenhof ſei zwar als landtagsfähiger Hof jagdberechtigt, aber Langen habe keine Hühner gefangen und möge nur mit ſeinen Hunden in der Nähe ſeines Hofes gejagt haben, ſei auch nur im Kirchſpiel Rheine ziemlich, im Saerbeckſchen nur mit einem Kotten und Brüggeliggerei begütert geweſen; dagegen habe er aber auch gleich anderen Edelleuten dem Biſchofe Ritterfolge geleiſtet; die von Rheine aber ſeien Perſonen geringen Standes, ſo mit allerlei Höckerei, gemeinem Erwerb und Ambachten umgingen und von Handarbeit mehrentheils ſich nähren müßten; viele ließen

---

edle und ehrenfeſte Junker Berthold Freitag zur Santfurt, Cappell und Rechede“ Namens ſeiner der Dewesburgerin verwandten Gemahlin Anna v. Weſterholt ſich ſchon vor der Teſtamentseröffnung in den faktiſchen Beſitz der Burg geſetzt hatte. Vgl. das Protocollum eines ehrbaren Rathes dero Stadt Rhene vom J. 1625 u. ff.

[1]) Rebhühner wurden früher mit großen Netzen gefangen.

ſogar Weib und Kind in Kummer und Noth ſitzen, die dann wol von adeligen Almoſen leben müßten, und füllten ihren Müßiggang aus mit Jagen auf ihren (des Adels) Erbgütern und Gründen. Sie erinnerten hier an die gleiche Auffaſſung des ſel. Amts-Droſten Herrn von Velen, der einem Rheineſchen Bürger, welcher 2 Windſpiele von v. Langen an ſich gebracht, befohlen habe, entweder ſeine bürgerliche Nahrung oder die Hunde aufzugeben, worauf dieſer letzteres vorgezogen habe. Oder folge denn auch übrigens aus dem Ankaufe eines Hofes, daß in der ganzen Gemeinheit gejagt werde von jedem Bürger bei 10, 20 Mann, Tag und Nacht, auf ihrem Grund und Boden? Sie könnten dem nicht zuſehen, zumal die zum Langenhofe gehörenden Erben und Kotten in Eſchendorf, Rodde, Elte und Salzbergen, mit all ihren Gerechtigkeiten von ihnen (Morrien, Ripperda und dem Prior von Bentlage) von Herrn v. Langen angekauft ſeien, außer dem Hofe in Rheine und einem Kotten in Saerbeck, ſonſt aber die Stadt Rheine kein Beſitzthum habe, nicht einmal einen Kohlgarten. Auch ſchädigten die vielen Jäger Land und Korn ihrer Eigenhörigen. Sie bäten daher die heimgelaſſenen Räthe, mit hoher Auctorität vorzubauen, daß das adelige Waidwerk nicht verwüſtet und der gemeine Mann zu dem, wozu er beſtimmt ſei, angehalten werden möge. Während die Regierung die Beſchwerdeſchrift zur Gegenäußerung an den Magiſtrat von Rheine ſchickte, leitete Morrien bereits eine gerichtliche Klage gegen die Stadt Rheine beim Münſterſchen Hofgerichte ein. Die Erwiederung, welche die Stadt auf die obige Beſchwerde am 17. Jan. 1619 abgab, lautete dahin, daß Morrien und Genoſſen mit viel Weitſchweifigkeit und hochtrabenden Worten nur Unerhebliches vorgebracht hätten. Die Jagd ſei kein adeliges Privilegium, ſondern de iure gentium introductum et indistincte permissum. Jagd und Rebhühnerfang werde no-

toriſch auch von Münſter [1]), Coesfeld, Warendorf und den andern landtagsfähigen Städten des Stifts getrieben; ſelbſt zu Haſelünne und in geringeren Orten und Wigbolden ſeie den Bürgern und Ambachten das Jagen frei und unverboten; ebenſo ſei Rheine, zumal als landtagsfähige Stadt, in longaeva et immemoriali possessione der Jagd. Dazu komme das durch den Ankauf des landtagsfähigen Hofes derer von Langen, die ſchon vor 3—400 Jahren zu Rheine anſäſſig geweſen, erworbene Jagdrecht, ein Recht, welches der letzte Beſitzer des Hofes aus jenem Geſchlechte [2]), wann er nach Rheine gekommen, öffentlich geübt habe. Letzteres Recht habe der Stadtmagiſtrat ſich allein reſervirt, civibus in communi exclusis. Wenn die Junker die meiſten zum Langenhofe gehörigen Erben und Kotten gekauft hätten, ſo

[1]) Im Gogerichte Bakenfeld bei Münſter hatte am 1. Sept. 1617 der Gograf Melchior Knipp die Ausübung der Jagd, ſonderlich auf grobes Wild, bei hoher Strafe verboten. Es proteſtirten aber alsbald gegen dieſes Verbot ſowohl die Edelleute und Burgmänner, als auch die Bürgerſchaft von Münſter, als ſeit alter Zeit dort Jagdberechtigte.

[2]) Es waren Albrecht von Langen, Erbgeſeſſener zum Rodenloeuwen im Fürſtenthum Cleve, und Cornelia von Rutenberg, gen. v. Langen, Eheleute, welche durch Kaufbrief vom 6. April 1615 ihren „freiadlichen Hof und darauf ſtehende Zimmer und Bauernhaus binnen Rheine“ an Bürgermeiſter und Rath der Stadt Rheine „vor eine genugſame Summa von Gelde, ſo die Verkäufer baar empfangen und in ihr und ihrer Mitbeſchr. beſſerm Nutzen, ſonderlich zur Ablegung deren Beſchwer verwendet“, verkauften, ſammt „zu dem Höfe gehöriger adeliger uralter Gerechtigkeit zur Jagd aus der Stadt Rheinen aus allen Pforten in den Aemtern von Rheine und Bevergerne, nichts davon ſeparirt, auch mit der Gerechtigkeit, zu Münſter oder, wo ſonſten die Landtage zu halten angeſetzet, zu Landtage verſchrieben zu werden und zweien adeligen Geſtühlen in der Kirchen zu Rheine, item dem Pottmeyer zu Saerbecke mit dem Huſe und ſeiner alten uud neuwen Zubehör und Gerechtigkeit“. (Orig. im ſtädtiſchen Archiv). Der Pottmeyerſche Kotten hieß in der Folge wegen ſeiner Beziehung zur Jagdgerechtigkeit der Jagdkotten.

hätte die Stadt den Hof ſelbſt eher erworben und damit auch die Jagdgerechtigkeit. Uebrigens hätten die Supplikanten in Emsbüren und Saerbeck keine Güter, die Stadt aber, in specie der ſtädtiſche Armenfonds, anſehnliche Beſitzungen (zuſammen 16—18 Erben im Amte Rheine-Bevergern). Die Redensarten über bürgerliche Handtirung anlangend, ſo hofften ſie Weib und Kind eben ſo gut, wie andere, die höheren Standes ſeien, mit Ehren zu ernähren. Almoſen hätten die Rheineſchen Bürger von den Junkern nie genoſſen; gewiß aber ſei, daß, als die Stadt vor zwei Jahren ein neues Haus für 12 Arme hätte bauen wollen und die Junker um Holz angegangen wäre, man nichts bekommen habe und nur Morrien 3 Pfennige Wortgeld, ſo auf dem Bauplatze geſtanden, der Stadt geſchenkt habe. Die Klage über zu vieles Jagen treffe eher die Junker ſelbſt, welche unerſättlich darin ſeien bei Tag und Nacht, Sonn- und Werktags, während die Stadt oft nur, um ihr Recht zu wahren, die Jagd ausgeübt habe. Die ganze Supplik erſcheine bis zum Austrage des durch von Morrien anhängig gemachten Proceſſes zwecklos. Auf die Mittheilung dieſes Gegenberichts an die Junker reichten dieſe am 15. April 1619 eine neue Eingabe bei der Regierung ein, worauf die Stadt am 27. Juli 1620 erwiederte. Jene führten aus, daß in Deutſchland und beſonders im Stifte Münſter nur die Adeligen, Klöſter und Gotteshäuſer, auch etliche Städte das Recht ausſchließlicher Privatjagd hätten, während die anderen, Bürger und Bauern, von der Jagd überhaupt ausgeſchloſſen ſeien, es ſeie denn, daß ſie ihr Recht beweiſen könnten; auch ſei der Langenhof nach Verkauf der zu demſelben gehörenden, ſeitdem zerſplitterten Beſitzungen an die Stadt gekommen, alſo zu einer Zeit, wo das eben auf den Grundbeſitz ſich ſtützende Jagdrecht ſchon hinfällig geworden ſei. Die Klage am Officialatgerichte beziehe ſich nur auf einen Einzelfall. Darauf entgegnete die Stadt, wenn das

allgemeine Recht zu jagen notoriſch abgeſchafft ſein und nur denen von Adel, ſo ein Privatjagdrecht hätten, zuſtehen ſolle, ſo müſſe ſolche Abſchaffung erſt erwieſen werden; es übten nicht bloß Adelige, ſondern auch Bürger, Dörfer und Bauern dieſes Recht aller. Eine Erwerbung des altgeübten eigenen Rechtes könnten Morrien und Genoſſen eben ſo wenig erweiſen wie die Stadt, und ſo ſei konſequent, wenn man der Stadt das Jagen unterſagen wolle, ein gleiches auch jenen zu verbieten; Morrien und ſeine Eltern ſeien überhaupt noch nicht lange in Rheine anſäſſig, um ein altes Recht, das nicht mehr zu erweiſen ſei, von der Stadt zu prätendiren; längſt vor deren Herkunft ſeien die Bürger von Rheine in faktiſchem Beſitze jenes Rechtes geweſen. Jedenfalls aber könne jedermann ein gekauftes beſonderes Jagdrecht, wie das vom Langenhof, ausüben und dies thäten auch thatſächlich Gotteshäuſer, Klöſter u. ſ. w. — Damit ſcheint das kontradiktoriſche Verfahren geſchloſſen zu ſein. Nach einer abſchriftlich erhaltenen Urkunde über die ſtädtiſche Jagdgerechtigkeit, ausgeſtellt von Bürgermeiſtern und Rath am 21. März 1648 erhielt die Stadt „ihr Recht und Schutz ihrer Gerechtigkeit in iudicio contradictorio den Junkern gegenüber“ [1]). Eine veränderte Sachlage trat dann durch den Recessus destitutorius des Biſchofs Ferdinand vom 15. März 1627 ein, worin zur Strafe für die Nichtaufnahme der ligiſtiſchen Truppen (1623) „die bisher durch die Städte verübten Jagden, als ihnen ſelbſt ſchädlich, hinführo abgeſchaffet ſein und bleiben ſollten“, eine Beſtimmung, welche der Recessus restitutorius (1632) ausdrücklich beſtehen ließ. Trotzdem übten, einem Berichte

[1]) Damit ſtimmt allerdings nicht die Aeußerung in der Bittſchrift des Adels vom 30. März 1655, wonach die frühere „Klage und Disputation durch Bericht und Gegenbericht an die Räthe erſt 1627 und 1632 durch die fürſtlichen Receſſe aufgehoben war“.

des Amtsdroſten zufolge, die Bürger während des 30jährigen Krieges heimlich, beſonders Nachts, die Jagd und indem ſie den Fürſtbiſchof mit Bittſchriften um Rückgabe der alten ſtädtiſchen Jagdrechte angingen, erhoben ſie in einer am 23. October 1654 an den Droſten übergebenen Bittſchrift Beſchwerde, daß „am 17. October Abends die verordneten jagenden Bürger vor der Stadt am Ziegelwerk durch Einige aus Bevergeru, ſonſt Unbekannte, überfallen, ihnen die Hasgarne und 2 Hunde gewaltſam weggenommen und unter Stößen und Schlägen die Säckel viſitirt und entblößet worden ſeien". Sie laſſen die Bemerkung einfließen, daß ſie vigore instrumenti pacis amnestia publica all ihre Gerechtſame glaubten gebrauchen zu dürfeu, ſich auch nie derſelben begeben hätten, zumal der käuflich mit dem Langenhof erworbenen, und bitten den Droſten, die Stadt in ihrem uralten Jagdrechte zu ſchützen und die Reſtitution der Garne und Hunde zu veranlaſſen. In demſelben Sinne wendet ſich die Stadt am 30. October an den Fürſten, der alsbald den Amtsdroſten v. Twickel zum Berichte auffordert. Des Droſten Anſicht geht dahin, daß die Stadt durch den Recessus destit. die Jagd vom Langenhof, das einzige Jagdrecht, welches ſie beſeſſen, verloren habe. Nach Reſtitution der Rechte ſei jetzt auf Grund jenes Beſitztitels denen von Rheine in den nächſtgelegenen Oertern etwa, nicht aber durchs ganze Amt die Jagd zu geſtatten. Da kurz vorher (im Juni jenes Jahres) die Junker des Amtes durch den Droſten beim Fürſten gegen die Stadt wieder vorſtellig geworden waren, und der Fürſt jetzt (d. d. Ahaus 16. Dec. 1654) dem Droſten die Reſtitution der Netze und Hunde aufgab, während er das Jagdrecht der Stadt in suspenso ließ, ſo läßt ſich leicht ſchließen, wer die „Unbekannten aus Bevergern", den Rheineſchen Jägern aufzulauern, auf die Beine gebracht habe. Der alte Streit zwiſchen Junkern und Stadt war bald wieder in vollem Gange. Der Droſte hatte

in demſelben inſofern eine mißliche Stellung, als er Partei und richtende Behörde zugleich war. Inzwiſchen ſchien der Fürſt, einem Schreiben an den Droſten vom 11. März 1655 zufolge, nicht abgeneigt, der Stadt ihr auf Kauf beruhendes Jagdrecht, falls daſſelbe „mit wenigen Hunden, nomine magistratus solius und Ausſchließung anderer Bürger oder Müßiggänger“ ausgeübt werde, zu belaſſen. Der Adel [1]) wendet ſich am 30. März 1655 mit einer Bittſchrift an den Fürſtbiſchof, welche ſo ziemlich die früheren Argumente, jedoch klarer, wiederholt. Glaubhaftem Vernehmen nach, heißt es darin, ſei die Stadt Rheine die Jagd weiter zu üben gewillt, zumal die ihr mit Fug abgenommenen Hasgarne zurückgegeben ſeien; aber 1) habe Rheine von Alters her keine Jagdgerechtigkeit und die Jagd vielleicht nur nahe bei der Stadt Nachts heimlich geübt [2]); ſonſt hätte die Stadt ja auch eine Gerechtigkeit vom Langenhof nicht erſt zu erkaufen nöthig gehabt; 2) die zum Langenhofe gehörigen Erben ſeien ſchon vor dem Ankaufe des Hofes durch Verkauf zerſplittert; alſo ſei die Jagd vom Langenhof indiſputabel; 3) zur Jagdgerechtigkeit ſei ein adeliger Sitz und Beſitz erforderlich; auf Nichtadelige ſei daher die Gerechtſame nicht übertragbar; auch ſei ein Unterſchied zwiſchen adeliger Privatjagd Eines und ſtädtiſcher Jagd, die von Vielen mit vielen Hunden und Garnen ausgedehnt betrieben werde; 4) ſei durch die biſchöflichen Receſſe von 1627 und 1632 das etwa beſtehende Jagdrecht der Stadt aufgehoben. Sie bäten um Verfügung in ihrem Sinne, zumal der Biſchof

[1]) Es ſind jetzt unterzeichnet: Margarethe geb. auf dem Berge, Wwe. von Bevern, Langen von Mönſter zur Surenborg, W. Morrien zum Falkenhofe mit und aus Kommiſſion des Herrn Droſten zu Unna wegen des Hauſes Stovern und Carl Wilh. Ripperda.

[2]) Es ſei dies, führt ein anderes Konzept jener Zeit aus, zu eines Bürgermeiſters oder vornehmen Bürgers Hochzeit, Kindtaufe oder dergl. per conniventiam auch wol öffentlich geſchehen.

ſelbſt bei der Sache intereſſirt ſei, damit alle koſtſpielige und weitläufige Disputation aufhöre [1]). Der Fürſtbiſchof forderte den Amtsdroſten zum Berichte in der Sache auf, die Stadt ſandte aber zu dem auf Erſuchen ihr mitgetheilten Berichte des Droſten eine Berichtigung ein, worin ſie, wie früher, eine doppelte Jagdgerechtſame in Anſpruch nahm 1) iure hereditario seu gentium — „durch Bürgergemeinheit und Zünfte zu Zeiten nach Belieben geübt", 2) iure oneroso seu lucrativo (die vom Langenhof) — „vom Magiſtrate allein bei Tage und bei Nacht mit Winden, Hunden und Garnen betrieben". Sie bat zugleich um Rechtsſchutz, da die Adeligen hätten „verlauten laſſen, ſie wollten die Stadt mit ihrem Gelde ſchon unter die Füße bringen". Wie ein Memoriale, die Jagdgerechtigkeit der Stadt betreffend, vom 22. März 1657 zuſätzlich bemerkt, könne unter der durch den Recessus destit. eingezogenen ſtädtiſchen Jagd nur die erſtere gemeint ſein, ſofern der Receß ausdrücklich vermelde, daß alles käuflich Erworbene der Stadt belaſſen werden ſolle, wie denn auch die Stadt durch den ſel. Fürſten und die Beamten nie in ihrem Jagdrechte geſtört ſei, zu geſchweigen, daß bei der letzten Huldigung dieſelbe gleich anderen Edelleuten und Städten, ſo die Jagd=

[1]) Die beſonderen Jagdgrenzen im Kirchſpiele Rheine ſelbſt gibt der Auffaſſung des Adels gemäß ein im ſtädtiſchen Archiv beſindliches Aktenſtück aus jener Zeit folgender Maßen an: Zu Eſchendorf und Gellendorf jagen und fangen Ihre Hochfürſtl. Gnaden, Morrian zum Valkenhof und Beveren zur Devesborg. Zu Bentlage gepühret nicht zu kommen dem H. Grafen von Bentheimb, noch denen von Stift Meitelen, noch Junker Staell. Zu Altenrheine jagen Münſter zur Saurenborg aber nicht näher als auf die Heyde, die Thunrhde genannt. Und Ripperda nicht weiter als an die Seit im Felde nach den Bahrentelgen. Zu Hohnhorſt und Catenhorn der H. Graf von Steinfuhrdt oder Graf zn Teckleburg wegen Steinfuhrdt, wann von Nienkerken nach Meſumb zu gehen. Stadt Rheine in Dahbrok, Sundern, Waerlt wie auch andere kleine naheſt gelegene Büſchlein.

gerechtigkeit haben, auf vorgegangene Angeſinnung 4 Haſen gefangen und zur biſchöflichen Küche beigeſteuert hätte. Trotz aller Rührigkeit wurde aber der Stadt die Ausübung jeglicher Jagd bald nach obiger Eingabe der Junker durch den Droſten neuerdings unterſagt. Sofort wandte ſich die Stadt unterm 16. April 1655 an die Regierung. Der Droſte habe einſeitig berichtet und zur Verwunderung vieler; 1—2 Adeligen zu Gefallen, jedoch wol nicht auf fürſtlichen Befehl, ihnen die Jagd betrübt und beeinträchtigt. In ausführlicher Beantwortung der darauf an die Stadt mitgetheilten Replik des Adels erbot ſich dann die Stadtvertretung am 6. Juli 1655 zu erneuertem Eide in der Sache, „ſo daß die Gegner bei gleichem Eide in Perſon darauf antworten mögen". Da zwar ein Termin für beide Parteien beim Amte Meppen (Febr. 1656) anberaumt wurde zur Beſprechung und Vergleichung, aber kein Beſcheid erfolgte, ſuchte die Stadtbehörde eine Audienz beim Biſchofe Chriſtoph Bernhard von Galen bei deſſen Anweſenheit in Bevergern nach, erhielt aber zur Antwort vom Fürſten, er wolle mit dem Droſten über die Sache reden. Erneuerte Bittſchriften der Stadt vom 3. Mai und 26. Sept. 1656 erſuchten den Biſchof, ſeiner Vertröſtung zufolge nach oftmaliger Deduktion des Rechtes der Stadt die Reſtitution des Jagdrechtes derſelben verfügen zu wollen. Auch im folgenden Jahre gingen 2 Bittſchriften (6. Auguſt und 20. Nov.) in gleichem Sinne ab, die Bürgermeiſter ſuchten zu Coesfeld und Ahaus den Biſchof perſönlich auf — Alles ohne Erfolg; die Sache ſolle mit nächſtem reſolviret werden, hieß es, und das Recht der Stadt unverkürzt bleiben. Eine neue Supplik vom 6. April 1658 blieb ebenſo unbeantwortet, wie die früheren. Inzwiſchen hatte von Morrien auch Klage wegen Wegſchießens von Feldtauben gegen Rheineſche Bürger erhoben, und 1658 wurden mehrere Bürger, weil ſie im vorigen Winter in der Nähe der Stadt auf der Entenjagd betroffen waren,

nach Coesfeld vor den Oberfiskal und das Brüchtengericht geladen. Bei der Durchreiſe des Fürſten überreichte man demſelben am 6. Sept. 1658 eine neue Bittſchrift, die außer endlichem Spruch und Beſcheid in der Jagdſache auch Schonung jener Bürger erbat. Chriſtoph Bernhard v. Galen aber ſcheint bei ſeiner weitausſchauenden Politik die Kirchthurmsintereſſen der Rheinenſer beharrlich ignorirt zu haben, denn auch die ferneren Bittſchriften der Stadt vom 9. Aug. 1662, 24. Juli 1666 und 21. Oct. 1668 blieben ohne Antwort und Erfolg[1]. Das ſcheint die Bürger ſchließlich verdroſſen zu haben und 1682 zogen dieſelben, wie vor Alters, im Mai „in großer Zahl mit Garn und Hunden cum rumore publico solemniter vom Rathhauſe aus zur Jagd aus", während ſie ſonſt noch „bisweilen heimlich und bei Nacht oder Morgens früh und Abends ſpät deswegen hinausſchlichen". Das führte alsbald zu einer neuen Beſchwerde des Adels (9. Aug.)[2]. Der neue Biſchof Ferdinand gab am 13. Sept. der Stadt durch den Droſten von Twickel auf, ihr Recht zu beweiſen, inzwiſchen aber durch Enthaltung von der Jagd den Klägern keinen Anlaß zur Klage zu geben. Die Beweismittel werden am 21. Sept. eingeſandt und ſpäter durch den Bürgermeiſter Dr. jur. Schilgen

[1]) Amtliche Erhebungen in der Jagdſache fanden allerdings ſtatt, und die Berichte der Vögte im ganzen Amte über die in den einzelnen Kirchſpielen beſtehenden Jagdgerechtigkeiten wurden am 8. Febr. 1659 vom Droſten zuſammengeſtellt. (Designationes deren, ſo im Ambt Bevergern und Rheine zu jagen und Huener zu fangen berechtiget ſein — ſtädt. Archiv). Dieſe Berichte ſprachen durchaus nicht zu Gunſten der Stadt. Dieſe beeilte ſich daher (noch im Febr. jenes Jahres) gleiche Erhebungen ihrerſeits durch einen Notar vornehmen zu laſſen, welche im gegentheiligen Sinne ausfielen. (Documentum requisitionis wegen der Statt Rheine Jagensgerechtigkeit — ebenfalls abſchriftlich im ſtädt. Archiv).

[2]) Unterzeichnet ſind diesmal: M. Schmieſing, Engelb. v. Beverförde, H. v. Bevern und D. v. Morrien.

in originali präſentirt mit der Bemerkung, die Stadt habe öffentlich und solemniter ihre Gerechtſame geübt, um ihr Recht nicht verjähren zu laſſen. Es beginnt dann wieder der alte Kreislauf. Am 3. Nov. entgegnen die Junker, am 14. Nov. bittet die Stadt um Entſcheidung in ihrem Sinne u. ſ. w. Einen neuen Rechtstitel hatte inzwiſchen die Stadt durch den Ankauf des Stedinghofes, „eines freiadeligen Hauſes, Hofes und Gartens binnen Rheine“, für die Waiſen und gemeinen Armen der Stadt (1653) gewonnen; als 1682 am 29. Auguſt der Hof, „da zu ſeiner Unterhaltung (indem er ziemlich dachlos und baufällig) zuviel Koſten nöthig waren, als daß für die Armen ein Ueberſchuß zu erzielen wäre“, unter Zuſtimmung des Pfarrers, der 8 Gildemeiſter und der Stadt- und Tiegemeinheitsvorſteher durch Bürgermeiſter und Rath und die Armenproviſoren an Dr. jur. Balthaſar Ham, Reichshof- und fürſtl. Münſterſchen Geheimrath, und ſeine Frau Katharina Thombrocke wieder veräußert wurde, behielt ſich der Magiſtrat „die privative und alleinige Jagdbefugniß“, die mit dem Hofe verbunden war, vor, während dem neuen Beſitzer nur die kumulative Berechtigung des Jagens und Fiſchens gleich den übrigen Bürgern ertheilt wurde[1]). Die Jagdgerechtigkeit vom Stedinghofe reichte nicht ſoweit, wie die vom Langenhofe; dieſe ging durch die Aemter Rheine und Bevergern[2]), jene umfaßte bloß das Amt Rheine[3]). Abgeſehen aber von dieſem

[1]) Eine beglaubigte Abſchrift des Kaufkontrakts befindet ſich im ſtädt. Archiv. Als ſpäter der Stedinghof in den Beſitz der Herren v. Derenthal überging und dieſe die Privatjagd des Hofes beanſpruchten und ausübten, proteſtirte der Magiſtrat unterm 6. Sept. 1715 dagegen und drohete mit Klage. (Abſchr. des Proteſtes im ſtädt. Arch.).

[2]) Nach Hobbeling: Beſchreibung des Stifts Münſter S. 362 (Ausgabe von Steinen) umfaßte letzteres: „Stadt und Schloß Bevergern, Kirchſp. Rieſenbeck, Sorbeck, Graven, Hembergen, Detten u. Rennen“.

[3]) Es ergibt ſich das aus den ſpäter über die Verpachtung beider Jag-

neuen Beſitztitel ſcheint der Stadt doch ſchließlich in dem langen Streite mit dem Adel [1]) das ſo heiß verfochtene Jagdrecht zurückgegeben zu ſein, mindeſtens das auf Kauf gegründete. Seit 1764 wurden nämlich einem allgemeinen Befehle der Regierung zufolge [2]) die ſtädtiſchen Jagden vom Langen- und Stedinghofe regelmäßig auf beſtimmte Zeit verpachtet, und ein 1775. 14. Juni auf Veranlaſſung des Magiſtrats bei einem neuen Streite über die ſtädtiſche Jagdgerechtigkeit als Zeuge vernommener 70jähriger Bürger bekundete, daß er nicht anders wiſſe noch gehört habe, als daß die Stadt Rheine durch beide Aemter Rheine und Bevergern, ſoweit ſich ſelbe erſtrecken, jagdberechtigt wäre, auch niemals gehört habe, daß ein Bürger im Jagen wäre geſtört worden. Schon 1719 (desgl. 1775) wird auch wieder unter den ſtädtiſchen Beamten der „Stadtsjäger" genannt.

---

den handelnden Akten. Vgl. z. B. Protokoll des Stadtraths vom 31. Aug. 1801.

[1]) Eine beſtimmte Nachricht über das Ende deſſelben bietet das ſtädt. Archiv nicht. 1704 bis 1708 fand noch ein lebhafter Schriftwechſel zwiſchen der Regierung und den ſtreitenden Parteien ſtatt, indem beſonders der Anwalt der Minorennen von Morrien zugleich Namens der übrigen Amtskavaliere die Sache energiſch führte, klagend, daß „die Bürger von Rheine täglich aus allen Pforten häufig jagen und das Wild zu des Adels großem Präjudiz gänzlich vertilgen", während doch, ſelbſt eine Jagdgerechtſame vorausgeſetzt, ein fürſtl. Befehl vom 15. Dec. 1694 die Jagd in particulari für jeden Eingeſeſſenen verbiete und die Anſtellung beſonderer Schützen anordne.

[2]) Zufolge Verfügung vom 7. Mai jenes Jahres ſollten alle Städte, Wigbolde und Dörfer ihre Jagdgerechtigkeit meiſtbietend verpachten und die Pachtgelder zum Nutzen des Ortes verwenden. Es ſollte das die Jagd auf wenige Perſonen beſchränken, wie zu gleichem Zwecke, die Jagd zu ſchonen, ſchon 1717 eine Schonzeit, vom 1. Mai bis 24. Auguſt reichend, eingeführt und 1721 (und ſpäter öfter) unberechtigtes Jagen aufs ſtrengſte landesherrlich unterſagt war, nachher (1792) aber die Schonzeit auf die Zeit vom 1. März bis 8. Sept. ausgedehnt wurde.

Auf Grund der 1769 zwiſchen dem Domkapitel und der Ritterſchaft des Stifts über die Stückſchützen in gemeinſamen Jagden getroffenen Vereinbarung beſtimmte eine fürſtbiſchöfliche Verordnung vom 10. Febr. 1792, daß jeder Domherr 4, jeder Kavalier von einem jagdberechtigten Gute 2 Jagdſchilder austheilen könne [1]). Dem entſprechend wurden die ſtädtiſchen Jagden vom Langen- und Stedinghof je zu 2 Schildern bis in die neueſte Zeit zeitweiſe öffentlich verpachtet. Der Pächter hatte das erforderliche Schild, mit dem Stadtwappen und ſeinem Namen verſehen, ſelbſt zu beſchaffen. Ausgeſchloſſen von der Jagd wurde in den Pachtbedingungen das fürſtliche Gehege [2]); auch durften „die Amtskavaliere in ihren hergebrachten Hovesaaten nicht geſtört werden". 1801 brachten die 4 Schilder der Stadt gegen 31 Thlr. ein. Von Zeit zu Zeit wurde aber auch jetzt noch, wie vordem, „cum rumore publico" ſeitens des Magiſtrates gejagt, nämlich zur Wahrung des Rechtes unter Begehung der Grenzen [3]). Bei einer derartigen Schnatjagd im Jahre 1797 kam es, als ein Proteſt, den der Droſte Freiherr von Twickel als Beſitzer des Hauſes Stovern ge-

[1]) Stückſchützen waren Jäger in gemeinſamen Jagden, die, wenn ſie auf die Jagd gingen, ein beſonderes Zeichen oder Schild an Hals oder Bruſt tragen mußten und ohne daſſelbe als unberechtigt angeſehen wurden. Das Schild der domherrlichen Stückſchützen trug das Bild des h. Paulus, das der ritterſchaftlichen war mit dem Bilde des h. Georg und dem Namen des betr. Herrn bezeichnet. Der Stückſchütz durfte ſein Schild weder verleihen, noch andere, Unberechtigte, auf die Jagd mitnehmen.

[2]) S. oben S. 90.

[3]) Auch ſonſt war die Ausübung ſtädtiſcher Jagden zufolge einer fürſtbiſchöflichen Verfügung vom 7. Sept. 1719 nur dem Stadtjäger geſtattet; wollten außerdem etliche Bürger mitjagen, ſo mußten ſie „deme mit blaſendem Jagdhorn ausziehenden Jäger ſich zugeſellen und davon keineswegs ſepariren ſondern nach geendigter Jagd mit dem Stadtsjäger zurückkehren".

gen die Ausdehnung der ſtädtiſchen Jagd eingereicht, unbeachtet gelaſſen war, am 10. Tage der Grenzjagd zu einem thätlichen Konflikte mit den Leuten auf Stovern, welche die den Rheineſchen Jägern abgenommenen Jagdgeräthſchaften erſt beim Sturme einer erregten ſtädtiſchen Volksmenge gegen Stovern wieder herausgaben [1]). Es führte dieſer Vorfall zu einem Proceſſe, indem Herr von Twickel der Stadt zwar die Jagdgerechtigkeit von der Farks-Brücke nach dem Hümmeldorfer und Bentlager Markſteine, von da zur Landerſumer Haar und zum Landerſumer Kreuz u. ſ. w. auf Neuenkirchen, ferner von der Farks-Brücke auf Schulze Schweivinks Heerdſtätte, auf Lolvinks Heerdſtätte u. ſ. w. nach der Vennhauſiſchen Hoveſaat einräumte, jenſeits aber in ſeiner Stovernſchen Hoveſaat die Stadt nicht zur Jagd zulaſſen wollte, während die Stadt ein Sonderrecht des Hauſes Stovern nicht anerkennen wollte, da Stovern ein bloßes Bauerngut ſei, das die Gebrüder von Morrien 1611 vom Kloſter Bentlage gekauft und ſpäter als Brautſchatz einer von Morrien an die von Twickel gekommen ſei [2]). Auch die fürſtbiſchöfliche Hofkammer trat mit einem Proteſte hervor, da die Schnatjagd auch über die Kirchſpiele Emsbüren und Lohne ausgedehnt war. Hatten ſich ſchon 1655 (ſ. oben) die Beſitzer der Häuſer Stovern und Surenburg zu den beſonders Berechtigten gezählt, ſo nahm auch jetzt Herr von Mönſter zur Surenburg eine die Rheineſche Jagd beſchrän-

[1]) S. Verhandlungen betreffend die gewaltſame Wegnahme der Gewehre der Rheineſchen Schnatjäger 1797 durch die Leute von Stovern. (Städt. Archiv).

[2]) Die Auffaſſung der Stadt ſcheint zu beſtätigen eine amtliche Aufnahme der Jagdgerechtigkeiten vom J. 1659, worin es heißt: „Vor (Für) dem Falkenhof gebrauchet (im Kirchſpiel Salzbergen) das Haus Stover die Gerechtigkeit“. Desgleichen heißt es dort, daß in Emsbüren nur der Falkenhof zu Rheine berechtigt ſei, dieſe Jagd aber „anjetzo das Haus Stover zur Halbſcheid dieſes Kerſpels, weſtſeits der Embſe“, ausübe (der Falkenhof, d. i. Morrien, ſelbſt öſtl.).

kende beſondere Hoveſaat in Anſpruch. Selbe Jagdgerechtigkeit ſtammte nach der Auskunft, welche der Oberjägermeiſter von Böſelager auf Erſuchen dem Magiſtrate von Rheine mittheilte, vom Kraſtenhof zu Bevergern, während der Surenburger Landbeſitz im übrigen aus Bauernerben erwachſen, darunter das Suermannserbe (woher der Name Surenburg gebildet), welches vordem zum Langenhof in Rheine gehört, alſo, da deſſen Jagdgerechtſame an die Stadt Rheine käuflich übertragen worden, nicht jagdberechtigt geweſen.

Dieſe und andere Querelen wollen wir jedoch hier nicht weiter verfolgen; es genüge, die Jagdgerechtſame der Stadt Rheine geſchichtlich bis an die Schwelle unſeres Jahrhunderts geleitet zu haben.

2. Die Feſtung Rheine.

Auf dem Platze, den jetzt die Stadt Rheine einnimmt, erhoben ſich im Jahre 838 ländliche Gehöfte, welche eine Bauerſchaft, die villa Reni, bildeten, und inmitten derſelben ſtand an der gleichen Stelle, wie heute, nur kleiner als der jetzige erſt im 15. Jahrhunderte aufgeführte Bau, die Pfarrkirche [1]). Wie in Münſter vor Alters der Domplatz eine eigene Feſtung bildete, ſo mochte auch in Rheine die Sicherheit des jungen Gotteshauſes es bald erheiſchen, daſſelbe gegen den erſten Ueberfall, wo möglich, zu decken. Hatte man wol aus demſelben Grunde die Kirche auf einem hügelartigen Punkte des Ortes angelegt, ſo umgab man dieſelbe daher mit Graben und Mauer. Es iſt ungefähr der Ring des jetzigen Kirchhofes, der ſo abgeſperrt wurde.

[1]) S. Wilmans: Kaiſerurkunden der Prov. Weſtfalen S. 51 u. f.; Dir. Dr. Grosfeld: Beiträge zur Geſchichte der Pfarrei und Stadt Rheine S. 1 u. f.

Noch heute iſt jene älteſte Befeſtigung deutlich zu erkennen. — Es vergingen dann Jahrhunderte, in denen nach und nach die 1126 [1]) bereits als Dorf bezeichnete Ortſchaft ſich mehr bevölkerte, die Wohnungen ſich dichter zuſammenſchloſſen. Wie für die Kirche ſelbſt vordem, ſo machte ſich auch für die Anwohner derſelben in den vielfachen Fehden des Mittelalters das Bedürfniß nach Sicherung von Haus und Habe geltend. Beſonders unter Biſchof Ludwig II. von Heſſen (1310—1357), der in viele Fehden (mit dem Grafen Engelbert von der Mark, dem Grafen Reinald von Geldern, Otto und Klaus von Tekeneburg, Ludolf von Steinfurt u. a.) verwickelt war, ſcheint die Unſicherheit des Ortes, der, wie er für Münſter den wichtigen Verbindungspunkt mit dem Niederſtift bildete, ſo den benachbarten Edlen von Steinfurt und Tecklenburg — dieſen zumal, weil ſie auch das Emsland (Meppen) zu erwerben trachteten [2]), — als willkommene Beute erſchien, ſo ſehr empfunden zu ſein von den Ortsbewohnern wie vom Fürſten, daß um jene Zeit die Befeſtigung des Ortes angeordnet wurde [3]), indem der Biſchof ſpäterhin zugleich durch Patent vom 15. Auguſt 1327 [4]) der neuen Feſtung die Rechte einer Stadt verlieh. Das biſchöfliche Patent bezeichnet die Feſtung als oppidum in Rheine per nos inchoatum noviter et fundatum. Der Feſtungsbau war bereits 1323 bedeutend gefördert, wenn nicht vollendet. In dem am 13. November jenes Jahres mit dem Grafen von der Mark geſchloſſenen

---

[1]) S. Grosfeld, Beitr. S. 5.

[2]) Vgl. Eſſellen: Geſch. der Grafſchaft Tecklenburg S. 67.

[3]) S. Geſch.-Quellen des Bisth. Münſter I. S. 42, wo es von Biſchof Ludwig heißt: oppidum Rene firmavit, . . . quod nunquam aliquis suorum predecessorum facere potuit. Vgl. Hobbeling S 225.

[4]) Abſchr. im Bürgerbuch der Stadt Rheine (ſtädt. Arch.), abgedruckt bei Grosfeld, Beitr. S. 68, Orig. im Münſterſchen Landesarchiv.

Vergleiche mußte nämlich Biſchof Ludwig verſprechen, die Befeſtigung von Rheine zu zerſtören [1]). Wenn damals wirklich niedergeriſſen, waren alſo nach kaum 4 Jahren die Mauern wiederhergeſtellt. Den Umfang der damaligen Stadtbefeſtigung bezeichnet wol die jetzige ſogen. Münſtermauer und der hinter der Paſtorat und dem Gymnaſium verlaufende, bei dem Brinkmeyerſchen Hauſe und „Kümpers unter der Linde“ in die jetzige Stadt tretende und hinter der Kirche nach dem H. Geiſt-Platze ſich windende Graben, welcher nichts anderes, als der alte Stadtgraben iſt. Im Oſten nach der Emsſeite bildete der Fluß ſelbſt zwar den äußerſten natürlichen Graben, doch zog man einen engeren Befeſtigungsring mit dem Rande des Katthagens und der Butterſtraße, an dem der in unſern Tagen zugeſchüttete Stadtgraben verlief, um gemeinſam mit dem hinter der Kirche hervorkommenden Graben ſeinen Abfluß zur Ems zwiſchen dem K. Timmermannſchen Hauſe und der Wohnung des Gymnaſialdirektors zu finden. Die jetzige Münſterſtraße theilte die neue Stadt in 2 gleiche Hälften und dem entſprechend zerfiel auch die zum Schutze der Feſtung wehrpflichtige Bürgerſchaft in 2 „Fähndels“ [2]) d. i. Fähnlein oder Abtheilungen, das Ems- und Münſter-Fähndel. Der alte Dorf-Verſammlungsplatz und Gerichtsort, der Tig, wie er 1449, oder Tie, wie er ſeit dem 16. Jahrhundert in ſtädtiſchen Urkunden genannt wird, blieb bei der älteſten Befeſtigung unberückſichtigt; er war wol damals noch nicht genugſam bebaut, ſo daß man im Drange der Verhältniſſe

---

[1]) S. Erhard, Geſch. Münſters S. 152.

[2]) Noch in neuerer Stadtrathsprotokollen (vgl. die v. 1800 u. ff. S. 134) findet ſich dieſe Bezeichnung. Die jetzige Bezeichnung „Pfand“ iſt wol daraus entſtanden oder zurückzuführen auf die ſchon im Mittelhochdeutſchen und noch jetzt niederdeutſch übliche Bezeichnung für liegendes Gut im Gegenſatz zum baaren Gelde (vgl. mhd. pfant oder pfenninge; nd. uese Pand = unſer Grundſtück).

den Feſtungsring im Anſchluſſe an die Befeſtigung der Kirche enger zog. Auch der durch die Kirchenbefeſtigung abgetrennte Theil des Dorfhügels („der Hügel“), der Herforder Fron- oder Falkenhof und die alte zur Emsfurt bei dem jetzt von Herrn Kobe bewohnten Hauſe [1]) und von da rechts herauf [2]) am St. Antoniusbilde vorbei nach Eſchendorf und Bevergern führende Landſtraße, die jetzige tiefe Straße, blieben ſomit draußen liegen.

Das alsbald erwachte Selbſtgefühl der nun zum Range von Bürgern erhobenen und beſondere Rechte genießenden Bewohner der eigentlichen Stadt ſprach ſich darin aus, daß ſie, wie noch heute hie und da zu hören iſt, die Anwohner des Ties Tiebauern ſchimpften. Dieſe ihrerſeits ſuchten ſich über die dörfiſchen Verhältniſſe, in denen man ſie belaſſen, dadurch emporzuheben und zu tröſten, daß ſie den Bereich der weiter hinauf (im ſogen. Kugeltimpen) [3]) wohnenden ärmeren Familien „dat Duorp“ nannten. Auch die nunmehr ſtädtiſchen Kirchherren ließen es die Tiebewohner fühlen, daß ſie draußen lagen. Wenn „zum Kranken“ geläutet wurde, war die Zahl der Glockenſchläge eine verſchiedene bei Kranken in der Stadt und auf'm Tie. Noch jetzt hat ſich dieſer alte Unterſchied nicht verloren. Unter dieſen Umſtänden iſt es nicht zu verwundern, wenn ſelbſt in Urkunden aus einer Zeit, wo der Tie in den Feſtungsgürtel bereits eingefügt war, die alte Auffaſſung des Ties als eines extra muros liegenden Gebietes noch hervortritt. So heißt es in einem an den Magiſtrat von Rheine gerichteten amtlichen Schreiben des Droſten Joh. Bevern von Twickel vom 19. Febr. 1673, betreffend einen Streit zwiſchen Gilden

[1]) 1362 war, wie es ſcheint, dort bereits eine Brücke erbaut. S. Grosfeld Beitr. S. 89.

[2]) Ueberreſte des alten Weges fanden ſich vor Jahren in den jetzt dort liegenden Gärten.

[3]) Schon 1549 ſo genannt.

und Gemeinheit über die Zahl der von letzterer bei der Rathswahl zu beanſpruchenden Stimmen [1]), daß „vor diesmal aus der Gemeinheit inſambt 3, als aus der Stadt 2 und einen uffm Thie, bis fernerem Jhro Hochfürſtl. Gnaden gnädigſten Befehl zu Churgenoſſen zu erwählen zugelaſſen werden ſolle". Jn den Privilegien der Keiſebiersſcheffer haben wir oben ebenfalls die Bezeichnung des Ties als „außer der Stadt Rheine" liegenden Diſtriktes gefunden [2]). Ein altes Buch über Ausgaben und Einnahmen der Stadt vom Jahre 1549 [3]) ſtellt gleichfalls „de Stadtluede" in Gegenſatz zu „den Thylueden". Es dürfte nach alledem wol kaum einem Zweifel unterliegen, daß der Tie erſt nach 1327 in den Feſtungsring und Stadtverband eingereiht iſt [4]). Wann die Einfügung erfolgt ſei, läßt ſich gegenwärtig um ſo weniger beſtimmt angeben, weil, wie oben bemerkt iſt, die Auffaſſung der urſprünglichen Sachlage ſich in die Ausdrücke der ſpäteſten Dokumente hineinzieht.

Schon im 14. Jahrhundert traten übrigens bei den vielfachen Kriegsſtürmen, welche zumal von Seiten der nach dem Beſitze der Stadt trachtenden benachbarten Edlen von Steinfurt und Tecklenburg über Rheine ſich entluden, wol mehrfache Aenderungen in der Stadtbefeſtigung ein. Hatte Biſchof Otto III. 1304 in einer Fehde mit dem Grafen von der Mark ſich nur dadurch die Neutralität des Grafen Otto von Tekeneburg erkauft, daß er demſelben u. a. die Vogtei

[1]) Das Schreiben iſt mitgetheilt im „Bürgerbuche der Stadt Rheine". (Städt. Arch.).

[2]) Vgl. überhaupt das über die Keiſebiersſcheffer oben Geſagte.

[3]) Upborynge und uthgyfft von wegen der Stadt van Reyne angaende a° xv' xlix durende beth in den 1° jaere. (Städt. Archiv).

[4]) Die Bezeichnung der Feſtung Rheine als oppidum in Rheine in der oben genannten biſchöfl. Urkunde ſcheint auf daſſelbe hinzudeuten.

über den Fronenhof im Kirchſpiel Rheine überließ [1]), wie durch den Beſitz Bevergerns und der Fiſcherei oberhalb Rheine die Grenzen ſeiner Herrſchaft die Stadt ſchon vordem berührten, ſo umklammerte von der anderen Seite Ludolf von Steinfurt durch den Beſitz der Schwanenburg an der Ems oberhalb Rheine [2]) die Stadt und bemächtigte ſich unter Ludwig II. ſogar der Feſtung, deren Mauern er, wie es ſcheint, niederreißen ließ, und beſaß entweder durch Okkupation der Einkünfte auch von den biſchöflichen Höfen daſelbſt [3]) oder ſonſtwie durch Kauf dort bedeutende Liegenſchaften. Mit Hülfe des Grafen Adolf von der Mark wurde aber Ludolf von Steinfurt 1343 von Biſchof Ludwig völlig beſiegt und gedemüthigt, Rheine ihm wiederabgenommen, all ſeine „Herrſchaft" dort ihm „abgeſchatzt" und die Stadt hernach aufs neue befeſtigt [4]). Manche Nachtheile, welche

---

[1]) S. Kindlinger Geſch. der teutſchen Hörigk. S. 352. Mit Errichtung des Stadtrechts 1327 ſcheint dieſe Vogtei des Tecklenburgers aufgehoben zu ſein.

[2]) Dieſelbe erſcheint zuerſt 1303 urkundlich als Wohnung der Steinfurter Edlen, welche auch einen Schwan im Wappen führten. S. Genealog. Geſch. der alten Reichsedlen und Dynaſten von und zu Steinfurt v. A. Wilkens. Münſter 1826, Regensberg. S. 18.

[3]) Außer dem biſchöfl. Fronen-, dem ſpäter ſogen. Amtshofe (jetzt „Sträters auf'm Hof" (= ?) gehörten dahin wol die Höfe der Burgmänner, welche wir ſpäter in der Stadt Rheine finden, die biſchöfliche oder Herren-Mühle und der Niederhof zu Bentlage, es ſei denn, daß ein Theil dieſer Beſitzungen 1343 erſt iure belli von Steinfurt an Münſter überging. Der Bentlager Niederhof wurde 1437 (ſ. Grosf. Beiträge S. 93) vom Biſchofe an das Kloſter Bentlage verkauft.

[4]) Deſſe (de biſcop) hadde ock groet orleg (Krieg) myt dem heren van Stenvorde, ſynen ſone un heren Giſelbert van Bronckhorſt myt vele anderen un ſchattede eme aff all de herſchap de he hadde to Reyne un verſtuerde em ſyn ſloet to Schwanenborch (dat gelegen is up der Emeſe by enen dorpe geheiten Meſem) un dede em groten ſwaren ſchaden un makede em to male arm als dat kundich ys. Münſt.

die weiteren faſt unaufhörlichen Fehden des 14. Jahrhunderts der Sicherheit des Eigenthums und der Perſon brachten, mochten der jungen Stadt durch ihre Gräben und Mauern erſpart bleiben; allein, trotzdem die Stadt 1370 mit den übrigen Städten des Stifts, der Ritterſchaft und dem Domkapitel zu jenem Bunde zuſammentrat, der die Aufrechthaltung des Landfriedens und den Schutz der landſtändiſchen Rechte bezweckte, blieb doch die Nachbarſchaft des ſtreitluſtigen Tecklenburgers, der das feſte Bevergern als Ausfallsthor gegen Rheine benutzte, eine andauernde Gefahr, die erſt ſchwand, als 1400 Graf Klaus von Tecklenburg, gleich dem Steinfurter, nach Eroberung der Veſten Bevergern, Lingen und Tecklenburg überwältigt und in einem demüthigenden Frieden zur Herausgabe von Bevergern mit allem Zubehör, zur Entſagung ſeiner Rechte auf das Kloſter Gravenhorſt und die Fiſcherei oberhalb Rheine genöthigt wurde [1]. Erſt ſeitdem Rheine ſo von der unmittelbaren Nachbarſchaft des Tecklenburgers befreit war und in Bevergern, welches Biſchof Otto IV. zu einem Prachtſchloſſe (solemne et regium castrum) ausbauete [2], eine kräftige Vormauer erhalten hatte, brachen für die Stadt beſſere Tage an.

Von Biſchof Otto IV., der auch das mehrmals in der traurigen Fehdezeit verpfändete Amt Rheine neuerdings für 1000 Mark einlöſete [3], wird berichtet, das er in den ſpäteren ruhigeren Jahren ſeiner Regierung mehrere ſeiner feſten Plätze neu oder ſtärker befeſtigen ließ [4]. Vielleicht

---

Geſch.-Q. I. S. 128. Vgl. Erhard, Geſch. M. S. 153 u. f. Zu den Steinfurter Beſitzungen in der Pfarrei Rheine gehörte u. a. der Bentlager Oberhof.

[1] S. Nieſert Münſt. Urk. B. I. 2. S. 328. Kindl. M. B. I. Urk. 25.

[2] M. Geſch.-Q. I. S. 84.

[3] M. Geſch.-Q. I. S. 84.

[4] S. Erhard, Geſch. Münſters. S. 201.

ſchreibt ſich aus dieſer Zeit, die auch den Ausbau des Schloſſes Bevergern brachte, die Einfügung des Ties in den ſtädtiſchen Feſtungsring, ſo daß von da ab die ſogen. Tiemauer und die hinter dem Falkenhofe nach der Mühle ſich hinziehende Mauer (vgl. den beigefügten Feſtungsplan) nach Nordweſten und Norden die Feſtung umgränzten. Danach würde jene Einfügung in die Zeit etwa von 1410—1424 fallen. Feſtſtehend iſt immerhin nur, daß jene Vereinigung vor 1490 erfolgt iſt, in welchem Jahre es urkundlich vom Falkenhofe heißt, daß er „binnen Rene" belegen ſei [1]). Um dieſelbe Zeit wo im Nordweſten die Feſtung durch Einfügung des Ties ſich vergrößerte, ſcheint man an der Oſtſeite der Stadt eine Erweiterung vorgenommen zu haben, indem man die Niederung zwiſchen der Ems und Stadtmauer am Rande des Katthagens und der Butterſtraße, ein wol der Ueberſchwemmung durch den Fluß bis dahin ausgeſetztes Terrain, das als Viehweide zum Theile benutzt zu ſein ſcheint [2]), in den Bereich der Stadt zog und hart am Flußufer eine ſtarke, theilweiſe noch jetzt erhaltene Feſtungsmauer aufführte, wodurch alle Ueberſchwemmungen dort ausgeſchloſſen wurden. Daß die öſtliche Erweiterung der Feſtung in jene Zeit fällt, ergibt ſich wol aus folgendem. An der dammartig über eine Ueberwölbung des alten Stadtgrabens durch die gedachte Niederung zum Fluſſe geführten Emsſtraße erhoben ſich in der Folge auf einer gleichen Ueberwölbung die Gebäulichkeiten des ſogen. alten Hoſpitals zum h. Geiſte mit der Kirche zum h. Nikolaus [3]). Die Gründung dieſes Hoſpitals fällt aber in die erſte Hälfte des 15.

[1]) S. die Urkunde der Herforder Aebtiſſin Anna von Hondelſtein bei Grosfeld, Beitr. S. 104.

[2]). Darauf deutet wenigſtens der heute noch erhaltene Name des ſüdlichen Theiles „das Koesfeld".

[3]) Die jetzige Gymnaſialkirche und die anſtoßenden Gebäude, durch die

Jahrhunderts — die definitive Stiftung des baulich hergeſtellten und eingerichteten Spitals datirt vom Jahre 1448 [1]) — und 1484 wurde bereits das ſpäter ſogen. *neue* Hoſpital auf altſtädtiſchem Boden durch Johann von Grüter teſtamentariſch geſtiftet [2]). Die Privathäuſer, welche ſich über dem alten Stadtgraben an der Oſtſeite des Katthagens und der Butterſtraße ſpäterhin erhoben, ſcheinen ſich im Laufe der Zeit an jene erſte Gründung auf dem neuen Terrain angereiht zu haben. 1569 findet ſich in dem ſtädtiſchen Lohnherrenregiſter der Verkauf mehrerer Hausplätze „up dem ſtades graven" erwähnt [3]). Von dem noch freien Gebiete zwiſchen Graben und Ems richtete man ſpäter, als der dichteren Bevölkerung der Stadt entſprechend der Friedhof bei der Pfarrkirche zur Beſtattung der Todten nicht mehr ausreichte, einen Theil, nämlich den heutigen H. Geiſt-Platz zu einem Begräbnißplatze ein (1625) [4]).

Beſchießung der Stadt im J. 1647 in Aſche geſunken und ſeitdem nothdürftig wiederhergeſtellt.

[1]) Die Stiftungsurkunde befindet ſich im ſtädt. Archiv.

[2]) S. Grosfeld Beitr. S. 7. Die Stiftung durch die Grüterſchen Erben, (Originalurkunde im ſtädt. Archiv) erfolgte 1487.

[3]) Es heißt da u. a.: De borgemeſter Hinrik Keller twe huesſtedden gekofft . . . (82 Thlr.), Jörgen Bramhoff oeck by dem borgemeſter ein huesſtedde gekoefft up dem ſtades graven van borgemeſter unde raet ſampt gilden unde gemeinheit (43 Thlr.), Lobbert van Aeſtrup dem ſelven gelyken eyn huesſtedde gekofft up dem ſelven graven . . . (49 Thlr.).

[4]) Am 17. Aug. jenes Jahres, einem Sonn- und Kirmeßtage, wurde der Kirchhof „zum alten h. Geiſt" vom Weihbiſchofe von Münſter feierlich eingeweiht. S. das protoc. eines ehrbaren Raths dero Stadt Rhene v. J. 1623 u. ff. Hart an der die Ems begränzenden alten Stadtmauer im Oſten des H. Geiſt-Platzes fand man jüngſt bei einem Neubau im Boden mehrere nahe zuſammengebettete Gerippe, ſo daß es ſcheint, als hätten ſich die Beerdigungen noch über die Grenzen des heutigen freien Platzes ausgedehnt. Möglich, daß Diſſidenten (oder Juden?) abgeſondert dort beſtattet wurden, wie

Seit Einfügung des Ties in die Stadtbefeſtigung bildeten die Tiebürger das dritte ſtädtiſche Fähndel. Zu wichtigeren Berathungen ſtädtiſcher Angelegenheiten aber entſandten ſie die gleiche Anzahl von Gemeinheitsvorſtehern, wie die geſammte Altſtadt, (nämlich 2) aufs Rathhaus. — Das im Oſten längs der Ems zur Stadt gezogene Terrain dagegen wurde, bis an den zur Ems laufenden Abfluß des alten Stadtgrabens im Norden, natürlich zum Emsviertel geſchlagen.

Im Laufe des 15. und 16. Jahrhunderts wurde an der Verſtärkung und Erweiterung der Feſtung rüſtig weiter gearbeitet. Man befeſtigte beſonders die Thore, führte Feſtungsthürme auf, zog einen Wall und zweiten Graben um die Stadt und ſchob die Befeſtigung vor durch Anlage von Außenwerken. Es war dies um ſo nothwendiger, als die benachbarten Edlen, zumal die Steinfurter, deren Macht ſich wieder gehoben hatte, auf eine Gelegenheit zu lauern ſchienen, Rheine zu überfallen, wie denn in der Simon und Judä-Nacht des Jahres 1457 den Edlen von Bentheim und Gemen die Ueberrumpelung der Feſtung wirklich gelang [1]).

Für den Bau kam es der Bürgerſchaft ſehr zu Statten, daß die Umgebung der Stadt eine reiche Ausbeute an Kalkſteinen bot. Nach Ausweis noch erhaltener Bücher über Ausgaben und Einnahmen der Stadt von 1449—1453,

---

ſolches z. B. in Paderborn 1612 den Proteſtanten gegenüber verfügt wurde. Vgl. v. Löher, Geſch. des Kampfes um Paderborn 1597—1604 S. 312.

[1]) M. G.-Q. I. S. 237 u. 317. Erſt im folgenden J. wurden nach Zahlung von 2000 Gulden die gefangen gehaltenen Bürgermeiſter und Bürger freigelaſſen und die Stadt an Münſter zurückgegeben. S. die Urk. darüber bei Grosf. Beitr. S. 68 und ff. Auch einzelne Bürgerhäuſer hatten bei dieſer Eroberung Plünderungen erfahren. Habſucht ſcheint es auch geweſen zu ſein, welche die gütliche Rückgabe des Platzes veranlaßte. Noch 1470 war die Kontribution von

1549, 1569, 1571 u. 1575 [1]) trieb die Stadt auf öffentliche Rechnung im 15. und 16. Jahrh. ein lebhaftes Geſchäft in ſelbſtproduzirtem Kalk und Ziegelſteinen; ſie hielt einen Ziegelmeiſter nebſt einer Anzahl von Knechten und Arbeitern, deren Löhnung nach alter Sitte meiſt in Naturalien erfolgte (Roggen und dergl., an Feſten, beſ. zu Faſtnacht, ein Quantum Bier oder ein Trinkgeld) [2]); am Waldhügel brach man den Kalkſtein und ebendort dampften die ſtädtiſchen Kalköfen [3]). Alles das kam auch dem Feſtungsbau damals zu Gute. Doch fehlte es in der Nähe der Stadt an Bruchſteinen für den Bau. Solche ausreichend zu beſchaffen, wandte die Stadtbehörde ſich 1444 an den dama-

der Stadt nicht abgetragen; zur Aufbringung der jährlich zu zahlenden Zinſen, 100 Rheiniſchen Goldgulden, ſchrieb die Stadt damals eine Acciſe aus. (S. den Entwurf der Acciſetaxe von 1470 im ſtädt. Archiv).

[1]) Im ſtädt. Archiv.

[2]) 1450 findet ſich notirt: ein half lamm den tegelmeſter up guden mandach = 7 deut.

[3]) Die Spuren der damaligen Thätigkeit ſind am Waldhügel noch heute nicht verwiſcht. (Den Kalk verkaufte man 1449 die Tonne zu 2 Schillingen, den Scheffel zu 3 Pf., 1000 Ziegelſteine zu 25 Schill., dagegen betrug der tägliche Lohn eines Arbeiters damals nur 8 reſp. 13—15 Pf., ein Pfund Butter koſtete 4 Pf., ein Pfund Oel 6 Pf., 1 Fuder Holz 2 Schill., 1 Tonne Bier 9—10 Schill., 1 Kanne Bier 3 Pf., ein Scheffel Roggen 9 Pfennige. 1569 hatte ſich Alles bereits erheblich vertheuert: 1 Tonne Kalk koſtete 7 Schill., dagegen ein Pfd. Butter 20 oder 21 Pf., eine Tonne Bier 25 Schill., und der Arbeiter erhielt 3, bei ſchwerer Arbeit 4 Schill. täglich. 1631 erhielt der Arbeiter, (Maurer-, Zimmergeſelle) ohne Koſt 7 Schill., bei Koſt und Bier 2 Schill. 6 dt., der Meiſter entſprechend 7 Schill. 6 dt., oder 3 Schill. Die Bentlager Mönche waren beim damaligen Bau ihres Kloſters fleißige Abnehmer der Stadt. Trotz der Bedürfniſſe für den Feſtungsbau und den damaligen Bau der Pfarrkirche konnte auch ſonſt an eine Reihe von Privaten Kalk u. ſ. w. damals der Stadt käuflich abgelaſſen werden — ein Beleg für den umfangreichen Betrieb in Produzirung dieſer Artikel.

ligen Amtsdroſten Rolf von Münſter mit dem Anſuchen, am Huckesberge bei Bevergern einen Steinbruch für die Bedürfniſſe der Feſtung anlegen zu dürfen. Dieſer Bitte wurde willfahrt. Die darüber ausgeſtellte Urkunde[1]) lautet:

Jck Roleff van Münſter droſte ton Bevergerne unde Rene van bevell des hochwerdigen hoichvermögenden fürſten unde hern heren Franſs van gots genaden biſchop tho Münſter unde Oſſenbrügge adminiſtrator tho Minden mynes genedigen fürſten unde hern do kundt bekenne unde betüge, dat ick van ampt wegen gegünnt hebbe der ſtadt Rene eyne ſteinkulen up den Huckesberge to blouten unde to rümen unde daer uth to brecken to behoeff erer ſtadt müren poerten unde anderswaer zee des tbone helen, ſo dat daerto ghyner tidt anders we zall uth brecken odder brecken laten, ampt halven off anders, dat ick Roleff van Münſter amptman vorgenannt ſo vorwilget unde vorgünt hebbe, tot der ſtadt veſtinge, ſunder argeliſt, oerkunde der waerheit hebbe ick myn angeboren zegell under an deſſen breff gehangen, in deme jaer unſes heren do men ſcreff duſent feerhundert feer unde vertich up den ſundach Judica.

Dieſe Erlaubniß wird zu einer regen Thätigkeit im Feſtungsbau ermuntert haben. Die ſtädtiſchen Lohnherrnrechnungen der Jahre 1449—1453 melden wiederholt von Arbeiten an der Mauer, von Anfuhr von Holz „up den graven“ und von Steinen, von Beſchäftigung von Zimmerleuten „up den graven“ und eines Mauermeiſters „an de ſlüſen“, von Erdarbeiten am Graben u. ſ. w.; Holzſchneider ſägten eichene Bohlen für das Münſterthor; daſſelbe wurde von Dachdeckern gedeckt, mit eiſernen Hängſeln und 400 Eiſennägeln beſchlagen; Emsthor und Emsbrücke wurden ausgebeſſert u. ſ. w.[2]). Doch nahm

---

[1]) Pergament mit anhangendem Siegel (ſtädt. Archiv).

[2]) Auch iſt eine Ausgabe erwähnt, „do men erſt dat Berchfrede

die damals (1450—1457) das Stift Münſter tief aufregende Fehde zwiſchen den Parteien der Gegenbiſchöfe Erich von Hoya und Walrav von Mörs (die ſogen. Stiftsfehde) die Aufmerkſamkeit und Mittel der Stadt bald anderweitig ſo in Anſpruch, daß der Bau zeitweilig auf das Nothwendigſte beſchränkt wurde. Erich von Hoya fand ſich bereits 1450 in Rheine ein[1]), nachdem ſein Bruder, Graf Johann, kurz vorher, wie es ſcheint, zu ſeinen Gunſten der Feſtung ſich bemächtigt hatte[2]). Die Stadt wurde alsbald genöthigt, Heerfolge zu leiſten[3]) und betheiligte ſich durch eine von ihr ausgerüſtete und unterhaltene Söldnertruppe an der Belagerung der Walrav faſt einzig von feſten Plätzen noch verbliebenen Veſte Ahaus[4]). Rheine ſelbſt bildete dann bis

tymerde". Die Arbeiter erhielten Koſt von der Stadt und Zehrung auch für die einfallenden Feſttage („hillige dage").

1) Das Lohnherrnbuch meldet: Item gegeven 18 dt. vor brot to J. Oken (eines Rathsherren) (Hauſe) do wy biſchop Erken to ghaſte hadden. — Item (ut) gedan 2 mark vor wyn to Stenforde, de wort gedrunken to Joh. Ocken hus do wy biſcop Erken to gaſte hadden.

2) S. Erhard Geſch. M. S. 239. Vgl. M. G.-O. I. S. 259 u. 279.

3) Das Lohnherrenbuch führt zum J. 1451 an: Joh. Ocke und Grevenſten (2 Rathsherren) leghen myt den heer to Billerbecke . . . ſe quamen weder . . . wy togen ut to Schopynge . . . ick un Ghiſe togen vor dat Ahus . . . J. Ocke und Grevenſten leghen mit den heyr to Billerbecke . . . wy leghen to Schopinghe.

4) Das Lohnherrnbuch bekundet, wie drückend die Fehde für das Münſterland überhaupt geweſen ſein mag. Darum mögen die Angaben desſelben theilweiſe hier eine Stelle finden, zumal ſie die damaligen Verhältniſſe ſo klar wiederſpiegeln. Es heißt da zum J. 1451: utgegeven 7½ ſchill. vor roghen de quam vor dat Ahus; item 3 tunne beers (30 ſchill.) do ick u. Ghiſe weren vor den Ahus; item 1 tunne J. van Meſem (auch ein Rathsherr) vor den Ahus gedrunken — 9 ſchill.; item 3 tunne do men fande J. Ocken und Grevenſten vor dat Ahus — 30 ſchill.; item gegeven 12 dt. to wynkope den söldenern de wy fanden vor dat Ahus; item gegeven 1 mark vor beer do wy toghen to Langhenhorſt; item gedan Langen Lüdeke 7 ſchill. do ſe weren to Langhenhorſt; Item ick hebbe gegeven 18 ſchill.

zur Schlacht bei Varlar (1454) ein großes Heerlager der Münſterſchen [1]). Und kaum war die Gewaltherrſchaft Johanns von Hoya beſeitigt, als der oben bereits erwähnte Ueberfall Rheines durch die Edlen von Bentheim und Gemen erfolgte, welche vom 29. Oct. 1457 bis zum 3. Mai 1458 die Stadt ausſogen und beſetzt hielten. Wenn wir erwägen, wie ſehr alle dieſe Verhältniſſe die Finanzen der Stadt zurück bringen mußten [2]), und den Umſtand hinzu nehmen, daß um jene Zeit bis gegen 1520 der Bau der Pfarrkirche die Mittel der Stadt ſo in Anſpruch nahm, daß Abgeſandte derſelben weit und breit zur Sammlung von milden Gaben für den Kirchenbau herumgeſandt wurden [3]), nicht zu ver-

vor 2 tunne beers de de ſöldeners mede nemen do ſe erſt toghen up dat blockhus vor den Ahus, Item ick deide em (Plural!) mede 5 ſchill. to terrynghe. Item gedan 10 ſchill. vor boteren de ſe ock kregen. Item 1 ſchepel rogen vor 10 dt. Item Werniken Edink 10 dt. vor 1 ſcepel rogen. Item gedan Ghiſen 10 dt. vor 1 ſchepel roghen. Item 10 ſchill. van den Ahus. Item 19 ſch. vor 2 tunne beers de dar quemen vor dat Ahus. Item gedan 3 dt. unde eyne halve mark vor ſpeck . . . 4 ſch. vor brot . . . 11 dt. vor ſolt . . . 3 dt. und ½ mark vor keſe . . . 3 dt. ½ mark vor boteren . . . 3 ſch. vor brot dat quam vor dat Ahus . . . 3 dt. myn dan 4 ſch. vor boieren de quam vor dat Ahus . . . 4 ſch. vor keſe . . . 9 ſch. vor beer u. ſ. w. Die größten Ausgaben folgen dann noch am Schluſſe; es ſind die Ausgaben an Sold für die Truppen: 10 ſch. van ſoldie, 23 ſch. van ſoldie, 18 ſch. van ſoldie vor den Ahus und ſo geht das weiter. 1452 ſetzten ſich die Leiſtungen fort: Es heißt da: Item gegeven 8 ſch. vor boteren de quam vor dat Ahus . . . 12 dt. vor 2 ſcho unſſen knapen . . . 1 tunne beers de drunken wort vor Dülmen — 10 ſch. . . . 18 dt. vor 1 tunne de vorloren wort vor den Ahus . . . 10 ſch. vor 1 tunne de dar quam vor den Herſevort . . . 3 ſch. vor ſolt u. ſ. w. Schließlich: Item utgedan 4 ſch. do de ſchepene over rekenden wat em (Plural, wie oben!) deſſe fehde koſtet hadde.

1) M. G.-Q. I. S. 259. Vgl. Bd. 16 dieſer Zeitſchr. S. 157 Anm.

2) Vgl. oben S. 115 Anm. 1.

3) S. Grosſ. Beitr. S. 20 u. ff.

geſſen ferner der Thatſache, daß 1493 die Stadt durch Edzard Grafen von Oſtfriesland eine Verheerung erlitt [1]), dann wird beim Mangel von betreffenden Quellenangaben aus jener Zeit der Schluß geſtattet ſein, daß der Feſtungsbau bis zum Ende des 15. Jahrhunderts wenig nachhaltig gefördert worden iſt.

Der Außenwerke der Feſtung geſchieht thatſächlich auch erſt im 16. Jahrhundert Erwähnung. Ob der zweite Graben, der die Stadt ſpäter umzog, auch erſt damals ausgeworfen iſt, läßt ſich nicht feſtſtellen; zu ſchließen ſcheint es daraus, daß noch 1549 und 1569 ſtets nur von dem Graben allgemein, nicht von zweien, dem inneren oder äußeren, Rede iſt, während 1593 de grote Mönſtergraven genannt wird. Dem Lohnherrenregiſter des Jahres 1549 zufolge wurden in jenem Jahre „ryen unde ſtakette up den graven vor der thyporten na der möllen daele (nach der Mühle herunter)" geſetzt, „die poppeln unde eiſchen up den graven buten der Mönſterporten afgehauen" und der Stadtgraben „tüſchen der Beverens porten un Joh. van Beverens huſe gereinigt". Zwanzig Jahre ſpäter finden wir, ähnlich wie in Münſter [2]), Alles in reger Thätigkeit beim Baue regelrechter Außenwerke. Die Städter und die Bauern aus „Wadelhem, Verenrodde [3]), Rodde, Eſchendorpe, Höne und Meſem" wurden im Juni 1569 mit einer Anzahl Geſpanne an verſchiedenen Tagen nach dem Huckesberge kom=

[1]) Erh. G. M. S. 266. O. Klopp, Geſch. Oſtfriesl. S. 249 erwähnt dieſer Thatſache nicht.

[2]) Vgl. E. v. Schaumburg, Major im Generalſtabe: Zur Geſchichte der Befeſtigung der Stadt Münſter im 16. Bde dieſer Zeitſchr. S. 167.

[3]) Zu unterſcheiden von Varenrodde bei Plantlünne. Der Sinn der Bezeichnung ergibt ſich aus einem amtlichen Schriftſtücke (Jagdſache betreffend) von 1659, wo es heißt: im vehren (d. i. fernen, weiter ab von der Stadt liegenden) und nahen Rodde (letzteres kurz Rodde genannt).

mandirt, um von dort Steine anzufahren für den Bau[1]. — Damals ſcheint den von Albrecht Dürer aufgeſtellten Befeſtigungsgrundſätzen entſprechend das ſogen. Rundeil, ein halbkreisförmiger Vorſprung der Umwallung zur Flankenvertheidigung, im Norden der Stadt gebaut zu ſein[2]. Es heißt nämlich im Lohnherrenbuche jenes Jahres: Item in de weke na' sacramenti Smeis Johan der ſtat gebroken vulſteine, by dem rundeile nemplick 6 dage . . . Item meſter Herman weder to winkoepe gegeven 6 ſch. dat he dat werk by der möllen weder beſtaen ſolde. Item meſter Herman dat werk by der möllen weder angefangen unde gearbeidet 14 dage als de 3. u. 4. weke na trinitatis u. ſ. w. (Als Bauſtellen werden unterſchieden „by der möllen, by dem rundeile und up dem Mönſtergraven". Danach ſcheint an der Mühle eine beſondere Befeſtigung aufgeführt zu ſein). Weiter heißt es: Meſter Dirik de walmeſter gearbeidet 3 fulle wecke . . . Item ein deel planken bruket an dat rundeile. Selbſt im Winter wurde „an dem rundeile gearbeitet unde dar ſtütten vor geſath"[3]. Man arbeitete übrigens mehrere Jahre hindurch damals an den Werken. 1571 fin-

[1]) Das Lohnherrenbuch jenes Jahres beſagt z. B.: Up dach Petri unde Pauli de Meſemſchen ſpannen to ſamen gehath, welk der ſtath itlick ein ſoer ſteines van dem Huckesberge gefort, noch 7 borers (Steinbrecher) darhen gehath nemplick over de 40 perſonen, ſe gedruncken 1 tunne beers 17 touten 1 quarte de tunne 25 ſchill. noch em laten halen vor 14 ſch. 3 dt. ſchanebrot. Noch 16 punt keiſes dat punt 6 dt., noch 8 punt botteren dat punt 21 dt., facit — 5 m. 10 ſch. 11 dt.

[2]) Die Stelle deſſelben nehmen gegenwärtig die Gärten hinter dem Falkenhofe nach dem Friedhofe zu ein. Reſte des Mauerwerks befinden ſich dort noch im Boden, wie ſich nach Mittheilung des H. Juſtizraths Weddige beim Tiefergraben dort gelegentlich herausgeſtellt hat.

[3]) Daſſelbe Buch erwähnt die Anpflanzung von jungen Eſchen an der Ems und dem Münſtergraben und Arbeiten am „Tiegraven vor der Tieporten".

det ſich im Lohnherrnregiſter angemerkt: Up avent ascensionis domini meſter Dirick de walmeſter weder an dem rundeile gearbeitet unde dat erdrike weder up geſat. Auch Maurer arbeiteten am Rundeile; an dem Münſterthore wurde ein Stakett, auf dem Graben Palliſaden errichtet u. ſ. w. Es werden die Böſchungen des Walles mit ſtarken Bekleidungsmauern verſehen ſein, von denen die äußere im Rundeil über den Wallgang hinausragte und als Bruſtwehr diente; der äußere Graben wird ſodann der neuen Form entſprechend erweitert und mit Staketen und zum Theile auch mit einer dichten Dornhecke verſehen ſein [1]. Eines Walles vor dem Emsthore neben der Ems erwähnt das Lohnherrnbuch vom Jahre 1575. Ein Theil des Wallgrundes wurde damals von der Stadt verkauft. Auch einen Theil der inneren Bruſtwehr am linken Emsufer überließ die Stadt um jene Zeit „zu mehrer Verbeſſerung unſer Veſte“ dem Droſten Herm. von Velen zu einem Hausplatze, deſſen beide Seiten bereits ebenfalls Wohnhäuſer einnahmen, ein Zeichen, daß man nach Oſten ſich durch den Fluß für genug gedeckt hielt. Dagegen beantragte die Stadt 1575 bei der Regierung, ihr eine dem Stift Münſter zugehörige „Greffte, die Goeßen Dyk genannt, für der Münſterpforten daſelbſt zu Rheine nach dem Thye gelegen, zu mehrerer der Stadt Beveſtung“ zu überlaſſen, was die Regierung in Erwägung zu ziehen verſprach [2]. In der nächſtfolgenden Zeit ſcheint der Bau faſt ganz geruht zu haben; die Angaben über Auslagen für den Bau ſind ſehr ſpärlich. Die Anſtellung eines Wächters für die Nachtwache auf dem Kirchthurme, der als Wartthurm diente, deutet dagegen auf die unruhigen damaligen Zeiten. Hatte nämlich ſchon 1538 in der Fehde, welche die verbündeten Grafen von Oldenburg und Teckleu-

[1]) S. E. v. Schaumburg a. a. O. S. 168 u. f.

[2]) Antwort der Rechenkammer v. 22. Januar 1575 im ſtädt. Archiv.

burg gegen den Biſchof von Münſter führten, die Veſte Rheine, welche der Feind eben nach der Einnahme von Meppen und Haſelünne berennen wollte, ihre Rettung nur dem raſchen Zuzuge des biſchöflichen Kriegsvolkes verdankt[1]), ſo war bei den fortgeſetzten Plünderungszügen, welche Holländer und Spanier von 1586—1605 in das Münſterland unternahmen, gerade Rheine ein ſtets bedrohter Punkt. So ſuchten z. B. 1589 die Spanier von Lingen aus die Stadt zu überraſchen. Gegen 400 Mann von dem zu Lingen liegenden Regimente des Oberſten Verdugo rückten am 7. Oktober jenes Jahres heimlich gegen Rheine. Während die Rotte mit ihrer rothen Fahne in der Morgendämmerung nahe vor der Veſte hinter einem Gehölze Halt machte, ritten 15 Mann von derſelben ans Thor heran, um beim Oeffnen des Thores in der Morgenfrühe die Wache, wo möglich, zu überraſchen und ſo auch den übrigen das Eindringen zu ermöglichen. Die Bürger hatten aber Tags vorher Wind von dem beabſichtigten Handſtreiche bekommen. Die Thorwache öffnete daher an jenem Morgen vorſichtiger Weiſe nur eins der Thore für Fußgänger, nicht zugleich das Wagenthor, und 5 Bürger von der Wache traten behutſam ſpähend ins freie. Als ſie die Reiter gewahrten, eilten ſie ſpornſtreichs nach der Stadt zurück und brachten dort alles in Alarm. So mißlang der Anſchlag der Spanier für dieſes Mal. In ihrem Unmuthe ſchoſſen ſie 5 Bürger von Rheine nieder, die ihnen draußen zu Geſichte kamen, brannten vor der Stadt 2 Häuſer nieder, führten Habe und Vieh, ſoviel ſie draußen fanden, mit ſich fort und gingen wieder zurück nach Lingen, nicht ohne unterwegs Hopſten und Emsbüren ausgeplündert, 50 Häuſer dort in Brand geſteckt und den armen Bewohnern eine Brandſchatzungsſumme von 1400 Thalern auferlegt zu haben[2]). Wiederum wurde Rheine

1) Münſt. G.-Q. I. S. 339. Vgl. Hobbeling S. 185, 187 u. 202.
2) M. G.-Q. III. S. 107 u. f. Vgl. S. 334 (wo es in der Anm. 1

am 8. April 1590 von einer ſtreifenden Rotte (12 Fähnlein Knechte) des ſpaniſchen Kapitäns Emanuel de Vega berührt, welche am 31. März auch Neuenkirchen und Wettringen heimgeſucht hatte. Die armen Bauern waren der Habſucht und Rohheit derſelben wehrlos preisgegeben; die Bürger von Rheine aber blieben Dank ihrer Wälle und Mauern verſchont [1]). Das ſcheint die Bürger zu neuer Thätigkeit, ihre Werke in vertheidigungsfähigem Zuſtande zu halten, angeſpornt zu haben. Mit Bewilligung des Statthalters des Stifts Münſter d. d. 17. Sept. 1592 [2]) wurde eine Bruſtwehr zwiſchen Tie- und Münſterwall angelegt. So blieb denn die Stadt auch am 31. Mai 1594 unbehelligt, wo die Umgegend von den Spaniern wieder heimgeſucht und Kloſter Bentlage ſammt den Nachbardörfern von den-

ſtatt: 1587. Zu Röchell p. 97 heißen muß: 1589. Zu Röchell p. 107). Vgl. Hobbel. S. 362. In einem Rezeß zwiſchen von Morrien und der Stadt Rheine vom 20. Febr. 1592 (Orig. im ſtädt. Archiv) heißt es, daß „von wegen itz währenden ungetreuwen Kriegsläuffe und gefährlicher Anſchläge, auch daneben ankommender underſcheidlicher Verwarnungen, inſonderheit aber, dieweil kurz dabevor fünf ihrer Mitbürger an der Bandtwiſchen (Bannewieſe) faſt nahe vor der Stadt von etzlichen Koningſchen (königlichen) Reutern erraſchet und umgebracht worden, und damit ihre Tag- und Nachtwacht hinfürder deſto baß von ſich umſehen und das Feld genauwer in Augenſchein haben möchten, etztiche Rottmeiſter und Bürger ausgeſchicket ſeien. in der Kuhſtiege aus der Typforten gelegen, welche vorhin, Zeit des geliebten Friedens, dermaßen finſter und häufig von . . Weiden . . bepflanzet geweſen, daß darunter kein geringer Haufen Kriegsvolks ſich verbergen können, itzgemeldte Weidenſtämme abzuhauwen . . . Die M. G.-Q. a. a. O. führen an, daß 4 Bürger erſchoſſen ſeien.

[1]) M. G.-Q. III. S. 113. Ebenſo ging es bei einem neuen Einfalle jenes Spaniers am 27. April 1590.

[2]) Städt. Archiv Nr. 86. Dagegen wurde in dem eben (Anm. 2) genannten Vergleiche mit von Morrien zugeſtanden, daß das Berchfrede (Wachthaus auf der Stadtmauer), welches dem v. Morrien eine läſtige Nachbarſchaft war, erſten Tages abgebrochen werden ſolle.

ſelben rein ausgeplündert wurde [1]). Als aber 1598 eine große ſpaniſche Truppe vom Niederrhein her in das Münſterland einbrach, ereilte mit Bocholt, Vreden, Ahaus u. ſ. w. auch Rheine das Geſchick; es fiel im December jenes Jahres ohne beſonderen Widerſtand den Spaniern in die Hände und mußte eine drückende Beſatzung aufnehmen. Bis Oſtern 1599 ſeufzte die Stadt unter den Erpreſſungen und Gewaltthätigkeiten der Spanier, die „wie Schelme, Diebe und Verräther" dort hauſeten [2]). Ein erneuerter ſtrenger Befehl des Kaiſers veranlaßte ſchließlich deren Abzug.

Was das 16. Jahrhundert ſomit bekundet, das zeigt ſich auch im 17. Jahrhundert: Boten Wälle und Mauern Rheines den Einwohnern auch gegen Ueberraſchung und Ueberrumpelung durch kleinere Scharen von Räubern und Streifzüglern volle Sicherheit, ſo war die Feſtung trotz ihrer Außenwerke und ihres doppelten Grabens doch, wie die meiſten andern kleinen Veſten des Münſterlandes, dem ernſteren Angriffe einer größeren Truppe nicht gewachſen. Wie 1623 die Feſtung Ahlen von den Truppen des Grafen von Anholt ſchon nach eintägigem heftigem Bombardement genommen wurde, ſo fiel auch Rheine in jenem Jahre den Anholtern, denen ſpaniſche Truppen aus Lingen, Oldenzaal und Grol Beiſtand leiſteten, bald in die Hände; mehrere

[1]) M. G.-Q. III. S. 124.

[2]) M. G.-Q. III. S. 130 u. f. u. 135 u. ff. Manche verließen, der Tyrannei der Fremden zu entgehen, die Stadt und gaben Haus und Hof ganz dem Kriegsvolke preis. Solche leerſtehende Häuſer wurden dann von den Soldaten niedergeriſſen und das Holz zu Wachtfeuern gebraucht. Wo ſonſt kein Holz war, nahm man die Bretter vom Boden, um die Wachtfeuer zu unterhalten, an denen die beſten Rinder und Schweine der Bürger und Bauern gebraten wurden. Die Armuth war bald grenzenlos, das Volk wüthend über die Schutzloſigkeit des Landes und die Unthätigkeit der Landesvertheidiger. (Ebendaſelbſt).

Tage von beiden Seiten der Ems her heftig beſchoſſen, kapitulirte es, nachdem die Belagerer 145 Schüſſe aus halben Karthaunen hineingeſandt hatten[1]). Aehnlich erging es ihr 1633 bei dem Angriffe des Landgrafen Wilhelm von Heſſen. Es fragte ſich ſomit unter dieſen Umſtänden, ob bei den hohen Ausgaben, welche die zeitgemäße Erweiterung und Inſtandhaltung der Feſtung der Bürgerſchaft verurſachten, bei dem mühſamen Rott- und Wachdienſt der Eingeſeſſenen, dem Drucke der Einquartierung fürſtlichen und fremden Kriegsvolks und allen Leiden des Feſtungslebens, wie ſolche beſonders der 30jährige Krieg hervortreten ließ, die Befeſtigung der Stadt für dieſe ſelbſt noch als eine Wohlthat und für den Landesherrn als eine Sache der Zweckmäßigkeit fernerhin gelten konnte. Zumal als der 30jährige Krieg 1647 ſeine vollen Verheerungen über die arme Stadt ergoß, indem durch ein zweimaliges Bombardement der Schweden 365 Häuſer und die Nikolaikirche in Trümmer ſanken[2]), mochte dieſe Frage zu einer brennenden ſich geſtalten. Ausgaben, wie vordem, für die Zwecke der Feſtung zu machen, war die Stadt auch bei den enormen Koſten, welche der 30jährige Krieg ihr verurſacht hatte (c. 645,623 Thlr.), nicht mehr im Stande. Kaum daß die zumeiſt aus Handwerkern beſtehende und 2000 Köpfe damals nicht bedeutend überſteigende Bevölkerung, welche ſchon vordem nicht in glänzenden Verhältniſſen ſich befunden[3]), ihre niedergebrannten

---

1) M. G.-Q. III. S. 249. Der Recessus destitutorius des Fürſtbiſchofs Ferdinand v. J. 1627 bezeichnet die Feſtungswerke als verfallen.

2) S. das Protokollum eines ehrbaren Raths dero Stadt Rhene vom J. 1625 und ff. Blatt 155.

3) Schon 1635, in den Verhandlungen wegen Aufnahme der Franziskaner in die Stadt nennen Bürgermeiſter und Rath Rheine ein „ruinirtes und über die Maßen in Schulden vertieftes Städtlein", deſſen „gemeine" Bürgerſchaft mehrentheils ſchlechte (ſchlichte) Handwerksleute ſeien. S. das genannte Protokollum S. 73. Vgl. auch oben

Wohnungen zur Noth aus dem Schutte wiederaufzurichten in der Lage war[1]). Lagen doch 1668 noch an 100 Hausplätze wüſt da[2]). Auf Zuzug neuer Bürger aber war auf Jahrzehnte hin nicht zu rechnen[3]). So mochte es den Bür-

---

S. 88 Anm. 2. Dagegen konnte noch 1623 die Stadt (in der Gegenremonſtration gegen die befohlene Aufnahme des Anholtſchen Kriegsvolks) auf ihren lebhaften Handel mit Holland hinweiſen, der die ſtrengſte Wahrung der Neutralität für ſie zu einer Lebensfrage mache.

¹) Viele der damaligen Nothbauten ſind an der daran angebrachten Jahreszahl (1647—1649) noch heute kenntlich und bei ihrem primitiven Charakter noch jetzt redende Zeugen der damaligen Verhältniſſe. (Zum Jahre 1648 meldet auch das Keiſebiersbuch, daß am Dienstag nach Dreifaltigkeit, „weilen die meiſten von den Bürgern auf verſchiedene Hausböhrungen gebetten geweſen, weinig der Geſellſchaft haben beiwohnen können)“.

²) Am 21. Okt. 1668 richtete die Stadt eine Bittſchrift an die Regierung, worin ſie um Ermäßigung der Monatsſchatzung bat. „Sie habe wegen der an 100 wüſt liegenden Hausplätze nicht das Geringſte an Beiſteuer erhalten. Den andern Bürgern, die durch Aufbau ihrer Häuſer ſich in Schulden vertieft, ſei es unmöglich, für ſich und die wüſten Plätze die Schatzung zu bezahlen und ſich und die Ihrigen ſchlechter Nahrung halber zu verpflegen“. Das Konzept (desgl. im ſtädt. Archiv) fügt bei, „die Nahrung ſei ſo ſchlecht, daß die Wandmacher, worin dieſe Gemeinheit meiſt beſtehet, nicht zu arbeiten haben und, wie ſie ſchon ein Laken (ein Stück Wand, Tuch) fertig, dafür kein Panngeld bekommen können“. In einem Briefe an den Junker von Stael vom 21. Okt. 1653 (ſtädt. Archiv) führen Bürgermeiſter und Rath an, „die Stadt ſeie durch den hochſchädlichen Krieg und ſchwere Einquartierung, Contributiones und Auflagen in ſolche übermäßige Schulden vertieft und durch den weltkundigen ihr zugefügten Brand *in ſolchen Abgang und Verderb kommen, daß ſie und ihre Nachkömmlinge es nimmermehr verwinden würden*, noch ihre Creditoren kontentiren könnten“.

³) „Dero Statt Rhene Bürgerbuch“ meldet, daß 1645 und 1647 kein einziger Bürger neu aufgenommen ſei, 1648 und die folgenden Jahre wenige, 1654 aber, „weilen gahr wenig junge Bürger ſich angeben, die Aufnahme ob paucitatem ad sequentem annum iſt differirt worden“. Umgekehrt war es vor dem Kriege. War 1615 der Lan-

gern erwünſcht ſein, daß Chriſtoph Bernhard von Galen d. d. Coesfeld 18. Juli 1658 den Befehl erließ, die Außenwerke der Feſtung Rheine zu ſchleifen [1]).

Als jener kriegeriſche Fürſt aber nach Beſeitigung aller inneren Schwierigkeiten in ſeinem Lande zur Ausführung ſeiner auf Erweiterung der Münſterſchen Herrſchaft zielenden Pläne ſchritt und die kriegeriſchen Verwicklungen mit Holland begannen, ſcheint er auf Rheine als paſſende Vormauer gegen Norden wiederum ſein Augenmerk gerichtet zu haben. Seine Grabſchrift [2]) rühmt nämlich von ihm: Rhenam munivit. Worin die damals angelegten Befeſtigungen beſtanden, ob die Außenwerke erneuert, ob neue Außenwerke aufgeführt, oder bloß die Ringmauern verſtärkt wurden, iſt nicht erſichtlich. Vielleicht war alles zuſammen der Fall. Von beſonderen Verhältniſſen, die Feſtung betreffend, erfahren wir aus jener Zeit folgendes: Während des 30jährigen Krieges waren ſowohl ſeitens der Heſſen, welche vom 4. Sept. 1633 bis 25. Januar 1635 die Stadt beſetzt hielten, wie auch von der kaiſerlichen Generalität Arbeiten an den Werken ausgeführt. Unter anderm war das in unmittelbarer Nähe der Stadt belegene, dem Freiherrn von Stael gehörige Dutums-Erbe damals unter Abhauung des Holzes, Wegräumung der Häuſer und Abgrabung des Landes theils zur Aufwerfung von Contreeskarpen benutzt, theils „zum Bollwerk oder Rondeil, wie auch zur Stadtgräfte und Fiſcherei gebraucht", mit Palliſaden rings beſetzt und der Feſtung dauernd einverleibt. Freiherr Eberh. Wilh. v. Stael

genhof von der Stadt angekauft, ſo war derſelbe 1619, wie von Morrien und Genoſſen in ihrer Duplik, die Jagdgerechtigkeit betreffend, (ſ. ob.) bemerken, bereits „mit 16 und mehr Häuſern bezimmert", die von Handwerkern bewohnt wurden. (Vgl. die Eingabe der Junker vom 8. Nov. 1682).

[1]) Orig. im ſtädt. Archiv, Nr. 87.

[2]) M. G.-Q. III. S. 266. Vgl. Hobbel. S. 242.

zu Suthauſen klagte 1653 auf Reſtitution, erklärte ſich aber im Juni 1658 nach mehrfachen Bitten der Stadt, er möge von ſeiner Forderung abſtehen, dem Fürſten gegenüber bereit, ein Aequivalent aus den gemeinen Marken als Schadenerſatz anzunehmen [1]). 1673 wird die Nußbaums- und St. Michaelis-Schanze genannt. „Wegen annoch ſtehender Kriegsbeſchwernnß", ſo meldet das Keiſebiers- und Schützenbuch zu jenem Jahre, „wurde, ſtatt nach der Papagei auf der Lauge, ufm Tiewall als von Rotteboems- bis zur Michaelsſchanz 113 Schritt von die geheele Bürgerei und Freigeſellen nach einander nach der Scheibe geſchoſſen" [2]). — Hinter dem Stedinghof, dem jetzigen Mathiasſpital, ſtand da, wo die weſtliche und ſüdliche Stadtmauer im Winkel zuſammenſtießen, ein runder Feſtungsthurm. 1682 heißt es in dem Kontrakte über den Verkauf des Stedinghofes (vgl. oben S. 102): Der neue Beſitzer des Hofes „erhält das ſtädtiſche Recht auf die Stadtmauer oberwärts nach dem Süden, den alten runden Thurm und den auf den Graben aufſtoßenden Mauerwall nach Weſten, ſo jetzo mit Obſtbäumen beſetzet und ſeinen Anfang nächſt Herrn Paſtoris Garten anſtoßenden Mauerwall nimmt und unten ſich endigen ſoll nächſt dem runden Thurm, im Maßen die gegenwärtige Abpfählung

[1]) Den Briefwechſel in der Sache enthält das ſtädt. Archiv (Nr. 188‵ Den Namen des Dutums-Erbes, an welches ſich wol die Benennung der Bauerſchaft Dutum knüpft, bewahrt bis heute ſogen. Dutums-Hütte, weſtlich von der Stadt an der Grenze Bauerſchaft Dutum und der ſtädtiſchen Feldmark belegen. Ländereien von dort bis zur Stadt, der Bereich des jetzigen Hofs, der Eiſengießerei von E. Webers u. Comp., der ſ Wirthſchaft u. ſ. w. gehörten noch bis in die neueſte Zeit d Herrn v. Stael.

[2]) Das eben genannte Protokollum erwähnt einer Muſterun geſellen 2. Juli 1625 „auf dem Schüttenwall". Es iſt jene Strecke.

ſolches anjetzo ausweiſete, damit nach Belieben zu ſchalten und demnächſt das Gebäude bis auf die (Stadt-) Mauern das Haus entlang auszudehnen und auf ſeine Koſten die alten Mauern nach der Weſtſeite abbrechen und bis an die Gräfte vorſchieben könne" [1]). Ein anderer runder Feſtungsthurm erhob ſich nach Ausweis des unten erläuterten Feſtungsplanes am Emsufer unten am Ausgange der tiefen Straße. Nordweſtlich von der Stadt bildete der „Zwinger" den äußerſten Punkt der Befeſtigung [2]). Einen hervorragenden Punkt der Feſtungswerke bildete an der Südoſtecke des Befeſtigungsringes die ſogen. Hauge Lucht (d. i. hohe Warte, Lugeb — von lugen abzuleiten; oder wäre es = hohe Leuchte? Es ſcheint das weniger paſſend). Wenn irgend etwas, dann ſcheint deren Anlage von Chriſtoph Bernhard von Galen herzuſtammen. Der Bau war citadellenartig, wie dies der Weiſe jenes Fürſten entſprach, der, durch den Kampf Münſters gegen ihn gewitzigt, ſeine Feſtungsneubauten z. B. in Coesfeld, Münſter und Vechta durch Citadellen zu einem zweiſchneidigen Schwerte machte, das ſich zur Noth

[1]) Durch letztere Beſtimmung wurde dem neuen Beſitzer der zwiſchen den Hofgebäuden und der Stadtmauer befindliche, der Stadt zugehörige Weg überlaſſen, wie es denn auch im Kontrakte heißt, daß die Stadt für Gang, Thurm und Mauern 300 Thlr. erhalte. Aehnlich rückte man auch an anderen Punkten mit den Wohnungen bis auf die Stadtmauer vor. So geſtattete der Magiſtrat am 22. Okt. 1649 dem Bürger Wilh. Otto Beckering „einen Speicher überzuzimmern und zu ſetzen bis auf die Tiemauer; der alte Weg und Raum zur Durchfahrt müſſe aber bleiben". Dagegen übernahm Beckering, die Stadtmauer dort in Stand zu halten. (Orig. der Uebereinkunft im ſtädt. Archiv).

[2]) „Die bütenſte Gräffte vor der Tiepforte längs Morriens Garten ſtand dem Dwenger allda ſo weit buten vorbei, daß ſie buten den Dwenger einer Schlüſen hindurch bis anderſeits in die Gräffte floß". Unweit des Zwingers befand ſich ein Wachthaus. S. Extractus protocolli quondam notarii Schohaus de a° 1696 (Städt. Archiv)

auch gegen innere Feinde, gegen eine feindſelige Bürgerſchaft, kehren ließ. Durch einen Graben auch der Stadt gegenüber abgeſperrt, war die hohe Lucht auch im Inneren der neueren Befeſtigungskunſt entſprechend mit feuerfeſten Kaſematten und Munitionsräumen ausgeſtattet, von denen einer unter dem Namen „de glainige Taske“ (glühende Taſche d. i. mit Brandkugeln gefüllter Raum) ſich noch bis zum Bau der Waſſerſtation (1873) erhalten hatte. Die 140′ lange Emsbrücke war an beiden Enden mit feſten Thoren verſehen; an das innere Thor ſchloß ſich die 41′ lange Zugbrücke[1]). — Da die Bürgermiliz im 17. Jahrhundert (zumal ſeit 1623) mehr und mehr zurücktrat vor der fürſtlichen Beſatzung, ſo finden wir ſeitdem auch einen fürſtlichen Kommandanten in der Feſtung. Die Kommandantur befand ſich in dem jetzt von der Wittwe Dr. Sträter bewohnten Hauſe am Markt[2]). Nur, wenn die biſchöflichen Truppen abzogen, trat die Bürgermiliz den Wachtdienſt an; die Geſchäfte des Kommandanten gingen alsdann gewöhnlich auf den in der Stadt wohnhaften Amtsdroſten über, welcher demzufolge auch mit den Schützenſcheffern die alljährliche Muſterung der wehrhaften Bürger abhielt[3]). In gefahrdrohender Zeit hielten auch Bürgermeiſter und Rath beſondere Muſterungen ab, zu denen jede Rotte Bürger unter ihrem Rottmeiſter in ihrem Pfand oder Viertel auf dem Walle antrat[4]). Im Nothfalle zog der Droſte, wie zu den Feſtungsarbeiten (Ausbeſſerung der Wälle und dergl.), ſo zu dem Wachtdienſt Mannſchaften aus den übrigen Orten

[1]) S. das oben genannte Protokollum Bl. 77.

[2]) Angabe des Feſtungsplanes, über den unten Näheres.

[3]) S. das genannte Protokollum Bl. 18 und das Schützenbuch zum J. 1673. Auch außerordentliche Muſterungen hielt derſelbe im Kriegsfalle ab, ſo über die Freigeſellen am 25. Jan. 1626 (S. das Protok.) Zuweilen ſandte auch der Biſchof zu ſolchen beſondere Kommiſſare.

[4]) S. das Protok. zum 29. Juni 1625.

des Amtes heran, wie denn z. B. die Emsdetter im 30jährigen Kriege wiederholt in Rheine Dienſte thaten [1]). Meldeten die Wachen eine Feindesgefahr, ſo rief Glockengeläut die geſammte Bürgerwehr unter die Waffen [2]). Das Rathhaus war für die ſtädtiſchen Truppen das Zeughaus. Hier lagerten die Musketen, Hakenbüchſen und Hellebarden der Stadt; der Rathskeller barg im Kriegsfalle die Vorräthe an Pulver und Blei, welche zur Noth auch wol auf den Wartthum (Kirchthurm) geſchafft wurden [3]). Die Schlüſſel zu den Stadtthoren befanden ſich in der erſten Zeit nach der Eroberung der Stadt durch die Truppen des Grafen von Anholt (1623) in den Händen des fürſtlichen Kommandanten; als aber Oberſtwachtmeiſter von Quellacker beim Abzuge ſeiner Truppen am 6. Juni 1625 die Schlüſſel an Bürgermeiſter und Rath eingeliefert hatte, ſolche „im Namen Sr. Kurfürſtl. Durchlaucht und der Herren Räthe zu verwahren", und beim alsbaldigen Einzuge der Truppe des Kapitäns Micholewitz die Stadtbehörde bei der Regierung eine Bittſchrift einreichte, ihr die Schlüſſel zu belaſſen, wurde die Sache für die Folge ſo geregelt, daß zu den äußeren Thoren der Stadtrath, zu den inneren dagegen der Befehlshaber der fürſtlichen Truppen die Schlüſſel haben ſolle [4]).

Daß Chriſtoph Bernhard von Galen den Beſitz der Feſtung Rheine nicht gering anſchlug, bekundete er dadurch, daß er, wie er überhaupt bei ſeinem kriegeriſchen Sinne ſich

[1]) S. a. O. zum 12. und 21. Juni 1625; vgl. zum 1. Sept. jenes Jahres u. zum 1. April 1626. Ebenſo wurde von Norden her Emsbüren aufgeboten. S. z. 1. Juni 1626.

[2]) Als charakteriſtiſchen Beleg für die Verhältniſſe im 17. Jahrhundert fügen wir im Anhang eine Rheineſche Wachtordnung jener Zeit bei.

[3]) A. a. O. heißt es Bl. 17: Das Gewehr beſichtigt und aufm Rathhaus an Musqueten befunden worden, ſo der Stadt zugehörig, 123, Haken 20, Langſpieße 70, Pulver 214 Pfd.

[4]) Ebendaſelbſt Bl. 16.

darin gefiel, an politiſche Ereigniſſe kirchliche Feſte zu knüpfen, 1662 die Anordnung traf, daß der Tag, wo Rheine 1635 den Heſſen wieder entriſſen war (25. Januar, Tag Pauli Bekehrung), als Feſttag fortan in der ganzen Diözeſe alljährlich ſolle gefeiert werden [1]). Die Kriege Chriſtoph Bernhards mit Holland verhängten dann neuerdings große Leiden und Laſten über die Bewohner der Feſtung [2]). In ſeinem Kriegsmanifeſte vom Jahre 1672 beſchuldigte der Biſchof die Generalſtaaten, Rheine noch vor kurzem mit einem Ueberfalle bedroht zu haben [3]).

Mit jenem ſtreitbaren Biſchofe aber ſanken auch Münſters hochfliegende Pläne ins Grab. Bald nach Chriſtoph Bernhards Tode ließ Biſchof Ferdinand von Fürſtenberg — ein redendes Zeugniß ſeiner Schwäche und des Niederganges Münſterſcher Größe und Macht — das ſchöne Bevergern in die Luft ſprengen aus Furcht, die Holländer möchten vielleicht Anſpruch auf jene Veſte erheben [4]). Als dann 1688 der ehrgeizige Prinz Wilhelm Egon v. Fürſtenberg, ein Werkzeug Frankreichs, der durch Ludwigs XIV. Bemühun-

---

[1]) M. G.-Q. III. S. 261 u. f. Es iſt das auch geſchehen bis 1770, wo durch landesfürſtliche Verordnung vom 1. Mai dieſer Feſttag nebſt 18 anderen abgeſchafft wurde. In ſeinem Teſtamente ſetzte Chriſtoph Bernhard für eine alljährlich an demſelben Tage in Rheine abzuhaltende Prozeſſion ein Kapital von 200 Thlrn. aus. Wir wollen übrigens hier nicht verhehlen, daß die Befreiung Rheines „aus der Gewalt der Ketzer“ für Chriſtoph Bernhard ein nicht unweſentliches Motiv bei dieſen Anordnungen geweſen ſein mag.

[2]) S. das Schützenbuch z. J. 1666, 1671, 1672—1679, wo „der hochbeſchwerlichen Kriegszeiten und ſchweren Einquartierung wegen“ die Schützenfeſte ausfielen.

[3]) S. Tücking, Chriſt. Bernh. v. Galen S. 178. Es ſcheinen damals die neuen Feſtungswerke ihre erſte Feuerprobe beſtanden zu haben, nachdem 1671 (ſ. folg. S.) noch an der Vorſchiebung der Befeſtigungen gearbeitet war.

[4]) M. G.-Q. III. S. 268.

gen auch den Kardinalshut erhalten hatte, mit Hülfe des Reichsfeindes, dem er am Rhein ſchon mehrere Feſtungen eingeräumt hatte, auch im Münſterlande ſich auf den Thron ſchwingen wollte, nahete der Feſtung Rheine ein ähnliches Geſchick, wie Bevergern. Als mächtiger Bewerber um den vakanten Biſchofsſtuhl ſchaltete der Fürſtenberger damals ziemlich frei im Lande; um alles Gegengewicht gegen Frankreich, auf das er ſich ſtützte, zu erdrücken, brachte er es durch ſeine Intriguen dahin, daß, wie einige Außenwerke von Münſter und die Citadelle von Coesfeld, ſo auch die Befeſtigungen von Rheine ſchleunigſt raſirt wurden (1688) [1].

Die Bürger von Rheine ſahen trotz aller früheren Drangſale des Feſtungslebens ihre Wälle, Werke und Thürme nur ungern hinſinken. War es bloß die Vorliebe für das Hergebrachte, für die alte ſtolze Zier ihrer Stadt, oder zugleich das Gefühl, nunmehr ihrer Wehr beraubt dazuſtehen, genug, die Bürgerſchaft trauerte über die Demolirung der Feſtungswerke und ſtellte die Feier des Schützenfeſtes in jenem Jahre ein [2]. Die Stelle der planirten Außenwerke nahmen in der Folge wieder Gärten ein [3]. Die vordem zu den Feſtungswerken „vergrabenen" Gärten von Privaten, wie u. a. ein 1671 genommener Garten des Falkenhofs „nächſt vor der Tiepforte" wurden den früheren Beſitzern in dem alten Umfange wieder zugemeſſen und abgepfählt [4]; Herr von Stael dagegen hatte alsbald bei der Demolirung wieder Beſitz ergriffen von dem ihm vordem zu Feſtungszwecken genomme-

[1]) M. G.-Q. III. S. 274.

[2]) S. das Schützenbuch z. J. 1688, wo es heißt: Auf Gutbefinden von Bürgermeiſtern und Rath iſt beſonders wegen Demolirung des Walles und Todes des Landesfürſten das Vogelſchießen ausgeſetzt.

[3]) S. Nachricht wegen der Tiewallgärten 1694. 19. Juni (ſtädt. Archiv Nro. 84).

[4]) S. Extractus protocolli quondam notarii Henrici Schohaus und Nachricht von dem Falkenhofſchen Garten außer der Tiepforte.

nen Grund und Boden [1]). Ein groſser Theil der Ringmauer, die beiden Stadtgräben und die Thürme am Tiethor und an der Ems am Ausgange der tiefen Straſse ſcheinen dagegen von der Zerſtörung nicht betroffen zu ſein. 1696 wird nämlich (in einer Verhandlung zwiſchen von Morrien und der Stadt, betreffend den Stadtgraben hinter dem Falkenhofe [2]) „die bütenſte (die äuſsere) Gräffte vor dem Tiethore" als eine (wie der Kontext zu ergeben ſcheint) noch vorhandene genannt. Der gröſste Theil der Ringmauer ferner, die genannten Thürme, ſowie die Gräben finden ſich noch auf dem unten erläuterten Stadtplane, der nachweislich erſt aus der Zeit des 7jährigen Krieges ſtammt, wie ſich unten ergeben wird. Wollte man einwenden, daſs, als im 7jährigen Kriege die Stadt in nothdürftigen Vertheidigungszuſtand geſetzt worden, jene neu hergeſtellt ſeien, ſo iſt eine ſolche Annahme wenigſtens bezüglich der Mauern und des inneren Grabens nicht berechtigt, da mehrere Zeugniſſe den Fortbeſtand derſelben in der Zwiſchenzeit beweiſen. Am deutlichſten erhellt dies aus der „Gegenremonſtration gegen die dem Fiscal Mönnich vom Biſchofe ertheilte Erlaubniſs, zu ſeinem von der Stadt gemietheten Garten hinter ſeinem Hauſe eine Thür durch die Stadtmauer zu brechen", welche die Stadt am 24. April 1717 einreichte [3]). „Die Mauer, heiſst es darin, ſei nicht, wie Mönnich angegeben, verfallen, ſondern in gutem Stande und vor derſelben bis an die Gräffte ſeien noch im vorigen Jahre Palliſaden eingeſetzt zur Vermeidung eines öffentlichen Aus- und Eingangs, was der Stadt über 50 Thlr. gekoſtet. Die Franziskanerpatres und der Paſtor hätten als Private, die keinen Miſsbrauch damit machen könnten, gegen

[1]) S. ſtädt. Archiv Nr. 215: Copia eines Beſitzergreifungsaktes ſeitens der H. v. Stael bei Demolirung der Feſtungswerke 1688.

[2]) Wir erfahren hier zugleich, daſs 1654 der Stadtgraben erbreitert und vertieft worden.

[3]) Abſchrift im ſtädt. Archiv.

Revers die Erlaubniß erhalten, eine Thüre durch die Mauer und eine Brücke (über den Graben) anzulegen. Die Thüren aber, welche dem Bürgermeiſter Plugge und Freiherrn von Bevern verſtattet ſein ſollten, wären ſeit undenklichen Zeiten geweſen gegen einander nach dem Walle, auch zwiſchen den 2 Pforten an der Münſterpforte, wo bei Einquartierung eine Schildwache ſtehe oder beide Pforten verſchloſſen würden. Dadurch entſtehe kein Schaden. Ohne den Schlüſſel zu holen, könne niemand paſſiren. Bei anderen Thüren aber entſtehe die Gefahr einer Defraudation ſtädtiſcher Zölle, ſo daß die Pächter der letzteren geſchädigt würden [1])". Dagegen iſt der äußere Graben durch Abtragung des Walles wenigſtens bald nach 1696 ausgefüllt und ſammt dieſem zu Gärten umgeſchaffen. Ein „Fürſtliches Reglement für die Stadt Rheine" vom 28 Januar 1702 (Orig. im ſtädt. Archiv) enthält nämlich die Bemerkung, „es ſei bereits vormalen verordnet, daß die . otten (Außen)-Grabe und Wall-Gartens zum Stadts Beſten plus offerenti ausgethaen und die Pachtgelder zu derſelben Nutzen verwendet werden ſollten und dabei ſolle es ſein Bewenden haben".

Im 7jährigen Kriege ſodann, wo in Folge des Bundes des Fürſtbiſchofs Clemens Auguſt mit Frankreich das Münſterland zunächſt der Ueberflutung durch die franzöſiſche Armee und dann den feindlichen Einfällen der Preußen und ihrer Verbündeten ausgeſetzt war, ſuchte man die Stadt neuerdings, gegen Ueberraſchungen wenigſtens, zu ſichern. Die Koſten der Wiederherſtellung eines feſten Stadtringes ſcheint die Regierung getragen zu haben, die ja auch bei den Hülfsgeldern, welche ſie von Frankreich bezog [2]), hierzu eher in der Lage war, als die ſeit dem 30jährigen Kriege verarmte Stadt. Am 26. März 1759 übergab nämlich Al-

[1]) Aus demſelben Grunde baten 1713 die Gilden den Stadtrath, „daß die geheimen Wege des Nachts zur Stadt hinter Strickers Haus und hoge Lucht verhindert würden". (Orig. der Eingabe im ſtädt. Arch.).
[2]) S. Erh. Geſch. M. S. 585.

ders, der ſtädtiſche Lohnherr des voraufgehenden Jahres, dem Stadtrathe ſeine Quittungen über Ausgaben zu den Feſtungswerken, damit ſie der neue Lohnherr mitnehme nach Münſter zur Rückerſtattung ſeitens der Regierung. Die betreffenden Rechnungen, als Fortſetzung der Ausgaben (zur Befeſtigung) bezeichnet, beliefen ſich (von Sonntag Invocavit 1758 bis desgl. 1759) auf 694 Thlr. 45 St. 4 dt. [1]). Ein vollſtändiges Bild von der damaligen Befeſtigung der Stadt liefert uns ein noch erhaltener, im Beſitze des Herrn Juſtizraths Weddige zu Rheine befindlicher alter Stadtplan. Schon die Schrift des Originals verweiſet die Abfaſſung in das 18. Jahrhundert. Beſtimmtere Anhaltspunkte für die Entſtehungszeit aber ergeben ſich aus folgendem: Die Zeichnung enthält bereits den 1743 erſt angelegten Salinenkanal; andrerſeits weiſet ſie noch auf dem Marktplatze (vor dem jetzigen Hôtel Schulze) den Galgen auf, zu deſſen Wegſchaffung und anderweitiger Aufſtellung Kurfürſt Maximilian Friedrich am 28. Febr. 1764 die Erlaubniß ertheilte [2]). Die Zeichnung iſt demnach zwiſchen 1743 und 1764 angefertigt und, wenn wir obige Angabe über die Arbeiten an der Befeſtigung in Betracht ziehen, wahrſcheinlich in die letzte Zeit des 7jährigen Krieges zu ſetzen. — Wir erſehen aus dem Plane, daß Wall und Außengraben wiederhergeſtellt, mehrere neue Batterien errichtet, Palliſaden geſetzt und ſtatt durch Außenwerke ein weiterer Schutz durch ſpaniſche Reiter und einen Doppelkranz von Wolfsgruben erſtrebt iſt.

So wieder zeitweiſe zu einer Feſtung umgeſchaffen, wurde Rheine dann erſt ſeit Beendigung des 7jährigen Krieges definitiv eine offene Stadt. Mehr und mehr verwiſchten ſich ſeitdem auch die Spuren und Erinnerungen der Feſtungszeit. Die Ringmauer und der innere Graben blie-

[1]) S. Extractus protocolli civitatis Rheinensis aus jener Zeit (ſtädt. Archiv).

[2]) S. ſtädt. Archiv Nr. 78.

ben mit Rückſicht auf die ſtädtiſche Acciſe bis in unſer Jahrhundert erhalten und die Bürgermiliz verſah auch in der Folge, aber wol nur die Nacht hindurch, an den Stadtthoren den Wachtdienſt[1]). Bezüglich des Stadtkommandanten-Hauſes aber genehmigte der Fürſtbiſchof bereits am 5. April 1764, daß ſelbes meiſtbietend verkauft und die Gelder zur Tilgung ſtädtiſcher Schulden verwandt würden[2]). Ebenſo genehmigte der Fürſt unterm 18. März 1770 den Verkauf „deren 5 zur Stadt gehörigen theils im Kriege vergrabenen, theils darin verdorbenen Gärten“[3]). Die hohe Lucht wurde an den Freiherrn von Twickel veräußert; der größte Theil wurde zu einem Garten umgeſchaffen; die Gebäulichkeiten, die ſich dort erhoben, zu denen ein Thorweg vom Koesfeld aus den Zugang bildete, wurden zu einer Art Wittwenſitz der Twickelſchen Familie eingerichtet. — Mit dem letzten Feſtungsthurm, das Tiethor genannt, weil unter ihm die Wölbung des Tiethors ſich befand, ſank 1861 das letzte weithin ſichtbare Wahrzeichen der Feſtung Rheine[4]).

[1]) S. meine Geſchichte des Fürſtenthums Rheina-Wolbeck im 33. Bde. dieſer Zeitſchr. S. 141.

[2]) Orig. der Genehmigung im ſtädt. Archiv.

[3]) Jedem Ankäufer wurde geſtattet, aus eigenen Mitteln ein Thor zu ſeinem Garten durch die Stadtmauer zu brechen. Auch der Erlös aus dieſem Verkauf ſollte zur Deckung von Kriegsſchulden verwandt werden. Einen Theil des Boden (Buten? Außen-) grabens vermiethete die Stadt noch 1784 an den in Rheine anſaſſigen Weihbiſchof W. v. Alhaus. (Orig. des Kontrakts im ſtädt. Archiv).

[4]) Auf dem v. Twickelſchen Gute Stovern befindet ſich eine große alte Wandkarte (Aquarellbild), welche einen Angriff auf Bevergern (den vom J. 1652?) aus der Vogelſchau darſtellt und damit auch eine Anſicht von Rheine aus der genannten Zeit etwa bietet, die, wenn nicht korrekt, da z. B. die Thürme fehlen, ſo doch, was den Feſtungsring betrifft, beachtenswerth erſcheint. Sie zeigt uns die Stadt, ſoweit ſie nicht an die Ems ſtößt, in Abſtänden von 5 reſp. 6 Schanzen umgeben.

Anhang.

Rheineſche Wachtordnung,

„ſo am 2. April 1628 ein Ehrbarer Rath der Bürgerei vorgehalten“ [1]).

1. Ein jeder Bürger ſoll ſeine Tag= und Nachtwacht ſelbſten vorſehen und zu rechter Zeit erſcheinen; ſo aber einer aus Noth, als Alters, Krankheit und nothwendiger Geſchäfte halber nicht kommen konnte, als ſoll er einen andern beſtändigen Bürger bei zwanzig und mehr Jahren alt, aber keine alte, kranke, verlahmte Perſonen in ſeine Stätt beſtellen; und die, ſo der Dagwacht fürgeſtellt, ſollen ſich des Arbeidens für den Pforten enthalten bei Pön von 3 Schillingen.
2. ſoll alle Zeit eine Schildwacht mit ſein Gewehr vor der Homeyen ſtehen bei Pön von 3 Schill. zum erſten Mal und zumanderen Mal dobbelt.
3. ſoll ein jeder mit ſein eigen Gewehr, darauf er geſetzet, und nicht mit einer andern oder gelehnten Gewehr zur Tag= und Nachtwacht erſcheinen bei Pön von 3 Schill.
4. Es ſoll ein jeder Rottmeiſter 6 Mannsperſonenn ufn Torn (d. Wartthurm) ſetzen, darvon die zwei irſten des Morgens nach gelüdeter Wachtglocken ufgehen, und alſo nach einander den Tag in dreien Parten theilen und nicht darab gehen, bis die andern zwei darauf kommen; ſo ſie aber zu lange ausbleiben, ſoll einer

[1]) S. Protokollum eines ehrbaren Raths dero Stadt Rhene vom Jahre 1625 u. ff. Bl. 206.

von den zweien erſten abgehen und das Ausbleiben dem Stadtsdiener anzeigen, der die Ausbleibenden an Stund darumb pfänden ſoll, und ſollen die leſten (letzten) Wächtere nicht vom Torn abgehen, ehebevorn die Pforten irſt zugeſchloſſen bei Pön von ½ Rthlr. oder nach Befindung der Sachen bei Straf und Einziehung der Kaſten (Arreſt), und ſoll auch die Turn (Thurm)-wacht, wenn Reuter oder Soldaten unter oder über zwölfe ſtark bei oder vor der Pforten kommen, allezeit blaſen bei Pön von ½ Rthlr.; wenn aber die Turnwacht blieſe und keine Reuter oder Soldaten vorhanden, ſoll er mit 3 Schill. und nach Befindung der Sachen geſtrafet werden.

5. Wird den Rottmeiſtern auferlagt, keine Jungens, ſo Geld verdienen, unter 18 Jahren alt in der Wacht zu geſtatten bei Pön von ½ Rthlr.; gleich ſoll auch der, ſo zu Abende mit uf der Wacht erſcheinet, und hernach in der Wacht eine geringere, undüchtige Perſon in ſeinen Platz ſchicket, mit 1 Reichsort (¼ Thlr.) ſtrafbar ſein.

6. ſoll die Dagwacht vor den Pforten ſein, wann die Wachtklocke gelüdet, und jede alsdann noch nicht jegenwürtig weſende (ſeiende) Perſon mit 3 Schill. geſtrafet werden, und ſollen den Tag über ſtets 5 Perſonen vor den Pforten ſeien, damit eine Ordnung mit Abgehen gehalten werde, Alles bei Straf von 3 Schill.

7. ſoll keiner drunken und voll (betrunken) uf der Wacht erſcheinen bei Straf und höchſter Ungenad eines Ehrſamen Rates, nach Gelegenheit der Zeit ſeines Verſäumens und Verbrechens zu ſchärfen.

8. ſoll keiner des Morgens von der Nachtwacht abgehen, ehebevorn er erſt ufm Market bei ſeinem Rottmeiſter mit ſein Gewehr, darauf er geſetzet, erſcheinet und ſein Name abgeleſen worden, bei Pön von 6 Schill.

9. Die Schildwacht ſoll uf ſein Ort ſtehen, dar ſie verordnet, und die Schildwacht rondumbhero verwahren und nicht ſchlafen bei Pön v. ½ Rthlr., inkontinent (ſofort) zu erlagen, oder dafür Tag und Nacht in dem Kaſten ſitzen.

10. Bei größeren Dorchtogen (Durchzügen) oder Convoyen ſollen die Bürgere dem Glockenſchlag folgen und mit ihren Gewehren an ihren beſtimpten Ort gefaſt (eiligſt) erſcheinen, auch von ihren Officieren oder Rottmeiſtern nicht abgehen, ſie ſeien dann von ſelbigen erlaubt (beurlaubt), bei Pön von ½ Rthlr.

Digitized by Google

IV.

Die Johanniterkapelle zu Münſter.

Mit zwei Tafeln.

Von

J. B. Nordhoff.

(Geſchrieben 1870).

Wer vom ehemaligen Kreuzthor der Stadt Münſter am Buddenthurme vorüber in die Bergſtraße tritt, gewahrt gleich rechts das vormalige Obſervantenkloſter mit der Kirche (jetzt Artilleriecaſerne) und etwas weiter hinauf links durch einen Thorweg eine kleine Kapelle und nördlich darangelegt ein zweiſtöckiges und zweiflügeliges Gebäude. Die Kapelle liegt nämlich mehrere Schritte von der Straße entfernt ziemlich frei, ungefähr mitten zwiſchen der ehemaligen Stadtmauer und dem weſtlichen Arme der Aa, welcher mit dem öſtlichen Arme die ſogenannte Magdaleneninſel umſchlang. Nur das impoſante Skelet der Mauern und der unverwiſchliche kirchliche Typus des Bauwerkes bezeugen noch den ehemaligen Charakter dieſer Kapelle. — Denn alles Andere, was ſich an oder bei ihr dem Auge entfaltet, iſt der völligen Profanation verfallen. Den Bauplatz hat der Karſt an der Süd- und Oſtſeite bis an die Mauern zu Ackerland umgeſchaffen, der weſtliche Vorhof iſt eine Reitbahn geworden, das Gebäude im Norden trägt ein bürgerliches Ausſehen. Und nun das Innere! In der nördlichen Hälfte lagert der Tabak der Fabrik von Winkelmann und Söhne in großen Ballen und Tonnen aufgepackt bis unter die Gewölbe, der

ſüdliche Theil dient theilweiſe zum Heulager, theilweiſe zum Gemüſekeller — und der ehemalige Altarraum zu andern Profanzwecken.

Seinem jetzigen Geſchicke ging die merkwürdige Kapelle entgegen, ſeitdem die Ordenscorporation, deren Gotteshaus ſie war, wahrſcheinlich in Folge des Reichsdeputations-Hauptſchluſſes 1803 (?) mit dem Mutterhauſe Steinfurt, ſäculariſirt wurde. Die Johanniter von Burgſteinfurt erwarben hier 1282 den 25. November vom Edelherrn Balduin von Steinfurt ein Haus Uppenberge, deſſen Name noch in der Bauerſchaft Uppenberg außerhalb der Stadt nachlebt, und faßten ſo bald feſten Fuß, daß ſie hier eine förmliche Filiale ihres Ordens gründen und 1311 mit Genehmigung und Hülfe des Fürſtbiſchofs Ludwig von Heſſen zum Bau einer Kapelle ſchreiten konnten. Doch die weitern Nachrichten über die Johanniter zu Münſter kommen für uns nur in ſo fern in Betracht, als ſie zur Baugeſchichte der Kapelle ein Beitrag liefern, deren kunſtgeſchichtliche Beſchreibung hier allein unſere Aufgabe werden ſoll.

Wie jene Nachricht auf einen frühgothiſchen Bau, ſo gehen andere auf eine ſpätgothiſche Reſtauration der Johanneskapelle. In der That erweiſt ſie ſich auf den erſten Blick als ein gothiſches Bauwerk $3\frac{2}{3}$ Gewölbefächer lang, nach Weſten mit einer geraden Mauer, nach Oſten mit einem dreiſeitigen Chore abgeſchloſſen, auf der Firſt ehedem einem Dachreiter beſetzt, der zwei Glocken barg. Schon die ungerade Zahl der Gewölbefächer erregt von vornherein unſern Argwohn gegen eine gleichzeitige in allen Theilen ebenmäßig erfolgte Aufführung des Baues, und wenn wir alle Einzelheiten im Beſondern und Ganzen ins Auge faſſen, ſo ergeben ſich im Einklange mit den geſchichtlichen Berichten ſtiliſtiſch drei verſchiedene Bauperioden.

Abgeſehen von der Renaiſſanceeinfaſſung des Weſtportals, welche inſchriftlich 1620 unter dem Comthur Everhard

von Galen geſchaffen iſt, verkündigen die *jüngſte gotiſche* Bauperiode mehrere zuſammenhängende Bautheile, ſo einmüthig, daß wir ſie auch ohne Hülfe ſchriftlicher Berichte deutlich genug erkennen können. Ihr gehört, mit einem Worte, die Chorpartie an. Der Chor iſt nach außen dreiſeitig und zum Langhauſe hin mit einem ſtarken Quergurte abgeſchloſſen, welcher das öſtliche Drittel des 4. Gewölbefeldes in der Art durchſchneidet, daß die öſtlichen Schenkel der Kreuzrippen blind in denſelben hineinlaufen (Taf. I. 1). Ueberdies entſpringt der Quergurt beiderſeits frei aus der Wand und zeigt bei unverhältnißmäßiger Stärke nicht ſo ſehr eine Profilirung, als vielmehr eine Abdeckung. Die Rippen der Chorgewölbe ſind unregelmäßig conſtruirt, die äußern Streben ſteigen ohne Verjüngung plump nach oben, wo das Deckgeſims eine ſteife Nachahmung des entſprechenden Geſimſes am Langhauſe ſein will. Wunder nimmt es nur noch, wie innerlich in den Ecken des Chores noch Rundſäulchen mit laubverzierten Capitälen und einem kämpferartigen Gliede darüber zur Aufnahme der Rippen angeordnet, d. h. ſo edle Bauglieder in die rohen Formen des Chores hineingemiſcht ſind; dieſe Erſcheinung erklärt ſich vielleicht richtig dahin, daß die Rundſäulchen vom vormaligen, vermutlich gerade geſchloſſenen Chore in den ſpäteren Umbau übernommen ſind. Dieſen möchten wir früheſtens in die Mitte des 16. Jahrhunderts ſetzen; denn hierhin weiſt die hausbackene Behandlung aller anderen Details und hierfür ſpricht auch das Stillſchweigen H. v. Kerſſenbroeks, der, wenn der Chorbau etwas früher ſtattgehabt hätte, deſſelben wie des Kloſterbaues zu Ende des 15. Jahrhunderts unzweifelhaft gedacht hätte, zumal wo er in der Einleitung ſeiner Wiedertäufergeſchichte gerade den Johannitern eine beſondere Aufmerkſamkeit widmet.

Was aber die Johanniterbauten *in der zweiten Hälfte*

des 15. Jahrhunderts betrifft, ſo haben, erzählt von Kerſſenbroeck, die Johanniter in der Münſteriſchen Fehde nach dem Jahre 1450 ſo manche Schäden, Verwüſtungen und Beraubungen zu erleiden gehabt, daß der Commandeur von Steinfurt und Baleier von Weſtfalen, Bernard von Schedelich, zunächſt mittelſt eines Proceſſes gegen die Stadt Münſter, dann auf Vermittlung friedliebender Ritter 1471 unter Anderm ſo viel für das Ordenshaus zu Münſter erwirken konnte, daß es mit einigen anſtoßenden Häuſern von allen bürgerlichen Laſten, insbeſondere von der Herrſchaft des Magiſtrats, und allen ſtädtiſchen Gerichten fortab befreit wurde. Zuletzt konnten ſich die Johanniter von der Stadt 60,000 Backſteine für den Neubau ihres Hauſes ausbedingen, und dieſem wich alsbald das alte Haus. So Kerſſenbroeck. Von einer Reſtauration der Kirche ſagt er kein Wort, dagegen weiß Diederich von Steinen, daß die Johanniter unter Biſchof Johan von Baiern (1457—1466) den Rath gezwungen hätten, ihnen zu erlauben, „ihr Haus und Kirche herrlich zu verbeſſern". Mag ſeine Angabe aus einer zuverläſſigen Quelle ſtammen oder nicht — ſie paßt zufällig für die ſtiliſtiſchen Charaktere der Gewölbe des Langhauſes und für das Weſtfenſter. Das letztere iſt breiter und mehrtheiliger, als alle andern, und mit Fiſchblaſenmuſtern gekrönt, welche zwar techniſchen Schwung verraten, im Uebrigen durchaus dem ſpätgothiſchen Formencanon entſprungen ſind; die Quergurten der Gewölbe aber neigen im Scheitel eher rundbogig als ſpitzbogig zuſammen eine Bildung, welche vielleicht von der großen Spannung bedingt war, indem die Joche in den Querrichtungen ein noch etwas größeres Verhältniß wie 2:1 haben. Gurten und Kreuzrippen (Taf. II. 7) zeigen das alte birnförmige Profil, die kämpferartigen Stücke über den Capitälen (Taf. II. 5) der Wandſäulchen leiden an einer gewiſſen Formenſteifheit, die Rippen ſelbſt ſprießen aus

denſelben ſo unharmoniſch zu den untern Gliederungen der Wandſäulchen empor, daß ſie unmöglich im einheitlichen Plane mit denſelben entworfen ſein können. Das alles ſind ſpäthgothiſche Eigenthümlichkeiten, doch noch weit entfernt von den mißverſtandenen Formen, wie wir ſie an der Chorpartie fanden. Dieſe muß vielmehr ſchon deshalb als jünger erkannt werden, weil ihr Quergurt das 4. Gewölbefach, alſo einen der beregten Bautheile, durchſchneidet. Wenn auf dieſe alſo eine geſchichtliche Nachricht paßt, ſo iſt es die von D. v. Steinen, wornach die Johanniter um 1460 ihre Kirche herrlich verbeſſert hätten. Ob derzeit gleich die Gewölbemalung eingetreten iſt, welche jetzt durch die Tünche mit dunkelrothen, anſcheinend vegetabilen Muſtern zu Tage tritt, das kann vorläufig um ſo mehr dahingeſtellt bleiben, als die Deſſins und die Ausführung, ſoweit man wahrnehmen kann, von keiner Künſtlerhand herrühren.

Was bleibt nun noch übrig für die letzte und älteſte Bauperiode? Nichts Anderes, als die Seitenmauern des Langhauſes mit ihren feinen Gliederungen und Theilen, das iſt wenig, aber um ſo ſchätzbarer, als es der beſten gothiſchen Zeit, wie wir wiſſen, dem Jahre 1311 entſtammt, einer Zeit, der höchſtens ein Bauwerk in Münſter und wenige in Weſtfalen angehören, einer Zeit, die frei und kühn den neuen Stilgedanken ihren Bauwerken einhauchte, aber innerlich noch verwandt war mit den feſten Formen des Romanismus, die den auffahrenden Pegaſus des jungen Stiles vor Wilkühr und Entartung ſchützte; daher ſind die feineren Formen der Johanneskapelle ſo ſchön und ſo lehrreich zugleich. In ihrer ſichern Zeitſtellung geben ſie das Stilmas für andere undatirte Werke und überraſchende Vergleiche mit ſpäteren Bauformen. Während der Nordwand das nördlich angebaute Kloſtergebäude beſondere Lichter verſagt hat, zeigt die Südwand unter jedem Joche — das weſtlichſte iſt ver-

mauert —, ein ſchlankes, durch eine Mittelſäule getheiltes oben mit einem Vierblatte gekröntes Fenſter. (Taf. I. 2). Für die Rippen ſteigen innerlich zierliche Wandſäulchen (Taf. II. 5) empor und zwar von einem reichgegliederten hohen Sockel (Taf. II. 6) ſchlank bis zu dem weit ausladenden kühnen Capitäle, deſſen edles Laubwerk in einer dicken Tünche nur allgemeine Umriſſe und leider ſeine urſprüngliche ſcharfe, charakteriſtiſche Umrandung nicht zeigen kann. Auch äußerlich ſtrebt der Bau in Mauern und Streben zunächſt durch ein Sockelſchräge, dann durch ein Gurtgeſimſe verjüngt üppig empor, bis ihn ein kräftig gegliedertes Hauptgeſimſe abſchließt. Ueberhaupt liegt der hiſtoriſche Schwerpunkt des kleinen Bauwerkes gerade in der herrlichen Gliederung ſeiner Geſimſe; dieſe ward ſo ſehr beliebt, daß ſelbſt die Schildbogen in dem kleinen Theilchen, womit ſie aus der Wand hervorſtehen, profilirt worden ſind. Ebenſo wenig hat man es unterlaſſen, die Wandſäulchen durchgehends auf ein profilirtes Polſter (Taf. II. 6) zu legen, wie es ſpäter höchſtens den bevorzugten Bauwerken zu Theil ward. Und die Geſimſe, wie klar, edel und feſt iſt ihre Gliederung! Kehle und Wulſt der alten Zeit klingen, zwar gothiſch erweicht, aber ſehr voll und ſchön durch die Profile der Fenſterlaibung (Taf. I. 3), der Polſter der Wandſäulchen, ja ſelbſt durch das ſchwache Profil der Schildbögen. Gurt- und Hauptgeſimſe (Taf. II. 4) zeigen zwar ſchon eine ſtarke Kehle und demgemäs eine ſchräge Platte, aber in beiden ſieht man die romaniſchen Formen ſo gut nachklingen, wie in dem Ringe des Knaufs und den abgeplatteten nach außen ſpitzig vortretenden Wülſten des Sockelgeſimſes. Wie ſchlank und edel ſtrecken ſich die Capitälchen! Und Alles dieſes iſt ſo rhythmiſch, daß wir z. B. die Gliederung des Sockels und des Wandſäulenpolſters in den Rippen ungenau, in dem Profile der Schildbögen aber klar ſich wiederſpiegeln ſehen.

Das Material des Baues bilden in den Mauern und Füllungen Bruchſteine, in den Geſimſen, Einfaſſungen und feineren Theilen Baumberger Sandſteine [1]).

[1]) Die Data bei Nieſert, Urkunden-Sammlung V. p. 70; Weſtf. Urkunden.-Buch, herausgegeben von R. Wilmans III Nr. 1187; Herm. v. Kerſſenbroeck, Geſchichte der Wiedertäuſer, deutſch 1771. S. 57—59; ein Chronicon Episcoporum fol. 30a in der Stelle bei Janſſen, Münſter-Geſchichtsquellen III, 208; J. D. v. Steinen in Joh. Hobbelings Beſchreibung des Stifts Münſter 1742 S. 303. Cf. Kock, Series Episcop. Monast. II. 56. Die Zeichnungen lieferte der Herr Architekt F. A. Nordhoff zu Münſter.

V.

Der Münſteriſche Poſtreuter 1648.

Mitgetheilt von

J. B. Nordhoff.

Ich entſpreche gewiß dem Wunſche aller Vereinsmitglieder, wenn ich von einer poetiſchen Flugſchrift ſchöner Ausſtattung Kenntniß gebe, welche eins der wichtigſten Ereigniſſe in der deutſchen und weſtfäliſchen Geſchichte ſeiert. Sie verherrlicht in Bild und Wort das große Glück des nach vielen Anſtrengungen und Opfern zu Stande gekommenen Friedens, des „Weſtfäliſchen". Sie heißt hinwegſehen von den Trümmern, die der Krieg hinterlaſſen, und dafür hoffnungsvollen Blickes in die Zukunft ſchauen. Der Poſtreuter verkündet mit ſchallendem Horn eilends aller Welt den Frieden, von Wien bis nach Stockholm und Paris. Er bejubelt ihn und preiſt ſeine Segnungen für alle Welt und für alle Menſchen.

Da er vorzugsweiſe der Städte und des Handels, ſelbſt des Seehandels gedenkt, ſo dürfte er in einer großen Stadt verfaßt und gedruckt ſein. Das weiſt wohl auf eine andere Herkunft als auf Weſtfalen, obwol grade damals hier die Städte Münſter und Osnabrück im Schutze der Friedensgeſandten die ſchönſten Tage ſahen und erſteres eine Bauthätigkeit entwickelte, wie nie zuvor oder nachher. Sodann weiſen die in dem Bilde vorgeführten Häuſer mit den ſchmalen Fronten, den Eingängen an einer Ecke der Schmalſeite, mit ihren hohen Souterrains und ſteilen Steintreppen weit eher auf Franken, als auf Sachſen. Sollte nicht Ham=

burg in Betracht kommen, ſo möchten wir Köln oder Frankfurt als die Heimat des herrlichen Flugblattes anſehen.

Daſſelbe befindet ſich im Beſitze des Herrn Dr. Guſtav Freytag zu Siebleben bei Gotha, der es mit der größten Zuvorkommenheit zur Benutzung einſandte, ſo daß mehrere Photographien in Originalgröße theils für die Denkmäler-Commiſſion des Provinzialvereins, theils für die Pauliniſche Bibliothek davon genommen werden konnten. Indem ſich vorausſichtlich eine andere Gelegenheit bietet, das Bild der Oeffentlichkeit zu übergeben, begnüge ich mich hier vorerſt mit einer Beſchreibung deſſelben und mit der Wiedergabe des gedruckten Inhalts.

Das ganze Stück iſt folio-groß, bloß an einer Seite mit Druck und mit einem Holzſchnitte verſehen, ſo daß der letztere etwas mehr, als den dritten Theil des benutzten Raumes einnimmt; der Raum der Druck- und Bildfläche hat 25 Cm. Breite und 30 Cm. Höhe, und davon entfallen auf die Bildfläche 14 Cm.

Neuer

Auß Münſter vom 25. deß Weinmonats im Jahr

1648 abgefertigter Freud- und Friedenbringender Poſtreuter.

Dann folgt das Bild:

Ein Poſtreuter ſitzend auf gallopirendem Roß, verſehen mit Sattel- und Rolltaſche, verkündet mit ſeinem Poſthorne in alle Welt die Botſchaft des eben geſchloſſenen Friedens. Er trabt hinweg über den Grabſtein (ein Kreuz) der Gefallenen, über die Büchſe mit der Gabel, die Helebarde mit der Standarte, die Lafette mit der Kanone und dem Schwerte, über Schlägel, Trommel und Pauke, die unbenutzt und meiſtentheils zerbrochen nun am Boden liegen.

Oben links (vom Beſchauer) erſcheint in den Wolken eine beflügelte ſchöne Geſtalt, in der Linken den Oelzweig

und die Kunfahne, in der Rechten eine Tuba blaſend, die mit dem Worte Fama und mit einer Flagge, in welcher der Reichsadler prangt, bezeichnet iſt, — an der andern Seite rechts oben ſchwebt herab der (an den Füßen beflügelte) Merkur: er hält in der Linken ſeinen Stab, in der Rechten zeigt er der Welt einen Brief, beſchrieben mit Pax.

Unten im Rücken des Reuters gewahren wir neben zwei zweigeſchoſſigen Wohnungen in Fachwerk mit hohem Kellergeſchoſſe das Poſthaus, an der Giebelſeite geſchmückt mit der Sonnenuhr und dem zweiköpfigen Adler (Reichsadler), daneben ragt hervor mit flatternder Fahne ein hochwipfelnder Kirchthurm mit der Bezeichnung Wien, alſo der Thurm vom dortigen St. Stephans-Münſter, im Hintergrunde, (vorn) dämmert eine Stadt auf bezeichnet mit Paris, vor ihm auf dem Waſſer des Meeres gleitet hin ein Schiff, in deſſen Flagge ſteht: Fried, rechts unten jenſeits am Geſtade liegt die gleichfalls genau benannte Stadt Stockholm; ein hoher Thurm dort iſt bewimpelt, die Baſtion der Mauer mit Geſchützen bewehrt.

Die Darſtellung wird erläutert durch einen ſteif didactiſchen Hymnus von neun Strophen ungleicher Größe, die in drei Reihen neben einander folgen:

Reihe 1.

JCh komm von Münſter her gleich Sporenſteich (sic) geritten,
und habe nun das meiſt deß Weges überſchritten.
Jch bringe gute Poſt und neue Friedenszeit,
der Frieden iſt gemacht, gewendet alles Leid.
Man bläſt ihn freudig auß mit hellen Feldtrommeten,
mit Keſſelpaucken Hall, mit klaren Feld-Clarneten.
Mercur fleugt in der Lufft, und auch der Friede: Jo,
Gantz Munſter, Oſſnabrugg und alle Welt iſt froh,
die Glocken thönen ſtarck, die Orgeln lieblich klingen,
HErr Gott wir loben dich, die frohen Leute ſingen.
die Stücke donnern und ſauſen in der Lufft,
die Fahnen fliegen ſchön, und alles jauchtzendt rufft:
der Höchſte ſey gelobt, der Friede iſt getroffen,

fortan hat männiglich ein beſtes Jahr zu hoffen,
der Prieſter und das Buch, der Rathherr und das Schwerdt,
der Bauer und der Pflug, der Ochſe und das Pferd.

Die Kirchen werden fort in voller Blüte ſtehen,
Man wird zum Hauß des Herrn in vollen Sprüngen gehen,
und hören Gottes Wort: Kunſt wird ſeyn hochgeacht,
die Jugend wird ſtudiern bei Tag und auch bey Nacht,
Man wird deß HErren Ruhm auff Pſalter und auff Seiten,
In Oſten und in Weſt, in Sud und Nord außbreiten:
die Saine und Paris, die Donau und ihr Wien,
der Behlt und ſein Stockholm ſind friedlich, friſch und grün.

Der Friede kömt Gott lob mit ſchnellem Flug geflogen,
mit ihm komt alles Glück und Segen eingezogen,
Er bringet Friedenspoſt und güldene Friedens Zeit,
der Krieg iſt nun geſtillt, geendet alles Leid.
Spieß, Bogen, Schild und Schwerdt, und Lanzen ſind zerſchmiſſen,
Wo Mars der Landsknechts Gott, die Oberherrſchaft hat,
da herrſchet Laſterſchwarm, und Tugend hat nicht ſtadt.
Drum freuet, freuet Euch ihr hohen Potentaten,
und alle die ihr müſt den großen Städten rahten,

Reihe 2.

Fortan wird Land und Sand und Dörffer nehmen zu,
und Herr und Knecht wird ſein in angenehmer Rhu.
Es werden Fürſten nicht in Cantzeleien ſchwitzen,
der Rath nicht in die Nacht mit ſchweren Sorgen ſitzen,
und dencken, wo doch Raht wol herzunehmen ſey,
damit beteubet werd deß Krieges Tyranney.
Man wird ſtäts ſeyn bedacht, wie rechte Sach mög bleiben,
Wie man, was unrecht iſt, recht möge hindertreiben,
Man wird nicht ſo verſehn, was böſes wird verricht,
wie ſonſt zu Kriegeszeit, doch ohne Luſt geſchicht.
Es werden Obrigkeit und Unterthanen wohnen
in Einigkeit und Fried: das gute wird man lohnen,
das böſe ſtraffen ab: Kurtz, es wird friede ſeyn,
im Rathhauß, in der Stadt, wo man geht auß und ein.
Ihr Obern dancket Gott, der Frieden iſt gerichtet,
Ihr Untern lobet Ihn, das widrig iſt geſchlichtet,
Es lebt in Fried und Freud der Rathsherr und die Stadt,
Biß das was in der Welt und Sie ein Ende hat.

Auch, Ich der Kaufleut Gott Mercur kōm hergedrungen,
und hab mich mit dem Brieff durch Lufft und Tufft geſchwungen,
Ihr Kaufleut ſeyt wolauff und habt ein guten Muth,
Ihr Handwercksleute auch, es wird alls werden gut.
Fort wird man ſicherlich zu Waſſer können handeln,
und ohne noth zu Land auff Meſſen ruhig wandeln,
die Wahren werden wol zu reiſſen abegehn,
die Läden und Gewölb voll lauter Kauffer ſtehn,
Man wird ja Tag für Tag den Seidenzeug außmeſſen,
und zu Mittag für Müh nicht einen biſſen eſſen,
Gewürtz und Spezerey verkauffen wol mit Macht,
bey lauter Centnern wegwägen Tag und Nacht.
Der Schuſter wird ſein Geldt vor Shuh nicht können zehlen,
Den Schneider wird das Volck umb neue Kleider quelen,
der Brauer nimbt nicht ab, der Becker der wird reich,
Der Kirſchner füttert ſtäts, und feyret keinen Streich.
Es hitzen bei dem Feur der Schmied, die Amboßſchläger,
Es tauren mich allein die armen Degenfeger,

Reihe 3.

die haben nichts zu thun; Laſt Degen, Degen ſein,
macht einen Pflug dafür, und eine Pflugſchar drein.

Ihr Bauren ſpannet an die ſtarcken Acker Pferde,
klatſcht mit den Peitſchen ſcharff, die Pflugſchar in die Erde,
Säet, Hirſche, Heidel, Korn, Hanf, Weitzen, Gerſten auß,
Kraut, Reben, Zwiebeln, Köhl, füllt Keller, Boden, Hauß.

Ihr Gärtner werdet dann zu Marckt können fahren,
und löſen manchen Batz auß euren grünen Wahren,
dann kehret ihr mit Luſt ſein in ein Küchlein ein,
und eſſt ein ſtücklein Wurſt und leſcht den Durſt mit Wein:
Juch, Juch, ihr ſeyt befreyt von tauſend, tauſend Nöthen,
und ſchlaffet biß es tagt mit euren Bauren Greten.

Ihr Wirthe freut euch auch, der Friede trägt euch ein,
Es wird die Stub und Stall voll Gäſt und Pferde ſeyn,
Voraus die ihr wol ligt, beym weiß und roten Hanen
Beym Beaum, Bärn, Engel, Stern, Wolf, Lam̄, Thürnen, Schwanen,
Beim Bitterhold, beim Creutz, Ganß, Rindsfuß, Rädlein, Tiſch,
Beim wilden Mann, Kron, Mond, beim güldnen Ochſen, Fiſch,

Beim Ochſenfelder auch: Ihr krieget gute ſachen,
Ihr wolt denn ſelbſten nicht, die Zech Wirthlich machen,
doch glaub ich's gäntzlich nicht: Nun hat es keine Noth,
Ein jeder gebe mir ein gutes Botenbrodt.

Doch dieſes alles recht mit beten und mit dancken,
daß keiner überſchreit der Erbarkeiten Schrancken.
Es dancke alles Gott, es danck Ihm frü und ſpat
was kreucht, fleugt, lebt und ſchwebt, und was nur
Odem hat.

Unter dem Gedicht zieht ſich her:

Gedruckt im Jahr nach der Geburt unſers HErrn Jeſu Chriſti 1648.

VI.

Die Miniaturen

einer

um das Jahr 1100 im Kloſter Werden

geſchriebenen

Bilderhandſchrift zur vita sancti Ludgeri.

Von

Dr. Wilh. Diekamp.

Unter den im J. 1824 von der Pauliniſchen Bibliothek in Münſter [1]) an die Königl. Bibliothek zu Berlin verkauften Handſchriften, hat der jetzt dort unter Theolog. in folio Nr. 323 verzeichnete Miniaturencodex der vita secunda s. Liudgeri nach wie vor für den Weſtfalen, namentlich den Münſterländer ein hervorragendes Intereſſe: einmal wegen

[1]) Da die in Pertz: Archiv der Geſellſchaft für ältere deutſche Geſchichtskunde IV. 518 genannte jüngere Handſchrift zur vita s. Liudgeri durch den großen Hanlo'ſchen Diebſtahl der Pauliniſchen Bibliothek im J. 1856 entfremdet iſt, ſo beſitzt dieſe Bibliothek, mit der doch die des Jeſuitengymnaſiums, des Doms, der Klöſter Werden, Liesborn und mancher anderer vereinigt ſind, keine Handſchrift mehr der älteren vitae s. Liudgeri. Ueberhaupt iſt Münſter arm an ſolchen: außer der im Königl. Staatsarchive unter Mſc. VII. 462 enthaltenen Handſchr. der vita III. mit angehängtem libellus Monasteriensis de miraculis sancti Liudgeri habe ich nur noch eine allerdings ſehr werthvolle der vita III. und der vita rythmica conſtatiren können im Beſitze des Herrn Domkapitulars Tibus. In den frühern Bränden, namentlich in dem des J. 1530, dem ja, wie die Chroniken ausdrücklich berichten (Geſchichtsquellen des Bisthums Münſter III. 326), viele Manuſcripte zum Opfer fielen, mag auch die eine oder andere Handſchrift der vitae s. Liudgeri untergegangen ſein.

ſeines Inhaltes, da dies die einzige erhaltene Handſchrift der noch der Mitte des neunten Jahrhunderts angehörigen vita II. s. Liudgeri iſt; dann aber auch, weil ſie eines der älteſten Denkmäler des Kunſtfleißes des an der ſächſiſch-fränkiſchen Grenze gelegenen, von Münſters erſtem Biſchofe geſtifteten Kloſters Werden iſt. Um die Wende des XI. Jahrhunderts muß dort ein reges wiſſenſchaftliches Leben und künſtleriſcher Sinn geblüht haben; Zeugniß davon geben mehrere dem Kloſter Werden entſtammende, jetzt ebenfalls in der Königl. Bibliothek zu Berlin aufbewahrte Handſchriften, namentlich auch ein Pſalterium (Theolog. fol. Nr. 358), deſſen Initialen und erſte Zeilen in Gold auf Purpurgrund geſchrieben ſind und das durch mehrere Gemälde geziert iſt[1]). Derſelben Zeit gehört unſere Handſchrift der vita s. Liudgeri an. Bisher iſt ſie in das Ende des XI. Jahrhunderts geſetzt worden. Doch ſchließt die Schrift die Möglichkeit nicht aus, daß ſie etwa erſt im Anfange des XII. Jahrhunderts geſchrieben worden. Auf dieſelbe Zeit, die letzten Jahre des XI. oder die erſten des XII. Jahrhunderts, weiſen auch die Miniaturen: ihrer Ausführung nach könnten ſie noch ins XI. Jahrhundert gehören; aber

[1]) Vgl. Pertz: Archiv VIII. 342 f. Ob es Ein Schreiber war, der dieſe Handſchriften und auch die vita s. Liudgeri verfertigte, oder mehrere, ob Ein oder mehrere Illuminatoren die Bilder ausführten, kann natürlich nur nach einer Unterſuchung des geſammten handſchriftlichen Materials feſtgeſtellt werden. Die in Rede ſtehende Handſchrift wurde auf gütige Vermittlung des Herrn Geh. Archivrathes Dr. Wilmans auf längere Zeit an das Königl. Staats-Archiv zu Münſter geſandt, wo ich ſie ausreichend benutzen konnte. Sie iſt im allgemeinen beſchrieben in der Einleitung zu: Geſchichtsquellen des Bisthums Münſter Bd. IV, Die vitae s. Liudgeri herausgegeben von Wilh. Diekamp. Dieſe in kürzeſter Friſt zur Ausgabe kommende Edition bezeichnet genau die Stelle der einzelnen Miniaturen; darum iſt hier ſtets darauf verwieſen. Dank für freundlichſt ertheilte Winke ſchulde ich noch Herrn Prof. Dr. Nordhoff.

die häufige Anwendung des Goldes, der Gegenſatz zwiſchen einheimiſchem und byzantiniſchem Einfluſſe, der Steinbau, welcher durchgängig zur Darſtellung gekommen, die auf viereckigem farbigen Grund geſetzten Initialen beſtimmen sec. XI. — XII. als Abfaſſungszeit. Unmittelbar vorhergegangen war die Periode des tiefſten Verfalles der Malerei in den Abendländern und noch wirkte ſie nach[1]. So kann es uns nicht wundern, wenn die Bilder, weniger allerdings ihrer Auffaſſung als der Ausführung nach, wie ſich nicht leugnen läßt, roh ſind, ſo ſehr auch der Miniator ſeinen Geſtalten Naturwahrheit und ſogar Lebendigkeit zu geben ſucht. Jene läßt ſich z. B. den einzigen Thieren, welche er abbildet, den Pferden auf Folio 12a (Geſchichtsquellen IV. 66g) nicht abſprechen, während dieſe wiederholt — aber in faſt ebenſo oft mißglücktem Verſuche — erſtrebt iſt und ſich nur vereinzelt findet, wie auf Fol. 27b (Geſchichtsquellen IV. 125a).

Der Illuminator, welcher ſelbſtändig, ohne weitere Vorlage, die Bilder concipirt und ausgeführt haben dürfte[2], hat ſich bemüht, das im Texte erzählte durch ſeine Miniaturen dem Leſer anſchaulich zu machen, und zu dem Zwecke hält er ſich mit einer einzigen kaum nennenswerthen Ausnahme (ſ. unten S. 170) an demſelben. Da die Ausmalung, wie es in der Regel geſchah[3], erſt nach Vollendung der Schrift ſtattfand, ſo ließ der Schreiber einen beſtimmten Raum für das ſpäter einzuſetzende Bild frei; daher hat die nie fehlende, meiſt grüne, ſchwefelgelbe oder mennigrothe Umrahmung an mehreren Stellen, wie Fol. 25b, 27b (Ge-

[1]) Waagen: Kunſtwerke und Künſtler in Paris S. 268; Schnaaſe: Geſch. der bildenden Künſte IV^2. 623; Lübke: Grundriß der Kunſtgeſch. 3. Aufl. S. 348.

[2]) Ein Beweis iſt das Uebereinſtimmen der Merkmale in Schrift und Malerei, ſowie das Fehlen jedes auf die vorhergehende Zeit hindeutenden Anzeichens.

[3]) Wattenbach: Das Schriftweſen im Mittelalter, 2. Aufl. S. 311.

ſchichtsqu. IV. 501, 125a), Theile der Buchſtaben der nächſten Zeilen bedeckt. Umgekehrt ſind die Initialen erſt nachgetragen, nachdem der Illuminator ſeine Arbeit vollendet oder wenigſtens die Umfaſſungslinien gezogen hatte. Das beweiſt die gedrückte Stellung der Initialen unter den Bildern auf manchen Seiten und namentlich der Umſtand, daß Fol. 15b (Geſchichtsqu. IV. 73v) die Initiale D einen Theil der Einrahmung bedeckt. Bei der Ausführung der Arbeit ſelbſt iſt naturgemäß zunächſt die Umrahmung des Bildes fertig geſtellt, dann wurden die Umriſſe der Geſtalten und Gegenſtände mit ſchwarzen oder rothbraunen Strichen gezogen, nachher die jedesmaligen Farben aufgetragen, und darauf die einzelnen Theile, wie die nur ſpärlich vorhandenen Schatten und Lichter geſetzt. Die Farben ſelbſt ſind durchgängig hell und heben ſich namentlich von dem meiſt ſchwarz gewordenen Silbergrunde licht ab; ihre Wirkung iſt immer etwas roh und grellbunt. Es kommen zur Verwendung weiß [1]), gelb, grau, roth, grün, violett, blau, braun und ſchwarz. Grün, roth und etwa blau herrſchen vor.

Zu einer wirklich perſpectiviſchen Darſtellung iſt unſer Künſtler nicht vorgedrungen; deshalb ſucht er ſich dadurch zu helfen, daß er in Einer Einrahmung entweder mit beſtimmten Abtheilungen, ſo Fol. 4a, 13a, 14b, 15b, 17a, 27b (Geſchichtsqu. IV. 55t, 68f, 71o, 73v, 77r, 125a), mehrere Momente zuſammenfaßt oder ſie mit einer verſuchten Perſpective neben oder über einander ſtellt, wie Fol. 2b, 9b (Geſchichtsqu. IV. 54a, 63t). Die Zeichnung der Figuren iſt nicht correkt, die Geſtalten ſind durchgängig lang und hager, die Bewegungen eckig und gewaltſam, namentlich wenn ſie lebhaft ſein ſollen. Der Ausdruck iſt mit wenigen Ausnahmen ſtets derſelbe; er ſoll, wie ſo oft [2]), durch

[1]) Auch dieſe Farbe iſt aufgetragen und nicht etwa das Pergament benutzt.

[2]) Schnaaſe IV². 630.

Würde imponiren, gibt aber den Geſtalten etwas leichenhaftes und bizarres. Doch iſt das Streben des Künſtlers nach Individualiſirung der Perſonen, namentlich Liudgers, unverkennbar. Die Köpfe ſind meiſt in ganz rundem Oval, aber auch mit länglichen Geſichtern gezeichnet. Die ſehr niedrige Stirn verſchwindet faſt, dagegen bleiben die übergroßen ſtarren Augen, deren Pupille durch einen ſtarken, ſchwarzen, oft in weißem Kreiſe liegenden Punkt wiedergegeben wird, auch bei Profilſtellung ſtets ganz ſichtbar. Die Augenbrauen ſind ſtark geſchwungen, und wenigſtens mit einer von beiden die breitrückige Naſe in einem Zuge meiſt gerade, zuweilen faſt kalligraphiſch gezeichnet. Von vorne geſehen bilden die Spitze und die ausgeladenen Nüſtern häufig drei ungefähr gleiche Halbkreiſe. Die eingefallenen Wangen und ſtark hervortretenden Backenknochen erhöhen noch den triſten, abſchreckenden, leichenhaften Ausdruck. Der kleine Mund, zudem nur vereinzelt von der Naſe ein Strich herunterführt, iſt gerade, jedoch mit heruntergehenden Spitzen, beinahe ſtets durch zwei Striche, einen größern obern und einen kleinern untern, gezogen. Die Ohren ſind überaus klein, meiſt nur angedeutet. Mit einem Barte erſcheinen nur der Vater des h. Liudger und eine andere Perſon geziert, ſonſt fehlt er gänzlich. Das kurze Haar, meiſt von röthlicher oder bräunlicher Farbe, umgibt das Haupt der Geiſtlichen nur noch mit einem Kranze. Von einiger Länge und dann in Abſätzen auffſteigend, erſcheint es nur ſelten, wie bei den Engeln und dem Gefolge des Kaiſers.

Während ferner die Arme meiſt zu klein ſind, haben die überaus ſchlecht gezeichneten Hände, namentlich bei bedeutſamerer Bewegung, oft eine ungeheuerliche Größe ſowohl im ganzen als die einzelnen Finger, deren Spitzen mehrmals nach außen gebogen ſind. An die ſehr langen und ſpitz zulaufenden Unterbeine endlich ſchließen ſich die viel zu kleinen und ſchmalen Füße an. Die unbedeckten Körper-

theile haben durchgängig einen ins Graue ſpielenden Ton, jedoch auch eine geſunde bräunliche, wie fahle und bleiche, ſelbſt grünliche Farbe.

Die Tracht iſt eine Miſchung antik-römiſcher Kleidung, deren wichtigſtes Stück die Toga iſt, und galliſch-fränkiſcher oder Landes-Kleidung mit dem enganliegenden Rocke und den Strumpfhoſen; bei vornehmen Perſonen nähert ſie ſich mehr jener, bei den gemeinen Geſtalten dieſer.

Das Gewand der Mönche iſt faſt die heutige lange, mit einem Gürtel um die Hüften geſchlungene Kutte mit der Kapuze; die Farbe gelblichweiß oder röthlichbraun. Merkwürdiger Weiſe trägt auf der Reiſe der h. Liudger Fol. 12a (Geſchichtsqu. IV. 76g), ebenſo Fol. 17a (IV. 77r) ein anderer Mönch, über der Landestracht, Strumpfhoſen und kurzen Rock, eine kurze nicht bis zu den Knieen reichende Kutte, deren Kapuze er übergezogen. Auch die Tracht der Geiſtlichen bei gottesdienſtlichen Gelegenheiten entſpricht der heutigen. Sie tragen das gewöhnliche lange Unterkleid, die Albe, darüber zuweilen wie Fol. 5a, 11a (Geſchichtsqu. IV. 56l, 65b) ein kürzeres Oberkleid mit Aermeln, die dalmatica, ſodann entweder, wie die Biſchöfe Fol. 11a (IV. 65b) einen weiten ringsherum geſchloſſenen, faltenreich über den Armen liegenden Mantel, die casula oder planeta, das „gothiſche Meßgewand", oder einen vorne offenen, auf der Bruſt durch einen Knoten oder eine Agraffe gehaltenen Mantel, das pluviale, die „Chorkappe". Sie ſind ſtets wie alle Männer unbedeckten Hauptes.

Unter den Laien ſind die Vornehmen, ſo Liudgers Vater und das Gefolge des Kaiſers, bekleidet mit der römiſchen durch den Gürtel gehaltenen Tunica, einen längern oder kürzern Mantel, welcher vorn auf der Bruſt oder auf der rechten Schulter durch die fibula, Spange oder Knoten, zuſammengehalten wird, endlich mit fränkiſchen ſtraffanliegenden Strumpfhoſen. Eine weitere Fußbekleidung, Sandalen

oder Halbſtiefel, fehlt. Dagegen tragen die gemeinen Geſtalten, Diener u. ſ. w., neben derſelben Beinbekleidung nur einen kurzen über den Hüften gegürteten Rock. — Karl erſcheint auf dem Throne in langer Tunica und eben ſolchem auf der rechten Schulter gehefteten Mantel, in der Linken das lange mit dem Kreuze gekrönte Scepter, die dreizackige Krone auf dem Haupte. Doch weicht ſein Antlitz von dem gewöhnlichen Typus der Fürſtenbilder ab[1]); ſo fehlt der traditionelle Bart auf der Oberlippe. — Der Schild der Begleiter Karls iſt länglich und läuft unten ſpitz zu, während der Engel Fol. 25b (IV. 50l) einen kreisrunden, mit goldnem Buckel verzierten führt.

Die Frauen tragen ein langes, bis auf die — Fol. 4a (IV. 55t) unbekleideten, Fol. 4b (IV. 56h) ſchwarzbeſchuhten — Füße reichendes Kleid, das über den Hüften gegürtet iſt, mit halbweiten Aermeln. Ein weiter Schleier, der zu beiden Seiten herabfällt, bedeckt den Kopf. Die Dienerinnen ſind einfacher gekleidet; ihre Kopfbedeckung zeigt unverkennbare Aehnlichkeit mit der mancher weiblichen Orden.

Die Falten in den Gewändern ſind meiſt in der Form von ſpitzen, in einander geſchobenen Keilen oder durch parallele Striche wiedergegeben, die Schatten entweder durch eine dunklere Farbenlage oder auch durch eine ganz andere Localfarbe, ſo grün auf hellblau (Fol. 25b; IV. 50l), gelb auf weiß (Fol. 21a; IV. 83n), roth auf weiß (Fol. 15b; IV. 73v), die Lichter durch aufgeſetztes weiß.

Gott Vater iſt nach uralter Sitte mehrmals durch die vom Himmel reichende Hand angedeutet. Aber Gott iſt auch dargeſtellt in einer Wolkenmandorla und den goldenen Heiligenſchein um das Haupt; dieſes ruht auf dem in die Scheibe eingezeichneten Kreuze, von welchem dann nur die Spitze und die Seitenarme ſichtbar ſind. Jedoch erſcheint

[1]) Waagen a. a. O. S. 243; Schnaaſe III². 642.

ſtets nur der obere Theil des Körpers. Auf einer einzigen Darſtellung, der des Todes Liudgers (Fol. 20a; IV. 82i), iſt der Körper Gottes, ſoweit er ſichtbar iſt, und ebenſo die in Geſtalt eines kleinen Menſchen zum Himmel aufſteigende Seele des Heiligen ganz von je einem goldigen Kreiſe umgeben, dabei der zweite unten von einem blau gezeichneten Halbkreiſe durchſchnitten, der als Ruhepunkt der Füße dient.

Das Chriſtuskind kommt zur Darſtellung auf dem Titelbilde ohne jegliches Attribut Seiner Macht als kleines Kind, in Windeln gewickelt, auf dem Schoße der Gottesmutter und von ihr gehalten [1]).

Die Engel erſcheinen ſtets in übermenſchlicher Geſtalt, ganz bekleidet von einem Untergewande mit halblangen und halbweiten Aermeln und langer Tunica, angethan mit den herkömmlichen Flügeln und zwar, wie es ſcheint, mit je zwei Paaren. Ihr Haupt iſt, wie auch das der Heiligen und das des Kaiſers ſtets vom Heiligenſchein umgeben, welcher meiſt golden, aber auch grün, blau, roth iſt.

Auf den Teufel, welcher zweimal (Fol. 9b und 25b; IV. 63t und 50l) abgebildet iſt, hat der Maler ſeinen ganzen Abſcheu concentrirt; er ſtellt ihn dar in willkürlicher Zuſammenſtellung menſchlicher wie thieriſcher Körpertheile: mit einem Bockskopfe mit Hörnern, großen rothglühenden Augen, geöffnetem Rachen, aus welchem das ſtarke Gebiß hervorſchaut, langen Krallen an den Händen, Vogelfüßen und einem Schwanze. Dazu kommen Fol. 9b ſtatt der Arme Fledermausflügel.

Von thieriſchen Geſtalten finden ſich nur einmal, bei der Darſtellung der Heilung Bernlefs, Pferde, kurz, ge-

[1]) So widerlegt auch dieſes Bild die Behauptung Schnaaſes (a. a. O. IV². 280), daß noch im XIII. Jahrh. das Chriſtuskind, wenn es auch kindlicher als früher dargeſtellt ſei, doch ſtets das eine oder andere Attribut Seiner Macht geführt habe.

drungen, mit ſchweren Köpfen; doch fehlt einem der Schwanz. Sie ſind gezäumt und geſattelt wie heutigen Tages.

Der einzige vorkommende Baum (Fol. 17^a; IV. 77^r) iſt pilzförmig, mit breiten ſchaufelartigen Aeſten, ohne Blätter. — Auf dem Erdboden, welchen buntfarbige, rothe, grüne, blaue, graue, Klumpen von ungleicher Größe repräſentiren, wird einige Male Graswuchs durch ſchilfartige Blätterbüſchel angedeutet.

Die Figuren haben keinerlei Naturumgebung, ſondern bloß die Andeutung eines architectoniſchen Raumes, welcher nur Fol. 13^b, 17^a (im unteren Theile) und 20^a (IV. 70^a, 77^r, 82^i) fehlt. Meiſtens iſt die Darſtellung von einer Säulenarcade umfaßt. Der Hintergrund und der übrige Theil der Fläche wird ausgefüllt durch Gold (Fol. 2^b, 4^a, 6^b, 12^a, 13^a (zum Theil), 13^b, 20^b, 21^a; IV. 54^a, 55^t, 58^h, 66^g, 68^f, 70^a, 83^l, 83^n), Silber (Fol. 4^b, 5^a, 8^b, 11^a, 13^a, 14^b, 15^a, 15^b, 17^a, 25^b; IV. 56^h, 56^l, 61^m, 65^f, 68^f, 71^o, 73^g, 73^v, 77^r, 50^l) Blau (Fol. 9^b, 23^b, 27^b, 28^b; IV. 63^t, 44^p, 125^a, 129^g), Grün (Fol. 20^a, 25^b; IV. 82^i, 50^l). Die vorkommenden Architecturtheile ſind von ſpätromaniſcher Form, die Schäfte in bunten Farben, die Capitäle Würfel- oder Blattcapitäle; letztere ſcheinen eine verſchwindende Erinnerung an corinthiſche Formen behalten zu haben. Die Gebäude wie auch beſonders die Seſſel und Fußſchemel, ſind ohne Perſpective gezeichnet, ſo daß neben einer Langſeite meiſt beide Schmalſeiten ſichtbar ſind. Durchgängig kommt Steinbau zur Darſtellung; nur ſelten könnte man zweifeln. Die Häuſer ſind mit viereckigen Schindeln oder Ziegeln bedeckt; daneben finden ſich wunderliche Türme, faſt ſtets überragt von einer kugelgekrönten Stange. Die Thüren und Fenſteröffnungen ſcheinen ohne Vorhang oder ſonſtige Füllung zu ſein.

Die ſämmtlichen Kreiſe und Halbkreiſe ſind mit dem Cirkel gezogen, deſſen auf- oder eingedrückte Spitze des

11 *

öftern Spuren hinterlaſſen hat, ſo auf dem Bilde Fol. 20ª (IV. 82 i) für den obern Halbkreis oberhalb, für den untern unterhalb der ganzen Darſtellung, für den Kreis um die zum Himmel aufſteigende Seele mitten auf der Bruſt, für den Halbkreis Fol. 20ᵇ (IV. 83 l) in der Mitte des Bildes, für die Sonne und die Wolke um den Teufel Fol. 9ᵇ (IV. 63 t) jedes Mal in der Mitte.

Eine Beſchreibung der einzelnen Miniaturen, welche die bisherigen Bemerkungen im einzelnen begründen und erweitern wird, dürfte um ſo mehr angebracht ſein, als wegen des Koſtenpunktes von einer bildlichen Wiedergabe mußte Abſtand genommen werden.

Bild I. Fol. 2ᵇ. Geſchichtqu. IV. 54a. Widmungsbild.

Es füllt die ganze Seite, während keines von den anderen auch nur eine halbe Seite deckt, iſt aber leider, beſonders in ſeinem untern Theile faſt ganz verwiſcht. Den Mittelpunkt des obern Theiles bildet die Gottesmutter mit dem Kindlein (ſ. o. S. 162), auf dem Throne ſitzend, in weißer Tunica, grünem Mantel, auf dem umſchleierten Kopfe eine Krone tragend. Zu ihrer Rechten St. Liudger, zur Linken St. Benedict, beide in weißer Albe, in beſonders gut gezeichnetem grünen Mantel, lange Spruchbänder in den Händen haltend, auf deren einem noch geringe Ueberreſte von Buchſtaben M....ST (Monast ?) ſichtbar ſind. Sie ſcheinen zu ſchweben oberhalb von Säulen, die am Rande des Bildes in die Gebäulichkeiten des untern Theiles eingeſchoben ſind. Der Heiligenſchein der Mutter wie des Kindes iſt gold, bei dieſem mit eingezeichnetem Kreuze, der der Heiligen roth mit goldpunktirter Einfaſſung. Der Thron ruht auf einem rothen Querbalken, der in weißen Capitallettern die Inſchrift trägt: S. LĪ. WERTHINA S. B̄. Der untere Theil zeigt unter einem quaderförmigen Halbbogen Gebäulichkeiten, in denen einander zugewendet noch zwei

Mönche ſichtbar ſind, die auf langen Pergamentſtreifen ſchreiben.

Bild II. Fol. 4a. Geſchichtsqu. IV. 55 t. Rettung der Liafburg.

Die obere Abtheilung weist in der Mitte einen runden Brunnen auf, in welchen von zwei Männern ein kleines Kind getaucht wird, das mit ſeinen weit ausgeſtreckten Händen an der Brunnenwand ſich anklammert. Der eine der beiden Henker faßt des Kindes rechten Arm und will mit ſeiner Linken deſſen Kopf hinunterdrücken, während der andere mit ſeiner Rechten des Kindes Linke vom Brunnen zu löſen ſucht, mit ſeiner Linken der rechts [1]) erſcheinenden Frau warnend winket. Links zeigt ſich der Eingang eines Hauſes, deſſen falſch aufgeſetztes Dach quer über das Bild reicht.

In der untern Abtheilung ſchreiten die beiden ſehr gut gezeichneten Mörder mit Knitteln bewaffnet von links heran. Rechts erwartet ſie die Frau, deren Hände hier wie oben übermäßig groß ſind, in dem Eingange ihres Hauſes, das Kind auf dem linken Arm, und hält mit der Rechten ihnen ein unbeſchriebenes Spruchband entgegen.

Bild III. Fol. 4b. Geſchichtsqu. IV. 56 b. Liudger als Kind.

Der größere Theil des Bildes wird links ausgefüllt von einem ziegelbedeckten Hauſe, deſſen Schmalſeite uns zugekehrt iſt, doch ſehen wir in der Langſeite die Thür- und Fenſteröffnungen. Auf goldnem Grund heben ſich in der Schmalſeite drei Frauengeſtalten ab: die eine, Liudgers Amme, ſitzt auf einem thronartigen Seſſel und ſtützt die Füße auf einen geſchnitzten Schemel; hinter ihr ſtehen zwei Dienerinnen, alle in langen weißen Gewändern. Jene empfängt vom kleinen Liudger, der in dunkelrothem Kleide

[1]) Dieſe Bezeichnungen ſind ſtets vom Beſchauer aus gewählt.

auf dem Erdboden vor dem Hauſe ſitzt, ein „Buch“, das er angefertigt; zwei andere liegen vor ihm, eines zwiſchen ſeinen übereinander geſchlagenen, völlig verkehrt gezeichneten Beinen, ein weiteres hat er in der Linken, wie auch ſchon die Amme und eine Dienerin ein ſolches halten. Die oben ſichtbare Hand Gottes weist auf das wunderbare der Beſchäftigung hin.

Bild IV. Fol. 5a. Geſchichtsqu. IV. 56l. Der h. Liudger wird von ſeinem Vater dem h. Gregor übergeben.

Das Bild wird durch eine blaue Säule mit grünem Capitäl, welche im Vereine von zwei andern, je einer an beiden Seiten des Gemäldes, den verzierten Aufbau eines Hauſes trägt, in 2 Abtheilungen getrennt. Rechts erſcheint der Vater des Heiligen mit dem Knaben und drei Begleitern, von denen aber zwei nur wenig ſichtbar ſind, in der Abtheilung links der h. Gregor mit zwei Begleitern in prieſterlichen Gewändern. Dieſer reicht dem h. Liudger die Hand, der zurück zum Vater ſchaut und gegen ihn ſeine Linke lehrend erhebt. Der Vater ſelbſt, im blauen Unterkleid und grünem, ziemlich langem Mantel, legt ſeine Rechte auf des Knaben Schulter, ſeine Linke auf deſſen Bruſt. Seine Begleiter in kurzem Rock und kurzem Mantel, ſoweit ſichtbar, ſtehen in ſtummem Staunen, während die des h. Gregor gegen einander ihre Verwunderung ausdrücken. Das Geſicht des Vaters iſt auffallend lang und viereckig, die Stirn überaus niedrig, die Naſe lang, der Bart ſtark.

Bild V. Fol. 6b. Geſchichtsqu. IV. 58h. Auffindung des h. Liafwin.

Zwei Geiſtliche heben den ganz in ein Leichentuch eingehüllten Leichnam aus dem Grabe. Dazu betet der h. Liudger, welcher in einer reichverzierten rothen Caſel und violetten Dalmatica erſcheint, ein Kreuz in der Linken, aus

einem perſpectiviſch falſch gezeichneten großen (Meß-?) Buche, das ihm der Diacon vorhält. Hinter ihm ſteht ein Geiſtlicher, der in ſeiner Rechten den Weihkeſſel trägt, noch weiter zurück zwei Laien, ebenſo rechts auf dem Bilde; alle bekunden, ſoweit ſie ſichtbar ſind, gleichmäßig ihr Staunen durch Bewegung der Hände. Rechts und links am Rande erhebt ſich je ein durchbrochener Pfeiler oder vielmehr Turm, zwiſchen denen das Schindeldach ausgeſpannt iſt.

Bild VI. Fol. 8b. Geſchichtsqu. IV. 61m. Karl übergibt dem h. Liudger Lothuſa.

In der Mitte ſitzt Karl auf einem Throne, zu welchem zwei goldene Stufen hinaufführen, und der in bekannter Manier mit Wolfsköpfen an den Armlehnen und Wolfsfüßen gezeichnet iſt. Mit der Rechten gibt der Kaiſer dem h. Liudger ein Pergament mit der Inſchrift in Capitallettern SIT TVA LOTHVSA; links von ihm, rechts auf dem Bilde ſteht ſein Gefolge, ſechs Hofleute: der erſte trägt einen langen Speer und wie noch ein anderer einen ovalen Schild (ſ. o. S. 161). Der Heilige, begleitet von einem Geiſtlichen und einem Laien, iſt bekleidet mit einem langen grauen Unterkleid mit halbweiten Aermeln und rother Toga. Der ſein Haupt umgebende Heiligenſchein iſt blau, der des Kaiſers grün. Nach oben wird die Gruppe durch einen Quaderhalbbogen abgeſchloſſen, welcher durchbrochen iſt und in der Mitte den Giebel eines Hauſes zwiſchen zwei Pfeilern zeigt.

Bild VII. Fol. 9b. Geſchichtsqu. 63t. Der h. Liudger fährt nach Foſetesland.

In kleinem, ſehr gebogenen Schiffe, deſſen Fahrt beſchleunigt wird durch zwei kleine Segel, je eines auf dem Vorder- wie Hintertheile, naht ſich von links her der h. Liudger mit drei Gefährten der Inſel. Er in rothbraunem Mönchsgewande, ſteht oder kniet auf der Vorderſpitze und erhebt

ſegnend oder lehrend die Rechte, während die Linke das nicht mehr ſichtbare Kreuz hält. Er wie ſeine rudernden Begleiter ſehen nach dem Teufel, der oben rechts in dunkler Scheibe mit ſchwarzen Streifen, der „densa caligo“, von der Inſel entflieht; dieſe wird durch ein hohes Gebäude mit rundem, von einer mit gelber Kugel gekrönten Stange überragtem Turme repräſentirt. Wie die Wellen dargeſtellt ſind, iſt nicht mehr zu entſcheiden; rechts reichen ſie in die Thüröffnung des Gebäudes hinein; unter ihnen iſt der Erdboden ſichtbar. Oben links erſcheint die helle Sonne, die aus weißen, wie aus grünen und grauen, von weißen Strahlen durchbrochenen concentriſchen Ringen zuſammengeſetzt iſt; unter derſelben ragt die Hand Gottes hervor.

Bild VIII. Fol. 11a. Geſchichtsqu. IV. 65f. Der Heilige wird zum Biſchofe geſalbt.

In der Mitte zwiſchen zwei Biſchöfen ſteht der h. Liudger in weißer Albe, gelber, ebenfalls eng anſchließender Dalmatika und blauer, großer Caſel, mit betend ausgeſtreckten Händen. Der Biſchof links hält ſegnend ſeine Rechte über des Heiligen Haupt, der rechts, welcher innerhalb des auf ebener Erde ſich befindenden Ambons ſteht, ſalbt ihn, indem er aus einem Füllhorn das h. Oel auf Liudgers Haupt ausgießt. Beide tragen in der Linken den Biſchofsſtab und ſind bekleidet mit rothem Pluviale. An den Rändern trägt je eine einfache Säule das Gewölbe der Kirche, welches dargeſtellt iſt durch ſich kreuzende parallele Striche und oberhalb des h. Liudger einen offenen Halbkreis bildet.

Bild IX. Fol. 12a. Geſchichtsqu. IV. 66g. Die Heilung Bernlefs.

Der blinde Sänger kniet vor dem vor ihm ſtehenden h. Liudger, deſſen Pferd von einem ſeiner beiden reitenden Begleiter gehalten wird, während der Heilige ſelbſt das

links theilweiſe ſichtbare Pferd des Blinden am Zügel faßt, die Rechte dagegen ſegnend über Bernlef erhebt. Oben links ragt aus Wolken die ſegnende Hand Gottes hervor. Der h. Liudger erſcheint in gelblich rothen Strumpfhoſen, kurzem himmelblauen Untergewand, noch kürzerer rothbraunen Kutte, deren Kapuze er über den Kopf gezogen hat. Das Pferd Bernlefs iſt ein Apfelſchimmel, das des Heiligen und des nächſten Begleiters, der eine weiße Kutte trägt, weiß, das des zweiten mit gelber Kutte bekleideten Begleiters rothbraun. Das Pferd Liudgers ſteht zunächſt, hat einen himmelblauen Bockſattel auf einer darunterliegenden, mit zwei Gurten gehaltenen rothen Decke. Ein Fuß des erſten Gefährten iſt in einem Steigbügel ſichtbar.

Bild X. Fol. 13a. Geſchichtsqu. IV. 68f. **Heilung eines Blinden in Ahlen.**

Das Gemälde zeigt in der Abtheilung links auf Goldgrund den h. Liudger mit drei Gefährten zur Rechten und zwei zur Linken an einem Tiſche, welcher mit weit herunterhängendem Tuche gedeckt und mit kleinern und größern Schüſſeln, Meſſern und Tellern beſetzt iſt. Mit der rechten Hand ſegnet der Heilige die Speiſen, die Linke hält er dabei über den Tiſch, ſo daß ſie in die größte Schüſſel hinein zu faſſen ſcheint. Das Unterkleid iſt hellgrün, das Obergewand blau, das Haupt, wie überall, kranzweiſe geſchoren, der Heiligenſchein grün. Rechts auf Silbergrund trägt ein Diacon eine weitere Schüſſel heran, die er ſorgſam mit einem Tuche anfaßt, hinter ihm ein Diener in der Rechten eine Kanne, in der Linken ein Trinkgefäß. Am Boden liegt der Blinde ausgeſtreckt, der bittend ſeine Hände gefalten hält.

Die beiden Abtheilungen ſind durch einen künſtleriſch gehaltenen Pfeiler mit grünem Blattcapitäl getrennt, der mit je einem gleichen an den beiden Seiten eine Façade mit drei länglichen und eben ſo vielen runden Fenſteröffnun-

gen trägt, darüber ebenfalls auf Silbergrund ſichtbar in den beiden Ecken ein Turm, dann nach der Mitte hin rechts und links je ein ſchindelbedachtes Haus; das eine hat auf der Firſt ein Kreuz, das andere eine Stange; endlich auf jeder Seite der Façadenſpitze wieder ein Turm mit kugelgekrönter Stange.

Bild XI. Fol. 13b. Geſchichtsqu. IV. 70a. Hinrichtung Buddo's.

In der Mitte hängt Buddo entkleidet zwiſchen zwei Pfählen (der Text ſpricht nur von einem Pfahl), an denen Hände und Füße feſtgebunden ſind, ſo zwar, daß das linke Bein — aus Schicklichkeitsrückſichten — zu dem Pfahle herübergezogen iſt, an dem der rechte Arm befeſtigt iſt, und das rechte Bein zu dem anderen Pfahle. Aus ſeinem Munde nimmt vom Himmel her von Wolken umgeben Gott die in der gewohnten Geſtalt eines kleinen Menſchen aufſteigende Seele in Empfang. Ihn kennzeichnet das in den Heiligenſchein eingezeichnete Kreuz; ob aber die erſte oder die zweite Perſon der Gottheit gemeint iſt, iſt nicht erſichtlich. Rechts auf dem Bilde ſind zwei Männer, links drei (aber mit nur vier hocherhobenen Händen) ſichtbar, welche alle in der Rechten einen ſchweren Stein erheben, um ihn auf den Miſſethäter zu ſchleudern. Von allen Seiten fliegen etwa zwanzig Steine auf ihn zu, einer trifft grade das rechte Auge; der Körper ſelbſt iſt ſchon an vielen Stellen blutig verwundet. Die das Henkersamt ausübenden Männer tragen außer den Strumpfhoſen nur den kurzen Rock, mit Ausnahme eines, der außerdem mit einem kurzen durch eine Agraffe gehaltenen Mantel bekleidet iſt, ſo daß der rechte Arm frei iſt, während über dem linken der Mantel zuſammengeſchlagen iſt. Links iſt einer von ihnen auch noch mit einem ſpitzen Stecken bewaffnet.

Bild XII. Fol. 14b. Geſchichtsqu. IV. 71o. Der wunderbare Störenfang.

Rechts auf dem Meere, deſſen Wellen ſtark mit dunkelblauen, weißen, ſchwarzen Strichen vorhangsmäßig gezeichnet ſind, ſitzen in kleinem, wie auch Fol. 9b ſehr gebogenem Nachen zwei Fiſcher, die erſtaunt aus einer fiſchförmigen Wolke den großen Fiſch herausfallen ſehen. Links bringt der eine von ihnen in kahnartigem Gefäße den Fiſch dem h. Liudger, welcher aus dem Eingange eines hohen, ſchmalen Hauſes tritt, in der Rechten ein Buch, die Linke lehrend erhebt. Er iſt bekleidet mit einem langen, weißgrauen Gewande und einem großen, blauen Mantel, das Haupt umgeben von goldnem Schein. Der Fiſcher trägt hier wie in der Abtheilung rechts einen grünlichen Rock, der andere einen rothen. Das mit viereckigen Schindeln bedeckte Haus zeigt beide Querſeiten mit ſtangengekrönten Firſten und eine Langſeite, doch wird ſeine Fläche bis faſt unmittelbar unter das Dach durch die große Oeffnung ausgefüllt, aus welcher der Heilige tritt.

Bild XIII. Fol. 15a. Geſchichtsqu. IV. 73g. Rettung des Gehängten.

An dem Galgen, welcher durch einen auf zwei hohe, oben gabelförmig geſpaltete Pfähle gelegten Querbalken gebildet wird, hängt der Uebelthäter in kurzem, weißem Gewande. Ein auf dem Boden knieender Engel, den zwei, vielleicht vier außerordentlich große Flügel auszeichnen, in weißer Tunica, rother Toga und mit ebenfalls rothem Heiligenſcheine, ſtützt mit den Händen die Füße des Hängenden. Links befinden ſich fünf Menſchen, zwei etwas entfernter ſtehend, mit dunkelbraunen, faſt ſchwarzen [1]) Geſichtern und

[1]) Vielleicht hat der völlig ſchwarz gewordene Silbergrund eingewirkt. Das ganze Bild iſt ſchlecht erhalten.

weitgeöffnetem Munde, in Strumpfhoſen, Rock und Mantel; die andern drei — ohne Mantel — ziehen an dem Stricke, der zweifach durch den Querbalken geführt und ſchließlich um den Hals des Gerichteten geſchlungen iſt.

Bild XIV. Fol. 15b. Geſchichtsqu. IV. 73v. Der Gerettete dankt dem h. Liudger.

Von links her eilt der Gerettete in weißem Rocke, rothen Beinkleidern herbei, von oben her ſcheint ein Engel — mit goldnem Heiligenſchein — ihn an den Haaren weiter zu befördern. In der Abtheilung rechts ſitzt der Heilige mit zwei Gefährten an einem runden Tiſche, welcher — wie Fol. 13a — mit einem lang herabhängenden Tuche bedeckt und mit Schüſſeln u. ſ. w. beſetzt iſt. Liudger, deſſen Haupt eine goldne Scheibe umgibt, in weitem graugrünen, vorne durch eine Agraffe gehaltenen Mantel, ſtützt ſeine überaus kleinen Füße auf einen ſelbſtverſtändlich falſch gezeichneten Schemel. Der unter dem Tiſche knieude Gerettete will ſie umfangen. Die Linke hat der h. Liudger voll Verwunbrrung erhoben, die Rechte ruht auf dem Tiſchrande, ebenſo die eines Gefährten. Das Haus, in dem ſie ſitzen, wird gebildet rechts durch eine Mauer von Quaderſteinen, links durch eine zweite Mauer mit zwei langen Fenſteröffnungen, beide Mauern ſind geziert durch Türme in gewohnter Form. Zwiſchen ihnen liegt das mit viereckigen Schindeln bedeckte Haus. — Wie auf den Bildern Fol. 8b, 13a, iſt auch hier einer von den Gefährten Liudgers durch einen großen, bis über die Schulter reichenden gelben oder rothen Aufſchlag des Gewandes auf der rechten Bruſt ausgezeichnet, dem ein gleichfarbiger Beſatz auf der linken Bruſt entſpricht.

Bild XV Fol. 17a. Geſchichtsqu. IV. 77r. Der Bau von Werden.

In der obern Abtheilung, die von der untern durch rothe Einfaſſung getrennt iſt, ſind zwei Männer mit dem

Bearbeiten des Holzes beſchäftigt. Der eine links, mit einem Barte, in grünem Rock, behaut mit einem großen Beile einen Baumſtamm, der auf zwei durch je zwei Pfähle mit Querbalken gebildeten Ständern ruht; der zweite in hellrothem Rock glättet, wie es ſcheint, einen andern Baumſtamm mit nicht mehr zu erkennendem Inſtrumente.

Unten ſitzt unter dem einen übrig gebliebenen Baume [1]), hinter dem links zwei Mönche arbeiten auf einem Seſſel — mit Wolfsköpfen und -Füßen — der h. Lindger, das Haupt von himmelblauem Heiligenſchein umgeben, in weißem Gewande und grünlichem, durch die Fibula gehaltenem Mantel, die Füße auf dem Schemel, die linke Hand auf dem Seſſel, die Rechte lehrend erhoben gegen den von rechts heran tretenden Mönch im Reiſecoſtüm — kurzem weißen Rocke und noch kürzerer braunrothen Kutte, grünlichen Strumpfhoſen. Auch dieſer erhebt ſeine Rechte. Von ſeinen drei Gefährten iſt nur einer ganz ſichtbar in ähnlicher Beinbekleidung, grauer Tunica und rothem Mantel.

Bild XVI. Fol. 20a. Geſchichtsqu. IV. 82i. Tod des h. Lindger.

Unten liegt im langen, weißen Todtenkleide, welches nur das Antlitz freiläßt, der Heilige unmittelbar auf der Einfaſſung, bloß der Kopf ruht auf einem grünen braungeſtreiften Pfühl; links ſteht ein, rechts am Kopfende zwei klagende Mönche. Ueber der Leiche wölbt ſich ein himmelblauer Halbkreis mit weißem Rande. Daraus erhebt ſich in goldnem Kreiſe, den ein weißer und hellblauer von weißen Strahlen durchbrochener Rand einſchließt, und den rechts und links zwei Engel in gelbweißer Tunica und dunkelbrauner Toga tragen, die Seele des Heiligen als kleiner Menſch, aber mit großem, tonſurirtem Kopf — ein

[1]) Geſchichtsquellen IV. 77.

Beweis für das Beſtreben des Künſtlers zu individualiſiren. — Sie ſtreckt die Arme in die Höhe und wird von oben aufgenommen von Gott in goldner Mandorla.

Bild XVII. Fol. 20b. Geſchichtsqu. IV. 83l. Die Leiche ruht in der Marienkirche zu Münſter.

In der Mitte ſteht auf dem Boden die Bahre, mit einem rothen, grauweiß punktirten Tuche bedeckt. Am Kopfende hält ein knieender Mönch in langem, weißem Gewande unter die Leiche ein Gefäß, in welches Blut fließt. Rechts ſteht der h. Hildigrim in weißer Albe und grüner Caſel, den Biſchofsſtab in der Rechten, ein ſchwarzes Buch in der Linken. Hinter ihm vier klagende Laien in gewohnter Kleidung: Strumpfhoſen, kurzem Rocke und kurzem Mantel. Links ſteht ein Geiſtlicher, in weißer Albe und grünem Pluviale, der in ſeinen Händen einen Stab mit aufgeſetztem romaniſchen Kreuze trägt. Auch hinter ihm befinden ſich vier klagende Laien. Von der Kirche iſt das mit viereckigen Schindeln gedeckte Dach der Länge nach und der obere Theil der beiden Querſeiten ſichtbar.

Bild XVIII. Fol. 21a. Geſchichtsqu. IV. 83n. Die Leiche wird nach Werden gebracht.

Von links her tragen zwei Mönche in langen weißen Alben, der eine in grüner, der andere, welcher in hüpfender Bewegung dargeſtellt iſt, in tiefblauer Caſel die Bahre mit der Leiche, welche mit einem grünen, gelbeingefaßten Tuche bedeckt iſt. Sie werden empfangen von einem Geiſtlichen in gelbweißer Albe und blauem Pluviale, welcher ein Weihrauchfaß ſchwenkt. Hinter ihm treten aus dem Kloſter oder der Kloſterkirche vier Acoluthen und eben ſo viele Mönche in zwei Reihen. Von den erſtern, welche ebenfalls tonſurirt und in langen, um die Hüften gegürteten Tuniken erſcheinen, während die Mönche mit dem Mantel bekleidet ſind, trägt

einer auf langem Stabe ein Kreuz. Oben erſtreckt ſich über das ganze Bild ein Dach, das auf den rechts und links ſichtbaren Schmalſeiten ruht und in der Mitte einen Turm trägt.

Bild XIX. Fol. 23a. Geſchichtsqu. IV. 42z. Heilung Hildirads.

Auf einem grauen Pfühle, der Aehnlichkeit mit einer Hängematte hat, liegt (curvatus!) Hildirad in grünlicher Umhüllung, aus der nur der Kopf und ein Theil der Kutte am Halſe hervorſchauen. Ihm erſcheint Liudger, der grünlich-grau gezeichnet iſt, in grüner Caſula, mit einer Kopfbedeckung, welche wohl Aehnlichkeit mit der Capuze hat, aber nicht an der Caſel befeſtigt iſt und in einen langen Zipfel ausläuft. In der Linken hält er den Biſchofsſtab, die Rechte ſtreckt er ſegnend über den ſchlafenden Kranken aus. Die Umfaſſung bildet ein Haus, deſſen Lang- und beide Schmalſeiten ſichtbar ſind. In dieſen erblicken wir gleichmäßig, nur verſchiedenfarbig eine Thüre, darüber Fenſter, dann Mauerwerk und im Giebel wieder Fenſter. Von der einen Firſt zur andern erſtreckt ſich das ziegelgedeckte Dach.

Bild XX. Fol. 23b. Geſchichtsqu. IV. 44p. Heilung der Modſuit.

Auf dieſem übrigens ſehr verwiſchten Bilde befinden ſich links Vater und Mutter Modſuits, die betend ihre Hände erheben, jener im blauen Gewande mit engen Aermeln, dieſe, welche ſehr ungeſchickt gezeichnet iſt, in weißgrauem Kleide mit weitern Aermeln und der Kopfhülle der Frauen. Vor ihnen kniet ihre wie die Mutter gekleidete Tochter an der Tumba. Dieſe ſcheint hier einen langen Altartiſch zu bilden; von ihm iſt die Langſeite ſichtbar, ſowie die Vorderfläche, welche mit zwei Oeffnungen verſehen iſt, ſo daß der

vor dem Altar knieende den Sarg ſehen kann. Unter dem Altare befindet ſich eine Wölbung, unter welcher der goldene Sarg zu ſtehen ſcheint. Auf dem Altare dagegen ſteht vorn ein brauner Kelch mit weiter Mündung, hinter dieſem ein braunes Kreuz auf weißem Fuße. In der Ecke oben rechts ſcheint eine Ampel zu hängen. Eben ſo zeigt ſich oben der Arm Gottes. Die Einfaſſung weicht ab von der gewöhnlichen, welche nur durch einen breitern Rand mit anders farbigem, begrenzendem Striche hergeſtellt iſt. Dieſes Bild iſt umgrenzt von einem rothen Rande, in den oben zwei Kreiſe eingezeichnet ſind; außerdem ſcheint der größte Theil des Bildes durch eine grüne Einrahmung hervorgehoben zu ſein, innerhalb welcher ſich auf blauem Grund die Darſtellung findet.

Bild XXI. Fol. 25b. Geſchichtsqu. IV. 501. Vertreibung des Teufels.

Unten links ſteht die Tumba ganz wie ſie auch auf dem folgenden Bilde erſcheint, dagegen abweichend von dem vorhergehenden Bilde[1]). Auf einem Poſtamente, das Bild XXII deutlich aus Quaderſteinen gemauert iſt, hier dagegen hölzern zu ſein ſcheint, wenigſtens nicht aus Quadern erbauet iſt, ſteht der offenbar ſteinerne Sarg mit hohem Deckel. Eine Lang- und eine Vorderſeite iſt ſichtbar, beide ſind mit Sculpturverzierungen geſchmückt. Ein knieender Mönch in gelbweißer Kutte klammert ſich an den Sarg an, während ein Engel den Teufel vertreibt. Der Engel trägt ein graues Unterkleid, von den Hüften abwärts ein grünes Oberkleid und einen gelblichweißen Mantel, den er um die linke Schul-

[1]) Kurze Zeit vor der Ausführung unſerer Handſchr. ließ Abt Adalwig von Werden (1066—1081?) die Gebeine Liudgers heben und in einer Tumba beiſetzen. Ob wir auf den Bildern XXI und XXII den neuen Aufbewahrungsort der Reliquien, auf dem vorhergehenden Bilde etwa den frühern zu ſehen haben?

ter geſchlagen; ſein Antlitz iſt ſchlecht gezeichnet, das Haar dunkel und lang, das Haupt umgeben von goldnem Heiligenſchein, der Körper bis zu den Armen von himmelblauer Scheibe. Die Flügel ſind dem Körper zunächſt dunkelroth, weiter hinauf hellgrau. Die Rechte ſtößt mit langer Lanze gegen den Teufel, während die Linke einen runden rothen Schild mit goldnem Buckel führt. Der Teufel ſelbſt verſchwindet rechts oben in der Ecke. Das architectoniſche Beiwerk wird von Säulen getragen, unter denen beſonders die rechts mit ihrem Blattkapitäl ſchön erhalten iſt; darüber zeigen ſich Mauern, nach der Mitte hin Türme von gewohnter Form, dahinter Quadermauern.

Bild XXII. Fol. 27b. Geſchichtsqu. IV. 125a. Die Flamme am Grabe.

Dieſes Bild iſt vor den andern beſonders gut erhalten, da es ſchon früh, wie es ſcheint, durch ein angenähtes Stück Leinen geſchützt wurde, ſo daß die Farben noch überaus friſch und ſchön ſind. Es zeigt uns von der ziegelbedeckten Kirche zu Werden die beiden Schmalſeiten und eine Langſeite. In der Schmalſeite links, die einen gewöhnlichen Aufbau trägt, ſteht der in gelbweißer Kutte gekleidete Mönch mit ſtaunend erhobenen Händen in einer Stellung, als wenn er wegeilen will und doch auf das wunderbare hinſehen muß. In der Schmalſeite rechts, welche durch eine merkwürdige, ſchirmartige Bedeckung ausgezeichnet iſt, befindet ſich der Sarg, ganz wie auf dem Bilde XXI, mit darüber hängender Ampel. In der Mitte erheben ſich auf blauem Grunde fünf feurig rothe, kegelförmige, nach links ausgezackte Flammen, zu denen ſich von oben her ebenfalls fünf feurige Zacken nähern.

Bild XXIII. Fol. 28b. Geſchichtsqu. IV. 129g. Heilung einer Gichtbrüchigen.

Von links her ſcheint der ſchlecht gezeichnete Vater — in kurzem Rock, weißgrauen Strumpfhoſen — ſeine in einem hölzernen, auf gebogenem Untergeſtell ſtehenden, alſo wiegenförmigen Kaſten liegende Tochter in der Kirche zum Altare zu ſchieben, oder er ſtützt den Kopf der Tochter. Rechts befindet ſich, von jenen durch einen Pfeiler getrennt, der Altar, als eine viereckige Säule, mit einem weißen Tuche behangen und geziert mit einem Kelche. Auch hinter dem Altare erhebt ſich ein Pfeiler, welcher mit dem erſtern und einer Wand links das Dach trägt, das weder mit Schindeln noch mit Ziegeln gedeckt iſt, ſondern durch quer laufende, parallele Striche dargeſtellt iſt, wie ähnlich ſchon auf dem Bilde XVIII.

Bitte
den V. Band der Geſchichtsquellen betreffend.

Dem vierten Bande der „Geſchichtsquellen des Bisthums Münſter", den vitæ S. Liudgeri, ſoll ſobald als möglich der fünfte folgen mit den vitæ der übrigen münſterländiſchen Heiligen, alſo vor allem der h. Ida, des ſel. Godefrid von Kappenberg, der h. Thiatildis, denen ſich die andern freckenhorſter Legenden, das Buch des Abtes Hermann „de conversione sua" u. a. anſchließen werden. Für die vitæ S. Liudgeri habe ich etwa 30 Handſchriften aus dem X. bis XVII. Jahrhunderte benutzen können und darf ſo wol hoffen, daß für die Texteskritik, ſelbſt wenn ſich in Privatbeſitz oder ſonſt wo noch weitere Handſchriften dieſer vitæ finden ſollten, dieſelben keinen erheblichen Gewinn bringen werden. Anders verhält es ſich mit den vitæ des fünften Bandes, von denen ſich nur vereinzelte Handſchriften erhalten haben. Und da möchte ich an alle diejenigen, in deren Beſitz ſolche ſind oder die von diesbezüglichen Manuſcripten in Privatbeſitz oder auf weniger bekannten Bibliotheken Kenntniß haben, die ergebenſte Bitte richten, im Intereſſe der Sache mir gütigſt Mittheilung machen zu wollen.

Aachen, Hochſtraße 3, 1880 April. Wilh. Diekamp

VII.

Chronik des Vereins
für
Geſchichte und Alterthumskunde Weſtfalens.

Abtheilung Münſter.

Dem Verein für Geſchichte und Alterthumskunde Weſtfalens, Abtheilung Münſter traten als Mitglieder im letzten Vereinsjahre bei die Herren:

Epping, Pfarrer in Halverde.
Degener, Geiſtlicher in Ampfing (Baiern).
Rulle, Caplan in Vreden.
Schmitz, Caplan in Vreden.
Biſſing, Caplan in Vreden.
Sträter, Vicar in Vreden.
Joſ. Degener, Geiſtlicher in Vreden.
Banne, Pfarrer in Zwillbrock.
Brinckmann, Apotheker in Borken.
Herm. Grüter, Fabricant in Borken.
Lüneburg, Fabricant in Borken.
Brüning, Fabricant in Borken.
Boele, Kreisgerichtsrath in Borken.
Lühl, Kaufmann in Gemen.
Dr. Grotemeyer, Gymn.-Oberl. in Kempen.
Kümpers, Commerzienrath in Rheine.
Lucas, Gymn.-Oberl. in Rheine.

Nadorff, Fabricant in Rheine.
Murdfield, Kaufmann in Rheine.
Spridmann=Kerkerinck, Bürgermeiſter in Rheine.
G. Timmermann, Fabricant in Rheine.
Meyer, Pfarrer in Heiden bei Detmold.
Beſting, Pfarrer in Holthauſen bei Laer.
Lorenz, Caplan in Lüdinghauſen.
Grimmelt, Caplan in Liesborn.
Herle, Gymnaſiallehrer in Brilon.
Peus, Rechtsanwalt in Münſter.
von Stockhauſen, Oberſtlieut. a. D. in Münſter.
Th. Wenkink, Architect in Münſter.
Freiherr Max von Korff=Harkotten in Münſter.
Röer, Kreisgerichtsrath in Münſter.
Rud. Rohling, Fabricant in Münſter,
ſo daß jetzt die Anzahl der einheimiſchen und auswärtigen Mitglieder der Abtheilung Münſter nahezu die Zahl 300 (291) erreicht hat.

Dem Vereine wurden durch den Tod entriſſen:
Herr Prof. Dr. Middendorf,
Herr Gymnaſ.=Dir. Dr. Tophoff,
Herr Medicinal=Aſſeſſor Dr. Wilms,
Herr Dechant Bröring in Dorſten,
Herr Geh. Reg.=Rath Grieſemann in Charlottenburg,
Herr Primaveſi, Gewerke.
Herr Fabricant Stieve.
Ihnen bewahrt der Verein ein ehrendes Andenken.

Wir hoffen, daß auch fernerhin von allen Seiten die Bemühungen und Leiſtungen des Vereines auf dem Gebiete der Geſchichte und Alterthumskunde des Münſterlandes und Weſtfalens anerkannt werden, und daß alle Mitglieder ſich beſtreben werden, ein jeder in ſeinem Wohnorte und in ſeiner Stellung ſo viel er kann, für die Zwecke des Vereins zu wirken und das Intereſſe für die Geſchichte ihrer Heimat

immer mehr in den Kreiſen ihrer Bekannten zu erwecken ſuchen.

Am 4. Juni 1879 feierte der Verein das Feſt ſeines fünfzigjährigen Beſtehens. Am Abende des vorhergehenden Tages fand die Begrüßung der auswärtigen Mitglieder beſonders der Paderborner Abtheilung ſtatt. Nachdem dann am folgenden Morgen die Mitglieder durch die vom Verein bewirkte Ausſtellung von Alterthümern und Kunſterzeugniſſen geführt waren, begann gegen 1 Uhr die Generalverſammlung im Friedensſaale des Rathauſes. Hier begrüßte der Vereinsdirector Profeſſor Dr. Beckmann im Namen des Vereins die anweſenden Gäſte und Mitglieder und gab einen kurzen Bericht über die Vereinsangelegenheiten.

Nach der Aufnahme einiger neuer Mitglieder und nach der Verleſung von Glückwünſchen für den Verein zum Stiftungsfeſte, welche von den Herren Gymnaſialdirector Dr. Hechelmann in Warburg, dem früheren Director des Vereins und Dr. Mooren in Wachtendonk, Ehrenmitgliede des Vereins, dem Director zugeſchickt waren, ſprach der Vorſitzende, Prof. Beckmann in einem Vortrage über die Kämpfe Johanns von Hoya; dann hielt der Herr Graf von Landsberg-Velen einen Vortrag über die Geſchichte von Gemen und Velen. Prof. Giefers zeigte der Verſammlung einen Tragaltar aus dem 11. Jahrhundert, der in Helmarshauſen kunſtvoll angefertigt jetzt im Domſchatze von Paderborn aufbewahrt wird, und knüpfte daran die Mahnung, für die Erforſchung und Erhaltung von Alterthümern Sorge zu tragen.

An dem ſich an die Generalverſammlung gegen 4 Uhr anſchließenden Feſtmahle im großen Rathhausſaale betheiligten ſich etwa 180 Mitglieder und Gäſte. Unter den Gäſten waren eine große Anzahl Mitglieder des Hanſe'ſchen Geſchichtsvereines und des niederdeutſchen Sprachvereins, welche beide am Tage vorher ihre Jahresverſammlung hierſelbſt abge-

halten hatten. Se. Excellenz der Herr Oberpräſident von Kühlwetter, Curator des Vereins für Geſch. und Alterthumskunde Weſtfalens brachte den erſten Toaſt auf Se. Majeſtät den deutſchen Kaiſer aus. Dann gedachte Herr Prof. Dr. Beckmann der Verdienſte des Herrn Oberpräſidenten um den Verein; Herr Graf von Landsberg-Velen bewillkommnete die Gäſte von der Hanſa, der Unterzeichnete die Mitglieder der Paderborner-Abtheilung. Noch eine Reihe von Trinkſprüchen folgte und hielt die Feſtgenoſſen in froher Stimmung bis an den Abend zuſammen.

Um dem Stiftungsfeſte einen beſondern Glanz zu verleihen, war im Januar beſchloſſen worden eine Ausſtellung zu veranſtalten. Nachdem von einer beſondern Commiſſion mit regem Eifer und voller Hingebung nach allen Seiten hin Monate lang gearbeitet war, ſtand am 1. Juni die Ausſtellung in den großen hellen Räumen des Ludgerianums vollſtändig fertig da. Am Pfingſtſonntage Mittags 12 Uhr fand die Eröffnung ſtatt, und nun erfolgte ein ſo zahlreicher Beſuch, daß die Dauer der Ausſtellung von 2 Wochen auf 2 Monate ausgedehnt werden mußte. Es iſt der unermüdlichen und umfaſſenden Thätigkeit des Vorſitzenden der Commiſſion, des Herrn Grafen von Landsberg-Velen und ſeines Stellvertreters des Herrn Paſtors Funcke zu danken, daß die großartige Ausſtellung überall den vollſten Beifall fand. Mit der größten Aufopferung haben die übrigen Mitglieder der Commiſſion ſich den großen und ſchwierigen Arbeiten unterzogen und dieſen, den Herren Rittmeiſter a. D. von Zurmühlen, Architekt Hertel, Oberſt von Franckenberg-Proſchlitz, Prof. Dr. Nordhoff, Aſſeſſor Geisberg, Dr. Hülskamp, Director Plaßmann und dem unermüdlichen Rendanten Nottarp ſei auch an dieſer Stelle der innigſte Dank des Vereins ausgeſprochen.

Das Ergebniß der Ausſtellung war demnach in jeder

Beziehung ein glänzendes zu nennen. Abgeſehen davon, daß durch dieſelbe die Luſt und Liebe zu Weſtfalens alter Kunſt und Geſchichte mächtig erregt und gefördert iſt, hat der Verein außer einer ſchönen Sammlung von Gyps-abgüſſen der bedeutendſten Gegenſtände und einer großen Zahl (326) von photographiſchen Abbildungen [1]) einen Ueberſchuß von 8900 Mark erzielt, welche nach dem Beſchluſſe der Generalverſammlung vom 18. März d. J. für die Vermehrung der Sammlung der Alterthümer, alter Manuſcripte, Drucke, Münzen verwendet werden ſollen. — Die Darſtellung der Ausſtellung in ihren Einzelheiten bleibt für einen beſondern Aufſatz der nächſten Zeitſchrift vorbehalten.

Im letzten Vereinsjahre ſind folgende Vorträge gehalten:

Am 24. Sept. 1879 ſprach Herr Gymnaſiall. Dr. Diekamp aus Aachen über die verſchiedenen Handſchriften der Vita Sti Liudgeri;

am 20. Nov. 1879 Herr Aſſeſſor Geisberg über die Lage von Aliſon (nach Schneider);

am 4. März Herr Aſſeſſor Geisberg über die Städtebildung als Einleitung für die nähere Darſtellung der Anfänge der Stadt Münſter.

An dem Urkundenbuche wird fleißig fortgearbeitet. Die Paderborner-Urkunden ſind bearbeitet vom Herrn Geh.

---

[1]) Von den photographiſchen Abbildungen wurden viele während der Ausſtellung und auch ſpäter noch verkauft. Es ſollen noch fernerhin Abzüge von den dem Vereine gehörenden Platten genommen und auf Rechnung des Vereins in den Handel gebracht werden. Herr Buchhändler H. Schöningh hierſelbſt hat den buchhändleriſchen Vertrieb übernommen. Das einzelne Blatt wird 80 Pfennige, eine Collection von 10 Blättern 7 Mark koſten. Eine Collection von 100 und mehr Abzügen koſten pro Blatt 60 Pf., die ganze Sammlung von 326 Blättern wird für 163 Mark abgegeben. Für die Cartonnirung eines Blattes (falls dieſe gewünſcht wird) werden 20 Pf. berechnet.

Arch.-Rath Dr. Wilmans bis zum Jahre 1250; mit der Fortſetzung iſt Herr Prof. Giefers in Brakel beauftragt.

Von den Münſterſchen Geſchichtsquellen iſt der vierte Band, Vita Sti Liudgeri von Herrn Dr. Diekamp in Aachen vollendet und zum Drucke fertig geſtellt.

Die Sammlungen des Vereins, Bibliothek, Münzcabinet und Muſeum der Alterthümer wurden im letzten Jahre wiederum reichlich erweitert, namentlich wurde die Sammlung der Alterthümer in Folge der Ausſtellung erheblich vermehrt durch den Ankauf einer großen Zahl von ſchönen Schnitzereien in Holz, Reliefbilder, Wappen, Füllungen, Thüren, Truhen, im Ganzen 70 Stück, ferner durch den Ankauf eines Richtſchwertes des Biſthums Bremen, eines Mörſers, dreier Steinkrüge, von Schüſſeln, Tellern, Glasgemälden. Beſonders zu bemerken iſt ein kleines Reliefbild aus dem 11. Jahrhundert, welches der Herr Profeſſor Pieler dem Verein zum Geſchenk machte. Eine Ofenplatte mit ſchönen Reliefbildern ſchenkte der Herr Gutsbeſitzer Lange zu Fröndenberg, ein kleines Reliquiar wurde durch Vermittlung des Herrn Pfarrers Middendorf zu Hamm als Geſchenk erworben. Herr Kaufmann Heinr. Hoeter hier ſchenkte 13 Fundſtücke aus den Pfahlbauten des Neuenburger-See's, Steinbeile mit Einfaſſung von Hirſchhorn, Streithämmer, Pfeilſpitzen von Horn u. A., welche zur Vergleichung mit hieſigen germaniſchen Alterthümern von Intereſſe waren. Der Herr Bauführer Schmale ſchenkte bearbeitete Hirſchhornzinken, welche bei Wolbeck gefunden waren; Herr Lehrer Luthe in Datteln eine römiſche Urne; Herr Caplan Brinckhoff aus Stadtlohn mehre Kanonenkugeln von Lohner-Bruch. Außerdem wurden der Bibliothek als Geſchenke übergeben: ein Homannſcher Atlas von Herrn Landrath Frhr. von Metternich in Höxter; mehre Urkunden aus dem 14—16. Jahrh. vom Herrn Rentmeiſter Balzer in Horſt; eine Bilderbibel vom Herrn Kaufmann Laporte hier; ein Werk

über adliche Familien aus Bocholt und Umgebung von Herrn Dechant Heyinck in Rhede.

Allen dieſen freundlichen Geſchenkgebern ſei hiermit der herzlichſte Dank für das Intereſſe an den Beſtrebungen des Vereins ausgeſprochen!

Brungert.

Der Vorſtand beſteht zur Zeit aus den Herren:

1. Profeſſor Dr. Beckmann, Director,
2. Aſſeſſor Geisberg, Conſervator des Muſeums,
3. Wippo, Goldarbeiter, Münzwart,
4. Nottarp, Rendant,
5. Brungert, Bibliothekar und Secretair.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung,

herausgegeben

vom Director der Paderborner Abtheilung

Profeſſor Dr. Wilh. Engelbert Giefers.

Digitized by Google

I.

Die ältere Diöceſe Paderborn,

nach ihren Grenzen, Archidiaconaten, Gauen und alten Gerichten.

Beſchrieben von
Ludwig Auguſt Theodor Holſcher,
Paſtor und Superintendenten zu Horta.

Fortſetzung.

II.
Archidiaconat Lemgo.

Zur sedes Lemego gehörten nach der Urkunde von 1231, wodurch die Archidiaconate im Bisthume Paderborn endgültig feſtgeſtellt wurden, und die bei Schaten [1]) und Fürſtenberg [2]), ſowie in Wilmans Weſtfäl. Urk.-B. [3]) abgedruckt iſt: Lymego, Scutemere, Orlinchusen, Hepen cum earum ecclesiis et capellis, mit der Bemerkung, quod cum Archidiaconatus Schildese et Hervordie vacaverint, Præposituræ Scildecensi permaneant, ita si eadem præpositura capitulo remanebit, alioquin et Hervordia et Scildese ad custodiam devolventur, quæ tamen sedes non nisi post mortem eorum, qui nunc ipsarum ecclesiarum Archidiaconi sunt, vel nisi forte voluntarie resignaverint, vacabunt.

Nach dem Archidiaconat-Regiſter bei Beſſen [4]) gehörten zu dieſer sedes die Kirchen zu Lemgo, Biluelt, Capitulum ibid. Heruort, Steinhagen, Darenborgh, Schilschede, Heepen, Orlinckhausen, Brackwede, Stapellage, Jölen-

[1]) Annal. Paderb. II. 15. — [2]) Monumenta Paderbor. Lemgo 1714. p. 129. — [3]) IV. . — [4]) Geſch. von Paderborn I. 294.

beke, Schottmar, Talle, Hiluerentorp, Horne, Meinbergh, Lage, Dethmoldia, Heiden, Hilgenkerken, und nach dem bei Wigand [1]): Bilvelde, Stenhagen, Darenberge, Schildesche, Hepen, Orlinchusen, Brackwede, Stapelage, Hervorde, Jolenbeke, Schotemer, Laghe, Lemego, Brake, Talle, Hilwerentorpe, Depmolde, Heyden, Hilgenkerken, Horne, Meyenborge.

Hieraus ergiebt ſich, daß als die Archidiaconate durch den päpſtlichen Legaten 1231 feſtgeſetzt wurden, der dem custos oder thesaurarius des Domcapitels zu Paderborn überwieſene Archidiaconatſprengel nur die vier Parochieen Lemgo, Schötmar, Oerlinghauſen und Heepen — die wahrſcheinlich alle Taufkirchen beſaßen — mit ihren Kirchen und Capellen enthielt. Leider ſind dieſe Kirchen und Capellen nicht genannt. Denn der Propſt zu Schildeſche hatte einen beſondern Archidiaconatsbezirk, und auch Herford war Mittelpunct eines ſolchen. Es wurde aber damals zugleich beſtimmt, daß die beiden ebengenannten Archidiaconate, wenn dieſelben durch den Tod oder durch freiwillige Reſignation der jetzigen Inhaber erledigt ſein würden, mit dem Archidiaconate des Domküſters (sedes Lemego) vereinigt werden ſollten. Wann aber der eine oder der andere Fall eingetreten iſt, wiſſen wir ebenſo wenig, als welche Parochieen jedes der beiden Archidiaconate Schildeſche und Herford umfaßt hat. Noch 1263 finden wir einen E. archidiaconus Hervordensis, ſpäter nicht mehr.

Wir wollen jedoch die drei Archidiaconate als eins, als die sedes Lemego, wie ſie bei Beſſen und Wigand verzeichnet iſt, nach ihren Kirchen, Capellen u. ſ. w. beſchreiben. Dieſe sedes umfaßte die Gaue Weſſago oder Wehsigo und Thiadmalli; in ihrem Umfange lagen die Klöſter und Stifter zu Lemgo, Detmold, Herford, Schildeſche und Bielefeld,

[1]) Corr. Güterbeſitz S. 226. — [2]) Schaten, Ann. Paderb. II. 44.

die Burgen zu Schötmar, Brake, Lage, Horn, Detmold, der Falkenberg und die Sparrenburg, und es waren hier beſonders die Edelherren zur Lippe und die Grafen von Ravensberg reich begütert.

Die Theſaurare des Paderborner Domcapitels, denen die Verwaltung dieſer sedes 1231 übertragen wurde, haben bis zur Reformation derſelben vorgeſtanden, und ſich mehrfach durch Vice-Archidiaconen vertreten laſſen.

Als Archidiaconen und deren Stellvertreter haben wir folgende Männer gefunden:
1213—1247 Conradus thesaurarius [1]), 1249 Henricus thesaurarius [2]), 1263 W. thesaurarius Archidiaconus in Lemego [3]), 1289, 1290 Remboldus thesaurarius [4]), 1303—1315 Georgius thesaurarius Archidiaconus sedis Lemego [5]), 1319 Bernhard von Ravensberg, zugleich Propſt zu Schildeſche und Osnabrück [6]), 1336 Matthias de Bueren thesaurarius [7]), 1354, 1357 Hildebrand, Vice-Archidiacon zu Lemgo [8]); 1358 Johann von Schwalenberg [9]); 1374, 1375 Thidericus thesaurar. Paderborn. und Heinrich Nagel, Kirchherr zu Detmold und Vicearchidiacon des Stuhles Lemgo [10]); 1382, 1383 Johann, Vicar des Lemgoer Stuhles [11]); 1394—1409 Johann Kyſtemeker, Vicearchidiacon,

[1]) Wilmans, U.-B. III. 152; IV. 74. 76. Schaten, II. 43. Preuß und Falkmann, Lipp. Reg. I. 177. 185. 191. 211. 221. 227. v. Hodenberg, Barſinghauſen 7. Varnhagen, Grundlage der Waldeck. Geſch. 70. Wigand, Archiv IV. 274. — [2]) Schaten, II. 62. — [3]) Schaten, II. 104. — [4]) Schaten, II. 166. Wigand, Archiv II. 312. — [5]) Falke, trad. Corb. 877. Hyneck, Geſch. von Fiſchbeck 42, wo er jedoch Gregorius genannt iſt. v. Spilcker, Everſtein. U.-B. 257. Schaten, II. 228. Preuß u. Falkmann, a. a. O. II. 596. — [6]) Dieſelben, a. a. O. II. 648. — [7]) Schaten, II. 283. — [8]) Preuß u. Falkmann, a. a. O. II. 973. 990. 1007. — [9]) Dieſelben, a. a. O. II. 1030. — [10]) Dieſelben, a. a. O. II. 1253. 1263. — [11]) Dieſelben, a. a. O. II. 1319. 1328. —

Sendpropſt, vielleicht eine Perſon mit dem Vorſtehenden [1]; 1414 Johann Frytzeler, Vicearchidiaconus [2]; 1421 Werner, custos, Lemgoer Vicearchidiacon [3]; 1430—1445 Hermannus de Oeynhusen, thesaurarius [4]; 1428—1471 Heinrich Schötteler, Schoteler, Vicearchidiaconus und Sendpropſt [5]; 1438—1449 Johann Ymeſen, Imeſſen, Prieſter und Sendpropſt zu Lemgo [6]; 1453 Johann von Immeteshauſen, Paderborner Domküſter [7]; 1459 Johannes Erneſtus genannt Prekemole, Sendpropſt des Stuhles zu Lemgo [8]; 1462, 1463 Johann Erneſti, Lemgoer Vicearchidiacon, wohl der Vorgenannte [9]; 1480 Conrad von Harthauſen, Archidiacon [10]; 1502 Johann von Nagel, Paderborner Theſaurar [11].

1. Lemgo

mit Lenſe, Entrup, Neuethurm, Biggenburg, Liemer Thurm, Meierjoſts Mühle und 2 Kotten, Lüerdiſſen, Lühe, Lutte, Vogelhorſt, Ventrup, Meier zu Dinglinghauſen, aus der Haſebeck 3 Höfe, von den Kluckhöfen 1 Hof und 2 Stätten, aus dem Maßbruche 3 Höfe, Wambeck, aus Hummerbruch 3 Höfe und 3 Stätten, der Laubker Hof, der Roſengarten, Hörſtmar, Trophagen (1 Hof gehört nach Heiden), die Neue-Johannis- und Steinmühle, Ziegelhütte, Siechenhof und Rieperthurmhof.

Lemgo mochte anfangs nur ein Dorf mit der Johanniskirche ſein, vielleicht vor 1231 einem andern Archidiaconate zugehörig, bis die neben dem Dorfe gegründete Stadt ſich

[1]) Preuß u. Falkmann, a. a. O. II. 1425; III. 1584. 1592. 1703. — [2]) Dieſelben, a. a. O. III. 1783. — [3]) Dieſelben, a. a. O. III. 1839. — [4]) Schaten, II. 562. 570. G. v. Oeynhauſen, Geſch. d. Geſchl. v. Oeynhauſen 102. 116. — [5]) Preuß u. Falkmann, a. a. O. III. 1886. 1903. 2383. — [6]) Dieſelben, a. a. O. III. 1971. 1977. 2093. Merkwürdig, daß er zugleich mit Heinrich Schotteler als Sendpropſt genannt iſt. — [8]) Dieſelben, a. a. O. III. 1858. — [7]) Dieſelben a. a. O. III. 2213. — [9]) Dieſelben, a. a. O. III. 2253. 2274. — [10]) Dieſelben, a. a. O. IV. 2628. — [11]) Schaten, III 13.

hob, Mitglied der Hanſa wurde und zu großer Bedeutung und ſichtlichem Wohlſtande gelangte. Als daher die Paderborner Archidiaconate neu geordnet wurden, machte man Lemgo zu einem Archidiaconatſitze mit großem Sprengel, indem die frühern Archidiaconate zu Herford und Schildeſche damit vereinigt wurden.

Die Stadt war reich an Kirchen, Klöſtern, Capellen und ſonſtigen kirchlichen Stiftungen. Es ſind folgende:

1. Die Kirche St. Johannis des Täufers, wohl ſchon im Dorfe Lemgo beſtehend, da ſie bei Gründung der Stadt nicht in deren Ringmauer eingeſchloſſen wurde, und ſtets als extra muros bezeichnet wird. Sie wird am 24. Auguſt 1285 zuerſt genannt als die Hauptkirche, deren Patronat nebſt dem über die Nebenkirchen das von Lahde 1306 nach Lemgo verlegte Nonnenkloſter Auguſtiner-Ordens erhielt [1]), und war dieſem Kloſter bereits 1322 incorporirt [2]). Die Kirchen St. Nicolai in der Alt-, und St. Mariä in der Neuſtadt gehörten zu ihr. Folgende Altäre in ihr werden genannt: 1403 der Hauptaltar St. Johannis des Täufers [3]); 1334 der Altar Mariä und Mariä Magdalenä, geſtiftet von Goſte, Wittwe des Ritters Friedrich de Wend, und deren Söhnen Lutbert und Friedrich [4]); 1350, 1383 der Altar Mariä Magdalenä, wohl der vorgenannte, ſowie der 1374 erwähnte Marienaltar [5]); 1360 wurde der, auch 1470 und 1473 genannte, Altar der h. 3 Könige vom Ritter Friedrich de Wend, ſeiner Frau Fye und ſeinem Sohne Lutbert geſtiftet [6]); der 1363 von Albert und Sweder von dem Buſche und des letztern Frau Reyſe (Agnes) zu ihrem und des verſtorbenen Reinbert v. d. Buſche Seelen-

[1]) Lipp. Regeſten II. 510. 555. — [2]) A. a. O. II. 672. — [3]) A. a. O. III. 1602. — [4]) A. a. O. II. 763. 764. 767. — [5]) A. a. O. II. 938. 967. 1326. — [6]) A. a. O. II. 1057. 1058. III. 2383. 2468. —

heile geſtiftete und dotirte Altar St. Mariä, St. Andreä und St. Catharinä [1]), welcher 1400 als Altar der h. Jungfrau und der h. Catharina, 1406 als Altar St. Andreä und St. Catharinä [2]), 1437 und 1445 als Altar St. Catharinä bezeichnet wird [3]); auch ein Altar des h. Kreuzes muß ſich in der St. Johanniskirche befunden haben, da 1504 die Dechen deſſelben zu St. Johann vor Lemgo erwähnt werden [4]). — Stiftungen zu Seelmeſſen und Commenden, Schenkungen u. ſ. w. kommen 1350, 1383, 1400, 1403, 1437, 1470 und 1477 vor [5]).

Als Plebane und Geiſtliche an dieſer Kirche werden genannt: 1252 Conradus pleb. de lemego [6]); 1270 Albertus pleb. de lemego, auch 1285, 1305 und 1311, im zweitgenannten Jahre auch ſeine Capelläne Conrad von Driburg, Conrad von Warendorp, Arnold von Schwalenberg und Johann von Bodinctorp [7]); 1308 und 1315 Johannes, pleb. zu Lemgo [8]); 1319 Ludolf [9]); 1331—1341 Everhard Kanne [10]); 1350 Heinrich [11]); 1353—1389 Hermann von Leſede [12]); 1400—1414 Hermann de Kruſe [13]); um 1422—1427 Arnold Klene [14]); 1436—1437 Johann Dekening [15]); 1446—1447 Johann von der Lippe [16]); 1455 Johann Cuntze [17]); 1457 Johann Immeſen, welcher längere Zeit das Amt eines Vicearchidiacons bekleidete [18]); 1469—1489 Johann Düvel [19]);

[1]) Lipp. Regeſten II. 1092. 1100. — [2]) A. a. O. III. 1659. — [3]) A. a. O. III. 1971. 2037. — [4]) A. a. O. IV. 2912. — [5]) A. a. O. II. 940. 1328. 1478; III. 1602. 1971. 2383. 2468. — [6]) v. Hodenberg, Hoyer U.-B. Bücken 31. — [7]) Lipp. Regeſten II. 579. 618. 619. — [8]) v. Hodenberg, Wennigſen S. 36. Lipp. Regeſten II. 511. 551. 598. — [9]) A. a. O. II. 648. — [10]) A. a. O. II. 740. 764. 789. 807. 817. — [11]) A. a. O. II. 935. 940. — [12]) A. a. O. II. 965. 1045. 1263. 1324. — [13]) A. a. O. II. 1478; III. 1572. 1717. 1783. — [14]) A. a. O. III. 1880. — [15]) A. a. O. III. 1961. — [16]) A. a. O. III. 1903a. 2057. — [17]) A. a. O. III. 2157a. — [18]) A. a. O. III. 2276. — [19]) A. a. O. III. 2482; IV. 3105a.

Digitized by Google

1496 Johann Küſter [1]; vor 1532 Hermann Swager, der erſte evangeliſche Pfarrer, welchem der frühere Lippſtädter Dominicaner Prior Johann Hunſch folgte, welcher bereits 1525 in Lippſtadt auf lutheriſcher Seite ſtand [2].

Andere Geiſtliche an dieſer Kirche waren: 1336 Volkmar v. Alten, Prieſter [3]; 1350 Eſſelin, Prieſter am Altare Mariä Magdalenä [4]; 1360 Johann v. Sliſſen, Inhaber des Altars der h. 3 Könige [5]; 1370 Werner Brokhuſen, Altariſt an demſelben Altare [6]; 1374 Hildebrand v. Hodinctorp, Rector des Marienaltars [7]; 1383 Albert von Blomberg, Rector des Altars Mariä Magdalenä [8]; 1424 Hermann Ruemann, Rector des Catharinen-Altars [9]; 1400—1445 Hermann Avemaria, Prieſter und Capellan [10]; 1403 Prieſter Johann v. Hodinctorp — die von ihm geſtiftete Commende ſoll nach ſeinem Tode auf Hermann de Cruſe, und dann auf Bartold Ondorp übergehn — [11]; 1406 Gerhard Schubbecrome, Rector des Altars St. Andreä und St. Catharinä [12]; 1409 Gottſchalk Boldewin, belehnter Prieſter in der Johanniskirche [13]; 1455 erhielt nach Abſterben des Johann Heylbeke der Prieſter Heinrich Hodenhauſen die vom Prieſter Avemaria fundirten redditus elemosinares coram altari b. Mariæ et Catharinæ [14]; 1473 der Prieſter Johann Samuel [15], welcher mit Friedrich de Wend wegen der Belehnung mit dem Lehen der h. 3 Könige Streit hatte.

2. Die St. Nicolaikirche, Pfarrkirche für die Altſtadt, deren Erbauungszeit man nicht kennt, wird 1306 zuerſt genannt, als Simon I. Edler Herr zur Lippe dem

[1] Lipp. Reg. III. 1602. — [2] A. a. O. IV. 3155. 3135. — [3] A. a. O. II. 785. — [4] A. a. O. II. 938. — [5] A. a. O. II. 1058. [6] A. a. O. II. 1058. — [7] A. a. O. II. 967. — [8] A. a. O. II. 1328. — [9] A. a. O. III. 1857. — [10] A. a. O. II. 1478; III. 1961. 1971. 2037. — [11] A. a. O. III. 1602. — [12] A. a. O. III. 1659. — [13] A. a. O. III. 1703. — [14] A. a. O. III. 2157a. — [15] A. a. O. III. 2459.

von Lahde nach Lemgo verlegten Auguſtiner=Nonnenkloſter das Patronat über die Johanniskirche extra muros der Stadt Lemgo und die beiden dazu gehörigen Kirchen St. Nicolai und St. Mariä tauſchweiſe gegen das Patronat über die Kirche zu Lahde überläßt [1]. In der Nicolaikirche kommen folgende Altäre vor: 1330 St. Mariä [2]; 1372 der Jungfrau Maria und des h. Jacobus, geſtiftet von dem Lemgoer Bürger Eberhard Loder [3], als Altar St. Jacobi; 1394, 1467, 1478 und 1505 erwähnt der Altar St. Catharinä [4]; 1435 und 1473 der Stillmeſſen=Altar [5]; 1437. 1458 Petri und Pauli [6]; 1482 der zehntauſend Mägde [7]; 1468. 1489 der Altar des h. Leichnams auf dem neuen Chore [8]; 1449 der h. Engel auf dem Chore über der Gerkammer [9]; 1456. 1482. 1532 der Altar der 11,000 Jungfrauen [10]; am 15. April 1484 wurde der Altar St. Annä am Pfeiler der Südſeite vor dem Chore von dem Freigrafen Cord Pickelhering und deſſen Söhnen Dietrich und Reinold, nebſt einer Commende St. Annä, Laurentii, Georgii und Reinoldi geſtiftet [11]; 1343 hatte der Pleban Heinrich in Lemgo 2 Altäre in der Nicolaikirche, die noch nicht geweiht waren, ohne Erlaubniß des Marienkloſters, als Patrons, errichten, mußte ſie aber 1344 wieder abbrechen laſſen [12].

Als Geiſtliche an dieſer Kirche und deren Altären kommen vor: 1353—1393 der Pfarrer Hermann von Leſede [13]; 1449 der Kirchherr Johann von Lippe [14]; 1450—1467

---

1) Lipp. Reg. II. 555. — 2) A. a. O. II. 728. — 3) A. a. O. II. 1226. — 4) A. a. O. II. 1288. 1292; III. 2022. — 5) A. a. O. III. 2934. 2463. — 6) A. a. O. III. 1961. 2207. — 7) A. a. O. IV. 2652. — 8) A. a. O. III. 1853. 2353. 2355; IV. 2754. — 9) A. a. O. III. 2084. — 10) A. a. O. III. 2181; IV. 2652. 3200. — 11) A. a. O. IV. 2672. — 12) A. a. O. II. 845. — 13) A. a. O. II. 965. 1226. 1253. 1288. 1328. — 14) A. a. O. II. 2084.

Johann Imeſen oder Ymeſen, welcher 1433 Prieſter am Stillmeſſen-Altare war [1]; 1468—1504 Bartold Stoffe, Rector oder Kirchherr [2]; 1531 ſtarb Liborius Rudolphi, der erſte evangeliſche Pfarrer an dieſer Kirche [3]; 1433 war außer Johann Ymeſen auch Johann Egynding Prieſter am Stillmeſſen-Altare [4]; 1424 Meiſter Joh. Aſendorp, Verweſer des Altars des h. Leichnams [5]; 1435 der Prieſter Joh. Latrau, Inhaber der von dem verſtorbenen Hildebrand von Riem geſtifteten Almiſſen-Rente [6]; 1437 ſtifteten der Prieſter Avemaria und der Capellan Joh. Senep am Altar Petri und Pauli im nördlichen Chore der Nicolaikirche eine Almyſſen-Rente [7]; 1444 war der Prieſter Godeke Wange Verweſer der St. Jacobscapelle in der Nicolaikirche [8]; 1449 ſtiftete der Prieſter Heinrich Biermann eine ewige Commende [9]; 1456 vollziehen die Prieſter Sander von Horn, Hermann Lüdemann, Johann de Herre und Johann Meiſter Everd eine Meßſtiftung [10]; 1467 war Hermann Gotzentorp Verwahrer des Catharinen-Altars, und es wird zugleich der Prieſter Joh. Corner genannt [11]; 1468 war Heinrich Pottharſt Beſitzer des Altars des h. Leichnams und Capellan der Bruderſchaft des h. Leichnams [12]; 1473 der Prieſter Joh. Kordink Verwahrer der Commende am Stillmeſſen-Altare [13]; 1478 Joh. Bitter Beſitzer des Catharinen-Altars [14]; 1481 Cord Ghyr, Prieſter an der Nicolaikirche [15]; 1482 der Prieſter Joh. Kothmann, Verwahrer der Commende des verſtorbenen Johann Eggert am Altare der 11000 Mägde [16];

[1]) Lipp. Reg. III. 2204. 2272. 2341. — [2]) A. a. O. III. 2353. IV. 2915. — [3]) A. a. O IV. 3135. — [4]) A. a. O. III. 1934. — [5]) A. a. O. III. 1853. — [6]) A. a. O. III. 1954. — [7]) A. a. O. III. 1961. — [8]) A. a. O. III. 2022. — [9]) A. a. O. III. 2084. — [10]) A. a. O. III. 2181. — [11]) A. a. O. III. 2341. — [12]) A. a. O. III. 2353. — [13]) A. a. O. III. 2463. — [14]) A. a. O. IV. 2589. — [15]) A. a. O. IV. 2639. — [16]) A. a. O. IV. 2652.

1484 Hermann Pickelhering erſter Rector des St. Annen-Altars[1]); 1505 Cord von der Wipper Prieſter des Catharinen-Altars[2]); 1505 werden die Prieſter der von Hans Wange geſtifteten Commende Sprick und Grote genannt[3]) und 1532 war die Commende Petri und Pauli am Altare der 11000 Jungfrauen durch den Tod des Joh. Molkenbuer erledigt und wurde dem Joh. Rodewich übertragen[4]).

3. Die Marienkirche in der Neuſtadt kommt zuerſt 1279 vor[5]); zu ihrer Vollendung oder Erweiterung erhielt ſie 1288, 1289 und 1293 Abläſſe[6]), war 1308 noch nicht vollendet[7]), ſollte 1477 eine neue Bedachung erhalten[8]), erhielt wieder 1320, 1498, 1505, 1506, 1507 und 1508 verſchiedene Abläſſe[9]), und es werden in ihr folgende Altäre erwähnt: 1349, 1384, 1395, 1409, 1415, 1433, 1438, (1409 und 1415 heißt er der Altar der 10000 Martyrer und der 11000 Jungfrauen oder Mägde) und 1480 der Altar der 10000 Ritter oder Martyrer[10]); der von Joh. Epinch am 14. Dec. 1387 erbaute Altar St. Catharinä, 1419, 1446, Altar der h. Catharina, Mariä Magdalenä und Thomä 1449, 1455 altare b. Marie et Catharine genannt[11]); der Altar aller Heiligen, geſtiftet am 20. Jan. 1392 von der Wittwe Geſe Lambrechtink, 1394, 1400, 1403[12]); der Altar St. Joſts und St. Margarethe bei dem Pfeiler zunächſt hinter dem Altare Herrn Rolef Bruno's, geſtiftet am 2. Jan. 1447 von dem Lemgoer Bürger Joh. Dulwener und ſeiner Ehefrau Geſeke[13]); der Altar Mariä, des

[1]) Lipp. Reg. IV. 2671. — [2]) A. a. O. III. 2107. — [3]) A. a. O. IV. 2920. — [4]) A. a. O. IV. 3200. — [5]) A. a. O. I. 386. — [6]) A. a. O I. 426. 432. 443a und b. — [7]) A. a. O. II. 579. — [8]) A. a. O. IV. 2557. — [9]) A. a. O. IV. 2865. — [10]) A. a. O. II. 919a. 1332. 1435a. III. 1557. 1799. 1925. 1978. 2482. — [11]) A. a. O. II. 1361. III. 1606. 1818. 2051. 2098. 2157a. — [12]) A. a. O. II. 1399. 1423. III. 1568. 1606. — [13]) A. a. O. III. 2056.

Digitized by Google

Apoſtels Johannes und des h. Antonius, am 6. Jan. 1447 von der Wittwe Heinrichs des Cruſen und deren Kinder geſtiftet [1]); der Altar b. Marie und Catharine (wohl der oben genannte Catharinen-Altar, 1455 [2]); 1458 der Altar St. Annä [3]); 1382 der Altar St. Johannis des Täufers und aller Engel [4]); der Altar der h. Dreifaltigkeit in der ſüdlichen Ecke der Marienkirche, 1383 geſtiftet von der Nonne Mechtild Wyſink, 1466 [5]); der 1383 von den Brüdern Bruno und Bertram Cleven, Prieſtern, geſtiftete Altar [6]); der 1339 am 25. Jan. von Eliſabeth, Wittwe des Ritters Hermann de Wend und deren Söhnen Gottſchalk und Friedrich geſtiftete Altar [7]); der Altar St. Simonis Judä, Matthiä und Andreä, geſtiftet 1481 von Cord Ghyr, Prieſter an der Nicolaikirche, und dem Rathmann Detmar Hagemann, deſſen erſter Rector der Paderborner Domſcholaſter Dietrich Weſtphal ſein ſoll, dann Cord Ghyr und dann deſſen Sohn Johann [8]); 1485 die Commende b. Virginis et S. Liborii, deren Rector Hermann Kalkmann war, 1516 Liborius-Commende genannt [9]); 1500 und 1505 der Altar St. Stephani [10]). Außer dieſen werden, als Papſt Bonifacius IX. am 14. Nov. 1403 die Marienkirche dem Kloſter incorporirt, noch folgende Altäre in ihr erwähnt: des h. Andreas, Mariä Magdalenä, Jacobi apoſtoli, der h. 3 Könige und ein zweiter Catharinen-Altar [11]). An dieſen Altären waren beſondere Lehen und Commenden geſtiftet, ſo: 1466 eine Commende zum Altare der h. Dreifaltigkeit von dem Prieſter Arnd Brüning [12]); 1500 von

---

[1]) Lipp. Reg. III. 2058. — [2]) A. a. O. III. 2157 a. — [3]) A. a. O. III. 2205. — [4]) A. a. O. II. 1319. — [5]) A. a. O. II. 1327. III. 2313. — [6]) A. a. O. II. 1324. — [7]) A. a. O. II. 806. — [8]) A. a. O. IV. 2639. 2781. — [9]) A. a. O. IV. 2685. 2698. — [10]) A. a. O. IV. 2884. 2920. — [11]) A. a. O. III. 1606. — [12]) A. a. O. III. 2313. IV. 2823.

dem Prieſter Gottſchalk zu Lemgo [1]); 1477 und 1513 werden die Lehne St. Thomä und Mariä Magdalenä, und 1521 die Lehen Unſrer Lieben Frau und St Stephans erwähnt [2]).

Stiftungen zu Memorien, Vigilien und Seelmeſſen kommen, dem Geiſte jener Zeit gemäß, häufig vor: 1330, 1387, 1415, 1419, 1430, 1438, 1447, 1449, 1455, 1457, 1486, 1500 [3]). Stiftungen zu Wein, Brot und Lichter werden 1446 und 1447 gemacht [4]).

Als Geiſtliche an der Marienkirche kommen vor: 1279 Albertus, perpetuus vicarius [5]); 1313 und 1315 Johann [6]); 1328 und 1350 Heinrich und ſein Capellan Heinrich [7]); 1331 Everhard Kanne [8]); 1332 reſignirt der Prieſter Conrad von Hannover [9]); 1354—1357 Joh. Bringmann, Capellan [10]), im letzteren Jahre Rector des Altars der 10000 Märtyrer [11]); 1387 Johann Loder, welcher 1389 der verſtorbene Vicar genannt wird [12]), 1349 Gherd, Capellan [13]); 1374, 1384 Gottſchalk Boldewining, Capellan des Altars der 10000 Ritter [14]); 1383 Conrad Wyſe, belehnt mit dem von Mechtild Wyſink geſtifteten Altare der h. Dreifaltigkeit [15]); 1389 Hermann Cruſe, vicarius perpetuus [16]); 1382 Johann Krückeberg, Rector des Altars St. Johannis des Täufers und aller Engel [17]); 1392 Evert Everdink, erſter Belehnter mit dem Altare aller Heiligen [18]); 1395 Hermann Stapel und Hermann Stroſel, Beneficiaten in der

[1]) Lipp. Reg. IV. 2884. — [2]) A. a. O. IV. 2556. 2898. 3092. — [3]) A. a. O. II. 728. 1361. III. 1796. 1800. 1818. 1903. 1978. 2056. 2093 2166. 2186. IV. 2712. 2884. — [4]) A. a. O. III. 2051. 2056. — [5]) A. a. O. I. 386. — [6]) A. a. O. II. 610. 618. — [7]) A. a. O. II. 717. 935. 940. — [8]) A. a. O. II. 742. — [9]) A. a. O. II. 753. — [10]) A. a. O. II. 979. 990. 1007. — [11]) A. a. O. II. 1016. — [12]) A. a. O. II. 1361. 1381. — [13]) A. a. O. II. 909a. — [14]) A. a. O. II. 963. 1322. — [15]) A. a. O. II. 1327. — [16]) A. a. O. II. 1381. — [17]) A. a. O. II. 1381. II. 1319. — [18]) A. a. O. II. 1399.

Marienkirche [1]); 1402 Johann von der Oetteren, Proviſor der Schweſtern und Rector der Marienkirche, wohl eins mit dem 1415 als Altariſt am Altare der 10000 Martyrer und 11000 Jungfrauen genannten Johann von der Oetter [2]); 1421 Johann Ottermann, Beneficiat der Kirche U. L. Fr. in Lemgo [3]); 1430 Lübeke Boding und Hermann Kording, Prieſter [4]); 1433 Johann Uſſelen, Rector des Altars der 10000 Märtyrer [5]); 1446 Meiſter Joh Cuntze, Vicar des Altars der h. Catharina, Mariä Magdalenä und Thomä [6]); 1448 Bartold Stoffe, Kirchherr zu Reelkirchen, Verweſer des Altars und der Commende der 10000 Martyrer [7]); vor 1455 war Joh. Heylbeke todt, ſein Lehn b. Mariæ et b. Catharinæ erhielt der in Lemgo geborne Prieſter Heinrich Hodenhuſen [8]); 1449 Heinrich Schöttler, Johann von der Lippe, Kord Decker und Arnd Gerwini, Prieſter [9]); 1455, 1457 Avemaria, Prieſter [10]); 1455 Edeler Kleyghe, Prieſter und Kapellan des Marienkloſters, welcher 1490 als todt genannt wird, und der Prieſter Hermann Huſſewerke [11]); 1458 Hermann Bekemann, Prieſter und Verwahrer des Altars der h. Anna [12]); 1466, 1495 die Prieſter Arnd Brüning und Arnold Peckenacken [13]); 1475 Johann Cuntze, Prieſter [14]); 1477 Hermann Kaltmann, Prieſter [15]), 1480 Kirchherr Johann Düvel, Beſitzer des Altars der 10000 Märtyrer [16]); 1500 der Prieſter Gottſchalk [17]); 1504 Heinrich Steinhagen, Inhaber der Commende der 10000 Märtyrer [18]); 1513 Johann von der Lippe, Beſitzer des Lehns

[1]) Lipp. Reg. II. 1435a. — [2]) A. a. O. III. 1584. 1799. — [3]) A. a. O. III. 1840. — [4]) A. a. O. III. 1903. — [5]) A. a. O. III. 1978. — [6]) A. a. O. III. 2051. — [7]) A. a. O. II. 1435a. — [8]) A. a. O. III. 2157a. — [9]) A. a. O. III. 2093. — [10]) A. a. O. III. 2157a. 2186. — [11]) A. a. O. III. 2166. IV. 2763. — [12]) A. a. O. III. 2205. — [13]) A. a. O. III. 2313. IV. 2823. — [14]) A. a. O. III. 2492. — [15]) A. a. O. IV. 2557. — [16]) A. a. O. III. 2482. — [17]) A. a. O. IV. 2884. — [18]) A. a. O. IV. 2919.

St. Thomä und Mariä Magdalenä [1]; 1517 Hermann Kleinſorgen, Beſitzer des Altarlehns St. Annä, Mariä Magdalenä und Thomä [2]; 1521 Hermann Grothe, Beſitzer des Lehns U. L. Fr. und des h. Stephan [3]; 1533 folgte auf Hermann Harſewinkel und Peter Gosmann der aus Ahlen berufene Gerhard Cotius oder Sliepſtein [4]; Liborius Rudolphi und 1531 Moritz Piderit [5]. Die letztern 4 waren bereits evangeliſch, und durch Annahme der Braunſchweiger Kirchenordnung war die Reformation der Stadt Lemgo vollendet [6].

Der Paderborner Official ordnete am 10. November 1481 die kirchlichen Feierlichkeiten in festo illationis b. Mariæ virginis in der Marienkirche zu Lemgo an, insbeſondere eine Proceſſion des Clerus und des Volks mit dem Marienbilde um den Kirchhof, wie ſie am Tage purificationis Mariæ gewöhnlich gehalten werde [7], nachdem ſchon am 5. Sept. 1448 der Provinzialprior des Predigerordens und Profeſſor der Theologie Konrad von Weſthuſen dem Marienkloſter geſtattet hatte, zum Zwecke der Feier des Feſtes der illatio b. Mariæ virginis Gaben zu ſammeln [8]. Es iſt dies das Feſt Mariä Opferung, welches um dieſe Zeit in der Paderborner Diöceſe Eingang fand, wobei in Lemgo wohl ein mehrfach erwähntes Marienbild [9] umhergetragen wurde.

In der Marienkirche wurden der am 17. Febr. 1410 auf dem Schloſſe zu Brake verſtorbene E. H. Simon III. zur Lippe, ſowie deſſen am 31. Jan. 1415 zu Detmold verſtorbene Sohn Bernhard IV. beigeſetzt [10].

[1] Lipp. Reg. III. 2298. — [2] A. a. O. III. 2051. — [3] A. a. O. IV. 3092. — [4] A. a. O. IV. 3155. — [5] A. a. O. IV. 3155. — [6] A. a. O. III. 3155. — [7] A. a. O. III. 2115. — [8] A. a. O. III. 2074. — [9] A. a. IV. 2865. — [10] A. a. O. III. 1729. 1791.

Die Klöſter in Lemgo.

1. Das Marienkloſter. Biſchof Cono von Minden ertheilte am 1. Jan. 1265 dem Edelvoigt Wedekind von dem Berge die Genehmigung zum Bau eines neuen Kloſters auf deſſen Eigenthum, beſtätigte am 11. Juni 1265 die geſchehene Dotation des Nonnenkloſters Lahde, Predigerordens, und ſchenkte demſelben das Obereigenthum der vom Stifter ihm reſignirten Zehnten der beiden Dörfer Lothen (Kerklohde, jetzt Lahde, und Nordlothe, jetzt Lohe), ſowie den Zehnten zu Vierde[1]. Papſt Clemens IV. nahm am 19. Juli 1267 das neue Kloſter in ſeinen Schutz[2], Biſchof Volquin von Minden ertheilte 1279 zum Bau einer Kloſterkirche Ablaß, und daſſelbe thaten 1281 und 1282 die Biſchöfe von Brandenburg, Ratzeburg und Meißen[3]. Im Jahre 1306 willigte Biſchof Gottfried von Minden mit Zuſtimmung ſeines Capitels in die Verlegung des Auguſtinerkloſters Lahde in die Stadt Lemgo Paderborner Diöces, und geſtattete die Veräußerung der Kloſtergüter bis auf 1000 Mark. Das Kloſter Loccum erwarb 1306 den Kloſterhof in Lahde mit allen Gütern für 1500 Mark Bremer Silbers[4], nachdem bereits Biſchof Otto von Paderborn unterm 8. Decbr. 1305 genehmigt hatte, daß die Schweſtern des Kloſters in Lode, Auguſtiner-Ordens, secundum instituta et sub cura fratrum predicatorum viventes, zur Marienkirche der Neuſtadt Lemgo kommen, und daſelbſt mansiones, claustrum et officinas erbauen könnten. Er übertrug ihnen die Hauptkirche zu Lemgo mit deren Capellen und dem Patronate derſelben, und beſtimmte, daß das Kloſter nach dem Tode oder

[1] Scheidt zu Moſer cod. dipl. p. 760. Weidemann, Geſchichte des Kloſters Loccum S. 136. v. Hodenberg, Loccum S. 165. 170. — [2] Lipp. Reg. II. 497. — [3] Lipp. Reg. I. Anhang 5—8. — [4] v. Hodenberg, Loccum S. 360. 361. 363—366.

der Reſignation des zeitigen Rectors Albert die Kirche mit einem Weltgeiſtlichen beſetzen dürfe [1]). Der Edelherr Simon (I.) zur Lippe erklärte am 15. März 1306 daß er dem Kloſter das Patronat über die Kirche St. Johannis, und die beiden zu derſelben gehörigen Kirchen St. Nicolai und St. Mariä tauſchweiſe gegen das Patronat über die Kirche zu Lothen abgetreten habe, genehmigte die Verlegung des Kloſters an die Marienkirche, und verkaufte den Schweſtern für 508 Mark Osnabr. Pfennige als Platz für die Wohngebäude den Raum von der Kirche bis zu der quer laufenden kleinen Straße, ſowie das Recht, eine Mühle mit 2 Rädern (eins zum Wollenwerke, eins zum Korn), außerdem zwei Echtworde im Walde, ſowie Weide- und Holzgerechtigkeit [2]). Papſt Johann XXII. nahm die Schweſtern des Kloſters zu Lemgo unterm 4. Juni 1329 in ſeinen Schutz [3]), den 4. Jan. 1340 verlieh Papſt Benedict XII. dem Kloſter das Recht, alle beweglichen und unbeweglichen Güter, welche den Nonnen durch Erbſchaft oder andere Titel zufallen, und welche dieſe, wenn ſie weltlich geblieben wären, Andern hätten zuwenden können, mit alleiniger Ausnahme der Lehngüter, einzufordern und zu behalten [4]). Papſt Gregor XI. beſtätigte 1373 dem Kloſter alle demſelben von ſeinem Vorgänger verliehenen Freiheiten und Immunitäten [5]), und beauftragte den Biſchof von Hildesheim, gegen alle diejenigen, welche des Kloſters Zehnten, Einkünfte, Urkunden u. ſ. w. vorenthalten, wenn dieſelben den geſtellten Termin verſäumen, mit der Excommunication vorzugehn [6]). Am 15. Oct. 1380 beſtätigte der Cardinal Pileus S. Praxedis in päpſtlicher Vollmacht alle Erwerbungen des Kloſters an Zehnten, Gütern u. ſ. w. beſonders die Annexion und Incorporation der Lemgoer

[1]) Lipp. Reg. II. 551. — [2]) A. a. O. II. 555. — [3]) A. a. O. II. 723. — [4]) A. a. O. II. 818. — [5]) A. a. O. II. 1234. — [6]) A. a. O. II. 1235.

Parochialkirchen und der in denſelben befindlichen Altäre, wie ſie das Kloſter über 40 Jahre beſeſſen [1]. Papſt Urban VI. beſtätigte 1388 dem Kloſter die Incorporation der Pfarrkirche mit deren Capellen und allen Altären, die ſich auf 20 belaufen [2]. Bonifacius IX. ertheilte 1390 einen zweijährigen Ablaß zum Beſten der Kirche des Jungfrauenkloſters in Lemgo ordnete 1394 eine anderweite Regelung der Einkünfte aus den demſelben incorporirten Kirchen an [3], und traf 1403 abermals Beſtimmungen in Betreff der dem Kloſter incorporirten Pfarrkirche nebſt 20 namentlich genannter Altäre [4]. Den Schweſtern des Kloſters wurde 1420 von dem Bruder Thomas de Firmo, Profeſſor der Theologie und Magiſter des Franciskaner-Ordens, die Freiheit ertheilt, daß ihre Mütter und Blutsverwandten, ſowie ſonſtige Wohlthäterinnen, wenigſtens vier Mal im Jahre, und auch bei andern hochnöthigen Gelegenheiten, zu ihnen gelaſſen werden dürfen [5]. Erzbiſchof Dietrich von Cöln beauftragt als Adminiſtrator von Paderborn 1420 den Official Gerhard Schüddekrome mit der von ſeinen Vorfahren genehmigten Incorporation der Johanniskirche und ihrer Nebenkapellen in Lemgo in das dortige Nonnenkloſter [6]. Derſelbe theilt 1453 dem Nonnenkloſter mit, daß er das Interdict, welches wegen eines auf dem Kloſterkirchhofe ausgeſcharrten und dann verdammten und verbrannten Weibes über daſſelbe verhängt geweſen, aufgehoben habe [7].

Das Kloſter erwarb nach und nach viele Rechte, Beſitzungen, Häuſer, Capitalien, Renten u. ſ. w. und beſteht ſeit der Reformation als ein weltliches Fräuleinſtift fort. Eine Aebtiſſin aus dem fürſtlich Lippiſchen Hauſe ſteht dem-

[1]) Lipp. Reg. II. 1302. — [2]) A. a. O. II. 1367. — [3]) A. a. O. II. 1389. 1894. — [4]) A. a. O. II. 1606. — [5]) A. a. O. III. 1827. — [6]) A. a. O. III. 1828. — [7]) A. a. O. III. 2139. —

ſelben vor, welches 10 Capitularinnen hat, einen Syndicus und einen Receptor [1]).

Folgende Prioriſſen kommen vor: 1307 Ermgard [2]); 1307—1317 Berta, vorher Subpriorin [3]); 1334—1339 Amelgard, Amelgardis Went [4]); 1349, 1350 Adelheid [5]); 1357 Hildegund [6]); 1359 Amelgard [7]); 1363 Drude [8]); 1373 Gheſe, 1374 Gertrud [9]); 1381—1391 Metta oder Margarethe [10]); 1399, 1400 Alheid Loder oder Loderinc [11]); 1403—1419 Alheid oder Adelheit von Rym [12]); 1413 und 1415 Mechtild von Rym (die 3 letztgenannten werden dieſelbe Prioriſſin ſein [13]); 1440 Hille Retmanns [14]); 1446—1449 Eliſabeth Sutmerſen [15]); 1455 Cunegundis Tappe [16]); 1457, 1458 wieder Eliſabeth Sutmerſen [17]); 1463 Hempeke Berentorp [18]); 1477 Alheyt Oſthof [19]); 1480—1486 Eliſabeth Bevermann oder Katermann [20]); 1502—1505 Gertrud Reineking [21]); 1504 Goſte Bole [22]); 1508, 1509 Anna Swybbe [23]); 1531 Henrike von dem Buſche [24]); 1532 Jutta Kathemanns [25]); 1541 Catharina von Donop [26]).

[1]) v. Cölln, Handbuch des Fürſtenthums Lippe. S. 89. — [2]) Lipp. Reg. II. 569. — [3]) A. a. O. II. 572. 575. 579. 610. 630. Wippermann, Obernkirchen S. 56. — [4]) Lipp. Reg. II. 764. 772. 790. 806. — [5]) A. a. O. II. 912. 935. — [6]) A. a. O. II. 1017. — [7]) A. a. O. II. 1050. — [8]) A. a. O. II. 1092. Wippermann, a. a. O. 298. — [9]) Lipp. Reg. II. 1239. 1240. 1252. — [10]) A. a. O. II. 1307a. 1331. 1396. — [11]) A. a. O. III. 1566. II. 1478. — [12]) A. a. O. III. 1602. 1627. 1816. — [13]) A. a. O. III. 1776. 1795. 1800. — [14]) A. a. O. III. 1996. — [15]) A. a. O. III. 2054. 2056. 2086. — [16]) A. a. O. III. 2157a. — [17]) A. a. O. III. 2186. 2207. — [18]) A. a. O. III. 2276. 2278. [19]) A. a. IV. 2557. — [20]) A. a. O. IV. 2612. 2712. v. Hodenberg, Hoyer U.-B. I. S. 673. — [21]) Lipp. Reg. IV. 2902. 2924. — [22]) Weſtfäl. Zeitſchr. 32. Bd. S. 85. — [23]) A. a. O. IV. 2950. 2965. — [24]) A. a. O. II. Vorrede S. VII. Anmk. *); IV. 3134. — [25]) Lipp. Reg. IV. 3209. — [26]) A. a. O. IV. 2924.

Neben der Prioriſſin war eine Unterpriorin und andere Beamte; ein Proviſor oder Propſt beſorgte die kirchlichen und weltlichen Geſchäfte des Kloſters.

2. **Das Auguſtiner-Canoneſſenkloſter im Rampendal.** Das 1437 zu Eldagſen im Hildesheim'ſchen vom Kloſter Wittenburg gegründete Nonnenkloſter Marienthal[1]) erfreute ſich einer bedeutenden Blüthe, ſo daß von demſelben ähnliche Klöſter in Herford, Detmold, Lemgo und an andern Orten ausgingen. — Um dieſelbe Zeit wie in Detmold das Kloſter Marienanger entſtand in Lemgo das Kloſter „Marien tor Engelhus“ (wohl nur Umdeutung von St. Mariæ ad angelos) im Rampendale. Schon 1455 erhielt es ein Vermächtniß von 10 fl.[1]); 1456 beauftragte der Erzbiſchof Dietrich von Cöln als Adminiſtrator von Paderborn die Prioren der Klöſter Bödeken und Möllenbeck, den Schweſtern der Klöſter zu Herford, Lemgo und Detmold, denen noch keine Regel vom apoſtoliſchen Stuhle beigelegt ſei, die Regel des h. Auguſtinus zu verleihen und ihnen eine mater oder rectrix vorzuſetzen[2]). Am 12. Decbr. 1459 wurde ihnen dieſe Regel verliehen[3]). Im Jahre 1460 wurde ihnen geſtattet, zur Zeit eines Interdicts in ihren Capellen und vor ihren tragbaren Altären durch einen Prieſter Meſſe leſen zu laſſen[4]). Am 18. Sept. 1463 beſtimmt Johannes episcopus Myssenensis, Vicar des Paderborner Electen und Confirmirten, der von ihm zur Ehre des h. Meinulf, Auguſtinus conf., St. Michael, aller Heiligen, des h. Geiſtes, der h. Lucia, Catharina und Barbara geweihten Capelle nebſt Altar und Kirchhof des Schweſternkloſters S. Mariæ ad angelos Auguſtiner-Ordens zu Lemgo als Stiftungsfeſt den Kreuzerhöhungstag, und ertheilt denen, welche in den Capellen des Hauſes der gedachten Schweſtern zu Lemgo und Detmold

---

[1]) Lipp. Reg. III. 2163. — [2]) A. a. O. III. 2177. — [3]) A. a. O. III. 2224. — [4]) A. a. O. III. 2234.

gewiſſe Andachten verrichten, Indulgenzen [1]. Im Jahre 1456 hatte Biſchof Simon von Paderborn dieſe Klöſter in Lemgo und Detmold beſtätigt [2]. Beide hatten eine gemeinſame mater, welche bei Detmold genannt werden ſollen. — Die Nonnen beſchäftigten ſich, außer den vorgeſchriebenen Andachtsübungen, meiſt mit dem Weben von Leinen und wollenem Zeuge, erwarben 1491 von den Bauern zu Entrup einen Platz zur Anlage einer Walkemühle [3], erhielten Vermächtniſſe und Geſchenke, verſprachen Memorien, Vigilien und Seelmeſſen für Wohlthäter [4] und verſorgten Perſonen gegen Leibrente [5] — Die Prioren der Klöſter Bödeken und Möllenbeck waren Viſitatoren der Schweſterklöſter zu Herford, Lemgo und Detmold, und kommen als ſolche 1478, 1521 und 1524 vor [6]. — Ilſe Piberits war 1521 Mutter des Schweſternhauſes im Rampendale zu Lemgo [7].

Als Prieſter und Beichtväter der Nonnen im Rampendale werden genannt: 1476 Johann Cunze, welcher eine kleine Commende geſtiftet hatte, über deren Verwendung ein Streit zwiſchen den Schweſterklöſtern zu Lemgo und Detmold entſtanden war, den die genannten Prioren bei einer Viſitation derſelben beilegten [8]; 1479—1491 Johann von Bokem oder Bockum [9]; 1493 Johann Splythof, welcher 1516 als verſtorben bezeichnet wird [10]; 1515—1520 Hermann Seger [11].

Das Kloſter wurde zur Zeit der Reformation aufgehoben, und deſſen Gebäude der Lemgoer Schule überlaſſen,

[1] Lipp. Reg. III 2277. — [2] A. a. O. III. 2279. — [3] A. a. O. IV. 2602. 2764. 2767. 3046. — [4] A. a. O. IV. 2536. 2558 3090. — [5] A. a. O. IV. 2558. 2597. 2676. 2775. 2802. 2805. [6] A. a. O. IV. 2572. 3097. 3129. — [7] A. a. O. IV. 3090. — [8] A. a. O. IV 2536. 2551. 3097. — [9] A. a. O. IV. 2597. 2775. - [10] A. a. O. IV. 2805. 3041. — [11] A. a. O. IV. 3046. 3058. 3080. 3242.

indem die Capelle zum Claſſenlocale, das Schweſternhaus zur Lehrerwohnung eingerichtet wurde [1]).

3. Das Franciscanerkloſter wurde 1463 gegründet, indem am 11. Mai der Knappe Johann von Möllenbeck vor dem geiſtlichen Gerichte des Lemgoer Vicearchidiaconus Johann Erneſti dem Guardian des Minoritenkloſters zu Hamm Johann von Dinxlage zur Errichtung eines Franciscanerkloſters ſeinen Hof in Lemgo neben dem Johannisthore mit einem freien Platze abtrat, ſich aber den Rückfall des Hofes vorbehielt, ſalls die Mönche von der Ordensregel abwichen, oder das Kloſter verließen [2]), und Biſchof Simon von Paderborn beſtätigte daſſelbe in demſelben Jahre [3]). Das Kloſter beſtand bis 1561, wo es von den Mönchen verlaſſen, und ungeachtet der Einſprache der Möllenbeck'ſchen Erben, vom Landesherrn eingezogen wurde. Graf Simon VI. geſtattete der Stadt Lemgo, die Armen zu St. Loyen, und zum h. Geiſte in den Kloſtergebäuden unterzubringen, und hat ſich dies Armenhaus, als Proviſion St. Loyen bis jetzt erhalten Die ehemalige Kloſterkirche gab der Landesherr der reformirten St. Johannisgemeinde, als deren Kirche vor dem Thore zur Zeit des dreißigjährigen Krieges abgebrochen wurde [4]). Nur ein Mal, 1526, kommt ein Vermächtniß von 1 fl. an dies Kloſter vor [5]).

4. Auswärtige Klöſter hatten in Lemgo Häuſer; ſo wurde 1364 ein Hospiz der Auguſtiner Eremiten in Lemgo gegründet [6]), und 1409 wird das Haus des Terminarins des Predigerkloſters zu Minden erwähnt [7]).

---

[1]) Lipp. Reg. III. 2177, wo das Jahr 1448 als das der Gründung des Kloſters angenommen wird. — [2]) A. a. O. III. 2274. — [3]) A. a. O. III. 2297. — [4]) A. a. O. III. 2274, vergl. 2167. — [5]) A. a. O. IV. 3137. — [6]) A. a. O. II. 1114. — [7]) A. a. O. III. 1704.

Hospitäler und Capellen.

1. **Das Hospital zum h. Geiſte auf der Neuſtadt** lag vor dem Langenbrücker Thore, und war von Almoſen der Gläubigen 1291 durch die Conſuln der Neuſtadt erbaut [1]). Durch den E. H. Simon (I.) zur Lippe erhielt es 1306 Befreiung von Wortzins, ſtädtiſchen Auflagen und Schoß, ſowie die Erlaubniß, den ihm gehörigen Platz beliebig mit Häuſern zu bebauen [2]). Dietrich, Confirmirter der Paderborner Kirche, geſtattete 1311, den bereits errichteten Altar zu weihen, und einen beſondern Prieſter anzuſtellen in der Perſon des Engelbert von Lüdinghauſen [3]), welchen Papſt Johann XXII. als ſolchen 1311 und 1319 beſtätigte [4]). — Das Hospital erhielt Geſchenke an Geld 1322, 1354, 1368, 1378 [5]), an Land 1322 [6]), an Getreide 1409 [7]), zu Wein 1380, um jedem Armen, welcher an den fünf Zeiten Gottes Leichnam empfängt, 1 Quart Wein „zur Spolinghe, wenn ſe unſen Heren empfanghen hebbet", zu geben [8]). Im Jahre 1364 beſtimmte der Edelherr Simon (III.) zur Lippe, daß der Nachlaß der im Armenhauſe Verſtorbenen dem Hauſe verbleiben ſolle [9]). — Die Capelle, welche anfänglich nur einen Altar hatte, bekam 1443 einen dem h. Martin geweihten Altar, welchen Lübeke Bading, früher Kirchherr zu Schötmar, und Johann von der Lippe, Kirchherr zu Lage, ſtifteten und dotirten, als deſſen Beſitzer der letztere 1447 als Kirchherr in Lage und 1501 als Paſtor in Detmold erſcheint [10]). Daher wird 1448 der oberſte Altar im h. Geiſte auf der Neuſtadt genannt [11]). Außer den bereits auf-

[1]) Lipp. Reg. II. 596. — [2]) A. a. O. II. 566. — [3]) A. a. O. II. 596. — [4]) A. a. O. II. 598. 649. — [5]) A. a. O. II. 676. 984. 1178. 1284. — [6]) A. a. O. III. 1512. — [7]) A. a. O. III. 1607. — [8]) A. a. O. II. 1299. — [9]) A. a. O. II. 1111. — [10]) A. a. O. III. 2011. 2057. 2099. — [11]) A. a. O. III. 2077.

geführten Geiſtlichen an dieſem Hospital, kommen noch vor: 1394 und 1407 Johann von Heiligenkirchen, Rector der Capelle zum h. Geiſte[1]), 1420 Johann Biſte, Kirchherr zum h. Geiſte auf der Neuſtadt[2]), und 1443 die Prieſter Johann Dekening und Johann Biſt, Beſitzer der h. Geiſtcapelle, welche neben dem Marienkloſter und dem Rathe zu Lemgo die Stiftung des Martini-Altars beſtätigen[3]). — Ein Marienbild in der Kirche und eins vor dem Kirchhofe werden in einer Urkunde von 1322 erwähnt.[4]).

2. Das Hospital zum h. Geiſte auf der Altſtadt beim Fleiſchſcharrn wird 1414 und dann 1432 bei Gelegenheit einer Renteſtiftung von 6 fl. zu Licht[5]), ſodann 1438 und 1443, wo den armen Leuten im h. Geiſte „achter deme Fleskſcharne" Land vermacht wird, erwähnt[6]).

3. Der h. Geiſt St. Loyen in der Altſtadt. Dies Hospital war dem h. Eligius geweiht, wird 1455 zuerſt genannt, erhielt 1487 eine Rente von 10 Schillingen, und kommt noch 1519 vor[7]). Es wurde 1564 in das aufgehobene Franciscanerkloſter verlegt, nachdem es ſchon früher mit dem Hospitale zum h. Geiſte beim Fleiſchſcharrn vereinigt war. Die Dechen der Armen „ton Broderen" werden 1574 erwähnt[8]).

Ob der 1396 genannte „Schobecromen Heiligegeiſt" ein beſonderes, etwa von der Lemgoer Familie Schubbecrome geſtiftetes Hospital, oder nur ein Filial von dem h. Geiſte auf der Neuſtadt war, ergeben die Urkunden nicht[9]).

4. Das Siechenhaus St. Georg lag vor dem neuen Thore, da, wo noch jetzt die Sekengärten bekannt ſind, und

[1]) Lipp. Reg. II. 1425. III. 1671. — [2]) A. a. O. III. 1825. — [3]) A. a. O. III. 2011. — [4]) A. a. O. II. 676. — [5]) A. a. O. III. 1782. 1785. 1916. — [6]) A. a. O. III. 1785. 1972. — [7]) A. a. O. III. 2167. IV. 2718. 3077. — [8]) A. a. O. III. 2167. — [9]) A. a. O. II. 1443.

war 1342 als ein leprosorium errichtet, indem die Priorin des Marienkloſters, Bertha, und der Pleban Everhard in Lemgo genehmigten, daß die Capelle geweiht, und ein Altar in ihr errichtet werde. Rector der Capelle war damals Hartmann Cruſe[1]). In den Jahren 1503 und 1509 wird der Annenaltar, welchen Johann de Here in dieſer Capelle außerhalb Lemgo geſtiftet und dotirt, genannt[2]). Im Jahre 1374 wurde eine Wieſe geſchenkt, von deren Ertrage $1/3$ zur Structur, $2/3$ zur Unterhaltung der Leproſen beſtimmt war[3]). Als Kirchherrn und Prieſter an dieſer Capelle kommen vor: 1342 Hartmann Cruſe, 1358—1374 Johann Cruſe, Kirchherr zu St. Jürgen[4]), 1411 Bertold Stoffe, Prieſter an der Capelle zu St. Jürgen[5]), und 1430 Johann Flörke, Kirchherr zu St. Jorien[6]). — Im 30jährigen Kriege ſoll die Capelle zerſtört ſein[7]).

5. Die Capelle St. Georgs und Eliſabeth auf dem Lippehofe in der Altſtadt Lemgo wurde 1414 von Bernhard VI. Edelherrn zur Lippe geſtiftet zur Ehre Gottes und zu Patronen St. Georg und Elſebe die h. Wittwe erwählt. Der Prieſter, deſſen Belehnung ſich der Stifter vorbehielt, ſoll wöchentlich drei Meſſen leſen[8]). Die Capelle wird nur noch um 1500—1511 erwähnt[9]).

6. Die Clauſe oder Capelle St. Gertrudis, auch sacellum Leonardi et Gertrudis extra Lemgo genannt, lag am Hollenwege bei Brake und war vor 1467 vom Prieſter Rolof Brune eine ewige Almiſſe in ihr geſtiftet worden[10]). Die Capelle war erſt kürzlich gebaut. Bernd Molner wird 1509 als Beſitzer des Lehns und der Clus

[1]) Lipp. Reg. II. 833. — [2]) A. a. O. IV. 2909. 2961. — [3]) A. a. O. II. 1242. — [4]) A. a. O. II. 1035. 1045. 1242. — [5]) A. a. O. III. 1751. — [6]) A. a. O. III. 1901. — [7]) A. a. O. III. 1716. — [8]) A. a. O. III. 1786. — [9]) A. a. O. IV. 2890. S. 213. — [10]) A. a. O. III. 2346.

St. Gertrud vor Lemgo genannt [1]). Sie lag vor der Oſterpforte, ging nach der Reformation ein, vielleicht im dreißigjährigen Kriege; 1632 wurde der ehemalige Kirchhof zu Gärten ausgewieſen [2]). Es wurden öfter Zuſammenkünfte bei der Gertrudenclauſe gehalten [3]).

7. Die Capelle Unſrer Lieben Frauen auf der Straße, wohl unweit des Marienkloſters, wird 1505 erwähnt, und ihr Verwahrer Joh. Hoſewinkel [4]). Vergl. über die Lemgoer Kirchen und Capellen: Preuß, die baulichen Alterthümer des Lippiſchen Landes S. 25—31. 36.

Lemgo hatte auch mehrere Beginenhäuſer: 1. das Beginenhaus zu St. Nicolai auf der Altſtadt kommt 1354 zuerſt vor, und heißt 1455 das große Beginenhaus am Nicolai-Kirchhofe [5]). — 2. Das Beginenhaus auf der Neuſtadt neben der Marienkirche wird 1285 zuerſt erwähnt, iſt ſpäter mit dem zu St. Johann vereinigt, indem der Landesherr 1556 dem Magiſtrate erlaubte, das Beginenhaus bei St. Johann abbrechen, und die Bewohnerinnen in das Haus auf der Neuſtadt bringen zu laſſen. Hier beſteht es noch als Verſorgungsanſtalt für bedürftige unverheirathete Frauenzimmer fort [6]). — 3. Das Beginenhaus bei St. Johann wird 1370 und 1448 erwähnt, ſpäter mit dem in der Neuſtadt vereinigt [7]). — Das Beginenhaus im Rampendale, 1448 genannt [8]), iſt das Haus der Eldagſer Auguſtinernonnen oder Canoneſſenkloſter im Rampendale.

Auch geiſtliche Bruderſchaften fehlten Lemgo nicht, und es werden erwähnt: 1. die Bruderſchaft des h. Leichnams, zuerſt 1313 [9]). Sie war eine Calands-Bruder-

[1]) Lipp. Reg. IV. 2958. — [2]) A. a. O. IV. 3173. — [3]) A. a. O. IV. 3173. 3218. 3243. — [4]) Lipp. Reg. IV. 2924. — [5]) A. a. O. II. 973. 1211. III. 1836. 2168. — [6]) A. a. O. II. 511. III. 1584. 1590. — [7]) A. a. O. II. 1203. 2078. III. 2119. IV. 2631. [8]) A. a. O. III. 2078. — [9]) A. a. O. II. 960.

ſchaft [1]), welcher 1442 mindeſtens über 300 Perſonen, Männer und Frauen, als Mitglieder angehörten. Im Jahre 1483 erhielt ſie Statuten über Zahl und Aufnahme der Mitglieder, Lehne, gemeinſame Mahlzeiten u. ſ. w. [2]), und hielt wohl ihre kirchlichen Feiern vor dem Altare des h. Leichnams in der Nicolaikirche, an welchem ſie Stiftungen gemacht hatte [3]). Als Prieſter der Bruderſchaft findet man 1358 Johann Hyſſele, 1432 Capellan Hildebrand Cording, 1468 Johann Potharſt und 1485 Hermann Kalkmann, Rector der Commende b. virginis und S. Liborii, welche der Rath der Stadt Lemgo bei den Calandsherren geſtiftet hat [4]). Ludeke Paves war 1442 Decan der Bruderſchaft [5]). — Die Bruderſchaft mochte um 1347—1350, wo der ſchwarze Tod Deutſchland entvölkerte, von den Calandsherren geſtiftet ſein. — 2. Die Apoſtelbruderſchaft, auch Caland der zwölf Apoſtel genannt [6]), wird zuerſt 1409 [7]) und zuletzt 1523 erwähnt [8]). — 3. Die Catharinen-Bruderſchaft finden wir 1394 und 1440 genannt [9]). Sie mochte ihren beſondern Gottesdienſt am Catharinen-Altare in der Nicolaikirche halten. — 4. Die Jacobs-Bruderſchaft wird erwähnt, als 1489 der Lemgoer Bürger Hans de Here den Dechen derſelben zum Behufe des ewigen Lichts vor St. Jakobs Bilde auf dem Altare corporis Christi oder Unſrer lieben Frauen auf dem neuen Chore der Nicolaikirche eine Rente verkauft [10]), und zuletzt 1494, wo die Dechen und die gemeine Bruderſchaft des Apoſtels St. Jacob in Lemgo mit dem dortigen Kirchherrn ſich wegen Haltung einer jährlichen Memorie für die verſtorbenen Mitglieder derſelben vereinbaren [11]). —

[1]) Lipp. Reg. II. 983. — [2]) A. a. O. IV. 2667. — [3]) A. a. O. III. 2465. — [4]) A. a. II. 1030. III. 1922. 2353. IV. 2698. — [5]) A. a. O. II. 983. — [6]) A. a. O. IV. 2827. — [7]) A. a. O. II. 1703. — [8]) A. a. O. IV. 3116. — [9]) A. a. O. II. 1419. III. 1994. — [10]) A. a. O. IV. 2754. — [11]) A. a. O. IV. 2815.

5. Die Bruderſchaft des h. Jobſt, zuerſt 1447 erwähnt [1]. Die Dechen derſelben ſchloſſen 1512 einen Contrakt mit Mſtr Gerdt Jmler zu Geſeke, der ihnen eine Tafel mit der ganzen Legende St. Joeſts für 30 Gfl. malen ſoll [2]. 6. Ein Convent St. Alexanders kommt 1530 vor [3].

2. Brake,

mit Brake, Minderkrug, Fahrenbreite, Meier Krul und Schafmeiſter zu Masbruch, Dorf Haſebeck, Voßheide, Breiteheide, der niedere Wiemebeke und dem Kluckhofe.

Die hieſige Kirche iſt erſt in dem Verzeichniſſe bei Wigand aufgeführt, in den andern findet ſie ſich nicht; doch war ſie ſchon 1328 vorhanden und dem h. Nicolaus geweiht [4].

Der Pfarrer Heinrich conſentirte 1328 in die Vertauſchung eines der Kirche gehörigen Ackerſtückes neben Burchard Cruſe's Wieſe gegen einen Acker beim Krupelſiek [5]. Am 31. März 1448 beſtätigten Burchard und Simon, Edle Herren zur Lippe, die von ihrem Capellan Arnold Hodenhauſen, Kirchherrn in Brake, gemachte Fundation eines Altars des h. Stephanus und Mariä Magdalenä, welcher nach Ausweis der von ihrem verſtorbenen Vater beſiegelten Fundation von ihnen zu Lehen gehen ſoll [6]. Dieſelben erklärten am 18. Mai 1458, daß ſie dem Prieſter zu Brake, Arnd von Hodenhauſen, die Stiftung eines geiſtlichen Lehns geſtattet hätten. Da aber die dazu beſtimmte Rente zu gering ſei, als daß ein Prieſter davon in Brake wohnen, oder von Lemgo zur Abhaltung des Gottesdienſtes kommen könnte, ſo ſollen noch 68½ Stück Land zur Fundation gelegt werden, welche die Lippiſchen Herren von dem darauf ruhenden Zinskorn befreien. Ferner ſchenken Arnd und ſein

[1] Lipp. Reg. III. 2056. — [2] A. a. O. IV. 3003. — [3] Geſch. des Geſchlechts von Oeynhauſen Nr. 311. — [4] Lipp. Reg. II. 714. IV. 2936. — [5] A. a. O. II. 714. — [6] A. a. O. III. 2069.

Bruder Heinrich zu dieſer Stiftung 2 Höfe in Hilverntorp, Länderei vor der Lemgoer Mark und 36 fl. aus einem Hofe in Patenhauſen, reſerviren ſich lebenslänglich die Einkünfte des Altars, und wollen ihren Nachfolger präſentiren, nach deſſen Ableben die Edeln Herrn zur Lippe dem Kirchherrn einen neuen Prieſter präſentiren mögen Außerdem werden in der Urkunde Anordnungen über Gottesdienſt, Seelmeſſen u. ſ. w. getroffen [1]. Vgl. über die Kirche zu Brake Preuß a. a. O. S. 81.

Als Pfarrer in Brake kommen vor: 1324—1328 Heinrich [2], 1361 Hildebrand [3]; 1404—1415 Bartold Pyn oder Pynne, Kirchherr, welcher 1443 als geſtorben bezeichnet wird, und deſſen Memorie in der Marienkirche zu Lemgo gehalten werden ſoll [4]; 1438—1459 Arnold Hodenhauſen oder Arnd von Hodenhauſen, welcher in dem letztgenannten Jahre am 26. Juni der von ihm geſtifteten Commende am Altare St. Petri und Pauli in der Nicolaikirche zu Lemgo einen ſilbernen, vergoldeten Kelch nebſt Patene, ein Breviarium in zwei Bänden, ein Pſalterium und verſchiedene Paramente für den Gottesdienſt an dieſem Altare ſchenkte [5].

3. Hillentrup,

Hilverentorpe, Hilverinctorp, mit Krubberg, Homeien, Neuenkamp, Retling, Dörentrup, Spork im Friedrichsfelde, Schwelentrup, Schweineberg, Meierei Göttentrup, Farmbke und Tollen Hof auf dem Brande. Ein Hof zu Farmbke war 1358 in Hilwordingdorpe eingepfarrt [6]. — Die hieſige Kirche fehlt noch im Archidiaconat-Verzeichniſſe von 1231, war anfangs der h. Catharina geweiht [7], 1443 dem h. Georg [8], ſpäter

---

[1]) Lipp. Reg. III. 2201. — [2]) A. a. O. II. 698. 714. — [3]) A. a. O. II. 1072. — [4]) A. a. O. III. 1610. 1786. 1800. 2018. — [5]) A. a. O. III. 1977. 2216. — [6]) A. a. O. II. 1029 — [7]) A. a. O. II. 540. — [8]) A. a. O. III. 2012, wo das Siegel der Kirche den h. Georg zeigt.

dem h. Leichnam [1]). Das Patronat über dieſelbe ging zu Anfang des 15. Jahrhunderts von den Grafen von Everſtein an die Herzöge von Braunſchweig über, von dieſen 1457 an den Johanniter-Orden, weshalb noch bis ins 17. Jahrh. von den Pfarrern eine jährliche Recognition von 1 Rthlr. an den Comthur zu Wietersheim gezahlt werden mußte. Die Stadt Lemgo hatte eine Aufſicht über die Kirchengüter, welche 1617 an den Landesherrn überging [2]).

Am 6. Jan. 1304 (?) verpfändet Graf Wolfgang zu Everſtein ſeine Gerechtigkeit an der Dorfſchaft Hylverentorp und ſeine Catharinen-Capelle daſelbſt, als Heinrich von Kallentrup ihm 60 fl. geliehen hatte [3]). In der hieſigen Kirche wurde der am 19. Nov. 1404 gefangene Herzog Heinrich von Braunſchweig 3 Tage bewacht, und dann auf die Falkenburg gebracht [4]). — In der Everſtein'ſchen Fehde (1404—1409) muß die Kirche eingeäſchert ſein, wobei jedoch die in einer Capſel verwahrte Hoſtie (das h. Sakrament) unverſehrt geblieben war. Wegen dieſes damals als Wunder angeſehenen Ereigniſſes bekam die Kirche großen Zulauf und es wurde die Hoſtie gläubig verehrt und that viele Wunder. Am 15. Febr. 1407 ertheilte der Paderborner Generalvicar Eberhard, episcopus Thefelicensis, allen Chriſtgläubigen, welche nach der Beichte vor der dortigen Monſtranz mit gebogenen Knieen einige Ave Maria beten, 40 Tage Ablaß und eine Carene [5]). Am 1. Febr. 1431 giebt der Erzbiſchof Dietrich von Cöln als Adminiſtrator der Diöceſe Paderborn zu Gunſten der Kirche zu Hilverentorpe, ubi certa miracula ac signa Dei apparent, welche durch Raub und Brand verwüſtet und verarmt ſei, und ohne Almoſen und gute Werke nicht wieder hergeſtellt werden könne, Allen, welche zu ihrer Herſtellung, zur Beſchaffung von Kleinodien und

[1]) Lipp. Reg. IV. 3054. — [2]) A. a. O. II. 540. — [3]) A. a. O. — [4]) A. a. O. .III 1608. — [5]) A. a. O. IV. 1661.

Ornamenten helfen, 40 Tage Ablaß [1]). — Heinrich Gheylhop, Pfarrer und Structuar der Kirche zu Hillentrup, beſcheinigt am 12. März 1443, daß in dieſer Kirche viele Zeichen und Wunder geſchehen ſind, daß, während ſie durch Raub und Brand verwüſtet ſei, das in einer Capſel verwahrte h. Sakrament unverletzt geblieben, daß auch dort gegenwärtig noch Wunder — deren er einige anführt — geſchehen. Er fordert daher alle Chriſtgläubigen zu Spenden für den Aufbau und die Verzierung der Kirche auf. Nos igitur Eugenius papa — heißt es am Schluſſe — bewilligen Allen, welche dieſe Kirche an gewiſſen Feſttagen beſuchen und für dieſelbe hülfreiche Hand leiſten, 3 Jahre und 3 Quadragenen Ablaß, mit Bezug auf eine darüber ſprechende Bulle, wie auch auf die Bullen Urban V. und Martin V.[2]). — Inzwiſchen muß der Bau der Kirche gefördert ſein, denn am 22. Sept. 1446 hat der Paderborner General=Vicar Hermann, episcopus eccl. Citrensis, eine Capelle und einen Altar in der Kirche der villa Hilverntorpe zu Ehren der Apoſtel Philippus und Jacobus und Johannes des Täufers geweiht, und fordert alle Gläubigen auf, zum Bau, zur Verzierung u. ſ. w. dieſer Capelle beizuſteuern, dieſelbe an beſtimmten Feſttagen zu beſuchen, dort zu beichten, zu beten, Paternoſter zu ſprechen, und verheißt für ſolche Andachten und guten Werke 40 Tage Ablaß. — Unterm 11. Juni und 1. Sept. 1442 geſtattet Biſchof Albert zu Minden, auf Nachſuchen Johanns von Molenbeck, Friedrichs de Wend, und der Parochianen zu Hillentrup, daß die Glocke der wüſten Kirche und des wüſten Dorfes Böſingfeld, Mindener Diöceſe, nach der Kirche zu Hillentrup, Paderborner Diöceſe, abgeführt werde, wogegen die beiden Erſtgenannten einen Revers ausſtellen, daß, wenn Böſingfeld wieder hergeſtellt würde, die Glocke

[1]) Lipp. Reg. III. 1906. — [2]) A. a. O. III. 2012. — [3]) A. a. O. III. 2052.

zurückgegeben werden ſolle [1]). — Am 16. Oct. 1439 bekennt Joh. von Donop, daß ſeine Aeltern vor langen Zeiten, das Gotteshaus zu Hilverinctorp mit dem dortigen Zehnten begabt hätten, und beſtätigt dieſe Schenkung, weil beim Brande der Kirche die darüber ausgeſtellten Briefe verbrannt ſeien [2]). Am 13. März 1457 ſchenken Friedrich der Aeltere und ſein Sohn Bernd, Herzöge zu Braunſchweig, zur Mehrung des Gottesdienſtes und zum Troſt ihrer Seelen den geiſtlichen Herren St. Johanniter-Ordens des Hofes zu Redern (Rehren bei Aerzen) vor dem Snellen Markede (ein Grundſtück bei Sonneborn an der Lippiſchen Grenze führt noch dieſen Namen) ihre Pfarrkirche im Dorfe Hilwerntorp in ihrer Herrſchaft Everſtein, welche von ihnen zu Lehen geht, ſowie ſie von Friedrich bereits vor Jahren dem Orden geſchenkt worden, wogegen die Ordensherren für alle Verſtorbenen des Herzoglichen Geſchlechtes beten ſollen u. ſ. w.[3]). Am 11. Juli 1475 ſchenkte Kuneke, Wittwe Polmanns, ihren Hof zu Honmeyen zum Troſte ihrer Seele an die Kirche zu Hillentrup [4]). — Am 29. September 1507 entſcheidet der Edelherr Bernhard zur Lippe einen Streit zwiſchen dem Auguſtinerkloſter zu Herford und den Templirern der Kirche zu Hillentrup über die Rode (Robung) zu Homeien indem er die auf Polmans Hofe begonnene Rodung theilen läßt, und unter die Parteien verlooſt [5]). — Am 29. Oct. 1517 verkauft der Rath zu Lemgo für 50 Gfl. den Dechen der Kirche des h. Leichnams zu Hilverentrup eine jährliche Rente von 2 Gfl.[6]). — Die Dechen legten 1518 Rechnung über den h. Leichnam den nach Hillentrup geſandten Deputirten des Lemgoer Rathes [7]). — Am 4. Juni 1518 fordert Jürgen von Slaberndorf, Johanniter-Ordensmeiſter zu Sonnenburg, den

[1]) Lipp. Reg. III. 2004. — [2]) A. a. O. III. 1987. — [3]) A. a. O. III. 2183. — [4]) A. a. O. III. 2498. — [5]) A. a. O. IV. 2943. [6]) A. a. O. IV. 3054. — [7]) A. a. O.

Magiſtrat zu Lemgo auf, eine fundacio auf ſeine Ordenskirche zu Hillentrup, welche der Bürgermeiſter Kothmann an ſich gebracht, aber dem Comthur Segeband von Höll zu Witterßen (Wietersheim) nicht habe behändigen wollen, letzterem herauszugeben, widrigenfalls ſie nach des Ordens Rechte gefordert werden ſolle [1]. — Am 31. Oct. 1538 theilt Adolf, Coadjutor des Erzſtifts Cöln, Graf zu Schaumburg, den Lippiſchen Räthen ein Schreiben des Comptors zu Wieterßen, Matthäus Brandt, zu Erledigung mit, worin ſich dieſer beſchwert, daß man ſeinen Kirchherrn zu Hillentrup nach Detmold vorgeladen habe, um dort zu erfahren, wie er es mit dem Gottesdienſte halten ſolle, was er von ſeines Ordens wegen, ſo lange kein Concil gehalten, und von der heil. chriſtlichen Kirche keine andere „Ordinantie" verordnet worden, nicht dulden könne [2]. — Im Jahre 1608 erklärte die Stadt Lemgo, daß ſie das Patronat der Kirche zu Hillentrup nicht in Anſpruch nehme [3]. — In einem Vergleiche vom 22. Aug. 1617 trat die Stadt „die ihnen von unvordenklicher Zeit her zuſtehende Verwaltung der Kirchengüter zu Hilſentorf" an den Landesherrn ab [4].

Als Geiſtliche an der Kirche zu Hillentrup findet man: 1300 Ludolf, Prieſter von Hilverinctorp [5]; 1360 Heinrich Cording, Heinrichs Sohn [6], und 1443 den ſchon genannten Heinrich Geylhop [7]. Vergl. über die Kirche zu Hillentrup Preuß a. a. O. S. 84.

4. Talle,

mit Breda, Matorf, Brüntrup, Iſtrup, Pillenbrok mit Apenheide, Kirchheide, Welſtorf, Röntorf, Rentorf, Huxol,

[1]) Lipp. Reg. IV. 3063. — [2]) Ungedruckte Urkunde. Dat. Grevenalveshagen 1538 Donnerstag nach Simon Judä. — [3]) Lipp. Reg. IV. 3054. — [4]) A. a. O. — [5]) A. a. O. I. 471. — [6]) A. a. O. II. 969. — [7]) A. a. O. III. 2012.

Hagen, Oſterhagen, Bavenhauſen, Holhof im Rießen, Leimenkuhle und Schlehmeiers Colonat. — Die hieſige, dem heil. Petrus geweihte, Pfarrkirche findet ſich in den von Wigand und Beſſen aufgeführten Archidiaconats-Regiſtern, hatte aber bereits 1334 einen Pfarrer. Steinbrüntorp wird 1359 und Welſentorpe 1411 zum Kirchſpiel Talle gerechnet [1]). — Im Jahre 1385 ſind annona synodalis erhoben aus Hemmingſiek und Südbrüntorp je 6 Sch. Haver, aus Pilingbrok 8 Sch., aus Steinbründorp 9 Sch., von den aus der Talle 6 Sch., aus Voßhagen 4 Sch., und von den von Marktorp 3 Sch., welche Gefälle alternirend der Droſt zu Varenholz und der Pfarrer zur Talle (tor Talle in diœcesi Paderbornensi) zu beziehen hat [2]). Am 6. März 1406 ſchenkt der Lemgoer Bürger Johann Megerink zu ſeinem und der Seinigen Seelenheil ſeinen Hof und Gut zu Steinbrüntorp zu der „Bouheit" d. h. zum Bau des Gotteshauſes St. Peters zur Talle, mit Ausnahme von 10 Schillingen, welche man jährlich den Herren davon geben muß [3]). Vergl. über die Kirche: Preuß, a. a. O. S. 95. 96.

Als Geiſtliche an der Kirche zu Talle kommen vor: 1334 der Pfarrer Jordan [4]), 1437 der Kirchherr Arnd Apenkantz [5]), und 1406 Henneke, de Coſter tor Talle [6]).

5. Lage,

Laghe, mit Ehrentrup und Stadenhauſen, Wiſſentrup, Müſſen, Ottenhauſen, Ohrſen und Ehlenbrok, Pottenhauſen, Waddenhauſen nebſt Sorenheide, Hagen, Heißenberg auf der Pivitsheide, Iggenhauſen, Siekkrug und Kötter Koch im Wedderwillen. — Oberdiſſen wird 1296 und 1299, das Gut zu Mittendorpe in Oberdiſſen 1353, Wiſſinctorp 1353, Poten-

[1]) Lipp. Reg. III. 1530. 1750. — [2]) A. a. O. IV. 2508. — [3]) A. a. O. 2517. — [4]) A. a. O. II. 764. — [5]) A. a. O. III. 1962. — [6]) A. a. O. III. 1653.

huſen 1379, Otenhuſen 1390, und der Haghof 1489 als zum Kirchſpiel Lage gehörig bezeichnet[1]). — 1395 ſollte ein Steinwerk (Burg) in Lage erbaut werden, wurde erbaut, aber 1407 griff Biſchof Wilhelm von Paderborn die Stadt Lemgo an, und zwang ſie am 24. Juni ſich zur ſofortigen Zerſtörung der Burg in Lage zu verpflichten. Man kennt noch die Burgſtätte[2]).

Der Edelherr Simon (I.) zur Lippe ſchenkte am 5. Aug. 1342 zur Seligkeit ſeiner ſelbſt, ſeiner Frau Alheide, ſeiner Vorfahren und Nachkommen, dem Gotteshauſe und dem Kirchherrn tho der Laghe den Hof zu Stadenhauſen mit Zubehör, um dafür Wein und Hoſtien anzuſchaffen; was übrig bleibe ſoll der Kirchherr behalten „und pflegen die vorgenannten Seelen davon[3]). — H. Meyering ſchenkte am 2. April 1363 aus verſchiedenen Gütern bei Bielefeld 2 Schill. jährlicher Rente an die Kirche zu Lage, welche der Pleban Michaelis erheben und dafür jährlich 24 Meſſen für die Seele des durch Meyering getödteten Heinrich Sondermann leſen ſoll[4]). — Heinrich von Iggenhauſen und ſeine Frau Ermgard ſchenkten am 5. Jan. 1375 zur Ehre Gottes und ſeiner Heiligen beſonders der h. Johannes und Vitus, zu Troſte der Seelen ſeiner Voraltern und zu Gunſten der in ihrem Amte Iggenhauſen wohnenden Armen, der Kirche zu Lage 3 Stück Landes, aus welchen 3 Scheffel Roggen gehen[5]). — Am 13. Sept. 1433 ertheilte der Generalvicar des Erzbiſchofs Dietrich von Cöln, und Verweſers von Paderborn, Wilhelm episcopus Albicastrensis, auf Nachſuchen Johanns von der Lippe, plebani et magistri fabricæ der Pfarrkirche zu Lage, zu Gunſten des Altars St. Johannis des Täufers, für gewiſſe Feiertage 40 Tage Ablaß[6]). Vergl. über die Kirche, Preuß a. a. O. S. 56.

[1]) Lipp. Reg. I. 455a. 464. II. 961. 963 1291. 1387. — [2]) A. a. O. II. 1432. III. 1673. — [3]) A. a. O. II. 832. — [4]) A. a. O. II. 1093. — [5]) A. a. O. II. 1256. — [6]) A. a. O. III. 1932.

Als Pfarrer zu Lage finden wir: 1274 Jordan[1]; 1332–1355 Everhard, Everhard Recke, zuletzt Everd Blecke genannt[2]; 1363 und 1364 Bertold[3]; 1374 tauſcht Richarde, Wittwe Bernhard (V.) Edelherrn zur Lippe, mit Herrn Johann, Kirchherrn zu Lage, wonach der zu des letztern Wedeme gehörige, vor der Brücke über der Mühle belegene, Kamp an ſie abgetreten wird, wogegen das Land hinter des Kirchherrn Hofe „von dem alten Werne vlyht bis an den neuen vlyht" wieder an die Kirche fallen ſoll[4]; 1430 Johann[5]; 1433—1443 Johann von der Lippe, wohl der vorige, welcher am 23. Febr. 1443 einen Altar St. Martini in der Heiligengeiſtcapelle zu Lemgo mit Lübeke Bading, ehemals Pfarrer zu Schötmar, ſtiftete[6]. Johann Lepper war 1489 Küſter in Lage[7].

6. Stapellage,

mit Hörſte (Retlager Mühle, Hiddentrup, dem Ukenpol, Meier zu Krawinkel, Schapeler in der Senne), Billinghauſen, (am und im Heiſundern, im Strange), Pivitsheide, ſoweit ſie zur Vogtei Lage gehört, jedoch ohne die nach Lage gehörende Col. Heißenberg, und Dören, hatte bereits 1185 eine Kirche, denn in dieſem Jahre ſchenkten die Grafen Wedekind, Hermann, Heinrich und Volkwin von Schwalenberg dem Kloſter Marienfeld die Kirche und die curtis Stapellage mit allem Zubehör[8]), und Biſchof Bernhard von Paderborn beſtätigte 1188 dem genannten Kloſter dieſen Beſitz[9]. Indeſſen hatte Heinrich von Schwalenberg, die Schenkung dieſer Güter bereuend, ſie wieder an ſich geriſſen, verzichtete

[1]) Lipp. Reg. I. 364. — [2]) A. a. O. II. 750. 755. 765. 851. 916. 961. — [3]) A. a. O. II. 1110. Geſch. d. Geſchl. v. Oeynhauſen 21. — [4]) A. a. O. II. 1245. — [5]) A. a. O. III. 1903a. — [6]) A. a. O. III. 2011. — [7]) A. a. O. III. 1617. — [8]) A. a. O. I. 97. — [9]) A. a. O. I. 110. Kindlinger, Geſch. der ältern Grafen U.-B. 28.

jedoch, vom Erzbiſchof Adolph von Cöln dazu bewogen, 1194 auf alle Anſprüche an dieſelben [1]), und der päpſtliche Legat Cardinal de Monte Celio beſtätigte 1196 in dem Schutzbriefe für das Kloſter dieſem den Beſitz der curia Stapellage nebſt Zubehör [2]). — Im Jahre 1221 ſprach Erzbiſchof Engelbert von Cöln dem Kloſter Marienfeld das Eigenthum des Gutes Stapellage ſammt der Kirche zu [3]), und bekundete in einer zweiten Urkunde, daß Graf Volquin von Schwalenberg vor ſeinem Gerichte auf ſein Zureden auf die ungerechten Anſprüche an die Kirche zu Stapellage und die dortige curtis zu Gunſten des Kloſters Marienfeld verzichtet habe [4]). — Biſchof Bernard IV. von Paderborn geſtattete 1237 dem genannten Kloſter auf deſſen Bitte, quod silva sterilis et inutilis pertinens predio curie in Stapelhagen que dicitur Elmenebroc ad usus predicti monasterii extirpetur [5]).

In den Jahren 1262 und 1365 wird die villa Horſte, und 1334 Hiddentorp im Kirchſpiel Stapellage erwähnt [6]).

Ein Neubau oder eine Vergrößerung der Kirche war Urſache, daß 1321 mehrere Patriarchen, Erzbiſchöfe und Biſchöfe denjenigen einen Ablaß von 40 Tagen ertheilten, welche die der Jungfrau Maria und dem h. Petrus und Urbanus geweihte Pfarrkirche zu Stapellage an gewiſſen Tagen beſuchen, dort beichten, Lichter, Ornamente und dergl. ſchenken, in Teſtamenten Gold, Silber, Gewänder und ſonſtige subsidia charitativa vermachen würden [7]). — Im Jahre 1330 hatte die Capelle zu Stapellage Wachszinſige, welche, wie die Capelle, unter dem Schutze Simons I. Edelherrn zur Lippe ſtanden [8]). — Everwin plebanus oder

[1]) Lipp. Reg. I. 118. v. Spilcker, Everſtein. U.-B. S. 24. — [2]) Lipp. Reg. I. 123. — [3]) A. a. O. I. 161. — [4]) A. a. O. I. 162. — [5]) A. a. O. I. 211. — [6]) A. a. O. I. 317. II. 1134. III. 765. — [7]) Lipp. Reg. II. 662. — [8]) A. a. O. II. 733.

presbyter in Stapelage wird 1230 genannt [1]. — Ueber die Kirche Preuß a. a. O. S. 95.

7. Heiden,

mit Heiden, Niewald, Sültehof, 2 Höfen in Trophagen, Hardiſſen und 2 einzelnen Höfen, Hesloh mit 3 einzelnen Höfen, Orbke, Jerxen, Nienhagen, Ellernkrug, Pivitsheide (ein Theil), Bentrup, Hedderhagen, Losbruch, Hilkerjohann in der Wahmbecker Heide, Bremke, Oettern, Klüt und mehreren Colonaten. — Lüdinchuſen an der Bega im Kirchſpiel Heiden wird 1380 genannt, Hesloe 1449 und Brinkhof 1462 in demſelben Kirchſpiele erwähnt [2]. In Ondorp (Orbke) war 1360 ein Haus, welches der Prediger bewohnte [3]. 1387 wird Ondorf als im Kſp. Heiden belegen erwähnt [4]. Am 31 Mai 1315 erſcheint Heinrich von Jckenhauſen als Pfarrer in Heden [5], am 26. März 1334 als ſolcher Alexander, Presbyter in Hedhe [6], 1349 Hermann [7], 1430 Johann [8], und zu Anfang des 16. Jahrh. war Bernhard von der Lippe Prieſter zu Heiden, Detmold, Wilbaſen und der Burgcapelle in Horn. Er trat zum Lutherthum über, verheirathete ſich ſpäter, wurde Canzler, und ſtarb 1558 [9].

Schutzpatron der Kirche waren die h. Petrus und Paulus [10].

8. Detmold,

Depmolde, Depmeldia, mit Neuekrug, Kamp, Jägerhof, Johannettenthal, Heidenoldendorf, Hiddeſen und Ziegelei, dem Bent, Nullmeier am Bent, Lopshorn, Hartröhren,

[1]) A. a. O. I. 191. Weſtfäl. U.-B. von Wilmans, III. p. 153. — [2]) Lipp. Reg. II. 1279. III. 2088. 2254. — [3]) A. a. O. II. 1060. — [4]) A. a. O. II. 1351. — [5]) A. a. a. O. II. 1618. — [6]) A. a. O. II. 765. — [7]) A. a. O. II. 857. — [8]) A. a. O. III. 1903 a. — [9]) A. a. O. IV. 3014. — [10]) Preuß, die baulichen Alterthümer des Lippiſchen Landes S. 83.

Heidenthal, Remmighauſen, Spork, Eichholz, Meiersfeld, Schmediſſen, Schönemark, Diſtelbruch und Hülſen, Oberſchönhagen, Lenſtrup, Döringsfeld, Leistrup, Valhauſen, Moſebeck, Niederſchönhagen, den Köttern im Altenkampe, Brokhauſen, Dickeholz, Klüterberg, Apenkrug, Lauholz, Butterkamp, Brokermühle, Barkhauſen, Waldſchmiede, Barkhof, Bieſen (dem Knick und Bieſerberge), Obernhauſen, im Gronholze, Hackedahl (Hohenwarte und Haberberg), und die Güter Braunenbruch, Herberhauſen und Obernhauſen. — Oldentorp wird 1339, Hiddeſen und Honbarkhauſen 1494 als im Kirchſpiel Detmold liegend bezeichnet [1]).

Detmold hatte früh, wohl als Hauptort des gleichnamigen Gaues, eine Kirche erhalten, indem bereits zwiſchen 1015—1036 Biſchof Meinwerk von Paderborn dem Prieſter Waldier für Uebertragung ſeines Beſitzthums Winnithi die Kirche zu Thietmelli mit 6 Pflügen und einem Pferde auf Lebenszeit übergab [2]). Der Altarſtein, den derſelbe Biſchof in der Krypta des von ihm gegründeten Kloſters Abbinghof 1023 aufſtellen ließ, war einſt vom Papſt Leo geweiht, und der Kirche zu Thietmelle entnommen. Doch iſt hier ſicher Kirchbitmold gemeint [3]). — Die Kirche war dem h. Vitus geweiht [4]), und daher wohl von Corvey aus gegründet, wie denn am Vitustage ſchon 1361 in Detmold Markt gehalten wurde. In dieſer Kirche werden folgende Altäre urkundlich erwähnt: 1443, 1487, 1488, 1523 und 1524 der Altar St. Catharinä [5]); 1467 der Altar der h. Engel [6]); 1488 der Marienaltar [7]), und 1526 der Altar St. Huperti [8]). Ein Altar wird 1474 geweiht [9]). — Meßfundationen werden

[1]) Lipp. Reg. II. 812. IV. 2817. 2818. — [2]) A. a. O. I. 19. — [3]) A. a. O. I. 30. — [4]) A. a. O. IV. 2537. — [5]) A. a. O. III. 2017. IV. 2720. 2726. 2728. 2798. 3104. 3116. — [6]) A. a. O. II. 2287. — [7]) A. a. O. IV. 2726. — [8]) A. a. O. IV. 3136. — [9]) A. a. O. III. 2434.

1357 und 1443 gemacht [1]); Memorienſtiftungen kommen 1395, 1464, 1465, 1473 und 1487 vor [2]); Commenden ſtifteten: am 18. März 1488 der Prieſter Johann Mettengang am Marienaltare [3]) und den 3. April 1526 der Edelherr Simon (V.) zur Lippe, der Paſtor Johann von der Lippe zu Detmold, zwei Brüder von Jggenhauſen und Simon von Exterde am Altare Huperti [4]), das Lehen zur h. Dreifaltigkeit in der Pfarrkirche zu Detmold wird 1530 erwähnt [5]).

Als Geiſtliche an der Kirche St. Viti findet man: 1223 Hermannus de Thetmele sacerdos [6]), den 22. März 1347 Johann de Gothe, Rector der Kirche zu Detmold und 1358 den Kirchherrn Johann [7]); am 13. Dec. 1375 Heinrich Naghel, Kirchherr zu Detmold und Vicearchidiacon des Stuhles zu Lemgo [8]); am 13. Aug. 1394 Heinrich Stapel, Pfarrherr zu Detmold [9]); 1463—1465 Johann von der Lippe [10]); 1488 Syfried von der Borch, Kirchherr [11]); 1502—1532 Johann von der Lippe, Paſtor zu Detmold [12]); Simon von Exter, der letzte katholiſche und erſte lutheriſche Paſtor, ſtarb 1546 [13]). Des Caplans des Kirchherrn wird 1395 gedacht [14]), 1443 war Johann Remechuſen oder Remminchuſen Prieſter an der Bromiſſe in der Kirche zu Detmold, und es wurde ihm 1465 eine Memorie geſtiftet [15]); der Prieſter Johann Ghyr oder Joh. de Ghyr heißt 1455 Verwahrer der von dem verſtorbenen Heinrich Mettengang geſtifteten Commende, und

---

[1]) Lipp. Reg. II. 1021. 1031. III. 2017. — [2]) A. a. O. II. 1435. III. 2287. 2291. 2452. IV. 2720. 2726. — [3]) A. a. O. IV. 2726. — [4]) A. a. O. IV. 3136. — [5]) A. a. O. IV. 3182. — [6]) Weſtfäl. U.-B. IV. 81. — [7]) Lipp. Reg. II. 886. 1032. — [8]) A. a. O. II. 1263. — [9]) A. a. O. II. 1425. — [10]) A. a. O. III. 2278. 2287. 2291. — [11]) A. a. O. IV. 2726. — [12]) A. a. O. IV. 2898. 2993. 3126. 3136. 3208. — [13]) A. a. O. IV. 2911. — [14]) A. a. O. II. 1435. — [15]) A. a. O. III. 2017. 2291.

iſt 1483, 1487 und 1488 mit der Vromiſſe belehnt[1]; 1475 wird der Prieſter Johann Kuntze erwähnt[2], 1488 der Prieſter Johann Mettengang[3], 1507 Heinrich Vogel, Capellan zu Detmold[4], 1513—1526 Herr Heinrich Ladewiges, Commendator der Frühmeſſe in der Hauptkirche zu Detmold[5], 1524 Alpheus Koſterink, Commendarius des Catharinenaltars[6], und 1530 Henneke Lange, Beſitzer des Lehens der h. Dreifaltigkeit in der Pfarrkirche[7].

Das Nonnenkloſter Marienanger in Detmold wurde erſt in der Mitte des 15. Jahrh. von Eldagſen in der Hildesheimſchen Diöceſe aus gegründet, und lag an der Judenſtraße[8]. Es war ein Convent von Jungfrauen, welche, ohne einer beſtimmten Regel zu folgen, oder einem Orden anzugehören, ſich einander angeſchloſſen hatten, und ihre Zeit zwiſchen Gebet und Arbeit theilten. Sie beſchäftigten ſich beſonders mit dem Weben von Leinwand und wollenen Stoffen. — Die geiſtlichen Jungfrauen zu Eldagſen kauften am 22. Sept. 1453 von den Brüdern Heinrich und Cord von dem Buſche, Amelungs Söhnen, für 90 Mark Lemgoer Pfennige ihren freien Hof, „einwäldiges Erbe und Word“ zu Detmold mit dem früher dazu gekauften Erbe „de Jodenſtede“[9], und bereits am 15. Juni deſſelben Jahres hatte der Edelherr Simon zur Lippe ihnen das Privilegium ertheilt, daß ſie von Schoß, Wachten, Bauerwerk und aller Stadtstracht befreit ſein, daß ſie Linnenlaken, Wollentuch und „Wat“ weben und verkaufen, Flachsgarn, Wolle und Lebensmittel kaufen könnten. Weddeſchatz ſollten ſie in der Stadt und Herrſchaft nicht haben, auch nicht Höfe, Zehnten u. ſ. w.

[1] Lipp. Reg. III. 2165. 2291. IV. 2666. 2720. 2726. — [2] A. a. O. III. 2492. — [3] A. a. O. IV. 2726. — [4] A. a. O. IV. 2943. — [5] A. a. O. IV. 3017. 3104. 3144. — [6] A. a. O. IV. 3126. — [7] A. a. O. IV. 3182. — [8] A. a. O. IV. 2632. — [9] A. a. O. III. 2134.

erwerben, mit Ausnahme eines Gartens, um Kohl, Karden u. ſ. w. darin zu ziehen, dagegen dürfen ſie vor der Stadt eine Walkemühle anlegen. Von ihren Kühen, Schafen und Schweinen müſſen ſie den Stadthirten nach Gebühr lohnen. Jede aufzunehmende Schweſter hat ihr Probejahr auszuhalten; unzüchtige Schweſtern ſollen aus dem Kloſter verwieſen werden [1]). Auch der Magiſtrat ertheilte dem neuen Kloſter einen Freiheitsbrief, jedoch mit verſchiedenen Vorbehalten [2]). — Erzbiſchof Dietrich von Cöln und Adminiſtrator des Bisthums Paderborn, beauftragt die Prioren der Klöſter Böddeken und Möllenbeck, den Schweſtern mehrerer Klöſter, darunter das zu Detmold, welchen noch keine Regel vom apoſtoliſchen Stuhle beigelegt ſei, die Regel des h. Auguſtinus, um welche ſie gebeten, zu verleihen, ihnen eine mater oder rectrix vorzuſetzen, angemeſſene Kleidung vorzuſchreiben, Statuten zu geben u. ſ. w. Dieſelben ſollen ſpäter die mater ſelbſt wählen, neben ihren Klöſtern Capellen errichten, und Kirchhöfe anlegen, bis zur Einrichtung der Capellen tragbare Altäre haben, doch ohne Präjudiz der Pfarrer und Pfarrkirchen [3]). Biſchof Simon von Paderborn beſtätigte 1456 die beiden Nonnenklöſter Marienanger in Detmold und im Rampendale zu Lemgo [4]). — Am 29. Oct. 1459 geſtattet der vorhin genannte Erzbiſchof den Schweſterconventen zu Herford, Lemgo und Detmold die Regel St. Auguſtins, beſtimmt ihre Kleidung, ordnet ihre geiſtlichen Uebungen, ſetzt die Zahl der Amtsſchweſtern jedes Convents auf 12 feſt, welche die Mutter oder „Vorſtenderſche" zu wählen haben, geſtattet jedem Convent einen Prieſter, der bei ihnen in geſonderter Stätte wohnt, zum Beichtvater, ſowie die Erbauung einer Capelle oder Kirche mit Altar und Kirchhof [5]),

[1]) Lipp. Reg. III. 2132. — [2]) A. a. O. — [3]) A. a. O. III. 2177. — [4]) A. a. O. III. 2279. — [5]) A. a. O. III. 2222.

und unterm 12. Dec.1459 bekunden die Prioren zu Bödeken und Möllenbeck, daß ſie auf Anſuchen der Mutter zu Lemgo und Detmold nach der Regel St. Auguſtins den Schweſterklöſtern gemeinſame Statuten auf 16 foliis papiri gegeben haben [1]). Die Befugniß, die Meſſe beim Banne zu celebriren, ſo wie die Statuten wurden 1460 im Auftrage des apoſtoliſchen Stuhles beſtätigt [2]). — Die für das Kloſter nöthige Kirche wurde nach dem 9. Sept. 1511 in Folge einer Genehmigung des Edelherrn Simon zur Lippe und des Kirchherrn Johann von der Lippe, wonach dieſelbe 2 oder 3 Altäre und einen geringen Glockenthurm haben durfte, erbaut, bei Aufhebung des Kloſters 1602 zum Claſſenlocal des neuerrichteten Gymnaſium durchgebaut, und 1832 abgebrochen [3]). — Die Nonnen erwarben 1485, 1495 und 1512 Grundſtücke [4]), und erhielten 1474, 1479, 1494 und 1516 Geldſchenkungen [5]). Auch nahmen ſie gegen Entgelt ältere und jüngere weibliche Perſonen in lebenslängliche Verſorgung, z. B. 1488 und 1490 [6]), und gelobten 1476, 1481, 1485, 1490, 1516 Memorien, Seelmeſſen und Vigilien [7]). Im Jahre 1512 wurde das Kloſter erweitert, zu welchem Behufe der Edelherr Simon (V.) zur Lippe der Mutter und dem Convente eine Hausſtätte an ſeinem Burggraben abtrat [8]).

Als **Mütter** dieſes und des Lemgoer Kloſters — welche nur einen Convent bildeten — kommen vor: 1459 Eliſabeth Buckes [9]), 1476 Geſeke Seghardes [10]), 1479 Geſeke Leſemanns [11]), 1481 Geske Bokenhus [12]), 1485—1486 Gertrud

---

[1]) Lipp. Reg. III. 2224. — [2]) A. a. O. III. 2234. 2236. — [3]) A. a. O. IV. 2993. — [4]) A. a. O. IV. 2691. 2828. 3045. — [5]) A. a. O. III. 2470. IV. 2596. 2813. 3045. — [6]) A. a. O. IV. 2740. 2755. — [7]) A. a. O. IV. 2536. 2631. 2691. 2755. 3045. — [8]) A. a. O. IV. 3007. — [9]) A. a. O. III. 2224. — [10]) A. a. O. IV. 2536. — [11]) A. a. O. IV. 2597. — [12]) A. a. O. IV. 2628. 2630.

Loves [1]), 1491 Ilſe Leſemannes [2]) und 1495—1516 Myeke, Myggeke, Meyke (Margareta Piderit) [3]).

Als Beichtväter der Nonnen werden gefunden: 1475 Johann von Rede [4]), und 1495—1516 Johann Swarte [5]).

Ein Kloſter von Nonnen Franziscaner Ordens hat früher in Detmold beſtanden; man weiß aber nichts über ſeine Erbauung noch über ſeinen Untergang, den es wahrſcheinlich bei Zerſtörung der Stadt durch die Böhmen im Jahre 1447 gefunden hat. Es iſt nur eine Urkunde, das Kloſter betreffend, erhalten worden. Am 2[illegible]. Auguſt 1446 ertheilte Michael de Lira, Vicar der Cölniſchen Provinz des Ordens der fratres minores de observantia dem Beichtvater des Kloſters zu Dytmolde, Hermann, und den dortigen Franciscaner-Nonnen die Verſicherung, daß dieſelben im Leben und im Tode aller guten Werke der Brüderſchaft der ihm untergebenen Schweſtern der h. Clara theilhaftig ſein ſollen [6]).

Einer Clus bei Detmold wird 1490 gedacht [7]), und einer h. Leichnams-Gilde 1455 [8]). Ein Siechenhaus, das in der Nähe der Sekenbrücke lag, war noch im 17. Jahrh. vorhanden. Der Edelherr Bernard VII. ſtiftete 1460 beim Bruchthor ein der Jungfrau Maria und der h. Gertrud geweihtes Hospital (Preuß, bauliche Alterthümer S. 16). Ueber die Kirche ſ. Preuß, a. a. O. S. 8 ff.

9. Heiligenkirchen

mit Hornoldendorf, Fromhauſen, Berlebeck nebſt dem Steinberge, dem Hagenberge und einigen Colonaten vor dem Schlinge, wird als Parochie in den Archidiaconat-Verzeich-

---

[1]) Lipp. Reg. IV. 2691. 2702. — [2]) A. a. O. IV. 2775. — [3]) A. a. O. IV. 2828. 2993. 3041. 3043. — [4]) A. a. O. III. 2492. — [5]) A. a. O. IV. 2828. 2993. 3007. 3045. — [6]) A. a. O. III. 2050. — [7]) A. a. O. IV. 2755. — [8]) A. a. O. III. 2165.

niſſen bei Beſſen und Wigand aufgeführt. Bromenhuſen iſt 1339 als zum Kirchſpiel Helgenkerk gehörig bezeichnet [1]). — In Heiligenkirchen war ein Haupthof, welchen Biſchof Meinwerk 1036 ſeiner Stiftung Bustorf übereignete [2]). Da der Ort damals ſchon Heiligenkirchen hieß, muß er bereits eine Kirche gehabt haben. Schutzpatrone des Gotteshauſes waren Cosmas und Damianus. — Im Jahre 1447 blieben auf Bitten der Stadt Horn die Kirchſpiele Heiligenkirchen und Meinberg in der Soeſter Fehde verſchont [3]).

Als Geiſtliche an hieſiger Kirche finden wir 1394 und 1395 Johann, welcher auch Rector der Capelle des h. Geiſtes in Lemgo war [4]), 1493 Johann Welthof [5]), und 1527 Johann Brinkmann, welchem, nebſt dem dortigen Dechen, der Edelherr Simon (V.) zur Lippe für 100 fl. 5 Molt Korn aus zwei Höfen in Fromhauſen verkauft [6]). — Ueber die Kirche ſ. Preuß, bauliche Alterthümer S. 84.

10. Horn

mit Ober- und Nieder-Heeſten, Küterbrok, Rodenſiek, den Alt- und Neuwohnern im Bangern, Herren-, Stucken- und Höckeringsmühle, Veldrom, Silbermühle, Exterſteine, Holzhauſen, Bellenberg und Valhauſen, drei Anwohnern unter Volmerſtot, in der Schnat, in der Hau und bei der Veldromer Mühle.

Horn kommt als Parochialort in den Archidiaconatverzeichniſſen bei Beſſen und Wigand vor, muß aber ſchon früh eine Kirche gehabt haben, da er 1248 neben Lemgo oppidum genannt wird [7]), und 1283 ſtädtiſche Gerechtſame wie Lippſtadt, Lemgo und Blomberg beſaß [8]). Es waren hier folgende Gotteshäuſer:

[1]) Lipp. Reg. II. 812. — [2]) A. a. O. I. 35. — [3]) A. a. O. III. 2061. — [4]) A. a. O. II. 1425. — [5]) A. a. O. IV. 2809. — [6]) A. a. O. III. 2494. — [7]) A. a. O. I. 254. — [8]) A. a. O. I. 401.

1. Die Pfarrkirche, dem Täufer Johannes geweiht [1]. In ihr ſtifteten Bürgermeiſter und Rath am 29. Dec. 1382 eine jährliche Gülte von 8 Mk. aus ihrem Rathhauſe zu einer Meſſe, welche täglich früh zu halten iſt, ſo daß ſie, wenn die Stadtthore geöffnet werden ſchon beendet iſt, zum Seelenheile Aller vom Geſchlechte der Edelherren zur Lippe [2]. Die Kirche hatte 7 Altäre: den Hochaltar; den Frühmeßaltar; SS. Simonis et Judæ, Ulrici, Catharinæ, Barbaræ, Luciæ, Matthæi, Laurentii, Mariæ und Magdalenæ; S. Mariæ; S. Catharinæ; und S. Georgii zur Clus. Es gab in Horn folgende geiſtliche Beneficien, welche um 1560 bis 1580 alſo verzeichnet ſind: Das Lehen zum Externſtein, 1366 zuerſt erwähnt [3]; das Lehen zur Clus, 1503 zur Ehre St. Georgs von Joh. Tillil geſtiftet; das Frühmeßlehen, 1382 von Cord Boſe geſtiftet [4]; das Calandslehen; das Lehen b. Mariæ virginis, 1498 von Joh. Rotger und Adelheid Niebecker geſtiftet; das Lehen S. Andreæ, 1498 geſtiftet; das Lehen S. Thomæ; das Lehen S. Simonis et Judæ, 1501 von Joh. Loß geſtiftet [5]. — Bernhard III. Edler Herr zur Lippe, verleiht der Kirche zu Horn 18 Morgen Markengrundes und ein Echtwort zur Beſtreitung der Sendkoſten, und die Bewohner fügen ein Capital von 18 Soliden hinzu [6].

Als Geiſtliche an der Johanniskirche findet man: 1330 Alexander [7], 1366 Martinus [8], 1382 Angthorins (wohl Anthonius [9]), 1414 Bernd Wasmoth [10], 1445 Lubeke Cruwele [11], 1503 Johann Rotger [12], 1511—1537 Bernhard Stolte [13], und 1519 den Prieſter Heinrich Grote [14].

[1] Lipp. Reg. II. 1363. — [2] A. a. O. II. 1320a. — [3] A. a. O. II. 1152. — [4] A. a. O. II. 1320a. — [5] Alte Aufzeichnungen in der Conſiſtorial-Regiſtratur zu Detmold. — [6] Weſtfäl. U.-B. IV. S. 129. — [7] Lipp. Reg. II. 732. — [8] A. a. O. II. 1152. — [9] A. a. O. II. 1320a. — [10] A. a. O. IV. 3275. — [11] A. a. O. III. 2033. — [12] A. a. O. IV. 2866. 2908. — [13] A. a. O. IV. 2966a. 3069. 3073. 3152. 3218. Geſch. d. Geſchlechts v. Oeynhauſen 336. — [14] A. a. O. III. 2125.

2. Die Capelle St. Mariä bei der Burg wurde am 8. Sept. 1326 von Simon I. Edelherrn zur Lippe und ſeiner Gemahlin Adelheid von Waldeck zur Ehre Gottes, der h. Jungfrau und aller Heiligen, ſowie zu ihrem, ihrer Aeltern und ihrer Kinder Seelenheile geſtiftet und ausgeſtattet [1]. In einer Urkunde des 16. Jahrhunderts wird ſie als „Hofkirche erwähnt. Sie iſt nicht mehr vorhanden. — Der Prieſter Joh. Rodewig war 1448 Rector der Capelle U. L. Fr. an der Burg zu Horn, und nahm den Prieſter Joh. Boden zu ſeinem Vertreter an [2]. Bernhard Stolte erſcheint als Beſitzer der Capelle „to Have" unter der Burg binnen Horn, und iſt derſelbe, welcher 1519 kaiſerlicher Notar und Pfarrherr in Horn war [3], auch Beneficien in Heiden, Detmold und Wilbaſen beſaß, zur Reformation übertrat, ſich mit einer Agnes verheirathete, 1543 in Horn ſich niederließ, 1557 Canzler wurde, 1588 ſtarb, und in der Stadtkirche beigeſetzt wurde [4].

In Horn befand ſich auch ein Hospital, welches um 1330 von Frau Adelheid, des Edelherren Simons (I.) zur Lippe Gemahlin, geſtiftet ſein muß, denn am 17. Aug. 1339 ſchenkte dieſelbe, mit Genehmigung ihres Gemahls und ihrer Söhne Otto und Bernhard, zum Behuf des von ihr in der Stadt Horn erbauten neuen Hospitals mehrere von ihr gekaufte Güter in Oldendorp, Bromenhauſen, ihre Aecker bei, und ihr Allod in Horn, damit durch deren Einkünfte der Noth der Armen im Hospital abgeholfen würde [5]. Es mochte das Hospital, wie viele andere, dem h. Geiſte als dem Tröſter, gewidmet ſein. Von der Blemeſchen Hufe mußten jährlich 6 Sch. Roggen und 6 Sch. Hafer den Armen im h. Geiſte zu Horn gegeben werden [6]. Ob eine Capelle mit dem Hospitale verbunden war, ergeben die Urkunden

[1] Lipp. Reg. II. 708. — [2] A. a. O. III 2074a — [3] A. a. O. IV. 3039. — [4] A. a. O. IV. 3006. 3014. 3039. Er heißt hier Bernhard von der Lippe. — [5] A. a. O. II. 812. — [6] II. 1333.

nicht. — In der Nähe von Horn, in den berühmten Externſteinen befand ſich ſeit 1115 eine dem h. Kreuze geweihete Capelle (Zeitſchr. Bd. 27. S. 14 ff.) und ebenfalls nahe bei Horn auch eine Clauſe oder Clus, die ſchon 1330 erwähnt wird[1]). Am 11. Juli 1503 bekundet Johannes Loiß, Official und geiſtlicher Statthalter der Paderborner Curie, daß der Bürger Johann Tillil zu Horn, nebſt ſeiner Frau Catharina Niebecker und Heinrich Waldhof, Cleriker des Stifts Paderborn, zur Ehre Gottes, ſeiner Mutter Maria und der Ritter St. Georg und St. Jobſt die Clauſe bei Pieperskamp vor Horn erbaut, und dazu eine Commende und Meſſe geſtiftet hätten. Die Einkünfte aus den von den Stiftern erkauften Renten, Gärten und Ländereien ſolle der Prieſter Wolthof lebenslänglich genießen, falls er aber den Gottesdienſt nicht mehr verrichten könne, der Paſtor in Horn an ſeine Stelle treten[2]).

Auch ein Siechenhaus, vielleicht ein leprosorium, muß vor Horn gelegen haben, da 1452 Land verkauft wird, von dem es heißt: „gelegen am Wege nah dem Sekenhuſe“[3]). — In Horn beſtand eine Armeleute-Gilde. Im J. 1410 befreien Bürgermeiſter und Rathleute der Stadt tho Horne das Haus der Armenleute-Gelde, geheißen, der heil. Geiſt, und belegen zwiſchen Beſeken Ludekint und der Gümmerſchen Hauſe gegen den Kirchhof, von der Leiſtung aller „burlyken Dinge“ um Seligkeit und Troſt ihrer Seelen willen[4]), und 1414 erklären die Dechen dieſer Gilde vor dem Rathe, daß ſie, nach Uebereinkunft mit dem Prieſter Cord Homerſen, eine Commende zur Ehre Gottes und ſeiner lieben Mutter geſtiftet haben, und dazu von den Gildebrüdern 10 Gſl., von Homerſen 7 Gſl. gegeben ſei. Für dieſe 17 Gſl. ſoll ein Prieſter die Commende verwahren,

[1]) Lipp. Reg. II. 730. — [2]) A. a. O. IV. 2908. — [3]) A. a. O. III. 2125. — [4]) A. a. O. III. 1741.

und zwar zunächſt Cord Homerſen für ſeine Lebenszeit, welcher dreimal in der Woche in der Kirchſpielskirche zu Horn vor einem Altar, der ihm dazu bequem iſt, und für die Gildebrüder und die aus der Gilde Verſtorbenen bitten ſoll u. ſ. w. Dieſe Stiftung beſteht noch als Verſorgungsanſtalt unter dem Namen des herrſchaftlichen Armenhauſes [1]).

Auch ein Caland muß in Horn beſtanden haben, da 1479 die Prieſter des Calands in Horn erwähnt werden [2]).

Ueber die Kirche ſ. Preuß, die baulichen Alterthümer des Lippiſchen Landes. S. 44 ff.

11. Meinberg,

Meyenborge, Meinbergh, mit Wilberg, (zum Theil), Wehren (ausgenommen 4 Stätten, welche nach Reelkirchen gehören), zweien der Hollhöfe, ſeit 1776—1786 Fiſſenbrink mit 11 Häuſern und Colonie Leſemann auf Hünkemeiers Kamp, findet ſich in den Archidiaconat-Verzeichniſſen bei Beſſen und Wigand. Die Collation der Pfarre hatte das Kloſter Corvey [3]). — Als Geiſtliche hierſelbſt kommen vor: 1315 der Pfarrer Gottfried zu Meygenberge als Zeuge in einer Urkunde [4]), 1421 der Pleban Johann Milinchtorp [5]), und 1438 neben verſchiedenen Bauern aus Meinberg auch der Prieſter Otto Wedemhover, als die Glocke der wüſten Kirche zu Schieder für 100 Mark an das Kirchſpiel Meinberg verkauft wurde [6]). Ueber die Kirche ſ. Preuß, die baulichen Alterthümer des Lippiſchen Landes. S. 87. 88.

12. Oerlinghauſen,

Orlinchuſen, mit den Bauerſchaften Oerlinghauſen (Hof zu Menkhauſen mit 5 Kotten in der Lippiſchen Senne Jacobs-

---

[1]) Lipp. Reg. IV. 3275. — [2]) A. a. O. IV. 2603. — [3]) Wigand, Archiv III. 2. S. 7. — [4]) Lipp. Reg. II. 619. — [5]) A. a. O. III. 1839. — [6]) A. a. O. III. 1966.

krug, Bertoldskrug und Wellenkrug), Bechterdiſſen (Meier zu Dölbiſſen, zu Milſe und Meier Altrogge), Greſte (Meier zu Eringaſſen, — Erenhauſen jetzt Leopoldshöhe — Gut Dalhauſen mit Mühle und dem Kotten im Struße, auf der Oſterheide 10 Kötter), Wellentrup (Lachtenhauſen, Grutmann, Vogelſang und deſſen Mühle, die Kötter Brokmann und Ellerkamp), Werentrup (Uphof, Ottenhauſen, Meier zu Wiſtinghauſen, Krug Helpup), Mackenbruch, Aſemiſſen (Gut Niederbarkhauſen, der Vollhöfer), Ubbediſſen, ſeit 1851 von Oerlinghauſen getrennt und eigene Parochie (Frohrſen, Dingerdiſſen, Lämmershagen, Selhauſen — Col. Nr. 1. —, Wrachtrup — Col. Nr. 2 —, Grevinghagen, Heepener Senne mit den Höfen Freitag und Linnenbrügger, Bauerſchaft Lippe), findet ſich in allen Paderborner Archidiaconat-Verzeichniſſen, und iſt jedenfalls eine ſehr alte Parochie, zu welcher 1203—1219 Kachtenhauſen, 1334 und 1338 Werinctorp, 1481 Nidiſſen, 1462 Ebbinghaus und 1524 Ubbediſſen gerechnet werden [1]. Schon 1036 iſt Oerlinghauſen unter den Vorwerken, womit Biſchof Meinwerk das von ihm geſtiftete Kloſter Bustorf ausſtattet [2]) und mag in dieſer Zeit ſeine Kirche erhalten haben.

Dieſe, dem h. Alexander geweiht, iſt alt, möglich, daß ſie nach einer Inſchrift, die jedoch aus ſpäterer Zeit ſtammt, 1115 erbaut iſt [3]. Um 1203 bis 1219 ſollen gewiſſe Abgaben aus Kachtenhauſen jährlich im Herbſte entrichtet werden, cum Orlinchusen synodus celebratur in cuius ecclesie parochia hec bona sita sunt [4].

Im Jahre 1230 iſt Bertold, plebanus in Orlinchusen Zeuge in einer Urkunde [5]; 1235 beurkundet Biſchof Bernhard IV. von Paderborn die Beendigung eines Streites

[1]) Lipp. Reg. II. 769. 795. IV. 2630. III. 2252. IV. 3120. — [2]) A. a. O. I. 35. — [3]) A. a. O. II. 498. — [4]) A. a. O. I. 132. 151. — [5]) A. a. O. I. 191. Wilmans, Weſtfäl. U.-B. III. S. 153

zwiſchen den Converſen zu Bilingeſſen und dem Prieſter A. zu Horlinchoſen über den zur Kirche in Horlinchoſen gehörigen Zehnten eines Manſus in Bilingeſſen dahin, daß die Converſen dem Prieſter 12 Schill. Vergütung für aufgewandte Koſten und jährlich 6 Scheffel Roggen, 6 Sch. Gerſte und und 1 Molt Hafer geben ſollen [1]. — Am 11. Jan. 1279 wird der Pfarrer Alexander in Orlinchuſen als Zeuge genannt [2], und am 25. Juni 1332 der Pfarrer Hermann [3]. Hartmann Stadenhauſen erſcheint 1440 als Prieſter der Pfarrkirche zu Oerlinghauſen [4]; 1488 ſollte Lübeke Cappelmann als Kirchherr nach Oerlinghauſen kommen [5]; 1509 wird Heinrich Eggeldorp als pastor ecclesiæ S. Alexandri daſelbſt genannt [6], und 1528 als Paſtor Anton Bemeier erwähnt [7].

Ueber die Kirche ſ. Preuß, die baulichen Alterthümer des Lippiſchen Landes. S. 88. 89.

13. Schötmar,

Scutemer, Schottemer, Schottmar in den Paderborner Archidiaconat=Regiſtern genannt, mit Holzhauſen (Heerſer Heide, Linnemannsheide, Gronemeier an der Werre, Linnemann, Hartig und Pecher an der Bega), Lockhauſen, Uebbentrup, Binnen, der Pohl, hinterm Uthofe, Kruſemeier, Stukenbrok, Berghof, Stutemeier, Nebel, Biemſen, Meier zu Hörentrup, Nienhagen, Bexterhagen, Hovediſſen, Erdiſſen mit den Col. Hartig und Rabe, Schuckenhof und Schuckenbaum, Meier zu Heibke, Brinkjoſt, Schemelbernd, Moßhagen, Krentruperhagen, Hakenheide, Räkerbrink, Gut Schackenburg, Meier zu Krentrup und Roſenhäger.

---

[1] Lipp. Reg. I. 206. Wilmans, a. a. O. III. S. 150. — [2] Lipp. Reg. I. 384. — [3] A. a. O. II. 751. Lamey. Geſch. der Grafen von Ravensberg, Urk. S. 98. — [4] Lipp. Reg. III. 1993. — [5] A. a. O. IV. 2599. — [6] A. a. O. IV. 2961. — [7] A. a. O. IV. 3157.

Im Jahre 1231 wird Scutemere bereits zur sedes Lemego gerechnet [1]. Graveſtorpe wird 1316, Erderbiſſen 1357, Retbergen 1370, Soltuffeln 1400, Holbeſſen 1430, Bynden, 1439 und Krerentorp 1514 als zur Parochie Schötmar gehörig bezeichnet [2]. — Die Kirche war dem h. Kilian geweiht [3], und ſtammt daher aus alter Zeit. Der Edelherr Simon III. zur Lippe verwandelte ſie in eine Burg, welche „die Ryghenborch to Schotemer" hieß [4], und am 6. Aug. d. J. an Heineke und Dietrich von Monikhuſen verpfändet wurde [5]. Ueber die Kirche ſ. Preuß, die baulichen Alterthümer S. 92.

Bürgermeiſter und Rath des Weichbildes Soltufflen beſcheinigen am 31. Oct. 1421, daß ſie von dem Kirchherrn Lübeke Boding zu Schötmar 48 fl. erhalten, und dafür eine Rente von 4 fl. zu einer Memorie für Gottſchalk den Beſten gen. Brunnink, deſſen Frau und deſſen verſtorbenen Sohn erhalten haben. Der Kirchherr zu Schötmar ſoll in der Kirche zu Uflen am Eliſabethtage mit ſeinem Capellan und Küſter Vigilie halten, und dazu läuten, auch eine Seelmeſſe leſen und ein einpfündiges Wachslicht brennen, ſowie jedem Armen 1 Pfennig geben, und dies in der Kirche zu Schötmar verkündigen. Das Uebrige ſoll zu Lichtern in derſelben verwandt werden [6]. — Ludolf Sander, Kirchherr zu Schötmar, ſtiftete am 20. Decbr. 1477 mit dem Magiſtrate der Stadt Soltuffelen eine ewige Commende in der Capelle zu Soltuffelen [7]. — Am 13. Decbr. 1480 verpflichtete ſich der Kirchherr zu St. Kilian in Schötmar, Ludolf Sander, auf Bitten des Junkers Bernhard zur Lippe in Rückſicht auf das der Stadt Soltuffelen drohende Verderben von

[1] Lipp. Reg. I. 198. — [2] A. a. O. II. 622. 1013. 1208. 1454. III 1849. 1901. 1982. IV. 3025. — [3] A. a. O. IV. 2628. 2848. — [4] A. a. O. II. 1378. 1380. 1383. — [5] A. a. O. II. 1378. — [6])A. a. O. III. 1838. — [7] A. a. O. IV. 2568.

Feinden und Feuersnoth, und da nach altem Herkommen jährlich ſechs Mal nach Schötmar das Kirchſpiel Kirchgang zu halten pflege, nämlich zu Weihnachten, Paſchen, Pfingſten, Mariä Himmelfahrt, Palmen und ſtillen Freitag, daß er zu dieſen Zeiten ſelbſt, oder durch einen andern Prieſter, Meſſe leſen und ſingen wolle. Der Archidiacon Conrad von Harthauſen beſtätigt dieſes Abkommen [1]. — Am 12. Jan. 1483 bekunden die Dechen der Kilianskirche zu Schötmar, ſie hätten vom dortigen Kirchherrn Lübeke Sander 24 Mk. erhalten, um dafür zu ewigen Zeiten Wachslichter auf dem zinnernen Leuchter bei St. Nicolas Altare nach dem Chore zu unterhalten [2]. Es wird in derſelben Urkunde auch der Leuchter St. Jacobi erwähnt. — Hermann Stuckmann, colonus in Bymesen, vermachte am 28. Juni 1496 der Kirche St. Kilian in Schötmar einen Kamp, das Ziegelſiek genannt, wogegen für ihn in der Kirche Vigilien und Meſſen gehalten werden ſollten [3]. Die Kirche ſcheint 3 Altäre: St. Kiliani, St. Nicolai und St. Jacobi gehabt zu haben.

Als Geiſtliche kommen vor: 1334 der Pfarrer Lutbert als Zeuge [4]; 1393 und 1398 der Kirchherr Joh. Schenk oder Schenke [5]; 1421 Lübeke Bading (ſ. oben), welcher 1443 „früher Kirchherr zu Schötmar“ genannt wird, und zugleich mit Johann von der Lippe, Kirchherrn in Lage, einen Altar St. Martini in der h. Geiſtcapelle zu Lemgo ſtiftet und dotirt [6]; 1444 Hilbrant Bodink [7]; 1477, 1480, 1483 Ludolf Sander [8], und 1489 Johann Sander als Pleban [9].

Schötmar wurde 1451 in der Soeſter Fehde geplündert, wobei die Kirche wohl nicht verſchont geblieben iſt [10].

[1]) Lipp. Reg. IV. 2628. — [2]) A. a. O. IV. 2661. — [3]) A. a. O. IV. 2848. — [4]) A. a. O. II. 764. — [5]) A. a. O. II. 1454. III. 1559. — [6]) A. a. O. III. 2011. — [7]) A. a. O. III. 2029. — [8]) A. a. O. IV. 2568. 2661. — [9]) A. a. O. IV. 2746. — [10]) A. a. O. III. 2119.

14. Herford,

deſſen eingepfarrte Ortſchaften ſchon bei der Umgrenzung des Paderborner Sprengels angegeben ſind, iſt ein uralter Ort, der ſeinen Namen von einer Furth durch die Werre haben wird, ausgezeichnet durch viele Klöſter, Kirchen und Capellen, daher sancta Hervordia, das heilige Herford, genannt. Der Sage nach gründete ein edler Sachſe Namens Walder oder Waltger 789 zu Müddenhorſt ein Frauenſtift, welches er bald nach Alten Herford, und endlich an die jetzige Stelle verlegte, wobei ihm ſein Capellan Dodo behülflich war [1]). Allein Wilmans [2]) hat es ſehr wahrſcheinlich gemacht, daß Ludwig der Fromme es geſtiftet. Nach einer Urkunde König Arnulfs von 887 hat Kaiſer Ludwig der Fromme die beiden Klöſter Corvey und Herford erbauen laſſen; die Erbauung des erſteren übertrug er dem Abte Adelhard, der ſeinen Bruder Wala zuzog, und beide gründeten Herford. Beide waren Söhne Bernhard's, des nicht ebenbürtigen Bruders des Königs Pipin, von mütterlicher Seite aus ſächſiſchem Geſchlechte. Wala, früher bei Carl dem Großen hochgeſtellt, verheirathet mit einer Schweſter Bernhard's von Septimanien, ſtand bei den Sachſen in höchſtem Anſehn. Nach Carls Tode nahm er das Mönchskleid in Corbie. Nachdem Ludwig der Fromme den exilirten Adelhard zurückgerufen, begaben ſich die Brüder in das Sachſenland, waren beide bei der Gründung von Corvey und Herford thätig. Da aber Adelhard beſonders als Stifter Corveys genannt wird, ſo ſieht Wilmans in Wala den eigentlichen Stifter von Herford, und hält ihn für identiſch mit dem Waltger der Legende [3]). Zwar wurde Wala, der ſeinem Bruder

---

[1]) Beſſen, Geſch. des Bisth. Paderborn I. S. 91. Schaten, Ann. Pad. ad a. 830. — [2]) Kaiſer-Urkunden I. S. 275 ff. — [3]) Wigand ſagt in der Geſch. von Corvey, I. S. 61. Anmk. 91:

Adelhard in Corvey als Abt folgte, im Kloſter Bobbio beerdigt, während die Legende den Waltgerus in Herford begraben werden läßt. Allein es iſt ja möglich, daß eine Aebtiſſin aus Wala's Geſchlechte ſeine Gebeine aus Bobbio hat holen und in Herford beiſetzen laſſen. Hatte doch der Stifter angeordnet, daß die Aebtiſſinnen aus ſeiner Familie, ſo lange dieſe exiſtire, genommen werden ſollten [1]).

Das Stift, für 14 Jungfrauen beſtimmt, iſt zu gleicher Zeit mit Corvey erbaut und Ludwig der Fromme beſtätigte es 839 [2]). Nach der Legende iſt der Stifter Waltger am 16. Nov. 825 geſtorben und in der von ihm erbauten Kirche begraben [3]). Im Jahre 924 haben die Ungarn auf einem ihrer Raubzüge Herford zerſtört, daher die älteren Urkunden 927 vom Könige Heinrich I. erneuert worden ſind (Dr. Wilmans, Kaiſerurkunden I. S. 115, 278).

Die Reihe der Aebtiſſinnen findet ſich in Mooyer, Onomasticon Chronographicon Hierarchiæ Germaniæ p. 139. 140 und bei Grote, Stammtafeln S. 505.

Um das Stift bildete ſich die Altſtadt Oldenhervorde zwiſchen Werre und Aa; die Neuſtadt wurde auf dem Grunde des alten Hofes Libbere 1224 durch die Aebtiſſin Gertrud zur Lippe und den Erzbiſchof Engelbert von Cöln

---

Herford ſei 825 durch B. Bathurad eingeweiht, fundirt durch Ludwig den Frommen, und errichtet durch Adelhard und Walo nach dem Muſter eines zu Soiſſons befindlichen Kloſters. Die erſte Aebtiſſin war des Letztern Schweſter Theodrate oder Tetta, daher gleiche Gunſt beiden Klöſtern zu Theil wurde.

[1]) Dr. Hölſcher im Oſterprogramm des Gymnaſiums zu Herford 1869. S. 4. Dr. Wilmans, die Kaiſerurkunden der Provinz Weſtfalen I. S. 275—318. (Die Gründung Herfords.) Doch könnte Walder oder Waltger auch eine geſchichtliche Perſon, bei Herfords Gründung beſonders thätig geweſen, und daher als Stifter verehrt und in Herford beſtattet ſein. — [2]) Schaten, Ann. Pad. ad a. 830. Beſſen, Paderborn I. S. 91. Erhard, Reg. h. W. I. 289. — [3]) Erhard, l. c. I. 318.

angelegt [1]) und die Radewig auf der Stelle des alten Hofes Abdonhuſen oder Odenhuſen [2]). Freiheit hieß der Theil der Altſtadt, welcher unter der unmittelbaren Jurisdiction der Aebtiſſin ſtand.

Nach und nach erhielt Herford folgende Kirchen, Klöſter, Capellen, Hoſpitäler und ſonſtige geiſtliche Stiftungen:

1. Die Stiftskirche S. Pusinnæ, wohl anfangs von Holz erbaut, vielleicht von den Hunnen zerſtört [3]), wieder hergeſtellt, und dann wohl in einer Fehde mit den Grafen von Ravensberg und den Bürgern von Bielefeld, worin die Stadt zerſtört ſein ſoll, wie eine Stiftsurkunde von 1221 ſagt, mit zerſtört. Wahrſcheinlich iſt damals der jetzige Bau begonnen, und unter der Aebtiſſin Pinnoſa 1275, weſentlich ſo, wie er jetzt iſt, vollendet, im Uebergangsſtyle, das hohe Chor wurde 1492 im gothiſchen Style angebaut, wie eine Inſchrift beſagt. Am Thurme ſteht: Ad honorem Dei et beate Marie virginis et sancte Pussine Ao. Dmi. MCCCCXC per Johannem de hœrde, fabricatur hæc turris Jhone walman huius ecclesie vicario et hermanno bonel proconsule ejusdem templariis solicitantibus [4]). Das herrliche und impoſante Gebäude iſt in neuerer Zeit reſtaurirt worden. Nach und nach wurden mehrere Capellen an daſſelben angebaut: Die capella S. Catharinæ, an der Südſeite des Chors, jetzt Sakriſtei, hatte einen 1449 geſtifteten Nebenaltar. S. Philippi et Jacobi, hing mit dem Hoſpital ad S. Catharinam novi operis „hinter der Marktkirche“ zuſammen, und wurde ſpäter bei Verlängerung des Chors in die communitas ecclesiæ gezogen. Als Rectoren derſelben werden 1268 Johannes dictus Kisilinc, 1358 und 1359

[1]) Wilmans, Weſtf. U.-B. IV. S. 91. — [2]) Dr. Hölſcher, im Oſterprogramm das Gymnaſiums zu Herford, 1869. S. 6. — [3]) Es ſoll dieſe Zerſtörung zwiſchen 911 und 918 ſtattgefunden haben. — [4]) Storch, Hervorder Chronik. S. 20.

Cracht, 1362 Alard Gogreve, 1443, 1460 Conrad Bolte [1]) genannt. Die capella S. Antonii an der Nordſeite, 1471 von Winand Becker geſtiftet, ſpäter ſammt der damit verbundenen Stiftung dem Bäcker-Amte übergeben, iſt 1819 abgebrochen [2]). Außerdem befanden ſich noch mehrere Capellen am Kirchhofe, von denen ſpäter die Rede ſein wird.

Seit Uebertragung der Gebeine der h. Puſinna 860 unter der Aebtiſſin Haduwi wird die Kirche nach dieſer Heiligen genannt. Ob ſie ſchon früher beſtand, oder erſt damals erbaut wurde, läßt ſich nicht feſtſtellen. — Die Kirche hat eine Menge Altäre mit beſondern Beneficien, welche von den Beneficiaten gottesdienſtlich verſorgt wurden, und war die Stifts- und Hauptpfarrkirche der Stadt. Die vom Stifte angeſtellten Wochenherren, hebdomadarii, 4 Prieſter mit mehrern Vicarien und Altariſten, hatten die verſchiedenen gottesdienſtlichen Functionen zu verrichten. — In ihr fand die feierliche Einführung der jedesmaligen Aebtiſſin ſtatt. Der alte Inthroniſationsſtuhl an der Südſeite des Chors iſt 1817 bei der Umrückung des Altars weggeräumt. Auf dem Chore haben mehrere Aebtiſſinnen ihre letzte Ruheſtätte gefunden [3]).

Zwiſchen 1530—1535 wurde die Reformation in allen Pfarrkirchen Herfords eingeführt, und 1532 eine beſondere Kirchenordnung publicirt. Damals war Johann Dreyer, Dr. theol., früher Auguſtiner in Herford, Prediger an der Münſterkirche, ging jedoch 1540 nach Minden, wo er als Superintendent ſtarb. Sein Gehülfe Antonius Meyer aus dem Fraterhauſe in Herford, zog 1532 auch weg [4]).

---

[1]) Dr. Hölſcher, im Oſterprogramm des Gymnaſiums zu Herford. S. 11. Zeitſchr. für Weſtfalen. V. S. 68. Falke, trad. Corb. p. 749. — [2]) Dr. Hölſcher, a. a. O. S. 20. — [3]) A. a. O. S. 10. — [4]) Hagedorn, a. a. O. II. S. 62. Schlichthaber,

2. Die Kirche S. Nicolai, die eigentliche Marktkirche, iſt nicht mehr vorhanden; an ihrer Stelle befindet ſich jetzt das Haus des Kaufmanns Ernſt, an welchem der von der Kirche herrührende Kopf des h. Nicolaus eingemauert iſt. Der 1850 abgebrochene ſogenannte Spielthurm war der Glockenthurm dieſer Kirche, und wurde nach einem Brande, welcher 1546 die lange und ſchmale Kirche, die ſich noch 1493 in gutem Stande befand, zerſtörte, wieder hergeſtellt [1]. Als Geiſtliche an der Nicolaikirche findet man: 1261 Johannes rector Forensis ecclesie, 1295 Johannes plebanus forensis ecclesie [2], 1353 Johannes, 1393 Arnold Brakmann, 1404 Arnold de Braca, 1443 Cord Kopper und 1471 Johannes Royde [3]. Die Kirche war 1493 vom Weihbiſchof von Münſter neu eingeweiht.

3. Die Kirche S. Johannis, ſpäter S. Johannis et S. Dyonisii am Markte der Neuſtadt. Nachdem 1224 wie oben bemerkt, die Neuſtadt Herford angelegt war, und zwar auf des Stifts Grund und Boden, dem alten Haupthofe Libbere, welchen die von Quernheim vom Stifte zu Lehen trugen, machte die ſchnell ſteigende Bevölkerung bald den Bau einer Kirche nöthig. Dieſelbe war dem Täufer Johannes geweiht, wird 1268, 1270, 1277 und 1294 als Pfarrkirche bezeichnet [4]. Sie erhielt 1270 als ecclesia S. Johannis Baptiste in Novo oppido Hervordensi von Johannes und Florentius von Quernheim einen Zins von 2 Soliden zu Wein beim h. Abendmahle [5]. — An der Süd-

---

Entwurf einer Ravensberg. Kirchengeſchichte S. 48. Dr. Hölſcher, in der Allg. Deutſchen Biographie V. Artikel Dreyer.

[1]) Dr. Hölſcher, Oſterprogramm S. 11. — [2]) Wilmans, a. a. O. III S. 917. Zeitſchrift für Weſtfalen I. S. 198. — [3]) Hagedorn, a. a. O. II. S. 171 ff. Schlichthaber, a. a. O. S. 56—59. — [4]) Hölſcher, a. a. O. S. 9. — [5]) Storch, a. a. O. S. 27.

ſeite hat die Kirche einen Anbau, der vormals eine der h. Catharina geweihte Capelle geweſen ſein ſoll [1]). Der Altar S. Gertrudis und deſſen Verweſer Johann Smakepeper werden 1398 genannt [2]). Johann, Pleban zu St. Johann in Herford, ſchenkte am 27. März 1321 dem Kloſter Loccum ein Haus nebſt Hausſtelle in Herford [3]). — Nachdem Enger durch die Grafen von Ravensberg, den Biſchof von Osnabrück und die Städte Herford und Bielefeld zerſtört und geſchleiſt war, ertheilte Papſt Johann XXIII. im Jahre 1412 die Erlaubniß, daß das zu Enger, Osnabrücker Diöceſe, von König Heinrich I. und ſeiner Gemahlin Mathilde gegründete Stift S. Dyonisii nach Herford an die St. Johanniskirche verſetzt werde. Dies geſchah am 16. Januar 1414. Die Stiftsherren brachten alle Reliquien und Koſtbarkeiten [4]), auch Wittekinds Gebeine, die in der Stiftskirche zu Enger ruhten, mit. Damals iſt auch wohl der Bau der jetzigen Kirche vollendet, die nun ecclesia S. Johannis et S. Dyonisii hieß und Stiftskirche wurde. Im Jahre 1430 war der Thurm derſelben noch nicht vollendet. Zwar wurde das Stift 1418—1422 an die Münſterkirche verlegt, doch kehrte es dann zur Johanniskirche zurück [5]). Das Stift beſtand aus 12 Canonicis, einigen Vicarien und Beneficiaten unter einem Dechanten, und zählte vor der Reformation 4 Presbyteri, 4 Diaconi, 4 Subdiaconi, früher auch einen Scholasticus und Thesaurarius [6]). Als Stiftsgeiſtliche kommen vor: 1425 Hermann Eilshauſen der jüngere und Hermann

---

[1]) Dr. Hölſcher, a. a. O. S. 9. — [2]) Lipp. Reg. II. 453. — [3]) v. Hodenberg, Urk. des Kloſters Loccum. S. 426. — [4]) Beſchrieben in: v. Ledebur, Minden und Ravensberg, Mſc. im Beſitz des Königl. Kammerherrn Freiherrn v. Velh-Jungken auf Hüffe. Wilmans, Kaiſerurkunden I. S. 444. Falke, trad. Corb. p. 200—202. — [5]) Storch, a. a. O. S. 29. Lamey, a. a. O. S. 126—129. Schaten, l. c. ad h. a. Falke, l. c. — [6]) Storch, a. a. O. Dr. Hölſcher, a. a. O. S. 10.

Eilshauſen der ältere als canonici[1]), 1459 Hermann Lym als Scholaſter und Canonicus[2]) und 1470 Hermann Götzendorp als Prieſter und Beneficiat der Kirche St. Johann und Dyoniſii zu Herford[3]).

Die Kirche wurde 1530 für den lutheriſchen Gottesdienſt gewonnen. Als nämlich der letzte katholiſche Dechant des Capitels Conrad Wigt 1527 geſtorben war, bekundeten immer mehr Stiftsmitglieder ihre Hinneigung zur evangeliſchen Lehre, beſonders Johann Greſten, welcher Dechant geworden war, und Johann Stakelbeck, und endlich wandten ſich alle, bis auf Georg oder Gregorius Hager, der Reformation zu. Letzterem kündigte die Gemeinde und forderte ihm die Kirchenſchlüſſel ab[4]). — Im Jahre 1810 wurde das Stift aufgehoben[5]).

4. **Die Kirche St. Jacobi** auf der Radewich, unweit des Teichthores, wird beim Anbau dieſes Stadttheiles auf dem Grunde des alten Oberhofes Oden- oder Abenhauſen, wohl zuerſt als Capelle gegründet ſein, bis die anwachſende Volksmenge einen Umbau oder Neubau nöthig machte. In einer Urkunde vom Jahre 1335 wird ſie capella genannt, hatte aber einen rector, ſtand unter Jurisdiction der Aebtiſſin, und beſaß 1509 noch keine Parochialrechte, da ſie in einer Urkunde Papſt Julius II. von dieſem Jahre capella sine cura genannt wird. Sie wurde von vielen Wallfahrern, welche die weite Reiſe zu den Gebeinen des h. Jacobus in St. Jago di Campoſtella in Spanien nicht machen konnten, beſucht, und für dieſe ſoll ſchon im 14. Jahrh. auf der Goſſiker Straße ein Gaſthaus vorhanden geweſen ſein, in welchem die Aermeren unter ihnen Herberge, Bier, Salz und Feuer umſonſt empfingen[6]). Die

[1]) Lipp. Reg. III. 1869. — [2]) A. a. O. III. 2213. — [3]) A. a. O. III. 2376. — [4]) Hagedorn, a. a. O. II. S. 80. 81. — [5]) Weſtfäl. Prov.-Bl. III. 1. S. 123. — [6]) Hagedorn, a. a. O. II. S. 171 ff.

Kirche wurde 1530 geſchloſſen, 1590 wieder eröffnet, hat ſeit dieſer Zeit einen lutheriſchen Prediger[1]) und erhielt 1610 Parochialrechte[2]). Die jetzige Kirche iſt ein gothiſcher Bau aus dem 14. Jahrh.

In Herford wurden im Laufe der Zeit folgende Klöſter gegründet:

1. Das der Sage nach von Walder oder Waltger zuerſt in Müddenhorſt 789 geſtiftete, und 819 nach Herford verlegte, für 14 Jungfrauen beſtimmte Kloſter, welches jedoch, wie Wilmans ſehr wahrſcheinlich gemacht hat, Kaiſer Ludwig dem Frommen ſeinen Urſprung verdankt. Er hat es wenigſtens 839 beſtätigt[3]). Das Nonnenkloſter zu Soiſſons war bei der Stiftung Vorbild, wie eine Urkunde Ludwig des Deutſchen ſagt[4]). Die erſte Aebtiſſin ſoll Suala geheißen haben; die Aebtiſſin Tetta, welche 838 genannt wird, war eine Verwandte der Kaiſerin Judith. Ihr folgte 840 Addila, 856 Haduwic[5]). Welchen Ruf das Kloſter beſaß, ergibt ſich daraus, daß Herzog Liudolf, der Ahnherr des ſächſiſchen Kaiſergeſchlechts, in demſelben ſeine Tochter Hathumod erziehen ließ, welche ſpäter die erſte Aebtiſſin des von ihm 856 zu Gandersheim geſtifteten Kloſters wurde[6]). Auch Mathilde, aus Wittekinds Stamm, nachmalige Gemahlin König Heinrich I. hat in Herford Erziehung und Unterricht erhalten[7]).

Das Kloſter ſoll zwiſchen 911 und 927 bei den Raubzügen der Hunnen zerſtört, aber wieder aufgebaut, und

---

[1]) Hagedorn, a. a. O. II. S. 107—109. Schlichthaber, a. a. O. S. 56--59. — [2]) Weſtfäl. Prov.-Bl. III. 1. S. 127. Vergl. über die Jacobikirche Schwettmann, Geſchichte der Jacobikirche. Herford 1863. — [3]) Schaten, l. c. I. p. 115. — [4]) Wilmans, Kaiſer-Urkunden II. S. 286. — [5]) Dr. Hölſcher, a. a. O. S. 4. — [6]) Harenberg, hist. Gandersheim. p. 452. — [7]) Pieler, in den Blättern für nähere Kunde Weſtfalens von Seibertz 1862. Evangel. Kirchenzeitung 1873. Nr. 90. 91 von Dr. Hölſcher.

ſeine Privilegien dann von Ludwig dem Frommen erneuert ſein. Nach und nach erwarb daſſelbe, von Kaiſern und Edeln begünſtigt, ſehr bedeutende Beſitzungen und Gerechtſame in der Nähe und Ferne, ſo 839 die Kirchen zu Rheine, Wateringen und Stockem, 863 die Kirche zu Buginithi (Bünde), das Recht der freien Wahl der Aebtiſſin, welche faſt nur aus fürſtlichen Geſchlechtern gewählt wurden, und für dieſelben ſpäter die reichsfürſtliche Würde [1]) Ludwig der Deutſche übertrug 853 dem Abte zu Corvey den Schutz des Kloſters zu Herford, Papſt Hadrian IV. demſelben Abte das Aufſichtsrecht [2]), bis Kaiſer Friedrich I. es dem Erzbiſchofe von Köln übergab [3]).

Das Kloſter war der Jungfrau Maria geweiht; nach Uebertragung der Reliquien der h. Puſinna 860 wurde es meiſt nach dieſer genannt. Für das Feſt dieſer Heiligen gewährte Papſt Gregor IX. am 23. April 1228 einen 40tägigen Ablaß Allen, welche an dieſem Feſte in der dieſer Heiligen geweihten Kirche zu Herford ihre Andacht verrichten würden [4]).

Im Jahre 1802 fand das Stift durch Säkulariſation nach 1000jähriger Dauer ſein Ende. Die letzte Aebtiſſin, Friederike Markgräfin von Brandenburg-Schwedt ſtarb am 23. Januar 1808 [5]). Die alten Abteigebäude in welchen eine Fabrik errichtet war, ſind kürzlich durch Brand zerſtört.

Stift, Stadt und Gebiet Herford wurde damals dem Preußiſchen Staate einverleibt.

2. Das der Jungfrau Maria geweihte Nonnenkloſter auf dem Berge vor Herford wurde in Folge einer Viſion am Tage Gervasii et Protasii gegründet, und die erſte hölzerne Kirche durch Biſchof Meinwerk von Pader-

[1]) Weſtfäl. Prov.-Bl. III. 1. S. 131. — [2]) Erhard, l. c. I. 258. [3]) Dr. Hölſcher, a. a. O. S. 5. — [4]) Wilmans, Weſtf. U.-B. IV. 107. — [5]) Grote, Stammtafeln S. 505.

born geweiht[1]). Die jetzige Kirche, ein herrliches gothiſches Gebäude, das vor einiger Zeit reſtaurirt worden, iſt 1325 vollendet. Das Stift und die Stiftsſtellen, wozu 6 Curien gehörten, hing von der Herforder Aebtiſſin ab. Neben den Stiftsdamen, im 14. Jahrh. 16, im 16. 14, ſpäter nur 12, kommen canonici vor, wie 1151 Regenbernus canonicus ecclesiæ b. Mariæ in monte[2]). Als Geiſtliche an der Kirche finden wir: 1288 Sigenandus rector ecclesie S. Marie apud Hervordiam[3]); 1331 Ricquinus plebanus in monte[4]); 1458 Rembertus Bobbinghus rector der Pfarrkirche, welcher 1470 ſtarb und auf dem Chore ſeine Ruheſtätte fand[5]); Johann Rabbert, 1460 Pfarrer auf dem Marienberge[5]). Zur Zeit der Reformation war der Dechant Conrad Wicht auch Pfarrer an der Stiftskirche auf dem Berge[5]). — Die Reformation wurde 1547 eingeführt[6]) und erſter luth. Pfarrer Johannes Hortensius (eigentlich Johann ton Hoven), welcher 1584 ſtarb[7]).

Das Stift beſtand als evangeliſches Fräuleinſtift bis 1810, wo es aufgehoben wurde.

3. Das Minoriten-, Armen- oder graue Mönchenkloſter an der Aa ſoll 1223 gegründet ſein, und es wird 1286 to Hervorde in der minneren bröder hus eine Urkunde ausgeſtellt[8]). Im Memorienbuche des Kloſters findet ſich die Notiz: Ao. Dni. MCCXCIIII Sept. Kal. Mart. obiit frater Arnoldus de Borchorst predicator et confessor domus nostre. Um 1530 wurde im Kloſter die

[1]) Schlichthaber, a. a. O. S. 60—62. Zeitſchr. f. Weſtfalen XX. S. 106. Schaten, l. c. ad. a. 1011. — [2]) Martenè et Durand, Vett. Scriptt. collectio amplissima II. p. 469. — [3]) Wilmans, Weſtf. U.-B. III. S. 929. — [4]) Wippermann, Urkunden des Stifts Obernkirchen. S. 102. — [5]) Mittheilungen des Herrn Prof. Dr. Hölſcher in Herford. — [6]) Hagedorn, a. a. O. II. S. 115. 116. — [7]) Schlichthaber, a. a. O. S. 60. [8]) Lamey, a. a. O. Urk. 58.

Digitized by Google

Meſſe abgeſchafft. Die letzten Guardiane Johann Chriſtian und Albert Lonicerus nahmen mit dem ganzen Convente die evangeliſche Lehre an. Der erſtgenannte wurde zweiter Geiſtlicher an der Münſterkirche und dann zu Salzuffeln, der letztgenannte Prediger an der Münſterkirche[1]). Das verlaſſene Kloſter richtete man 1626 zur Verpflegung armer Leute ein; ſpäter diente es als Lazareth, Kohlenmagazin u. ſ. w. und iſt 1818 abgebrochen. Die Thurmglocke kaufte 1827 die Gemeinde Elverdiſſen von der Stadt Herford, nachdem der Thurm 1825 abgebrochen war. In der ehemaligen Kloſterkirche waren eine Zeitlang von einem Schulcollegen Nachmittagsgottesdienſte gehalten worden[2]). — Ein Herforder Minorit richtete die luth. Kirche in Valdorf ein, ein anderer, Liborius Rudolphi, brachte die Reformation nach Lemgo[3]).

4. Das Kloſter fratrum heremitarum ordinis beati Augustini muß vor 1288 gegründet ſein, da die Mitglieder deſſelben bereits in dieſem Jahre genannt werden[4]). — Zur Zeit, wo Luther als Reformator der Kirche auftrat, war Hermann Dreier ſeit 1494 Prior des Kloſters und zugleich Provinzial des Auguſtiner-Ordens der Einſiedler in Sachſen, Thüringen und Weſtfalen[5]). Er ſtarb 1524. Sein Neffe Johann Dreier, Sohn des Rathsherrn Bernhard Dreier in Lemgo, Mönch im Herforder Kloſter, war für die Grundſätze der Reformation gewonnen, denen auch der Prior Dr. Gottſchalk Kroppius zugethan war — ging 1525 nach Einbeck, wurde 1529 Prediger und ſtarb daſelbſt 1540 als Superintendent[6]) — trat nach ſeines Oheims Tode damit

[1]) Hagedorn, a. a. O. II. S. 72. 73. — [2]) Dr. Hölſcher im Herforder Gymnaſialprogramm. 1869 S. 12. — [3]) Cornelius, Münſterſcher Aufruhr II. S. 101. Dr. Hölſcher, a. a. O. S. 7. Lipp. Reg. IV. 3155. — [4]) Storch, a. a. O. S. 24. — [5]) Lipp. Reg. IV. 2988. 3134. — [6]) Harland, Geſchichte der Stadt Einbeck II. S. 7. Max, Geſchichte des Fürſtenthums Grubenhagen

öffentlich hervor. Der größte Theil der Ordensgeiſtlichen trat ihm bei, die Capitularen des Dionyſiusſtifts wurden gewonnen, ebenſo die Franziscanermönche, und die Bewohnerinnen des Süſterhauſes. In der Johanniskirche auf der Neuſtadt wurde 1530 der lutheriſche Gottesdienſt eingeführt, die Jacobikirche 1530 wegen der Unruhen der Pilger geſchloſſen, und ſeit 1532 die Canzel in der Stiftskirche dem Johann Dreier, welcher 1530 das Mönchskleid abgelegt hatte, geöffnet [1]).

Auf den Prior Kroppius war Johann Gartz gefolgt, viele Mönche hatten das Kloſter verlaſſen, neue waren nicht aufgenommen, ſo daß ſich außer dem Prior nur noch der Procurator Johann Lübbrachzen und noch 3 Conventualen in ihm befanden. Die Bürgerſchaft, welche vergeblich verſucht hatte, das Fraterhaus und deſſen Güter zur Schule zu erhalten und einzurichten, drang nun darauf, daß die lateiniſche Schule der Münſterkirche, welche ehemals berühmt war [1]), in das Kloſter verlegt und damit vereinigt würde, und ſetzte dies, ungeachtet die Aebtiſſin Anna am katholiſchen Glauben feſthing, die Kirchengüter nicht abtreten, und das Patronat der Schule nicht mit dem Magiſtrate theilen wollte, in der Seſſion vom 30. Juni 1540 durch [2]).

Das alte Kloſtergebäude, 1415 erbaut, wurde nun zur Schule eingerichtet. Das Rectorhaus ſtand neben der Brücke, die Schulräumlichkeiten an der Nordſeite der Kirche. Dieſe, 180 Fuß lang und 38 Fuß breit, mit hohem Dache und einem Thurme, wurde durch eine Bretterwand getheilt, und der öſtliche Theil — Schulkirche genannt — zu den

---

II. S. 176. 181. 227. Letzner, Daſſel und Einbeck. Chronik I. 6 Bl. 77. 79b.

[1]) Dr. Hölſcher, Programm 1872. Oſtern. Derſelbe, Allgemeine Deutſche Biographie V. Art. Dreier. — [2]) Derſelbe, Oſterprogramm 1872. S. 10 ff.

Andachten, Redeübungen und Prüfungen der Schüler benutzt; der weſtliche Theil, der als Kornhaus und Weinkeller gedient hatte, wurde 1631 reparirt, 1632 wieder geweiht und darin jeden Sonntag eine Bußpredigt gehalten, daher „Bußkirche“ genannt. Hier hatte auch die 1692 gegründete reformirte Gemeinde zuerſt ihren Gottesdienſt. Die Bußkirche wurde 1772, die Schulkirche, da ſie mehr und mehr baufällig wurde, 1807 auf Abbruch verkauft, mit Ausnahme der Uhr, Glocke, Stühle und dergl.[1]).

5. Das Brüderkloſter, domus fratrum, lag auf dem Hollande bei der Lütkemühle, wurde 1426 auf dem von Dietrich von Alten geſchenkten Varenkampſchen Hofe von Conrad Weſterwolt gegründet, und 1431 vom Papſte beſtätigt. Weſterwolt vereinigte dort erſt vier Prieſter, um unter ſeiner Aufſicht ein gemeinſames frommes Leben zu führen, und ſchenkte es denſelben am 31. März 1428. Nach v. Ledebur's Handſchrift über Minden und Ravensberg ſoll die Stiftung — nach einer notariell vidimirten Abſchrift der Stiftungsurkunde — 1416 geſchehen ſein, und wird dieſe Angabe dadurch ſehr wahrſcheinlich, daß das Fraterhaus in Hildesheim 1420 von Godofridus de domo congregationis clericorum in Hervordia gegründet iſt[2]). — An der Spitze der hier vereinten Prieſter ſtand der von ihnen erwählte Rector; ein Procurator beſorgte die wirthſchaftlichen Angelegenheiten. Die Zahl der Cleriker betrug 12, auch wohl mehr; ſie trugen ſchwarze, die Conventualen weiße, die übrigen Hausbewohner braune Kleider[3]). — Das Fraterhaus wird „domus clericorum in oppido Hervorden Paderborn. diocesis prope parvam molam super Hollant

[1]) Dr. Hölſcher, Oſterprogramm S. 16—18. — [2]) Leibnitz, Scriptt. Rer. Brunsvic. II. p. 854. — [3]) Ueber die Brüder des gemeinſamen Lebens vergl. Herzog und Plitt, Real-Encyclopädie für proteſt. Theologie. 2. Aufl.

in parochia S. Johannis baptistæ[1]), auch „dat Godeshus der geiſtliken Preſter und Clereker up dem Hollande bynnen Hervorde" genannt. — In der päpſtlichen Bulle vom 8.Nov.1431 wurde den Brüdern auch eine eigene Capelle mit 3 Altären geſtattet, wenn die Kirche St. Johannis einwillige. Letzteres geſchah 1445 doch mit der Beſchränkung, daß keine Glocken angebracht würden, die Seelſorge ſich nur auf die Angehörigen und die kranken Pfleglinge erſtrecke, und Sonn- und Feſttags ein oder mehrere Brüder in der Johanniskirche ſich einfänden, um die Publicationen zu erfahren. Dieſen Vertrag beſtätigte die Aebtiſſin und das Capitel S. Dionyſii. Die Capelle wurde erbaut und 1445 eingeweiht, nachdem ſchon 1436 die Rectoren der domus presbyterorum et clericorum zu Münſter, Cöln, Herford und Weſel einen Verein zu gegenſeitiger Unterſtützung bei Unglücksfällen geſchloſſen hatten. — Die eigentlichen fratres oder clerici beſchäftigten ſich mit gottesdienſtlichen Handlungen im Fraterhauſe, unterrichteten in Schulen, z. B. auch in der Schule des Münſters, ſchrieben Bücher ab und trieben wiſſenſchaftliche Studien, während die übrigen ſich mit bürgerlichen Handtierungen beſchäftigten oder Pergament bereiteten. — Seit 1494 hatte der Rector des Fraterhauſes zu Münſter das Herforder jährlich zu viſitiren. — Die Anſtalt genoß die Gunſt des Rathes und wurde 1473 von den gewöhnlichen bürgerlichen Laſten befreit[2]).

Der erſte Rector Conrad Weſterwolt ſteht auch im Memorienbuche des Fraterhauſes zu Münſter verzeichnet[3]) und wird 1448 als Oberſter domus clericorum bei der Lütkemühle zu Herford genannt[4]). Ihm folgte im Rectorate Johannes Middendorp, Wilhelm Benningk aus Deventer,

[1]) Storch, a. a. O. S. 32. — [2]) Dr. Hölſcher, Programm 1869 S. 13. — [3]) Zeitſchrift für Weſtfalen VI. S. 122. — [4]) Lipp. Reg. III. 2078.

Johann Nethovel von Dorſten, geſt. 1484, Weſſel Scharnow von Dorſten 1485, Andreas Walſchart de Lyrop 1504, Barthol Amelii Cogelius 1509, geſt. 1528, und Gerhard Wilskamp aus Xanten im Cleviſchen 1528, welcher 1511 in das Fraterhaus aufgenommen war, und mit Luther in brieflichem Verkehr ſtand[1]). Zugleich mit ihm lebte der berühmte Humaniſt Jacob Montanus im Fraterhauſe[2]), in welchem ſeit 1525 die evangeliſche Lehre eingeführt war. Er hatte ſich 1486 in den Convent aufnehmen laſſen, und war Beichtvater im Süſterhauſe, wandte ſich zuerſt der Reformation zu und gewann für dieſelbe den Rector Amelii und die übrigen Conventsmitglieder: Gerhard Wilskamp, Gerhard Roppel, Anton Meyer und Heinrich Telgte. Biſchof Erich von Paderborn und Osnabrück war ihnen natürlich entgegen, doch richtete er nichts aus. Der Rath zu Herford wollte ihre Güter einziehen zu Schulzwecken; da wandten ſie ſich an Luther, dem ſie ihr Glaubensbekenntniß ſchickten, und dieſer nahm ſich ihrer kräftig an, und vertheidigte ſie 1532 in Briefen an die Aebtiſſin Anna, an das Neunmänner-Collegium und den Rath. Im Jahre 1537 wurden die Angriffe erneuert, 1539—1542 vom Neuſtädter Prediger Jodocus Detering heftig fortgeſetzt, doch der Streit am 28. Sept. 1542 glücklich beigelegt, und der Fortbeſtand des Hauſes geſichert[3]).

Das alte Fraterhaus trat die Aebtiſſin 1801 dem Staate ab, der es abbrechen und 1803 an ſeiner Stelle das Zuchthaus bauen ließ, welches 1873 abbrannte. Der pater der Brüder war ſeit der Reformation ein Geiſtlicher, der unver-

[1]) Hagedorn, a. a. O. I. S. 106. 162. Dr. Hölſcher, Programm 1872. — [2]) Cornelius, a. a. O. I. 37. Güthling, Programm des Gymnaſiums in Liegnitz. 1867. S. 19. Krafft und Crecelius, Beiträge zur Geſchichte des Humanismus, 2. Heft. 1875. — [3]) Dr. Hölſcher, Programm 1872. S. 7—9.

heirathet bleiben mußte und die Hausandachten zu halten hatte. Nach Auflöſung des Fraterhauſes wurde der letzte Pater als Prediger im Zuchthauſe angeſtellt, und ſtarb 1841 [1]).

6. Das **Nonnenkloſter Auguſtiner-Ordens**, gewöhnlich das „Süſterhaus“ genannt, wurde 1428 am Ende der Peterſilienſtraße auf dem Hollande, unweit des Fraterhauſes, im Kirchſpiel St. Johannis gegründet, erhielt 1459 Statuten nach der Regel des h. Auguſtinus, wurde 1460 vom Papſt Pius II. beſtätigt [2]), nachdem 1456 eine Viſitation im Auftrage des Erzbiſchofs Dietrich von Cöln und Adminiſtrators zu Paderborn durch die Prioren der Auguſtinerklöſter zu Bödeken und Möllenbeck hier, wie in den gleichen Klöſtern zu Detmold und Lemgo, ſtattgefunden hatte [3]). Dieſe geiſtlichen Genoſſenſchaften erhielten 1460 die Erlaubniß, auch zur Zeit eines Interdicts in ihren Capellen vor ihren tragbaren Altären für ſich und ihre Familien die Meſſe celebriren zu laſſen [4]). Die Aebtiſſin geſtattete 1462 den Bau einer Capelle (Ungedr. Urk.). Biſchof Simon von Paderborn beauftragte 1478 den Auguſtiner Prior zu Blomberg, die Auguſtiner Nonnenklöſter der Umgegend, darunter das Herforder, zu viſitiren [5]). Derſelbe Biſchof erlaubte 1490 der Vorſteherin und dem Convente der Auguſtiner Nonnen in der Stadt Herford „up dem Hollande“, in ſeiner Diöceſe auf dem Meierhofe „up der Breden“ vor der Stadt Brakel ein Gotteshaus und eine Verſammlung zu errichten und klöſterlich darin zu leben, wie in Herford, wozu der Pfarrer Johann zu Brakel ſeine Einwilligung ertheilte [6]). Wittwen und Jungfrauen bildeten den Convent; ſie beſchäftigten ſich

[1]) Dr. Hölſcher, Programm 1869. S. 13. — [2]) A. a. O. — [3]) Lipp. Reg. III. 2177. 2224. — [4]) A. a. O. III. 2234. — [5]) A. a. O. IV. 2572. — [6]) Schaten, Ann. Pad. II. p. 539. Zeitſchr. f. Weſtfalen. IV. S. 54.

meiſt mit Verfertigung leinener und wollener Zeuge. Die Vorſteherin führte den Namen mater, Mutter. Als ſolche finden wir 1459 Mechtild Nypolle[1]), 1527 Adelheid Lindemann[2]), und Anna Dreiers, welche als die letzte mater mit den beiden noch übrigen Schweſtern das Kloſter der Abtei abtrat[3]). — Die Nonnen waren durch ihren Beichtvater und Prediger Jakob Montanus (Mitglied des Fraterhauſes) zeitig für die Grundſätze und Lehren der Reformation gewonnen[4]). Da keine neue Bewohnerinnen aufgenommen wurden, ſo konnte bereits 1565 aus einem Nebengebäude die zweite Neuſtädter Kirchſpielſchule gebildet werden. Das Capitel St. Dionyſii auf der Neuſtadt erhielt gegen 450 Rthlr. die Belehnung mit dem Kloſtergebäude von der Aebtiſſin Felicitas 1579, und richtete darin zwei Capitularwohnungen ein. Die Kirche iſt 1712 oder 1742, nachdem ſie lange wüſte geſtanden, abgebrochen[5]).

7. **Das Haus des Johanniter-Ordens** wird ſchon 1231 als beſtehend erwähnt[6]), und es war eine Capelle damit verbunden. Als Comthure zu Herford finden wir: um 1290 frater Johannes prior domus in Hervordia ordinis scte Marie Virg. et beati Johannis Jherosolimitani, der den Propſt, Prioriſſin und Convent des Kloſters Marienwerder bei Hannover in die Ordensbruderſchaft aufnimmt[7]); 1306 und 1340 Dom. Johannes de Enechlo, commendator[8]); 1352 Bruder Reynhard von Kerſſenbrock, „Kumelbur“[9]). Die Straße, an welcher die Commende lag, hieß früher die „Gottesritter-“ und jetzt „die Comthurſtraße“. — Die Ca-

[1]) Lipp. Reg. III. 2224. — [2]) Zeitſchr. f. Weſtfalen. IV. S. 54. — [3]) Dr. Hölſcher, Programm 1869. S. 14. — [4]) Zeitſchr. für Weſtfalen. a. a. O. — [5]) Storch, a. a. O. S. 32. Hagedorn, a. a. O. II. S. 74. Dr. Hölſcher, a. a. O. S. 14. — [6]) Lipp. Reg. II. 951. — [7]) v. Hodenberg, Marienwerder. S. 50. — [8]) Storch, a. a. O. S. 33. 34. Ungedr. Urkunde. — [9]) Lipp. Reg. II. 951.

pelle, welche ſpäter für den Gottesdienſt der Katholiken benutzt wurde, iſt 1715 erweitert, und am 4. Nov. vom Paderborner Generalvicar eingeweiht[1]). — Die Comthurei wurde 1808 aufgehoben.

Außer den genannten Pfarr-, Kloſter- und Stiftskirchen befanden ſich in Herford noch folgende Capellen:

1. Die capella Waltgeri oder Walderi, auch sanctorum apostolorum et b. Walderi genannt, ſtand vor der Abtei, mag auf der Stelle der der Sage nach von Waltger erbauten Capelle ſtehn, in welcher er beerdigt ſein ſoll, wurde um 950 von der Aebtiſſin Swanehild ſteinern erbaut, und ſoll das erſte Gotteshaus in Herford geweſen ſein. Die Aebtiſſin Luitgardis ließ 1356 dieſelbe reſtauriren (und durch einen Kreuzgang mit der Münſterkirche verbinden), was der Paderborner Weihbiſchof 1363 beſcheinigt. Die genannte Aebtiſſin fand in ihr die letzte Ruheſtätte. Später diente die Capelle zur Rechnenſchule, wurde 1652 in eine reformirte Hofcapelle verwandelt, und es erhielten die Reformirten in Stadt und Umgegend Erlaubniß zur Theilnahme an den darin gehaltenen Gottesdienſten. Als im Jahre 1692 die Reformirten einen eigenen Geiſtlichen erhalten hatten, benutzten ſie die ſogenannte Schulkirche, bis ſie bei deren ſchlechter Beſchaffenheit 1800 in der abteilichen Hofcapelle bleibende Aufnahme fanden, welche ihnen am 11. Nov. 1807 von der Aebtiſſin Friderike geſchenkt wurde. Sie iſt 1735 umgebaut und heißt jetzt Kirche St. Petri[2]). — Als Geiſtliche an der Capelle kommen vor: 1307 rector Bernhard von Brak[3]); 1329 Arnoldus rector capellæ domini Wolderi[4]); 1362 Bernhardus Brackmann in gleicher Eigenſchaft[5]).

[1]) Dr. Hölſcher, Programm 1869. S. 12. — [2]) Storch, a. a. O. S. 17. 18. Dr. Hölſcher, Programm 1872. S. 18. 1875. S. 15. 16. — [3]) Ungedruckte Urkunde. — [4]) Zeitſchr. für Weſtfalen. XX. S. 49. — [5]) Ebendaſelbſt.

1525 rector Peter [1]). Nach einer Urkunde von 1302 verkauft Hinricus sacerdos dictus de Pate der Capelle beati Walderi einen census quatuor solidorum tribus denariis, quem Gerwinus quondam suus pater in parva domo quæ Kotelborch dicta, in pueritia sua tradidit, dum primo scolas frequentavit, temporibus Gervasii rectoris eiusdem capellæ, ad salutem animæ eius [2]).

2. Die capella S. Annae aviae Salvatoris wird 1514 erwähnt, und lag ſüdlich in ambitu cœmeterii [3]) der Münſterkirche.

3. Die capella S. Trinitatis lag in der ſüdweſtlichen Ecke und diente zur Andacht der Kalandsbrüder [4]).

4. Die capella SS. Michaelis Archangeli et Johannis Baptistae et Evangelistae war 1368 von Sweder von dem Buſche geſtiftet, und lag über dem Beinhauſe [5]).

5. Die capella SS. Cosme et Damiani martyrum befand ſich im Abteigebäude und ſoll das gewölbte Zimmer nach dem Münſter hin geweſen ſein. Sie wird 1353 und 1416 erwähnt [6]), und im erſtgenannten Jahre ihres Rectors gedacht.

6. Die capella oder basilica S. Crucis, auf einem Hügel bei Herford erbaut, wurde 1017 vom Biſchof Meinwerk von Paderborn geweiht [7]).

7. Die capella ad SS. Petrum, Paulum et Laurentium ſtand auf dem längſt eingegangenen, vor dem Deichthore, am Jöllenbecker Wege belegen geweſenen, 1350, zur Zeit als der ſchwarze Tod überall zahlloſe Opfer forderte, angelegten Kirchhofe [8]), wurde 1367 eingeweiht,

[1]) Ungedruckte Urkunde. — [2]) Rheinland und Weſtfalen. 1823. S. 362. [3]) Dr. Hölſcher, Programm 1869. S. 11. — [4]) A. a. O. — [5]) A. a. O. — [6]) Storch, a. a. O. S. 9. 10. — [7]) Schaten, Ann. Pad. I. 427. — [8]) Weſtf. Prov.-Bl. III. 1. S. 130.

und befand ſich dabei eine Eremitenklauſe, welcher 1504 und 1507 gedacht wird. Als Geiſtliche an derſelben kommen vor: 1457 Jacobus Poleman, Rector der Capelle ſünte Peters und ſünte Pawls up dem nyghen Kerkhove vor Herford, 1471 Johannes Krygh rector capellæ SS. Petri et Pauli extra muros opidi[1]); 1489 und 1504 Konrad Möhren[2]). Hundert Jahre ſpäter waren Capelle und Klauſe verſchwunden.

8. Die capella S. Michaelis auf dem Luttenberge ſtand ſchon 1268 nicht mehr, und mag in ſehr früher Zeit erbaut ſein, da ſehr häufig Berge und Höhen, auf denen heidniſcher Götzendienſt getrieben worden war, mit Capellen bebaut wurden, die dem Erzengel Michael geweiht waren, um dadurch den Sieg über das Heidenthum und ſeinen Götzendienſt anzudeuten. Im Jahre 1268 hatte Johannes dictus Kisilinc, rector capellæ novi operis hervordensis, Streit mit Reynardus dictus de Ebingenhusen über Einkünfte quondam capelle sancti Michaelis in monte iuxta Hervordiam[3]). Da dieſe Einkünfte ehemals der Michaeliscapelle gehört haben, ſo mußte ſie 1268 nicht mehr vorhanden ſein.

9. Die capella trium regum mit dem Leproſenhauſe vor dem Lübberthore verbunden, war 1333 von Sweder von dem Buſche auf eigene Koſten erbaut, während das Hospital wohl in der Zeit der Kreuzzüge, durch welche der Ausſatz ins Abendland verſchleppt wurde, gegründet ſein wird. Die Capelle hatte ihren eigenen rector, und als ſolcher kommt 1425 Hermann Eilshauſen vor[4]), und 1497 erſcheint Sweder Futſian als ſolcher[5]).

[1]) Storch, a. a. O. S. 40. 41. — [2]) Dr. Hölſcher, Programm 1869. S. 12. — [3]) Weſtfäl. Prov.-Bl. III. 1. S. 130. Falke, trad. Corb. p. 749. — [4]) Lipp. Reg. III. 1869. — [5]) Dr. Hölſcher, a. a. O. S. 10.

Die Einkünfte und Dotation dieſes Siechenhauſes wurden 1764 mit den Fonds des Gymnaſii und der Armenkaſſe vereinigt. Der Pfarrer auf dem Berge, in deſſen Sprengel das Leproſenhaus lag, und der ſpäter den Gottesdienſt in der Capelle beſorgte, erhielt die Einkünfte der Stelle, bis während der Kriege $180^{5}/_{6}$ der Gottesdienſt eingeſtellt, die Capelle zu militairiſchen Zwecken gebraucht und $180^{8}/_{9}$ abgebrochen wurde, nachdem ſchon 1781 das in fünf kleinen Häuſern unter einem Dache beſtehende Wohnhaus abgeriſſen war [1]).

Außer dem eben genannten Leproſenhauſe waren noch folgende Hospitäler vorhanden:

1. Das Hospital S. Spiritus am Nicolaiplatze wird 1494 erwähnt [2]).

2. Das hospitium in honorem S. Gertrudis in der Comthurſtraße zur Aufnahme von Pilgern, mit einem dazu gehörigen Altare in der St. Johanniskirche, war 1350 geſtiftet, wurde 1540 aufgehoben, wird aber noch 1590 erwähnt [3]).

3. Das Hospital S. Spiritus, Hospital „der armen Lüde upe dem heiligen Geyſte to Hervorde", wurde 1325 erweitert: Es lag unweit des Bergerthors, und die dazu gehörige Capelle auf dem kleinen Werrefluß, gegenüber der Kreienſtraße, war ſchon 1317 vorhanden, und wird in Urkunden der Abtei und des Stifts 1370, 1373, 1406, 1447, 1448 und 1480 erwähnt [4]).

4. Das Hospital S. Catharinae wurde mit der Catharinencapelle am Münſter verbunden (ſ. die Stiftskirche). Aebtiſſin Luitgard erwähnt 1339 eines Hospitals in emunitate ecclesie nostre belegen, und beſtimmt, daß jede in daſſelbe aufzunehmende Perſon 6 solidi denariorum her-

---

[1]) Dr. Hölſcher, Programm 1869. S. 10. — [2]) Storch, a. a. O. S. 34. — [3]) Dr. Hölſcher, a. a. O. S. 12. — [4]) A. a. O.

vordensium zahlen, und aus dem Nachlaſſe jeder darin verſtorbenen Perſon ebenſoviel zur Verbeſſerung des Hospitals gegeben werden ſoll [1]).

5. Das Hospital auf der Neuſtadt, welchem, wie der Johanniskirche, Lutbert de Wend und deſſen Bruder Friedrich 1398 Salzgüter zu Uffeln verkaufen [2]). Vielleicht iſt es das unter Nr. 3 genannte.

Als Beginenhäuſer exiſtirten:

1. Der Clarenhof, domus S. Claræ 1468, domus Clarissarum 1470 genannt, war von Conrad de Marke geſtiftet, 1325 durch Kauf in den Beſitz des Kloſters Marienfeld gekommen, und wurde ſpäter in ein Armenhaus verwandelt. Die Bewohnerinnen befolgten die Regel des h. Franciscus. Ihr Orden war 1212 von der h. Clara geſtiftet. Er lag an der Clarenſtraße, jetzt Nr. 599 u. 600 [3]).

2. Das Beginenhaus auf dem Berge vor Herford wird 1307 und 1322 erwähnt. Die Bewohnerinnen lebten nach der Regel des h. Franziskus [4]).

3. In der Altſtadt ſoll noch ein Beginenhaus geweſen ſein.

Der Caland oder die fraternitas S. Trinitatis war 1369 geſtiftet, zählte urſprünglich 90 Prieſter, wurde 1486 von der Aebtiſſin Anna von Hunoltſtein erneuert, und hatte 40 Prieſterlehen. Nach der Reformation entſtand 1534 Streit zwiſchen der Bruderſchaft und dem Rathe, der dahin verglichen wurde, daß nach dem Abſterben von 20 Prieſtern an deren Stelle Schulknaben treten ſollten. Die Calandsmitglieder hatten kleine Beneficien von 10—12 Thalern. Die Bruderſchaft wurde 1816 aufgehoben und das Vermögen von 315 Thlr. dem Gymnaſio überwieſen.

---

[1]) Storch, a. a. O. S. 34. — [2]) Lipp. Reg. II. 1453. — [3]) Storch, a. a. O. S. 27. Dr. Hölſcher, a. a. O. S. 12. Wilmans, Weſtf. U.-B. III. 144. — [4]) Storch, a. a. O. S. 21.

Die Katharinen-Bruderſchaft, welche wahrſcheinlich in der Catharinencapelle der Johanniskirche ihre Gottesdienſte beging, erhielt 1468 von Rembert Bobbinghus, Rector der Kirche auf dem Berge eine Spende von 5 Gfl.[1]).

Vergl. über die Münſterkirche: Lübke, die mittelalterliche Baukunſt in Weſtfalen 166, 376; über die Johanniskirche: A. a. O. 268; über die Jacobikirche: A. a. O. 255; über die Kirche auf dem Berge: A. a. O. 287, 306, 307, 368, 376, 388.

15. Jöllenbeck,

Jolenbeke, beſtehend aus Ober- und Nieder-Jöllenbeck mit Beldſen. Hophus wird 1316, und Belſen 1385 und 1411 zum Kirchſpiel Jöllenbeck gerechnet[2]). Die Kirche, ein Kreuzgebäude, zeigt im Schlußſteine des Chors das Ravensbergſche Wappen und war der Jungfrau Maria geweiht[3]). Sie iſt zum Theil in romaniſchem Style erbaut, mithin alt; doch wird in frühester Zeit Jöllenbeck zur Parochie Schildeſche gehört haben.

Erſter lutheriſcher Pfarrer war Johann Belſen, zweiter: Johann von Eiſſen, der 1577 berufen wurde.

16. Schildeſche,

Sceldice, Schilschede, Schildesche, mit Brake, Töbheide, Gellershagen, Brodhagen, Milſe (zum Theil), Brakſiek, Theeſen, Bilſendorf, Bielefelder Eiſenhammer und Rettungshaus.

Der Sage nach ſoll Wittekind die erſte Kirche hierſelbſt zu Ehren des Täufers Johannes erbaut haben, zu welcher er von Enger, ſeinem Wohnſitze, auf dem von da durch

[1]) Dr. Hölſcher, Programm 1869. S. 14. — [2]) Lipp. Reg. II. 622. 1340. III. 1750. — [3]) Hagedorn, a. a. O. I. S. 40.

Jöllenbeck führenden „Haſenpad" öfter gewandert ſei [1]). Geſchichtlich iſt, daß eine edle Wittwe Namens Markſuit auf ihrem Gute Sceldice im Jahre 939 ein Fräuleinſtift gegründet, und mit Bewilligung des Biſchofs Dudo zu Paderborn die alte Pfarrkirche an einen, ihrer Abſicht entſprechendern, Ort verlegt hat [2]). König Otto I. beſtätigte 940 die Stiftung in der „Parochie des præsul Dudo" [3]), und verlieh ihr das Recht der freien Wahl der Aebtiſſin. — Die Kirche war der h. Jungfrau und dem Täufer Johannes geweiht, von welchem die Stifterin einige Reliquien aus Rom geholt haben ſoll, iſt ein Kreuzgebäude ohne Pfeiler, und hatte vier Altare: S. Johannis baptistæ, S. Petri, S. Stephani et omnium martyrum, S. Martini et omnium confessorum [4]). Biſchof Volkmar von Paderborn, weihete 960 die Kirche und ihre vier Altäre [5]), und vertauſchte 974 den Zehnten von Schildeſche. Der Hauptaltar der jetzigen, wohl aus der Mitte des 13. Jahrhunderts ſtammenden, Kirche, zu deren Wiederaufbau, da ſie durch boshafte Menſchen verbrannt ſei, der Erzbiſchof Conrad von Cöln 1250 Ablaß ertheilte, iſt ein Flügelaltar von herrlicher Arbeit aus dem Jahre 1501. Im ſüdlichen Kreuzarme der Kirche findet ſich ein gothiſches Tabernakel für die Monſtranz. Es waren ſpäter wohl mehrere Altäre, als die oben genannten, vorhanden, denn 1342 ſtiftete Otto von Blomberge, Hebdomadar an der Kirche zu Schildeſche, den Altar S. Mariæ Magdalenæ und ſchenkte einen koſtbaren Kelch. — Die beiden älteſten Glocken ſind von 1442 und 1461. — Kaiſer Heinrich II. verlieh 1019 auf Bitten des Biſchofs Meinwerk die Abtei Sceldice der Paderborner Kirche [6]), und Biſchof Bernhard

[1]) Schaten, Ann. Pad. I. p. 433. — [2]) Erhard, Reg. hist. Westf. I. 547. Beſſen, a. a. O. I. S. 100. — [3]) Hageborn, a. a. O. I. S. 160. — [4]) Daſelbſt I. S. 40. — [5]) Beſſen, a. a. O. I. S. 101. — [6]) Schaten, l. c. I. p. 433.

gab 1244 die advocatia ecclesie Schildecensis dem Grafen Ludwig von Ravensberg [1]). Das Stift war reichsunmittelbar, beſtand aus einer Aebtiſſin und 17 Jungfrauen, denen ein Propſt zur Seite gegeben war. Dieſe letztere Würde bekleidete 1232, 1233 und 1241 Henricus [2]), 1282 Graf Ludwig von Ravensberg [3]), 1319 Graf Bernhard von Ravensberg [4]), 1363 und 1364 Friedrich de Wend [5]), 1474 Lambert von Beveſen [6]) und vor 1542 Jürgen von Haitzfeld. — Im Jahre 1196 erſcheint Wulfhelmus, presbyter de Scildece als Zeuge in einer Urkunde des Biſchofs Gerhard von Osnabrück [7]), ſowie mehrere canonici, von denen 1243 fünf urkundlich erwähnt werden. — Die Kirche des Stifts wird 1305 ecclesia S. Johannis in Schildesche [8]) und 1393 ecclesia in Scildeschen Paderborn. dyœcesis genannt [9]). Auch Biſchof Bernhard IV. von Paderborn (1228—1247) verkündete, als dieſelbe verfallen war, allen Gläubigen ſeines Sprengels, welche dieſelbe am Michaelisfeſte beſuchen und mit Gaben zu ihrer Wiederherſtellung unterſtützen würden, einen Ablaß von 40 Tagen [10]).

Der Stifts- und Pfarrkirche gegenüber ſtand auf der andern Seite des Kirchhofs eine der Jungfrau Maria und andern Heiligen geweihte Capelle, deren Thurm, gewöhnlich der kleine Thurm genannt, erſt vor etwa 60 Jahren abgebrochen iſt. Propſt Bernhard von Ravensberg bekundet

[1]) Schaten, Ann. Paderb. I. p. 433. — [2]) Lamey, Geſchichte der Grafen von Ravensberg. U.-B. Wilmans, Weſtfäl. U.-B. IV. S. 142. 143. — [3]) Zeitſchrift für Weſtfalen. I. S. 195. — [4]) Lipp. Reg. II. 648. 1308. 1312. 1316. 1330. 1332. 1345. Zeitſchrift für Weſtfalen I. S. 200. 202. 204. 207. 209. 213. — [5]) Lipp. Reg. II. 1064. 1113. — [6]) Schubart, Beſchreibung von Bielefeld. S. 20. 117. — [7]) Erhard, Reg. h. II. 2371. Möſers Werke VIII. S. 143. — [8]) Zeitſchrift für Weſtfalen. I. S. 199. — [9]) Lamey, a. a. O. U.-B. S. 124. — [10]) Wilmans, Weſtfäl. U.-B. IV. S. 169.

°

1341, nachdem die dem allmächtigen Gott, der Mutter Gottes und dem h. Martin geweihte Capelle zu Schildeſche gänzlich zerſtört und verfallen ſei, daß er dieſelbe zu ſeinem und ſeiner Aeltern Gedächtniß auf eigene Koſten habe herſtellen laſſen, und beſtätigt 1342, daß er zu dem ewigen Lichte von zwei Lampen auf dem Kirchhofe zu Schildeſche, und zu der Kapelle des h. Johannes des Täufers bei dem Fiſchteiche einige Jahresrenten verkauft habe [1]).

Die Capelle St. Johannis des Täufers ſtand jenſeits des Johannisbaches in Alten-Schildeſche, von wo 939 das Kloſter an ſeine jetzige Stelle verlegt worden war. Sie iſt 1686 abgebrochen, und der Grundſtein zur katholiſchen Kirche, wozu man das Material benutzte, am 6. Juli 1688 gelegt. Sollte ſie nicht die Taufſtätte der erſten Chriſten dieſer Gegend bezeichnen?

Die Reformation wurde 1542 in Schildeſche eingeführt [2]). Durch den Religionsvergleich von 1672 und 1673 erhielten die katholiſchen Stiftsdamen freie Religionsübung, und dazu die alte Kirche St. Johannis vor Schildeſche, an deren Stelle, wie ſchon bemerkt, eine neue katholiſche Kirche erbaut wurde, welche ihren eigenen Geiſtlichen erhielt [3]); auch ſollte jede dritte Decanin und Pröpſtin katholiſch ſein. Da die katholiſchen Stiftsdamen nach und nach ausſtarben, ſo wurden deren Stellen nicht wieder beſetzt.

Zu Anfang dieſes Jahrhunderts ſind die Stiftsgüter eingezogen, die ehemaligen Stiftscurien ſeit einer Reihe von Jahren abgebrochen, und die Gärten zu Ackerlande gemacht.

Vergl. über die Kirche: Lübke, a. a. O. 297, 306, 309, 330.

---

[1]) v. Ledebur, Manuſcript über Alterthümer des Fürſtenthums Minden und der Grafſchaft Ravensberg. — [2]) Schaten, Ann. Pad. III. p. 257. — [3]) Hagedorn, a. a. O. I. S. 41.

17. Heepen

mit Altenhagen, Brönninghauſen, Lübraſſen, Schelpmilſe, Hillegoſſen, Oldentrup, Sieker, Stieghorſt, Winterkeſſe oder Winterkaſten.

Die hieſige Kirche, deren Patronat der Domküſter zu Paderborn bis 1804 beſaß, war, da am Peter=Paulstage früher die Feier des Kirchweihfeſtes ſtattfand, wahrſcheinlich dieſen beiden Apoſteln geweiht.

Als Bielefeld, das bis 1236 in Heepen eingepfarrt war, aus dem Parochialverbande mit der Mutterkirche gelöſt und eine beſondere Parochie wurde, ſetzte man in der betreffenden Urkunde feſt, daß der Pfarrer in Heepen für die Exemtion der Kapelle in Bielefeld von jedem Hausvater daſelbſt jährlich 1 obolus erhalten ſollte [1]). Heinrich, Rector der Kirche zu Heepen, iſt 1315 Zeuge in einer Urkunde des Kloſters Gerden [2]); 1374 war Bruno von Klevena, Pleban zu Hepen, in der Nicolaikirche zu Lemgo bei einer Verhandlung vor dem Vicearchidiacon Heinrich Nagel gegenwärtig [3]); 1475 gab Korde Hemeſath, Kirchherr in Heben, ſeine Einwilligung zur Stiftung eines Siechenhauſes nebſt Capelle durch Lambert von Beweſſen, Propſt zu St. Johann in Osnabrück und zu Schildeſche, weil der dazu gewählte Platz in ſeiner Parochie lag [4]). Henrich Hemmelriek wurde 1510 als Pfarrer berufen, ſtarb 1516 und hatte zu Capellänen: Matthäus von Retlage, Engelbrecht von Heepen, welcher nach Wallenbrück verſetzt wurde, Henrich Sieveking und Henrich Holtke. Ihm folgte als Pfarrer Johannes Visco=

[1]) Schaten, Ann. Paderb. II. p. 30. Lamey, Geſchichte der Grafen von Ravensberg. S. 31. Falke, trad. Corb. p. 324. Culemann, Ravensberger Merkwürdigkeiten III. S. 169. — [2]) Lipp. Reg. II. 619. — [3]) Lipp. Reg. II. 1253. — [4]) Schubart, Beſchreibung der Stadt Bielefeld. S. 20. 117.

pius, deſſen Capelläne oder sacellani Henrich Balzer, Johann Foppe und Jacob Muſing waren. Letztgenannter kam nach Enger. Der erſte luth. Pfarrer wurde 1536 Hermann Köſter von Schildeſche [1]).

18. Bielefeld [2]),

wohin jetzt Gadderbaum mit Kantenſiek, der Sparrenberg, nebſt einigen Bleichen und Fabriken eingepfarrt ſind, war in älteſten Zeiten nach Heepen eingepfarrt, hatte eine Capelle, worin wohl die Capelläne von Heepen Gottesdienſt hielten, wurde 1236 von der Mutterkirche getrennt, und die Capelle Pfarrkirche mit eigenem Geiſtlichen. Da der Ort ſich zu einer bedeutenden Stadt erweiterte, ſo bekam er nach und nach folgende Kirchen, Klöſter und ſonſtige Stiftungen:

1. Die Kirche S. Nicolai in der Altſtadt, vermuthlich ein Neubau auf dem Platze der alten Capelle, zu Anfang des 15. Jahrh., dem Bauſtyle nach, errichtet, wird ſchon 1277 ecclesia genannt, da ſie bereits Pfarrkirche war. Der herrliche vergoldete Hochaltar iſt ein Meiſterwerk der Holzſchnitzkunſt; auf der Südſeite iſt ein ſehr ſchönes Radfenſter. Außer dem Hauptaltare hatte ſie deren vor der Reformation gewiß noch mehrere, wie denn 1502 zum Altare S. Andreæ noch 2 Vicarien geſtiftet und 600 Gfl. dazu vermacht wurden.

2. Die Kirche b. Mariae Virginis auf der Neuſtadt ließ Otto III., Graf von Ravensberg, mit ſeiner Gemahlin Hedwig 1293 durch den Anbau des Chors vergrößern; ſie iſt aber jedenfalls älter. Die Genannten ſtifteten am 12. Juli 1293 ein collegium canonicorum an derſelben zur Ehre der Jungfrau Maria und des h. Märtyrers Georg.

---

[1]) Schlichthaber, Entwurf einer Ravensberger Kirchengeſchichte. S. 89. 90. — [2]) Schubart, Bielefeld, an verſchiedenen Stellen

Digitized by Google

Es ſollten 12 canonici ſein, 4 Prieſter, 4 Diaconen, 4 Subdiaconen. Biſchof Bernhard V. von Paderborn verlieh dieſem Collegiatſtifte beide Pfarrkirchen der Stadt. Die Stifter behielten ſich das Patronatrecht und die Vergebung der Präbenden, mit Ausnahme des Dechanten, Theſaurars und Scholaſters, welche vom Capitel gewählt werden ſollten, vor. Doch müſſen Stift und Kirche im 14. Jahrhundert abgebrannt ſein, da Dechant und Capitel des Marienſtifts 1320 ihren Capellänen Hartwig und Hermann den Auftrag gaben, zum Wiederaufbau ihres Kloſters, welches durch Feuer und Brand zerſtört ſei, Almoſen zu ſammeln[1]. An der Nordſeite war eine Mariencapelle angebaut. In der Kirche befindet ſich das durch treffliche Arbeit ausgezeichnete Grabmal des Stifters und ſeiner Gemahlin, auch das Grabmal des Herzogs Wilhelm von Berg und Ravensberg und ſeiner Gemahlin Adelheid, Gräfin von Tecklenburg, geſtorben 1426 und 1429. — In dieſer Kirche entſtanden nach und nach durch Stiftungen, Schenkungen und Vermächtniſſe folgende 14 Vicarien und Beneficien, welche auf eben ſo viele Altäre ſchließen laſſen: S. Mauricii et s. Martyrum, S. Andreæ, S. trium regum, S. Jacobi et Materni, S. Catharinæ, S. Barbaræ, S. Erasmi, S. Liborii, S. Thomæ, S. Johannis evangel. et Margarethæ, S. decem millium Martyrum, sctissimæ Trinitatis, S. Annæ, sctissimæ Trinitatis et Antonii. Es muß auch ein Altar S. Crucis und S. Hieronymi vorhanden geweſen ſein, da 1399 der Paderborner Official dem Johann Steinen, Beneficiaten der Kirche zu Bielefeld, die Erlaubniß ertheilt, dieſe beiden Altäre wieder zu errichten, und mit Einkünften zu verſehen[2]. — Biſchof Otto von Rietberg zu Paderborn, Schwager des Stifters, beſtätigte das Stift im Jahre ſeiner Einrichtung[3].

[1] Ungedruckte Urkunde Nr. 27 im Repertorium des Stiftsarchivs. — [2] Urkunde 193 im Capitel-Archiv. — [3] Falke, Trad. Corb. p. 326. Beſſen, a. a. O. I. S. 121.

— Ritter Alard de Busco (von dem Buſche) überließ 1319 das Eigenthum des Zehntens in Borcholte zu einem von der Gräfin Hadwig von Ravensberg in Bielefeld geſtifteten Altare. Es iſt das beneficium Mariæ Magdalenæ, welches der Landesherr im 17. Jahrhunderte dem Prorectorate des Bielefelder Gymnaſii überließ [1]). Dechant und Capitel der Collegiatkirche zu Bielefeld beſtätigen 1334 die von der edeln Frau Hadewigis genannt von Schweden, Wittwe, Tochter des Grafen Otto von Ravensberg, geſtiftete Memorie für ihren verſtorbenen Gemahl Turgill Kanuth, Marſchalk des Königreichs Schweden [2]).

Das Stift wurde 1810 aufgehoben.

3. Das Kloſter der Franciscaner. Etwa ¼ Meile weſtlich von Bielefeld ſtand auf dem Loykhuſer oder Joſtberge ein Bild des h. Jodocus, und es ließen ſich hier 1353 Eremiten des Auguſtiner-Ordens nieder, und erbauten eine Kirche. Dieſe ſtand jedoch nach etwa hundert Jahren unbenutzt, da jene fortgezogen oder ausgeſtorben waren. Im Jahre 1483 erhielt der Prieſter Deithard Duve vom Papſt Alexander VI. die Erlaubniß, auf dieſem Berge ein Franciscanerkloſter zu errichten, und es wurden ihm zu dem Zwecke die Kirche, Gebäude u. ſ. w. geſchenkt. Biſchof Simon III. von Paderborn ertheilte Ablaß von 40 Tagen für alle Beſucher des Kloſters, indem auch er erlaubte, auf dem Loyckhuſer Berge bei Bielefeld innerhalb der Parochie Brackwede eine Capelle zur Ehre Gottes, Mariä und des h. Jodocus, mit einem Altare zu erbauen [3]). Das Kloſter wurde 1507 abgebrochen und in die Stadt verlegt. Die Mönche wohnten 13 Jahre, nachdem ſie den Joſtberg verlaſſen, auf dem der von Ledebur'ſchen Familie gehörigen Waldhofe, bis ihnen ein Platz in der Altſtadt Bielefeld an der Obernſtraße zum

[1]) Zeitſchrift für Weſtfalen. I. S. 206. — [2]) Daſelbſt I. S. 210. — [3]) Schaten, Ann. Pad. II. p. 746 ff.

Bau angewieſen wurde. Das Kloſter wurde 1630, da die Bewohner deſſelben bis auf drei geſtorben waren, aufgehoben. — Die Kirche dient jetzt der katholiſchen Gemeinde.

4. Die Kirche des Süſterkloſters. Gegen das Ende des 15. Jahrhunderts wurde — wohl von Herford, Lemgo oder Detmold aus, wo ſolche Klöſter bereits beſtanden — ein Kloſter für Nonnen Auguſtiner Ordens errichtet, anfangs für 14, ſeit 1503 für 24 Schweſtern beſtimmt. Die Zeit, in welcher die Kirche erbaut wurde, iſt unbekannt, die Glocke hat die Jahreszahl 1514. Im Jahre 1666 waren nur noch 2 Schweſtern im Kloſter — welches den Namen Marienthal führte —, und dieſe übergaben daſſelbe, gegen Unterhalt und Kleidung bis an ihren Tod, dem Rathe. — Es lag an der Ritterſtraße; die Kirche wurde 1682 den Reformirten überwieſen.

Außerdem waren noch folgende kirchliche Stiftungen vorhanden:

1. Lambert von Baweſſen, Propſt zu St. Johann in Osnabrück und zu Schildeſche, ſtiftete 1475 „Gott vom Himmelreiche und ſeiner würdigen Mutter zu Lob und Ehren, ſeiner Aeltern und ſeiner Seele zu Nutz und Seligkeit, ein Siechenhaus mit einer Capelle zwiſchen dem Poggenbaume und Hartlage. Patrone der Capelle ſollen St. Crispinus, St. Crispinianus, Antonius, Gertrudis und Eliſabeth ſein; der Rector der Capelle ſoll in Heepen wohnen, wo es ihm bequem ſei, und an den vier Hauptfeſten in der Kirche zu Heepen Meſſe leſen. Der Pfarrer in Heepen gab, weil der Platz in ſeiner Parochie lag, ſeine Einwilligung zum Bau [1]). Das Siechenhaus iſt 1780 zerſtört worden.

[1]) Schubart, a. a. O. S. 117—119, wo auch die weitern Beſtimmungen über Siechenhaus und Capelle in der mitgetheilten Stiftungs-Urkunde zu finden ſind.

2. Ein Armenhaus zum h. Geiſte wurde 1483 auf der Neuſtadt vor dem Siekerthore gegründet[1], iſt jedoch zu Anfang des 17. Jahrhunderts abgebrochen.

Im Jahre 1369 beſtand eine confraternitas S. Johannis, eine Kaufmannsgilde[2].

Am 14 Oct. 1276 entſagte der presbyter henricus de Brinke aller Klage gegen Graf Otto von Ravensberg und den Pleban in Bielefeld und gab alle papalia und iudicialia instrumenta über die Kirche in Bielefeld heraus[3]. Am 27. Oct. 1277 iſt Theodericus prouisor ecclesie in Bielenfelde Zeuge in einer Urkunde[4]. — Im Jahre 1416 war der bekannte Verfaſſer des Cosmodromium, Gobelin Person, Canonicus und Dechant in Bielefeld, von wo er 1418 ins Kloſter Bödeken ging, und dort 1424 ſtarb[5]. Im Jahre 1520 war Ludolf Barlage Beſitzer des Matthäus-Altars in der Marienkirche zu Bielefeld, und Gerhard Moer Prieſter an der Bartholomäuskapelle derſelben Kirche[6].

Vergl. über die Nicolaikirche: Lübke, a. a. O. 268, 293; über die Marienkirche: A. a. O. 268, 343, 378.

19. Brackwede

mit Sandhagen, Quelle, Zweiſchlingen, Senne I, Ummeln mit 2 Bleichen, Hammermühle und Spinnerei „Vorwärts". Das Patronat über die Kirche ſtand bis 1804 dem Paderborner Domküſter zu[7] und iſt ſeitdem landesherrlich.

Die Parochie iſt alt, die Kirche 1666 umgebaut. Welchem Heiligen ſie geweiht war iſt unbekannt. Im Jahre 1357 wird Borkhuſen im Kirchſpiel Brakwede erwähnt[8].

[1] Schubart, a. a. O. S. 20. — [2] Derſelbe, a. a. O. S. 12. — [3] Lamey, a. a. O. Urk. S. 50. — [4] Derſelbe, a. a. O. S. 53. — [5] Beſſen, a. a. O. I. S. 290. — [6] Lipp. Reg. IV. 3083. [7] Hagedorn, a. a. O. I. S. 41. — [8] Lipp. Reg. II. 1020.

Die Capelle auf dem Loyckhuſerberge, zu deren Errichtung Biſchof Simon von Paderborn 1483 Genehmigung ertheilte, lag innerhalb der Parochie Brackwede. — Johann Redecker war 1528 der erſte luth. Geiſtliche hieſiger Parochie [1].

20. Kirch-Dornberg

mit Groß-, Kirch- und Nieder-Dornberg, Babenhauſen, Hoberg und Urentrup, als Darenberge oder Darenborgh in den Bisthums-Catalogen bei Schaten, Beſſen und Wigand verzeichnet, Patronatkirche des Stifts Herfords ſeit der Trennung Steinhagens [2], dem h. Petrus geweiht [3]. In der Kirche ſollen einer Sage nach, die Gebeine des h. Königs Oswald von Berenicien ruhen [4]. -- Der dicht neben der Kirche fließende Bach bildete die Grenze gegen das Bisthum Osnabrück, ſo daß der Meierhof zu Gottesberg jenſeits des Baches ſchon zu der genannten Diöceſe gehört.

Am 25. Juni 1334 wurde Steinhagen, das hier eingepfarrt war, aus dem Parochial-Verbande gelöſt und ſelbſtändige Pfarrkirche mit Genehmigung des Biſchofs Bernhard von Paderborn [5].

Als Geiſtliche in Dornberg haben wir gefunden: 1334 Johannes, rector ecclesie in Dorenberghe, welcher in die Trennung Steinhagens von ſeiner Parochie willigt [6]; 1282 den 1. Februar Wescelus: plebanus in Dornebergh als Zeuge in einer zu Bielefeld ausgeſtellten Urkunde [7]; M. Henrich Sorp, welcher ſeit 1490 Pfarrer war, vorher heb-

---

1) Schlichthaber, a. a. O. S. 75. — 2) Hagedorn, a. a. O. I. S. 89. — 3) Daſelbſt, I. S. 39. — 4) Storch, a. a. O. S. 18 nach Rolevink p. 176. — 5) Schaten, l. c. II. p. 279. Lamey, a. a. O. Urk. S. 101. — 6) Schaten, l. c. Lamey, a. a. O. — 7) Zeitſchrift für Weſtfalen. I. S. 196.

domadarius in Herford und Pfarrherr in Rödinghauſen, führte die Reformation ein und ſtarb 1534 [1]).

Ueber die Capelle in Urentrup ſ. unten.

21. Steinhagen

mit Ober-Steinhagen und Ströhen, gehörte bis 1334 zur Parochie Dornberg, und es wurde in der Trennungsurkunde beſtimmt, daß der rector der Kirche zu Steinhagen dem Pfarrer zu Dornberg jährlich ein Gewiſſes an Geld geben, die biſchöflichen Synoden in Paderborn und die Archidiaconat-Synoden in Schildeſche beſuchen ſoll. Das Patronat wechſelt künftig zwiſchen der Aebtiſſin zu Herford und den Grafen von Ravensberg, da Graf Bernhard in die Trennung gewilligt und Opfer für den Zweck gebracht hat [2]).

Steinhagen hatte zur Zeit des Austritts aus dem Parochialverbande mit Dornberg bereits eine Capelle, welche nun Pfarrkirche wurde. Dieſe war, wie es ſcheint, der Jungfrau Maria geweiht, denn es iſt in ihr notoriſch ein vielbeſuchtes wunderthätiges Bild derſelben geweſen, auch ſteht auf der älteſten Glocke: Ave Maria gracia plena. — Die Kirche iſt alt, wohl um die Zeit der Trennung von Dornberg gebaut. Der intereſſante Altar ſcheint ein Geſchenk des Stifters und der Stifterin des Marienſtifts in Bielefeld zu ſein, da ihre Wappen ſich an demſelben befinden.

Johann Tezeler, der 1541—1582 gefunden wird, ſoll der erſte lutheriſche Pfarrer in Steinhagen geweſen ſein [3]).

Außer den vorſtehend verzeichneten 21 Parochieen, welche die Bisthums-Cataloge bei Schaten, Beſſen und Wigand zum

[1]) Hagedorn, a. a. O. II. S. 60. Schlichthaber, a. a. O. S. 81. — [2]) Schaten, l. c. II. p. 277—279. Lamey, a. a. O. Urk. S. 101. Beſſen, a. a. O. I. 237. — [3]) Wigand, Archiv V. S. 388. Schlichthaber, a. a. O. S. 110.

Archidiaconate des Paderborner Theſaurars rechnen, ſind noch folgende Kirchen und Capellen innerhalb deſſelben zu nennen.

1. Salzuffeln mit dem Siechenhauſe, dem Schwachhofe und der Försterei in der Loſe. Die Stadt, aus der Vereinigung der früheren Ortſchaften Dorf-, Quad- und Ritteruffeln entſtanden, gehörte zur Parochie Schötmar, beſaß jedoch ſchon im 15. Jahrh. eine Capelle, welche von Schötmar aus gottesdienſtlich verſorgt wurde. Im Jahre 1400 nennen Simon III., Edler Herr zur Lippe und ſein Sohn Berndt „ohre Dorp tho Soltufelen belegen in dem Carſpel tho Schotmar"[1]) und 1401 nennt Graf Johann von Sternberg ſchon „den Rath tho Soltuflen"[2]). — Unterm 31. Oct. 1421 beſcheinigen Bürgermeiſter und Rath des Weichbildes zu Soltufflen, daß ſie von dem Kirchherrn zu Schötmar Ludeke Boding 48 fl. erhalten, und dafür eine Rente von 4 fl. zum Behuf einer Memorie für Gottſchalk den Beſten, genannt Brunnink, ſeine Frau und ſeinen verſtorbenen Sohn erhalten haben. Der Kirchherr zu Schötmar ſoll in der Kirche zu Uflen am Eliſabethtage mit ſeinem Capellan und Küſter Vigilie halten und dazu läuten, auch eine Seelmeſſe leſen und dabei ein einpfündiges Wachslicht brennen, ſowie jedem Armen 1 Pfennig geben, und dies in der Kirche zu Schötmar verkündigen. Das Uebrige ſoll zu Lichtern in letzterer verwandt werden[3]). — Am 16. Oct. 1444 wird bekundet, daß Hilbrant Bodink, Kirchherr zu Schötmar, und der Magiſtrat des Weichbildes Soltuflen auf Rath des Paderborner Officials vereinbart haben, daß erſterer oder deſſen Capellan in der Kirche zu Ufflen an allen Heiligentagen eine Frühmeſſe halten ſoll, außer an den vier

[1]) Lipp. Reg. III. 1570. — [2]) A. a. O. III. 1572. — [3]) A. a. O. III. 1838.

Hochzeiten, St. Kilian, Palmen, aller Heiligen, ſtillen Freitag, oder wenn Peſtilenz eintrete, oder Todte zu beerdigen ſeien, wofür die Stadt jährlich 6 Bielefelder Mark entrichten und, wenn der Kirchherr in der Stadt eine Wohnung erwürbe, dieſelbe „Wedemes wyß" (d. h. nach Rechte der Wedeme) befreien und ihm freie Hude für Kühe, Schweine und Schafe gewähren ſoll [1]). — Am 20. Dec. 1477 ſtiften der Kirchherr Ludolf Sander und der Magiſtrat der Stadt Soltuffelen eine ewige Commende zu Ehren Gottes und der Jungfrau, unter dem Titel des Altars zum h. Kreuze, des Biſchofs Odelrich (Ulrich), der h. Katharina und der zehntauſend Ritter-Martyrer, in der Kirche zu Soltuffelen im Betrage von 400 fl., wovon der Magiſtrat jährlich 24 fl. an Johann Sander und die Nachfolger in der Commende bezahlen, auch deſſen Haus und fahrende Habe von aller „Wybboldesdracht" (ſtädtiſche Laſten) befreien, und den Altar mit Paramenten, Kelchen, Büchern, Lichtern, Wein und Brot verſehen will. Dagegen ſoll der Inhaber der Commende in der Stadt wohnen, wöchentlich drei Meſſen und 3 Vigilien ſingen, auch in ſeinem Amte dem Kirchherrn gehorſam und behülflich ſein, auf ſein Verlangen die Kranken „berichten", Kinder „korſten" die Sakramente miniſtriren, und dem Kirchherrn Alles, was auf oder vor dem Altare geopfert werde, treulich herausgeben, die Votiven aber mit dem Capellane zu Schötmar theilen. Nach dem Abgange des Johann Sander ſoll dem Kirchherrn Ludolf die erſte Nomination zuſtehen, ſpäter aber der Magiſtrat einen Bürgersſohn oder Jemanden aus dem Kirchſpiele dem Kirchherrn zu Schötmar präſentiren [2]). — Am 13. Dec. 1480 verpflichtet ſich Ludolf Sander, Kirchherr zu St. Kilian in Schötmar, auf Bitte Junker Bernhards zur Lippe, in Anſehung des der Stadt Soltuffeln drohenden ewigen Verderbens von

[1]) Lipp. Reg. III. 2029. — [2]) A. a. O. IV. 2568.

Feinden und Feuersnoth, und da man nach altem Herkommen ſechs Mal jährlich von Uffelen nach Schötmar des Kirchſpiels Kirchgang zu halten pflege, nämlich Weihnachten, Paſchen, Pfingſten, Mariä Himmelfahrt, Palmen und ſtillen Freitag, daß er zu dieſen Zeiten ſelbſt, oder durch einen andern Prieſter Meſſe leſen und ſingen wolle. Der Magiſtrat des Weichbildes Soltuffelen verſpricht zugleich, daß er dafür zwiſchen Weihnachten und Dreikönigen jährlich dem Kirchherrn 4, und ſeinem Capellan 2 Mark entrichten, auch ihm einen Küſter halten wolle — ein Abkommen, welches der Archidiacon Conrad von Hapthauſen beſtätigte [1]). — Am 14. April 1489 genehmigt Biſchof Simon von Paderborn in einem Schreiben an Johann Sander, Pleban zu Schötmar, an den Rath der Stadt Soltuflen und an den Herforder Bürger Gerken Bögeholz die Errichtung einer Commende an dem von ihnen zu Ehren der h. Dreieinigkeit, der h. Jungfrau und Johannes des Täufers und des Evangeliſten geſtifteten Altare in der Capelle zu Salzuflen und beſtätigt die zu jener Commende bereits gemachten und noch zu machenden Schenkungen [2]). — Am 9. Dec. 1508 verkauft Reineke de Wend der Stadt Soltuffeln zum Behuf des Frühmeß-Lehns in ihrer Kirche, welches jetzt Cord Mone beſitzt, für 200 fl. ſeinen Korn-, Flachs- und Fleiſchzehnten zu Schötmar auf Wiederkauf [3]). — Salzuffeln wurde erſt zur Zeit der Reformation durch Berufung des erſten lutheriſchen Pfarrers, wohl des frühern Minoriten Joh. Chriſtian Lonicerus aus Herford [4]), eine ſelbſtändige Parochie [5]).

2. **Bexten** (Bekesten) im Amte Schötmar hatte eine dem h. Romanus geweihte Capelle. Derſelben war eine Schenkung von Aleke von Rinteln gemacht, welche deren

---

[1]) Lipp. Reg. IV. 2628. — [2]) A. a. O. IV. 2746. — [3]) A. a. O. IV. 2952. — [4]) Hagedorn, Entwurf einer Reformationsgeſchichte der raſſchaft Ravensberg. II. S. 73. — [5]) Lipp. Reg. IV. 2628.

Schweſter Elſeke de Snydewindſche und ihr Sohn Heinrich in Bezug auf das Haus zu Edeſſen (Ehrſen) im Kirchſpiel Schötmar am 7. März 1446 beſtätigen, ſo daß die Schenkung zur Ehre Gottes und des h. Romanus, Hauptherrn jener Capelle, beſtändig verwandt werden ſoll [1]). — Der Paderborner Geiſtliche Conrad Mone, welcher von 1465—1521 Rector der Capelle war [2]), artium baccalaureus, hatte 1470 einen Streit mit Gerhard von Hovediſſen über einen Kamp oder Wieſe zu Hovediſſen, genannt der Papenkamp, welchen Streit der Vicearchidiacon zu Lemgo am 2. Juni 1470 dahin entſchied, daß jenes Grundſtück der Capelle des h. Romanus zu Bexten gehöre [3]). — Am 28. Jan. 1500 verkauft Bertholdus villicus in Bexten an den Rector der dortigen Capelle Conrad Mone aus ſeinem Ackerlande „das nygge Raet" (Rott) 3 fl. Rente für 70 fl., welche Bertold Meier zu Heze der Capelle geſchenkt [4]). — Am 11. Jan. 1522 ernennt der Meier Bertold zu Bexten, dem das Recht zuſteht, für die auf ſeinem Hofe belegene Capelle des h. Romanus einen Rector zu ernennen, an Stelle des verſtorbenen Conrad Mone den Prieſter Johann Wilmannink oder Weſſelink zum Rector derſelben [5]). Kauf- und Schenkungs-Urkunden, die Capelle zu Bexten betreffend, finden ſich noch von 1458, 1465, 1494, 1498, 1513 u. ſ. w. [6]). — Die Capelle iſt längſt eingegangen; die Einkünfte derſelben wurden 1618 der damals geſtifteten Kirche in Wüſten überwieſen [7]).

3. Nieder-Barkhauſen, früher ein biſchöflich Paderborniſches Tafelgut, jetzt Rittergut im Amte Oerlinghauſen, ſoll bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts eine Capelle gehabt haben [1]), vielleicht in früher Zeit von einem der Bi-

[1]) Lipp. Reg. III. 2045. — [2]) A. a. O. III. 2380. — [3]) A. a. O. III. 2380. — [4]) A. a. O. IV. 2850. — [5]) A. a. O. IV. 3100a. — [6]) A. a. O. IV. 2880. — [7]) A. a. O. II. 1089. — [8]) A. a. O. II. 1089.

ſchöfe gegründet. In der Everſtein'ſchen Fehde war auf dem hieſigen Kirchhofe Raub und Brand vorgekommen [1]).

4. Externſtein. In und auf den Externſteinen bei Horn hat ſicher in früheſter Zeit heidniſcher Götzendienſt ſtattgefunden, und es lag daher nahe, dieſe Felſen zu Stätten chriſtlichen Kultus zu machen. Biſchof Heinrich von Paderborn bekundet 1093, daß der Abt Gumbert im Kloſter Petri und Pauli (Abdinghof) den Stein Agiſterſtein von Ida, deren Tochter Witſuit und deren Mann Everhard von Veltheim gekauft habe [2]). Das Kloſter mag frühere, zu heidniſcher Zeit in die Felſen gehauene, Räume benutzt, oder erweitert haben — genug, wir finden 2 Capellen in denſelben deren untere von dem genannten Biſchofe 1115 geweiht worden iſt [3]). — Am 5. Aug. 1366 weiſet Biſchof Heinrich von Paderborn den Pfarrer Martinus zu Horn an, es öffentlich zu verkünden, daß auf Präſentation des Abts Conrad von Abdinghof, als Patrons, der Diaconus Luitfried Everborn zum Beneficiaten ad capellam reclusorii Egesterensteyn prope Hornan ernannt ſei [4]). — Derſelbe Biſchof bekundet am 28 Juni 1369: der Knappe Conrad Boſe habe zu ſeinem Seelenheil der Capelle „thon Egeſterenſteyn" bei der Stadt Horn zu ihren geringen Einkünften, damit deren Rector daſelbſt künftig deſto bequemer wöchentlich zwei Mal im Winter und drei Mal im Sommer Meſſe leſen könne, ein Haus beim Kirchhofe der Stadt Horn, einen Garten, 3½ iugera pflugbaren Landes vor dem untern Thore, 2 Morgen vor dem nördlichen Thore, 2 Morgen am Wege nach der Capelle, 4 Morgen neben dem Pungelsberge, und 2 Morgen zwiſchen dieſem und dem Sudholte geſchenkt. Es ſei dies geſchehen mit Conſens des Abts zu Abdinghof, als

---

[1]) Lipp. Reg. III. 1608. — [2]) Schaten, Ann. Paderb. I. p. 439. Falke, trad. Corb. p. 528. Erhard, Reg. h. Westf. I. 1264. — [3]) Lipp. Reg. I. 40. — [4]) A. a. O. II. 1152.

Patrons, und des Prieſters Heinrich von Heerſe, jetzigen Rectors der Capelle [1]). — Am 31. Mai 1411 war Bertold wahrſcheinlich Inhaber der Capelle oder Clauſe am Extern-ſtein [2]). — Am 30. April 1414 bezeugt der Rath der Stadt Horn, daß die Curatoren der dortigen Pfarrkirche zu St. Johann gegen eine ihnen vom rector sacelli tom Egesteren-stein, Hermann Roebegen, gezahlte Summe von 8½ Mk. die Verpflichtung übernommen haben, das zum Meßopfer in derſelben nöthige Brot und den erforderlichen Wein zu liefern [3]). — Im Jahre 1445 verkauft Conrad Mügge, Rector des Egeſterenſteins, das zu dieſem gehörende Haus in der Stadt Horn leibzuchtsweiſe an Arnd Arnding und deſſen Ehefrau, und bekommt dafür von denſelben ſtatt an-gelobter 12 Mark, erblich zwei Gärten, der eine vor dem oberen Thore bei der Linde, der andere binnen Horn bei Heinrich Sanders Hofe gelegen [4]). — Am 15. Sept. 1469 zeigt der Prieſter Herm Cord Mügge dem Edlen Herrn Bern-hard zur Lippe an, daß derjenige, dem Bernhard „de Clus tom Egeſterenſteine" vor Horn klausnerweiſe zu beſitzen und zu wohnen vormals „gedain" habe, Namens Jacob, fort-gegangen ſei, und die Clauſe habe verwüſten laſſen, wo-durch Mügge an dem, was ihm befohlen ſei, großen Schaden gelitten, indem namentlich ein „arm quad vertwyvelt Myn-ſche" vor Kurzem daſelbſt ein Glasfenſter zerſchlagen, das Blei fortgenommen und die Heiligen entblößt habe, was nicht geſchehen ſein würde, wenn der Clausner gegenwärtig geweſen wäre. Er bittet daher, daß Bernhard den gegen-wärtigen „Brefbringer" wiederum mit der Clauſe belehne, und zugleich bei ſeinem Bruder, dem Biſchof Simon zu Paderborn, einen vierzigtägigen Ablaß zu der Clauſe aus-wirke, damit dieſelbe ſo viel als möglich gebeſſert und im

[1]) Lipp. Reg. II. 1198. — [2]) A. a. O. III. 1753. — [3]) Zeitſchrift für Weſtfalen XXX. S. 141. — [4]) Daſelbſt XXX. S. 142.

Stande erhalten werde [1]. Im Jahre 1519 war Heinrich Grote wahrſcheinlich Inhaber der Capelle am Externſteine [2]. Heinrich Röſeler, Beſitzer des Lehens der Clauſe oder Capelle, erhielt 1539 zur Zeit des Abts Dietrich von Abdinghof, die Zuſage, daß mit Rückſicht auf die von ihm auf das Haus des Lehns verwandten Baukoſten, ſeine Magd Mette Lüning und einer ſeiner Söhne das Haus lebenslang umſonſt bewohnen ſoll [3]. Derſelbe Heinrich Röſeler reſignirt 1543 das Lehn zu Gunſten des Paſtors Arnold Hoelſcher [4]. — Der Rath der Stadt Horn bezeugt 1544 den Tauſch einiger Aecker Landes zwiſchen dem Beſitzer des Lehns Arnold Hoelſcher und dem Paſtor Gerd Schliepſtein zu Horn [5]. — Im Jahre 1557 reſignirt Johann Bunſcher das Lehn und Joh. Rodewig erhält es zu Händen ſeines Procurators Jodocus Otterjäger durch Verleihungsbrief des Abts Johann Venlo von Abdinghof [6].

Weiteres ſiehe in der Zeitſchr. f. Weſtf. XXX. S. 141—154, ſowie in den Schriften über die Externſteine von Maßmann, Giefers u. A.

5. Falkenberg. Auf dieſer Burg befand ſich eine Capelle, da in einer Urk. vom 30. April 1256 Dietrich, Capellan zum Valkenberg, als Zeuge erſcheint [7].

6. Hornoldendorf im Amte Detmold muß früher eine Kirche oder Capelle gehabt haben, da auf hieſigem Kirchhofe während der Everſtein'ſchen Fehde Raub und Brand vorgekommen iſt [8].

7. Heidenoldendorf hat noch jetzt eine Capelle [9], ſonſt wie bei 6.

---

[1] Lipp. Reg. III. 2370. — [2] Lipp. Reg. III. 2125. — [3] Zeitſchr. für Weſtfalen. XXX. S. 142. — [4] Ebendaſelbſt. — [5] Ebendaſelbſt. — [6] Ebendaſelbſt. — [7] Lipp. Reg. II. 489. — [8] A. a. O. III. 1608. — [9] v. Cölln, Handbuch des Fürſtenthums Lippe. S. 46.

8. Brüntrup im Amte Horn, wie bei 6.

9. Valhauſen im Amte Horn, wie bei 6.

10. Schönhagen im Amte Detmold, wie bei 6.

11. Hünninchuſen, jetzt Colonat Hünkemeier in Oberſchönhagen, wie bei 6.

12. In der Werne, Wehren im Amte Horn, wie bei 6.

13. In der Kulen, (Wo lag dies?) wie bei 6.

14. Zu der Ubbekamer, (Wo?) wie bei 6.

15. Bavenhuſen im Kirchſpiel Talle muß früher Kirche oder Capelle gehabt haben, da 1406 des dortigen Kirchhofs gedacht wird [1]).

16. Werinctorp, Amts Oerlinghauſen wird gleichfalls eine Kirche oder Capelle beſeſſen haben, da 1375 ein Haus und eine Stätte auf dortigem Kirchhofe an das Capitel in Bielefeld verkauft wird [2]).

17. Exter mit Solterwiſch gehörte bis 1664 zur Parochie der Kirche auf dem Berge vor Herford, hatte aber bereits eine Capelle, welche im genannten Jahre Pfarrkirche wurde mit eigenem Pfarrer [3]).

18. Zu Urentrup in der Parochie Kirch-Dornberg beſaß das Ciſtercienſer Mönchskloſter Marienfeld ſeit 1206 durch Schenkung des Grafen Gottfried von Arnsberg deſſen Haus (in Vrincthorp). Hier befand ſich eine Capelle, welche dem genannten Kloſter, vielleicht von dieſem geſtiftet, gehörte, aber zur Zeit des Abts Hermann (1410—1443) von einem Conventualen des Kloſters, welcher Rector der Capelle war, in Brand geſteckt und nebſt dem Wohnhauſe eingeäſchert wurde. Die darauf wieder erbaute Capelle blieb dem kath. Cultus vorbehalten, iſt aber gegenwärtig in ein Backhaus verwandelt. Ueber dem Eingange ſteht: Anno Domini

[1]) Lipp. Reg. III. 1656. — [2]) A. a. O. II. 1264. — [3]) Weddigen, Beſchreibung der Grafſchaft Ravensberg. II. S. 154.

M.CCCCLXXIII in die Albani, wohl Jahr und Tag der Weihe, vielleicht auch den Schutzheiligen bezeichnend [1]). — Daß Urentrup zur Diöceſe Paderborn gehörte, ergiebt ſich aus der Schenkung des dortigen Rottzehntens durch Biſchof Bernhard III. im Jahre 1215, ſowie des Zehntens in Gerwardinctorpe site sub curte Vrinctorpe in parochia Dorenberge [2]).

19. Stukenbrock, früher nach Oerlinghauſen eingepfarrt, erhielt erſt 1614 eine dem Täufer Johannes geweihte Capelle, welche 1683 vergrößert und zur Pfarrkirche erhoben wurde [3]).

20. Ummeln, ſonſt Umlo, in der Parochie Brackwede, hat nach einer Herforder Stiftsurkunde von 1147 eine von dieſem Stifte abhängige Capelle beſeſſen, von der es an weiteren Nachrichten fehlt, deren Stelle man auch nicht einmal mehr kennt [4]).

21. Auf der Burg Sparenberg bei Bielefeld befand ſich eine Capelle, wohl ſeit Erbauung der Burg, welche ſpäter für den Gottesdienſt der Reformirten benutzt wurde, aber längſt abgebrochen iſt [4]).

22. 23. Zu Bentrup und Ubbediſſen im Kirchſpiel Heepen waren Capellen. Erſtere wurde, weil ſchon zerfallen, 1692 abgebrochen, letztere iſt jetzt Pfarrkirche [4]).

24. Auf dem Meierhofe zu Sellhauſen bei Heepen ſtand ehemals eine Capelle, die längſt verſchwunden iſt [4]).

Ueber die Gaue Weſſaga oder Webſigo und Thiadmelli.

Nachdem über die Kirchen, Capellen, Klöſter und ſonſtige kirchliche Vereine der sedes Lemego im Vorſtehenden

---

[1]) v. Ledebur, Allgemeines Archiv VI. S. 160—170. — [2]) Derſelbe, a. a. O. S. 164. 170. — [3]) Zeitſchrift für Weſtfalen XI. S. 345—355. — [4]) v. Ledebur, Mſc. über die Alterthümer in Minden und Ravensberg.

Nachricht gegeben iſt, haben wir über die von derſelben umfaßten alten Gaue, ſowie die alten Gerichte noch Folgendes mitzutheilen.

Die sedes Lemego, welcher durch die Anordnung vom Jahre 1231 der Paderborner Theſaurarius oder Domküſter als Archidiaconus vorgeſetzt war, umfaßte die beiden Gaue Wehsigo oder Wessaga und Thiadmelli oder Thiadmalli.

In dem Wessaga werden nachſtehende Ortſchaften urkundlich genannt: Sceldice, Schildeſche, wo 939 das Frauenſtift gegründet wurde [1]); Herford und Bielefeld in einer Urkunde von 974; Güter im Wehſigau und ein Hof in villa Haspan (Aſpe in der Parochie Schötmar [2]). Da Herford unweit Schötmar liegt, und ſeit 1231 zu demſelben Archidiaconate gehören ſollte, nebſt Heepen, Bielefeld, Steinhagen, Jöllenbeck, Kirch-Dornberg, Brackwede und Oerlinghauſen, auch das Gericht zu Herford, wie wir unten ſehen werden, die Parochieen Herford, Schötmar mit Salzuffeln, Oerlinghauſen mit Stuckenbrock, Brackwede, Heepen mit Bielefeld und Schildeſche mit Jöllenbeck umfaßte, und das alte Gericht zu Kirch-Dornberg, ſicherlich dieſe Parochie mit Steinhagen, ſo werden die genannten Parochieen den Weſſago oder Wehſigo ausgemacht haben.

Von den in der Urkunde König Heinrichs II. vom 10. April 1011 genannten Haverga, Limga und Aga mag der erſtere die Gegend am Haverbache in der Parochie Oerlinghauſen, letzterer die Gegend an der Aa um Herford begriffen und dieſe als Gohen oder Untergaue ihre beſonderen Untergerichte gehabt haben [3]).

Was den Gau Theotmelli, Thiadmalli oder Thiadmelli betrifft, ſo werden durch Urkunden nachſtehende Orte

[1]) Erhard, Reg. h. Westf. I. p. 547. — [2]) Erhard, l. c. I. p. 48. 789. Wilmans, Kaiſerurkunden. I. 198. — [3]) Odnateshusen in pago Ahugo ſ. Wigand, trad. Corb. §. 269.

u. ſ. w. in ihm kenntlich gemacht: Aldanthorpe [1]), Horn- oder Heidenoldendorf; 1015 Brochusen und Smithessun [2]), Brockhauſen und Schmediſſen bei Detmold; Remikenhusun und der Wald Bennenberge [3]), Remminghauſen bei Detmold und der Wald Bannenberg bei Schönemark. Für dieſen Gau bleiben die Parochieen Detmold, Stapellage, Talle, Hillentrup, Lemgo, Lage, Heiden, Heiligenkirchen, Horn und Meinberg der sedes Lemego. — Der 1011 genannte Limga begriff wohl die Gegend von Lemgo und Lieme als eine Gohe mit einem Untergerichte.

Es ſteht urkundlich feſt, daß noch 1231 Herford und Schildeſche beſondere Archidiaconate bildeten, da in der betreffenden Anordnung [4]) über die Paderborner Archidiaconate geſagt wird: Sextam Sedem Lymego cum his Ecclesiis Scutemer, Orlinghusen Heepen cum earum Ecclesiis et Capellis, quam sedem custodiæ deputavimus, adiicientes, quod cum Archidiaconatus Schildese et Hervordie vacaverint, Præpositurae Scildesensi permaneant, ita si eadem Præpositura Capitulo remanebit, alioquin et Hervordia et Scildese ad custodiam devolventur, quæ tamen sedes non nisi post mortem eorum, qui nunc ipsarum Ecclesiarum Archidiaconi sunt, vel nisi forte voluntarie resignaverint, vacabunt [5]). Hiernach gab es vor 1231 ein Archidiaconat Schildeſche und ein Archidiaconat Herford; wie lange ſie indeſſen noch beſtanden haben, ob ſie durch den Tod oder Reſignation der Inhaber erledigt und zum Archidiaconat des Theſaurars und der sedes Lemego gekommen ſind, läßt ſich nicht ermitteln. E. archidiaconus Hervordensis wird 1263, wie ſchon oben bemerkt, er-

[1]) Wigand, trad. Corb. §. 45. Erhard, Reg. h. Westf. I. 1062. — [2]) Erhard, l. c. I. 813. — [3]) Erhard, l. c. I. cod dipl. p. 714. — [4]) Schaten, Ann. Paderb. II. p. 14. Wilmans, Weſtf. U.-B. IV. S. 133—135.

wähnt [1])), und der Archidiacon der sedes Lemego hielt noch in ſpäter Zeit in Schildeſche Synoden, deren Beſuch 1334 dem Pfarrer zu Steinhagen zur Pflicht gemacht wurde [2]). Der bei Schaten [3]) vorkommende R. Decanus Archidiaconus in Detmele iſt ohne Zweifel Archidiaconus in Ettelen [4]), welche Parochie den Paderborner Domdechanten zum Archidiacon hatte. Schaten wird die Urkunde falſch geleſen haben.

Nach der Anordnung von 1231 ſollte der Propſt zu Schildeſche zunächſt neben ſeinem Archidiaconate auch das Herforder erhalten (was erſt nach 1263 geſchehen ſein kann), und beide ſollten endlich mit dem des Paderborner Theſaurars vereinigt werden, ſo daß dieſes Letztere die Gaue Weſſaga und Thiadmelli mit ihren genannten 3 Untergauen umfaßte.

Was die alten Gerichte im Weſſaga betrifft, ſo war

1. das Goding zu Herford, unter beſondern Gografen, die es zuletzt erblich beſaßen, und davon den Familiennamen Gogreve annahmen, ſehr ausgedehnt. Der Gogreve hatte drei Mal im Jahre Goding zu halten auf dem heyenlo zwiſchen Biemſen und Lockhauſen und es mußten ſich dazu einfinden: dat kerspel vp der olden stadt to heruorde de buten wanet, vnde dat kerspel van den berghe to heruorde, van scotemer, van Orlinchusen, vnde van Brackwede, van Hepen vnde van schildesche. Daß das bis 1520 nach Schötmar eingepfarrte Salzuffeln dies Goding beſuchen mußte, ergiebt ſich ſchon aus ſeiner Zugehörigkeit zur Parochie Schötmar, aber

[1]) Schaten, Ann. Paderb. II. p. 104. — [2]) Schaten, l. c. II. p. 277. 279. Lamey, a. a. O. U.-B. S. 101. Beſſen, a. a. O. I. S. 237. — [3]) Schaten, l. c. II. p. 104. — [4]) Zeitſchr. für Weſtf. XXXII. 2. S. 8.

auch daraus, daß Uffeln dat Gogreuensolt liefern mußte [1]). Da Jöllenbeck in frühester Zeit zur Parochie Schildeſche, Bielefeld aber zu Heepen gehörte, ſo haben dieſe jetzigen Kirchſpiele auch das Goding auf dem heyenlo beſuchen müſſen.

2. Die Stadt Herford ſtand unter dem Voigte, der das Voigtding hielt. Nur die Eingepfarrten der Altſtadt (de buten wanet) gehörten ins Goding.
3. Ein Freiending (vrygedinch) wurde bei einer Linde unweit des Meierhofes Berten, Bauerſchaft Laer, im Kirchſpiel Herford gehalten, und 1316 dieſer Platz bei Uebergabe der Advocatie über Berten an das Stift Schildeſche ausgenommen [2]).
4. Zu Schildeſche vor ſeinem Freiſtuhl auf dem Hofe der Pröpſtin, ſtellte der Knappe Johann von Borthauſen, Freigraf der Herrſchaft von Ravensberg, 1363 eine Urkunde aus [3]), und 1489 halten vor dem freien Stuhl daſelbſt die Freigrafen der Biſchöfe von Münſter und Paderborn ein Gericht [4]).
5. Kirch-Dornberg mit dem davon ſpäter getrennten Steinhagen hatte ſein beſonderes Gericht. Wir finden eine Verhandlung über die curia Threvere: Actum apud Thorenberg 1241, wobei neben andern Zeugen auch Ludolf, Heinrich von Warcktorp und Elbert von Gitterslo als scabini genannt werden [5]).
6. Auch in Brackwede muß ein Freiſtuhl geweſen ſein, da 1185 eine Verhandlung in loco Bracwide coram Thancberno comite ſtattfand [6]).

---

[1]) Wigand, Archiv. II. S. 27. — [2]) Zeitſchrift für Weſtfalen I. S. 213— 215. — [3]) Ungedruckte Urkunde. — [4]) Lipp. Reg. IV. 274. — [5]) Lamey, Geſchichte der Grafen von Ravensberg, im U.-B. — [6]) Kindlinger, Münſter. Beiträge II. 2. S. 217.

7. Der Freiſtuhl zu Schötmar, welcher bis ins 16. Jahrhundert beſtand, war ohne Zweifel auf oder am Aſenberge, einer Anhöhe nordweſtlich von Schötmar, in deren Nähe noch jetzt mehrere Grundſtücke als „Galgenkamp" im Salbuche verzeichnet ſind. Im Jahre 1318 fand eine Verhandlung auf dem Freidinge bei der villa Schötmar unter der Linde am Kirchhofe vor dem Freigrafen Dietrich gen. Burewolt ſtatt; ebenſo 1329 vor dem Freiſtuhle zu Scothemere und dem Freigrafen Bernhard von Hervelde; 1495 belehnt Bernhard Edler Herr zur Lippe, nachdem ſein Freigraf Ludwig Rodowygis geſtorben, den Nolte Drekop mit den Freiſtühlen ſeiner Herrſchaft zu Schötmar, Vieſt, Falkenberg und Wilbadeſſen, und 1533 iſt Johann Welbige Freigraf, und hält ſein Gericht „auf der hochgefreieten königlichen Dingſtatt, dem Freiſtuhle zu Schötmar [1]).

Im Gau Thiadmelli kommen folgende Gerichte im Mittelalter vor:

1. Das Gogericht zu St. Johann vor Lemgo, welches aus der Zeit ſtammen dürfte, wo die Stadt Lemgo noch nicht vorhanden war, ein altes Beſitzthum der Familie de Wend, verpfänden die Brüder Lutbert, Friedrich, Werner, Heinrich und Hermann, Söhne des Ritters Heinrich de Wend, 1397 für 1000 rhein. Gfl. mit der Berechtigung, den Gografen beliebig zu ernennen, und die Nutzungen des Gerichts zu beziehen [2]). Im Jahre 1531 bekennt Simon Graf und E. H. zur Lippe, daß Reineke, Franz, Johann, Lutbert und Lutbert, des verſtorbenen Joſts Sohn, Gevetter und Brüder de Wende, das Gogericht über das Kirchſpiel St. Johann

[1]) Lipp. Reg. II. 1378. 635. 722. IV. 2837. 3230. — [2]) A. a. O. II. 1449.

vor Lemgo, wie das ihr Erbe geweſen, ihm erblich überlaſſen, er dagegen ihnen das Gogericht über das Kirchſpiel Talle, wie ſolches der gedachte Reineke mit dem Schloſſe Varenholz in Pfandſchaft gehabt, abtritt [1]).

2. Der Freiſtuhl zu Bieſt (Byſt) vor Lemgo, wo in einem gehegten Freidinge der Freigraf Heinrich von Oldenberge 1349 eine Uebertragung beſtätigt [2]). Auf den Freigrafen Ludwig Rodewygis folgte 1495 Johann Drekop.

3. Der Freiſtuhl zum Falkenberge wird um 1410 und 1495 genannt. Im letztern Jahre folgte Johann Drekop als Lippiſcher Freigraf auf Ludwig Rodewygis [3]).

4. Das Gogericht im Kirchſpiel Detmold (Detmele) und deſſen geſchworener Gograf Johann de Zeideler werden 1365 erwähnt. Der Gograf hegte ein Gogericht zu Bizehuſen, Byshuſen, jetzt Bieſen, im Amte Detmold [4]).

5. Das Gogericht und Burgericht zu Heyden verkauft 1399 Friedrich de Wend dem Junker Simon (III.) zur Lippe und deſſen Sohne Bernd [5]).

6. Vor dem Gogerichte zu Hillentrup überläßt Hermann Vollert 1364 ſeinen im dortigen Kirchſpiele gelegenen Hof zu dem Sporke für eine gewiſſe Summe dem Nonnenkloſter in Lemgo. Hermann de Scröder, wohnhaft zu St. Johann vor Lemgo, geſchworener Gograf des Gogerichts zu Hilverinctorp, beſcheinigt 1393 einen Verkauf [6]).

7. Das Gogericht zu Talle wird 1406 zuerſt genannt, als vor dem Gografen Rolf dem Eiffeler ein Kauf

[1]) Lipp. Reg. IV. 3195. — [2]) A. a. O. II. 916. — [3]) A. a. O. III. 1724. IV. 3230. — [4]) A. a. O. II. 1132. — [5]) A. a. O. II. 1471. — [6]) A. a. O. II. 1121. 1407.

abgeſchloſſen wird, und derſelbe einen Gerichtsſchein ausſtellt. Graf Simon zur Lippe vertauſchte dies Gericht mit denen de Wend gegen deren Gogericht über das Kirchſpiel St. Johann vor Lemgo [1]).

8. Das Gogericht über die Kirchſpiele Lage und Stapellage verkaufen die Brüder Hermann und Albert von Iggenhauſen 1332 dem Edelherrn Simon (I.) zur Lippe [2]).

[1]) Lipp. Reg. III. 1653. 1656. IV. 3195. — [2]) A. a. O. II. 750.

(Fortſetzung im nächſten Bande.)

Digitized by Google

II.

Bemerkungen
zur erſten Hälfte des IV. Bandes des
„Weſtfäliſchen Urkundenbuches“.

Von

Wilhelm Engelbert Giefers.

(Fortſetzung.)

Als der erſte Theil dieſer Arbeit niedergeſchrieben wurde und der Anfang ſchon gedruckt war, hatte ich gegen 20 vor dem J. 1250 ausgeſtellte, bisher nicht gedruckte Urkunden entdeckt, welche in der erſten Hälfte des Urkundenbuchs IV. oder in den Additam. hätten Platz finden müſſen. Ich beabſichtigte deshalb, dieſem Aufſatze jene Urkunden anzureihen und fügte daher in der Ueberſchrift das Wort „Nachträge“ den „Bemerkungen“ bei. Aber inzwiſchen ſind ſo viele Abſchriften von Urkunden der gedachten Art — freilich nicht ohne große Mühe — in meinen Beſitz gebracht, daß der Druck derſelben mit Einſchluß vieler Regeſte aus ungedruckten und gedruckten Documenten auch ohne „Excurſe“ faſt mehr, als ein ganzes Heft dieſer Zeitſchrift füllen würde. Aus dieſem Grunde gebe ich diesmal „Bemerkungen“ ohne „Nachträge“, indem ich die letztern — die vielen wirklich „bisher ungedruckten“ Urkunden — als „Supplementa ad Additamenta“ herauszugeben entſchloſſen bin, wenn mir nicht unüberwindliche Hinderniſſe in den Weg gelegt werden.

Ehe ich meine „Bemerkungen“ fortſetze, muß ich einen

Fehler berichtigen, damit ich der „Fälſchung" nicht beſchuldigt werde, welcher ſich in den erſten Abſchnitt derſelben (Bd. 37, S. 200 dieſer Zeitſchrift) eingeſchlichen hat. Daſelbſt Z. 10 von oben muß geleſen werden: „daß ihn der Abt von Corvey, da er (Richbodo) Anſprüche auf decimam in Wenethen erhoben, durch . . abgefunden habe". Nun zur Sache!

Zu Nr. **3**, **4**, **5** u. **9** des Urk.-Buchs IV. iſt in Betreff des Datums bereits Bd. 37, S. 195 ff. dieſer Zeitſchrift bemerkt, daß das Pontificatsjahr des Biſchofs Bernhard II., der ſchon im J. 1186 Biſchof geworden ſein ſoll, mit der Jahreszahl 1202 bei Nr. 3, 4 u. 5, bei Nr. 9 mit 1203 durchaus nicht im Einklange ſtehe, und der Beweis geliefert, daß Bernhard II. erſt im J. 1188 auf den Biſchofsſtuhl gelangt ſein könne. Damit ſtimmt beſſer überein, daß das mir vorliegende Gehrdener Copiar, aus welchem Regeſt Nr. 4 entnommen iſt, nicht „anno episc. 15", ſondern Pontificatu snostri anno quarto decimo (fol. 14. B. 10) hat. Daſſelbe iſt der Fall in einem Regeſte in Spilcker's Handſchriften Bd. 17. S. 81.

Ueber die in Nr. **3** genannte Ortſchaft Oſterhus lautet Note 1: „Da an den Hof Oſterhus — Echthaus im Kſpl. Boßwinkel, im äußerſten Nordweſten des Kr. Arnsberg, wohl nicht zu denken iſt, ſo kann ich in Weſtfalen und den benachbarten Ländern dieſen hier und in den Gehrdener Urkunden von 1177, Erhard C. 392 und von 1207 vorkommenden Ort mit Beſtimmtheit nicht deuten. Weil indeſſen das Kloſter Gerden ſonſt viele Güter im Lippeſchen beſaß und im J. 1207 noch andere Oſterhuſenſche Güter gegen Beſitzungen in Vogelhorſt, Amt Horn, eintauſchte, ſo könnte man verſucht ſein, den erſteren Namen mit Oſterholz in eben demſelben Amt zu identificiren. Doch ſteht dem entgegen, daß dieſer Name ſchon in den Traditionen Meinwerc's Oſtan-

holte (Preuß und Falkmann I. Nr. 20, 26) und im Jahre 1320 Oſterholte (ib. II. 655) lautet. Vielleicht iſt bei Oſterhuſen aber an den S. von Gehrden im Kr. Warburg liegenden Oſterberg zu denken".

Statt dieſer Note, in welcher trotz ihrer Länge das Richtige nicht getroffen iſt, konnte ganz kurz geſagt werden: „Oſterhauſen lag einſt zwiſchen Gehrden und Iſtrup"; — denn auf beiden Karten des „Nethegaues" (Zeitſchr. Bd. 5) iſt ſchon im J. 1842 die Lage dieſes Orts ſo angegeben und im J. 1869 (Zeitſchr. Bd. 28, S. 3 ff.) Folgendes darüber geſagt: „Schon im J. 1158 wird ein Bruningus de Histincthorp (Iſtrup) genannt, deſſen zwei Töchter als Nonnen in's Cloſter zu Gehrden traten. Der Vater ſchenkte deshalb dem Cloſter mit Einwilligung ſeines Sohnes Antonius acht Hufen von ſeinem Erbe in Oſterhauſen. Zugleich erhielt das Cloſter durch Tauſch anderthalb Hufen zu Ekhuſen für Holthuſen. Im J. 1190 ging auch eine Tochter des eben genannten Antonius von Iſtincthorpe als Nonne in's Gehrdener Cloſter, erhielt aber als Mitgift nur eine, ebenfalls zu Oſterhuſen gelegene Hufe, welche ihr Vater von dem Pfarrer Thitmar zu Iſtincthorpe (a sacerdot de Istincthorpe Thitmaro) für ein Landgut (predium) erhalten hatte. Südweſtlich von Iſtrup lag Brockhuſen, ½ Stunde von Iſtrup nach Süden war Oſterhuſen, und weſtlich davon in der Nähe von Schmechten das Dörfchen Holthuſen gelegen, von denen Oſterhuſen zuerſt genannt wird. Die betr. Feldflur heißt bis auf den heutigen Tag „Oſterhauſen". Uebrigens gab es auch ein Oſterhuſen im Waldeckiſchen an der Twiſte (Spilcker, Everſt. Urk. vom Jahre 1234, 1294 und S. 61).

Nr. **5** und **6**. Auch von dieſen beiden Willebadeſſer Urkunden, von denen hier nur Regeſte gegeben ſind, haben ſich vollſtändige Abſchriften erhalten, beide mit dem ann. pontif. XVI., wo offenbar der Abſchreiber I hinter V ſtatt

Digitized by Google

vor V geſetzt hat, wie die beiden vorhergehenden (Nr. 3 und 4) und alle übrigen Urkunden Bernhard's II. beweiſen, in welchen ſein Pontificatsjahr angegeben iſt.

Nr. 3. Note 5. Gehrdener Copiar. „Früher und auch wohl jetzt noch im Beſitz des Herrn Grafen von Bocholtz-Alme. Daſſelbe iſt auch bei den Urkundenauszügen in Wigand's Archiv IV. 78 sq. benutzt worden“.

Das Gehrdener Copiar iſt wirklich „noch jetzt im Beſitze“ des genannten Herrn Grafen und ich begreife deshalb nicht, weshalb daſſelbe nicht „auch benutzt worden iſt“ bei der Bearbeitung des Weſtf. Urk.-B. IV., da es zwanzig Urkunden enthält, welche darin hätten aufgenommen werden müſſen. Ebenſo wenig ſind die Libri Variorum (mit Ausnahme eines Bandes [1]) für das Urk.-B. ausgebeutet, welche noch eine viel größere Anzahl ungedruckter Urkunden enthalten, z. B. allein von Hardehauſen ein ganzes Dutzend.

Nr. 4. Die vollſtändige Urkunde enthält das Gehrdener Copiar fol. 14. B. 10.

Nr. 5. Die Lage von nur zweien der hier genannten Ortſchaften iſt näher angegeben; ſuchen wir die Lage der übrigen acht zu beſtimmen. Rode dürfte das ½ St. öſtlich von Volkmarſen gelegene Rhöda, worüber weiter unten Näheres, ſein; Blechten lag 20 Minuten weſtlich von Brakel (Zeitſchr. Bd. 28 S. 286); Bilinchuſen iſt Billinghauſen in der Nähe der Diemel, zwiſchen Rohden und Weſtheim; Stenhem wird Steinheim im Kr. Höxter ſein; ob Gulehem Godelheim bezeichnet, iſt fraglich; die Lage von Rozedehuſen wird unten zu Nr. 373 näher beſtimmt werden; über Albrachteſſen und Horne gibt Spancken Folgendes:

[1]) Urk.-B. IV. Nr. 15. „liber IV. Variorum.“ Note 4. „Welchen Band Herr Prof. Gieſers uns gütigſt mittheilte“, der auch die übrigen 11 Bände, wenn ſie verlangt worden wären, ſehr gern mitgetheilt haben würde.

„Albrachteſſen — richtiger Albachteſſen, ſpäter Albaxen, und in einem Lagerbuche aus dem 17. Jahrh. Albaſſen genannt, war eine Anſiedlung zwiſchen Willebadeſſen und Peckelsheim. 1506 pachtete die Stadt Peckelsheim die Mark und das Gut zu Albaxen vom Cloſter Willebadeſſen. Dieſes behielt ſich aber die Mitbenutzung der Maſt in der Mark vor, ſoweit letztere an des Cloſters Feldmark grenzt. Auch die Einwohner von Helmern beſaßen Grundſtücke im Albaxer Felde [1]). Das Dorf wird in Urkunden mehrfach genannt [2])".

„Das Cloſter Willebadeſſen war begütert zu Malrede, einem in der Feldmark von Nieheim ausgegangenen Dorfe. Zu dieſer Beſitzung gehörte ein Sundern — ein aus der gemeinen Waldmark abgeſonderter Privatforſt — bei Horn (Erhard, C. 391). Hiernach hat dieſes Horne ganz in der Nähe von Malrede und Nieheim gelegen und iſt ohne Zweifel die Anſiedlung Horn, deren Zehnten 1559 die Witwe Cord's von Deynhauſen reklamirte, indem ſie ſich beſchwerte, daß der Paderborn'ſche Verwalter auf der Oldenburg einen Theil dieſes Zehntens gewaltſam eingezogen habe [3]). Eben dieſe Villa wird es ſein, die als Zubehör des Gutes Sandebeck in der Urkunde von 1031 als im Wetiga gelegen, bezeichnet iſt. (Erhard. Nr. 120)". — Für Spancken's Anſicht dürfte auch die Nachricht ſprechen, daß Hermann von Horne eine area in Nieheim beſaß. Zeitſchr. Bd. 31, 2. S. 77.

Nr. **6**. Im J. 1546 verpfändet Herbold von Deynhauſen eine Rente aus ſeinem freien Erbgute zu Oiben vor der Lechtenowe (Lichtenau). (Jul. Gr. von Deynhauſen, Geſch. des Geſchl. von Deynhauſen I. Nr. 353, S. 144;

---

[1]) Willebadeſſer Lagerbuch. — [2]) Erhard, Urk.-B. Nr. 313. Schaten Ann. Pad. ad ann. 1149. Spilcker, Everſtein Urk. Nr. 49, 171 u. ſ. w. — [3]) Jul. Graf von Deynhauſen, Geſch. des Geſchlechts von Deynhauſen Reg. Nr. 377.

nach einer Chronik zu Rheder. Das Original habe ich im Busdorfe zu Paderborn gefunden). Oiden wird unſer Odehem ſein, da Bulehem und Etlen in der Nähe liegen. Spancken fügt dieſem bei: „Das Cloſter Willebadeſſen hatte ſchon bald nach ſeiner Gründung Beſitzungen in Waterfelde und Odehem erworben. (Schaten ad ann. 1149 und 1183). Watervelde lag bei Oeynhauſen weſtlich von Nieheim; die dortige Mühle wird noch heute die Watervelder Mühle genannt. Cloſter Willebadeſſen verpachtete dieſelbe 1531 auf 30 Jahre an Cord von Oeynhauſen für die Heuer von 2 Hufen Land vor Nieheim, im 18. Jahrh. war die Gemeinde Oeynhauſen Pächterin und die Fiſcherei hatte der Richter zu Nieheim in Pacht. (Willebadeſſer Heberegiſter). Odehem, ſpäter Odem genannt, war ein Dorf in der Feldmark der Stadt Lichtenau. In dem Heberegiſter von Willebadeſſen heißt es 1528: Van den tegeden to Suthem und to Odem 9 mold. roggen, 12 mold. havern, en woet quit gelaten am brandes halven“. Sutheim liegt ebenfalls bei Lichtenau.

Nr. 7. Note 5. „Mit Hülfe chemiſcher Reagentien iſt es uns gelungen, dieſe Namen“ (von 3 Zeugen) „welche in dem Abdrucke bei Wigand fehlen, wieder herzuſtellen“.

Dagegen fehlen in dieſem neuen Abdrucke nach Fr. de Cichenhagen zwei Zeugen, welche Wigand gibt: comes Swickerus de Bilstene, dom. Volquinus de Nuhenburch. Wigand hat doch auch das Original gehabt.

Nr. 7. Note 6. „Die Indiction allein hätte Wigand“ — welcher in der Jahreszahl MCCII. die II für V angeſehen und deshalb die Urkunde in das J. 1205 geſetzt hat — „auf das richtige Jahr hinführen können“.

Ich muß das beſtreiten; zwar gehört die 5. Indiction zum Jahre 1202, aber eine der gleich folgenden Urkunden (Nr. 9) hat auch die 5. Indiction, obgleich ſie nicht im Jahre 1202, wozu jene paßt, ſondern im Jahre 1203 aus-

geſtellt iſt. Demnach kann nicht *immer* „die Indiction auf das richtige Jahr hinführen“. Beiſpielen dieſer Art werden wir noch oft begegnen, z. B. ſchon unten bei Nr. 27 u. 28.

Nr. **8.** Dieſes Regeſt gibt uns Veranlaſſung, einen ſehr merkwürdigen Fehler zu conſtatiren. „Biſchof Bernhard II. von Paderborn überweiſet das obere Haus in Lutharbeſſen . . .“, welches „Ritter Thegenhard . . . . dem Biſchofe am 12. April 1202[2]) reſignirt. Am **27.** April 120**3** genehmigte ſodann . ., die Gemahlin des Thegenhard . . dieſen Verzicht“. Dazu iſt auf *derſelben* Seite (6) des Urk.-B. IV. die Note 2 gegeben: „Bernhard II. ſtarb am 2**3**. April 120**3**“. Demnach hätte Bernhard II. dieſe Urkunde vier Tage *nach ſeinem Tode* ausgeſtellt![1])

Das dürfte doch wohl genügen, um meinen (Zeitſchr. Bd. 37. 2. S. 195 ff. gegebenen) Beweis, daß Bernhard II. erſt im J. 120**4** am 23. April geſtorben ſei, als *unzweifelhaft richtig* erſcheinen zu laſſen! Damals habe ich dieſes Regeſt nicht berückſichtigt, weil ich vermuthete, es ſei das eine oder das andere Datum der Urkunde falſch abgeſchrieben; jetzt aber liegt das Gehrdener Copiar vor mir, welches fol. 15. B. 12. die vollſtändige Urkunde enthält. Darin heißt es: anno . . MCCII. in cena domini tercia idus aprilis . . Thegenhardus . . dum ad synodum celebrandam *procederemus* . . domum *nobis* resignavit. Daraus folgt, daß der Ausſteller der Urkunde mit dem Biſchofe, welchem das Haus 1202 reſignirt wurde, identiſch iſt. Dann beſagt die Urkunde weiter: Postmodum vero anno revoluto, hoc est anno ab. inc. d. MCCIII. die domi-

---

[1]) Wer kann mir einen ſolchen Schnitzer bei dem viel getadelten *Schaten* nachweiſen? Iſt vielleicht „am 2**3**. April“ ein Druckfehler? Keineswegs; die Nekrologien von Heerſe und andern Clöſtern geben übereinſtimmend IX. Kal. Maii (= 23. April) als Todestag Bernhard's II. an.

nico, quinto Kalendas Maii . . uxor Thegenhardi in presentiam nostram veniens eisdem bonis resignavit. Daß die Urkunde ſchon quinto Kal. Maii (27. April) ausgeſtellt ſei, iſt nicht darin geſagt; Datum oder Actum fehlt; wahrſcheinlich fand die Ausſtellung einige Zeit ſpäter ſtatt. Zu bemerken iſt hier übrigens, daß im Jahre 1202 cœna domini wirklich auf den 11. April fiel (III. idus Apr. iſt der 11., nicht der 12., wie das Regeſt hat), und daß im Jahre 1203 der 27. April ein Sonntag (Jubilate) war. Mithin iſt die Zeitbeſtimmung beider in der Urkunde erwähnten Acta genau und zuverläſſig und beweiſet ſchlagend, daß Biſchof Bernhard II. erſt im Jahre 1204 geſtorben ſein kann.

Nr. 8. Note 1. „Luthardeſſen bei Peckelsheim". Das geht auch aus der Urkunde von 1439 (Zeitſchr. Bd. 31. 2. S. 181) hervor. Segget Diedrich van Nyhusen tho Mengersen effte Luthardessen. Letzteres lag zwiſchen Rieſen und Peckelsheim.

Nr. 9. Note 4 u. 5. Wernessen, Dodenhusen „Wohl identiſch mit dem ſpäter verwüſteten Dudenhauſen im Lipp. Amte Schwalenberg. Vergl. Preuß und Falkmann II. zu Nr. 1039".

Keineswegs. In einer Urkunde des Königs Heinrich IV. von 1066 (Wigand, Archiv, VII. S. 42) wird eine Grenzlinie gezogen . . per Dimilam sursum usque ad villam Scerna indeque limite discurrente per villas Burchartinchusen, Wilbotissun, Altinherise, Langmeisina, (*Langeneisina*) Dringin, Tuutenhusen, Encmissum (*Ercwissum*), Belictors usque in predictum fluuium Ambriuna. Dieſe Urkunde iſt „einem Copialbuche des Hamburgiſch-Bremiſchen Erzbisthums entnommen, welches kurz vor der Kirchenreformation geſchrieben zu ſein ſcheint", alſo um 1500. Lappenberg, der ſie zuerſt veröffentlichte, findet ſie keineswegs „ſo verdächtig, daß ſie nicht nähere Unterſuchung

verdiente", (Wigand, a. O. S. 43.) und Erhard (Regeſt 1102) hat ſie für echt gehalten. Aber auch angenommen, die Form ſtamme aus ſpäterer Zeit, ſo muß ſie doch vor 1500 entſtanden ſein und die Ortsnamen in richtiger Reihenfolge enthalten, worauf es uns hier ganz allein ankommt, weil ſonſt die Unechtheit ſofort entdeckt wäre. Scerva iſt offenbar Scherfede in der Nähe der Dimila (Diemel); Wilbotissum ebenſo leicht in Willebadeſſen zu erkennen; daher kann Burchartinchusen nur Borlinghauſen ſein, das zwiſchen Scherfede und Willebadeſſen in der Mitte liegt. Altenherise iſt Altenheerſe und Dringen beſtand als Dorf bis 1323 am Fuße des Berges, auf welchem damals Dringenberg erbauet ward, ¼ Stunde nördlich von der Stadt. (Urk. bei Spilcker a. O. Nr. 246, Vergl. Zeitſchr. Bd. 32. 2. S. 63. f.). Zwiſchen Dringen und Altenheerſe haben wir Langeneiſen zu ſuchen, wo das Cloſter Gehrden von den Grafen von Everſtein im Jahre 1249 ius totius silve pertinentis ville in Langen-Eysen erhielt. (Spilcker, a. O. Nr. 82, S. 90 f.) und nördlich davon Dubenhauſen, um welches es ſich hier eigentlich handelt und welches Wigand (a. O.) in Thienhauſen bei Steinheim ſuchte.

Nach zwei Urkunden vom Jahre 1392 im Staatsarchive zu Münſter (Fürſt. Paderborn), nach welchen Otto von der Malsburg Güter verkauft „in Rhedere, Herſte, Sibeſſen, Völkerſen, Dodenhuſen, Holthuſen beim Dringenberge und Schmechten", muß Dodenhauſen in der Nähe der letzteren Ortſchaften gelegen haben, und wirklich finden wir dort zwiſchen Driburg, Herſte und Schmechten das Gut „Dohnhauſen, Dohnſen" und die „Dohnhauſer Trift". Das iſt ohne Zweifel unſer Dubenhauſen, deſſen Lage wir nachweiſen wollten, einſt Sitz eines Rittergeſchlechts, deſſen Mitglieder oft in Urkunden der Herren von Brakel auftreten. Die Familie Dubenhauſen, welche im bürgerlichen Stande noch fortlebt, hatte ſpäter in Nie-

heim ihren Hauptſitz und in dieſer Stadt, ſowie in der Nähe Beſitzungen (Zeitſchr. Bd. 31, 2. S. 74 ff.). Daß das von Preuß und Falkmann, (Lipp. Reg. II. Nr. 1039) erwähnte Dudenhauſen im Amte Schwalenberg hier nicht gemeint ſein kann, wird ſich klar herausſtellen, wenn wir die oben erwähnte Grenzlinie bis an ihr Ende verfolgen. Auf Tuutenhusen folgt Enemissum, woraus Lappenberg Erwissum und daraus Erwitzen (ſüdlich von Nieheim) machte; aber Erwitzen hieß im 13. Jahrh. Ermwordeſſen, (Zeitſchr. Bd. 32, 2. S. 137 ff.) was nicht leicht aus Enemissum entſtanden ſein kann. Dagegen lag zwiſchen Dodenhauſen u. Pömbſen, ½ St. ſüdlich von letzterm Orte, Edermiſſen oder Ermiſſen, wo die Familie Dudenhauſen in Nieheim noch jetzt ein Gehölz und Aecker beſitzt, noch heute „in der Ermiſſe" genannt, (Zeitſchr. Bd. 32, 2. S. 128 f.) und das iſt offenbar das alte Enemissum, wofür wohl richtiger Erk- oder Erdmissum zu leſen iſt.

Belictors ſuchte Lappenberg in Bellerſen (1 M. nördlich von Brakel), obgleich er auf dieſem Wege nicht zur Ambriuna (Emmer) gelangte. Zwiſchen „Nieheim und Pömbſen" lag einſt ein Ort, der bald „Gelinctorp" bald „Belinctorp" genannt wird. (Zeitſchr. Bd. 32, 2. S. 132 f.) Beide Formen haben die größte Aehnlichkeit mit Belictors, das daher als mit jenem Orte identiſch anzuſehen iſt; denn zieht man eine gerade Linie von Dohnſen durch Ermiſſen bis zur Ambriuna (Emmer), ſo durchſchneidet ſie das „Boſenfeld zwiſchen Nieheim und Pömbſen", welches letztere nach den ſpätern Beſitzern Belinctorps, denen von Boſen, ſo genannt wird. — Die Lage von Werneſſen iſt zu Nr. 66, der Addit. (Zeitſchr. Bd. 37 2. S. 185 f.) näher angegeben.

Nr. **9**. Note 3. „Bernhard II. ſtarb am 23. April 1203", muß heißen 120**4**, wie ſchon früher (Zeitſchr. Bd. 37, 2. S. 204) und ſo eben zu Nr. 8 noch genauer nachgewieſen iſt.

Nr. **10**. Ueber das „auffallende und ſich widerſprechende Datum" dieſer Urkunde iſt ſchon früher (Zeitſchr. Bd. 37, 2. S. 206 ff.) ausführlich gehandelt; es bleibt uns noch übrig, die Lage der in derſelben genannten Ortſchaften da nur die von Desenberg und Winethen[1]) angegeben iſt, näher zu beſtimmen. Menberche und Hestene ſind leicht in Meinberg und Heiſten bei Horn im Lippiſchen, ſowie Heiligeberche im Heiligenberge bei Ovenhauſen, weſtlich von Höxter, wieder zu erkennen. Nicht ſo bekannt ſind Kuneclo und Helgersen; beide lagen zwiſchen Bökendorf und Altenbergen im Kr. Höxter und ihre Namen haben ſich bis jetzt in den Flurnamen erhalten. Näheres darüber Zeitſchr. Bd. 28, S. 307 f. und ſchon auf der Karte zum „Nethegau" (Zeitſchr. Bd. 5) iſt Helgerſen an der gedachten Stelle zu finden Baldereborc lag ¼ St öſtlich von Beller (bei Brakel); die Anhöhe heißt jetzt noch „Bellerburg". — Dieſe Urkunde iſt nicht allein bei „Schaten", ſondern auch bei Falke, Tradd. Corb. p. 566 gedruckt; aber während jener das Datum mit dem Originale übereinſtimmend gab, hat dieſer anno tercio ohne Weiteres in primo gefälſcht.

Nr. **12**. Dieſe als „bisher ungedruckt" bezeichnete Urkunde war ſchon gedruckt bei Schaten ad ann. p. 659, aus deſſen Abdrucke ebenfalls „einzelne im Originale verſchwundene Worte ergänzt werden konnten".

Nr. **13**. Note 1) Willenhusen . . „vielleicht das ſüdl. von Hardehuſen liegende Billinghauſen im Fr. Waldeck".

Das iſt nicht anzunehmen; denn im Jahre 1294 wird dieſer Ort Bellenchusen und neben Wreckesen (Wrexen) genannt, (Spilcker, Everſt. Nr. 252a. S. 219) und ſchon 1284 erſcheint Willenhusen neben Scherfede (daſ. Nr. 214),

[1]) Winethen lag nicht „zwiſchen Börden und Altenbergen", ſondern zwiſchen Börden und der Oldenborch. (Vergl. unten Note 2 zu Nr. 179.)

in deſſen Nähe dieſe ausgegangene Ortſchaft zu ſuchen iſt. Walter von Billinghuſen wird ja ſchon 1203 (Nr. 9 oben) genannt.

Nr. **14**. Drohem. Note 2. „Die Lage dieſes Hofes im Dorfe Schlangen Fr. Lippe erweiſt die Urk. v. 1211 unten Nr. 46" — durchaus nicht, wie wir ſpäter ſehen werden; es iſt das heutige Feldrom gemeint".

Nr. **15**. Während zum J. 1203 der Urkunde des Abts Widekind von Corvey v. J. 1203, gedruckt bei Falke S. 408, nicht einmal gedacht wurde, iſt ein neuer Abdruck der bei Wigand nach dem Bödeker Copiar aus dem 15. Jahrh. und theilweiſe bei Schaten ſchon gedruckten Urkunde hier nach einer aus eben demſelben „copiario Budicensi fol. 51" genommenen Abſchrift des 17. Jahrh. gegeben, mit nur drei unbedeutenden Varianten; tribus tamen vicibus gibt Wigand, hier tribus tantum vicibus, was offenbar richtig iſt; ebenſo iſt assignandum beſſer als assignandi; dagegen iſt sub anathematis interminatione (= Androhung) bei Wigand dem hier gegebenen intimatione (= Ankündigung) vorzuziehen. Die Mittheilung dieſer drei Varianten würde ohne neuen Abdruck genügt haben.

Die Lage des in der Urkunde erwähnten Orts Hoyerinchuſen iſt auf der Karte der Herrſchaft Wewelsburg und der des Almegaues (Zeitſchr. Bd. 22 und 23) genauer angegeben; der Name haftet noch an der betr. nördlich vom Cloſter Bödeken gelegenen Gegend.

Nr. **17**, irrthümlich als bisher „ungedruckt" bezeichnet, iſt die Antwort auf ein vom Paderborner Capitel nach le Mans geſandtes Schreiben, welches ſich, wie dieſe Antwort, bei den Bollandiſten (Tom. V. Julii p. 398—400 und p. 440 sq. zum Leben des h. Liborius) findet und ebenfalls hier abgedruckt werden mußte, da das große Werk der Bollandiſten ſelten und in Weſtfalen nur ſehr wenigen Forſchern zugänglich iſt — . . nec fuisse translatam sedem vestre

cathedralis ecclesie [1]), de quo rumor levus nobis questionem moverat. Dazu iſt die Note 1 gemacht: „Von einer damals beabſichtigten Verlegung des Paderborner Bisthums iſt ſonſt nichts bekannt“. Das glaube ich ſehr gern; denn ſchon die Cenomanenses wußten damals, daß die „beabſichtigte Verlegung“ nur auf einem „falſchen Gerüchte“ (rumor levus) beruhete.

Nach Nr. **17** fehlt das Regeſt der bei Wigand (Archiv I. 2. S. 60) gedruckten Urkunde des Gr. H. von Ziegenhagen für Hardehauſen.

Nr. **18**. Es fehlt mir an der dazu nöthigen Zeit und hier (in dem unbedeutenden Landſtädtchen) auch an den erforderlichen Hülfsmitteln, um auf den dieſer Urkunde beigegebenen langen „Excurs“ näher mich einlaſſen zu können; aber eine Bemerkung kann ich doch nicht unterdrücken, obgleich ich ſehr weit davon entfernt bin, den „Fälſcher“ Falke in Schutz nehmen zu wollen. Keineswegs „beweiſen gerade die von ihm mit Typen nachgeahmten Abkürzungen, daß er nur unſer Copiar aus dem Ende des 15. Jahrh. vor ſich gehabt hat“. Falke hat dieſes „Copiar“ nie geſehen! Der hierüber wohl unterrichtete P. Wigand ſagt in ſeinem Werke: „Die Corveyſchen Geſchichtsquellen“ (S. 30): „Aus Archiven und Bibliotheken der Clöſter erhielt er (Paullini) ſpottwenig; denn je dümmer die Mönche waren, deſto ängſtlicher und mißtrauiſcher hüteten ſie meiſt ihre Archivſchätze, von denen ſie nichts verſtanden, wie dies auch bei andern Corporationen damals der Fall war. Es iſt ſogar gewiß, daß dem Corveyſchen Hiſtoriographen (Paullini) das Archiv zu Corvey nicht geöffnet, ſondern ihm nur Einzelnes verabreicht wurde“. (S. 53.). „Bemerken will ich hier nur, daß das Stift unabläſſig mit ängſtlicher Sorgfalt ſeine Sachen hütete, und daß eine Verabfolgung wichtiger Documente um ſo weniger möglich erſcheint, als der Abt und das Capitel gleichmäßig betheiligt waren

und ſie am wenigſten ihre archivaliſchen Denkmäler" (an Falke) „in's Braunſchweigiſche würden geſchickt haben." (S. 56): „Aus den Briefen von 1733 erſehen wir, daß ihm (Falke) Urkunden verſprochen waren; natürlich Abſchriften; denn er bittet nur, ihm die Abweichungen von den bei Schaten fehlerhaft gedruckten Urkunden zu notiren. In einem ſpätern Briefe bittet er wiederholt um Vergleichung der bei Schaten abgedruckten Urkunden, ſetzt dagegen in die, welche Paullini abgeſchrieben hatte, durchaus keinen Zweifel".

Aus dieſen und vielen andern Angaben Wigand's ergibt ſich, daß Falke aus dem Corveyer Archive nur „Abſchriften" von Urkunden, die meiſtens von Paullini angefertigt waren, erhalten hat. Und dieſe „dummen Mönche", welche ſo „ängſtlich und mißtrauiſch ihre Archivſchätze hüteten", ſollten dem „proteſtantiſchen Geiſtlichen Falke" den äußerſt wichtigen Codex, nämlich „unſer Copiar aus dem Ende des 15 Jahrhunderts, in's Braunſchweigiſche geſchickt" haben? Das glaube, wer Luſt hat! Der ſaubere Paſtor Falke hat ebenſo wenig „unſer Copiar des 15. Jahrhunderts vor ſich gehabt", als der Jeſuit Schaten, welchem der Benedictiner Overham die Abſchriften der Urkunden aus dem Corveyer Archive beſorgte. (Wigand, a. O. S. 51.) Daß Falke autem ſtatt etiam und Rednichoven ſtatt Redinchhoven „druckte", ſteht unſerer Anſicht nicht im Mindeſten entgegen; denn Paullini oder wer ſonſt die Abſchrift für Falke anfertigte, oder auch der Setzer, kann ſich leicht verſehen = verguckt haben. Man denke ſich Redinch mit der Schrift „des 15. Jahrhunderts" geſchrieben, wo das Punctum über dem i gewöhnlich fehlt, ſo läßt ſich daraus eben ſo leicht Rednich als Redinch machen.

Nr. **20**. quidquid de intemperie æris contingat seu rei alterius impedimento. Note 3. „Hier ſcheint etwas zu fehlen".

Digitized by Google

Uns ſcheint das nicht; der Sinn iſt offenbar: wenn in einem Jahre durch zu lange anhaltende Dürre oder Regenwetter, durch Mäuſefraß oder Hagelſchlag und dergl. bewirkt wird, daß decima in Osninctorpe et Mere wenig oder gar nichts einbringt, dann bekommt auch die Kirche in Godelumen nicht die verſprochene Getreide-Lieferung, ſondern auch wenig oder gar nichts.

Nr. **22**. Alles, was Note 1 enthält, iſt den „Beiträgen z. Geſch. Weſtf." entnommen, nicht blos das, was über Hildelinchuſen geſagt iſt, wie man aus der Note ſchließen muß.

Nr. **25**. Note 4. „In der Nähe des S.W. von Driburg liegenden Berges Iburg jetzt nicht mehr nachzuweiſen".

Gegen 20 Min. ſüdlich von Driburg heißt das Feld noch jetzt „Hof Nutten".

Nr. **26**. Die Urkunde, aus welcher hier ein Auszug gegeben wird, iſt ſchon bei Schaten (mit allen Zeugen) erwähnt und wird aus dem Gehrdener Copiar nächſtens vollſtändig gedruckt werden. Die Lage von Oſterhauſen iſt oben zu Nr. 3 urkundlich nachgewieſen.

Nr. **28**. Indict. nona. Note 9. „Unrichtig ſtatt decima"; wieder zwei Beweiſe, daß nicht immer „die Indiction allein auf das richtige Jahr hinführen" kann; denn dieſelbe Bemerkung war auch bei Nr. 27 nöthig, wo ebenfalls Ind. IX. „unrichtig ſtatt decima" ſteht. S. oben die Bemerkung zu Nr. 7.

Nr. **29**. „Die vom Biſchofe Gerhard von Osnabrück zwiſchen ſeiner und der Paderborner Kirche beantragte Brüderſchaft wird vom Biſchof Bernhard III. von Paderborn und deſſen Domcapitel genehmigt. O. J (1207—1216)".

Das iſt der Inhalt der bei Möſer (Osnabrücker Geſch Nr. 103) abgedruckten, hier gar nicht erwähnten Urkunde; in der vorliegenden dagegen wird von den Paderbornern gar nichts „genehmigt", ſondern Biſchof und Capitel zu

Osnabrück ſprechen ihre Freude und ihren Dank aus, daß die von ihnen „beantragte Brüderſchaft vom Biſchofe Bernhard von Paderborn und deſſen Capitel genehmigt iſt"; es iſt nur eine Empfangs-Beſcheinigung der von Möſer gebrachten Urkunde, welche durch deren Schluß (: ab ecclesia vestra scriptum confirmationis versa vice postulantes) gefordert wurde.

Keine dieſer beiden Urkunden hat ein Datum; aber dem Regeſte der Paderborner (Möſer Nr. 103) iſt das J. 1208 beigefügt und das wird ſeine Richtigkeit haben; denn nach derſelben ſind zu Osnabrück: L. prepositus und H. decanus. Nun iſt im J. 1203 und 1204 zu Osnabrück: Maior prepositus Lentfridus, Thidericus decanus, Henricus canonicus (Möſer Nr. 100 und 101), im J. 1209 ſchon: Sigbodo decanus und im J. 1213: Henricus maior prepositus. Dieſer muß daher vor Sigbodo zwiſchen 1204—1208 Dombechant geweſen ſein und demnach können beide Urkunden nur in den Jahren 1207 und 1208 ausgeſtellt ſein, da „im J. 1207 zuerſt der Paderborner Dombechant Dietrich (Tidericus) erwähnt wird".

Nr **29**. Note 10. „Im J. 1207 wurde zuerſt der Paderborner Dombechant Dietrich erwähnt, oben Nr. 26".

Das Jahr (1207) iſt ganz richtig angegeben, aber nicht „Nr. 26"; denn Tidericus decanus erſcheint ſchon „oben Nr." 10, d. i. in der den Deſenberg betr. Urkunde, welche das Jahr 1203 hat, aber in's Jahr 1207 gehört, wie ich (Zeitſchrift Bd. 37. 2. S. 206 ff.) nachgewieſen habe und vom Herausgeber W. hier indirect als richtig anerkannt wird, was auch durch die Note 2 zu der folgenden Urkunde (Nr. 30) geſchieht.

Nr. **30** wird nämlich, da ſie ohne Jahr iſt, „nach dem Auftreten des Dombechanten Dietrich (1207 — 1215) datirt"; demnach gehört auch die Deſenbergerin in's Jahr

1207. — Note 1. Atlen. „W: von Willebadeſſen"; richtig; aber 2 Meilen davon entfernt, und nur ¾ Meilen weſtlich von Lichtenau.

Nr. **31**. Note 4. „Eben dieſelbe Urkunde betrifft wohl auch das Regeſt, welches ſich Msc. I. 242 b. S. 47 befindet, wenn dort auch das Jahr fälſchlich 1206 angegeben wird".

Wie mag das Regeſt wohl lauten? und wo mag es ſich befinden? In dem „Verzeichniſſe der benutzten Handſchriften" auf dem erſten Blatte des Urk.-B. IV. iſt weder Msc. I. 242 a, noch 242 b. aufgeführt. Vielleicht iſt das Regeſt aus folgender ungedruckten Urkunde: Thetmarus, divina clemencia huius nominis tertius Helmwardensis abbas bekundet, daß Sifried, genannt Strul, ein Weib Namens Berthniba dem Cloſter als Wachszinſige übergeben habe. Actum verbi incarnati anno millesimo ducentesimo sexto, ind. octava. Hier iſt das Jahr oder die Indiction falſch; denn zum J. 1206 gehört die Indictio IX. Es iſt aber wahrſcheinlicher, daß die Indiction falſch angegeben iſt, als das Jahr. Demnach kann wieder nicht „allein die Indiction auf das richtige Jahr hinführen". Auch die folgende Urkunde liefert ein Beiſpiel dieſer Art.

Nr. **32**. Die vollſtändige Urkunde enthält das Gehrdener Copiar fol. 31. E. 16. Acta ab inc. dom. MCCCVIII. Indict. X. (müßte XI. ſein) pontif. nostri anno quarto.

Nr. **34**. Herradeshusen. Note 3. „Auch mit Hülfe von Wenck und Landau vermag ich deſſen Lage nicht zu beſtimmen".

„Mit Hülfe von Landau" allein ſchon iſt's leicht, „deſſen Lage zu beſtimmen". Landau ſagt nämlich (Wüſtung. S. 141): „Herzhauſen wird 1257 Heredeshuſen und zu derſelben Zeit Heretshusen apud Jasberg genannt. (Zeitſchrift f. heſſ. Geſch. III. S. 85); 1403 war es bereits wüſt"

Damit ſtimmt: Heſſ. Urk.-B. I. 1. S. 535): „Herzhauſen, Wüſtung bei Jesberg (Herteshusen)". Jesberg liegt 1 ½ M. nordw. von Ziegenhain (Cigenhagen), wo der Ausſteller der Urkunde ſeinen Sitz hatte.

Nr. 35 iſt ſchon von Schaten ad ann. erwähnt, der auch die ganze Zeugenreihe aufführt, aber auch Menkenrike ſtatt Nienkircken gibt, wo aber auch das Gehrdener Copiar fol. 16. B. 17 menririken hat. Das m iſt ganz deutlich geſchrieben, ganz verſchieden von ni (in canonicis) in derſelben Urkunde; trotzdem muß ni ſtatt m geleſen werden Der Schreiber hat ſich alſo in ganz ähnlicher Weiſe geirrt, wie Falke, der in für ni anſah, da der Punkt über i fehlte. (S. oben Nr. 18).

Note 1. „Unſere Urkunde gibt die älteſte mir bekannte deutſche Namensform dieſes unweit Corvey belegenen Stiftes".

Schon in der Urkunde v. J. 1203 (oben Nr. 8) erſcheint ja „Hermann Propſt von Nienkerken". So ſteht auch im Gehrdener Copiar geſchrieben. Uebrigens findet ſich dieſe „deutſche Namensform" ſchon 50 Jahre früher; denn in der Urkunde v. J. 1153 (Erhard C. 291) erſcheint ſchon Adolfus de Nienkerchen, aber als nobilis, weshalb er nicht bei Höxter ſeinen Sitz gehabt haben kann. Jedoch treten ſchon im J. 1186 Johannes et Karulus de Nigenkerike als Paderborniſche und 1190 Carolus de Nigenkerken als Corveyer Miniſterialen auf (Erhard C. 410 und 505), wo ſicher Niggenkerken bei Höxter gemeint iſt, wie auch in der Corveyer Urkunde um 1190 Nr. 513 bei Erhard, wo Karulus de Nigenkercken et filius eius Hermannus in der Reihe der Dienſtmannen zuletzt genannt ſind. — Indict. XI. iſt wieder unrichtig ſtatt XII., was wieder nicht bemerkt iſt.

Nr. 38. Dueregen. Note 2. „Zwehren S. von Caſſel". Watberch Note 3. „Nicht zu conſtatiren".

Beide Orte laſſen ſich leicht aus Landau's Wüſtungen

conſtatiren. Dueregen iſt das noch beſtehende Dorf Zwergen, weſtlich von Hofgeismar, nahe bei Libenau, worüber Landau S. 27 ausführlich handelt, und von Watberg ſagt er S. 35: „Watberg lag an dem gleichnamigen Berge weſtl. von Hofgeismar, und wird 1273 ausdrücklich als Dorf (villa Watberg) genannt. Schon 1244 beſtätigte der Erzbiſchof Sifried von Mainz die daſigen Güter des Cloſters Hardehauſen".

Nr. **39**. Auch eine Abſchrift dieſer Urkunde in Liber Variorum III. aus dem J. 1661 hat Dolenlo.

Nr. **40**. Nach einer von Spilcker (Handſchr. Bd. 22. S. 21) aus einem Amelungsborner Copiar genommenen Abſchrift iſt ſtatt Vorwinus zu leſen Volquinus. - superius Dwerge, das eben erwähnte Zwergen bei Libenau, wovon Landau a. a. O. S. 27 ſagt: „Oberzwergen. Schon c. 1015 findet man „Overan Duergian" ſowie ſpäter in einer Lehnsregiſtratur decimam in superiori Twergen; auch wird 1229 die Witwe Heinrici de superiori Duergen genannt".

Nr. **41**. Dieſe ſowie die beiden vorhergehenden Urkunden gehören dem Jahre 1210 an; aber während Nr. 39 und 40 episc. anno septimo haben, gibt Urkunde 41: anno episc. nostri VI. Das iſt wohl ein Irrthum? durchaus nicht; Nr. 41 iſt in einem frühern Monate des Jahres 1210 ausgeſtellt, als Nr. 39 und 40, und zwar vor dem Tage des J. 1210, an welchem Bernhard III. im Jahre 1204 Biſchof geworden war.

Nr. **42**. Wilmans konnte aus dem von P. Strunck, Ann. Paderb. III. p. 125 gegebenen, ihm wohl bekannten Catalogus abbatum Helmward. leicht erſehen, daß im J. 1210 kein Abt Namens Conrad in Helmarshauſen lebte und daß Conrad IV. erſt 1237—1249 in Urkunden und zwar in einer von 1237 noch als electus erſcheint. Auch die im Regeſte genannten Zeugen treten erſt gegen die Mitte

des 13. Jahrh. auf (Conrad von Erclen 1238, Nr. 274, Joh. von Althorpiſſen 1239, Nr. 288 und Gerhard Hedeke 1250 Nr. 213 des Urk.=B. IV.). Kurz, die Urkunde iſt gerade 40 Jahre ſpäter, als Wilmans angibt, ausgeſtellt worden, nämlich im J. 1250, was ſich zeigen wird, wenn wir ſie vollſtändig drucken laſſen werden.

Nr. 43 iſt ſchon gedruckt, obgleich hier als „bisher ungedruckt" bezeichnet. (Zeitſchr.)

Nr. 44. „Mit dem falſchen Jahr 1214, wahrſcheinlich aus dem J. 1210". Weshalb ſoll uns denn nicht auch hier „allein die Indiction auf das richtige Jahr hinführen können"? (Vergl. oben Nr. 7). Es iſt gar nicht nöthig, daß wir „die Indiction, welche nach griechiſcher Rechnung mit dem 1. September des vorangehenden Jahres beginnt, annehmen"; denn, wie ſo oft, iſt auch hier in der Jahreszahl MCCXIIII das X für V verſchrieben oder angeſehen; die Urkunde iſt im J MCCVIIII ausgeſtellt und zwar (weil Ottone, coronationis eius primo) nach dem 4. October 1209, da an dieſem Tage Otto's IV Kaiſer=Krönung ſtattfand. Die Indictio XII. gehört eben zum J. 1209.

Note 1. „Dieſer Name würde auf die Bauerſchaft Borbeim bei Ahlen hinweiſen. Doch weiß ich nicht, wie der durch ſeine Concurrenz bei der Biſchofswahl bei Bernhard's III. Tode als geſchichtliche Perſönlichkeit bekannte Busdorfer Propſt Heinrich dieſen Beinamen führen kann, da er, wie zur Urkunde vom 29. Juli 1223 conſtatirt iſt, vielmehr dem Hauſe Brakel angehört".

Die Ritter von Burbenne treten als Dienſtmannen der Arnsberger Grafen auf, (Erhard, Regeſt 2172, C. 496, 576, 577 Seibertz Urkunden Nr. 87, 88, 113, 209 u. a., vergl. das Regiſter); daher haben wir ihren Stammſitz wohl im Herzogthum Weſtfalen zu ſuchen (infra terminos Angarie et Westfalie, wo Radolfus de Burbenne 1189 (Erhard C. 496) als Freigraf erſcheint. — Aus der Urkunde

vom 29. Juli 1223 läßt ſich freilich erſehen, daß der dort erwähnte Propſt Heinrich „dem Hauſe Brakel angehört"; aber daraus folgt gar nicht, daß der 13 Jahre früher (in der Urk. Nr. 44 genannte) Propſt Heinrich demſelben Hauſe angehörte. Die Urkunde iſt vom Dechanten am Busdorf ausgeſtellt; da läßt ſich doch nicht annehmen, daß der Familien-Name des Propſtes am Busdorf verkehrt angegeben, nämlich de Burbenne ſtatt de Brakel geſchrieben ſei. Im J. 1213 (Urk.-B. Nr 56), alſo 4 Jahre nach der Ausſtellung unſerer Urkunde, werden noch neben einander genannt: Henricus prepositus in Oriente (= Busdorf) . . und Heinricus de Brakele, dieſer als Letzter in der Reihe der Domherren. Da dieſe beiden unmöglich als identiſch betrachtet werden können, da ſie in derſelben Urkunde erwähnt werden; ſo kann Heinrich von Brakel im J. 1213, und noch weniger ſchon 1209 prepositus in Oriente geweſen ſein. Das wird durch eine zweite, zwiſchen 1211 und 1220 ausgeſtellte Urkunde (Nr. 49) beſtätigt, in welcher ebenfals Henricus prepositus s. Petri und unter den Domherren Henricus de Brakele aufgeführt wird

Ja, ſogar im J. 1222 könnte Heinrich von Brakel noch nicht Propſt vom Busdorf geweſen ſein, da es in der am 22. April des genannten Jahres ausgefertigten Urkunde (U.-B. IV. Nr. 99) noch heißt: J. prepositi s. Petri, wenn die betreffende Stelle im Urkundenbuche correct gedruckt wäre. Sie lautet: mediantibus maiore decano, J. preposito sancti Petri, H. et V. de Sualenberg et V. cellerario et pluribus ecclesie ministerialibus. Hier iſt es von vornherein auffallend, daß bei jedem der Vermittler der Anfangsbuchſtabe ſeines Taufnamens angegeben wird, nur bei dem erſten, dem höchſten nicht. Dieſe Stelle mußte ſo gedruckt werden: mediantibus maiore decano J(ohanne), preposito sancti Petri H(enrico), et V(olquino) de Sualenberg et V(olberto) cellerario; denn der Dombechant war

ſchon im J. 1216 (Nr. 63) und noch im J. 1223 (Nr. 111) Johannes; der Domkellner iſt im October desſelben Jahres (1222) Volbert, und Volquin von Schwalenberg wird in mehreren vor und nach 1222 ausgeſtellten Urkunden unter den Domherren genannt. Damit wäre der Busdorfer Propſt J., welchen Herr Wilmans nicht einmal einer kleinen Note gewürdigt hat, aus dem Wege geräumt.

Aber in der oben gegebenen Stelle der Urkunde Nr. 99. iſt noch Eins auffallend: Das erſte (geſperrt gedruckte) **et**, weil es überflüſſig zu ſein ſcheint. Daher leſe ich ſo: maiore decano J(ohanne), preposito s. Petri H(enrico), H(enrico) et V(olquino) de Sualenberg et V(olberto) cellerario, da in der Urkunde vom J. 1223 (Nr. 111) neben Volquin von von Schwalenberg auch Heinrich von Schwalenberg und letzterer auch ſchon im J. 1211 (Nr 47) unter den Domherren erwähnt wird Der Notar hat das erſtere H. aus Verſehen ausgelaſſen. Man mag nun die eine oder die andere Lesart vorziehen, ein J. prep. s. Petri ſteht uns nicht mehr im Wege. Heinrich von Brakel iſt unmittelbar auf Heinrich von Burbenne als Propſt am Busdorfe gefolgt und zwar zwiſchen den Jahren 1213—1223; genauer läßt ſich nach den bis jetzt bekannt gewordenen Urkunden die Zeit nicht beſtimmen, in welcher der eine Heinrich dem andern in jener Würde folgte.

Nr. **46**. Note 1. Curtis Druhem — a villanis in Bekene et Ostlangen. Nach der Aufſchrift s. XVI. curtis Druheim in Ostschlangen iſt es Schlangen im Fürſtenth. Lippe nördlich von Lippſpringe.“

Daß Oſtlangen hier Schlangen oder vielmehr den öſtlichen Theil desſelben (Preuß und Falkmann, a. a. O. II. Nr. 1137) bedeutet, wird wohl Niemand beſtreiten; aber aus einer „Aufſchrift sæc. XVI.“, die alſo mehr als 300 Jahre nach der Entſtehung der Urkunde gemacht wurde, kann man doch nicht ſchließen, daß die Curtis Druheim wirklich im

Dorfe Schlangen lag; dem widerſpricht der Inhalt der Urkunde: Bauern aus Bekene und Schlangen haben dem Hofe Druheim Schaden zugefügt und ſind deshalb excommunicirt. Waren denn die Bekener, die noch dazu zuerſt genannt ſind, dazu nöthig? konnten das Bauern von Schlangen nicht allein, wenn jener Hof in ihrer Mitte lag? Und würden, wenn Letzteres der Fall war, die Bauern von Schlangen denen von Bekene den Einfall in ihr Dorf geſtattet haben? Kurz, die Curtis Druheim lag in campis Thruheim, d. i. auf dem „Velde to Drome" (Preuß und Falkmann, a. a. O. IV. Nr. 3176. S. 381), wo jetzt Veldrom ſteht. (Vergl. Zeitſchr. Bd. 37. 2. S. 188). — Auch deshalb, weil Altenbeken näher bei Veldrom liegt, bezeichnet Bekene hier Altenbeken, nicht „das benachbarte Neuenbeken", abgeſehen davon, daß ein B. von Altenbeken unter den Zeugen genannt wird.

Nr. **47**. N. 2. Osthym. „Ob Oſtheim an der Diemel bei Hofgeismar?" Eher wäre wohl zu denken an „Oſtheim unter dem Deſenberge" in der Warburger Feldmark, aber höchſt wahrſcheinlich iſt auch hier, wie oben (U.-B. Nr. 6), Odim bei Lichtenau gemeint. Nach einem Willebadeſſer Copiar verkauft das Cloſter im Jahre 1529 ſeinen Zehnten to Odem vor der Lechtenowe. Ahden liegt faſt zwei Meilen weſtlich davon.

Nr. **47**. Note 5. „das Pontificatsjahr müßte freilich VIII. ſtatt VII. ſein."

Nicht doch; Bernhard ſtarb erſt am 23. April 1204, wie Zeitſchr. Bd. 37. 2. S. 204 und oben zu Nr. 8 bewieſen iſt, und wurde ſein Nachfolger auch ſchon am 1. Juni desſelben Jahres gewählt, dann lief doch erſt am 1. Juni 1211 ſein 7. Pontificatsjahr ab; die Urkunde ſoll aber „in die erſten Monate dieſes Jahres fallen", alſo iſt ann. pont. VII. richtig. Uebrigens ſcheint Herrn Wilmans das Schreiben des Papſtes Innocenz III. aus dem J. 1213 (1. Nov.), welches bei Schaten ad ann. gedruckt iſt, und beweiſet, daß

erſt im J. 1213 der Biſchof Bernhard III. von Paderborn nach Livland zu gehen beabſichtigte, ganz unbekannt geblieben zu ſein, da es weder in der 36 Zeilen langen Note, noch im ganzen U.-B. IV. überhaupt erwähnt wird.

Nr. **30**. Siffried Abt. Note 6. „So beide Handſchriften ohne nähere Angabe des Cloſters."

Es wird der Abt Sifried von Flechtdorf gemeint ſein, der in Urkunden vom J. 1187 und 1195 (Erhard, Reg. 2294. 2324. C. 490; Zeitſchr. VIII. S. 59 und 65) erwähnt wird, während ein anderer Abt desſelben Cloſters (Albert) erſt 1219 erſcheint. (Daſ. VIII. S 67).

Nr. **31**. Dieſe als „bisher ungedruckt" bezeichnete Urkunde iſt ſchon in Wigand's „Denkwürdigen Beiträgen" S. 104 gedruckt und darnach hier in der letzten Zeile similiter (= ebenfalls) ſtatt scilicet zu leſen.

Nr. **32**. „Auffallend" iſt es, daß die Lage der curtis Libbere, que vulgo vorwerch dicitur, welche dem Stifte s. Marie in Monte Hervordensi nach dieſer Urkunde geſchenkt wurde, in einer Note nicht angegeben iſt. In der im Staatsarchive zu Münſter beruhenden Urkunde Nr. 106 dieſes Stiftes vom J. 1269 (nicht 1249) überträgt demſelben der Edelherr Bernhard zur Lippe omne ius, quod habuimus in decima curtis Vorweric site in pede montis sancte Marie iuxta Hervordiam. Daher ſagen Preuß und Falkmann (Lipp. Reg. zu Nr. 397) mit Recht: „Der Hof und das Amt Libber oder Lübber lag da, wo jetzt die Neuſtadt Herford ſteht am rechten Ufer der Werre". Das wird beſtätigt auch durch die unten Nr. 135 gedruckte Urkunde. — Ob ein Ritter von „Ebbinghauſen bei Lichtenau im Kreiſe Büren" noch ſonſt irgendwo genannt wird?

Nr. **33**. Die Vermuthung iſt richtig, „daß die Urkunde einer viel ſpätern Zeit angehört", nämlich dem Ende des 13. oder dem Anfange des 14. Jahrh., was der aus von Roſenkranz (Zeitſchrift Bd. 8) aufgeſtellten „Stamm-

tafel der Edelherren von Büren" leicht entnommen werden konnte.

Nr. 55. Note 4. „Bernhard III. von Oeſede kommt als Propſt von Busdorf in den Jahren 1183—1203 vor."

Als Zeugen werden ſchon im J. 1177 (Erhard C. 392) erwähnt: Sifridus prepositus, Godescalcus, Bernhardus prepositus. Die beiden letztern ſind offenbar identiſch mit prepositus Godescalcus de Northen und Bernhardus prepositus s. Petri in der Urkunde vom J. 1184 (Erhard C. 449.); demnach träte Bernhard (III. von Oeſede) ſchon im J. 1177 als Propſt von Busdorf auf, und da derſelbe erſt 1223 ſtarb, ſo wäre er wenigſtens 46 Jahre lang theils Propſt, theils Biſchof geweſen, ein Zeitraum, der mir doch ein wenig lang zu ſein ſcheint.

Zu Note 8. Auch in einer Abſchrift Overham's Collect. I. p. 5 iſt „et in Husin beigefügt."

Nr. 56. Statt pont. nostri anno nono hat der Notar fälſchlich octavo geſetzt. (Zeitſchr. Bd. 37. 2. S. 205.)

Nr. 57 iſt zwiſchen 1213 und 1223 geſetzt, weil im letztern Jahre (Note 1) „der Busdorfer Propſt Heinrich von Brakel aus der Geſchichte verſchwindet"; aber es iſt weder aus der Urkunde zu erſehen, noch auf andere Weiſe zu ermitteln, ob der Propſt Heinrich von Burbenne, oder ſein Nachfolger Heinrich von Brakel die Urkunde ausgeſtellt hat. Vergl. oben die Bemerkung zu Nr. 44.

Nr. 57. Note 1. „Helmern liegt im Kr. Büren", nämlich bei Haaren; aber es könnte auch Helmern zwiſchen Peckelsheim und Willebadeſſen gemeint ſein.

Nr. 58. Tidericus de Ebelinchusen wird auch in einer Marienmünſterſchen Urkunde vom J. 1251 erwähnt. (Lipp. Reg. Nr. 26·). Eblinohusen pagus inter Oldenborg et Swalenberg, ſagt der Index zum Copiar des Cloſters Marienmünſter.

Nr. 61. miles quidam ministerialis s. Liborii Mein-

ricus nomine de Suthem [8]). Note 3. „Eingegangener Ort SO. von Peckelsheim.“ Note 5. S. 3 der Addit.: „Südheim S. von Lichtenau. Nach Dr. Sauer lag ein Ort dieſes Namens auch in der Nähe von Brakel, der hier wohl gemeint ſein wird. Vergl. Giefers, Zeitſchr. V. 34. Die Angabe zum Urk.=Buch IV. 61 iſt ein Satzfehler.“

In der Urkunde Additam. Nr. 3 iſt unzweifelhaft Sutheim bei Brakel gemeint, da es neben Brakel, Rieſel, Flechten ꝛc. erwähnt wird, worüber ſich Zeitſchr. B. 28. S. 288 genauere Angaben finden; hier aber (Urk. Nr. 61) kann nur Sudheim S. von Lichtenau gemeint ſein, weil zu Sudheim bei Brakel niemals eine Miniſterial=Familie ihren Sitz gehabt hat.

Nr. **63** iſt erwähnt mit Aufführung aller Zeugen bei Schaten ad ann. 1216. — Hermannus de Oriente. Note 1. „Stammvater der jetzt in Pommern angeſeſſenen Familie von Oſten.“

Ohne nähern Beweis glaube ich das nicht; denn Note 2 zu der Urk. Nr. 39 oben lautet: (Heinr. et Herm. fratres de Oriente) „Ob Stammväter der ſpäter nach Pommern ausgewanderten Herren von Oſten“? Was dort noch *fraglich* erſchien, wird hier als *ſicher* hingeſtellt. Unmittelbar vor Herm de Oriente wird Albero de Aspedere (= vom Ueckern) „einem Stadtbezirke Paderborn’s“ (ſiehe Nr. 351) erwähnt; deshalb wird Herm. de Oriente wohl „Herm. vom Busdorf“ heißen, da auch die Busdorfskirche Oriens genannt wird. (T. scol. in oriente; ſ. oben Nr. 39).

Nr. **69**. „Die in der Stadt Paderborn ſeßhafte Familie von Stapel war auch am Osning bei Altenbeken begütert; es erinnern daran noch jetzt einige Benennungen von Fluren und Walddiſtrikten, z. B. Stapelsberg zwiſchen Alten= und Neuenbeken. Einzelne Glieder dieſer Familie führten im 12. Jahrh. den Vornamen Conrad (v. Spilcker, Geſch. v. Wölpe U. 109. Erhard U. 460). In der vorliegenden Urkunde

wird es ſich daher um die Beilegung eines Zerwürfniſſes zwiſchen dieſem Geſchlechte und der Stadt Paderborn handeln." Spancken.

Nr. **70**. Vesperthe. Note 1. „Nach von Hatzfeld ein in der Soeſter Fehde untergegangener Ort im Sintfelde bei Fürſtenberg, nach Seibertz, U.-B. III. 642 ein Ort N. von Marsberg. Die Erwähnung des Pfarrers von Haaren, N. von Fürſtenberg, in dieſer Urkunde erweiſt, daß wir an den erſteren Ort zu denken haben, was auch durch die Forſchungen von Kampſchulte (Zeitſchr. XXIII. 281) beſtätigt wird. Aus Nr. 223 erfahren wir, daß es in der Freigrafſchaft Büren lag."

Da hätten wir alſo zwei Orte Namens Vesperthe; bisher iſt immer nur von einem die Rede geweſen und in dieſer Gegend hat es wirklich auch nur ein Vesperthe gegeben; denn Seibertz ſagt im Regiſter zum Urk.-Buche III. S. 642: „Vesperde, Ort bei Marsberg", weil er dachte, Marsberg ſei bekannter, als Fürſtenberg. Vesperthe lag faſt eine Meile nordweſtlich von Marsberg und „unmittelbar" wie Spancken hinzufügt, „unter dem Vorſten- oder Fürſtenberge; der im Thale liegende Theil des Dorfes Fürſtenberg nimmt jetzt die Stelle von Vesperthe ein. Hart daneben an dem Abhange gegenüber dem Fürſtenberge befindet ſich der Fürſtenberger Begräbnißplatz, der noch immer der Vesperther Kirchhof genannt wird."

Uebrigens ſind die vielen Dörfer im Sintfelde nicht erſt „in der Soeſter Fehde untergegangen", welche bis hierher ſich nicht ausdehnte, ſondern im 14. Jahrh. in den Fehden der benachbarten Ritter mit einander und mit dem Biſchofe von Paderborn.

P. Strunck erzählt (Notæ crit. p. 586), daß z. B. das Dorf Dalheim im Sendfelde um 1369 dreimal von nobilibus prædonibus niedergebrannt und beim letzten Brande auch das dortige Cloſter in Flammen aufgegangen ſei. Der-

ſelbe gibt zum Jahre 1431 eine in's Lateiniſche überſetzte Urkunde des Grafen Otto von Waldeck für das Cloſter Böſeken vom 14. Juni desſelben Jahrs, in welcher es heißt: vastatos et eversos pagos pagorumque silvas, prædia, mansos *etc.* ex parte septentrionali Dimulæ ad campum Sintfeldiæ sita. Das wurde in einer Urkunde 15 Jahre vor dem Beginne der Soeſter Fehde geſagt; jedoch hatte die Zerſtörung der Dörfer im Sendfelde ſchon gegen 20—30 Jahre früher ſtattgefunden. Nach dem Tode des Paderborner Biſchofes Simon II. im J. 1389 trat eine Sedisvacanz von 15 Monaten ein. Unde accidit, erzählt Gobel. Persona, quod omnes raptores, qui iam dudum contra Simonem episcopum conspiraverant, diœcesin Paderbornensem incendiis et rapinis miserabiliter vastaverunt. Nach dem 1394 erfolgten Tode des Biſchof Rupert ging's wieder ſo. Et tunc Friedericus de Pathberg, berichtet derſelbe, congregato exercitu magno cum adiutorio comitis de Marcka diœcesin Paderbornensem flammis et rapinis pervagatur; oppidum Lichtenow sagittis igne confectis incendit. Wenn dieſes Schickſal der am Sendfelde gelegenen Stadt Lichtenau bereitet wurde, wird der dort gelegenen Dörfer nicht geſchont ſein, welche deshalb auch die Urkunde von 1431 vastatos et eversos nennt.

Nr. **74**. Eiltorn. Die Urkunde vom J. 1221 Nr. 91 (unten) lehrt, daß hier Eiltorpe zu leſen und der Ort nicht in „Eitern (?) Kspl. Fürſtenberg", (mußte Eilern heißen. Vergl. unten Nr. 84. Note 3.) ſondern bei Herford und Spenge zu ſuchen iſt.

Nr. **79**. Dieſe für „bisher ungedruckt" ausgegebene Urkunde iſt ſchon bei Wigand, Fehmgericht, Beil. 7. gedruckt.

Note 1. „Rikescenhagen. Bei Hardehauſen nicht mehr nachzuweiſen."

Nördlich von Hardehauſen, ½ St. ſüdlich von Willebadeſſen beim Hofe Lake befindet ſich das „Rickerſche Feld";

dort wird Rikescenhagen gelegen haben. Spancken theilt mir Folgendes mit: „Rekescenhagen bei Hardehauſen wird wohl dieſelbe Ortſchaft ſein, die in andern Urkunden unter dem Namen Rickwardeſſen, Rikwirſen, Rikerſen vorkommt. Nach dem Grenz-Vergleiche zwiſchen Waldeck und Paderborn vom J. 1560 lag Rikwirſen im Diemelthale unterhalb Wrexen unweit Scherfede und Rimbeck. Beſtätigt wird dies durch eine Urkunde des Hardehauſer Copialbuchs von 1420, nach welcher dem Cloſter Hardehauſen ein Bauhof im Felde „to Ricwardessen un to Scherve“ verpfändet wird, ferner durch das Rimbeker Lagerbuch aus dem 17. Jahrhundert, wonach die Einwohner von Rimbeck Wieſen zu Rickersen im Diemelthale beſitzen. Ein anderes Rikerſen, wo das Cloſter Willebadeſſen begütert war, lag bei dem Vorwerk Lake, unweit Willebadeſſen. (Willebadeſſer Lagerbuch).“

Nr. **79.** assensus patruorum nostrorum Volquini prepositi ac Herm(anni) et fratris nostri prepositi Henrici de Scildesce. Da hier Heinrich von Schwalenberg als Propſt von Schildeſche bezeichnet iſt, ſo konnte damals der patruus Volquinus dort unmöglich Propſt ſein. Trotzdem wird in der Note 2 von Volquin geſagt: „Ich werde zur Hardehauſer Urkunde von 1238 nachweiſen, daß er Propſt von Schildeſche geweſen iſt;“ aber dort (Note 3 zu Nr. 274 unten) wird mit Recht erklärt, daß „dieſe Annahme nicht begründet“ ſei. Wo bleiben wir nun aber mit dem „Propſte Volquin von Schwalenberg“? Wir müſſen ihn doch irgendwo unterzubringen ſuchen! Das wird uns nicht ſchwer fallen.

Schon am 27. Juni 1224 (U.-B. IV. Nr. 129) ſtellt ein V(olquinus) b. apost. Petri et Andree Patherb. prepositus eine Urkunde aus. Dazu macht Herr Wilmans die Note 4: „Das Siegel unſerer Urkunde conſtatirt in der That einen Volquin 1224 als Propſt zu Busdorf. Wahrſcheinlicherweiſe iſt es der in der Busdorfer Urkunde von 1222 Nr. 104 erwähnte Paderborner Domherr Volquinus

de Svalenberch. Vergl. auch Nr. 118." — Dazu kommt, daß in der Urkunde vom 1. October 1229 (unten Nr. 168a), welche Wilmans ganz überſehen hat, Volquinus prepositus sanctorum apost. Petri et Andree (ſo ausgeſchrieben) genannt wird. Nehmen wir dazu „das Siegel unſerer Urkunde", ſo iſt auch conſtatirt, daß auf den im J. 1223 zum Biſchofe gewählten Busdorfer Propſt Heinrich von Brakel in letzterer Würde ein Volquin folgte, und zwar Volquin von Schwalenberg, weil ſtets ein Domherr zugleich Propſt zum Busdorf war und Volquin von Schwalenberg, der ſchon im J. 1185 als Domherr zu Paderborn erſcheint (Erhard Cod. Nr. 536) als einer der älteſten, wenn nicht der älteſte der Domherren, die meiſten Anſprüche auf jene Würde hatte. Das Alles muß jedem einleuchtend erſcheinen; aber doch widerſtreiten dieſer Auffaſſung ſcheinbar noch zwei Umſtände.

Zunächſt gehört ja die Urkunde (Nr. 79), in welcher Volquinus prepositus am erſten Male auftritt, dem J. 1219 an, wo Heinrich von Brakel noch Propſt zum Busdorf war. Nicht doch; nach dem Schluſſe der Urkunde war die actio ipsa dudum ante celebrata, circa annum MCCXIX.; aber datum est instrumentum presens anno MCCXXXII. Abgeſehen von dieſem Diplome, in welchem neben dem „Propſte Volquin" auch ſeines Neffen prepositi Henrici de Scildesce gedacht wird, erſcheint jener zum erſten Male als Busdorfer Propſt auf dem Siegel der Urkunde vom J. 1224 und dieſer zuerſt als Propſt von Schildeſche im J. 1229 [1]); *vor* dieſen Jahren werden Beide in mehreren Urkunden (Nr. 99,

[1]) Nämlich in einer Urkunde vom 14. März 1229, welche vom Paderborner Dompropſte ꝛc. ausgeſtellt und bei Seibertz, Urk.-Buch I. Nr. 184 gedruckt iſt. Bei dieſer Gelegenheit bemerke ich, daß in dem Abdrucke Rabodone de *Brenken* ſtatt Rabodone de Brakele zu leſen iſt, wie aus andern Urkunden ſich ergibt.

101, 111, 104, 118, 157) nur als ſimple Domherrn bezeichnet. Daraus folgt, daß die in Rede ſtehende Urkunde (Nr. 79) was die Propſtwürde des Onkels und Neffen betrifft, ſich auf die Ausſtellungszeit bezieht, nämlich auf das J. 1232. Dem ſteht ja aber entgegen, daß ſchon im J. 1231 in zwei Urkunden (Nr. 198 und 205) der Propſt Widekind am Busdorf genant wird! Der Propſt Volquin hatte ſeines hohen Alters wegen oder aus irgend einem andern Grunde reſignirt [1]), und der Notar vergaß bei der Ausfertigung der Urkunde Nr. 79) im J. 1232 zwiſchen Volquini prepositi das Wörtchen quondam zu ſetzen. Andere mögen vielleicht anders oder beſſer dieſe Schwierigkeit zu tilgen vermögen; daß aber Volquin von Schwalenberg ſeit 1224 bis in's J. 1230 Propſt am Busdorfe geweſen ſei, wird wohl Niemand mehr in Abrede ſtellen.

Note 3. Ikenhusen. „Wohl Iggenhauſen N. von Lichtenau. Bunſen kann ich dort nicht nachweiſen, möchte aber annehmen, daß es im Fürſtenthum Waldeck gelegen hat, und der Ort geweſen iſt, woher die Familie des bekannten Gelehrten dieſes Namens, eines Waldeckers, ſtammte.“

Es iſt das nur ³/₄ M. öſtlich von Hardehauſen und 1 M. ſüdl. von Willebadeſſen belegene Dorf Ickenhauſen, welches nach der Urkunde vom J. 1158 (Erhard Nr. 312) dem Cloſter Willebadeſſen nahe lag und noch beſteht. Zwiſchen beiden liegt Bonenburg, welches nach Spancken's Angabe früher Bunneſen genannt ſein ſoll und ſchon in der Urkunde (bei Schaten) vom J. 1187 als Beſitzthum von Hardehauſen erſcheint.

Nr. **80.** Nach Note 1 ſoll Haslenborn „bei dem Berge

---

[1]) Dieſe Vermuthung erhält auch dadurch nähere Begründung, daß in der Urkunde vom 17. September 1236 (Addit. Nr. 99.) Volquin von Schwalenberg zwar als gewöhnlicher Domherr, aber als der älteſte unmittelbar nach dem Domdechanten aufgeführt wird.

Haſſel ſüdlich von Fürſtenberg" gelegen haben; Spancken dagegen berichtet: „Das Stift Cappel bei Lippſtadt verkaufte 1486 ſeine Güter im Sentfelde, nämlich den Hof zu Haſſelborn, welcher oſtwärts an den Meerhof und weſtlich an die Dorsloer Mark grenzt, für 24 oberländiſche Rhein. Gulden an das Cloſter Dalheim. Das Stift bemerkt dabei, daß dieſe Güter ſeit langer Zeit wüſt gelegen und nichts eingetragen haben; dasſelbe behält ſich zugleich vor, die Güter zurück zu kaufen, ſobald das Sentfeld wieder mit Bewohnern beſetzt ſein werde, und verſpricht im Falle des Rückkaufes Entſchädigung für etwaige Bauten und ſonſtige Meliorationen. In einem zweiten Kaufcontract von 1499 iſt die Lage des Gutes Haſſelborn, beſtehend aus 9 Hufen, nochmals bezeichnet als oſtwärts unmittelbar an den Meerhof und weſtlich an die Dorsloer Mark grenzend Haſſelborn lag hiernach in der Feldmark des jetzigen Dorfes Meerhof. Dorslo war ein Pfarrdorf in nächſter Nähe des Gutes Wohlbedacht; die Ruinen der Kirche ſind dort noch erhalten. (Urk.-Buch des Cloſters Dalheim. Vgl. Erhard, Urk 554. 587.)"

Nr. **82**. Auch dieſe, für ungedruckt ausgegebene Urkunde, iſt ſchon gedruckt in dem ſo oft im Urkundenbuche IV. citirten Falke, Tr Corb. p. 78 und zwar correcter, als hier Falke hat ſogar ſeinem Abdrucke ein Facſimile des Originals beigefügt, das doch wohl nicht erdichtet ſein kann. Daher laſſen wir hier die wichtigeren Varianten folgen: Orig. Hec prædia omnia ſtatt Hæc prædicta omnia . .; si aliqua . . eorundum ſtatt si aliquid . . earundem. Die Lücke iſt durch iure ausgefüllt und die ( ), in welchen Amelungessen ſteht, fehlen

Nach Nr 82 fehlt ein Regeſt aus der Everſteiner Urkunde über eine area in media ville Scerve von 1219, die bei Spilcker Nr 35 gedruckt iſt, ſowie ein anderes aus der bei Schaten ad ann. gedruckten Bulle des Papſtes Honorius III für das Cloſter Willebadeſſen von 1220, März 4., in welcher

nach einer Abſchrift in Overham's Collect. I. p. 47 poteritis, ſtatt poteris und Waterfelde ſtatt Waturfelde zu leſen iſt.

Vor Nr. **83** fehlt das Regeſt der Urkunde des Erzbiſchofs Engelbert von Cöln für Helmarshauſen vom 16. Juli 1220, gedruckt bei Wenck, Heſſ. Geſch. II. Bd. Nr. 101.

Nr. **83**. Note 1. Volcoldessen. „Völſen bei Gerden" kann nicht gemeint ſein, da „dieſer Ort in Gehrdener Urkunden von 1224—1230 ſtets Volsteſen genannt wird."

Das iſt richtig. Verſchieden von Fölſen (= Volsteſen) war Volkerſen, welches im Archidiaconats-Verzeichniſſe (Wigand, Corveyer Güterbeſitz S. 227) gleich nach Driburg erwähnt wird; denn ebenda wird auch Fölſen aufgeführt. Volkerſen lag in der Mitte, wie ich (Zeitſchr. Bd. 32. 2. S. 66 ff.) näher nachgewieſen habe, zwiſchen Gehrden, Altenheerſe und Dringenberg und wird im J. 1142 wo Cloſter Gehrden dort 4½ Hufen erwarb, Bulkershem (Erhard, a. a. O. Nr. 236) und im J. 1156, wo das Cloſter Willebadeſſen dort ein Haus erhielt, Volkerſin genannt. (Daſ. Nr. 313.) Beide Orte dürfen nicht verwechſelt werden mit Valehoſen, welches im J. 1158 neben Werneſſen genannt wird (Daſ. Nr. 314) und (wie Zeitſchr. Bd. 37. 2. S. 186 gezeigt iſt) zwiſchen dieſem Orte und Altenheerſe lag.

Unſer Volkodeſſen dagegen hat nahe bei Marienmünſter gelegen; denn nach der Urkunde des Marienmünſterſchen Copiars (welches ſich im Staatsarchive zu Münſter befindet) vom J. 1524 (am Sundaghe na Matthæi) war Streit ausgebrochen zwiſchen gedachtem Cloſter und dem in der Nähe, zu Grevenburg, wohnenden Arnd von Oeynhauſen über den Tegeden to Entorp (= Entrup) und Folcoldessen. In einer zweiten in demſelben Copiar (Nr. 253) enthaltenen Urkunde vom J. 1533 heißt es: de armen lüde to Entorpe late seggen unse Lant, dat se gerümet hebbet to Folcoldessen mit œrem suren swetigen Armode. Ferner heißt es in einem Schreiben des Abts von Marienmünſter

an Arnd von Oeynhauſen (Daſ. Nr. 253.) aus demſelben Jahre (Datum dominica Cantate): Vörder hebbe gy verbeiden laten den armen Lüden to Entorp, dat se nicht sollen seggen up unse Erffgud to Folcoldessen. Die Bewohner von Entrup bebaueten alſo des Cloſters Land zu Volkoldeſſen, das demnach zwiſchen Marienmünſter und Entrup, wenigſtens nahe bei Entrup, gelegen haben muß.

Dieſes eine Beiſpiel dürfte zeigen, daß es rathſam iſt, bei der „Bearbeitung" der älteren Urkunden, z. B. eines Cloſters, auch deſſen ſpäter ausgeſtellte Urkunden wenigſtens einer flüchtigen Durchſicht zu würdigen. Bei dieſer Gelegenheit erlaube ich mir, auch einige andere bei Marienmünſter theils ausgegangene, theils ſpäter anders benannte Orte ihrer Lage nach näher zu beſtimmen. In den Urkunden d. J. 1140 u. 1186 (Erhard C. Nr. 234 u. 461) werden u. a. genannt: Heskerinckhusen, Volcoldessen, Kethsen. Der Index zum Marienmünſterſchen Copiar des Freiherrn von Oeynhauſen zu Grevenburg gibt: „Münſterbrock", (10 Min. nordweſtlich vom Cloſter) „olim das alte und neue Ketſen vel Catschen dictum, das alte Cetſen etiam dictum est Asserinckhusen sive Heskerinckhusen." Woldessen. Der Index enthält: „Woldessen decima, forte est decima Vördensis, sicut ex loco circumiacente accepit vocabulum der Woldeſſer Teich, qui reservatur monasterio in donatione castri Vördensis anno 1324. — Woldenbrock ante Vœrden situm." — Coldeſſen, welches in zwei ſpätern Marienmünſterſchen Urkunden erwähnt wird, iſt identiſch mit Volkoldeſſen. Ferner Meckesdorp. Derſelbe Index enthält: „Bönikenberg videtur esse locus, qui olim Mechtesdorp vel Mexdorp dictus est." Bönekenberg iſt eine zu Papenhöfen (1 St. nordöſtlich vom Cloſter) gehörende Bauerſchaft. „Tidelinctorpe sive Tidenhusen", ſagt der Index; das wird Thienhauſen bei Steinheim ſein.

Nr. **84**. „Die Ruinen der Kirche des Dorfes Kirch-Eilern ſind noch ſichtbar bei dem Vorwerke Eilern ½ Meile nördlich von Fürſtenberg und an der Stelle von Oſt- oder Ober-Eilern ſteht jetzt die Oeconomie Eliſenhof.“ Spancken.

Nr. **86**. Hardeberninchusen oder, wie unſer Dalheimer Copiar gibt, Hadeberninchusen lag ante oppidum Saltcotten. (Zeitſchr. Bd. 37. 2. S. 176.)

Nr. **87**. Die Indiction IIII iſt falſch, es muß die VIII. ſein, wie ſchon die folgende Urkunde (Nr. 88) zeigt. Wahrſcheinlich iſt vom Abſchreiber V für I angeſehen.

Vor Nr. **90** fehlt das Regeſt der vom Gr. C. von Everſtein 1230 für das Cl. Gehrden ausgeſtellten, bei Spilcker Nr. 47 gedruckten Urkunde.

Nr. **91**. Eiltorpe iſt auch in der Urkunde Nr. 74 zu leſen und in der Gegend von Herford und Spenge zu ſuchen, wo es noch ein Eikum und Eilshauſen gibt; ob aber identiſch mit Eiltorpe?

Nr. **94**. In den Spilcker'ſchen Handſchriften Bd. 17 S. 53 findet ſich das Regeſt einer Urkunde Biſchofs Bernhard IV. genau ſo, wie es hier abgedruckt iſt, aber nach 1221 iſt hinzugefügt: anno Pontific. XVII.

Nr. **99**. Note 1 „Auch dieſe für die Geſchichte Paderborns ſo höchſt wichtige Urkunde, die uns ſonſt ganz unbekannte Thatſachen überliefert, wird von Schaten mit keinem Worte erwähnt.“

Das iſt leicht zu entſchuldigen, weil Schaten nicht das Glück hatte, ein Vierteljahrhundert zwiſchen den reichen Schätzen eines „Königl. Staatsarchives“ zu ſitzen; und ſelbſt dem Archivrathe Erhard, dem dieſes Glück zu Theile ward, Aehnliches paſſirt iſt; ich erinnere nur an das unter Nr. 66 in den Additam. gedruckte „Original“ von 1184, welches „von Erhard mit keinem Wort erwähnt wird“, da er ja den Jeſuiten beſchuldigt, dieſe Urkunde einer andern „nachgebildet“ zu haben. (Erhard Reg. 2153.) Ueber den hier

eingeſchmuggelten J. prep. s. Petri iſt oben zu Nr. 44 die Rede geweſen.

Nr. **102**. „Ein Gut in Burch.“ Note 1) „Nicht näher nachzuweiſen.“

In der Urkunde unter Nr. 344 heißt es: Burch sita prope novam domum domini Paderb. episcopi. Das iſt Neuhaus bei Paderborn. „Die Lage des Dorfes Burch bei Neuhaus ergibt ſich auch aus der Urkunde von 1036 (Erhard Nr. 127) nach welcher ein Vorwerk zu Burch nebſt Elſen, Tuna zum biſchöflichen Haupthofe Neuhaus gehörte. Nach dem Busdorfer Güterverzeichniſſe aus der erſten Hälfte des 13. Jahrh. (Zeitſchr. Bd. IV. S. 135.) hat damals das Dorf noch beſtanden, was ja auch durch die angeführte Verkaufs-Urkunde von 1245 beſtätigt wird.“ Spancken.

Nr. **104**. Bigge. Note 1. „Bigge SW. von Brilon, weswegen ich bei dem ſonſt nicht zu conſtatirenden Halgotinhoſen an das nach Seibertz III. 590 bei Brilon liegende Halbinchuſen denken möchte. Dieſe Annahme iſt um ſo wahrſcheinlicher, als Brilon und ſeine Umgegend, vgl. die Note 3 zur Urkunde v. 1217 Nr. 69, erſt vom h. Engelbert dem Bisthum Paderborn entriſſen worden iſt.“

„Halgotinghoſen, in andern Urkunden Aligotinchuſen, Haltinchuſen genannt, war eine Anſiedlung in der Feldmark von Salzkotten [1]). Im J. 1439 war das Dorf ſchon eine Wüſtung, die dazu gehörende Feldmark wurde zeitweiſe wohl von den Bürgern in Salzkotten bebauet. (Zeitſchr. a. a. O.)“ Spancken. — Auch in dieſer Urkunde ſowie in Nr. 106, wie in den Noten bemerkt, iſt die Indiction falſch angegeben. Vergl. Nr. 7.

Nr. **105**. Note 5. „Der erſte, der 1222 ſtarb. Dies erweiſt der Name ſeiner Frau.“

---

[1]) Zeitſchrift Bd. 31. 2. S. 180. Bd. 4. S. 131. Wigand's Archiv. VI. S. 223.

Was „erweiſt der Name ſeiner Frau“? Daß Gottſchalk I. hier gemeint iſt, oder daß dieſer „1222 ſtarb“? Daß das Letztere auf einem Irrthume beruhet, wird ſpäter in der Note 4 zu Nr. 298 eingeſtanden.

Nr. **105**. Eilbrachtesen. Note 6. „Ellbrinxen im Lippiſchen Amte Schwalenberg.“

Das iſt ein Irrthum; „es iſt das preuß. Dorf Eilbrexen, auch Born genannt, $1/2$ St. ſüdlich von Schwalenberg“ gemeint, ſagt Preuß und Falkmann, a. a. O. II. S. 5 und der Index zum Marienmünſter'ſchen Copiar gibt: Born, pagus noster olim dictus Eylbrachtessen sive Elbrachtessen vel Albrachtessen. Decima ibidem datur monasterio a Godtscalco comite in Pyrmont anno 1222.

Henricus de Sunderse. Note 8. „Vgl. die Marienmünſterſchen Urkunden von 1230 Nr. 175“ (179) „und 1240 Nr. 298.“

In der erſteren Urkunde, welche in's J. 1240 gehört (Zeitſchr. Bd. 37.2 S. 211.) wird ein Henricus de Sunthersen erwähnt, aber nicht in Nr. 298. Die Lage des Orts iſt zu keiner dieſer drei Urkunden in einer Note angegeben. In der Urkunde Conrad's II. v. J. 1031 (Schaten ad ann.) wird Sunthersen neben Nisa (Nieſe) und Hameressen (Hummerſen), zwei Dörfern im Lipp. Amte Schwalenberg, genannt, in deren Nähe es daher wohl zu ſuchen ſein wird.

Nr. **110**. Hier hätte doch wohl die an demſelben Tage ausgeſtellte, bei Schaten ad ann. 1222 gedruckte, Urkunde des Papſtes Honorius III für Helmarshauſen eine Erwähnung verdient.

Nr. **111**. „Kerickthorp wohl die älteſte Pfarre im Gau Soratfeld, lag ungefähr 15 Min. von der Stadt Lichtenau entfernt, in der Richtung nach dem Dorfe Hakenberg. Der dortige Kirchhof dient als Begräbnißplatz für Hakenberg. Als kurz vor 1325 die Stadt Lichtenau gegründet ward, wurde als-

bald die Pfarre von Kerctorp nach Lichtenau verlegt. Aſſeln iſt erſt 1660 von dieſer Pfarre getrennt und bildet ſeitdem eine beſondere Parochie. Die Stelle von Arthe=Orde nimmt jetzt das nach Dörenhagen eingepfarrte Dörfchen Buſch ein. Der Erbſchaftsvertrag der Familie von Calenberg aus dem J. 1493 (Wigand, Archiv V. S. 51) bezeichnet die dortige Beſitzung dieſer Familie mit den Worten: Item de Hoff tom Orde, gelegen twyschen dem Herserberge und dem Dorenhagen. Von derſelben Anſiedlung Arthe iſt noch in den Urkunden von 1227 und 1240 die Rede. (Weſtf. U.=B. III. Nr. 244 u. Bd. IV. Nr. 294)" Spancken. — Nach der Kreiskarte heißt die ſüdliche Spitze des Kreiſes Paderborn, ſüdlich von Buſch, noch jetzt „Ortfeld".

Nr. **116**, als „bisher ungedruckt" bezeichnet, iſt ſchon bei Schaten ad ann. zum Abdrucke gelangt.

Vor Nr. **118** fehlt das Regeſt aus der Bulle des Papſtes Honorius III. für Helmarshauſen vom 9. October 1223, gedruckt bei Wenck, Heſſ. Geſch. II. Bd. Nr. 104.

Nr. **118** mit der falſchen Indiction XII. ſtatt XI., wie ſchon Nr. 117 zeigt.

Nr. **130**. Everhardo de Hesen. Note 3. „Ort im Paderborn'ſchen; cfr. Erhard. C. 236. 431."

Das in dieſen beiden Gehrdener Urkunden bei Erhard genannte Heſen dürfte Heſtene bei Horn im Lippiſchen ſein, „aus dem das Cloſter Gerden bis in die neueſte Zeit Gefälle bezog". (Preuß und Falkmann, Lipp. Reg. I. Nr. 80.) Daran iſt aber bei der vorliegenden Urkunde (wegen Eninhus, Nienhus, die nahe bei Paderborn liegen) nicht zu denken; es wird Heſten 1 M. ſüdöſtlich von Paderborn gemeint ſein, welches noch im Anfange des 16. Jahrh. beſtand. (Zeitſchr. Bd. 32. 2. S. 147.)

Nr. **132** S. 89. Herm. de Lippia, sororio nostro. Note 1. „sororius kann Schweſterſohn und Schwager bedeuten. Doch conſtirt aus den Lipp. Reg. von Preuß

und Falkmann nichts über dieſe Verwandtſchaft Hermann's II. von der Lippe 1196—1229 mit dem Gräflich Lutterbergiſchen Hauſe."

Dieſe falſche Behauptung konnte ſehr leicht vermieden werden, wenn nur das Regiſter im II. Bd. der „Lipp. Reg." nachgeſehen wurde, wo es S. 488 heißt: „Beatrix, Tochter Bernhard's II. Gräfin von Lauterberg; 173 232", und S. 486: „von Lauterberg (Lutterberg), Graf Heidenreich und deſſen Gemahlin Beatrix, Tochter Bernhard's II. zur Lippe 173; 232." Der Beweis für die Richtigkeit dieſer Angabe iſt dann zu Nr. 232. I. S. 172 durch eine Urkunde des Erzbiſchofs Gerhard's II. von Bremen, eines Sohnes Bernhard's II., vom J. 1244 erbracht, worin die Gräfin Beatrix von Lutterberg als Schweſter des Ausſtellers und Hermann's II. zur Lippe erſcheint. Sororius bezeichnet demnach hier Schwager. — Ein ausführliches Regeſt dieſer Urkunde hat ſchon Spilcker Geſch der Everſt. S. 324 Note a gegeben.

Nr. **133.** Note 1. „Es hat doch etwas Auffallendes, den Abt von Abdinghof zugleich als Abt eines Frauenkloſters bezeichnet zu ſehen, wenngleich ihm wohl ein Aufſichtsrecht über dieſes Frauenkloſter ſeines Ordens zuſtand."

„Auffallendes" finde ich gar nicht darin; denn der Abt, welchem das „Aufſichtsrecht über ein Frauenkloſter ſeines Ordens zuſtand" und die Vertretung desſelben in wichtigen Angelegenheiten oblag, bezeichnete ſich, wenn er das Frauencloſter vertrat, als Abt desſelben. Der Abt von Marienmünſter hatte eine ſolche Stellung zum Nonnencloſter in Gehrden (ſ. unten Nr 242) und im J. 1184 (Erhard C. 449) der Abt von Liesborn zu demſelben. Das wird hier wohl genügen; ſpäter Näheres.

Nr. **137**. Hier iſt Z. 18 Cullethe ſtatt Tullethe zu leſen, wie ſich unten aus Nr. 204, S. 134 ergibt, wo, wie hier, Kullethe nach Wellethe genannt wird; es iſt Külte bei Arolſen gemeint.

Nr **140**, hier als „bisher ungedruckt“ bezeichnet, iſt ſchon bei Wigand Corv. Geſch. II. S. 233 und bei Kindlinger, Geſch der Hörigk. Nr. 21. S. 262 gedruckt.

Nr. **142**. Note 1. „Hier haben von Hatzfeld und von Spilcker das ganz unverſtändliche Wort „Nordenier“, ſtatt deſſen wohl „Nordwin“ zu leſen ſein wird.“

Nicht getroffen! Nordenier hat auch das Gehrdener Copiar, aber Spancken macht darauf aufmerkſam, daß nach Nr. 191 unten der Taufname des Gripe lautet: Ordemarus. — In Spilcker's Abdrucke iſt astipulatione ſtatt astipulationem nach jenem Copiar zu leſen. Weshalb iſt nicht auch ein Regeſt der bei Spilcker folgenden Urkunde (Nr. 41.) ſowie des Schreibens des Papſtes vom 27. September 1225, bei Schaten ad ann. 1226 gedruckt, mitgetheilt?

Nr. **143**. Note 2. „Nach einer andern Dalheimer Urkunde vom 1. Juli 1384 gehörten auch die Dörfer und Dorfmarken Sirexen und Sendfelde beide zum Kirchſpiele Nutlen. Wenn auch des erſtern Lage nicht bekannt, ſo conſtatirt doch die des zweiten, daß Nutlon nur im Umkreiſe des ſpätern (?) Bisthums Paderborn gelegen haben kann.“

Dagegen iſt 1) zu bemerken, daß die Lage von Sirexen längſt bekannt war; denn nachdem Spancken (Zeitſchr. Bd. 21. S. 60 f., alſo ſchon im J. 1861) deſſen Lage zwiſchen Dalheim und Blankenrode, wo es noch „Sirexer Wieſen“ gibt, nachgewieſen hatte, ſteht Sirexen an jener Stelle auf meiner Karte der Herrſchaft Wevelsburg (Zeitſchr. Bd. 22.) und auf Kampſchulte's Karte des Gaues Almunga (Daſ. Bd. 23.). 2) iſt dagegen zu erinnern, daß ſtatt „Sirexen und Sendfelde“ zu leſen iſt: Sirexen und Snevede“; denn „Sendfelde“ findet ſich nirgends als Name eines Dorfes aber Snevede, welches ¼ St. von Blankenrode lag, wie beide erwähnten Karten angeben, wird in mehreren Urkunden als Ortſchaft genannt. So wurden 1477 die von Papen-

heim von Corvey belehnt mit „6 Hoven Landes zu Snevede vor Blankenrode." (Zeitſchr. Bd. 21. S. 61.)

Nach Nr. **146** fehlt das Regeſt der bei Schaten ad a. gedruckten, vom Biſchofe Wilbrand für das Domcapitel zu Hildesheim am 30. October 1226 ausgeſtellten Urkunde.

Nr. **147**. Nach dem Gehrdener Copiar ſind die Namen der Zeugen: Menne-Sidessen-Paderbrun ſtatt Mene-Tidessen-Patherbruno zu leſen; ein Tidessen iſt ſonſt nirgends zu finden. Den Kindlinger'ſchen Abdruck hat ſchon Spilcker (Nr. 42) vervollſtändigt.

Nr. **150**. Man könnte vermuthen, hier ſei Stainhem ſtatt Stamhem zu leſen und Steinheim im Kreiſe Höxter gemeint; aber dem iſt nicht ſo; denn dieſelbe Lesart kehrt in mehreren Urkunden (Nr. 165. 208. 277. 328. 413.) wieder und Stamhem bezeichnet unzweifelhaft das heutige Dorf Stammen in der Nähe von Trendelburg an der Diemel.

Nr. **152**. Es macht mir Freude, daß von den in dieſer Urkunde genannten Ortſchaften nur eine (Curbike = Corbach) näher beſtimmt iſt, weil das ja viel beſſer iſt, als breit dargeſtellte Vermuthungen, z. B. die über Oſterhauſen zu Nr. 3 und viele andere, durch welche das Richtige nicht herausgebracht wird. Ueber die Lage der übrigen hier erwähnten Dörfer gibt Spancken Folgendes: „Eſekestorp wird derjenige Ort ſein, wo ſeit dem Ende des 13. Jahrh. ein Nonnenkloſter dieſes Namens beſtand; das Dorf heißt jetzt Friedrichsgrund und liegt 2 Meilen ſüdlich von Rinteln bei Hemeringen [1]). (Zeitſchr. Bd. 33. 2. S. 138 f.) Die Abtei Abdinghof war in jener Gegend (an der mittlern Weſer) reich begütert. Auch die in der Urkunde Nr. 152 genannten Ortſchaften Rothen und Ekerſten (= Hohenroden und Erxten) liegen bei Rinteln, und Sethorp iſt ein daſelbſt einge-

[1]) 1379. Esekestorpe, monasterium Mind. diocesis. Würdtwein, Subs. dipl. X. p. 226.

gangenes Dorf (Wippermann, Buckigau S. 70. 73.)" — Berendorp iſt Berentrup, ein Hof bei Meinberg, und Bellethe das Dorf Belle im Amte Schieder. (Preuß und Falkmann, a. a. O zu Nr. 35 und 41.)

Nr. **157**. Meine oben zu Nr. 152 ausgeſprochene Freude wird hier leider wieder zu Waſſer; denn in einer über 7 Zeilen langen Note (1) wird herausgebracht, daß Eſekestorp warſcheinlich das „ſüdlich von der Schaumburg belegene Eſcher" ſei. Spancken's Nachweis ſtützt ſich auf Urkunden.

Recht breit (in 12 Zeilen) iſt in Note 4 der Nachweis zu erbringen verſucht, daß für dieſe Urkunde, welche als Zeitbeſtimmung enthält: Acta sunt hec anno verbi incarnati millesimo ducentesimo vigesimo tertio („mit ausgeſchriebenen Buchſtaben") Indictione VIII., nur das Jahr 1227 anzunehmen ſein dürfte." Auch dem kann ich unmöglich beipflichten; denn hiernach wäre nicht allein tertio für septimo, ſondern auch die Ind. VIII. gleichfalls „ein unbegreiflicher Fehler dieſer ſchön geſchriebenen Urkunde" Ich meine, eins von beiden muß richtig ſein, Indiction oder Jahreszahl, und die folgende Note (5): „Was heißt wohl tunc comes?", zeigt, daß die letztere richtig iſt. Unter den als Zeugen aufgeführten Miniſterialen wird nämlich zuerſt Henricus tunc comes genannt, d. i dieſer Heinrich war damals, als die Verhandlung ſtattfand, „Gograf", aber nicht mehr einige Jahre ſpäter, als die Urkunde darüber ausgefertigt wurde. Dafür ſpricht auch der Umſtand, daß es in der Urkunde nicht heißt: Actum et datum, oder blos Datum, ſondern Acta sunt hec, d. i. „Verhandelt wurde dieſe Angelegenheit im J. der Menſchwerdung Chriſti 1223."

Aber in welchem Jahre hat denn das Datum, d. i. die Ausſtellung der Urkunde ſtattgefunden? Im J. 1225, wenn der „unbegreifliche Fehler" begreiflich werden ſoll. Die Indict. VIII. paßt nur auf die nächſten Jahre 1220

und 1235, iſt alſo offenbar falſch, da Wilbrand in jenem noch nicht, in dieſem nicht mehr Biſchof war. Aber nehmen wir an, daß auch hier, was unzählige Mal paſſirt iſt, der Schreiber oder Abſchreiber V ſtatt X geleſen hat, dann erhalten wir ſtatt Ind. VIII. die Ind. XIII., welche zum J. 1225 gehört [1]). Da der Notar die Indiction des Jahres der Verhandlung (1223) augenblicklich nicht kennen mochte, ſo ſetzte er ohne alle Umſtände die Indiction des laufenden Jahres (1225).

Aber war denn Wilbrand im J. 1225 ſchon Biſchof von Paderborn? Sicher; denn ſchon am 27. Sept. desſelben Jahres hatte der Papſt Honorius III. das Domcapitel zur Neuwahl, aus welcher Wilbrand hervorging, dringend aufgefordert [2]) und den Aebten von Hardehauſen und Bredelar den Befehl gegeben, ut vos (i. e. ecclesie canonicos) ad electionem canonicam celebrandam moneant propensius et inducant. Daher läßt ſich mit Sicherheit annehmen, daß Wilbrand's Wahl noch in einem der drei letzten Monate des J. 1225 ſtattfand. Setzen wir, um uns kürzer faſſen zu können, den 1. Dec. 1225 als den Wahltag an, dann ſteht unſerer Annahme keineswegs der Umſtand entgegen, daß Wilbrand „in der Abdinghofer Urkunde aus dem J. 1226 (Nr. 148) dieſes Jahr ſelbſt als das erſte ſeines Pontificats bezeichnet;" denn iſt dieſe Urkunde vor dem 1. Dec. 1226 ausgeſtellt, eine Annahme, welcher nichts entgegenſteht, dann fiel die Ausſtellung noch in das „erſte Jahr ſeines Pontificats", welches am 1. Dec. 1225" ſeinen Anfang nahm.

[1]) Nicht „den Jahren 1226 und 1227 entſprechen die Indictionen 13 und 14", ſondern den Jahren 1225 und 1226. — [2]) Siehe das Schreiben des Papſtes Honorius III. bei Schaten ad ann. 1226. Da dieſer Papſt ſchon im Juli 1216 gewählt und gekrönt wurde, ſo war ſchon im Juli 1226 ſein zehntes Pontificatsjahr

Die Richtigkeit unſerer Behauptung wird auch dadurch beſtätigt, daß in der Urkunde vom 14. April 1227 (Nr. 152), nach welcher die Schwalenberger mit 100 Rittern und Knapen Buße vor Biſchof Wilbrand thun und erhalten, der Satz enthalten iſt: De bonis vero Esikesthorp domino abbati et ecclesie sancti Pauli tanquam villici annuatim marcam persolvent. Der Streit de bonis Esikesthorp war alſo ſchon vor dem 14. April 1227 beigelegt, vielleicht ſchon mehrere Jahre vorher. Die in Rede ſtehende Urkunde vom J. 1223 (Nr. 157) handelt aber gerade über die Beilegung des Streits super predio in Esikesthorp, und der Schwalenberger verſpricht duodecim solidos denariorum (d. i. eine Mark) annuatim tanquam villicus exsolvendos. Folglich muß die Urkunde Nr. 157 einige Zeit — wie wir oben ſahen, gegen zwei Jahre — vor der Urkunde Nr. 152 ausgeſtellt ſein.

Nachdem das Vorſtehende längſt niedergeſchrieben war, fiel mir zufällig noch ein unumſtößlicher Beweis für die Richtigkeit meiner Behauptung in die Hände, welchen Herr Wilmans ſelbſt mir freundlichſt geliefert hat. Unter den für die Fortſetzung des Urk.-Buchs IV. aus dem Staatsarchive beſorgten Urkunden-Abſchriften befindet ſich nämlich in einem Transſumpte des Biſchofs Simon vom J. 1264 eine Urkunde des Biſchofs Wilbrand mit: Acta sunt hec a. D. M°.CC°.XXVII. indict. XV. pontificatus nostri anno III°. Die Abſchrift iſt nach dem Original Fr. Paderb. U. 226 angefertigt. Demnach iſt Wilbrand ſchon im J. 1225 (nach dem 27. Sept.) zum Biſchofe von Paderborn erwählt und dieſe Urkunde nach dem Tage im J. 1227 ausgeſtellt, an welchem im J. 1225 ſeine Wahl ſtattgefunden hatte.

---

abgelaufen, in welchem dieſes Schreiben am 27. Sept. ausgeſtellt iſt, das demnach in's Jahr 1225 gehört.

Nr. **160**. Nicht „von den Söhnen (pueris) des sacerdos in Helen iſt in der Urkunde wörtlich die Rede;" auch iſt nicht ex ipsius proventibus ſtatt ex ipsius pueris zu leſen, ſondern nach einer andern alten Abſchrift (nach Mittheilung des Herrn Directors Dürre in Holzminden) ex ipsius posteris, wobei wir nicht an die „Söhne des sacerdos in Helen" zu denken brauchen, ſondern an ſeine Nachfolger.

Nr. **161**. Baddenhusen. „Nach P. v. Hatzfeld ein jetzt ganz verſchwundener Ort, N. von Brakel über Hinnenburg, am rechten Ufer des Flüßchens Brucht. Dieſe Angabe wird zwar beſtätigt durch Giefers Ausführungen, Zeitſchr. XXVIII 285, möchte aber immerhin noch zweifelhaft ſein, da wir im Busdorfer Copiar Mſc. I. 122 f. 205 sq. ausführliche Verhandlungen über die curtis in Badenhusen prope Pekelsen beſitzen. Hier könnte der Name dann in Bauſer-Holz und Banſer-Feld erhalten ſein und dieſe Annahme durch die in unſerer Urkunde erwähnte Fidejuſſion Heinrichs von Peckelsheim und Godſchalks von Redere wahrſcheinlich werden, welche beiden Orte S. von Brakel liegen."

Auch dieſe lange Note 5 war überflüſſig; denn Note 1 zu Nr. 61 des Urkundenbuchs, worin wie hier von einem Beſitzthum Abdinghof's in Padenhusen die Rede iſt, lautet: „Paddenhuſen, ein eingegangener Ort SO. von Peckelsheim im Kreiſe Warburg. Giefers." Daraus ergibt ſich unbeſtreitbar, daß ich in dem 6. Correcturbogen (zu Nr. 61) das Baddenhuſen, wo Abdinghof begütert war, in die Gegend von Peckelsheim gelegt hatte, und hier ſoll ich's „über Hinnenburg" ſuchen. Daher Genaueres über Baddenhuſen. Es gab in dieſer Gegend drei Orte dieſes Namens. a. Der erſte derſelben lag nach einer Urk. von 1449 (Zeitſchr. Bd. 28. S. 285 f.) wo es heißt: in der veltmarke to Baddenhusen by dem Broke (Albrok) unde umefloten myt der Brucht, offenbar nördlich von Brakel,

in der Nähe der Hinnenburg, da auch „Baddenhauſen unter der Hinnenburg" in alten Lehnsregiſtern wiederholt erwähnt wird. Dort, in geringer Entfernung von dieſer Burg nach Weſten hin, heißt eine Schlucht die „Bohnſer Grund" und ein Walddiſtrict „Bohnſen". Das kann leicht aus „Baddenhauſen" entſtanden ſein. b. Ein anderes Baddenhauſen lag nordöſtlich von Alhauſen bei Driburg, wie in Zeitſchr. Bd. 32. 2. S. 127 nachgewieſen iſt; c. und der dritte ſüdöſtlich von Peckelsheim; denn in einer Urkunde in dem mir vorliegenden Copiar des Closters Willebadeſſen verkauft Raven Weſtphael demſelben im J. 1515 eine Rente aus ſeinem tegeden tho Baddenhusen vor Pekelsen und genau dasſelbe findet ſich in einer Urkunde vom J. 1444 daſelbſt. Dieſes letztere Baddenhauſen iſt offenbar gemeint in Nr. 61 und 164 des Urkundenbuchs IV.

Nr. **165**. „Das Corveier Rentamt Scherfede war für 120 Mark und eine jährliche Abgabe dem Kloſter Hardehauſen überlaſſen. Demnächſt verkaufte Corvey das Amt im J. 1223 unter Vorbehalt des Wiederkaufs und überließ dasſelbe 1350 definitiv an Hardehauſen. (Wigand, Archiv I. 2. S. 67. Falke, trad. Corb. p. 553.)" Spancken.

Nr. **166**. Auch dieſe Urkunde wird mit Unrecht in die Reihe der „bisher nicht gedruckten" geſetzt; denn der ſo oft citirte Codex. Tr. Corb. Falke's enthält S. 264 einen Abdruck derſelben, nach welchem die Lücken dieſes neuen Abdruckes ausgefüllt werden können. Wenn der Jahreszahl MCCXXVIII die Note 4 beigegeben wird: „Die Zahl iſt mehr aus dem ann. prelationis zu vermuthen, als mit Sicherheit zu erkennen", ſo werden wir mit Falke, deſſen Abſchrift angefertigt wurde, als die Jahreszahl noch „mit Sicherheit zu erkennen" war, ſowie mit „Mſc. II. 101. S. 76" die Urkunde beſſer in's J. 1227 ſetzen, dem der annus prelationis quintus gar nicht entgegenſteht; denn in der Urkunde vom 23. Juni 1223 (oben Nr. 113) wird der

Abt Hermann ſchon als Elect bezeichnet. Angenommen, er ſei erſt am Tage vorher gewählt, dann fiel doch ſchon der 23. Juni und alle folgenden Tage des J. 1227 in ſein annum prelationis quintum. Wer kann beweiſen, daß dieſe Urkunde erſt nach dem 31. December 1227 ausgeſtellt iſt, da Friedrich von Iſenberg ſchon den „14. Novemb. 1226 zu Cöln hingerichtet" war? — Bertramus et Guidelo fratres de Stamhem (Stammen) wird zu leſen ſein (ſiehe oben zu Nr. 150).

Nr. **167**. Ellersen. Note 8. „Jetzt Allersheim zwiſchen Holzminden und Bevern. Vgl. Büſching IX. 348 und Wigand Corv. Güterbeſitz S. 142, der in Ellerſen das Albertershus der Tr. Corb. 276 wiederfindet."

„Allersheim = Elersen oder Ellersen (W. U.-B. IV. Nr. 167) ſind identiſch, wie aus einer ganzen Reihe Amelungsborner Urkunden hervorgeht. Uebrigens beruhet Note 1 (S. 111) zu Nr. 167 auf einem Irrthume; denn Einem, das dort erwähnt iſt, iſt nicht „Eime bei Gronau" ſondern das Braunſchweig'ſche Dorf Eimen im Amt Stadtoldendorf, an der Straße von Stadtoldendorf nach Grene, nahe bei Weetzen belegen. Der Ort heißt in den Tr. Corb. (Wigand's Ausg. §. 197) Heynen, 1229 (Orig. Guelf. IV. 487. Nr. 3). Eym, ſonſt aber immer Eynem, namentlich in mehreren Amelungsborner Urkunden. Das Original der Urkunde Nr. 167 befindet ſich in Wolfenbüttel und ich ſelbſt habe es dort mit der Abſchrift collationirt. Im Originale ſteht: Notificamus, quod fratres de Honburch Bodo senior et Bodo iunior tres mansos in Elersen." So ſchreibt mir Director Dürre in Holzminden.

Nr. **168** iſt nicht allein „vollſtändig gedruckt Fürſtenberg, Mon. Pad. S. 105", ſondern auch bei Schaten ad annum und bei Seibertz U.-B. I. Nr. 186. Daher war dies lange Regeſt überflüſſig.

Nr. **168** a. Note 3. „Nach Biedenfeld, Mönchs- und Kloſterfrauen-Orden, S. 193, dürfen wir hier Hoſpitaliterinnen des dritten Ordens S. Francisci, *graue Schweſtern*, sœurs grises annehmen. Doch muß am Hoſpital auch ein Convent von Mönchen geweſen ſein, wie die ſogleich folgende Erwähnung der fratres et sorores beweiſt. Aber auch dieſe Brüder hatten, wie eine weitere Stelle beweiſt, dieſelbe Tracht. Daß die Urkunde ſich noch jetzt im Gokirchener Pfarrarchive befindet, wird die Lage des Hoſpitals beſtimmen, aber wohl kein Beweis dafür ſein, daß die hier erwähnten Schweſtern identiſch ſind mit den Nonnen des in dieſem Jahre, vgl. Nr. 170, zuerſt erwähnten Ciſtercienſer Nonnenkloſters Gokirchen. Doch will ich hierbei nicht unerwähnt laſſen, daß durch die Urkunden des Cloſters Himmelpforten Nr. 6 und 7 aus dem J. 1249, die Bezeichnung auch des Ciſtercienſer-Ordens als griseus ordo authentiſch conſtatirt wird.“

Dieſe beiden „Urkunden des Cloſters Himmelpforten“ hätten Herrn Wilmans die Ueberzeugung geben müſſen, daß „die hier erwähnten Schweſtern“ *wirklich* „*identiſch* ſind mit den Nonnen des Cloſters Gokirchen.“ Um dieſe Ueberzeugung zu gewinnen, brauchte er nicht einmal zum „Cloſter Himmelpforten“ ſich zu bemühen, ſondern konnte gemüthlich beim Cloſter Gokirchen bleiben; denn das Copiar desſelben im Königl. Staatsarchive zu Münſter Msc. 4210. p. 1 enthält eine Urkunde des Biſchofs Simon von Paderborn vom J. 1252, Juli 16., worin es heißt: abbatissam et conventum *grisei ordinis* sancti Olrici Paderburnensis und eine ebendaſelbſt aufbewahrte Original-Urkunde (Gokirchen O. U. Nr. 11 a.) ausgeſtellt am 7. Juli 1278 vom Mindener Biſchofe Volquin, gibt: conventus grisei ordinis apud sanctum Othelricum in Paderborne. Ja, Herr Wilmans konnte ſich die Sache noch bequemer machen; denn in der Gokirchener Urkunde Nr. 293 (unten) ſteht: abbatisse et

conventui grisei ordinis s. Odelrici Paderburn und ſeine Note 1 dazu lautet: „Ciſtercienſer-Ordens"! Genau dieſelben Worte enthält die Gokirchener Urkunde Nr. 344 des U.-B. IV. und dazu die Note 2: d. i. Cisterciensis ordinis". Dieſe vier Gokirchener Urkunden geben den unwiderlegbaren „Beweis, daß die hier erwähnten grauen Schweſtern identiſch ſind mit den Nonnen des Ciſtercienſer-Nonnenkloſters Gokirchen." Daß wir hier „Hospitaliterinnen des dritten Ordens s. Francisci unter keiner Bedingung annehmen dürfen", lehrt einfach der Umſtand, daß es ſolche damals noch nicht gab; das kath. Kirchenlexikon von Wetzer und Welte, ſowie das von Aſchbach geben Näheres darüber. Der „conventus s. Mariæ et s. Joh. bapt. wurde ſpäter nach dem Patron ſeiner Kirche, dem h. Udalrich, gewöhnlich benannt, oder auch „Cloſter Gokirchen."

Note 5. „Da die Gründung des Hospitals im J. 1211 erfolgte, ſo können ſich dieſe Worte nur auf den Convent der Mönche und Nonnen am Hospitale beziehen."

Da hätten wir alſo wieder einen „Convent", der „Manns- und Frauen-Cloſter zugleich war". Man ſollte über ſolche ſchmähliche Behauptungen eigentlich mit Verachtung hinwegſehen; aber dann werden Andere kommen und behaupten, es ſei hier ja der urkundliche „Beweis" geliefert, daß ein Cloſter „von Anfang an für beide Geſchlechter beſtimmt geweſen ſei." Da dieſe gehäſſige Behauptung noch einige Mal wiederholt wird, werden wir ſie unten zu Nr. 241 abfertigen. Hier ſei nur bemerkt, daß die fratres der Urkunde die ſog. Conversi bezeichnen, welche nicht im Cloſter, ſondern in deſſen Nähe wohnten und die Arbeiten außerhalb desſelben verrichteten.

Nr. **169.** Messenhusen (prope Borgholz, Wigand, Archiv VI. S. 393); ein Forſthaus, Meſſenhauſen genannt, (½ St. N. vor Borgholz) zwiſchen Frohnhauſen (Kr. Warburg) und Tietelſen hat den alten Namen bewahrt.

Nr. **172** iſt ſchon gedruckt in Mitth. d. Osn. Vereins V. S. 305.

Nr. **177** iſt nicht bei „Schaten ad ann. gedruckt.

Nr. **179**. Hier finden wir die merkwürdige, als „bis jetzt ungedruckt“ bezeichnete, in's J. 1230 geſetzte Urkunde wieder, welche ſchon Erhard (C. Nr. 471) hat drucken laſſen, und zwar als eine dem J. 1187 angehörende. Genaueres iſt darüber (Zeitſchrift Bd. 37. 2. S. 198 ff. und S 210 f. geſagt. Erhard gibt vendidit; demnach hätte Rotcherus miles verkauft, hier dagegen leſen wir vendidi meo meorumque heredum consensu, wornach Gottſchalk von Pyrmont den Verkauf abgeſchloſſen hätte. Da es aber doch wohl nichts heißt, zu ſagen: „Ich habe mit meiner Einwilligung verkauft“, ſo dürfte die Lesart vendidit vorzuziehen ſein. Die Urkunde iſt im J. 1240 ausgeſtellt. (Zeitſchr. Bd. 37. S. 211, wo der letzte Satz: „Alle dieſe . . bis . . gerechnet hat“, an eine verkehrte Stelle gerathen iſt; er muß auf die Wörter „gezeigt iſt“ in Zeile 13 von unten, folgen.)

Nachdem ich vom Herrn Freiherrn von Oeynhauſen zu Grevenburg (Kr. Höxter) das Marienmünſter'ſche Copiar unlängſt erhalten habe, klärt es ſich auf, weshalb Erhard dieſe Urkunde in's J. 1187 und Wilmans, ohne Erhard's Abdruck zu kennen, in's J. 1230 ſetzte. Nach einer Bemerkung in gedachtem Copiar S. 68 iſt im „Antiquus liber maior fol. 24“, woraus die ſpäteren Copiare angefertigt wurden, in der Jahreszahl MCCLXXX. das »L^b mit einem von a bis b laufenden Strich durchgezogen geweſen und das „L leniter deleta“ d. i der untere horizontale Strich radirt geweſen. Der Abſchreiber hatte bereits geſchrieben: MCCL. Da zwiſchen dem zweiten C und L kein Raum für ein X blieb, ſo daß die Zahl MCCXL lautete, ſo machte er aus dem »L^b durch den von a bis b gezogenen Strich ein X und radirte den untern Theil des L weg, ſo

daß jetzt die Jahreszahl MCCXXXX herauskam, was wir früher (Zeitſchr. a. a. O.) behauptet haben.

Nr. **180** war auch ſchon bei Schaten ad ann. 1230 gedruckt. Statt Ameluns iſt zu leſen oder zu verſtehen Amelungessen. (S. oben Nr. 18.)

Nr. **182**. Note 1. „Doch führte dies Geſchlecht eigentlich den Namen der Grafen von Schwarzfels.“ — Die Namen „Lutterberg“ und „Schwarzfels“ kommen neben einander vor, ſo daß nicht zu ſagen iſt, welcher Name der „eigentliche“ war.

Nr. **189**. Note 1. „Gerden war alſo Mönchs- und Nonnencloſter zugleich.“ Das wäre ein ſauberes Cloſter geweſen! Wir werden ſpäter (zu Nr. 241) darauf zurückkommen.

Note 2. Heckeldessen. „Nicht zu conſtatiren; wenn hierbei nicht an die Hexenberge S. von Borlinghauſen zu denken iſt.“

Es iſt hier wirklich an die „Hexenberge zu denken“; Heckeldeſſen lag ganz nahe dabei. Im J. 1173 erwarb das Cloſter Gehrden Beſitzthum in Northen, Willenhusen und Heckeldessen; (Erhard, Nr. 362.) Northen iſt Nörde und und die beiden andern Orte lagen in deſſen Nähe.

Nr. **190**. „Bruning von Iſtenedorp“ muß nach dem Gehrdener Copiar „Bruning von Iſtinctorp“ heißen.

Nr. **197**. „Bernhard III.“ wohl Satzfehler für Bernhard IV.; bei Schaten würde das wenigſtens eine „willkürliche Veränderung“ ſein.

Vor Nr. **205** fehlt das Regeſt der bei Wigand, Archiv VI. S. 208 gedruckten, vom Grafen Gottfried von Arnsberg für das Cloſter Hardehauſen am 3. Februar 1231 ausgeſtellten Urkunde.

Nr. **206**. S. 137. Note 3. „Die Grafen von Norunken und die Edlen von Honboke vermag ich anderweitig nicht nachzuweiſen.“

Ueber die Letzteren findet ſich Näheres in den Hannöv.

Gelehrten Anzeigen für 1752. St. 12. S. 133, wo Grupen über die Herren von Hohenbüchen gehandelt hat. (Spilcker, a. a. O. S. 233.), Codex. dipl. comit. Schauenberg. (1843) p. 50 und in der Abhandlung von Alten's über dieſes Geſchlecht in der Zeitſchrift d. hiſtor. Vereins f. Niederſachſen, 1864. S. 370 ff. Auch im „Aſſeburger Urkundenbuche" des Grafen Johann von Aſſeburg finden ſich manche Nobiles de alta fago=Hohenbuchen.

Nr. **207**. Note 1. S. 138. In dieſer nicht weniger als 23 Zeilen füllenden Note, ſoll hauptſächlich nachgewieſen werden, daß der verdienſtvolle Verfaſſer der „Geſchichte des Bisthums Paderborn", der edle, allgemein geachtete Regens des Paderborner Prieſter=Seminars, Joſeph Beſſen († 1838), „eine abſichtliche und gehäſſige Verdrehung" begangen habe, was anderswo als eine „gehäſſige", völlig unbegründete Anſchuldigung Beſſen's, dieſer anima candida, nachgewieſen iſt. Wer den von G. Roſenkranz verfaßten Nekrolog Beſſen's (Zeitſchr. Bd. 4. S. 361 ff.) lieſt, wird ſich leicht überzeugen, daß Beſſen zu dem ihm zur Laſt gelegten Verbrechen gar nicht fähig war.

Nr **208**. prelationis anno nono. Note 6. „Hiernach müßte Abt Hermann ſein Amt ſchon 1222 angetreten haben, was nach Nr. 134 nicht anzunehmen iſt. Doch gewähren dieſe Zahlen der Pontificatsjahre in den Urkunden keine allzugroße Sicherheit."

Note 2 zu Nr. 113 (v. J 1223, Juni 26.) lautet: „Daß Abt Hermann hier noch Elect heißt, iſt ein Beweis, daß er ſein Amt nur kurz vorher angetreten haben kann." Ganz richtig! Setzen wir nun, um uns kürzer faſſen zu können, den 1. Mai 1223 als ſeinen Wahltag an, dann gehört die Urkunde vom J 1224 (Nr. 134) noch in ſein annus primus prelationis, wenn ſie vor dem 1. Mai 1224 ausgeſtellt iſt, und die Urkunde v. J 1231 (Nr. 208) in prelationis ann. nonum, wenn ſie nach dem 1. Mai 1231

ausgefertigt iſt. Beiden Annahmen ſteht gar nichts entgegen. Demnach gewähren dieſe Zahlen der Pontificatsjahre in den (3) Urkunden doch große „Sicherheit“, wenn auch „keine allzu große“; man braucht ſie nur an den Fingern abzuzählen. — Statt „Pontificatsjahr“ würde richtiger geſagt ſein „Prälationsjahr“, weil ein Abbas kein Pontifex, ſondern nur Prælatus iſt.

Nr. **216**. prelationis nostre decimo anno. Conſequenter Weiſe mußte hier angemerkt werden, daß „hiernach Abt Hermann ſein Amt ſchon 1221 angetreten haben müßte“, aber es fehlt dieſe Anmerkung und ſie iſt auch nach dem zu Nr. 208 Geſagten überflüſſig; aber ein Regeſt aus der bei Schaten ad ann. 1232 gedruckten, das Cloſter Bredelar betreffenden Urkunde vom 17. Juli 1233 wäre hier wohl des Platzes werth geweſen.

Nr. **222**. Note 1. „Eine durch Reagentien nicht wieder ganz lesbar gewordene Notiz fügt der Rückſchrift de bonis in Rozinchusen die Worte prope Borchardinch hinzu. Der Strich durch h kann als heim oder husen geleſen werden, macht die Sache aber nicht klarer. Sowohl Rozinchusen als auch Borgardinch ſind nicht mehr zu conſtatiren. Vielleicht iſt in Bezug auf das Erſtere an das auf der Reymann'ſchen Karte W. von Obertudorf verzeichnete Rockl(and) oder an die N. von Obertudorf von der Kreiskarte angegebene Roſenbreite zu denken.“

Daß Rozinchuſen bei Lichtenau lag, und Borchardinchuſen das heutige Borlinghauſen iſt, wurde zu Nr. 67 der Addit. (Zeitſchr. Bd. 37. 2. S. 189) und oben zu Nr. 9 des Urk.-Buchs IV. nachgewieſen.

Nr. **224**. Dieſe wieder als „bisher ungedruckt“ angeſehene Urkunde iſt ſchon längſt gedruckt bei dem ſo oft citirten Falke S. 553, dagegen iſt eine bei Wenck, Heſſiſche Geſch. III. Nr. 112 S. 106 gedruckte Urkunde der Aebtiſſin

Gertrudis von Neuenheerſe vom J. 1223 nicht einmal der Erwähnung werth gehalten worden.

Nr. **226**. Note 1. „Dieſe Urkunde hatte von Hatzfeld in die Regierungszeit des Osnabrücker Biſchofs Conrad II. von Rietberg 1270—1266 geſetzt und die Initiale J. beim Namen der Aebtiſſin auf Irmgard bezogen, wonach alſo das Document zwiſchen die J. 1290—1296 fallen müßte. Beim erſten Anblick ſchon widerſpricht dieſer Annahme der Charakter der Schrift, welche der erſten Hälfte, nicht dem Ende des 12. Jahrhunderts angehört.“

Das iſt doch wohl ein „Satzfehler“ ſtatt „des 13. Jahrhunderts“? Armer Schaten, fände ſich bei dir eine ſolche „willkürliche Veränderung“ oder gar „Fälſchung“!

„Gertrud von Lippe, *Tochter* des berühmten Bernhard, *Biſchofs* von Selburg“! Das wollen wir uns merken, wir könnten es anderswo nöthig haben.

Nr. **227**. „Papenheim. SO. von Warburg in der Provinz Heſſen.“

„Die Herren von Papenheim verwalteten die Corveyer Villication Papenheim, ſo benannt von dem eingegangenen Dorfe Papenheim zwiſchen Warburg und Menne (alſo im Kreiſe Warburg). Die Feldmark heißt noch jetzt die „Papenheimer“ oder auch „bei der Papenheimer Kirche“. Zu der Villication gehörten Gefälle aus mehreren in der Nähe gelegenen Ortſchaften (Wigand's Archiv II. S. 1 und 2.); im 15. Jahrh. wurden mit denſelben die Gebrüder Raveno, Harbord und Rave von Papenheim belehnt. — Der in den Urkunden von 227, 228, 180 als Zeuge vorkommende Hermannus marscalcus iſt der Paderborn'ſche Marſchall Hermann von Osbageſſen. (Vgl. U.-B. IV. Nr. 264). Als Cölniſcher Marſchall für Weſtfalen fungirte damals noch Riquinus, (Vgl. U. 180), der ſchon 1217 und 1220 als ſolcher auftritt (Engelbert der Heilige von Ficker S. 237) und auch 1230 und 1231 vorkommt. (Seibertz U.-B. Nr. 1086.)“

Spancken. Die Lage von Papenheim nordweſtlich von Warburg war ſchon im J 1873 (Zeitſchr. Bd. 31. 2. S. 197) genau angegeben.

Nr. **228**. 1234 in crast. inv. s. crucis (=3. Mai) pont. nostre anno sexto. Demnach iſt Bernhard IV. nach dem 3. Mai 1228 erwählt.

Vor Nr. **229** fehlt ein von Schaten ad ann. gegebenes Regeſt einer Urkunde des Biſchofs Bernhard IV. für Hardehauſen vom 18. Auguſt 1234. Wir werden ſpäter die vollſtändige Urkunde drucken laſſen.

Nr. **230**. post mortem tricesimum. Note 5 „d. h. wohl diem. Alſo 30 Tage nach dem Begräbniß ſoll eine neue Seelenmeſſe geleſen werden, wie jetzt noch in Münſter dies gewöhnlich ſechs Wochen nachher geſchieht."

Im Paderborner Lande ſagt man allgemein „die 30tägige Seelenmeſſe", wenn dieſelbe auch ſpäter, als 30 Tage nach dem Tode oder Begräbniß geleſen wird.

Nr. **231**. Wie hier Henricus abbas de Berichem unter die „laici" geräth, und zwar in die letzte Stelle derſelben, würde mir unerfindlich geweſen ſein, da Beriche ein Nonnencloſter war, alſo keinen Abt, ſondern einen Propſt hatte, der im J. 1233 Hermann hieß (Varnhagen, U.-B. Nr. 21), wenn nicht das Original der in Note 5 citirten Urkunde (im Beſitze unſeres Vereins) deutlich Henricus albus de Berichem gäbe.

Nr. **232, 236, 262**. „Es treten gleichzeitig in den Urkunden drei Familien von Gudensberg auf, die eine nannte ſich ohne weitern Zuſatz „v. Gudensberg" und zu dieſer gehört der Edelherr Wilhelm in der Urkunde 236; derſelbe hat in demſelben Jahre 1235 zu Wolfshagen eine zweite Urkunde ausgeſtellt. (Varnhagen, Waldeck. Geſch. U.-B. Nr. 25, wo auch Note mm das Wappen dieſer Brüder beſchrieben iſt). Die andere Familie ſetzte in der Regel dem Namen „von Gudensberg" das lateiniſche Wort Olla (Topf,

Gropen) oder das deutſche Wort „Grope“ vor; ihr Wappen iſt ein Topf mit drei Beinen und aufſtehendem Griffe (Spilcker's Everſt. U.-B. Nr. 91. Zu vergl. Wigand, Archiv III. S. 93). Die dritte Linie führte den Beinamen lupus (Wolf. Vergl. unten Nr. 396 und 397). Die in den Urkunden 232 u. 262 vorkommenden Th(eodoricus) und S(tephanus) hören der Familie Grope von Gutensberg an.“ Spancken.

Nr. **234**. Note 1. „Es iſt dies die älteſte, urkundlich überhaupt conſtatirte Erwähnung der Kalandsgilden.“— Von „Kalandsgilden“ kann gar keine Rede ſein, ebenſo wenig von einer Capuzinergilde.

Note 2. „Vielleicht ſind dieſe fratres (Kalendarii) Begharden geweſen. Vgl. Gieſeler, l. c. 368.“ — Gieſeler's Kirchengeſchichte ſteht mir hier nicht zu Gebote, was ich auch nicht im Geringſten bedauere; denn es empfiehlt ſich ohne allen Zweifel, wo von Einrichtungen der katholiſchen Kirche die Rede iſt, ſich an katholiſche Schriftſteller zu wenden. Der 30. im J. 1872 erſchienene Band der Zeitſchrift des Vereins, der auf dem Titelblatte des Urkundenbuchs IV. genannt iſt, enthält (Abth. 2. S. 175—237) eine gründliche Abhandlung des Domcapitulars Bieling zu Paderborn über „die Kalands-Bruderſchaften“, welche dem Herausgeber des Urkundenbuches, deſſen erſtes Heft 1874 erſchien, wohl deshalb unbekannt geblieben iſt, weil ſie ſchon zwei Jahre früher gedruckt war. „Die Kalands-Bruderſchaften“ — ſagt Bieling, — „waren und ſind kirchliche Gebetsvereine, gebildet durch das freiwillige Zuſammentreten von Geiſtlichen und Laien beiderlei Geſchlechts, die es ſich zur Aufgabe machten, an gewiſſen Tagen des Jahrs einen gemeinſchaftlichen Gottesdienſt zu halten, für die lebenden und verſtorbenen Mitglieder des Vereins zu beten, der ſie verbindenden Liebe nach alter deutſcher Sitte auch durch ein gemeinſchaftliches Mahl Ausdruck zu geben und ihre allgemeine Liebe durch Erquickung der Armen zu bethätigen. — Dieſe Kalands-Bruderſchaften

ſind wohl zu unterſcheiden von den viel ältern kirchlich vorgeſchriebenen Calendis der Geiſtlichen. Die Calendæ der Geiſtlichen waren vorgeſchriebene Verſammlungen der Geiſtlichen eines kirchlichen Bezirks, welche regelmäßig am erſten Tage jeden Monats Statt fanden und deshalb Calendæ genannt wurden. — Als die älteſte bekannte Urkunde einer Kalands-Confraternität wird gewöhnlich eine Urkunde aus dem J 1226 angeführt, mitgetheilt in Paullini Chronicon cœnobii Virginum Ottbergensis und ausgeſtellt von den Kalands-Brüdern zu Ottbergen. Doch können die Fratres Kalendarum in Ottbergen keine Kalands-Bruderſchaft in dem oben angegebenen Sinne gebildet haben: ſondern wir müſſen annehmen, daß dieſelben eine Art klöſterlichen Vereins unter dem Namen Fratres Kalendarum bildeten. Freilich kommen, ſo viel ich weiß, klöſterliche Genoſſenſchaften unter dieſem Namen ſonſt nicht vor. — (Es drängt ſich unwillkürlich die Vermuthung auf, daß Paulini, welchem mehrere Fälſchungen nachgeſagt und nachgewieſen ſind, auch hier ſich derartiges erlaubt habe). — Die Entſtehungszeit der Kalands-Bruderſchaften nun fällt nach den urkundlichen Nachrichten in's 13. 14. und 15. Jahrh." So Bieling.

Ueber die „Begghardeu findet ſich Genaueres bei Wetzer und Welte, Kirchenlexicon Bd. I. S. 729 f., wo auch gezeigt iſt, daß Gieſeler ſich auf eine Schrift geſtützt hat, die Jahrhunderte jünger iſt, als er glaubte.

Nr. **234.** Richodo de Monasterio abbas (Note 5) „Von Marienmünſter der ſchon 1187 vorkommt."

Jawohl, in der Urkunde, deren Datum Erhard „gefälſcht" hat; ſie iſt bei ihm zum J. 1187, aber hier (Urk.-Buch IV. Nr. 179), wie wir oben ſahen, zum J. 1230 auf's neue als „bisher ungedruckt", nochmals gedruckt! Jedoch davon abgeſehen, lehrt die Urkunde unten Nr. 309, v. J. 1241 mit dem prelationis nostre anno n o n o d e c i m o daß dieſer Abbas Ricbodo n i ch t „ſchon 1187" erwähnt

ſein kann; er iſt demnach erſt im J. 1222 zum Abte er-wählt, d. i. 35 Jahre ſpäter.

Nr. **236**. Note 2. „Dieſe Urkunde . . . erregt um ſo mehr Bedenken, als die hier genannten Edlen von Gudensberg ſich bei Wenck für dieſe Zeit nicht nachweiſen laſſen.“

Sie erregt gar kein „Bedenken“, da ſich, wenn auch nicht bei Wenck, ſo doch bei Varnhagen (U.-B. S. 69) der hier genannte nobilis vir Wilhelmus de Godenburch cum suis liberis in einer Urkunde vom 29. Auguſt desſelben Jahres (1235) nachweiſen läßt; ſogar einer der hier genannten Zeugen findet ſich auch dort: Plebanus de Vulfhagen Florentius. Vergl. Spancken's Bemerkungen oben zu Nr. 232. Aber was das Wunderlichſte iſt: „Die hier genannten Edlen von Gudensberg laſſen ſich für dieſe Zeit nachweiſen“ ſogar bei Wilmans; denn unten Nr. 300, nur 5 Jahre ſpäter, wird Wilhelm von Gudensberg und ſein Sohn Conrad genannt und ebendaſelbſt Nr. 396 und 397, 13 Jahre ſpäter, Arnold und Werner von Gudensberg. Ob noch etwas Anderes „Bedenken erregt“, weiß ich nicht. Das Original fehlt bei vielen Urkunden.

Nr. **241**. In dem Excurs zu dieſer Urkunde ſind die Nomina fratrum nostrorum Haroldessensium wohl abgedruckt, weil daraus wohl „erſichtlich iſt, daß das Stift von Anfang an für beide Geſchlechter beſtimmt geweſen iſt.“ Nach der Urkunde, durch welche der Biſchof Bernhard I. von Paderborn die im J. 1131 (?) ſtattgefundene Stiftung des Cloſters Arolſen beſtätigt, wird dieſes eine novella sanctimonialium . . sub regula sancti Augustini genannt. Sanctimonialis heißt nichts Anderes, als „Nonne“, wie Herrn Wilmans ſehr wohl bekannt iſt. Das Cloſter Arolſen iſt alſo „von Anfang an beſtimmt geweſen“ nur für Nonnen (Auguſtinerinnen). Aber Wilmans hat vielleicht dieſe Beſtätigungsurkunde nicht gekannt? Er hat ſie in der

7. Zeile vor den „Nomina fratrum“ citirt, welche er damit nicht in Einklang bringen kann.

Aber wie kommen denn dieſe „fratres“ mitten zwiſchen die Nonnen in's Cloſter Arolſen? Wilmans gibt zwar „die bisher ungedruckten Namen ſeiner“ (d. i. des Cloſters) „Mitglieder“, wo „Frauen- und Mannsnamen abwechſeln“; aber er gibt ſie „aus einem um 1160 verfaßten Verzeichniſſe der mit Corvey in Gebetsverbrüderung ſtehenden Kirchen“. Dieſe „Gebetsverbrüderung“ war, wie wir anderswo ausführlich gezeigt haben, nichts Anderes, als die „St. Vitus-Bruderſchaft“, welche, wie jede katholiſche Bruderſchaft, „von Anfang an für beide Geſchlechter beſtimmt geweſen iſt.“ Schon vor 50 Jahren hat das Wigand (Archiv III. 3. S. 1) gemerkt; denn er ſagt: „Es möchte um ſo wahrſcheinlicher ſein, daß die Verzeichniſſe nur auf die Vitus-Bruderſchaft gehen, da auch weltliche Herren und Frauen mitunter genannt werden, die vielleicht unter Vermittelung des Cloſters, bei welchem ſie aufgeführt ſind, in jene fromme Verbindung aufgenommen wurden.“

Wäre das hier von Wigand Geſagte Herrn Wilmans auch nicht bekannt geweſen, ſo konnte ihm doch die Urkunde v. J. 1233 nicht fremd ſein, welche er U.-B. IV. unter Nr. 225 hat abdrucken laſſen und nach welcher „Gerhard, Abt von Hardehauſen, mit Gertrud, Aebtiſſin von Herford, eine Gebetsverbrüderung ihrer beiderſeitigen Klöſter eingeht.“ Darin ſteht: recepimus vos in consortium plenarie fraternitatis et coniunctionem omnium bonorum, quibus Domino deservimus. Demnach haben wir auch im „Mannscloſter“ Hardehauſen sorores und im „Frauencloſter“ Herford fratres, ohne daß eins dieſer beiden Clöſter zu irgend einer Zeit „für beide Geſchlechter beſtimmt geweſen“ wäre.

Nr. **248**. MCCXXXVI. pontificatus nostri anno *VII*. Note 2. „Iſt auch mit der Annahme, daß Biſchof Bern-

hard IV. erſt1228 ſein Amt angetreten habe; vergl. Nr. 201 nicht vereinbar."

Das iſt wirklich der Fall, es mußte VIII ſtatt VII geſetzt werden; aber wir müſſen doch nothwendig annehmen, daß Bernhard IV. erſt nach dem 3. Mai 1228 Biſchof geworden iſt, wenn nicht in allen (mit Ausnahme von dieſer und noch zwei andern) Urkunden, in denen ſein Pontificatsjahr angegeben iſt, dieſes mit Jahreszahl und Indiction im Widerſpruch ſtehen ſoll. Nach der Urkunde Nr. 197 (a. d. MCCXXXI. Ind. IV. anno pontificatus nostri III. Idus Januarii) war ſein drittes Pontificatsjahr am 13. Januar 1231 noch nicht abgelaufen, was aber der Fall geweſen ſein würde, wenn er noch im J. 1227 den Biſchofsſtuhl beſtiegen hätte. Dasſelbe geht aus der Urkunde Nr. 201 hervor, nach welcher (a. d. MCCXXXI. Ind IV. pont. nostri anno tertio) auch am 31. Januar 1231 das dritte Pontificatsjahr Bernhard's IV. noch nicht vollendet war, und mit Recht bemerkt der Herausgeber dazu: „Das Datum iſt inſofern von Intereſſe, als es ſtreng genommen erweiſen würde, daß Biſchof Bernhard's Amtsantritt in's Jahr 1228 fällt, während Mooyer ihn in's Jahr 1227 ſetzt. Vergl. indeſſen Nr. 248." Daß hier „das Datum ſtreng genommen" werden muß, beweiſt noch ſchlagender die Urkunde Nr. 228, nach welcher noch der 3. Mai (inv. s. crucis) 1234 in Bernhard's ſechstes Regierungsjahr fällt; nach Urkunde Nr. 245 fällt noch der 15. Februar und nach Nr. 246 der 17. März des J. 1236 in das achte, ferner nach Nr. 344 (U.-B. III.) der 13. Januar 1237, ſowie nach Nr 254 (U.-B. IV.) der 1. Mai in das neunte Pontificatsjahr dieſes Biſchofs. Dagegen wird nach Urkunde Nr. 298 (U.-B. IV. a. d. MCCXL. pont. nostri anno XIII. in die beati Joh. bapt.) der 24. Juni ſchon zum 13. Regierungsjahre Bernhard's IV. gerechnet, woraus ſich ergibt, daß ſeine Wahl zum Biſchofe, da nach Nr. 345 der 26. Mai

Digitized by Google

1245 ſeinem 17. Pontificatsjahr noch beigezählt wird, zwiſchen dem 26. Mai und dem 24. Juni des J. 1228 ſtattgefunden haben muß. Nach einer Urkunde (im Lib. Var. VII.) v. J. 1243, Juni 19. mit ann. pont. XV. iſt Bernhard IV. zwiſchen dem 19. und 24. Juni 1228 auf den biſchöflichen Stuhl gelangt. Mit dieſem Reſultate ſteht das Datum der vier letzten von Bernhard IV. ausgeſtellten Urkunden vollkommen in Einklange; denn nach U.-B. IV Nr. 314 iſt der 10. Auguſt 1242 und nach Nr. 318 der 14. Februar 1243 dem 15. Regierungsjahre und nach Nr. 332 der 22. Februar 1244 dem 16. zugeſchrieben. Nur zwei Urkunden machen eine Ausnahme, nämlich die vom J. 1244 (Nr. 331), wo der 10. Januar. ſchon dem 17. und die aus demſelben Jahre (Nr. 333), in welcher der 22. Februar dem 15. Pontificatsjahre Bernhard's IV. zugezählt wird; aber nach jener hätte er ſein Amt ſchon vor dem 10. Januar 1227 angetreten haben müſſen, wo ſein Vorgänger Wilbrand noch in Paderborn war, indem der Biſchof Otto von Utrecht, deſſen Nachfolger Wilbrand wurde, erſt am 27. Juli 1227 in der Schlacht bei Covorden ſeinen Tod fand, und nach Maßgabe der zweiten Urkunde fiele Bernhard's Wahl erſt vor den 22. Februar 1230. Demnach iſt aber annus Pontificatus in beiden Urkunden offenbar falſch angegeben und gilt nichts gegen die vielen übrigen Urkunden, welche alle beweiſen, daß Bernhard IV. im J. 1228 ſein Amt übernommen hat, was ſchon Schaten und Beſſen (Paderb. Geſch. I. S. 192) behauptet haben.

Nr. **251**, als „bisher ungedruckt“ bezeichnet, iſt gedruckt in den Mitth. d. hiſt. Vereins zu Osnabrück, V. S. 109.

Nr. **254**. Auch dieſe „bisher ungedruckte“ Urkunde iſt ſchon längſt gedruckt und zwar — wer ſollte das für möglich halten? — bei Schaten ad ann.! Zwar hat der Jeſuit nur zwei Zeugen genannt — die Wörter multique alii Plebani, Clerici et Laici würde er, wenn ſein Werk

11*

bei ſeinen Lebzeiten gedruckt wäre, nicht curſiv haben drucken laſſen — aber die Zeugen ſind auch in dieſem neuen Abdrucke weder vollſtändig, noch correct gegeben; denn nach einer Abſchrift im Liber Varior. VII. p. 62. Abdingh. fehlt nach Vinsbike der Zeuge Johannes sacerdos, was unerheblich iſt, aber ſtatt Hame, was Niemanden bekannt iſt, iſt Home zu leſen, welches (Homa) ſchon 1036 neben Sandenebyke genannt wird (Erhard, C. Nr. 127) und Himikehosen, worin jeder ſofort das bei Sandebeck gelegene Himminghauſen erkennt, ſtatt des völlig unbekannten Huetkenhusen.

Hier wird vermißt ein Regeſt aus der Urkunde bei Schaten ad ann. 1237 September 1. mit den Paderbornſchen Zeugen.

Nr. **261**. bonis in Ostlangen. Note 1. „Schlangen im Fürſt. Lippe N. von Lippſpringe nach der Fürſtl. Paderborner Urkunde von 1211, oben Nr. 46, welche der dortigen Beſitzungen des Cloſters Hardehauſen gleichfalls erwähnt."

Von Gütern in Ostlangen, welche nach dieſer Urkunde erſt kürzlich erworben wurden, iſt in der Urkunde Nr. 46 mit keinem Worte die Rede, ſondern es heißt dort: Curtis in Druheim, que attinet cenobio Hersuithehusen, dampnificata fuerat a villanis in Bekene et Ostlangen. Oben iſt nachgewieſen, daß die Curtis Druheim nicht in Ostlangen lag, ſondern öſtlich davon und jetzt Veldrom heißt.

Nr. **262**. S. 171. Note 4. (Satzfehler ſtatt 1.) „Den Beinamen Olla vermag ich nicht zu erklären. Da aber der Nämliche in einer Urkunde von 1249 ſich Theodoricus Lupus de Gudensberc nennt (Wenck, Heſſ. G. III. U.-B. S. 95), ſo wird das Wort nur eine Ablautung von Wulf ſein. Unter den Zeugen erſcheint aber auch hier ein Arnoldus Lupus de Gutenberg. Vgl. Nr. 232."

Die „Beinamen Olla" und Anderes hat Spancken oben zu Nr. 232 bereits erklärt. Die Urkunde unten Nr. 300 v. J. 1240 ſtellen Bernard und Wilhelm von Gudensberg aus.

Nach Nr. **264** vermiſst man ein bei Falke S. 880 gedrucktes Regeſt einer Urkunde des Propſtes von Rigenkerchen bei Höxter, die im J. 1237 ausgeſtellt iſt.

Nr. **265**. concilium Moguntinum. Note 2. „Sonſt meines Wiſſens nicht bekannt."

Bei der „Bearbeitung" der Urk. Nr. 229 v. J. 1234, welche freilich einige Jahre früher ſtattgefunden haben mag, war dieſes Concilium dem Herausgeber ſehr wohl bekannt; denn zu dem Ausdrucke dieſer Urkunde (Nr. 229) iuxta Moguntini concilii statuta iſt die Note 3 geſetzt: „Vom 10. Dez. 1225. Vgl. Brinckmeier, hiſt. Chronologie S. 347."

Nr. **268**. curie Ammenhosen et obedientie Dornethe. Note 3. „Dören im N. der Stadt Paderborn. Gieſers, Beitr. S. 30 vermuthet, daſs Ammenhuſen in der Nähe gelegen habe. An Ammenhauſen bei Rhoden im nördlichen Theile des Fürſtenthums Waldeck wird wohl nicht zu denken ſein."

Ganz ſicher nicht; Spancken ſagt; „Die Lage von Ammenhuſen am Rothebach unweit des Dörfchens Dören wird beſtätigt durch die Vita Meinwerci (ed. Pertz) Nr. 65. Dort werden nebeneinander die Beſitzungen eines Mannes zu Ammenhauſen, Dören, Schlangen und in den nahe gelegenen, aber eingegangenen Ortſchaften Marsveld und Salminghauſen genannt." (Ammehusen, Tumithi, Langal, Salminghusen. Tumithi von dumetum = „dornicht, Dorngebüſch" = Dören.

Auch Nr. **270**, ſchon bei Schaten ad a. 1239 gedruckt, iſt wiederum als „bisher ungedruckt" bezeichnet.

Nr. **274**. iu(re pheodi possedisse dinoscuntur, ne iam dic)to. Note 5. „Hier war ſchon zu Wigand's Zeiten im Originale ein Loch. Die eingeklammerten Worte ſind Conjectur", welche jedoch die Lücke nicht ganz richtig ausfüllt. Nach einer Abſchrift im Liber Varior. VII. lautet dieſe Stelle: iure receperant pheodali. Ne igitur dicto.

Nr. **277** iſt bei Schaten erwähnt, wo auch alle Zeugen angegeben ſind, mit Ausnahme des letzten, der nach dem Gehrdener Copiar nicht Cirgel ſondern Crygel hieß. Bredenberch, was „aus Wenck nicht zu conſtatiren" iſt, lag nach einer Urkunde vom J. 1335 neben Beldere (Beller) in parochia Erkeln (bei Brakel). Vergl. Zeitſchr. Bd. 28. S. 293 und unten Note 1 zu Nr. 408.

Nr. **280**. Das Conten*s*us in der vorletzten Zeile wird wohl Conten*t*us heißen müſſen.

Nr. **281**. visgerde. Note 2. „Von fünf Gerte, d. h. Ruthen." Wenn das Quadratruthen ſein ſollen, ſo iſt's nicht richtig. Der Landmann nennt im Paderborn'ſchen 1/4 Morgen „Gart" oder auch „Ruthe". Das Wort „Viefgart" = 5 Gart = 1 1/5 Morgen, wird noch oft gebraucht.

Nr. **282**. Die Lage von Etherlerſen bei Willebadeſſen wird am Schluße in einem Nachtrage zu Nr. 243 nachgewieſen.

Nr. **284**. G(oswin) von „Vechten" oder „Wechten" iſt nirgends ſonſt zu finden; es muß dafür in den Urkunden Nr. 284 und 285 offenbar geleſen werden: Gozwinus de Wethen; denn dieſer wird genannt in der Urkunde Nr. 291 a von demſelben Jahre 1239, ferner ſchon in der vom J. 1232 (Nr. 212), dann in der zwiſchen 1223 und 1254 ausgeſtellten (Nr. 119,) in Nr. 320 vom J. 1240 (nicht 1243) ſowie in mehreren ungedruckten Urkunden u. a. in einer vom J. 1249 im Arolſer Archive und einer zweiten im Staatsarchive zu Münſter (Cl. Hardehauſen Nr. 144) v. J. 1264. Ferner noch in zwei Urkunden von 1251 (Spilcker, Everſt. Nr. 89 u. 91) und von 1227 in Nr. 244 U.-B. III.

Nr. **287**. Der Paderb. Domherr Johann von Elſen verpfändet ein Haus Henrico et Sudero, pueris suis Note. 3. „Es ſcheint mir unmöglich, anzunehmen, daß ein Paderborner Domherr hier ſo offen von ſeinen Kindern ſpreche"; ꝛc.

Und doch hat der Domherr das wirklich gethan. Herrn

Wilmans ſcheint's nicht bekannt zu ſein, daß in der katholiſchen Kirche ein Wittwer, wenn er ſonſt dazu geeignet iſt, ſich zum Prieſter weihen laſſen kann, ja ſogar ein Mann, deſſen Frau noch lebt, wenn dieſe ihre Einwilligung dazu gibt oder in ein Cloſter tritt. Das Eine oder Andere muß auch bei dem „Domherrn Joh. von Elſen" der Fall geweſen ſein, da er „ſo offen von ſeinen Kindern ſpricht", ebenſo offen, als der berühmte Bernhard II. von der Lippe, der nach einer mit Kindern reich geſegneten Ehe in ſeinen alten Tagen noch Mönch, Abt und endlich ſogar Biſchof wurde, deſſen Tochter Gertrud, welche Aebtiſſin zu Herford war, Herrn Wilmans ſehr wohl bekannt iſt. (Vergl. Note 1 zu Nr. 72 oben.) (Preuß und Falkmann, a. a. O. 137. 173 und 232 ſowie die Bemerkung oben zu Nr. 226.)

Nach Nr. **288** vermiſſen wir das Regeſt der bei Wigand (Archiv I. 1. S. 58), ſowie bei Varnhagen (Waldeck. Geſch. Nr. 28) vollſtändig gedruckten und bei Spilcker (Everſt.) im Auszuge gegebenen Urkunde des Grafen Otto von Everſtein für das Cloſter Arolſen v. 8. April 1239.

Nr. **289** a. S. 191. „Die Monum. Pad. (Wewelsburg Nota 5. Ausgabe von 1672. S. 228) führen aus dem Originale (codex membranaceus Ms.) eine Stelle an, die auch Schaten ad ann. 1155, ohne ſeine Quelle näher zu bezeichnen, in phraſenhaft erweiterter und faſt gefälſchter Geſtalt mittheilt."

Die hier „citirte Stelle" in den „Monumentis Paderb. p. 228" lautet: . . testatur contra potentem Comitem de Arnesberc, qui infestabat Ecclesiam Paderbornensem, multis expensis eum (i. e. Bernhardum episc. Paderb.) dimicasse. Und was hat der Jeſuit daraus gemacht? Bellum, inquiens, contra potentem Comitem de Arnsberg, qui Ecclesiam meam infestabat, multis impensis gessi. Hier wie dort genau 14 Wörter! Sieh', verehrter Leſer! in ſo „phraſenhaft erweiterter und faſt gefälſchter Geſtalt"

hat Schaten die vorangehende „Stelle“ aus den „Monumentis Pad. mitgetheilt“! Freilich gibt Schaten noch Mehreres, was zu jener „Stelle“ gehört; aber das iſt keine Erweiterung derſelben, ſondern ein Referat aus der hier (U.-B. IV. S. 192) gedruckten „Lection, wie ſie zum Gedächtniß des Stifters an ſeinem Todestage vorgeleſen wurde“, deren Ausdrücke Schaten meiſtens beibehalten hat. — S. 193 in medio presbyterii ante summum altare. Note 1. „Dies drückt Schaten ad ann. 1160 ſo aus: in medio basilicæ choro.“

Wozu dieſe Note? Wahrſcheinlich ſoll Schaten wieder etwas „in faſt gefälſchter Geſtalt mitgetheilt“ haben, da die Worte: in medio presbyterii keiner Erläuterung bedürfen. Für den Fall, daß meine Vermuthung richtig iſt, theile ich hier eine Stelle aus der „Kunſtarchäologie“ des evangeliſchen Pfarrers H. Otte mit. „Das Altarhaus enthält in dem regelmäßig quadratiſchen Raume an beiden Seiten ſeiner Langwände die Sitze für den Chor der Geiſtlichen und wird deshalb (a cœtu canentium) durch Uebertragung Chor (chorus) oder presbyterium (d. i. Prieſterraum) genannt.“ (S. 37.) Daß durch basilica unſere „Kirche“ ſehr oft bezeichnet wird, bedarf kaum der Erwähnung.

Nr. **291**. Scahten. Note 5. „Muß in der Nähe von Hofgeismar, wo dieſe Urkunde ausgeſtellt worden, gelegen haben. Doch iſt es auf den Karten jetzt nicht mehr verzeichnet und wird wohl ſpäter untergegangen ſein. Denn auch in Wenck's Heſſ. Geſch. findet es ſich nicht erwähnt, mit Ausnahme eines Urkundenexcerpts II. B. S. 250 not., wonach Conrad Herr von Schonenberg (Schöneberg NO. von Hofgeismar) im J. 1302 den Johann von Schachten mit der Edelvogtei zu Schachten belehnt.“

Statt dieſer langen Note konnte ganz kurz und richtig geſagt werden: Das heutige Dorf Schachten, faſt 1 Meile

ſüdlich von Hofgeismar und ½ Stunde ſüdweſtlich von Grebenſtein. Auf jeder größeren Karte von dieſer Gegend iſt Schachten noch „verzeichnet".

Nach Nr. **291** a fehlt eine bei Falke S. 640 gedruckte Urkunde des Abts Hermann von Corvey, ſowie eine andere vom Gr. O. von Everſtein für das Cloſter Arolſen am 4. März 1239 ausgeſtellte und in Wigand's Archiv II. S. 148 gedruckte, ſowie von Spilcker (Everſt. Nr. 58) erwähnte.

Nr. **292**. grisei ordinis. Note 1. „Ciſtercienſer-Ordens, vgl. Nr. 170. Die Bezeichnung iſt auffallend, da ſie deſſen weißer Tracht nicht entſpricht."

Uns iſt das gar nicht „auffallend"; die Kleidung der Ciſtercienſer iſt zwar ein weißes Gewand, aber auf ihren vielen Reiſen trugen ſie, was ſehr zweckmäßig, Mäntel und Habite von grauer Farbe, weshalb oft geſagt wurde: „Die Grauen ſind doch ſtets in Bewegung." Daher die Bezeichnung Griseus ordo. (Vgl. Aſchbach, K.-Lex. II. S. 88.)

Nr. **294**. Arthe. Note 7. „Iſt jetzt nicht mehr zu conſtatiren. Nach den Gokirchener Urkunden von 1293 hatten an dieſen Gütern in Arthe oder Arde auch die Familien von Kalenberg (im Süden des Kreiſes Warburg) und Berkulen Antheil; möglicherweiſe kann daher dieſer Ort im Norden des Fr. Waldeck gelegen haben, wo er jetzt aber nicht mehr zu finden iſt. Vielleicht ſind es dieſelben bona in Arthe, die Biſchof Wilbrand von Paderborn im J. 1227 a Goswino milite de Weten für 50 Mark gekauft und der Mariencapelle im Paderborner Dom übertragen hatte. U.-B. III. 244." Note 1. S. 196. „Von dieſen enthält die Urkunde folgende Rückſchrift: „iſt allem vermuthen nach das nunmehrige Meſchede Lehenguth 1765." Doch habe ich auch bei Meſchede den Namen Arthe nicht finden können."

Das Alles hätte ſich viel kürzer und richtiger ſo geben laſſen: „Nach Nr. 111 oben lag Arthe bei Eggeringhauſen und Dörenhagen, 1 Meile ſüdöſtlich von Paderborn; dort

iſt noch das „Ortfeld“ und „Ortholz“ wo einſt Arthe lag. Dieſe Güter ſind identiſch mit den in Nr. 244 U.-B. III. erwähnten, da Goswin von Wethen nach Nr. 2 oben auch Güter in Iggenhauſen und Grundſteinheim verkaufte, welche beiden Orte nur $\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Stunden öſtlich vom „Ortfelde“ liegen. — Die von Meſchede ſaßen ſpäter in Alme, hatten Paderborner Lehen und mehrere derſelben waren Domherren in Paderborn; (Fahne, Urk.-Buch des Geſchl. von Meſchede I. Nr. 417 u. a.) Daher die Bezeichnung „Meſchede Lehen-guth 1765.“

Nr. **297**. Note 5. „Nach der Abdinghofer Urkunde 51 vom J. 1245 (Urkunde Nr. 353 unten), lag dieſer Hof mit ſeinen 40 Morgen Landes im öſtlichen Theile der Stadt Paderborn, während nur dieſe hier als in der Nähe der Stadt liegend angegeben werden. Doch iſt es zweifelhaft, ob dieſer Zuſatz ſich auch auf Scharhem und nicht allein auf die 40 Morgen Land bezieht.“

Das kann gar nicht „zweifelhaft“ ſein; denn in der Dotations-Urkunde des Busdorfs vom J. 1036 (Erhard, Nr. 127) heißt es von dieſer Kirche: ecclesiam extra Patherburnensem civitatem in orientali parte positam. Mithin heißt: in orientali parte nichts, als: „an der Oſtſeite“, oder „öſtlich von P.“, und eine andere Bedeutung kann es auch nicht haben in der Urkunde von 1245, wo die betreffende Stelle lautet: in curia Scarhem et quadraginta iugeribus in orientali parte civitatis P. Die Stadt hatte damals noch einen ſehr kleinen Umfang und die Curien ſtanden auf oder bei den dazu gehörenden Grundſtücken. —

Als Spilcker um das J. 1824 eine Abſchrift nach dem Originale anfertigte, hatte das zweite Siegel noch die vollſtändige Umſchrift: SIGILLUM COMITIS ADOLFI DE WALDEKE. Spilcker's Handſchriften Bd. 17. S. 152.

Nr. **298**. ut iidem fratris patris et matris nostre, fratrum et sororum nostrarum nostrumque nomen Kalen-

Digitized by Google

dario suo annotantes memoriam nostram agant in perpetuum. Note 5. „Dieſe Form der Memorie erinnere ich mich nicht früher erwähnt gefunden zu haben.“

Die Sache ſelbſt iſt allgemein bekannt; denn das Kalendarium iſt nichts Anderes, als was man gewöhnlich Necrologium nennt. In demſelben wurde der Name deſſen, der eine Memorie geſtiftet hatte, ſeinem Todestage beigefügt; jedes der vielen alten ſchon gedruckten Necrologia liefert den Beweis. Uebrigens iſt „dieſe Form der Memorie“ nicht als einzig in ihrer Art anzuſehen; denn in einer fünf Jahre ſpäter für das Cl. Gehrden ausgeſtellten Urkunde desſelben Biſchofs (unten Nr. 348) kommt genau dasſelbe vor.

Nr. **305**. Note 3 zählt 13 Zeilen; aber trotzdem iſt die Lage von Ykenhofe nicht beſtimmt, der „Territorialname des Ritters Achilles“ nicht gefunden, der Graf Thiethard, der ſchon längſt bekannt war, als „bisher völlig unbekannt“ bezeichnet und ein „Edler Erpo mit ſeiner Frau Gertrud“ in das Cloſter Abdinghof einquartirt, wo ſie ſicher nie eine Nacht zugebracht haben. Wären ſolche Noten, deren ſich nicht wenige im U.-B. finden, fortgelaſſen und unſere Zeitſchrift, wenn auch nur flüchtig, durchgeſehen; dann würde das U.-B., dem ſo Viele mit Sehnſucht entgegengeſehen haben, wohl einige Jahre früher haben erſcheinen können. Im Auguſt 1878 habe ich den letzten Correcturbogen des 2. Hefts des IV Bd. des „Weſtf. U.-B.“, geleſen, und heute (26. Dec. 1879) 1 $\frac{1}{3}$ Jahre ſpäter iſt dasſelbe noch nicht erſchienen!

Die Lage von Ikenhove „in der Feldmark der Stadt Geſeke“, ſowie die von Stalpe, welches in der Urkunde vom J. 1262 neben Ikinghofe genannt wird, („zwiſchen Geſeke und Salzkotten“) war ein Jahr vor dem Erſcheinen der erſten Abtheilung des U.-B. IV. von Spancken in „unſerer Zeitſchrift“, Bd. 31. 2. S. 170 ff. beſtimmt. Der Comes

Thiethardus de Gieseke, welcher „bisher völlig unbekannt" geweſen ſein ſoll, erſcheint ſchon im J. 1154 (Erhard, C. Nr. 298. S. 78). Der „Territorialname des N. Achilles" war, wie Spancken mit Recht aus der Urkunde bei Seibertz, Urkundenbuch Nr. 1116, (wo ein Enkel Namens Achilles auftritt) ſchließt, de Herdinchusen. Endlich ſteht nicht in der Urkunde vom J. 1162 (Erhard C. Nr. 326), daß „ein Edler Erpo mit ſeiner Frau Gertrud dem Cloſter Abdinghof zu dem Zwecke eine Schenkung gemacht hatte, um in demſelben dem beſchaulichen Leben ſich widmen zu können;" der betr. Ausdruck der Urkunde lautet: homo nobilis Erpo nomine cum uxore sua Gertrude . . regularis vite propositum et consortium fratrum in ecclesia b. apost Petri et Pauli . . expetens, contulit. Das Wort consortium heißt „Genoſſenſchaft". Wir wiſſen, daß man ſolche Leute Conversi nannte, welche ſich dem Cloſter anſchloſſen, ohne die vollen Pflichten der Mönche oder Nonnen zu übernehmen Vergl. Wetzer und Welte, a. a. O.

Nr. **306**. Wiederum eine als „bisher ungedruckt" bezeichnete Urkunde, die ſchon bei Schaten gedruckt iſt. Note 1. „Es iſt mir zweifelhaft, ob hierunter die Mitra oder ein ausgezeichnetes Prieſtergewand (Caſel) verſtanden wird. Die Verleihung der Mitra war meines Wiſſens nur ein Vorrecht der Päpſte." Note 2. „Dieſe Urkunde befindet ſich im Archiv Hardehuſen, aber wohl nur irrthümlich. Wir dürfen ſie um ſo mehr für das Or. von Nr. 307 halten, als der Name Hardehauſen gar nicht darin vorkommt und das Wort „Monasterium" allein gebraucht Marienmünſter bezeichnet."

Eine „Caſel" (=Meßgewand) muß jeder Prieſter tragen, wenn er Meſſe lieſt; infula iſt gleichbedeutend mit mitra, und das Recht, ſie zu tragen, wurde vom 9. bis in's 12. Jahrhundert vom Papſte nur einzelnen Biſchöfen verliehen, ſpäter trug ſie nicht allein jeder Biſchof, ſondern

Digitized by Google

auch manche Aebte, welche dann „infulirte Aebte“ genannt wurden. Dazu gehörten im Bisthume Paderborn die Aebte von Abdinghof, Hardehauſen, Marienmünſter und Dalheim. Uebrigens iſt zu bemerken, daß hier nur das Recht verliehen wird, in concilio Moguntinensi und in Paderburnensi synodo die Inful zu tragen. Noch jetzt gilt die Regel, daß in Gegenwart eines Höhern die dieſem untergeordneten Geiſtlichen gewiſſe, ihnen ſonſt zuſtehende Inſignien (z. B. die Stola) nicht tragen. Demnach iſt nicht anzunehmen, daß Nr. 306 das „Original von Nr. 307“ iſt; der Erzbiſchof hat an demſelben Tage dem Abte von Hardehauſen und dem von Marienmünſter beſagtes Recht verliehen.

Nr. **308**. Note 3. „Ettler-Ort und Etteler.“ Wozu das? 1½ M. ſüdlich von Paderborn liegt noch jetzt das Dorf Etteln.

tigerde. Note 1. S. 210. „Kann ich eben ſo wenig deuten, wie die hier vorkommenden Ortsnamen, namentlich der Berge: Goldenberg und Hovenscorne.“

Wir haben ſchon vergerde, vifgerde kennen gelernt; hier iſt ein trigerde gemeint, ein „Driggert“, wie unſere Bauern noch ſagen. Die Namen Goldberg (Goldenberg), Hagenlo und Weſterdale haben ſich bei Etteln noch erhalten.

Nr. **309**. Wenethem. Note 3. „Das Wynithun der Trad. Corb. 91, deſſen Namen noch erhalten iſt im Wienenthalsberg NW. von Holzminden.“

Die Lage von Winethen iſt oben zu Nr. 10 nicht ganz richtig angegeben, weil die Oldenburg bei Schwalenberg für Altenbergen gehalten iſt, hier aber ganz falſch. Dagegen durchaus richtig in Note 2 oben zu Nr. 179: „Wenden situm inter Vorde (Vörden) et Oldenborch.“ Nach einer Bemerkung zu dieſer letztern Urkunde in dem Marienmünſterſchen Copiar vom J. 1725 im Beſitze des Herrn Freiherrn von Oeynhauſen zu Grevenburg (im Index): Wenden sive Winethen modo die Wender-

Breden oder lütke Breden“, iſt das Dörfchen Kleinenbreden zwiſchen Marienmünſter oder Vörden und der Oldenburg in allen drei citirten Urkunden gemeint. Die Benennung „Wendenbreden“ findet ſich ſchon im J. 1541 (Jul. Gr. v. Oeynhauſen, a. a. O. S. 138) und noch auf einer Karte der Corbeiensis Diœcesis von Joh. Gigas aus dem J. 1746. — Godefr. de Gosme wird identiſch mit Godefr. de Godelem in Nr. 328 und Gosme ein Fehler des Abſchreibers ſein; denn in Nr. 309 und 328 tritt Godefr. neben und vor Albertus de Marpe, Bertr. et Widelo de Stenhem fratres auf.

Nr. **312**. Note 3. Nicht „bei Büren“ lag Nutlon, ſondern zwiſchen Oesdorf und Dalheim, wie auf den beiden Karten im 22. und 24. Bd. der Zeitſchrift zu ſehen iſt. In den betreffenden Abhandlungen iſt Näheres über Nutlon mitgetheilt und ſeine Lage längſt „conſtatirt“, ſchon im Jahre 1861. Zeitſchrift. Bd. 21. S. 61.

Nr. **315** und **318**. Nicht „bei Horn“, ſondern bei Nieheim lag Malrede, wie die Lipp. Reg. I. Nr. 81 ſagen und ausführlicher dargethan iſt Zeitſchr. Bd. 31. 2. S. 17 und 49. Schon 1036 (Erhard Nr. 127) erſcheint Malrede als Vorwerk von Nieheim.

Nr. **319**. Der leider ſo früh verſtorbene Prof. Evelt machte zu dieſer Urkunde folgende Bemerkung: In dem Regeſte würde es anſtatt „und der Erlaß gewiſſer Sünden“ beſſer und richtiger heißen: „und andere Indulgenzen.“ Auf den Satz: offensas patrum . . . relaxamus findet das Wort des Kanzlers Gerſon Anwendung: non est proprie absolvere, sed de pœnitentia debita relaxare. Nach dem Vorgange des römiſchen Rechts (ja ſchon des 2. Buches der Machabäer C. 12) bezeichnen Ablaßbewilligungen die Ausdrücke venia, remissio peccatorum — um mit dem Codex Theodosianus zu reden — eine „remissio criminum quoad solam poenam legibus debitam.“ Daher auch im

corpus iuris canonici die Titelaufſchrift: „De pœnitentiis et remissionibus."

Nr. **320**. Dieſe Urkunde iſt nicht am „5. April 1243", ſondern am 3. April 1240 ausgeſtellt; denn das Komma iſt vor tertia zu ſetzen, da annus nur als Masculinum gebraucht wird, aber dies im Singular auch als Femininum (Zeitſchr. Bd. 37. 2. S. 211.)

Nr. **321**. Regeſt. „Gedruckt nach der Ausgabe der Bollandiſten bei Schaten ad h. a." Note 3. „Wohl in den Actis s. Liborii (zum 23. Juli)."

Bei Schaten's Tode war das Werk der Bollandiſten noch nicht bis zum Monat Juli fortgeſchritten. Es hatte aber Bollandus bereits im Voraus das in dieſe Sammlung unter dem 23. Juli aufzunehmende Leben des heil. Liborius bearbeitet, — und die davon 1648 veranſtaltete Separat-Ausgabe lag Schaten vor. Evelt.

Nr. **321**. presul hic insignis vim sacri destruit ignis. Note 1. „sacer ignis wohl das **Höllenfeuer**."

Wie Herr Wilmans bald hier, bald dort ein „Stift" oder eine „Propſtei" entdeckte, welche „Frauen- und Mannscloſter zugleich geweſen iſt", ſo iſt er hier ſo glücklich geweſen, ſogar einen Patron gegen das „Höllenfeuer" zu entdecken, der in der That „bisher ungedruckt" und deshalb keinem Katholiken bekannt geweſen iſt! Sacer ignis, gegen welches der h. Julian als Patron hier bezeichnet wird, war im Mittelalter eine gefährliche Hautkrankheit. Sigibertus Gembl. ad ann. 1089: Annus pestilens maxime in occidentali parte Lotharingiæ, ubi multi sacro igne interiora consumente computrescentes, exesis membris instar carbonum nigrescentibus, aut miserabiliter moriuntur aut manibus pedibusque putrefactis truncati miserabiliori vitæ reservantur. Schon Virgil kannte dieſe Krankheit: contractus artus sacer ignis edebat. Georg. III. v. 566. Kloz, lat. Lex. überſetzt: „Entzündung, Roſe."

Dieſes sacer ignis wurde auch St. Antonius-Feuer genannt. Das Alles iſt ausführlich dargelegt von Prof. Evelt in der Zeitſchrift Bd. 33. 2. S. 13 und 16, d. i. 3 Jahre vor dem Beginne des Druckes des Heftes des Urk.-Buch., welches „das Höllenfeuer" enthält!

Nach Nr. **321** fehlt das Regeſt der Zeitſchr. Bd. 7 S. 78 gedruckten Urkunde des Biſchofs Bernhard vom 17. Sept. 1243.

Nr. **326**. Wigmodeberch lag nach einer Notiz im Liber Varior. II. zwiſchen Büren und Steinhauſen, wo eine Feldflur nördlich von der Calvari-Capelle jetzt noch „Mocht" heißt.

Nr. **327**, obgleich als „bisher ungedruckt" bezeichnet, iſt ſchon bei Wigand (Archiv VI. S. 220) gedruckt und zwar correct „ex Originali".

Nr. **328** iſt ebenfalls ſchon gedruckt in den Mittheilungen des hiſtoriſchen Vereins zu Osnabrück V. S. 111.

Nr. **330**. „1243—1275 [7])." Note 7. „In dieſen Jahren kommt der Dompropſt Heinrich vor."

Er kommt ſchon im J. 1240 (Nr. 297 und 298) vor und wäre demnach wenigſtens 35 Jahre Dompropſt geweſen, was doch nicht ſehr wahrſcheinlich klingt. Es mag auf den Dompropſt Heinrich I. ein Heinrich II. in dieſen 35 Jahren gefolgt ſein, wie ein Busdorfer Propſt Heinrich II. auf Heinrich I. zwiſchen 1207 und 1223 gefolgt iſt und ein Biſchof Bernhard III. auf Bernhard II. Es wird ſich das finden, wenn die Urkunden der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts zum Vorſchein kommen.

Nr. **331** iſt auch ſchon bei Schaten ad ann. gedruckt.

Nr. **332**. domus in Stidene . . in marcha Elsen. Note 3. (Elſen) „NW. von der Stadt Paderborn, Stidene wohl in der Nähe."

Ganz ſicher; aber wo? „Zwiſchen der Almebrücke bei Elſen und der Paderbrücke bei Neuhaus" hatte ich in den

„Beiträgen zur Geſch. Weſtfalens“ (Paderb. 1866) S. 27 geſagt; „to Stiden in dem ampte von Rienhuſe an der Pader“ heißt es in einer Urkunde von 1456.

Nr. **333** hat pontif. nostri anno quinto decimo; nach Nr. 332, die an demſelben Tage ausgeſtellt iſt, müßte es heißen sexto decimo; in Nr. 331 ſteht ſchon pont. anno decimo septimo, obgleich ſie früher (am 10. Januar) ausgeſtellt iſt. Alſo hat von drei in demſelben Jahre ausgeſtellten Urkunden, von denen zwei ſogar an demſelben Tage gegeben ſind, jede ein anderes Pontificatsjahr; das richtige iſt XVI. Vgl. oben Nr. 248. Solcher Widerſprüche und Ungenauigkeiten iſt nur gedacht, wenn ſie ſich in Schaten'ſchen Abdrücken finden.

Nr **335**. in Geysmaria, in Kelice, in Wartberge, in Asekendorp, in Suitberg et in Westhem. Von keinem dieſer Orte iſt die Lage conſtatirt, obgleich das „mit Hülfe von Landau“ (Wüſtungen) ſehr leicht iſt. Kelice iſt das heutige Kelze, 1 St. ſüdlich von Hofgeismar; (Landau S. 31); Wartberge oder Watberg lag an dem gleichnamigen Berge weſtlich von Hofgeismar, (daſ. S. 28); wie ſchon oben bemerkt iſt; Asekendorp lag in der Feldmark gedachter Stadt an der Lempe (Daſ. S. 28.); ſ. unten zu Nr. 339); Suitberg oder Suitheim lag am „Sudberge“, ſüdöſtlich von Hofgeismar, und Westhem im „Weſtheimer Grunde“ nordweſtlich von Hofgeismar (daſ. S. 34 f.)

Nr. **337**. et monte sancti Johannis. Note 2. „Ich kann nicht feſtſtellen, ob dieſer Berg bei Limberg lag, oder ob hier der Johannisberg bei Bielefeld gemeint iſt“

Der letztere iſt offenbar gemeint, wie in der Urkunde „oben Nr. 218“, weil er nahe bei Bielefeld und Schildeſche liegt und in der Urkunde Nr. 337 cives in Bielefeld erwähnt werden, dagegen Limberg, in deſſen Nähe nirgends ein mons s. Joh. zu finden iſt, gegen 4 Meilen von Schildeſche lag.

Nr. **338**, für „bisher ungedruckt“ ausgegeben, iſt

nicht allein bei Schaten, ſondern auch bei Varnhagen (Urk.-Buch Nr. 35. S. 87) ſchon gedruckt. — absque decima. Note 4 „Im Copiar folgt noch „auri“, was deſſen Verfaſſer nur verleſen haben kann.“

Ohne Weiteres läßt Wilmans „auri“ weg, weil er es nicht verſteht. Das hätte Schaten wagen ſollen, der treu und gewiſſenhaft absque decima auri wiedergab, was ſeine Abſchrift ihm bot. Bei Varnhagen iſt die Urkunde nach dem Originale gedruckt und zu decima auri die Bemerkung gemacht: „In der Immighäuſer Terminey entſpringt und fließt ein Wäſſerchen, die Winnenbach oder die Winnen genannt, welches in ſeinem Sande Goldkörnchen führt, und nicht weit von Hertzhauſen (oberhalb der Scheuermühle) in den Itterfluß, und mit dieſem, nahe über dem Dorfe Hertzhauſen, in die Eder fällt. In jenen Zeiten, vor 1244, wird darin Gold gewaſchen, und hiervon dem Stifte Corvey als Grundherrn der Zehnte gegeben worden ſein.“ — „Die Eder führet Gold bei ſich, welches noch heutigen Tags aus ihrem Sande gewaſchen wird.“ (Derſ. S. 104.) Immighauſen liegt nur 1 St. von der Eder.

Nr. **339**. Asekendorp. Note 6. „Eine neuere Rückſchrift Aschendorp. Es wird wohl in der Nähe von Schöneberg gelegen haben, läßt ſich auf Karten aber nicht conſtatiren.“

In Landau's „Wüſten Ortſch.“, einem Buche, was Wilmans oft citirt, heißt es S. 28: „Aſchendorf oder Aſitendorf lag in der jetzigen Feldmark von Hofgeismar, wo noch jetzt die über dieſen Bach führende Brücke, die aſchendörfer Brücke genannt wird. Später war es jedoch verwüſtet und 1407 bereits öde, wie man dieſes aus einer Urkunde deſſ. Jahres ſchließen kann, worin es heißt: octo iugera terre arabilis sita in campo nuncupato vulgariter Askendorpp ante opidum Geysmar. Eine andere Urk. von 1493 nennt Wieſen, gelegen in Aſkendorp vor Geyſmar an der Eeſe.“

Vor Nr. **340** fehlt das Regeſt einer in Wigand's

Archiv V. S. 156 gedruckten Urkunde der Herren von Brakel vom 10. Juni 1244.

Nr. **340**. Dieſe Urkunde iſt nicht zwiſchen 1244 und 1248, ſondern gegen zwanzig Jahre ſpäter ausgeſtellt. Freilich findet ſich in jenen Jahren Hermann von Brakel erwähnt, aber nirgends die in dieſer Urkunde aufgeführten Zeugen. Kein einziger derſelben iſt in der Urk. Hermann's von Brakele von 1249 (gedr. bei Spilcker Nr. 81, die im Urk.-Buche IV. der Erwähnung nicht werth geachtet iſt) genannt, aber zwei derſelben, nämlich Engelh. de Stenhem und Burchardus de Herste erſt in einer Urk. von 1261 (Spilcker Nr. 128), Friedr. de Ymmessen in einer Urk. von 1273 in Kindlinger's Handſchriften Bd. 71. S. 240 und in einer Urk. des Hermannus de Brakele von 1273, Hermannus de Mengersen (nicht Megersen) daſelbſt. In einer Urk. von 1278 Engelh. de Stenhem, Burch. de Herste und Herm. de Mengersen (Kindlinger, a. a. O. S. 241.) Burchard de Herste und Herm. de Mengersen erſcheinen noch in einer Urk. von 1286 (Lipp. Reg. I. Nr. 419) und von 1292 als Zeugen (Wigand, Corvey.-Güterb. S. 218) Ernestus de Modekessen (nicht Modekeressen) tritt zuerſt in einer Urk. von 1274 als Zeuge auf (Zeitſchr. Bd. 28. S. 282) und im J. 1275 (Wigand, Corv. Güterb. S. 216). Demnach iſt es viel wahrſcheinlicher, daß die in Rede ſtehende Urkunde (Nr. 340) nach dem J. 1275, als vor demſelben ausgeſtellt iſt.

Note 2 zu dieſer Urkunde iſt in dieſer Faſſung höchſt überflüſſig. Es reichte hin, zu ſagen: Yſtinctorp iſt Iſtrup bei Brakel. Zeitſchr. Bd. 5. S. 33 und beſonders Bd. 28. S. 302, wo auf einer ganzen Druckſeite über Iſtinctorp gehandelt iſt. Hermanni de Brakele erſcheinen in Urkunden von der Mitte des 12. bis gegen Ende des 14. Jahrh. (Zeitſchr. Bd. 37. 2. S. 94—164.)

Nr. **341**. Dieſe Urkunde, für eine „bisher unge-

12*

druckte“ ausgegeben, iſt ſchon gedruckt bei Wigand Arch. IV. S. 81. Ausgeſtellt am 7. Januar 1245, gibt dieſelbe pontificatus nostri anno decimo octavo, dagegen Nr. 342 vom 6. Februar 1245 pontif. sui (anno) 17. oder nach dem Gehrdener Copiar: septimo decimo. Eine von beiden Zahlen muß alſo falſch ſein; es iſt die erſtere; 17 iſt richtig. Vergl. oben Nr. 248. Von den eingegangenen Dörfern Luthardeſſen und Rothwardeſſen lag das erſtere zwiſchen Nieſen und Peckelsheim, es gehörte zum Archidiaconat des Kämmerers, während zu Peckelsheim der Sangmeiſter Archidiaconus war. (Zeitſchr. Bd. 31. S. 181). Rothwardeſſen lag nebſt der Wüſtung Mengerſen zwiſchen Frohnhauſen und Nieſen (Wigand Archiv Bd. V. S. 331. 340). Ein anderes Rothwardeſſen lag bei Kalenberg (Spilcker, Everſt. U.-B. S. 460.)

Nr. **342.** „Tribuni waren nicht „Gografen“ ſondern es hießen ſo in den Paderb. Urk. des 11. und 12. Jahrh. die Burrichter der Stadt; es waren derer zwei in Paderborn. (Zeitſchr. Bd. 31. 2. S. 163 Spancken.)“ Der eine war nämlich für die eigentliche Stadt, der andere für den Ueckern beſtellt, der damals wohl noch nicht innerhalb der Stadtmauern lag; daher heißt es in der Urkunde v. 1250 (unten Nr. 419): Henrico Duveleskopmann iudice civitatis Paderburnensis, Henrico iudice de Aspedhere.

Ein Apollonius de Brakel tritt ſonſt nirgends auf, wohl aber ein Apoll. de Osthem im J. 1261 (bei Brakel), (Spilcker Nr. 129) und Apoll. de Zatessen im J. 1275 (Wigand, a. a. O. S. 216) Zatessen 1 St. öſtlich von Driburg Wahrſcheinlich iſt hier Apoll. de Osthem gemeint. (Zeitſchr. Bd. 37. 2. S. 116).

Nr. **343.** Holthem=Holtheim, 1 St. ſüdlich von Lichtenau, Kr. Büren; Wresenhosen=Klein- und Großrieſenhauſen, Ortſchaften, welche einſt in der Nähe von Steinheim (Kr. Höxter) lagen, die zweite nach dem Index

des Marienmünſterſchen Copiar jetzt das Gut Eickhof bei Steinheim.

Nr. **347** gibt in zwei Zeilen das Regeſt einer bei „Schaten ad ann. gedruckten" Urkunde. Weshalb iſt nicht ebenſo verfahren bei den übrigen bei „Schaten ad a." (correct) „gedruckten" Diplomen? Man muß conſequent verfahren!

Nr. **348**. pro peccatis et negligentiis nostris wird im Regeſt überflüſſiger Weiſe und dazu ungenau gegeben durch: „zur Sühne ſeiner Vergehen." Vergl. Zeitſchr. Bd. 37. 2. S. 173.

Zu Nr. **353** und **297** ſchreibt Spancken: „Die vor der Mitte des 11. Jahrh. gegründeten Clöſter hatten urſprünglich dieſelbe weltliche Bedienung, welche an den biſchöflichen Höfen beſtand. Jedes dieſer Clöſter hatte neben dem Schirmvogte eine Anzahl Miniſterialen, von denen Einige die Aemter eines Truchſeß, Schenken, Kämmerers und Marſchalls verwalteten, während Andere als Villici oder Sculteten den aus den Gütern des Cloſters gebildeten Rentämtern vorſtanden. Es wurde, wie ſchon die Capitularien andeuten, durch dieſe Einrichtung damals beabſichtigt, die Geiſtlichkeit der Sorge für die weltlichen Angelegenheiten zu entheben, damit ſie deſto ungeſtörter dem Gottesdienſte obliegen konnte. Die weltlichen Diener wußten ſich aber ſehr bald in ihrem Amte erblich feſtzuſetzen und dasſelbe zu ihrem eigenen Vortheile auszubeuten; daher dann ſeit dem Beginn des 12. Jahrhunderts das unabläſſige Beſtreben der Geiſtlichkeit, dieſe Aemter aus den Händen der Laien zurückzukaufen. Von den Miniſterialen des Cloſters Abdinghof wird in den bisher bekannt gewordenen Urkunden Keiner als Inhaber des Schenks-, Marſchalls- oder Kämmerer-Amtes beſonders namhaft gemacht, wohl aber iſt in Urkunden von 1209 neben einem andern Miniſterial des Abtes ein Eilbert ausdrücklich als dapifer abbatis angeführt; er wird derſelbe ſein, der als Eilbertus 1216 und 1220 unter den

Abdinghofer Miniſterialen als Zeuge auftritt und iſt ohne Zweifel der Vater der in Nr. 353 vorkommenden beiden Schweſtern Eliſabeth und Kunigunde. Nach den Urkunden Nr. 297 und 353 muß der Droſt Eilbert ohne männliche Nachkommen verſtorben ſein, und der Abt hat ſich bewogen gefunden, den Ritter Olrich zu Roden in Rückſicht auf deſſen Frau Eliſabeth mit dem Droſten-Amte, mit einer Hufe Landes bei Paderborn und mit einem Gute zu Scarheim (jetzt Scharmede zwiſchen Paderborn und Salzkotten) zu belehnen, andere Güter des Droſten dagegen dem Gottſchalk von Berchen als Ehegatten der Kunigunde zu verleihen. Nach einem Urkunden-Verzeichniſſe von Abdinghof aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts traten auch noch Heinrich von Kedinchuſen nnd Heinrich Kreppeln mit Anſprüchen auf die Hufe Landes bei Paderborn — die Mönchehufe genannt — hervor und mußten vom Cloſter abgefunden werden. Die Erben des Droſten werden bei deſſen Tode die Eigenſchaft des Droſten-Amtes und der Güter als Lehn- oder doch als Mannlehn beſtritten haben, ſonſt würden wohl beim Ableben des Droſten die Lehnſtücke vom Cloſter eingezogen ſein."

Nr. **354** Hermanno de Brakele, Widekindo comite. Note 1. „Wohl der Graf von Waldeck."

Das ſcheint doch nicht der Fall zu ſein, weil der mächtige „Graf von Waldeck" dem Miniſterialen Herm. von Brakel nicht nachgeſetzt ſein würde. Widekind war, wie in Nr. 284 und 287 oben, der „Stadtgraf" von Paderborn. Welchem Geſchlechte er angehörte, weiß ich nicht.

Nr. **355**. „Consolatio ad cœnam" kann nicht eine „nach dem gewöhnlichen Abendbrode gegebene ſpäte Abendmahlzeit" bezeichnen, ſondern eine bei (ad) der Abendmahlzeit ſtattfindende oder an dieſe anſchließende Recreation. Die Sonntage der Faſtenzeit gehören nicht zu den eigentlichen Faſttagen (an welchen anſtatt einer Abendmahlzeit

nur ein Weniges — wir ſagen Collation — verabreicht wurde). Consolatio war ein Schoppen Wein, ein Stück Kuchen und ähnliche Sachen. Jetzt nennen unſere Damen eine gute Taſſe Kaffee „ein Köppken Troſt.“ Nach einer ungedruckten Urkunde des Cloſters Helmarshauſen, zwiſchen 1221 und 1237 ausgeſtellt, beſtand die temporalis consolatio darin, daß an gewiſſen Tagen jedem Benedictiner daſelbſt ein quadrans casei et quantitate et qualitate solito prestantioris vorgeſetzt wurde.

Nr. **356**. Auch dieſe für „bisher ungedruckt“ gehaltene Urkunde iſt ſchon gedruckt und zwar in unſerer Zeitſchrift VIII. S. 119. — Die Lage von Bredenberg und Balderborch iſt oben zu Nr. 10 u. 277 angegeben.

Nr. **357**. Radolveshen Note 6. „War unmöglich zu conſtatiren.“

Seine Lage iſt von Spancken (Zeitſchr. Bd. 37. 2. S. 169) genauer nachgewieſen.

Nr. **358**. „Jordan, Abt (von Abdinghof) zu Paderborn, beſtätigt“ ꝛc. Woher hatte der das Recht, dem Cl. Gehrden etwas zu beſtätigen? Er war abbas Paderbornensis et (ohne daß Gehrden Mönchs- und Nonnencloſter zugleich war“ — ſ. oben Nr. 189), Gerdinensis oder, wie es in der Urkunde bei Erhard, C. Nr. 566. S. 251 heißt: curam in Gerdene gerens.

Nr. **362**. „Novalia in Ymmenchusen.“ Cf. Nr 101: Gerhardus plebanus de novali Imminchusen v. 1222, aber 1223 nennt ſich derſelbe plebanus de Indagine = Dörenhagen, welches Dorf unſern (von Paderborn aus gerechnet, jenſeits) des eingegangenen Ortes Immighauſen liegt Näheres in der Zeitſchr Bd. 36. 2. S. 100 f.

Nr. **363**. Simon Paterbornensis ecclesie prepositus. Note 1. „Als Propſt ohne weitern Zuſatz kommt Simon am 19. Januar 1245 (U-B III. 431) und in der Hardehauſener Urkunde von 1246 Nr. 56 vor (unten Nr. 375).

Nach den von Hatzfeld angelegten Sammlungen iſt Simon damals nicht Dompropſt zu Paderborn geweſen. Auch wird in der Abdinghofer Urkunde 51 oben Nr. 353 als Dompropſt im J. 1245 Heinrich (von Schwalenberg) genannt. Es muß alſo in Kindlinger's Abſchrift ein Fehler ſein. Doch iſt mir die Urkunde nach Form und Inhalt überhaupt verdächtig"

Auch in dieſer Note iſt trotz ihrer Länge — ſie iſt hier verkürzt mitgetheilt — das Richtige nicht getroffen. Die Urkunde ſagt ja gar nicht, daß Simon Dompropſt geweſen ſei; in der nur 2 Jahre und 2 Monate früher ausgeſtellten, oben unter Nr. 332 gedruckten Urkunde heißt es ja klar und deutlich: dominus Symon apostolorum Petri et Andree in Paderburnen prepositus, d. i Propſt des Busdorfs Auch in den Urkunden von 1240 (Nr. 295) und von 1243 (N. 322) wird S(imon) als prepositus s. Petri et Andree bezeichnet. Doch das mag noch hingehen; denn wer kann alle Urkunden im Gedächtniſſe behalten, wenn ſie auch auf den unmittelbar vorgehenden Blättern gedruckt ſind! Aber die folgende Note 2 hätte ich doch dem „Geheimen Archivrathe" nicht zugetraut. An zwei Stellen der Urkunde Nr. 363 heißt es: venerabilis domini et patris nostri Paderburnensis episcopi. Dazu die Note 2: „An beiden Stellen hat Kindlinger's Abſchrift patris, was einen Sinn vielleicht haben könnte, wenn Simon Propſt des Paderborner Domcapitels geweſen. Da dies aber nicht der Fall geweſen, ſo möchte ich patrui leſen, was dem verwandtſchaftlichen Verhältniſſe beider entſpricht."

Schlägt man das Blatt um, ſo findet man auf der vorhergehenden Seite (239): „Venerabili in Christo *patri* ac domino Bern. Paderbornensis ecclesie episcopo G. et H. fratres de Perremunt. Und ſchlägt man noch 4 Blätter um, ſo lieſt man auf S. 230: venerabilis patris et domini Bernardi IV. Paderburnensis episcopi. Aus dieſen

beiden Urkunden — ich könnte noch hunderte von Beiſpielen anführen [1]) — iſt denn doch wohl erſichtlich, ja mit Händen zu greifen, daß pater in unſerer Urkunde (Nr. 363) nicht patruus bedeutet, ſondern ein den Biſchöfen gewöhnlich beigelegtes Prädikat iſt, wie denn auch der Papſt mit beatissime oder sanctissime Pater angeredet wird.

Nr. **369**. Zu denjenigen Ciſtercienſer-Aebten, welche neben dem Abte von Citeaux ſelbſt als Vorſteher der älteſten Töchterklöſter beſondere Auszeichnungen genoſſen, gehört außer den drei genannten als vierter der von Pontigny." Evelt.

Nr. **372** in Jerdessen et Tenseke. Note 3. „Nicht nachzuweiſen." Sehr leicht aus dem im U.-B. oft citirten Wigand's Corv. Güterbeſitz, wo §. 19. S. 53 und §. 29. S. 87 die Lage beider Orte in gründlicher Weiſe nachgewieſen iſt. Jerdeſſen lag im Thal zwiſchen Ovenhauſen und Lütmarſen, wo noch die Jetzer Mühle ſteht. Jerssen boven Lutmersen, ſagen die Urkunden; Tenſeke lag ½ St. ſüdlich von Boſſeborn, beide im Kr. Höxter.

Nr. **373** und **374**. Ruzzehusen, Rocehusen. Note 1 und 3. „Jetzt nicht mehr vorhanden, lag nach einer Rückſchrift auf beiden Ausfertigungen an der Diemel. Auf dem einen Original heißt der Name: Rozzethusen. Die Rückſchrift dieſer Urkunde nennt das Gut Rozedehusen."

Spancken bemerkt dazu: „Ein Dorf Rozinchusen lag nach den Heberegiſtern des Cl. Bödeken in der Nähe von Ebbinghauſen auf der Höhe zwiſchen Lichtenau, Atteln und

---

[1]) Um nur noch einige wenige aus den vorhergehenden Urkunden des U.-B. IV. anzuführen, ſo heißt es S. 175: Venerabili patri domino B. episcopo Paderb.; S. 121: Venerabilibus in Christo patribus . . . episcopis; S. 216: Reverendo patri ac domino . . Paderburnensi episcopo; S. 235, per venerabilem patrem et dominum Bernhardum . . . Paderbornensem episcopum u. ſ. w.

Huſen; es war 1502 bereits eingegangen; die alte Acker-Eintheilung nach Huſen hatte dort aufgehört, das Wildland, wie die Heberegiſter ſagen, war in einzelnen Morgen gegen Scheffelheuer ausgethan. Die dortigen Beſitzungen der Klöſter Hardehauſen, Willebadeſſen waren wohl auf Bödeken übergegangen."

Nr. **375** Husen. Note 5. „Nach den Lippiſchen Regeſten bei der Stadt Büren."

Das iſt richtig; aber genauer angegeben: zwei Meilen öſtlich von Büren, 1 St. ſüdweſtlich von Lichtenau, Kreis Büren.

Nr. **380**. 1247. Note 3. „Aber vor dem 14. April d. J., an welchem Tage nach dem Necrologium von Marienmünſter (bei Schaten zum J. 1246) der Biſchof ſtarb. Wenn Schaten freilich l. c. ſelbſt dem Zeugniß des Albert von Stade gegenüber, der B. Bernhard's IV. Tod in's J. 1247 ſetzt, an ſeiner Meinung, daß dieſer ſchon 1246 erfolgt ſei, feſthält, ſo wird er hierzu durch ſeine Unkenntniß der im Erzbisthum Cöln üblichen Datirungsweiſe inſofern verführt, als in der am 6 April 1247 nach Cölniſcher, 1248 nach unſerer Zeitrechnung datirten Urkunde Erzbiſchof Conrad's ſchon Bernhard's Nachfolger Simon erwähnt wird."

Schaten wird hier ſehr leicht zu entſchuldigen ſein; denn nach ſeiner ganz richtigen „Meinung", (wie oben zu Nr. 248 gezeigt iſt), daß Biſchof Simon im J. 1228 erwählt ſei, müßte er im J. 1246 geſtorben ſein, da Gobelinus Perſona, deſſen Zeugniß, da er im Paderborner Lande lebte, „dem Zeugniſſe des Albert von Stade gegenüber" doch auch einiger Beachtung werth ſein dürfte, dem Biſchof Simon nur 18 Regierungsjahre gibt. Iſt derſelbe aber ſchon im J. 1227 erwählt, wie Wilmans gegen das Zeugniß von mehreren Urkunden annimmt, dann hätte Simon ja 20 Jahre regiert.

Nr. **391**. MCCXLVII. Note 8. „So iſt aller Wahrſcheinlichkeit nach die Zahl des Copiars MCCVII. zu emen-

diren. Eine ſpätere Hand (Falke's?) hat deſſen Fehler noch ärger gemacht, indem ſie das L vor X ſetzte, alſo 1267, wo aber weder Erzbiſchof Conrad von Cöln, noch Abt Hermann von Corvey mehr lebten."

Die Jahreszahl iſt richtig emendirt; denn auch dieſe für „bisher ungedruckt" ausgegebene Urkunde iſt ſchon gedruckt bei Falke Cod. Trad. p. 264; aber die Vermuthung, daß „Falke's Hand L vor X ſetzte", iſt falſch, da Falke's Abdruck („ex autographo archivi Corbeiensis"?) das richtige Jahr MCCXLVII hat. Nach ſeiner Angabe ſoll dieſe Urkunde ſchon gedruckt ſein in „Historia Munchhusiana" f. 11. Uebrigens beweiſet auch das hier Geſagte, daß Falke, was wir oben zu Nr. 18 gezeigt haben, „unſer Copiar sec. XV." nicht gehabt hat.

Nr. **396** Note 2. „Rauda bei Volkmarſen. GIEFERS nach einem Hardehauſer Copiar."

Hier und auf den folgenden Seiten noch dreimal hat der Geheime Archivrath mir die beſondere Ehre erwieſen, meinen Namen GIEFERS drucken zu laſſen. Dankbarkeit legt mir die Pflicht auf, meine kurze Angabe näher zu begründen. „Mederich zwiſchen Volkmarſen und Herbſen an der Wanne" (ſagt Landau, Wüſtungen S. 46; alſo ½ St. weſtlich von Volkmarſen); „nach dem Ausſterben der von Mederich kamen die . . Lehen an Friedr. Runſt." (Daſ. S. 47). In der Urkunde des Dietrich von Mederike vom J. 1318 (Spilcker Nr. 325) werden auch bona in Rode, die denen von Mederike gehören, erwähnt. In einer Urkunde v. 1433 bekennt Martin Runſt, daß er dem Abte von Hardehauſen eine jährliche Kornabgabe ſchuldig ſei, und darin heißt es van des hoves wegen to Roide, de er was (= dem Cl. Hardehauſen gehörte) un nu ys mynes gn. heren van Colne (Hardeh. Copiar f. 2. Nr. 37.) In einer 5 Jahre früher ausgeſtellten Urkunde bekennt der Erzbiſchof Theodorich von Cöln, daß er mit dem Cl. Hardehauſen Güter aus=

getauſcht habe und nennt unter den von dieſem erhaltenen Gütern una curtis de sex mansis in villa Roide apud nostrum castrum Cogelenberch. Item ibidem unus mansus. (Daſ. ſ. 3. Nr, 41) Nun liegt 5—7 Minuten von Volkmarſen die Burg Cogelnberg (in Ruinen), und gegen 10 Min. ſüdöſtlich davon das Dorf Rhöda, früher Roude genannt. (Spilcker, U.-B. Nr. 488 und S. 144.) Da ſich nun in keinem der übrigen 9 bei Landau aufgeführten Orte Namens Rode im Heſſenlande Hardehauſen'ſche Beſitzungen nachweiſen laſſen, ſo bleibt „GIEFERS" dabei, daß in der Urkunde Nr. 396 des U.-B. IV. Rode nur Rhöda bei Volkmarſen bezeichnen könne.

Nach Nr. **399** fehlt die Urkunde des Grafen Adolph von Waldeck v. J. 1248 für das Cloſter Flechtdorf, obgleich ſie mit der unter Nr. 404 auf's Neue gedruckten vom Erzbiſchof Conrad von Cöln für dasſelbe Cloſter ausgeſtellten im 8. Bande unſerer Zeitſchrift auf derſelben Seite (73) ſteht.

Nr. **401**. Note 2. „Zweifellos identiſch mit dem Dorfe Eißen bei Peckelsheim. Vergl. Wigand, Arch. VII. 42. GIEFERS." Das iſt ein Irrthum; vergl. oben zu Nr. 9, wo die Lage von Langeneiſen näher angegeben iſt.

Nr. **402** ſoll wieder „ungedruckt" ſein, iſt aber ſchon gedruckt bei Wigand, Arch. I. 2. S. 64.

Nr. **403**. exclusis excommunicatis et . . . . . .[1]) non pulsatis campanis. Note 1. „Ein abſolut nicht lesbares Wort. Herr Aander Heyden liest masculi, was möglicherweiſe richtig iſt."

Ein ſchlagender Beweis, daß das Cloſter bei Büren nicht „Mönchs- und Nonnencloſter zugleich" war, da die masculi ſogar vom Gottesdienſte dort ausgeſchloſſen waren, und, weil Prieſter, Küſter und Meßdiener doch auch masculi ſind, die Nonnen wohl ſelbſt Meſſe leſen mußten! Leider iſt die Ergänzung ganz verfehlt, wie faſt jede päpſtliche Beſtätigungs-Urkunde eines Cloſters lehrt. So heißt

es in der für das Cloſter Willebadeſſen ſowie in der für Abdinghof im J. 1183 vom Papſte Lucius III. ausgeſtellten, von denen jene bei Schaten ad a. 1183, dieſe bei Erhard (Nr. 431) gedruckt iſt, ganz übereinſtimmend: exclusis excommunicatis et interdictis, non pulsatis campanis. In der Bulle des Papſtes Cöleſtin III. (bei Wenck II. S. 122) v. J. 1192: exclusis excommunicatis et interdictis; in der Bulle des Papſtes Innocenz IV. für das Cloſter Falkenhagen vom J. 1249 (Schaten ad ann.) ſteht: excommunicatis et interdictis. Ich könnte noch ſehr viele von Stellen dieſer Art angeben. Demnach heißt das „abſolut nicht lesbare Wort" zweifellos interdictis, was auch Overham (Collect. V. p. 227) gibt, der unſer Regeſt ausführlicher hat.

Nr. **404**. nos eas (i. e. literas) exemplari fecimus et sigillis communiri. Note 2. „exemplar*i* bedeutet: beglaubigte Abſchrift nehmen. Ducange s. v."

Exemplar*e* (nicht exemplar*i*) allein bedeutet nur: „Abſchrift nehmen", welche erſt sigillis communita eine „beglaubigte" wird. Velociter exemplavit (= er ſchrieb es ſchnell ab) findet ſich bei Gregor von Tours im Leben des h. Patroclus; epistolas exemplaverat bei Eckehard IV. casus s. Galli (Pertz, Mon. Germ. II. p. 101); aber exemplar*i* fecimus heißt: „wir ließen abſchreiben".

Nr. **407**. Note 5. „Osdagessen. Dies Dorf, heute Audegeſſen, vgl. v. Spilcker, Everſt. 144 u. Varnhagen 34, liegt im Frſt. Waldeck bei Weten unweit Warburg. GIEFERS."

Wenn G. hier nicht „in einer unbegreiflichen Träumerei befangen geweſen" iſt, (Kaiſ.-Urk. S. 42), dann kann er das unmöglich geſchrieben haben, da ihm die betr. Gegend aus eigener Anſchauung genau bekannt iſt; ein Audageſſen hat er dort nicht mehr entdeckt und es iſt auch auf keiner ſeiner großen Karten zu finden. Daher iſt in Note 5 „heute" zu tilgen und „lag" ſtatt „liegt" zu emendiren. Ueber die

Lage von Osdageſſen und Audageſſen iſt ſchon zu Nr. 77 der Addit. Zeitſchrift Bd. 37. 2. S. 189 f. ausführlich gehandelt.

Nr. **407**. Volrado quondam preposito [6]). Note 6. „Sehr bemerkenswerth, weil daraus hervorgeht, daß am Paderborner Dom die Propſteiwürde keine lebenslängliche war.“

Ein äußerſt kühner Schluß! „Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer“; bisher iſt uns noch kein Beiſpiel dieſer Art begegnet; aber auch angenommen, es käme ein ganzes Dutzend und noch mehr quondam prepositi vor, ſo weiß doch ſelbſt Mancher, der auch nie eine Urkunde geſehen hat, daß ſogar Aebte, ja Biſchöfe und Erzbiſchöfe freiwillig reſignirten, ohne daß es Jemanden einfällt, den Schluß zu ziehen, daß die „Würde“ der Aebte, Biſchöfe und Erzbiſchöfe „keine lebenslängliche war.“

Nr. **408**. Acta sunt hec in palatio nostro Paderborn. Note 2. „Iſt der biſchöfliche Pallaſt in Paderborn ſonſt wohl bekannt?“

In Paderborn weniger, aber in Münſter im Königl. Staatsarchive wird eine Original-Urkunde (Fr. Paderb.) v. 1336 beruhen, ausgeſtellt vom Biſchofe Bernhard V., in welcher es heißt: palatium nostrum iam annis pluribus desolatum, destructum, edificiis totaliter dissipatum, cuius muri pro maiori parte diruti, ruinam partes reliquæ cottidie comminantur. Dann iſt von einem projectirten Neubau ausführlich die Rede, wobei die benachbarten Kirchen und Capellen zur Sprache kommen. Die Urkunde iſt für die Topographie Paderborn's ſehr wichtig und verdient bald gedruckt zu werden. Uebrigens wird der „biſchöfliche Palaſt“ ſchon oben in Nr. 318 erwähnt.

Nr. **409** ſoll wieder „bisher ungedruckt“ ſein, iſt aber ſchon bei Wigand, Arch. III. 1. S. 73 gedruckt und zwar (Daſ. S. 67. Note ***) „aus dem Original“, hier dagegen

nach einer nicht ganz correcten Abſchrift des 18. Jahrh. Orig. licentiamus eisdem; Abſchr. licentiam (damus ad); Orig. verhe. Abſchr. vehr. Or. accideret. Abſchr. accidet. Or. instringendi. Abſchr. infringendi. Orig. promiserunt. Abſchr. promserunt Or. Eboldinchus. Abſchr. Eboldinch. Or. Alexander de Gundelsen (der oft in Urkunden genannt wird, z. B. oben Nr. 389). Abſchr. Alexander de Sundelsen, (der ſonſt nirgends erſcheint). Or. nostro. Abſchr. nostri. Dieſer neue Abdruck war alſo nicht allein überflüſſig, — ein kurzes Regeſt würde ausgereicht haben — ſondern iſt auch ſchlechter, als der von Wigand „aus dem Originale mitgetheilte." — omnes castrenses Note 1. „Eine auffallende Bezeichnung für die Miniſterialen des Stifts Corvey, da eine **Burg** ſich dort nicht befand."

Eine nicht im Geringſten „auffallende Bezeichnung"! In dem in der gleich folgenden Note 3 citirten „Corv. Güterb. von P. Wigand" iſt S. 21 und S. 24 ff. der Beweis geliefert, daß das Stift Corvey damals in der Nähe nicht „**eine** Burg", ſondern **zwei** Burgen beſaß, nämlich castrum Brunesberch (1 Meile) und castrum Wiltborch (1 ¼ M. ſüdweſtlich von Corvey). Noch im J. 1278 ſtellt der Abt Heinrich von Corvey eine Urkunde aus mit Datum Brunesborg (**Falke**, l. c. p. 497), und eine von Albert von Amelungeſſen, dem unter den „castrenses" zuerſt Genannten, ausgeſtellte Urkunde hat das Datum **Brunsberch** ann. dom. MCCLXXI. feria sexta ante dom. palmarum. (Gehrdener Copiar fol. 30. D. 18). Er war alſo wohl „**castrensis**" in Brunsberch, welches Caſtell nur 1 St. nördlich von Amelunxen lag.

Nr. **410**. de Novali [3]). Note 3. „Eine in den Urkunden vielgenannte, jetzt völlig verſchwundene, Filialkirche von Corvey, tom Rode, deren Lage Wigand, Corv. Güterb. p. 172 dicht bei Corvey am Fuße des Rauſcheberges annimmt. Doch muß die Frage, ob Rode **dicht bei Corvey**

gelegen, auch noch einer ſpäteren Unterſuchung vorbehalten werden, da die von Wigand beigebrachten Zeugniſſe doch nicht ganz überzeugend ſind, und bei Büſching IX. 348 die Notiz ſich findet, daß das unweit Amelungsborn belegene Dorf Brack (Bruch) früher Novale — wie auch unſere Urkunde ſchreibt — geheißen."

Wir erlauben uns, Herrn Wilmans die Mühe zu erſparen, „eine ſpätere Unterſuchung" anzuſtellen; wir wollen ſie lieber gleich geben Zwei Urkunden des Petri-Stifts zu Höxter, deren Originale augenblicklich vor mir liegen, geben Folgendes: a) Wy Johannes van der Lyppe nu tor tyt provest der Kerken tom Rode by Corveye. Datum a. d. MCCCCXC ipso die b. Kiliani episc. et Conf. b) Eck Johannes van der Lippe, provest der Kerken sunte Marien Magdalenen tom Roide by Corveye, bekenne etc. Dat. a. D. MCCCCXCVI. crastino b. Petri et Pauli apost. c) Eine Urkunde vom J. 1510 (Nr. 168 im Heerſer Copiar im Staats-Archive zu Münſter) iſt beſiegelt von Johann van der Lyppe, Provest tom Roede by Corbeie. d) Ferner wird in einer bei Schaten ad ann. 1264 gedruckten Urkunde des Capitels der „novæ ecclesiæ apud Corbeiam" geſagt: ad Monasterium in Rohden in inventione s. Crucis et in festo b. Mariæ Magdalenæ processiones more solito faciemus. Das Monasterium in Rohden mußte alſo in nächſter Nähe der ecclesiæ novæ apud Corbeiam liegen, weil damals noch keine Prozeſſionen per Eiſenbahn veranſtaltet werden konnten.

Nach dieſen vier urkundlichen Zeugniſſen dürfte „die Frage, ob Rode dicht bei Corvey gelegen", hinreichend gelöſt ſein und nicht „noch einer ſpätern Unterſuchung vorbehalten werden" müſſen, da unſere Zeugniſſe doch „ganz überzeugend ſind", wenn auch „die von Wigand beigebrachten noch nicht ganz überzeugend" ſcheinen könnten. Aber welche „Zeugniſſe hat denn Wigand „beigebracht"? Im „Corv.

Güterb.“ S. 173 ſagt derſelbe: Eine Urkunde von 1350 hat: iuxta pontem dictum scylpruge (Schelpebrücke) prope monasterium dictum Rode. Eine andere: octo iugera prope novale iuxta Corbeiam. Um die Zeit der Reformation hatten die Mönche übel gehauſt; wir leſen ſogar vom wüſten Lande der Propſtei to dem Rode. Das Stift Corvey traf mit dem letzten Propſt Abkommen, und zog dies Filial ein. Ein Mandat von 1538 an den Pfarrer ad St. Kilianum zu Höxter befiehlt ihm, vom Predigtſtuhl bekannt zu machen, daß nach dem Ableben des Johann von der Lippe alle zur Propſtei tom Rode gehörige Einkünfte, Renten, Zinſen und Gefälle dem Stift Corvey wieder verfallen wären.“ Schon das war für uns, da wir wiſſen, daß die Schelpe bei Höxter in die Weſer fließt, „ganz überzeugend“; aber Wigand ſagt auch in ſeinem „Archiv (II. S. 225) von der „Propſtei tom Roden: auf den da befindlichen Feldern und Wieſen werden noch immer große behauene Steine und vieles Mauerwerk ausgegraben.“ Dieſen „Zeugniſſen“ gegenüber wird ſich wohl nicht länger bezweifeln oder leugnen laſſen, daß „die Propſtei tom Rode dicht bei Corvey gelegen“ hat. Es hat viele Orte gegeben und gibt deren noch jetzt, Rohden genannt, oder deren Namen auf „Rode“ endigte (z. B. Blankenrode, Oſterode ꝛc.) lateiniſch Novale (=Rottland), aber in wenigen beſtand eine „Propſtei“ Da nun aber unſere vom Corveyer Abte H. ausgeſtellte Urkunde (Nr. 410) mit dem Siegel „de Novali“ verſehen wurde und Conradus prepositus de Novali unter den Zeugen erſcheint, ſo kann hier nur die „Propſtei tom Rode by Corvye“ gemeint ſein Daß „die Mehrzahl der über die Propſtei tom Rode vorliegenden Urkunden gewiſſe Güter der Propſtei zu Rodenkerken unter dem Grubenhagen d. h. Rotenkirchen S. von Eimbeck am Fuße des Berges Grubenhagen betreffen“, mag ſeine Richtigkeit haben; ich kann nichts darüber ſagen, weil ich ſie nicht kenne; aber daß eine

„Propſtei tom Rode“ nicht „dicht bei Corvey gelegen“ habe, kann daraus unmöglich hervorgehen, wie bewieſen iſt.

Nr. **411** iſt die letzte Urkunde aus dem J. 1249. Wenigſtens hier war ein Regeſt der Bulle des Papſtes Innocenz IV. für das Cloſter Falkenhagen zu geben, welche Schaten ad annum gibt; aber Herr Wilmans ſcheint deſſen Annales Paderb. nur zu kennen, wo er dem Jeſuiten einen Hieb verſetzen zu können meint. Ebenſo unbekannt ſcheint ihm, wie wir ſchon nicht ſelten „conſtatirt“ haben, die Zeitſchrift des Vereins zu ſein, von welchem nach dem Titel ſeiner „Additam.“ und ſeines „Weſtf. Urk.-Buches IV.“ dieſe Werke „herausgegeben“ ſind. Zum J. 1249 iſt die in demſelben von der Gräfin Adelheid von Ravensberg 2c. ausgeſtellte Urkunde, obgleich ſie Bd. I. S. 193 der Zeitſchrift beſagten Vereins gedruckt iſt, gar nicht erwähnt.

Nr. **412**, „bisher ungedruckt“, iſt wiederum ſchon gedruckt bei Wigand, Archiv III. 1. S. 96. Die daſelbſt S. 97 (nur theilweiſe erhaltene) gedruckte Urkunde des Corveyer Abts Hermann iſt nicht einmal erwähnt, obgleich ſie denſelben Verkauf betrifft.

Nr. **413**. Auch in dem (4 Zeilen) langen Regeſte dieſer Urkunde iſt weder das Wichtigſte und Weſentlichſte enthalten, noch das Gegebene ganz richtig. Der Erzbiſchof verleihet Ablaß omnibus vere penitentibus et confessis: d. i. „Allen, welche ihre Sünden wahrhaft bereuen und dieſelben reumüthig gebeichtet haben“. Das war die Hauptſache, das erſte Erforderniß zur Gewinnung des Ablaſſes. Dann erſt heißt es: qui manum ad hoc eis porrexerint adiutricem, d. i. welche zur Wiederherſtellung der Kirche zu Schildeſche einen Beitrag geliefert haben. Der Erzbiſchof erläßt: quadraginta dies pariter et Karenam unam de iniuncta sibi penitentia. Das überſetzt Wilmans: „gewährt eine Indulgenz von 40 Tagen, erläßt ihnen einen Faſttag“. Das Erſtere iſt richtig, das Andere falſch.

„Carena iſt eine größern Sündern auferlegte 40tägige Bußzeit, während welcher der Gläubige ein ſtrenges Faſten einhalten mußte, nur Brod und Waſſer genießen durfte, ja mitunter ſogar eingekerkert wurde.“ Wetzer und Welte (Kirch.-Lex. S. 31) „Carena bedeutete ein kirchliches Faſten eine längere Reihe von Tagen hindurch, wo man nicht nur (allein) Waſſer und Brod genoß, ſondern auch allen ſonſtigen Lebensgenüſſen, Ergötzlichkeiten und Bequemlichkeiten entſagte und ſich ganz dem Gebete und ernſten Beſchäftigungen widmete. Es war gewöhnlich eine für ſchwere Sünden auferlegte Büßung.“ (Aſchbach, Kirch.-Lex. III. S. 689.) Die Anſchaffung der hier genannten beiden Kirchen-Lexika dürfte jedem Staatsarchive dringend zu empfehlen ſein.

Nr. **416** iſt ebenfalls ſchon gedruckt bei Spilcker Everſt. Nr. 84. S. 92 f. Nach dem wir vorliegenden Originale aus dem Pfarrarchive zu Wormeln iſt magistre ſtatt magistro und zweimal Wormlo ſtatt Wermlo zu leſen, ſowie zwiſchen sicut et das Wörtchen iuste zu ſetzen.

Nr. **417**. Daß Gulse neben dem im Sendfelde gelegenen Syrikessen (Sirixen) nicht „Güſe Kr. Paderborn Kſpl. Elſen“ ſein kann, bedarf kaum der Erwähnung, da das Stift Corvey in unmittelbarer Nähe von Paderborn, wie ſich ganz von ſelbſt verſteht, niemals auch nur einen Quadratfuß Landes beſeſſen hat. In einer Grenzbeſchreibung des Cloſters Dalheim aus dem 16. Jahrhunderte wird neben Boklon und Nutlon im Sendfelde die „Gulſermühle“ erwähnt. Demnach hat Gulſe in der Nähe jener Orte (im Sendfelde) gelegen, wo auch das hier genannte Syrikeſſen lag, nämlich öſtlich von Dalheim. Vgl. meine Karte der Herrſchaft Wevelsburg in Zeitſchrift, Bd. 22.

Nr. **418**. Enchere [1]). „So iſt nach dem Vermerk auf der Rückſeite der im Originale faſt erloſchene Name zu leſen. Den Ort ſelbſt weiß ich nicht zu deuten.“

Sehr leicht iſt „der Ort zu deuten“, wenn man g

ſtatt cb ſetzt, eine Emendation, der gar nichts entgegenſteht; es iſt Enger bei Hohenwepel, Kr. Warburg, wo das Stift Heerſe nach einer Urkunde vom 20. Dec. 1392 wirklich Beſitzungen hatte; denn nach derſelben hat Ritter Gottſchalk von Welda dem Stifte Heerſe den Eickhoff zu Engere aufgelaſſen, welchen er von dieſem zum Lehen erhalten hatte. (Vgl. das Neuenheerſer Copiar im Staatsarchiv zu Münſter Nr. 71.)

Nr. **422.** Heckhusen et Swinderessen [2]). Note 2. „Eine Ausfertigung des Copiars hat Suedhesen. Die Lage beider Güter habe ich nicht zu ermitteln vermocht.“

Hechhuſen oder Echuſen iſt uns ſchon bekannt, es lag nordöſtlich von Gehrden iuxta monasterium (nach Urk. von 1291 des Gehrdener Copiars). Bewohner von Gehrden bebauen 1439 Ländereien daſelbſt (dey van Gerden to Ekhusen). Vergl. Zeitſchr. Bd. 31. 2. S. 181 und 37. 2. S. 186). Ebenſo leicht läßt ſich die Lage von Swinderſen, Swederſen, Suedheſſen beſtimmen. Das Stift Heerſe gibt nach einer Urkunde vom 25. Nov. 1421 zur Memorie eines Heerſe'ſchen Prieſters zehn Mark Pfennige aus einem Hofe, gelegen tho Swedersen by Nyhusen =Nieſen. (Vergl. das Neuenheerſer Copiar im Staatsarchiv zu Münſter, Nr. 130).

In einem Heerſe'ſchen Lehnsregiſter aus dem Ende des 17. Jahrh. (in der Vereinsbibliothek zu Paderborn) heißt es: „Heerſeſche Lehngüter.. Zehnten zu Schwechſen, Immeſſen und Willegadeſſen mit dem Zehnten über die Feldmarck zu Peckelſen“. Immeſſen lag bei Frohnhauſen und Willegadeſſen heißt jetzt Willegaſſen (liegt nordöſtlich von Peckelsheim) und einige Minuten davon Schwechhauſen. Swindersen=Suedessen iſt demnach zweifellos das ¼ M. ſüdöſtlich von Nieſen und nahe bei Willegaſſen gelegene Schwechhauſen. Dem ſteht nicht entgegen, daß 1330 frater Joh. de Swalenberge habens usu fructum de abbate in monasterio prope Swalenberg in curia sua in villa

deserta, quondam dicta Swidersen, cessit eundem usufructum Amelungo, rectori veteris oppidi Wartberg. (Marienmünſt. Copiar Nr. 76.) Im J. 1321 verkauft der Ritter Raveno von Papenheim dem Godfr. von Ermwordeſſen den 3. Theil der Zehnten zu Willegodeſſen, Suedekeſſen und Immeſſen. (Falckenheiner's Handſchriften Bd. VII. S. 102). Den zuletzt genannten Ort (erwähnt oben in Nr. 330) habe ich viele Jahre vergebens geſucht und unlängſt entdeckt. Nach einer zuverläſſigen Mittheilung aus Frohnhauſen [1]) (Kreis Warburg) lag in der Mitte zwiſchen letzterm Orte und Tietelſen der Imbshof, der auch noch auf einer Karte von 1815 verzeichnet ſteht, aber im J. 1827 abgebrochen wurde, nachdem die letzte Wittwe des Herrn von Imbſen den dazu gehörenden Grundbeſitz verkauft hatte. Damit ſtimmt überein, daß im J. 1348 die Knapen Albert und ſein Sohn Friedrich von Ymmeſſen ihren Hof zu Ymmeſſen, welchen ſeit vielen Jahren Johannes von Rheder (eine Stunde nordweſtlich vom Imbshofe) bebauete, dem Cloſter Gehrden verkaufte (und als Lehn zurückerhielt). (Gehrdener Copiar fol. 51. C 8.) Zugleich wurde mir mitgetheilt, daß gegen 20 Minuten ſüdweſtlich von Frohnhauſen die Gegend, wo jetzt das Vorwerk Hegge ſtehe, früher Mengerſen Kirche genannt ſei und daß alte Leute in Frohnhauſen von ihren Eltern gehört, daß dieſe noch den Eingang zur Kirche (eine Treppe und behauene Sandſteine) gekannt hätten. Das dient zur Beſtätigung deſſen, was ich früher (Zeitſchr. Bd. 37. 2. S. 188 f.) über die Lage von Mengerſen, dem Stammſitz der gräflichen Familie geſagt habe, die davon ihren Namen führt.

Nr. **424**. Menfridus Novi Oppidi [4]) (plebanus. Note 4. „Ob von Warburg"?

[1]) Vom Herrn Lehrer Trachterna, dem ich für dieſe und andere Mittheilungen beſtens danke.

Das dürfte denn doch wohl keinem Zweifel unterworfen ſein, da es ja drei Zeilen weiter in der Urkunde heißt: nove civitatis in Wartberg sigillo presens pagina extat communita.

Nr. **426**. Die Lage der meiſten in dieſer Urkunde genannten Ortſchaften iſt nach den Angaben von Seibertz beſtimmt, welcher mir jedoch wiederholt erklärt hat, daß es ihm nicht möglich geweſen ſei, über die Lage der in ſeinem Urkundenbuche erwähnten ausgegangenen Ortſchaften genauere Unterſuchungen anzuſtellen. Daher ſind auch hier Irrthümer zu finden. So wird mit Recht „bezweifelt", daß mit Eligenhusen „Ellingſen bei Soeſt gemeint ſei"; es iſt vielmehr gemeint das ausgegangene „Dorf mit einer Kirche Eilenhuſon, Eilhauſen, jetzt eine landesherrliche Meierei an der Orpe" (Varnhagen S. 42) nördlich von Urdorf. Dorpethe, deſſen Lage hier nicht angegeben, iſt „ein verwüſtetes Dorf zu beiden Seiten der Diemel. Die Dörpeder Mark liegt zwiſchen Billinghauſen, Hesperinghauſen, Weſtheim und Oeſtorf" (Varnhagen, S. 40 f.). Damit ſteht im Einklange, daß in einer Urkunde vom J. 1493 Dorpede zwiſchen Weſtheym und Aspe (bei Weſtheim) erwähnt wird. (Wigand, Archiv V. S. 50). Hesmaringhuſen, zwiſchen Bilinghauſen und Eilhauſen aufgeführt, wird daher Hesperinghauſen ſein. In derſelben Gegend iſt auch Hadebergenhuſen zu ſuchen. Daß ſich „Aspe, nach Seibertz Ort bei Marsberg", weder auf der Karte des Kreiſes Brilon, noch in v. Viebahn's Ortſchafts-Verzeichniß des Reg.-Bez. Arnsberg verzeichnet findet", iſt ſehr leicht zu erklären, da Seibertz nur äußerſt ſelten dem Namen einer nicht mehr beſtehenden Ortſchaft in dem „Orts-Regiſter" das Wort „ausgegangen" beigefügt hat. Wir zürnen ihm deshalb nicht, ſondern ſind ihm vielmehr ſehr dankbar und zollen ſeinem außerordentlichen Fleiße alle Anerkennung, da es ihm bei Weglaſſung aller gelehrten „Excurſe" und allen, hier ganz überflüſſigen

Ballaſtes[1]) möglich wurde, ſchon im J. 1839 den 1. Bd. ſeines „Urk.-Buch. d. Herzogth. Weſtf." herauszugeben, und das aus drei Bänden beſtehende Werk, welches die Urkunden des gedachten Landſtriches bis in's 18. Jahrhundert hinein enthält, ſchon im J. 1854 zu vollenden, während in dieſer langen Zeit (35—40 Jahren) die Urkunden des Hochſtifts Paderborn erſt bis zum J. 1250 und von denen der Hochſtifter Minden und Osnabrück, welche nach 1200 und vor 1301 ausgeſtellt ſind, noch gar keine gedruckt ſind. „Da geht auch dem Geduldigſten endlich die Geduld aus", ſagte Seibertz nicht lange vor ſeinem Tode.

Kehren wir zu Aspe zurück. Es hat drei Orte dieſes Namens gegeben; a) denn $^1/_2$ St. weſtlich von Brilon und $^1/_3$ St. von Altenbüren, einige Minuten ſüdlich von der beide Orte verbindenden Landſtraße liegt ein hügeliges Waldterrain, welches allgemein noch jetzt „Aspe" genannt wird. b) In einer in meinem Beſitze befindlichen ungedruckten Urkunde vom J. 1548 heißt es: dat grote gud to Aspe (Maspe) vor dem Westernkotten (Kr. Lippſtadt). c) in dem Erbſchaftsvertrage derer von Calenberg vom J. 1493 (Wigand, Archiv V. S. 50): de tegede to Aspe und IIII Hove Landes darsülves by Westheym und im „älteſten Corv. Lehnsregiſter" (Daſ. VI. S. 393): Bodo de West-

[1]) Das iſt nicht allein meine Meinung, ſondern auch die eines zu ſeiner Zeit hervorragenden Urkundenkenners, des Geheimen Archivraths Höfer zu Berlin, welcher in Betreff des herauszugebenden „Urkundenbuches der Provinz Weſtfalen" u. a. ſchrieb: „Auch mögen ſich die Herausgeber vor allen Noten, es mögen chorographiſche oder andere ſein, hüten; Jeder ſpare dieſen hier wahrlich ganz überflüſſigen Ballaſt für beſſere Gelegenheit und bedenke, daß es nur ein urkundliches Material iſt, das er nicht kommentiren, ſondern mit der höchſten Correctheit und ohne alles individuelle Vorgreifen zu Tage fördern ſoll." (Wigand, Archiv II. S. 114.)

hem decimam in Aspe, wozu eine „jüngere Copie“ ſetzt: prope montem martis. Dieſes Aspe hat alſo zwiſchen Stadtberg und Weſtheim gelegen und iſt ohne Zweifel der Sitz der Ritter von Aspe geweſen. Der erſte derſelben, nämlich Johann, wird ſchon im J. 1194 erwähnt (Erhard, C. 538) und dann noch einmal im Jahre 1211 (Seibertz, Urk. 6. Nr. 1079). Vom J. 1240 an tritt der Ritter Adam von Aspe in einer Reihe von Urkunden auf aus den Jahren 1240, 1244, 1247, 1248, 1250, 1255, 1258 und 1259 (Seibertz a. a. O. Nr. 217, 230, 250, 257, 264, 289, 312, 315). Das wird eine und dieſelbe Perſon ſein; aber damit kann nicht füglich identiſch ſein Adam miles dictus Aspe, der ſchon im J. 1200 dem Stifte Cappel eine Schenkung macht (Erhard C. 587); entweder iſt es der Großvater oder dieſe Urkunde iſt um 50 Jahre ſpäter ausgeſtellt; ich vermuthe, daß im Originale MCC. L. Kal. ſteht, wo Erhard MCC. In. Kal. geleſen hat.

Nachträge.

Zu Nr. **66** der „Additamenta“ hat Herr Wilmans in ſehr unvorſichtiger Weiſe die Behauptung aufgeſtellt: „Schaten hat den Neuenheerſeſchen und den Gehrdenſchen Text in gewiſſenloſer Weiſe combinirt und Einzelnes aus ſeinem Eignen hinzugethan.“

Nun enthält aber das vor mir liegende „Gehrdener Copialbuch“ aus dem Archive des Herrn Grafen von Bocholt zu Alme-Rieſen fol. 10, B. 2, unmittelbar vor der bei Erhard (Nr. 449) abgedruckten des Biſchofs Sifried, auch die Urkunde des Mainzer Erzbiſchofs Conrad vom J. 1184, womit der Schaten'ſche Abdruck wörtlich übereinſtimmt. Nach einem in dem Copialbuche befindlichen Zeugniſſe iſt jenes zwiſchen 1532 u. 1547, alſo mehr als ein Jahrhundert früher angefertigt, ehe Schaten ſeine Annalen

ſchrieb, und demnach hat dieſer eine aus dem Copialbuche genommene Abſchrift benutzt, hat alſo weder „combinirt" noch „hinzugethan". Das dürfte doch Herrn Wilmans zur Warnung dienen, etwas vorſichtiger zu verfahren, wenn er wieder einmal Luſt verſpüren ſollte, den Jeſuiten einer „gewiſſenloſen Fälſchung" zu beſchuldigen! [1]).

Nr. **242**. Hier iſt es mir „auffallend", daß Herr Wilmans nicht auch dieſe Urkunde für ſeine oben abgefertigte Behauptung angeführt hat; denn das Cloſter Gehrden ſoll für drei Männer (Ricbodoni abbati, Gerhardo priori, Henrico preposito) den 4. Theil einer Curtis zu Werneſſen erworben haben; das klingt doch verdächtig? O nein, das hier mitgetheilte Regeſt iſt fehlerhaft; denn wer kann mir coram eis administrantibus erklären? Die vollſtändige Urkunde im Gehrdener Copiar gibt: Ricbodone abbate et Gerhardo priore et Henrico dicto de Scerve, ipsius ecclesie curam administrantibus. Dieſe drei Männer vertraten alſo das Cloſter in weltlichen Angelegenheiten, „hielten das natürliche Verhältniß feſt, welches die Brüder zu Vertheidigern der Schweſtern macht". Wilmans, Kaiſ.-Urk. S. 303, und wir ſehen daraus, daß 1235 nicht wieder der Abt von Abdinghof, wie im J. 1224, ſondern der abbas Ricbodo de Monasterio (Marienmünſter) zugleich abbas Gerdensis war, obgleich im Cloſter Gehrden nur Nonnen, keine Mönche lebten. — Werneſſen lag nicht „zwiſchen Brakel und Gehrden", ſondern zwiſchen Gehrden und Altenheerſe. (Zeitſchr. Bd. 37. 2. S. 186).

Hier fehlt ein bei Falke S. 890 Nr. 349 gedrucktes Regeſt einer Urkunde eines Bürgers von Höxter v. J. 1235.

---

[1]) Alle von Erhard und Wilmans gegen Schaten, den verdienſtvollen weſtfäliſchen Geſchichtsſchreiber, erhobenen Beſchuldigungen ſind widerlegt in dem Schriftchen: „Zur Ehrenrettung Schaten's." Paderborn (Bonifacius-Druckerei) 1879.

Nr. **243**. Note 1. „Msc. I. 242, S. 62. „Ethelerſen“. Bei der Bedeutung dieſes Namens wäre man verſucht, an das N. von Hildwartshausen auf dem rechten Weſerufer liegende Ellershauſen zu denken, wenn nicht die Ueberſchrift unſerer Copie lautete: Littera de bonis in Edelersen, modo Eltzerfeldt sive Edelsenfeldt, die doch auf ein in der Nähe von Willebadeſſen liegende Localität ſchließen läßt“.

Das iſt richtig; denn Spancken ſchreibt: „In einer Urkunde von 1531 iſt die Rede von einem halven meggerhoff gheheiten de Volthoveshoff yn der veltmarcke to Edelersen vor Wilbodessen, welchen das Cloſter Willebadeſſen zu Pachtlehn gegeben hatte (Willebadeſſer Copialbuch). Das Dorf Edelerſen, gelegen zwiſchen Willebadeſſen und Neuenheerſe iſt ohne Zweifel nach Anlegung der Stadt Willebadeſſen in dieſe aufgegangen“. Dies Edelersen iſt alſo zu unterſcheiden von dem oben in Nr. 167 genannten Ellersen.

Hiermit ſchließe ich vorläufig meine „Bemerkungen“; Zuſätze ſowie ein Rückblick auf die bereits gegebenen werden ſpäter folgen.

III.

Eine „ſehr verdächtige Urkunde“

des

Kaiſers Heinrich IV. aus dem Jahre 1097.

Wie P. Schaten in ſeinen Paderborner Annalen hunderte von unzweifelhaft echten Urkunden zuerſt an's Licht gezogen hat, ſo iſt er auch der erſte geweſen, welcher eine angeblich vom Kaiſer Heinrich IV. im J. 1097 für das Cloſter Helmarshauſen ausgeſtellte Urkunde bekannt machte, deren Echtheit jedoch von zwei ſpätern Urkundenkennern ſehr in Zweifel gezogen iſt. Einer derſelben hat unlängſt nach einer Abſchrift des Fälſchers Fr. Falke einen neuen Abdruck beſorgt, der von dem Schaten'ſchen bedeutend abweicht. Mir dagegen liegt eine vom Originale genommene Abſchrift vor, und deshalb dürfte es wohl der Mühe werth ſein, dieſe mit den gedachten beiden Abdrücken zu vergleichen und die Urkunde überhaupt einer nähern Betrachtung zu unterwerfen.

Erhard (Regeſt Nr. 1268) gibt in Betreff unſerer Urkunde Folgendes: „1097, Aug. 29. Volcmar, Biſchof zu Minden, wird ermordet. Todestag nach Lerbeck, Chr. I. c. p. 173, da kein Nekrologium ihn angibt. Das Jahr kann aber nicht 1094, ſondern erſt 1095 ſein, da ſein Nachfolger Odalrich 1096 noch das erſte Jahr ſeiner Ordination zählt (S. Regeſt Nr. 1271). Schaten gibt zwar zum J. 1097 eine Urkunde Kaiſer Heinrich's IV. für das Kloſter Helmwardeshauſen, worin Biſchof Volcmar noch als Zeuge genannt iſt; da aber dieſe Urkunde gar kein Datum hat, alſo kein Grund abzuſehen iſt, warum ſie eben in das Jahr 1097 gehören ſoll; da ferner ihr angeblicher Aus-

ſteller den ganz unpaſſenden Titel Heinr. quintus Romanor. **Rex** führt und dadurch die Urkunde ſelbſt höchſt verdächtig wird, ſo iſt dieſes vermeinte Zeugniß für das längere Leben B. Volcmar's ganz werthlos."

Aus dieſen Worten wird Jeder, welchem die von Erhard gegen Schaten erhobenen Beſchuldigungen der Nachbildung und Fälſchung von Urkunden bekannt ſind [1]), ſofort die Vermuthung ſchöpfen, der Jeſuit habe auch dieſes Document andern „nachgebildet" oder wenigſtens „gefälſcht". Daß Schaten aber von einem ſolchen Verdachte völlig frei zu ſprechen iſt, und auch nicht ohne den triftigſten Grund die Urkunde in das Jahr 1097 geſetzt hat, daß dagegen Falke dieſelbe mehrfach gefälſcht hat, wird der Abdruck unſerer Abſchrift unwiderlegbar darthun.

Prof. Dr. Stumpf in Innsbruck, welcher die in Rede ſtehende Urkunde „nach einer Copie Falke's im Archive zu Wolfenbüttel (Copialbuch I. 443 [2])" und zwar zweimal auf's Neue hat drucken laſſen [3]), gibt den Inhalt derſelben mit folgenden Worten an: „Kaiſer Heinrich IV. bekundet in einer ſehr verdächtigen Urkunde, daß die Edelfrau Cunihild und ihr Sohn Reinold dem Cloſter Helmarshauſen (an der Diemel) ein Gut zu Suthmeshere ſammt drei Hörigen übergeben und Reinold dafür vom Cloſter zu ſeiner Kreuzfahrt nach Jeruſalem 36 Mark Geldes erhalten habe. — Grone, 1097 Nov. 10." Eine gegen 60 Jahre ältere und viel zuverläſſigere „Copie" unſerer Urkunde findet ſich in demſelben Archive in den Overham'ſchen Handſchr. Bd. V. S. 261.

[1]) So ſagt Erhard a. a. O. Reg. Nr. 2199: „Schaten iſt von dem Verdachte einer willkürlichen Nachbildung älterer Urkunden nicht frei", und bei Wilmans ſind „Schaten's Fälſchungen" und willkürlichen Veränderungen" eine ausgemachte Sache. Vergl. deſſen „Kaiſerurkunden" I. S. 74. — [2]) Reichskanzler, Innsbruck 1865, II. 2. Nr. 77 und Acta imperii Innsbr. 1873, III. 3. Nr. 80. — [3]) Daſ. S. 88.

Das Original fiel mir mit einer großen Anzahl Helmarshauſer Urkunden vor ungefähr 25 Jahren in der „alten Regiſtratur" des General-Vicariats zu Paderborn in die Hände. Da es mir damals ebenſo ſehr an Muße, als an Fertigkeit im Leſen alter Urkunden mangelte, ſo ließ ich die älteſten, vor 1201 ausgeſtellten, durch einen Andern abſchreiben und aus den übrigen Auszüge anfertigen, worauf ich die Urkunden in die erwähnte Regiſtratur zurücklieferte. Aber jetzt ſind gegen hundert und zwar meiſtens die ältern (aus dem 11.—13. Jahrh.) auf eine mir unerklärliche Weiſe ſpurlos daraus verſchwunden. Alle meine Nachforſchungen nach dem Verbleib derſelben ſind erfolglos geblieben.

Im Originale waren die meiſten längern Wörter in abgekürzter Form geſchrieben, welche mein Abſchreiber, wo er ſie nicht auflöſen konnte, mit Sorgfalt nachgebildet hat. Ich gebe alle Wörter ſeiner Abſchrift in aufgelöſter Form im folgenden Abdrucke und unter demſelben die bei Falke, Schaten und Overham vorkommenden Varianten.

In nomine sancte et individue trinitatis. Heinricus divina favente clementia quartus[a] Romanorum rex[b]. Quoniam nos rex regum et dominus dominantium honoribus romani imperii sublimavit et defensorem ecclesie sua dispensatione constituit, fructuosum nostre saluti non dubitamus, si donationem mobilium rerum vel immobilium, que ecclesiis dei offerunt, nostre auctoritatis privilegiis roborare studuerimus. Quapropter nouerint omnes christiane fidei cultores tam futuri quam presentes, quod quedam nobilis matrona Cunihildis nomine cum consensu heredis scilicet filii sui Reinoldi contulit ecclesie beati Petri, que est in Helmwordeshuson, predium suum in uilla, que uocatur Suthmeshere, pro remedio tam sue anime quam omnium progenitorum suorum et succedentium cognatorum VIIII uidelicet mansos et I[c] molendinum cum tribus mancipiis Gysone, Hagurd,

Thietleuo colonis ipsius predii[d]. Testatus est autem memoratus R[e](einoldus) XXXVI marcas ab eadem ecclesia se accepisse pro ipso predio ad profectionem Jerosolimorum[f], que facta est in diebus nostris duce quodam Godefrido. Et ut hec traditio firma sit et rata et a nullo succedentium possit infringi, precibus abbatis predicti monasterii et[g] sepedicti Reinoldi[h] hanc[i] paginam manu propria roborantes conscribi fecimus et impressione nostri sigilli insigniri iussimus presentibus principibus regni Vdone hild[k](esensi) episcopo, Heinrico Patherbrunn[l](ensi) episcopo, Volcmaro Mindensi episcopo, Thiederico comite[m] de Catelenburg[n], Heinrico comite de Reinehuson, Counrado de Birn[o], Volcoldo de Malesburg, Helmoldo de Hukilheim et aliis quam multis coram astantibus[p].

Signum domini Heinrici quinti regis Romanorum invictissimi[q].

Monogramm. „Ein Stück vom Siegel in weißem Wachſe unkenntlich."

Sigehardus cancellarius vice Maguntini archiepiscopi Rothardi archicancellarii[r] recognouit.

Data VII. Kl. aug. Anno dominice incarnationis mill. nonagesimo VII. Indictione V. Anno uero XLI Heinrici regis IIII. Imperii autem tercio decimo[s].

Actum Grone feliciter in Christi nomine. Amen[t].

a) Schaten und Overham: quintus. — b) Falke: clementia Romanorum imperator augustus. — c) Overham: et unum. — d) Nur Falke: predie. — e) Nur Falke ausgeſchrieben: Reinoldus. — f) Schaten, Overham und Falke: Jerosolymorum. — g) et fehlt bei Schaten. — h) Schaten: Reinold. — i) Falke: precibus sepe dicti Reinoldi abbati predicti monasterii Thietmaro hanc. — k) Overham: Hildesen. Falke: Hildeneshemensi. — l) Schaten: Patherbrun Overham: Patherburnensi. — m) Schaten: com. Overham: comes. — n) Falke: Katelenborg. — o) Schaten: Biun. Falke: Burun. — p) Mit astantibus ſchließt der Abdruck bei Schaten. — q) Overham: Signum domini Hen-

rici quarti regis Romanorum invictissimi. Falke: Signum domni Henrici III. Romanorum imperatoris augusti. — r) Falke: Humpertus cancellarius vice Ruothardi archicancellarii et Maguntini archiepiscopi. — s) Falke: Data IV. idus Novembris anno dominice incarnationis MLXXXXVII, anno vero domini Heinrici imperatoris augusti regni XLIII, imperii autem XII. — t) Falke: Actum Gruona in dei nomine feliciter amen. Overham: Actum Grône feliciter in Christo amen.

Aus dem Vergleiche der gegebenen Varianten mit unſerm Abdrucke ergibt ſich unzweifelhaft, daß Schaten's Abdruck und Overham's Abſchrift, abgeſehen von einigen ganz unerheblichen Abweichungen, mit dem Originale vollſtändig übereinſtimmen, daß dagegen Falke die Urkunde an mehreren Stellen, namentlich im Eingange und Schluſſe bedeutend gefälſcht hat, indem er Alles daraus entfernte, was gegen deren Echtheit zu ſprechen ſcheint und an deſſen Stelle etwas Anderes, ungefähr gleichzeitigen Kaiſer-Urkunden Entlehntes ſetzte. So hat er Romanor. imperator augustus geſetzt ſtatt des ſeit Erlangung der Kaiſerwürde von Heinrich IV. nicht mehr gebrauchten Titels quartus Romanorum rex, und wo das Original den Canzler Sigedardus hat, welcher in Urkunden Heinrichs IV. nur zwiſchen 1064, Febr. 24. und 1067 (Aug.) vice Sigifridi archicancellarii erſcheint [1]), iſt bei Falke Humbertus canc. vice Ruothardi archicancellarii et Maguntini archiepiscopi genannt, der in den Urkunden des genannten Kaiſers vom 9. Auguſt 1089 bis Juli 1101 als ſolcher auftritt [2]), z. B. in der bei Schaten auf der vorhergehenden Seite gedruckten vom J. 1096.

So hat Falke zwei Momente der Urkunde, welche gegen deren Echtheit ſprechen, mit fälſchender Hand getilgt und durch Anderes erſetzt; ein drittes konnte er nicht fälſchen, weil es ihm nicht bekannt war, nämlich das Mono-

[1]) Vergl. Stumpf, Reichskanzler II. 2. S. 209. — [2]) Daſelbſt.

gramm, welches mein Abſchreiber genau nachgebildet hat. Dieſes iſt nämlich nicht das Monogramm Heinrich's IV., ſondern das ſeines Sohnes Heinrich's V.[1]). Demnach würden die meiſten Gründe zum Zweifel an der Echtheit der Urkunde ſofort ſchwinden, wenn dieſe dem König Heinrich V. zugeſchrieben würde. Dem ſtehen jedoch die Data entgegen; denn das Jahr 1097, in welchem Heinrich V. noch nicht König war[2]), ſtand deutlich im Originale und zu dieſem Jahre paßt nicht allein die 5. Indiction, ſondern auch der annus regni XLI.. und imperii XIII.; nur um 4 Monate hat ſich der Verfaſſer der Urkunde bei letzterem verrechnet, ein Fehler, der auch in andern Urkunden jener Zeit nicht ſelten vorkommt. Außerdem widerſtreiten der Annahme, daß König Heinrich V. Ausſteller der Urkunde ſei, die Worte derſelben: Romani imperii sublimavit und anno XLI. Henrici regis IV. Imperii autem XIII., ſowie der Umſtand, daß der ſchon im J. 1095 ermordete Biſchof Volcmar darin als Zeuge genannt wird.

Nach allem bisher Geſagten bleibt mir nichts Anderes übrig, als die Urkunde für unecht zu halten; Andere, welchen eine größere Urkundenkenntniß ſowie mehr Hülfsmittel zu Gebote ſtehen, werden vielleicht zu einem andern Reſultate gelangen. Ich verfolgte hier hauptſächlich den Zweck, den Nachweis zu liefern, daß der ſo verdienſtvolle weſtfäliſche Geſchichtſchreiber P. Schaten auch dieſe Urkunde weder andern „nachgebildet", noch „gefälſcht" hat; und das wird mir wohl gelungen ſein.

---

[1]) Jenes iſt unter Nr. 29, dieſes unter Nr. 31 abgebildet bei Erhard a. a. O. I. Tafel 3. — [2]) Seine Ordination fand erſt im J. 1099, Jan. 6. ſtatt. Vergl. Stumpf, a. a. O. S. 253.

Giefers.

Inhalt

des achtunddreißigſten Bandes.

Heft 1.

Seite

I. Genealogie der heiligen Ida. Von Vicar Hüſing . . . 1

II. Der alte Dom zu Münſter und Biſchof Suitger 993—1011. Von Geisberg, Aſſeſſor a. D. 22

III. Zur Geſchichte der Stadt Rheine. Mit einer Karte. Von Dr. Franz Darpe, Gymnaſiallehrer in Rheine 43

IV. Die Johanniterkapelle zu Münſter. Mit zwei Tafeln. Von J. B. Nordhoff. (Geſchrieben 1870) 142

V. Der Münſteriſche Poſtreuter 1648. Mitgetheilt von J. B. Nordhoff 149

VI. Die Miniaturen einer um das Jahr 1100 im Kloſter Werden geſchriebenen Bilderhandſchrift zur vita sancti Liudgeri. Von Dr. With. Diekamp 155

VII. Chronik des Vereins für Geſchichte und Alterthumskunde Weſtfalens. Abtheilung Münſter 179

Heft II.

I. Die ältere Diöceſe Paderborn, nach ihren Grenzen, Archidiaconaten, Gauen und alten Gerichten. Beſchrieben von Ludwig Auguſt Theodor Holſcher, Paſtor und Superintendenten zu Horka. 1

II. Bemerkungen zur erſten Hälfte des IV. Bandes des Weſtfäliſchen Urkundenbuches. Von Wilhelm Engelbert Giefers 103

III. Eine „ſehr verdächtige Urkunde" des Kaiſers Heinrich IV. aus dem Jahre 1097. Von Wilhelm Engelbert Giefers . . . 203

Digitized by Google

Rheine.

ꝛeichen:

wiſſ.

Digitized by Google

Digitized by Google

Widener Library
3 2044 098 660 525